STUDIES IN SOVIET THOUGHT

A Quarterly Review of Philosophy in Eastern Europe

of the Institute of East-European Studies at the

University of Fribourg, Switzerland

VOLUME IX

D. REIDEL PUBLISHING COMPANY/DORDRECHT-HOLLAND

This content downloaded from 131.156.224.67 on Mon, 19 Sep 2016 21:06:47 UTC
All use subject to http://about.jstor.org/terms

CONTENTS

HELMUT DAHM / Die Interpretation naturaler und sozialer Regelkreise in der marxistischen Philosophie 1

M. CSIZMAS / Zur Entwicklung der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie 27

Review:
Wörterbuch der Kybernetik (P. KIRSCHENMANN) 61

Bibliography:
Bibliographie der sowjetischen Philosophie – Bibliography of Soviet Philosophy 65

Chronology 89

The views and opinions expressed here are those of the authors and are not necessarily shared by the editors or members of the institute.

Printed in The Netherlands by D. Reidel, Dordrecht

This content downloaded from 160.36.178.25 on Tue, 13 Sep 2016 09:44:04 UTC
All use subject to http://about.jstor.org/terms

CONTENTS

GEORGE L. KLINE / Was Marx an Ethical Humanist? 91

ERVIN LASZLO / Marxism-Leninism vs. Neurophysiology 104

PETER KIRSCHENMANN / Neuere Probleme einer sozialistischen Moraltheorie, I 112

Notes and Comments

The '*Filosofskij slovar*'' in English (T.B.) 143

Review

Richard T. DeGeorge, *The New Marxism* (F.J. ADELMANN) 144

Biography

Biographical Data on Soviet Philosophers III (P.J. BEEMANS) 147

Bibliography

Bibliographie der sowjetischen Philosophie – Bibliography of Soviet Philosophy 155

The views and opinions expressed here are those of the authors and are not necessarily shared by the editors or members of the institute.

Printed in The Netherlands by D. Reidel, Dordrecht

This content downloaded from 137.189.171.235 on Sat, 09 Jul 2016 05:15:39 UTC
All use subject to http://about.jstor.org/terms

CONTENTS

GUSTAV A. WETTER / The Ambivalence of the Marxist Concept of Ideology 177

PETER KIRSCHENMANN / Neuere Probleme einer sozialistischen Moraltheorie, II 184

THOMAS J. BLAKELEY / On Lies; Big, Little and Soviet 210

FELIX PHILIPP INGOLD / Vom Formalismus zum Strukturalismus. Zur Methodologie der sowjetischen Literaturwissenschaft 221

Notes and Comments

Camus. – The Beauty of War. – Philosophical Consultants 250

Reviews

Richard T. DeGeorge, *Soviet Ethics and Morality* (FREDERICK J. ADELMANN, S.J.) 252

Norman D. Livergood, *Activity in Marx's Philosophy* (GEORGE COLLINS) 255

A Short Note to a Review (RAYMOND T. MCNALLY) 256

Reply to Raymond T. McNally (R.K.) 257

Bibliography

Bibliographie der sowjetischen Philosophie – Bibliography of Soviet Philosophy 258

Chronology 280

Books Received 281

The views and opinions expressed here are those of the authors and are not necessarily shared by the editors or members of the institute.

Printed in The Netherlands by D. Reidel, Dordrecht

This content downloaded from 136.159.235.223 on Wed, 14 Sep 2016 03:45:11 UTC
All use subject to http://about.jstor.org/terms

CONTENTS

KARL G. BALLESTREM / Lenin and Bogdanov 283

ERVIN LASZLO / The Confrontation on Neurophysiology in Hungary 311

KENNETH MEGILL / Georg Lukacs as an Ontologist 334

Bibliography
Bibliographie der sowjetischen Philosophie –
Bibliography of Soviet Philosophy 354

Books Received 373

Index of Names 375

Index of Subjects 382

The views and opinions expressed here are those of the authors and are not necessarily shared by the editors or members of the institute.

Printed in The Netherlands by D. Reidel, Dordrecht

This content downloaded from 129.219.247.33 on Sat, 27 Aug 2016 15:11:08 UTC
All use subject to http://about.jstor.org/terms

HELMUT DAHM

DIE INTERPRETATION NATURALER UND SOZIALER REGELKREISE IN DER MARXISTISCHEN PHILOSOPHIE

I. DIALEKTISCHER MATERIALISMUS: DAS SEIN ALS GANZHEITLICHES DYNAMISCHES SYSTEM

Wie mir scheint, hat die philosophische Erörterung kybernetischer Fragen innerhalb des dialektischen (und – sofern es sich um gesellschaftliche Regelkreise handelt – auch des historischen) Materialismus folgenden Kern: Die marxistischen Philosophen versuchen, die Grundbegriffe der Kybernetik – Information und Rückkopplung – in das Kategoriensystem der marxistischen Philosophie einzugliedern und sie in diesem System so zu begründen, daß die Rezeption der genannten neuen Begriffe den wesentlichen Prinzipien und Gesetzen des philosophischen Materialismus und der materialistischen Dialektik nicht widerspricht.

Von dieser Voraussetzung ausgehend, kann man behaupten, daß zwei Gesichtspunkte hierbei grundsätzlichen Charakter haben:

Erstens die Frage, welche Natur Information und Rückkopplung besitzen.

Zweitens die Frage nach der Herkunft dieser beiden wesentlichen Eigenschaften oder Erscheinungen der Materie – und zwar nicht nur in erkenntnistheoretischer, sondern auch in ontologischer Hinsicht.

Zwischen diesen beiden Fragen besteht ein Unterschied, der sich einerseits auf die Qualität, andererseits auf das (ihr zugrunde liegende) Wesen solcher Phänomene bezieht, die wir entweder als Information oder als Rückkopplung bezeichnen.

Wie Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, hat der Begründer der Kybernetik, Norbert Wiener, den Begriff der Information in seinem Hauptwerk *Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine* [Deutsch: Kybernetik – Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine] folgendermaßen bestimmt: Information ist Information, weder Materie (das heißt: Masse) noch Energie. Er fügte dieser Feststellung hinzu, daß kein Materialismus, der diese Tatsache nicht berücksichtige, den heutigen Tag überleben könne.

Studies in Soviet Thought 9 (1969) 1–26; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

Angesichts solcher Herausforderung waren die marxistischen Philosophen gezwungen, die ideale Natur der Information als Ergebnis oder Wirkfunktion der Rückkopplung auch ihrerseits anzuerkennen.

In engstem Zusammenhang damit ist der Hinweis zu geben, daß einige westliche und sowjetische Kybernetiker versuchen, die Ausdrücke 'Erkenntnis', 'Bewußtsein' und 'Leben' rein funktional zu definieren und ihre Funktionaldefinitionen der 'alten', substrathaft-attributiven Deutung dieser Wesensbegriffe entgegenzustellen.

Die Mehrheit der marxistischen Philosophen erhebt jedoch Einspruch gegen eine solcherart beschränkte Definition von Erkenntnis, Bewußtsein und Leben. Ihrer Ansicht nach führt eine rein funktionale Bestimmung dieser Wesensbegriffe letzten Endes zu der Behauptung, daß es den Hochleistungsrechnern (Computern) sowie den modellierenden und sich selbst organisierenden Maschinen zukomme, die Eigenschaften des Empfindens, des Lebens, des Bewußtseins und des Erkennens zu besitzen. Eine solche Schlußfolgerung beruht auf ganz bestimmten Vorentscheidungen, zu denen insbesondere die Tatsache gehört, daß die Wortführer der Forderung nach rein funktionalen Definitionen an dem Substrat oder an der Substanz von Wesensbegriffen, das heißt: an der intellektuellen, geistigen Fähigkeit des Menschen als solcher, an dem vom bloßen Vorgang neuronaler Schaltungen unterscheidbaren Denkvermögen des menschlichen Gehirns und an der von diesem Phänomen provozierten Notwendigkeit einer philosophischen Herkunftsbegründung dieses Denkens, nicht interessiert sind.

Die funktionalistischen Kybernetiker – unter ihnen auch zahlreiche sowjetische – betrachten die Ergebnisse der Arbeit kybernetischer Maschinen als einen Beweis dafür, daß solche Maschinen fähig seien, Vorgänge des Lebens und des Denkens nicht nur zu modellieren (nachzubilden), sondern auch zu ersetzen.

In diesem Sinne sagte Akademiemitglied Sobolev, daß der Mensch die vollkommenste der uns gegenwärtig bekannten kybernetischen Maschinen sei; sie unterscheide sich von künstlichen Regelungsmechanismen lediglich dadurch, daß ihrer Konstruktion ein genetisches 'Programm' zugrunde liege.

Offensichtlich kann ein solches Verständnis für die heutige marxistische Lehre von der überragenden Bedeutung und Stellung des Menschen im Weltall schwerwiegende Folgen haben. Dies trifft besonders dann zu,

wenn man die Möglichkeit in's Auge faßt, daß auf irgendeiner künftigen Stufe der Entwicklung kybernetischer Regelungsmechanismen eine 'innere Welt' der Maschine entstehen, diese sich in ein Subjekt verwandeln und damit die Grundlage der subjektiven Welt – das Selbstbewußtsein – auch in der Maschine auftreten werde, wie Tugarinov annimmt.

Gemäß der dritten Hypothese Turings ist es durchaus zulässig, die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Maschine (Symbiose) unter dem Gesichtspunkt der Homomorphie zu betrachten. Homomorphie liegt dann vor, wenn eine *Menge* von Elementen der einen Gruppe, die das zu modellierende Objekt darstellt, durch *ein* Element der anderen Gruppe, die das Modell des Objekts kennzeichnet, abgebildet wird. Dementsprechend vermag das Modell letztlich nicht das *ganze* Objekt, sondern nur einen gewissen *Teil* von ihm zu erfassen und nachzubilden. Unter den gegebenen Verhältnissen ist die sogenannte Denkmaschine dem menschlichen Gehirn homomorph, da sie nur einzelne Bereiche seiner Denktätigkeit zu modellieren vermag. Die dritte Hypothese Turings aber kehrt dieses Leistungsgefälle um. In ihr wird das menschliche Gehirn der Denkmaschine homomorph, das heißt: Die Objekt-Gruppe der menschlichen Denktätigkeit wird zu nur einem Element des Darstellungsvermögens der Modell-Gruppe des 'Denkens' der Maschine. Mit anderen Worten: Die ursprünglich überlegene Leistung der Objektfunktion des menschlichen Gehirns stellt in der Annahme Turings nur noch einen Teilbereich der Leistung des kybernetischen Modells dar. Dies bedeutet, daß auch Maschinen denkbar sind, die alle intellektuellen Fähigkeiten nicht nur des einzelnen Menschen, sondern darüber hinaus auch der gesamten Menschheit transzendieren.

An dieser Stelle trennen sich die Wege der marxistischen Philosophie:

Einige ihrer Vertreter sagen, daß die Entstehung von Bewußtsein und sogar von Selbstbewußtsein auf der Grundlage von rückkopplungsmechanischen Maschinen völlig unmöglich sei. Im Gegensatz zu der Äußerung Sobolevs erklären diese Philosophen, daß der 'kybernetischen Maschine' Mensch nicht nur *ein* 'Programm' (mit genetischer Information), sondern eine ganze *Menge* von 'Programmen' zugrunde liege; darüber hinaus seien gerade jene 'Programme', die den Menschen zum Menschen machen würden, keineswegs genetischer Natur. Ihrer Meinung nach bildet die Denkfähigkeit das Wesen des Menschen. Auf ihrer Voraussetzung beruhe die Tatsache, daß der Maschine dieses oder jenes

Programm eingegeben werden könne, das den Absichten des Menschen entspreche. Die Maschine – wie kompliziert und 'vernünftig' sie auch sein möge – stelle daher nichts weiter dar als ein materielles Korrelat, das den Menschen mit der Natur verbinde. Und der Mensch sei nicht nur der 'erste Beweger' des Systems von Maschinen, sondern auch das abschliessende Glied in der Systemkette von Maschinen, das die oberste Kontrolle (Regelung) der Gesamtleistung dieses Systems ausübe.

Andere marxistische Theoretiker beantworten die Frage nach dem Rang des Geistes in der Mensch-Maschine-Symbiose grundsätzlich folgendermaßen: Baut einen entsprechenden Apparat, und ihr werdet Bewußtsein haben. Die Vertreter dieser zweiten Gruppe sind davon überzeugt, daß eine solche Antwort sich sowohl aus der Biologie als auch aus dem Materialismus völlig zwangsläufig ergebe.

Eine dritte Gruppe vertritt die Ansicht, daß das Prinzip der Rückkopplung – als materielle Grundlage des Vorgangs der Regelung und Nachrichtenübertragung – eine allgemeine objektive Gesetzmäßigkeit darstelle, die sich nicht nur auf organismisches Leben und kybernetische Maschinen erstrecke, sondern auch anderen Erscheinungen struktureller Organisiertheit in der unbelebten Natur zugrunde liege. Die – ontologischen – Denker dieser dritten Gruppe halten die Annahme für begründet, daß schon im Fundament des Bauwerks der Materie eine solche objektive Gesetzmäßigkeit existiere, die einen umfassenden Typ der Regelung kennzeichne. Dieser universale Regelungstyp komme der sich bewegenden Materie in allen ihren Formen zu – unter der Bedingung, daß ein relativ hohes Organisationsniveau sowie eine vergleichsweise komplexe und entwickelte Struktur nachweisbar seien.

Die verschiedenen Auffassungen des vorangegangenen Überblicks können nun in drei – ihnen entsprechende – Aussagen zusammengefaßt werden:

Erstens: Dem lebenden Organismus und dem Gehirn des Menschen hat niemand von außen irgendein 'Programm' eingegeben.

Zweitens: Die Programmierung oder 'Informierung' von Maschinen oder Maschinensystemen ist als ausschließliche Leistung der vernünftigen und geistigen Tätigkeit des Menschen, das heißt: seines Denkens, zu betrachten.

Drittens: Schon im Fundament des Bauwerks der Materie existiert eine objektive Gesetzmäßigkeit, die als Regelungsvorgang nach dem Prinzip der Rückkopplung erklärt werden kann. – Da dieser Vorgang die

ständige Form der Nachrichtenübertragung darstellt und mithin auf Information beruht, so ergibt sich die Schlußfolgerung, daß diese beiden Begriffe – Information und Rückkopplung – einen ontologisch begründeten, insofern aber vom Menschen und von seinem Denken unabhängigen Sinn haben.

Es ist leicht zu erkennen, daß zwischen diesen drei Behauptungen ein großer logischer Widerspruch besteht. Er wird in zwei gegensätzlichen und vom Standpunkt des philosophischen Materialismus aus unvereinbaren Gedankenreihen transparent:

Erstens: Nach Ansicht der marxistischen Verteidiger des ontologischen Vorrangs der Denkfähigkeit des Menschen (gegenüber dem 'Erkenntnis'-vermögen kybernetischer Regelungsmechanismen) hat – gemäß der zweiten Aussage – folgende qualitative Prämisse zu gelten: Die Programmierung von Maschinen sei als ausschließliche Leistung der vernünftigen und geistigen Tätigkeit des Menschen zu betrachten. Sein Denken stelle für die scheinbar intellektuelle und rückkopplungsbewußte Arbeit kybernetischer Maschinen eine unerläßliche Bedingung dar.

Diese Erklärung berechtigt jedoch im Zusammenhang mit der dritten Aussage zu folgender Implikation: Wenn es zutrifft, daß das Entstehen von 'Bewußtsein' oder sogar von 'Selbstbewußtsein' in komplexen dynamischen Systemen kybernetischer Regelungsmechanismen auf der Voraussetzung beruht, daß der Mensch solchen Maschinen Programme mit informativem Rückkopplungs'bewußtsein' zugrunde legt, dann ergibt sich – gemäß der Annahme eines umfassenden Regelungstypes im Fundament des Bauwerks der Materie – unvermeidlich die ontologische Frage nach dem Seinsgrund des Urprogramms, das heißt: die Frage nach der Herkunft von Information und Rückkopplung bei den niedrigeren, unbelebten Bewegungsformen der Materie.

Mit anderen Worten: Woher stammt das Urprogramm an informativer Rückkopplung schon im Fundament des Bauwerks der sich bewegenden Materie?

Die Antwort auf diese ontologische Frage wird gewöhnlich als kybernetischer Beweis für das Dasein Gottes bezeichnet. Tatsächlich werfen einige marxistische Theoretiker den Verteidigern der geistbedingten Überlegenheit des Menschen gegenüber der rückkopplungs'bewußten' Maschine innerhalb des dialektischen Materialismus vor, daß sie – wenn auch unbeabsichtigt – einen solchen Gottesbeweis unterstützten.

Zweitens: Nach Ansicht eines Teils der marxistischen Naturphilosophen liegt – gemäß der dritten Aussage – schon im Fundament des Bauwerks der sich bewegenden Materie eine objektive und vom Denken des menschlichen Gehirns unabhängige Gesetzmäßigkeit vor, die auf der Grundlage mathematischer und logischer Wechselbeziehungen von Information und Rückkopplung als umfassender ontologischer Regelungstyp ein stabilisierendes Verhalten der Materie gewährleisten soll.

In Umkehrung der voraufgegangenen Argumentation hat aber die Verbindung dieser Annahme mit dem Satz der ersten Aussage folgende Implikation zur Konsequenz: Wenn es zutrifft, daß die sich bewegende Materie auf Grund der ihr zuerkannten Eigenschaften von Information (Widerspiegelung) und Rückkopplung die Fähigkeit besitzt, ihr Wirken selbständig in einer Weise zu verändern, die für die Aufrechterhaltung ihrer Existenz und für ihre Entwicklung in allen Bewegungsformen notwendig ist, dann ergibt sich eine zweite Frage, die zu der ersten im Gegensatz des konträren Widerspruchs steht: Wie hat das Gehirn der Lebewesen und des Menschen sich evolutiv konstituiert und selbsttätig programmiert?

Im Zusammenhang mit dieser Fragestellung gelangen einige marxistische Philosophen zu dem Schluß, daß es unter solchen Voraussetzungen völlig unmöglich sei, zwischen den verschiedenen Bewegungsformen der Materie einen Wesensunterschied und eine spezifische Differenz aufrechtzuerhalten und daß die Lehre vom Übergang (Sprung) quantitativer Veränderungen zu qualitativen dadurch ihren Sinn verliere. Diese Konsequenz beruht auf der Tatsache, daß jene Regeln, die – im Sinne eines kybernetisch als 'Stufenfunktion' bezeichneten Anpassungsvorgangs – alle ontologischen Qualitäten (Eigenschaften) und alle Formen des Seins aus dem Zustand der Möglichkeit in den Zustand der Wirklichkeit verwandeln, bereits dem Ausgangsprogramm der Urmaterie zugrunde liegen.

Wenn die marxistische Philosophie in Wahrheit entschlossen ist, an ihrer (seit 1958 unmißverständlich zur Geltung gebrachten) Lehre von der Immaterialität des Bewußtseins festzuhalten, dann folgt aus den vorhin angegebenen Voraussetzungen ein metaphysischer Dualismus von Materie und Geist, den der dialektische Materialismus begreiflicherweise mit allen Kräften und um jeden Preis zu vermeiden trachtet.

Soweit mir bekannt ist, hat bisher nur der bulgarische marxistische

Philosoph Polikarov in seiner Lehre von der Ewigkeit des Bewußtseins den Versuch unternommen, die mit dem metaphysischen Dualismus von Materie und Geist verbundenen Schwierigkeiten zu überwinden. Was jedoch seine Bemühungen betrifft, das kosmologische Problem im Sinne eines stationären Universums auf der Grundlage der negativen Krümmung des Lobačevskij-Raums und der Fluktuationshypothese Boltzmanns zu lösen, so ist dem Versuch Polikarovs gegenüber auf die naturwissenschaftliche Tatsache hinzuweisen, daß die Voraussetzungen der Boltzmannschen Hypothese den Evolutionsdaten unserer Welt, die sich aus den Gesetzen des radioaktiven Zerfalls ergeben, keineswegs entsprechen.

Somit befindet sich die marxistische Philosophie hier in einer ausweglosen Lage:

Wenn sie – zum einen – anerkennt, daß die mathematischen und logischen Wechselbeziehungen, welche der strukturellen Organisiertheit der sich bewegenden Materie zugrunde liegen, geistigen Ursprungs sind, dann hört der philosophische und dialektische Materialismus auf, materialistisch und dialektisch zu sein.

Wenn sie – zum anderen – die geistige Herkunft des Urprogramms informativer Rückkopplung (Regelung) der sich bewegenden Materie in allen ihren Formen verneint – und zwar im Gegensatz zu ihrer eigenen Behauptung, daß die informative Rückkopplung (Regelung) in Maschinen ausschließlich auf der Leistung des menschlichen, also immateriellen Bewußtseins beruhe, dann ist sie nicht mehr in der Lage, ihre Lehre von der Immaterialität eben dieses Bewußtseins weiterhin aufrechtzuerhalten und glaubwürdig zu begründen.

Tertium non datur! – Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Schon Galilei sagte zu seiner Zeit, die Mathematik sei das Alphabet, mit dessen Hilfe Gott das Weltall beschrieben habe. Nach meiner Ansicht bleibt diese Behauptung auch für die philosophische Interpretation der modernen Kybernetik gültig.

II. HISTORISCHER MATERIALISMUS: DIE GESAMTMENSCHLICHE WIRKLICHKEIT ALS KOMPLEXES SYSTEM SOZIALER REGELKREISE

Nach marxistischem Selbstverständnis steht die materialistische Geschichtsauffassung mit der Natur-, Seins- oder Realdialektik des philosophischen Materialismus in denknotwendiger und untrennbarer Wech-

selwirkung. Dieser Wesenszusammenhang macht es erforderlich, den Kern auch jener theoretischen Schwierigkeiten freizulegen, die sich aus der Rezeption und Konzeption des kybernetischen, rückkopplungsbewußten Denkens der Kommunikationsforschung im Bereich des historischen Materialismus ergeben haben.

Den Kategorien dieses integralen Bestandteils der marxistischen Philosophie liegt ein der materialistischen Dialektik entsprechender semantischer Gehalt zugrunde. Da er im wesentlichen auf dem Verhältnis des historischen zum dialektischen Materialismus beruht, so sind auch die Bedeutungsqualitäten der materialistischen Geschichtsauffassung normativ durch die vom Denken Hegels übernommenen dialektischen Grundgesetze bestimmt und definierbar.

Dies hat trotz allen Kontroversen um die Frage nach der geistig-genetischen Ursprünglichkeit, beziehungsweise nach dem logisch oder denkmethodisch umstrittenen Vorrang sei es der Naturdialektik, sei es der materialistischen Geschichtsauffassung als verbindlich und erwiesen zu gelten.

Die dialektischen Grundgesetze beider Teilweltbilder, von denen die neuere marxistische Fachliteratur das naturphilosophische als vorwiegend szientistisch, das historische als vorwiegend humanistisch bezeichnet, stellen die axiomatischen Voraussetzungen des ganzheitlichen Gesamtsystems dar. Sie bedingen und begründen die Bewegungsstrukturen nicht nur des Seins und Bewußtseins – das heißt: der Dialektik (Ontologie), der (formalen) Logik und der Erkenntnistheorie, sondern auch der Gesellschaft und des Denkens – das heißt: der gesamtmenschlichen Wirklichkeit mit der ihr zukommenden und das gesellschaftliche Bewußtsein auf seiner rationalen Stufe beherrschenden Methode dialektischer Logik als Metatheorie der formalen.

Zu diesen axiomatischen Voraussetzungen des sowohl dialektisch als auch historisch artikulierten Materialismus gehören:

(1) *Das Gesetz von der Einheit und dem Kampf der Gegensätze.*

Hegel bemerkte hierzu in der Einleitung zur Philosophie der Religion: "Ich bin und es ist in mir für mich dieser Widerstreit und diese Einigung ... Die beiden Extreme sind jedes selbst Ich, das Beziehende, und das Zusammenhalten, Beziehen ist selbst dieß in Einem sich Bekämpfende und dieß im Kampfe sich Einende. Oder, Ich bin der Kampf, denn der Kampf ist eben dieser Widerstreit, der nicht Gleichgültigkeit der Beiden

als Verschiedener, sondern das Zusammengebundenseyn beider ist".

(2) *Das Gesetz des Übergangs (Sprungs) von quantitativen zu qualitativen Veränderungen – und umgekehrt.*

Hegel bemerkte hierzu im ersten Buch seiner Wissenschaft der Logik: (Zweiter Abschnitt: Quantität) "Das Quantum ist die aufgehobene Qualität; aber das Quantum ist unendlich, geht über sich hinaus, es ist die Negation seiner; dieß sein Hinausgehen ist also an sich die Negation der negirten Qualität, die Wiederherstellung derselben". – (Dritter Abschnitt: Maß) "Der Fortgang an bloß gleichgültigen Verhältnissen, welche die vorhergehende specifische Realität nicht ändern oder auch überhaupt keine solche bilden, unterbricht sich auf einmal, und indem er in quantitativer Rücksicht auf dieselbe Weise fortgesetzt ist, bricht somit durch einen Sprung ein specifisches Verhältniß ein". – Und in dem Aufsatz über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts erläuterte Hegel die Sprungartigkeit des Übergangs mit dem Klammersatz: "Die Erscheinung ist der Übergang ins absolut Entgegengesetzte, also unendlich, und dieses Heraustreten des Entgegengesetzten aus der Unendlichkeit oder seinem Nichts ist ein Sprung".

(3) *Das Gesetz der Negation der Negation – oder der spiralförmigen Entwicklung.*

Hegel bemerkte hierzu im zweiten Buch seiner Wissenschaft der Logik über das Wesen als Reflexion: "Das Werden im Wesen, seine reflektirende Bewegung, ist ... die Bewegung von Nichts zu Nichts, und dadurch zu sich selbst zurück. Das Übergehen oder Werden hebt in seinem Übergehen sich auf; das Andere, das in diesem Übergehen wird, ist nicht das Nichtseyn eines Seyns, sondern das Nichts eines Nichts, und dieß, die Negation eines Nichts zu seyn, macht das Seyn aus. – Das Seyn ist nur als die Bewegung des Nichts zu Nichts, so ist es das Wesen; und dieses hat nicht diese Bewegung in sich, sondern ist sie...". – Und im zweiten Teil der Religionsphilosophie fügte Hegel unter dem Gesichtspunkt der Wesensbestimmung Gottes hinzu: "Geist ist nur, was als frei in sich durch sich selbst ist, sich selbst setzt. Dieß enthält das Moment der Negation. Die Negation der Negation ist das Zurückkehren in sich, und der Geist ist das ewige in sich Zurückgehen".

Diese drei von Marx und Engels bei Hegel vorgefundenen, in der Ontologie und Erkenntnistheorie des marxistischen Denkens materialistisch objektivierten und gedeuteten Grundgesetze der Dialektik

liefern auch dem historischen Materialismus jene aus Funktionsregeln und Reaktions- oder Verhaltensnormen bestehende Ordnungsform, nach der seine Hauptkategorien und Wesensbegriffe zu einem Netzwerk multilateraler sozialer Beziehungen verknüpft, 'programmiert' sind.

Als Hauptkategorien der materialistischen Geschichtsauffassung erweisen sich die folgenden Begriffskorrelate:

(1) Produktivkräfte – Produktionsverhältnisse.

(2) Gesellschaftliches Sein – Gesellschaftliches Bewußtsein.

(3) Produktionsweise – Sozialökonomische Formation.

Zu diesen drei verdinglichten, quantifizierbaren und dadurch Naturwissenschaftlichkeit der Geschichtsauffassung ermöglichenden Begriffskorrelaten stehen drei politische Lehren des historischen Materialismus in einem mehr oder weniger direkten und wechselseitigen Bezug:

(1) Die Lehre vom Klassenkampf.

(2) Die Lehre von der sozialen Revolution durch Umwälzung von Basis und Überbau.

(3) Die Lehre von der Diktatur des Proletariats.

In kybernetischer Sicht ergibt sich der Zusammenhang zwischen Natur, Gesellschaft und Denken aus dem marxistischerseits unternommenen Versuch, die Evolution der materiellen Welt als eine solche dynamischer, sich selbst regulierender Systeme zu betrachten. Diese verwandeln sich von einem bestimmten Komplexitätsbetrag an in Systeme differenzierten Lernens. Dadurch gewinnen sie die Fähigkeit, sich ein zunehmend vollkommener werdendes Abbild der Außenwelt zu erarbeiten und auf der Grundlage eines durch Modellexperimente überprüften Wissens die Außenwelt rückwirkend zu beeinflussen, zu verändern.

In einer solchen Betrachtungsweise tritt die Evolution der Materie zu immer höheren Formen ihrer Bewegung als Fortschritt von stabilen zu ultrastabilen Systemen auf. Sie setzt drei kybernetische Prinzipien als gegeben voraus: die einfache Rückkopplung, die Stufenschaltung und die Teil-Funktion. Rückkopplung ist das einfachste materielle Korrelat der Fähigkeit zur Aufrechterhaltung eines bestehenden Systemzustands im Sinne seiner Anpassung an vielfältige innere und äußere Störungen. Wenn diese Störungen so intensiv werden, daß kein einziger Wert der dem System zur Verfügung stehenden Hauptvariablen in der Lage ist, einen stabilen Zustand zu gewährleisten, dann macht es durch Stufenschaltung gleichsam einen Sprung, um in einem neuen Feld von Hauptvariablen

nach einem Wert zu suchen, der den ursprünglichen Zustand des Systems und damit seine Stabilität wiederherzustellen vermag. Stufenfunktionen sind also jene Schaltprinzipien, die einem System erlauben, von einem Feld in ein anderes überzugehen. Ein ultrastabiles System muß die weitere Eigenschaft haben, alle jene Felder zu verlassen, die es in kritische (unstabile) Zustände versetzen, und jenes beizubehalten, in dem ein stabiler Zustand erreicht werden kann (Ashby, Wieser). Das Prinzip der Teil-Funktion schließlich bezeichnet die Fähigkeit komplexer Systeme, sowohl die relative Autonomie als auch die Koordination der ihnen angehörenden Untersysteme zu gewährleisten. Die auf diesem Prinzip beruhende Multistabilität des Gesamtsystems hat gegenüber der Ultrastabilität seiner Teile den Vorzug, daß verschiedene Kombinationen von Untersystemen sich ohne gegenseitige Störung mit verschiedenartigen Umweltverhältnissen auseinandersetzen können.

Nach der Auffassung einiger marxistischer Philosophen, die zur Anerkennung der Kybernetik von seiten des dialektischen und historischen Materialismus wesentlich beigetragen haben, besteht zwischen diesen drei Prinzipien und den vorgenannten Grundgesetzen der Dialektik eine der gesamten Wirklichkeit zugrunde liegende Isomorphierelation. Das heißt: Ihrer beider Aussagenbereiche verhalten sich – als Modell und Objekt – wie zwei Systeme zueinander, deren Elemente und Operationen äquivalent sind. Isomorphie setzt demnach voraus, daß die Elemente des darstellenden Systems (Modells) sich mit denen des darzustellenden Systems (Objekts) in wechselseitig einwertiger Übereinstimmung befinden und daß die Operationen, welche die Weise des Übergangs von einem Element zum anderen in jedem System bestimmen, einander wechselseitig einwertig entsprechen (Novik).

Im Sinne dieses äquivalenten Zusammenhangs behauptete Gluškov anläßlich der Konferenz über philosophische Probleme der Kybernetik (Moskau, 1. und 2. Juni 1962) unter Hinweis auf die Theorie der Operationsprogrammierung: Eine Maschine, die Information über die fundamentalen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung des Lebens (Vererbung, Mutationen, Zuchtwahl) besäße und Daten über die auf der Erde vonstatten gegangenen physikalischen Prozesse zu verarbeiten hätte, könnte durchaus dazu gezwungen werden, alle Stadien der Evolution bis hin zur Entstehung und Entwicklung hochorganisierter Lebens- und Bewußtseinsformen zu durchlaufen. Ähnlich urteilte Kolmogorov, der die

Allgemeinheit der Isomorphiefunktion mit der Erklärung begründete, daß die Modelldarstellung der Organisationsweise eines materiellen Systems nur darin bestehen könne, daß aus anderen materiellen Elementen ein neues System geschaffen werde, das in seinen wesentlichen Merkmalen die gleiche Struktur besitze wie das ursprüngliche. Daraus folge, daß man ein hinreichend vollständiges Modell des lebenden Wesens als wirkliches Lebewesen und ein hinreichend vollständiges Modell des denkenden Wesens als wirkliches Denkwesen zu bezeichnen berechtigt sei.

Unter solchen Voraussetzungen halten manche marxistische Kommunikationsforscher die Kybernetik für eine der eindrucksvollsten einzelwissenschaftlichen Bestätigungen des dialektischen Materialismus, die es überhaupt bis jetzt gegeben habe (Klaus). Das gleiche gilt nach ihrer Ansicht auch für den historischen Materialismus, wenn man die kybernetischen Prinzipien der Rückkopplung, der Stufenschaltung und der Teil-Funktion zu den Begriffskorrelaten seiner Hauptkategorien und über deren materielle Kettenglieder zu den politischen Lehren des Klassenkampfes, der revolutionären Umwälzung und der Diktatur des Proletariats in Beziehung setzt.

Dies geschieht in der folgenden Weise: Gemäß der materialistischen Geschichtsauffassung hat eine marxistische Interpretation der Lehre von den sozialen Regelkreisen davon auszugehen, daß es in der Klassengesellschaft keineswegs ein das Verhalten aller ihrer Mitglieder gleichermaßen steuerndes Hauptmotiv, sondern nur Klassenmotive geben kann. Demnach erweist sich der Klassenkampf als ein 'Kampf der Motive'. In ihm wird das Motiv des Handelns derjenigen Klasse, die als Besitzer der wichtigsten Produktionsmittel die politische Macht errungen hat, zu dem die Gesellschaftsordnung bestimmenden Motiv des sozialen Verhaltens. Marxistischer Ansicht entsprechend, benutzt die jeweils herrschende Klasse den von ihr zur Erhaltung und Festigung ihrer Macht geschaffenen Staat dazu, die ihren eigenen Klassenzielen dienenden gesellschaftlichen Normen allen Mitgliedern der Gesellschaft aufzuzwingen. Das heißt: Die herrschende Klasse sucht das Verhalten ihrer Klassengegner mit Hilfe dieser Normen zu steuern. Das Steuerungsinstrument dieser Klassenherrschaft ist der Staat. Er gewährleistet die relative Stabilität einer aus antagonistischen Teilsystemen gebildeten Gesellschaftsstruktur als der objektiven Grundlage für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte im Rahmen vorgegebener Produktionsverhältnisse. Die

Steuerungsfunktion des Klassenstaates besteht darin, die sich zunehmend verschärfenden Gegensätze seiner Teile – oder ökonomisch: des Zusammenhangs von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen – in den Grenzen des Stabilitätsbereichs eines bestimmten gesellschaftlichen Gesamtsystems zu halten und dessen Fortbestand zu sichern.

Das ideologische Korrelat dieser kommunikationstheoretischen Umschrift lieferte die Vorlage von Engels über den *Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates.* Ihre kybernetische Interpretation besagt, daß der aus antagonistischen Teilsystemen bestehende Staat die Funktion hat, den Interessen der herrschenden Klasse gemäß steuernd auf das Verhalten ihres Gegners (innerhalb des Kapitalismus der Arbeiterklasse) einzuwirken, um die ihm zugrunde liegende Gesellschaftsordnung aufrechtzuerhalten.

Wird diese 'dialektische' Einheit der Struktur (Produktionsverhältnisse) und der Funktion (Entwicklung der Produktivkräfte) im Verlauf des zwischen ihnen auftretenden Widerspruchs und beginnenden Kampfes gesprengt, so entsteht ein vorübergehender Zustand der Instabilität – ein Zustand sozialer Revolution, den das System durch Stufenschaltung zu überwinden sucht, um auf einer höheren Ebene von Hauptvariablen erneut den Zustand relativer Stabilität anzustreben.

Das ideologische Korrelat dieser kommunikationstheoretischen Umschrift lieferte die Vorlage von Marx *Zur Kritik der politischen Ökonomie.* Ihre kybernetische Interpretation besagt, daß die (wirtschaftlichen) Störgrößen einen bestimmten Toleranzbereich nicht überschreiten dürfen, ohne die Stabilität des Gesamtsystems zu gefährden. Der Untergang einer Gesellschaftsordnung beruht somit auf dem Fehler, daß die in ihr herrschende Klasse kritische Abweichungen der gesteuerten Größe von ihrem Sollwert nicht mehr zu korrigieren vermag, weil sie eine Verhaltensweise beibehält, die zwar ursprünglich der Stabilisierung und Festigung des gesellschaftlichen Systems diente, nun aber ihren sozialen Sinn verloren hat und für das System schädlich geworden ist.

Wenn – wie marxistischerseits hervorgehoben wird – das gesellschaftliche Sein – das heißt: die Praxis des Klassenkampfes – das gesellschaftliche Bewußtsein und dieses wiederum das individuelle Bewußtsein bestimmt, dann können es nicht in erster Linie psychologische (Steinbuch), sondern nur die vorgenannten materiellen, ökonomischen Faktoren sein, die das Verhalten sozialer Gruppen und Kollektive beeinflussen. Insofern

erweist sich jedoch der Versuch als schwierig und widerspruchsvoll, die Diktatur des Proletariats als Führungsgröße einer aus der sozialistischen Revolution hervorgehenden neuen Produktionsweise (Formation) und des ihr entsprechenden gesellschaftlichen Ordnungssystems zu legitimieren.

Die kybernetische Betrachtung dieses Problems, dem Lenin in seiner Auseinandersetzung mit den 'ökonomischen Marxisten' einerseits (fatalistischer Determinismus des Gesellschaftsablaufs) sowie mit den Volkstümlern und Sozialrevolutionären andererseits (voluntaristischer Eingriff in den Fortgang der Geschichte) schon zu Beginn des Jahrhunderts konfrontiert war, bedient sich zu diesem Zweck des Arguments, daß die Verarbeitung und Umwandlung von Information den Vorzug des menschlichen, genauer: des gesamtmenschlichen, also gesellschaftlichen Bewußtseins bilde. "In seiner gesellschaftlichen Qualität spielt es auf der Grundlage der konkreten gesellschaftlichen Verhältnisse neben den objektiv und spontan wirkenden ökonomischen Regelmechanismen eine immer wesentlichere Rolle als Regler der gesellschaftlichen Verhältnisse. Im Sozialismus beginnt es den ersteren gegenüber die bestimmende Rolle zu spielen." (Klaus)

Hier fällt zunächst auf, daß sowohl den sogenannten Basis-Kategorien (Produktivkräfte, gesellschaftliches Sein, Produktionsweise) als auch den sogenannten Überbau-Begriffen (Staat, gesellschaftliches Bewußtsein, dieses vertreten durch die Diktatur des Proletariats, dieses wiederum vertreten durch die eigentliche politische Führungsgröße der Partei) wahlweise und je nach Bedarf einmal die Qualität einer 'steuernden Größe', zum anderen Mal die Qualität eines 'Reglers' zugesprochen wird, obwohl den marxistischen Kommunikationstheoretikern der von diesen beiden Ausdrücken gekennzeichnete Unterschied zwischen monokausalen (linearen) Befehlsketten und zyklokausalen (kreisförmigen) Bewegungsbildern oder Systemstrukturen durchaus bekannt und geläufig ist. Im Sinne dieses Unterschieds besteht das charakteristische Merkmal der 'Steuerung' darin, daß ihr Wirkungsweg nicht durch Rückkopplung fortlaufend geschlossen ist, die allein das Stabilisierungsvermögen eines 'geregelten' Systems, das heißt: die Fähigkeit zur Selbstregulation der in Regelkreisen auftretenden Störungen, begründet. Insofern stellt Steuerung einen Spezialfall der Regelung mit der Rückkopplung $=0$ dar.

Daraus folgt, daß die Stabilität eines dynamischen komplexen Systems

ausschließlich auf dem Prinzip der Rückkopplung beruht. Im Unterschied dazu sind gesteuerte Systeme grundsätzlich instabil.

Was nun die Stabilität oder Instabilität eines Regelkreises betrifft, so hängt sie nicht von der Größe seiner Störung, sondern vom inneren Aufbau des Systems ab. Insofern ergibt sich – angesichts der prinzipiellen Stabilitätsunfähigkeit (Historizität) monokausaler Leitbilder – für den Führungsanspruch der Partei im Rahmen kybernetischer Gesellschaftsmodelle die zwingende Notwendigkeit zu einer durchgreifenden Änderung ihrer Leitungsstrukturen. Sofern man nämlich – unter den Voraussetzungen der Lehre von der Diktatur des Proletariats – gesellschaftliche Relationen monokausalgesetzlich versteht, bleibt die Flußrichtung der Information im Sinne einer Einbahnstraße festgelegt. Die Konsequenzen eines solchen Systems, das auf dem linearen Vollzug von Steuerbefehlen beruht, sind nicht nur lange Totzeiten (Bürokratismus) und geringe Wirksamkeit, sondern auch zunehmende Abweichungen der gesteuerten Größen von ihren Sollwerten (Schwindungen) und eine damit verbundene hochgradige Störanfälligkeit.

Da aber die Dynamik der modernen Industriegesellschaft ein Höchstmaß an Rückkopplungsintensität und Korrelationsvermögen erfordert, um das Zusammenwirken unzähliger sozialer Rezeptoren, Regler, Effektoren usw. zu gewährleisten, so hängen optimale Leistung und fortlaufende Stabilisierungsfähigkeit des Systems wesentlich von dem in ihm stattfindenden Informationsfluß und seiner Schnelligkeit ab. Die Wirksamkeit dieser Funktionen setzt jedoch ihrerseits wiederum voraus, daß die Gesamtgesellschaft zu einem multilateralen kybernetischen System von Regelkreisen geschaltet wird, dessen ultrastabile Teilsysteme relative Autonomie besitzen. Der Versuch, das sozialistische Gesellschaftsmodell nach diesen Kriterien umzuwandeln, ohne daß die Partei ihren unumschränkten Anspruch gefährdet, Sollwertgeber eines solchen Systems sozialer Regelkreise zu sein, kann jedoch – sofern überhaupt – nur dann gelingen, wenn das gesellschaftliche Bewußtsein – als kybernetischer Regler sozialer Beziehungen – den Verlust an Freiheitsgraden in Kauf nimmt und respektiert, der einer marxistisch, das heißt: kollektivistisch – begründeten und artikulierten Wissenschaft von den Methoden der optimalen Steuerung im Sinne einer Einengung des Entscheidungsspielraums der Individuen entspricht und immanent ist.

Die Fähigkeit der Materie, durch den ihr innewohnenden Widerspruch

als Motor der Selbstbewegung ihre eigene Entwicklung zu immer höheren Daseins- und Bewegungsformen anzustreben, wird im Bereich der Gesellschaft als Möglichkeit zur "Selbstdeterminierung aus dem inneren Wesen des Menschen heraus" interpretiert (Fuchs). Da aber die soziale Entwicklung erst in der kommunistischen Zukunftsgesellschaft durch das 'innere Wesen des Menschen' bestimmt wird und folglich erst in ihr das gesellschaftliche Bewußtsein als kybernetischer Regler zur vollen Herrschaft über die ökonomischen Triebfaktoren gelangen kann, so bleibt der Fortgang des Aufbaus dieser Zukunftsgesellschaft im wesentlichen nach wie vor durch die Entfaltung der Produktivkräfte, das heißt: durch materielle Steuergrößen – determiniert. An die Stelle der Selbstregelung und Selbstorganisation relativ autonomer sozialer Teilsysteme tritt somit die erneute Aufwertung des Kollektivs im Dienste einer optimalen Steuerung der Gesamtgesellschaft durch die Partei als Programmgeber sowohl zugunsten ihrer eigenen Existenzerhaltung als auch unter dem Gesichtspunkt ihrer endzeitlichen ideologischen Modellvorstellungen.

III. ZUSAMMENFASSUNG

Im Bereich des dialektischen Materialismus sollte die kybernetische Betrachtung der ganzheitlichen Struktur und Bewegung des Seins vornehmlich zu einer mit den Prinzipien des marxistischen Weltbildes übereinstimmenden Lösung des Problems der unendlichen Kausalkette führen. Dieser Zielsetzung entsprach das Argument, daß die Theorie vom 'ersten Beweger' nur auf der Abstraktheit einer linearen, Rückkopplungsfreien Determinanz im Sinne der klassischen Mechanik beruht habe. Der materialistischen Dialektik komme das große Verdienst zu, die Unhaltbarkeit einer derartigen Kausalitätsauffassung nachgewiesen zu haben. Die moderne Kybernetik bestätige nun, daß die von der marxistischen Philosophie seit langem vertretenen Ansichten richtig gewesen seien. Dies gelte besonders für die Erkenntnis, daß der Ursache-Wirkung-Bezug nur eine Abstraktion aus den unendlichen Verflechtungen des Wechselwirkungsgefüges der wirklichen Welt ist, daß die realen Kausalketten in sich zurücklaufen, daß die Wirkungen ihre Ursachen retroversiv beeinflussen und verändern und daß die lineare Kausalkette nur einen Sonderfall der universalen Wechselwirkung darstellt.

Im Bereich des historischen Materialismus scheitert jedoch diese

Hegelsche 'Bewegung von Nichts zu Nichts, und dadurch zu sich selbst zurück' am unumschränkten Anspruch der Partei, Führungsgröße und Sollwertgeber des komplexen dynamischen Systems der Gesellschaft zu sein – und zu bleiben. Dieser Anspruch steht nicht nur im Gegensatz zur materialistischen Geschichtsauffassung, welche die Gesetzmäßigkeit des historischen Ereignis- und Entwicklungsablaufs mit Hilfe ökonomischer Triebkräfte zu begründen sucht, deren materielle, verdinglichte und quantifizierbare Regelgrößen gerade als solche die Qualität exakter und unanfechtbarer Naturwissenschaftlichkeit ihrer Lehre verbürgen sollen. – Dieser Anspruch widerlegt vielmehr auch die in der materialistischen Dialektik vorgetragene Behauptung, daß die zyklokausale Interpretation des Ursache-Wirkung-Bezugs im Sinne eines allgemeinen Rückkopplungszusammenhangs der Religion die Grundlage für (monokausale) Formen des Gottesbeweises entzogen habe. Denn der gesellschaftspolitische Führungsanspruch der Partei beruht unverkennbar auf dem innerhalb der materialistischen Ontologie entschieden zurückgewiesenen Argument, daß die strukturellen, organologischen und informationstheoretischen Aspekte sowohl der naturalen als auch der sozialen Materie von einem subjektiven Programmgeber abhängig sind und der präinformierenden Leistung des Geistes bedürfen. Der Geist 'enthält' aber – nach Hegel "das Moment der Negation. Die Negation der Negation ist das Zurückkehren in sich, und der Geist ist das ewige in sich Zurückgehen", das fortwährende Setzen und Aufheben seiner selbst oder das unablässige Infragestellen seiner Erkenntnis.

Da die kommunikationstheoretische Umschrift dieses Sachverhalts Entscheidungsfreiheit aller Mitglieder der Gesellschaft als eines Systems sozialer Regelkreise erfordert, so muß jeder marxistische Ansatz zu einer durchgreifenden Veränderung der bestehenden sozialistischen Ordnung mit innerer Zwangsläufigkeit sowohl diese selbst als auch den ihr zugrunde liegenden Führungsanspruch der Partei gefährden, da beide untrennbar auf einer im wesentlichen monokausalen Gesetzlichkeit und Gesellschaftsstruktur beruhen. Diese Gefährdung ergibt sich vornehmlich aus dem Umstand, daß die Dynamik einer modernen Industriegesellschaft einen hohen intermediären Informationsfluß notwendig macht, der optimal nur durch geregelte Systeme gewährleistet werden kann. Der damit verbundene Versuch, gesellschaftliches Bewußtsein als kybernetischen Regler sozialer Beziehungen zu definieren, steht jedoch

im Gegensatz zu der grundsätzlich unantastbaren Forderung der Partei, als Sollwertgeber eines Gesamtsystems geregelter Teilbereiche mit relativer Autonomie aufzutreten. Der problematische Kern dieses Zusammenhangs besteht in der prinzipiell unlösbaren Schwierigkeit, von der vorhandenen monokausalen (linearen) Befehlskette bloßer Steuerung mit unvertretbar langen Totzeiten zu einem zyklokausalen (kreisförmigen), rückgekoppelten Gesamtsystem stabilisierender Regelung überzugehen. Letzteres hätte – vom Standpunkt des wissenschaftlichen Kommunismus aus betrachtet – zwar nur einen einzigen, aber gleichwohl unannehmbaren 'Nachteil' – insofern, als es mit der Konsequenz verbunden wäre, daß die politische Monopolstellung der kommunistischen Partei unwiederbringlich verlorenginge.

Das experimentelle Wagnis der ČSSR, auf sozialistischer Grundlage den Schritt von der monokausalen Steuerung zur zyklokausalen Regelung der Gesellschaft zu versuchen, hat nicht nur den unlösbaren Zusammenhang aufgezeigt, der zwischen Diktatur des Proletariats – das heißt: der kommunistischen Partei als unumschränkter Führungsgröße und alleinigem Sollwertgeber – und einer im Prinzip monokausalen Gesellschaftsstruktur besteht, sondern damit zugleich auch sichtbar gemacht, daß 'demokratischer Sozialismus' eine utopische Illusion ist – und sich als solche erweist, wenn man seinen Anspruch den Implikationsverhältnissen sozialer Regelkreise konfrontiert.

Hier einige Beispiele aus der Zeit, als die Chancen vorübergehender Presse- und Meinungsfreiheit eine authentische Artikulierung des tatsächlichen Bewußtseinszustands dieser Gesellschaft ermöglichten:

In der Zeitschrift *Literární listy* (Prag; Nr. 6, 1968) schrieb Václav Havel zum Thema Opposition: "Für illusorisch halte ich die Auffassung, daß eine innere Demokratisierung der führenden Partei (die Bereitschaft, so etwas wie eine parteiinterne Opposition zu tolerieren) ausreichende Gewähr für Demokratie biete. Und zwar nicht nur deshalb, weil im Grunde nur jene Demokratie eine wahre Demokratie ist, die in gleicher Weise für alle gilt, sondern auch aus einem anderen Grunde: Es gehört nämlich zur bitteren Erfahrung aller Revolutionen, daß die durch Revolution zur Macht gelangte politische Gruppe, wenn sie nicht beizeiten die Kontrolle von außen wiederherstellt, zwangsläufig früher oder später ihre innere Selbstkontrolle verliert und langsam, aber sicher zu degenerieren beginnt." – "Ohne Demokratie in der gesamten Gesellschaft kann also,

wie sich zeigt, die parteiinterne Demokratie auf die Dauer nicht überleben. Nicht die Parteidemokratie gewährleistet also die gesamtgesellschaftliche Demokratie, sondern umgekehrt." – "Wenn keine organisierte politische Kraft existiert, die gerade auf Grund ihrer Organisiertheit über eine ganz spezifische Macht verfügt, kann die führende Partei nicht im Ernst von einem 'Wettkampf um die Macht' sprechen und glauben, daß ihre Monopolstellung irgendeiner ernsthaften Qualitätsprüfung ausgesetzt ist." – "Von einer Demokratie kann im Ernst nur dann gesprochen werden, wenn das Volk die Möglichkeit hat, frei jene zu wählen, die es regieren sollen. Dies wiederum setzt die Existenz wenigstens zweier vergleichbarer Alternativen voraus, d.h. zweier selbständiger, gleichberechtigter und voneinander unabhängiger politischer Kräfte, die beide dieselben Chancen haben, zur führenden Kraft im Staate zu werden, wenn das Volk so entscheidet." Und aus alledem die unvermeidliche Folgerung: "Für den einzigen wirklich konsequenten und unter unseren Bedingungen tatsächlich wirksamen Weg zum Ideal des demokratischen Sozialismus halte ich also die Wiederbelebung ... eines Zwei-Parteien-Modells."

Am 14. März 1968 machte Radoslav Selucký in der Gewerkschaftszeitung *Práce* (Prag) darauf aufmerksam, daß "die Tschechoslowakei nicht nur ein Staat der Kommunisten" wäre, "sondern auch ein Staat von Bürgern, die der [kommunistischen] Partei gegenüber keine Treuepflicht und nach der Verfassung die gleichen Rechte" besäßen "wie die Mitglieder der KPČ". – Am 6. April 1968 sprach Václav Vrabec sich in der Parteizeitung *Rudé právo* (Prag) für ein echtes Mehrparteiensystem aus, und schließlich erklärte Ivan Sviták in der *Práce* vom 19. Mai 1968 rundheraus, "der erste Akt der Souveränität der ČSSR und der erste Akt einer selbständigen tschechoslowakischen nationalen sozialistischen Politik" sei "der Pluralismus des politischen Systems, die Zulassung anderer politischer Parteien zur wirklichen Macht durch freie Wahlen".

Es dürfte angesichts der Folgen dieses Wagnisses einer sozialistisch strukturierten Gesellschaft zur Umwandlung ihrer auf monokausalen Steuerbefehlen und Informationsabläufen beruhenden Ordnung in ein pluripotentes Gesamtsystem gesellschaftlicher Regelkreise außer Zweifel stehen, daß ein Gelingen derartiger Versuche nicht im Bereich realisierbarer Möglichkeiten liegt und liegen kann, es sei denn, der herrschende Sozialismus marxistisch-leninistischer Prägung nehme seine eigene Preisgabe in Kauf.

LITERATUR

Auswahlhinweis auf wichtige Veröffentlichungen in Ostsprachen:

Abramjan, Lev Arutjunovič, *Gnoseologičeskie problemy teorii znakov* [Gnoseologische Probleme der Zeichentheorie], Erevan 1965.

Achlibininskij, Boris Vladimirovič, *Kibernetika i tajny psichiki* [Die Kybernetik und die Geheimnisse der Psyche], Leningrad 1966.

Afanas'ev, Viktor Grigor'evič: *Problema celostnosti v filosofii i biologii* [Das Problem der Ganzheitlichkeit in der Philosophie und Biologie], Moskau 1964.

Akčurin, Igor' Alekseevič, Vedenov, Michail Fedorovič, und Sačkov, Jurij Vladimirovič, *Poznavatel'naja rol' matematičeskogo modelirovanija* [Die Bedeutung der mathematischen Modellierung für die Erkenntnis], Moskau 1968.

Akoš, Karoj, *Dumajut li životnye? Perevod s vengerskogo* [Können tierische Lebewesen denken? Übersetzung aus dem Ungarischen], Moskau 1965.

Antomonov, Jurij Gur'evič, und Charlamov, Viktor Ivanovič, *Kibernetika i žizn'* [Kybernetik und Leben], Moskau 1968.

Antomonov, Ju., und Kazalkoveev, V., *Kibernetika – antireligija* [Die Kybernetik als Antireligion], Moskau 1964.

Azernikov, Valentij Zacharovič, *Tajnopis' žizni* [Die Geheimschrift des Lebens], Moskau 1966.

Batikjan, Grant Georgievič, und Čolachjan, Dina Partevovna, *Upravlenie nasledstvennost'ju i žiznennost'ju rastitel'nych organizmov processom oplodotvorenija* [Die Steuerung der Vererbung und der Lebensfähigkeit pflanzlicher Organismen durch den Vorgang der Befruchtung], Erevan 1964.

Berg, A., und Kol'man, Ė. (Hg.): *Vozmožnoe i nevozmožnoe v kibernetike.* Sbornik statej [Mögliches und Unmögliches in der Kybernetik. Eine Artikelsammlung], Moskau 1963.

Blauberg, Igor' Viktorovič: *Problema celostnosti v marksistskoj filosofii* [Das Problem der Ganzheitlichkeit in der marxistichen Philosophie], Moskau 1964.

Brajnes, S. N., Napalkov, A. V., und Svečinskij, V. B., *Nevrokibernetika* [Neurokybernetik], Moskau 1963 (dtsch. G. Klaus [Hg.]: Neurokybernetik, Berlin [Ost] 1965).

Bober, Juraj, *Stroj, človek, spoločnosť (kybernetika)* – [Maschine, Mensch, Gesellschaft (Kybernetik)], Bratislava 1967.

Bžalava, Iosif Tejmurazovič, *Psichologija ustanovki i kibernetika* [Die Psychologie der Einstellung und die Kybernetik], Moskau 1966.

Džillespi, A. B., *Signal, šum i razrešajuščaja sposobnost' usilitelej* [Das Signal, das Rauschen und die Entscheidungsfähigkeit von Verstärkern], Moskau 1964 (Übersetzung aus dem Englischen – A. B. Gillespie: Signal, Noise and Resolution in Nuclear Counter Amplifiers, Oxford-London-New York-Paris).

Filip'ev, Jurij Aleksandrovič, *Tvorčestvo i kibernetika* [Künstlerisches Schaffen und Kybernetik], Moskau 1964.

Filosofické otázky kybernetiky [Philosophische Fragen der Kybernetik]: Sammelwerk mit Beiträgen von A. Kolman, S. M. Šaljutin, B. S. Ukraincev, A. I. Berg, V. A. Il'in, P. K. Anochin, N. I. Žinkin, I. I. Šmalgauzen, I. M. Jaglom, R. S. Dobrušin und A. M. Jaglom, Prag 1962.

Filosofskie voprosy kibernetiki [Philosophische Fragen der Kybernetik]: Sammelwerk mit Beiträgen von A. V. Chramoj, V. N. Kolbanovskij, J. P. Frolov, V. N. Tupuchin, A. A. Fel'dbaum, V. A. Il'in und I. J. Aksenov, Moskau 1961.

Gidikov, A. A., *Kibernetikata i kortikalnata reguljacija na dviženija* [Die Kybernetik und die kortikale Regulation von Bewegungen], Sofija 1964.

Glinskij, Boris Aleksandrovič, Grjaznov, Boris Semenovič, Dynin, Boris Semenovič, und Nikitin, Evgenij Petrovič, *Modelirovanie kak metod naučnogo issledovanija – Gnoseologičeskij analiz* [Die Modellierung als Methode der wissenschaftlichen Forschung – Eine erkenntnistheoretische Analyse], Moskau 1965.

Gluškov, Viktor Michajlovič, *Vvedenie v kibernetiku* [Einführung in die Kybernetik], Kiev 1964.

Gluškov, Viktor Michajlovič, *Kibernetika i umstvennyj trud* [Kybernetik und geistige Arbeit], Moskau 1965.

Gluškov, Viktor Michajlovič (Hg.), *Voprosy teoretičeskoj kibernetiki.* Sbornik [Fragen der theoretischen Kybernetik. Sammelwerk], Kiev 1965.

Grenevskij, D.: *Kibernetika bez matematiki* [Kybernetik ohne Mathematik], Moskau 1964.

Ierusalimskij, N. D., und Kovrov, B. G., *Upravljaemyj biosintez* [Gesteuerte Biosynthese]: Vorträge der ersten Sektion der Konferenz über gesteuerte Biosynthese und Biophysik von Populationen vom 26. Juni bis zum 6. Juli 1965 in Krasnojarsk, Moskau 1966.

Jugaj, Gerasim Andreevič, *Problema celostnosti organizma* [Das Problem der Ganzheitlichkeit des Organismus], Moskau 1962.

Kibernetika i živoj organizm. Perevod s anglijskogo A. N. Luka. S predisloviem i pod redakciej člena-korrespondenta AMN SSSR N. M. Amosova. Sbornik statej [Kybernetik und lebender Organismus. Übersetzung aus dem Englischen von A. N. Luk. Mit einem Vorwort und unter der Schriftleitung von N. M. Amosov, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR. Artikelsammlung], Kiev 1964. Das Buch enthält folgende Beiträge: G. Miller, 'Information and Memory', *Scientific American* **195** (1956), No. 2. – A. Newell, G. Simon, 'Computer Simulation of Human Thinking', *Science* **134** (1961), No. 3495. – R. Goldacre, 'The Control of Rhythm and Homeostasis in Biology and Medicine', *Cybernetica* (1960), No. 2. – R. Galambos, 'Glio-neural Theory of Brain Function', *Proceedings of the National Academy of Science of the USA*, **47**, No. 1. – R. Cooper, 'Brain Mechanisms: Natural and Artificial', *Research* **14** (1961), No. 8. – M. Clynes, 'Unidirectional Rate Sensivity: A Biocybernetic Law of Reflex and Humoral Systems as Physiologic Channels of Control and Communication', *Annals of N.Y. Academy of Science* **92** (1961), No. 3. – R. Bernhard, 'New Considerations in Cybernetic Research', *Cybernetica* (1962), No. 1. – Ch. Simon, W. Emmonds, 'Electroencephalography, Conscience and Sleep', *Science* **124**, No. 3231.

Kibernetika, myšlenie, žizn' – Sbornik. Pod redakciej A. I. Berga, B. V. Birjukova, I. B. Novika, I. V. Kuznecova, A. G. Spirkina [Kybernetik, Denken, Leben – Sammelwerk. Hg. A. I. Berg, B. V. Birjukov, I. B. Novik, I. V. Kuznecov und A. G. Spirkin], Moskau 1964.

Knapp, Viktor, *O možnosti použití kybernetických metod v právu* [Über die Möglichkeit der Anwendung kybernetischer Methoden im Recht], Prag 1963.

Knapp, Viktor, *O vozmožnosti ispol'zovanija kibernetičeskich metodov v prave* [Über die Möglichkeit der Anwendung kybernetischer Methoden im Recht]. Perevod s češskogo [Übersetzung aus dem Tschechischen], Moskau 1965.

Kopnin, Pavel Vasil'evič, *Vvedenie v marksistskuju gnoseologiju* [Einführung in die marxistische Erkenntnistheorie], Kiev 1966.

Korotkova, Galina Pavlovna, *Principy celostnosti – K voprosu o sootnošenii živych i*

neživych sistem [Prinzipien der Ganzheitlichkeit – Zur Frage der Wechselbeziehung lebender und unbelebter Systeme], Leningrad 1968.

Krasovskij, A. A. (Hg.), *Kibernetika.* Sbornik [Kybernetik. Sammelwerk], Moskau 1967.

Kybernetika a její využití [Die Kybernetik und ihre Nutzung]: Sammelwerk über die erste tschechoslowakische Kybernetik-Konferenz vom 19. bis zum 21. November 1962 in Prag, herausgegeben von der Kybernetischen Kommission der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Prag 1965.

Ladygina-Kots, Nadežda Nikolaevna, *Predposylki čelovečeskogo myšlenija – Podražatel'noe konstruirovanie obez'janoj i det'mi* [Voraussetzungen des menschlichen Denkens – Der Aufbau der Nachahmung beim Affen und bei Kindern], Moskau 1965.

Leont'ev, Aleksej Nikolaevič, *Problemy razvitija psichiki* [Probleme der Entwicklung des Psychischen], Moskau 1965.

Lilley, Samuel, *Ludzie, maszyny i historia – Zarys historii rozwoju maszyn i narzędzi na tle przemian społecznych* [Menschen, Maschinen und Geschichte – Abriß der Entwicklungsgeschichte von Maschinen und Werkzeugen auf der Grundlage sozialer Wandlungen], Warschau [2]1963 (Übersetzung aus dem Englischen – Samuel Lilley: Men, Machines and History. A short history of tools and machines in relation to social progress, London 1948).

Ljapunov, A. A., und Ljapunov, O. B. (Hg.), *Kibernetičeskij sbornik – Sbornik perevodov* [Kybernetisches Sammelwerk – Gesammelte Übersetzungen], bisher Bd. 1–8, Moskau 1960–1964, sowie Novaja serija [Neue Reihe], bisher Bd. 1–4, Moskau 1965–1967.

Ljapunov, Aleksej Andreevič (Hg.), *Problemy kibernetiki* [Probleme der Kybernetik], bisher Bd. 1–19, Moskau 1958–1967.

Lovin, M. A.: *Problema soznanie i mozg* [Das Problem Bewußtsein und Gehirn], Moskau 1963.

Majstrov, Leonid Efimovič, *Teorija verojatnostej – Istoričeskij očerk* [Die Wahrscheinlichkeitstheorie – Geschichtlicher Abriß], Moskau 1967.

Mazur, Marian, *Cybernetyczna teoria układów samodzielnych* [Die kybernetische Theorie autonomer Systeme], Warschau 1966.

Medvedev, Nikolaj Vasil'evič, *Teorija otraženija i ee estestvennonaučnoe obosnovanie* [Die Theorie der Widerspiegelung und ihre naturwissenschaftliche Begründung], Moskau 1963.

Mesarovič, M. D. (Hg.), *Obščaja teorija sistem. Sbornik dokladov* [Allgemeine Theorie der Systeme. Gesammelte Vorträge], Moskau 1966 (Übersetzung aus dem Amerikanischen – Mihajlo D. Mesarović [Ed.]: Views on General Systems Theory, New York-London-Sydney 1964).

Mjasnikov, I. Ja., *Avtomatizacija i kommunizm* [Automation und Kommunismus], Moskau 1964.

Moiseev, Vladimir Dmitrievič, *Voprosy kibernetiki v biologii i medicine.* Pod obščej redakciej i s predisloviem člena-korrespondenta Akademii nauk SSSR prof. N. A. Bernštejna [Fragen der Kybernetik in der Biologie und Medizin. Unter der Schriftleitung und mit einem Vorwort von Prof. N. A. Bernštejn, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR], Moskau 1960.

Moiseev, Vladimir Dmitrievič, *Central'nye idei i filosofskie osnovy kibernetiki* [Die zentralen Ideen und die philosophischen Grundlagen der Kybernetik], Moskau 1965.

Nikolau, Ch., *Vvedenie v kibernetiku.* Perevod s rumynskogo [Einführung in die Kybernetik. Übersetzung aus dem Rumänischen (Bukarest 1964)], Moskau 1966.

Novik, Il'ja Bencionovič, *Kibernetika – Filosofskie i sociologičeskie problemy* [Kybernetik – Philosophische und soziologische Probleme], Moskau 1963.

Novik, Il'ja Bencionovič, *O modelirovanii složnych sistem – Filosofskij očerk* [Über die Modellierung komplexer Systeme – Philosophischer Grundriß], Moskau 1965.

Orezdov, E. A., und Pjatibratov, Ch. P., *Avtomatičeskoe preobrazovanie i kodirovanie informacii* [Automatische Transformierung und Kodierung der Information], Moskau 1964.

Orurk, I. A., *Novye metody sinteza linejnych i nekotorych nelinejnych dinamičeskich sistem* [Neue Methoden der Synthese linearer und einiger nichtlinearer dynamischer Systeme], Moskau-Leningrad 1965.

Poletaev, I. A., *Signal* [Das Signal], Moskau 1958 (dtsch. Georg Klaus [Hg.]: Kybernetik – Kurze Einführung in eine neue Wissenschaft, Berlin [Ost] 1962).

Problémy kybernetiky. Vědecký redaktor akademik Jaroslav Kožešník [Probleme der Kybernetik. Wissenschaftlicher Schriftleiter Akademiemitglied Jaroslav Kožešník], Prag 1965. Beiträge der ersten Konferenz über Fragen der Kybernetik, die der kybernetische Ausschuß der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften vom 19. bis zum 21. November 1962 in Prag veranstaltete. Die Beiträge sind nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert: (1) Methodologische Fragen der Kybernetik, (2) Theorie der Spiele, (3) Theorie der automatischen Steuerung, (4) Programmierung, (5) Kybernetik in Biologie und Medizin, (6) Kybernetik und Psychologie, (7) Probleme der mathematischen Sprachwissenschaft. Vgl. auch unter Kybernetika a její využití [Die Kybernetik und ihre Nutzung (Konferenzdokumentation)].

Prochorov, Andrej Ivanovič (Hg.), *Bionika včera i segodnja. Po materialam zarubežnoj pečati* [Bionik gestern und heute. Nach Unterlagen der ausländischen Presse], Moskau 1967.

Puškin, Veniamin Noevič, *Operativnoe myšlenie v bol'šich sistemach* [Das operative Denken in großen Systemen], Moskau-Leningrad 1965.

Rovenskij, Zinovij Il'ič, Uemov, Avenir Ivanovič, und Uemova, Ekaterina Andreevna. *Mašina i mysl' – Filosofskij očerk o kibernetike* [Maschine und Gedanke – Philosophischer Essay über die Kybernetik], Moskau 1960 (dtsch.: Maschine und Gedanke – Philosophische Probleme der Kybernetik, Leipzig-Jena-Berlin [Ost] 1962).

Rusinov, V. S. (Hg.), *Sovremennye problemy élektrofiziologii central'noj nervnoj sistemy* [Gegenwärtige Probleme der Elektrophysiologie des zentralen Nervensystems], Moskau 1967.

Saparina, J., *Cybernetyka człowieka* [Die Kybernetik des Menschen], Warschau 1966.

Smirnov, A. A. (Hg.), *Voprosy psichologii pamjati* [Fragen der Psychologie des Gedächtnisses], Moskau 1958.

Smola, Stanislav, *Úvod do teorie organizace* [Einführung in die Theorie der Organisation], Prag 1966.

Štoff, Viktor Aleksandrovič, *O roli modelej v poznanii* [Über die Bedeutung von Modellen für die Erkenntnis], Leningrad 1963.

Stríženec, Michal, *Psychológia a kybernetika* [Psychologie und Kybernetik], Bratislava 1966.

Sviderskij, Vladimir Iosifovič, *O dialektike élementov i struktury v ob'ektivnom mire i v poznanii* [Über die Dialektik von Elementen und Struktur in der objektiven Welt und in der Erkenntnis], Moskau 1962.

Sviderskij, Vladimir Iosifovič, *Nekotorye voprosy dialektiki izmenenija i razvitija* [Einige Fragen der Dialektik von Veränderung und Entwicklung], Moskau 1965.

Tjuchtin, V. S., *O prirode obraza – Psichičeskoe otraženie v svete idei kibernetiki* [Über die Natur des Abbilds – Die psychische Widerspiegelung im Lichte der Idee der Kybernetik], Moskau 1963.
Uolter, Grej, *Živoj mozg* [Das lebende Gehirn], Moskau 1966 (Übersetzung aus dem Englischen – W. Grey Walter: The Living Brain, London 1963).
Vavilov, E. N., und Portnoj, G. P., *Sintez schem élektronnych cifrovych mašin* [Synthese der Schemata elektronischer Digitalrechner], Moskau 1963.
Vislobokov, Aleksej Dmitrievič, *O dialektike processa poznanija prirody i kibernetika* [Über die Dialektik des Vorgangs der Naturerkenntnis und die Kybernetik], Moskau 1965.
Zeman, Jiří, *Poznání a informace – Gnoseologické problémy kybernetiky* [Erkenntnis und Information – Erkenntnistheoretische Probleme der Kybernetik], Prag 1962.
Zeman, Ižij, *Poznanie i informacija – Gnoseologičeskie problemy kibernetiki*. Perevod s češskogo [Erkenntnis und Information – Erkenntnistheoretische Probleme der Kybernetik (Übersetzung aus dem Tschechischen)], Moskau 1966.
Zieleniewski, Jan, *Organizacja zespołów ludzkich* [Die Organisation menschlicher Gesamtheiten], Warschau 1965.
Zieleniewski, Jan, *Teorie organizace a řízení* [Die Theorie der Organisation und der Steuerung], Prag 1967.
Žukov, Nikolaj Ivanovič, *Informacija – Filosofskij analiz central'nogo ponjatija kibernetiki* [Information – Philosophische Analyse des Zentralbegriffs der Kybernetik], Minsk 1966.
Žukov-Verežnikov, Nikolaj Nikolaevič, *Teorija genetičeskoj informacii – Teoretičeskij i éksperimental'nyj očerk* [Die Theorie der genetischen Information – Theoretischer und experimentaler Grundriß], Moskau 1966.

Auswahlhinweis auf Veröffentlichungen in deutscher Sprache:

Beer, Stafford, *Kybernetik und Management* [Welt im Werden], Hamburg 1962.
Bertaux, Pierre, *Maschine – Denkmaschine – Staatsmaschine* (Bergedorfer Protokolle), Hamburg-Berlin 1963.
Büchel, Wolfgang, *Philosophische Probleme der Physik*, Freiburg-Basel-Wien 1965.
Cherry, Colin, *Kommunikationsforschung – Eine neue Wissenschaft* (Welt im Werden), Hamburg 1963.
Couffignal, Louis, *Denkmaschinen*, Stuttgart 1955.
Couffignal, Louis, *Kybernetische Grundbegriffe*, Baden-Baden 1962.
Cube, Felix von: *Was ist Kybernetik? Grundbegriffe, Methoden, Anwendungen*, Bremen 1967.
Dahm, Helmut, 'Zur Rezeption der Kybernetik im dialektischen Materialismus', in *Bilanz der Ära Chruschtschow*, Erik Boettcher, Hans-Joachim Lieber und Boris Meissner (Hg.), Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1966; hier S. 348–374.
Dahm, Helmut, 'Kybernetik als Problem kommunistischer Philosophie', in *Wissenschaft in kommunistischen Ländern*, Dietrich Geyer (Hg.), Tübingen 1967; hier S. 49–81.
Ducrocq, A., *Die Entdeckung der Kybernetik*, Frankfurt/M. 1959.
Flechtner, H.-J., *Grundbegriffe der Kybernetik*, Stuttgart 1966.
Forster, Karl (Hg.), *Informationsverarbeitung und Kybernetik in ihrer Bedeutung für das moderne Leben* (Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, 32), Würzburg 1964.

Frank, Helmar G., *Kybernetische Maschinen* (Welt im Werden), Frankfurt/M. 1964.
Frank, Helmar G., *Kybernetik – Brücke zwischen den Wissenschaften*, Frankfurt/M. [5]1965.
Frank, Helmar G., *Kybernetik und Philosophie – Materialien und Grundriß zu einer Philosophie der Kybernetik*, Berlin 1966.
Gerwin, R., *Intelligente Automaten*, Stuttgart 1964.
Günther, Gotthard, *Das Bewußtsein der Maschinen – Eine Metaphysik der Kybernetik*, Baden-Baden und Krefeld [2]1963.
Haseloff, Otto Walter, *Kybernetik als soziale Tatsache* (Bergedorfer Protokolle), Hamburg-Berlin 1963.
Huber, Eduard, *Um eine 'dialektische Logik' – Diskussionen in der neueren Sowjetphilosophie* (Sammlung Wissenschaft und Gegenwart), München-Salzburg 1966.
Jaglom, A. M. und Jaglom, I. M., *Wahrscheinlichkeit und Information*, Berlin (Ost) [2]1965.
Kirschenmann, Peter: 'Weltanschauliche Fragen zur Kybernetik', in *Grenzfragen des Glaubens – Theologische Grundfragen als Grenzprobleme*, Ch. Hörgl und F. Rauh (Hg.), Einsiedeln-Zürich-Köln 1967; hier S. 79–111.
Klaus, Georg (Hg.), *Kybernetik in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft der DDR.* Vorträge und Diskussionsbeiträge, gehalten auf der Konferenz der Kybernetik-Kommission beim Generalsektretär der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zum Thema 'Die Bedeutung der Kybernetik für Wissenschaft, Technik und Wirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik' am 16. und 17.10.1962 in Berlin, Berlin (Ost) 1963.
Klaus, Georg, *Semiotik und Erkenntnistheorie*, Berlin (Ost) 1963.
Klaus, Georg, *Kybernetik und Gesellschaft*, Berlin (Ost) 1964.
Klaus, Georg, *Moderne Logik – Abriß der formalen Logik*, Berlin (Ost) 1964. (Neubearbeitung des 1958 in erster, 1959 in zweiter Auflage, Berlin (Ost), erschienenen Werkes von G. Klaus: *Einführung in die formale Logik.*)
Klaus, Georg, *Die Macht des Wortes*, Berlin (Ost) 1965.
Klaus, Georg, *Spezielle Erkenntnistheorie – Prinzipien der wissenschaftlichen Theorienbildung*, Berlin (Ost) 1966.
Klaus, Georg, *Kybernetik und Erkenntnistheorie*, Berlin (Ost) 1966.
Klaus, G., und Liebscher, H., *Was ist, was soll Kybernetik?*, Leipzig-Jena-Berlin (Ost) 1966.
Klaus, Georg, *Kybernetik in philosophischer Sicht*, Berlin (Ost) [5]1968.
Klaus, Georg (Hg.), *Wörterbuch der Kybernetik*, Berlin (Ost) 1968.
Kybernetische Analysen geistiger Prozesse – Neue Ergebnisse kybernetisch-psychologischer Forschungen. Herausgegeben von Friedhart Klix, München-Pullach 1968 (Lizenzausgabe des VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin [Ost]).
Liebscher, H., *Kybernetik und Leitungstätigkeit*, Berlin (Ost) 1966.
Ljapunow (Ljapunov), A. A. (Hg.), *Probleme der Kybernetik* (bisher Bd. 1–8), Berlin (Ost) 1962–1966.
Moissejew, W. D. (Moiseev, V. D.), *Fragen der Kybernetik in Biologie und Medizin*, Berlin (Ost) 1963.
Müller, A. (Hg.), *Lexikon der Kybernetik*, Hamburg 1964.
Neumann, John von, *Die Rechenmaschine und das Gehirn*, München 1962.
Paloczi-Horvath, Georg, *Rebellion der Tatsachen – Die Zukunft Rußlands und des Westens*, Frankfurt/M. 1963.
Poletajew, I. A. (Poletaev, I. A.), *Kybernetik – Kurze Einführung in eine neue Wissenschaft*, Berlin (Ost) 1962.

Rapp, H. R., *Mensch, Gott und Zahl – Kybernetik im Horizont der Theologie*, Hamburg 1967.
Rohrer, W., *Ist der Mensch konstruierbar?*, München 1966.
Rowenski, S., Ujomow, A., und Ujomowa, J. (Rovenskij, Zinovij, Uemov, Avenir, und Uemova, Ekaterina), *Maschine und Gedanke – Philosophische Probleme der Kybernetik*, Leipzig-Jena-Berlin (Ost) 1962 (Passat-Bücherei Bd. 14).
Schischkoff, Georgi, *Die gesteuerte Vermassung – Ein sozialphilosophischer Beitrag zur Zeitkritik*, Meisenheim am Glan 1964.
Stachowiak, H., *Denken und Erkennen im kybernetischen Modell*, Wien-New York 1965.
Steinbuch, Karl, *Automat und Mensch – Kybernetische Tatsachen und Hypothesen*, Berlin-Heidelberg-New York ^{3}1965.
Steinbuch, Karl, *Die informierte Gesellschaft*, Stuttgart 1966.
Steinbuch, Karl, *Falsch programmiert – Über das Versagen unserer Gesellschaft in der Gegenwart und vor der Zukunft und was eigentlich geschehen müßte*, Stuttgart 1968.
Taube, M., *Der Mythos der Denkmaschine*, Hamburg 1966.
Teplow, L. P., *Grundriß der Kybernetik*, Berlin (Ost) 1966.
Vogelsang, Rudolf, *Die mathematische Theorie der Spiele (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Taschenbücher)*, Bonn-Hannover-Hamburg-Kiel-München 1963.
Wasmuth, Ewald, *Der Mensch und die Denkmaschine*, Köln-Olten 1956.
Wiener, Norbert, *Mensch und Menschmaschine*, Frankfurt/M.-Berlin ^{2}1958.
Wiener, Norbert, *Kybernetik – Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine*, Düsseldorf-Wien 1963.
Wiener, Norbert, *Mathematik – Mein Leben*, Frankfurt/M.-Hamburg 1965.
Wiener, Norbert, *Gott und Golem Inc.*, Düsseldorf-Wien 1965.
Wieser, Wolfgang, *Organismen – Strukturen – Maschinen.* Zu einer Lehre vom Organismus, Frankfurt/M.-Hamburg 1959.

Auswahlhinweis auf wichtige Veröffentlichungen in Westsprachen:

George, F. H., *The Brain is a Computer*, New York 1961.
Guilbaud, G. T., *What is Cybernetics?*, London 1959.
Guillaumaud, J., *Cybernétique et matérialisme dialectique*, Paris 1965.
Latil, P. de, *Thinking by Machine. A Study of Cybernetics*, London 1956.
Shannon, Claude und Weaver, Warren, *The Mathematical Theory of Communication*, Urbana (Illinois) 1949.
Turing, A. M., *Computing Machinery and Intelligence.* In: Methodos, Milano 1954, Vol. VI, 23.

M. CSIZMAS

ZUR ENTWICKLUNG DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN STAATS- UND RECHTSTHEORIE

I. FRAGEN DES STAATES UND DES RECHTS BEI MARX UND ENGELS

Karl Marx und Friedrich Engels, die Begründer des Marxismus waren zwar mit keinen Spezialarbeiten auf dem Gebiet der Rechtsphilosophie vertreten, aber in ihren gesellschaftswissenschaftlichen Studien haben sie das Wesen und die Charakteristiken des Staates und des Rechts untersucht und damit die Grundlagen für die marxistische Staats- und Rechtstheorie angelegt. Sie betrachteten dabei Staat und Recht nicht als sich selbst genügende Kategorien. Für ihre Auffassung ist die Verwurzelung dieser Institutionen in den Gesetzmässigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung charakteristisch. Die Lehre von Marx und Engels über Staat und Recht entstand aus der Kritik des bürgerlichen Rechts und Staates. Ihre staats- und rechtstheoretischen Thesen legten sie hauptsächlich in polemischen Schriften dar. Ähnlichen Charakter besassen das *Manifest der Kommunistischen Partei*, die *Kritik des Gothaer Programms*, die *Deutsche Ideologie* sowie Engels *Anti-Dühring*.

Die Kritik des bestehenden Staates und Rechts sowie die zeitgenössische Rechtsphilosophie waren die wesentlichsten Elemente, die Marx zur Erarbeitung seiner Theorie und zur Analyse der Gesellschaft, ihrer Struktur und Entwicklung führten. Marx schrieb im Jahre 1859 folgendes: "Mein Fachstudium war der Jurisprudenz, die ich jedoch nur als untergeordnete Disziplin neben Philosophie und Geschichte betrieb... Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, dass Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder an sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts unter dem Namen 'bürgerlicher Gesellschaft' zusammenfasst, dass aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei."[1] Marx widmete den Fragen des Rechts grosse Aufmerksamkeit. Seine Kritik des philosophischen Systems

Studies in Soviet Thought 9 (1969) 27–60; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

Hegels erwuchs aus seiner Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Die Erörterung der Staats- und Rechtsfragen ist also bei Marx eng mit allgemein-philosophischen und methodologischen Fragen verknüpft. Als Redakteur der *Rheinischen Zeitung* (1842) nahm Marx in der Frage des Staates und Rechts noch eine hegelianische Stellung ein. Er operierte damals noch mit Hegelschen Kategorien und sprach von den Begriffen des Privateigentums, des Rechts und des Staates.

Marx spricht anfänglich noch von der Unsterblichkeit des Rechts, davon, dass das Recht unsterblich sein müsse und in seiner Schrift *Zur Judenfrage* äussert er noch seine Übereinstimmung mit den Ansichten Hegels über den Staat als "... die sich wissende sittliche Wirlichkeit des Geistes."[2] 1841 erschien die Arbeit Feuerbachs *Das Wesen des Christentums*. Sie hinterliess bei Marx einen gewaltigen Eindruck. 1844 sagt Marx sich endgültig vom Hegelianertum los. In der *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* analysiert Marx die Hegelsche Rechtsauffassung und verwirft den Hegelschen Idealismus. In kritischer Überwindung der Hegelschen Ideologie vom Staat als Ausdruck der 'menschlichen Vernunft' kam Marx durch das Studium der sozialen und ökonomischen Verhältnisse der Gesellschaft zu grundsätzlichen Ergebnissen, die den Kern seiner Staatsauffassung als historischer Materialismus bilden. Marx kam zu der Überzeugung, dass die geschichtliche Bewegung des Staates in letzter Instanz durch die Entwicklung der Produktionsweise bestimmt wird, insbesondere der Ökonomie. Auch in der Bestimmung des Rechts ging Marx auf die Gesellschaft, und zwar auf die 'materiellen Lebensverhältnisse' zurück. Weder die Rechts- noch die Staatsform kann anders als aus der materiellen Basis begriffen werden. Die politische Ökonomie ist auch die ökonomische Fundierung der marxistischen Lehre vom Staat. In den ökonomischen Schriften der Begründer des Marxismus, insbesondere im *Kapital* werden die Grundgedanken der materialistischen Geschichtsauffassung vom Staat, von den Ursachen der Entstehung des Staates, vom Zusammenhang zwischen dem Staat als politischen Überbau und der Produktionsweise, von der gesellschaftlichen Rolle des Staates, vom Klassenwesen des bürgerlichen Staates konkretisiert und ökonomisch untermauert.

Marx und Engels haben ferner die Auffassung geäussert, dass die rechtlichen, politischen und anderen sozialen Beziehungen wie auch die Staatsformen in ihrer Entwicklung die Bewegung der Ökonomie der

Gesellschaft widerspiegeln, die in letzter Instanz die bestimmende Wirkung ausübt. Deshalb besitzen die gesellschaftlichen Ideen und die ihnen entsprechenden Institutionen wie Staat, Recht, politische Parteien, politische Ideen, Moral, Kunst, Philosophie, Religion usw. keine absolut selbständige Geschichte und können nicht losgelöst von der Basis betrachtet werden. Dadurch wird jedoch nicht die relative Selbständigkeit dieser gesellschaftlichen Erscheinungen bestritten. Denn obwohl die Entwicklung aller Überbauerscheinungen im grossen und ganzen der ökonomischen Bewegung der Gesellschaft untergeordnet ist, folgen innerhalb dieser Abhängigkeit die verschiedenen Bereiche des Überbaues besonderen Gesetzen und sind so in der Lage, einen aktiven Einfluss auf die ökonomischen Verhältnisse auszuüben. Engels drückte das in der Auseinandersetzung mit mechanistischen Vorstellungen folgendermassen aus: "Weil wir den verschiedenen ideologischen Sphären, die in der Geschichte eine Rolle spielen, eine selbständige historische Rolle absprechen, sprächen wir ihnen auch jede historische Wirksamkeit ab. Es liegt hier die ordinäre undialektische Vorstellung von Ursache und Wirkung als starr einander entgegengesetzten Polen zugrunde, die absolute Vergessung der Wechselwirkung. Dass ein historisches Moment, sobald es einmal durch andre, schliesslich ökonomische Ursachen, in die Welt gesetzt, nun auch reagiert, auf seine Umgebung und selbst seine eignen Ursachen zurückwirken kann, vergessen die Herren oft fast absichtlich."[3]

Marx und Engels behaupteten ferner, dass der Staat eine historische Erscheinung ist. Er hat einen Anfang und ein Ende. Seine Entstehung, Entwicklung und Uberwindung erfolgen unter bestimmten historischen Bedingungen. Weil jedes Recht auf den Produktionsverhältnissen basiert, kann es, wie Marx und Engels darlegten, eine Kontinuität des Rechts nicht geben. In der Urgemeinschaft gab es kein Privateigentum an den Produktionsmitteln, keine Klassen, keine Ausbeutung und auch keinen Staat. Jedoch mit dem Aufkommen des Privateigentums, der Klassen und des Klassenkampfes tritt auch der Staat und das Recht auf. Engels stellte hierzu fest: "Der Staat ist ... keineswegs eine der Gesellschaft von aussen aufgezwungene Macht; ebensowenig ist er 'die Wirklichkeit der sittlichen Idee', 'das Bild und die Wirklichkeit der Vernunft', wie Hegel behauptet. Er ist vielmehr ein Produkt der Gesellschaft auf bestimmter Entwicklungsstufe; er ist das Eingeständnis, dass diese Gesellschaft sich in einen

unlösbaren Widerspruch mit sich selbst verwickelt, sich in unpersöhnliche Gegensätze gespalten hat, die zu bannen sie ohnmächtig ist. Damit aber diese Gegensätze, Klassen mit widerstreitenden ökonomischen Interessen nicht sich und die Gesellschaft in fruchtlosem Kampf verzehren, ist eine Scheinbar über der Gesellschaft stehende Macht nötig geworden, die den Konflikt dämpfen, innerhalb der Schranken der 'Ordnung' halten soll; und diese, aus der Gesellschaft hervorgegangne, aber sich über sie stellende, sich immer mehr und mehr entfremdende Macht ist der Staat."[4]

Der Staat hatte nach Marx ebensowenig eine eigene Geschichte wie das Recht, die Kunst, Religion usw. Die Geschichte des Staates, seine Entstehung und die verschiedenen Stufen seiner Entwicklung sind identisch mit der Geschichte der Gesellschaft. Engels hat die Geschichte der Gesellschaft und des Staates folgendermassen charakterisiert: "Der Staat ist also nicht von Ewigkeit her. Es hat Gesellschaften gegeben, die ohne ihn fertig wurden, die von Staat und Staatsgewalt keine Ahnung hatten. Auf einer bestimmten Stufe der ökonomischen Entwicklung, die mit Spaltung der Gesellschaft in Klassen notwendig verbunden war, wurde durch diese Spaltung der Staat eine Notwendigkeit. Wir nähern uns jetzt mit raschen Schritten einer Entwicklungsstufe der Produktion, auf der das Dasein dieser Klassen ... ein positives Hindernis der Produktion wird. Sie werden fallen, ebenso unvermeidlich, wie sie früher entstanden sind. Mit ihnen fällt unvermeidlich der Staat. Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschinerie dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt."[5] Das Absterben des Staates bedeutet jedoch nicht, dass es in der Zukunft keine Leitungsorgane geben wird. Einer Leitung werden die gesellschaftliche Produktion und bestimmte andere öffentliche Angelegenheiten bedürfen, aber diese wird nicht der Staat, sondern die gesellschaftliche Selbstverwaltung ausüben. Im Prozess des Absterbens des Staates werden die Staatsorgane sich allmählich in Organe der gesellschaftlichen Selbstverwaltung verwandeln. Auch der Zwang soll nach dieser Vorstellungen immer weniger nötig werden. Alle Mitglieder der Gesellschaft werden ohne jedwede administrative Regelung ihre Pflichten erfüllen und die Normen und Regeln des sozialistischen Gemeinschaftslebens einhalten.

Das Recht entsteht nach der Ansicht der Begründer des Marxismus,

nicht direkt aus der Wirtschaft, sondern wird durch den Willen der herrschenden Klasse zum Gesetz. Dazu, dass die rechtlichen Auffassungen zu rechtlichen Institutionen werden, müssen sie in der gegebenen Gesellschaft zu Ansichten der herrschenden Klasse werden, so dass sie die Politik, Wille dieser Klasse ausdrücken.

Die Grundelemente ihres Rechtsbegriffs fassten Marx und Engels bereits im *Kommunistischen Manifest* zusammen: "Aber streitet nicht mit uns, indem ihr an euren bürgerlichen Vorstellungen von Freiheit, Bildung, Recht usw. die Abschaffung des bürgerlichen Produktions- und Eigentumsverhältnisse, wie euer Recht nur der zum Gesetz erhobene Wille euer Klasse ist, ein Wille, dessen Inhalt gegeben ist in den materiellen Lebensbedingungen euer Klasse."[6]

Marx und Engels haben den Begriff des Rechts ausschliesslich aus den Klassenverhältnissen und den Klassenwillen abgeleitet, insbesondere aus den ökonomischen Verhältnissen und ihrer Entwicklung. Nach ihren Vorstellungen wurzeln die Rechtsverhältnisse und folglich das Recht sowie der Staat in den materiellen Lebensverhältnissen und können nicht aus sich selbst abgeleitet oder erklärt werden. Das Recht ist nach ihrer Vorstellung keine unabhängige, konstante oder notwendige Form für das Verhalten der Menschen. Es ist vielmehr der Ausdruck eines bestimmten historischen Entwicklungsstadiums der Gesellschaft, ein bestimmtes Moment innerhalb des Geschichtsprozesses, innerhalb der Entwicklung der Ökonomie. Weil jedes Recht in dieser Sicht auf den Produktionsverhältnissen basiert, kann es eine Kontinuität des Rechts nicht geben. Das Recht wird nur als Instrument des Staates angesehen und die Existenz eines über dem Staat stehenden Rechts wird geleugnet.

Im wesentlichen wird in der Marxschen Theorie das Recht und der Staat gleichsam doppelt negiert; einmal wird ihnen die echte Realität abgesprochen, indem sie das Recht und den Staat als blossen Überbau über die wesentliche ökonomische Basis auffasst, und sodann ihnen auch in der Gesellschaft der Zukunft keinen Platz übrig lässt, indem sie die Lehre von dem notwendigen Absterben des Rechts und des Staates entwickelt. Da die Theorien von Marx und Engels in der Auseinandersetzung mit der Hegelschen Rechtsphilosophie entstanden sind, die heute als veraltet angesehen wird, ist es schwierig diese Ansichten als eine Art Rechtsphilosophie anzusehen. Nach der allgemeinen Auffassung westlicher Rechtsphilosophen ist die Marxsche Staats- und Rechtstheorie

nichts anderes als eine frühe eventuelle erste Form der soziologischen Richtung. René König ist sogar der Meinung, dass Karl Marx der erste bedeutende Begründer der Rechtssoziologie ist.[7] Nach sowjetsozialistischer Ansicht ist dieser Standpunkt nur bedingt haltbar, denn die eigentlichen soziologischen Probleme des Staates und des Rechts wurden von Marx und Engels zugleich in ihren philosophischen Zusammenhängen erfasst. Die Hegelschen Traditionen, die das Wesen des Staates und des Rechts in ihren philosophischen und sozialen Aspekten begreifen wollten, wurden von Marx und Engels auf neuen Grundlagen weiterentwikkelt.

Ein selbständiges oder relativ vollständiges System der Rechtsphilosophie wurde von Marx und Engels nicht geschaffen. Die Systematisierung und die allgemeine Gestaltung der Staats- und Rechtstheorie, sowie die Bestimmung ihres Gegenstandes und die Erarbeitung der einzelnen Probleme musste von den Anhängern dieser Ideologie ausgeführt werden.

II. LENINS ANSCHAUUNGEN UND DIE RECHTSTHEORIE

Lenin setzte die Ideen der Begründer des Marxismus nicht nur in die Wirklichkeit um, sondern er hat selbst zur Theorie des Staates und des Rechts einen bedeutenden Beitrag geleistet. Er widmete besonders sein Werk *Staat und Revolution* der Abklärung gewisser Fragen der Rechtsentwicklung. Offensichtlich ging es aber in seinen Werken nicht darum, die marxistische Staats- und Rechtstheorie als eine selbständige Wissenschaft zu begründen. Lenins Hauptaugenmerk galt den Fragen des Staates und des Rechts nach der Machtergreifung des Proletariats, als die proletarische Revolution in einem Land den Sieg errungen habe und die bürgerliche Demokratie zerschlagen hatte. Im Jahre 1917, kurz vor dem Ausbruch der Revolution analysierte er in *Staat und Revolution* das Verhältnis der neuen Staatsmacht zum bürgerlichen Recht: "Das bürgerliche Recht" – schreibt Lenin – "bleibt als Regulator [Ordner] bei der Verteilung der Produkte und der Arbeit unter die Mitglieder der Gesellschaft. 'Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen', dieses sozialistische Prinzip ist schon verwirklicht; 'für das gleiche Quantum Arbeit das gleiche Quantum Produkte' – auch dieses sozialistische Prinzip ist schon verwirklicht. Das ist jedoch noch nicht Kommunismus, und das beseitigt nicht das 'bürgerliche Recht', das ungleichen Individuen für ungleiche

[faktisch ungleiche] Arbeitsmengen die gleiche Menge Produkte zuweist. Das ist ein 'Missstand' sagte Marx, aber er ist in der ersten Phase des Kommunismus unvermeidlich, denn ohne in Utopien zu verfallen, darf man nicht annehmen, dass die Menschen sofort nach dem Sturz des Kapitalismus lernen werden, ohne alle Rechtsnormen für die Gesellschaft zu arbeiten, sind doch die ökonomischen Voraussetzungen für eine solche Änderung durch die Abschaffung des Kapitalismus mit einem Male nicht gegeben."[8] Natürlich wird nach Lenin mit dem Verschwinden der kapitalistischen Produktionsverhältnisse dieser 'Missstand' durch die Diktatur des Proletariats und durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel allmählich aufgehoben. Lenin schreibt über die Phase der Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durch die sozialistische: "Somit wird in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft [die gewöhnlich Sozialismus genannt wird] das 'bürgerliche Recht' nicht vollständig abgeschafft, sondern zum Teil, nur entsprechend der bereits erreichten ökonomischen Umwälzung, das heisst lediglich in bezug auf die Produktionsmittel. Das 'bürgerliche Recht' erkennt sie als Privateigentum einzelner Individuen an. Der Sozialismus macht sie zum Gemeineigentum. Insofern – und nur insofern – fällt das 'bürgerliche Recht' fort."[9]

Als wesentlichen Teil der Revolution bezeichnete Lenin auf den Spuren der Gedanken von Marx die Zerstörung des alten Staatsapparates, denn "das Proletariat den 'Verwaltungsapparat', ja den gesamten Staatsapparat zerstört und ihn durch einen neuen, aus bewaffneten Arbeitern bestehenden Apparat ersetzt ... Die Revolution darf nicht darin bestehen, das eine neue Klasse mit Hilfe der alten Staatsmaschinerie kommandiert, regiert, sondern sie muss darin bestehen, dass sie diese Maschine zerschlägt und mit Hilfe einer neuen Maschine kommandiert und regiert."[10]

Das Recht des neuen Staates ist nach Lenin, die juristische Möglichkeit, die sich aus dem faktischen Übergang der Macht an die Arbeiter ergibt, es "sanktioniert, heiligt und festigt in der Ökonomie bedingte System der gesellschaftlichen politischen Verhältnisse, die Herrschaft der sozialistischen Prinzipien: des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln, der Beseitigung der Ausbeutung, des Rechts auf Arbeit, Bildung Erholung usw."[11]

Das neue Recht bringt den staatlichen Willen des Proletariats zum

Ausdruck: "...der vom Staat ausgehende Wille muss in einem von der Staatsgewalt erlassenen Gesetz zum Ausdruck kommen..." sagte Lenin in seiner Schrift *Eine widerspruchsvolle Position.* Dem fügte er noch hinzu: "...weil sonst das Wort 'Wille' eine blosse Erschütterung der Luft durch leere Worte bedeuten würde."[12]

In einem Brief an Kurski schrieb Lenin im Jahre 1922: "Wir erkennen nichts 'Privates' an, für uns ist alles auf dem Gebiet der Wirtschaft öffentlichrechtlich und nicht privat. Wir lassen nur den Staatskapitalismus zu... Deshalb muss man die Anwendung staatlicher Eingriffe in 'privatrechtliche' Verhältnisse erweitern, das Recht des Staates zur Aufhebung von 'Privat'-verträgen ausdehnen; deshalb darf man nicht das corpus juris romani auf die 'Zivilrechtsverhältnisse' anwenden, sondern unser revolutionäres Rechtsbewusstsein, und muss systematisch, hartnäckig und beharrlich an einer Reihe von Musterprozessen zeigen, wie man mit Verstand und Energie handeln muss."[13] Marx und Lenin erklärten, dass es in der ersten Phase des Kommunismus noch keine Gleichheit und kein gleiches Recht gibt. Sie wiesen nach, dass das sozialistische Arbeits- und Verteilungsprinzip – jeder nach seiner Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung – das Recht bedingt, welches auch als sozialistisches Recht, "...wie alles Recht, Ungleichheit voraussetzt. Jedes Recht besteht in Anwendung von gleichem Massstab auf ungleiche Individuen..."[14] Auch Engels brach eine Lanze für diese Ungleichheit: "Statt 'für das gleiche Recht Aller' schlage ich vor: 'für gleiche Rechte und gleiche Pflichten Aller' usw. Die gleichen Pflichten sind für uns eine ganz besonders wesentliche Ergänzung der bürgerlich-demokratischen gleichen Rechte und nehmen ihnen den spezifisch bürgerlichen Sinn."[15] Lenin schrieb: "Indes sind die einzelnen Menschen nicht gleich. Der eine ist stärker, der andere schwächer; der eine ist verheiratet, der andere nicht; der eine hat mehr Kinder als der andere usw."[16]

Aus der Auffassungen der Begründer des Marxismus-Leninismus geht hervor, dass es nur in der höchsten Phase des Kommunismus ein gleiches und gerechtes Recht geben kann, aber zugleich wird das Recht wie der Staat in der höchsten Phase des Kommunismus absterben.

Lenin hatte im übrigen dem Recht nur eine instrumentale Bedeutung beigemessen. Er machte seinen Bestand von der jeweiligen Taktik oder Strategie abhängig. Seine diesbezüglichen Ansichten kamen besonders in folgenden Erklärungen über die Gesetze und über die Verfassung hervor:

"... schlecht ist der Revolutionär, der im Augenblick des heftigen Kampfes vor der Unantastbarkeit des Gesetzes haltmacht. Gesetze haben in einer Übergangszeit nur provisorische Bedeutung. Und wenn ein Gesetz die Entwicklung der Revolution hemmt, so wird es aufgehoben oder verbessert."[17]

Das Recht als wirksames Instrument tritt auch in seiner Thesen über die Verfassung in den Vordergrund: "Wir haben... offen erklärt, dass wir den Sozialisten die Freiheit entziehen werden, wenn diese zum Deckmantel für die Freiheit der Kapitalisten wird ... Wir haben offen erklärt, dass wir in der Übergangszeit, in einer Zeit erbitterten Ringens, nicht nur keine Freiheiten nach rechts und links versprechen, sondern von vornherein sagen, dass wir den Bürgern, die der sozialistischen Revolution im Wege stehen, ihre Rechte entziehen werden. Und wer wird darüber richten? – Richten wird das Proletariat."[18]

Bald erblickte man im Recht ein Mittel der Politik: "Das Recht, versteht sich, ist eine politische Kategorie. In den Rechtsnormen findet die Politik ihren unmittelbaren Ausdruck. In Gesetzen und anderen Rechtsakten formulieren Partei und Staat ihre Innen- und Aussenpolitik auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Kultur und der gegenseitigen nationalen Beziehung."[19] Das Recht soll in seiner Auffassung nicht nur die neuen Verhältnisse fixieren und festigen oder die Forderungen der veränderten ökonomischen Verhältnisse festhalten, sondern auch die Entwicklung der Gesellschaft zum Kommunismus bestimmen und lenken. Staat und Recht müssen auf der Grundlage der Politik der Bolschewistischen Partei eine Entwicklungsperspektive bieten, die Massen zum Aufbau der neuen Gesellschaft mobilisieren und organisieren, die Liquidierung der alten gesellschaftlichen Verhältnisse und die Errichtung neuer, kommunistischer Verhältnisse durchsetzen. Mit Hilfe des Rechts bestimmt in dieser Sicht der Staat unter der Führung der Partei die konkreten Ziele. Es braucht hier kaum noch erwähnt zu werden, dass dieses Recht nichts anderes ist, als ein Mittel, die Staatsgewalt zu erhalten und die Interessen der Partei durchzusetzen. Diese Idee hat kurz danach in den neuen sowjetischen Gesetzen mal wörtlich ein andermal inhaltlich Eingang gefunden. Lenins theoretische Tat bestand in der Ausmerzung aller der idealistischen, von Hegel herrührenden Momente aus der marxistischen Auffassung vom Staat und Recht, die noch immer auf eine Anerkennung der selbständigen Realität und Wertes des Rechts hingewiesen hatten.

III. STALINS BEITRAG ZUR ENTWICKLUNG DER STAATSTHEORIE

Stalin befasste sich nicht direkt mit der Staats- und Rechtswissenschaft, aber neben der Ausarbeitung einer Reihe anderer Fragen des Marxismus-Leninismus entwickelte er die wichtige These des historischen Materialismus, die Lehre von Basis und Überbau, weiter. Seine Lehre übte auf die Staatstheorie einen wesentlichen Einfluss aus und führte zu einer radikalen Änderung in der Auslegung der ursprünglichen Marxschen Ideen. In seiner Arbeit *Der Marxismus und die Sprachwissenschaft* heisst es: "Die spezifischen Besonderheiten der Basis bestehen darin, dass sie der Gesellschaft ökonomisch dient. Die spezifischen Besonderheiten des Überbaus bestehen darin, dass er der Gesellschaft durch politische, juristische, ästhetische und andere Ideen dient und für die Gesellschaft die entsprechenden politischen, juristischen und anderen Institutionen schafft."[20] Folglich besteht der Überbau aus zwei Gruppen von Erscheinungen: aus Ideen und aus den ihnen entsprechenden Institutionen. Dabei muss hervorgehoben werden, dass Stalin in der Definition des Überbaus die politischen, juristischen und sonstigen Ideen auf den ersten Platz stellt und darauf hinweist, dass ihnen politische, juristische und sonstige Institutionen entsprechen.

Seiner Ansicht nach ist das Wechselverhältnis zwischen dem staatlichen und rechtlichen Überbau und der ökonomischen Basis in der sog. 'Ausbeutergesellschaft' und in der sozialistischen Gesellschaft grundlegend verschieden. Der bürgerliche Staat und das bürgerliche Recht besitzen nach Stalin keine entscheidende Bedeutung für die Schaffung und Entwicklung der kapitalistischen Ökonomik. Die kapitalistischen Verhältnisse entwickelten sich lange vor dem Entstehen des bürgerlichen Staates und des Rechts spontan im Schosse der Feudalgesellschaft. Der bürgerliche Staat und das bürgerliche Recht sind erst im Ergebnis der Revolution auf der Basis der schon herangereiften und ausgeprägten kapitalistischen Verhältnisse entstanden und fördern spontan, wenn auch aktiv, so doch nicht planmässig und nur indirekt die Entwicklung der Formen der kapitalistischen Verhältnisse bis zu einer bestimmten Grenze und bis zu einer bestimmten Entwicklungsstufe, d.h. bis zur Entstehung des Imperialismus. Der bürgerliche Staat und das bürgerliche Recht sind nach Stalin für die Leitung und Verwaltung der kapitalistischen Wirtschaft nicht von entscheidender Bedeutung, denn die kapitalistische Wirtschaft

befindet sich nicht in ihrer Hand. Sie sind nicht fähig, die Volkswirtschaft zu planen, denn dazu müsste man das Privateigentum an den Produktionsmitteln und seine konkreten Träger liquidieren.

Der bürgerliche Staat ist seiner Ansicht nach nicht in der Lage, die auf Herrschaft des Privateigentums beruhende Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft zu beeinflussen. Der bürgerliche Staat organisiert und gestaltet die Ökonomik nicht schöpferisch um, sondern befriedigt nur mechanisch die Wünsche und Interessen des Kapitals. Der bürgerliche Staat ist ein Zwangsorgan, ein Organ zum Schutze der Ordnung, ein Organisation der Verteidigung und zur Eroberung der Wirtschaft, aber kein Organ zur Verwaltung und Organisierung der Wirtschaft, kein Organ zur machtvollen Einwirkung auf den ökonomischen Prozess.

Das sozialistische System fügt im Sinne seiner Lehre in das Wechselverhältnis von Basis und Überbau völlig neue Eigenschaften ein. In der Sowjetgesellschaft, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln beruht, sind der Staat und das Recht nach Stalin unter Führung der Kommunistischen Partei die entscheidende Kraft der bewussten, planmässigen und schöpferischen Einwirkung auf die ökonomische Entwicklung der Gesellschaft. Der sowjetische Staat – also ein Teil des Überbaus – verkörpert die Einheit der politischen und wirtschaftlichen Führung der Gesellschaft. Der Sowjetstaat stätzt sich auf die Politik der Kommunistischen Partei, die die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung beim Aufbau des Sozialismus und bei der planmässigen Leitung der Volkswirtschaft anwendet. Alle diese Gesetze finden nach Stalins Auffassung in der Politik der Partei und der Regierung, in den Normen des Sowjetrechts, in den Plänen usw. ihren Ausdruck und werden in der praktischen Anwendung der Rechtsnormen durch die planmässige Leitung der Volkswirtschaft realisiert. Die Politik der Partei und der Regierung, die im Recht, in den Plänen und in der planmässigen Leitung, in der praktischen Tätigkeit der Partei und des Staates ihren Ausdruck findet, übt auf die ökonomische Entwicklung einen gewaltigen Einfluss aus.

Stalin schreibt, dass "... die Führung durch die Partei das Wesentliche an der Diktatur des Proletariats ist, wenn man eine einigermassen feste und vollständige Diktatur im Auge hat..."[21] Die Politik der Partei bestimmt auch die Entwicklung des Rechts, weil die Partei das sozia-

listische Rechtsbewusstsein formt und die rechtsschöpferische Tätigkeit des sozialistischen Staates lenkt.

Stalin vertritt im Unterschied zu Marx und Engels, dass nicht die Basis, sondern der aktive Überbau, vor allem die Partei den Weg der Gesellschaft bestimmt und somit modifiziert er wesentlich die Thesen der Begründer des Marxismus. Er wies darauf hin, dass vom ersten Tage ihres Bestehens an der sozialistische Staat und das sozialistische Recht aktiv die Schaffung der neuen Gesellschaft förderten. Sie zerschlugen und vernichteten die Überbleibsel der bürgerlichen gesellschaftlichen Verhältnisse. Der staatliche und rechtliche Überbau der Sowjetgesellschaft verankert, festigt und entwickelt nicht nur die bereits bestehenden neuen, sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern fördert und bewirkt auch die Entstehung neuer, sozialistischer Verhältnisse. Er ist die Kraft, die die Entwicklung der Ökonomik – also die Basis – auf der Grundlage der ökonomischen Gesetze des Sozialismus planmässig lenkt und organisiert und die Richtung dieser Entwicklung bestimmt. Dieser Überbau – Staat und Recht – steht unter der Führung der Kommunistische Partei, die die politische und wirtschaftliche Lenkung der Gesellschaft für sich beansprucht. Die Rechtsnormen sind nunmehr die wichtigsten Mittel zur Durchführung und Verwirklichung der Politik der Partei. Der Überbau, die Ideen üben einen organisierenden Einfluss auf die Gesellschaft aus und werden dadurch zu einer materiellen Gewalt, die die Entwicklung der Gesellschaft vorantreibt.

Die Partei fördert in dieser Betrachtungsweise die Bildung und Entwicklung dieser oder jener Formen des Überbaus, dieser oder jener Teile des Überbaus. Sie bestimmt nicht nur die Entwicklung des Überbaus, sondern die ganze gesellschaftliche Entwicklung. Die unmittelbare Äusserung der Parteileitung in der normsetzenden Tätigkeit findet sich in den gemeinsamen Verordnungen des Zentralkomitees der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR. In diesen Akten wird die Parteidirektive mit der Rechtsnorm verbunden. Sie vereinigen in sich die hohe Autorität der Parteileitung und die verpflichtende Kraft der Rechtsnorm. Die rein negative Auffassung des Staates und des Rechts und ihre sekundäre Rolle als die wirksamsten Mittel zur Durchführung des verabsolutierten Willens der Partei in Form der Diktatur des Proletariats, erhält bei Stalin den konsequentesten Ausdruck.

Stalin sah sich veranlasst auf den Spuren Lenins auch die traditionelle

marxistische Lehre vom Absterben des Staates und des Rechts zu modifizieren. Engels schrieb im *Anti-Dühring*, dass der Staat nach dem Sieg der sozialistischen Revolution absterben müsse. "Auf dieser Grundlage begannen nach dem Siege der sozialistischen Revolution in unserem Lande – schrieb Stalin – Buchstabengelehrte und Talmudisten aus unserer Partei zu fordern, die Partei solle Massnahmen treffen zum schnellsten Absterben unseres Staates, zur Auflösung der Staatsorgane, zum Verzicht auf ein stehendes Heer."[22] Auf Grund des Studiums der Weltlage gelangte jedoch Stalin zu der Schlussfolgerung, dass, so lange die sozialistische Revolution nicht in der Mehrzahl der Länder gesiegt hat, das Land der sozialistischen Revolution "... seinen Staat, die Staatsorgane, die Organe des Abwehrdienstes, die Armee nicht schwächen darf, sondern sie mit allen Mitteln stärken muss, wenn dieses Land nicht durch die kapitalistische Umkreisung zertrümmert werden will."[22] Stalin wies darauf hin, dass die Formel von Engels auf die Periode des Sieges des Sozialismus in einem Lande oder einigen Ländern nicht anwendbar ist, dass sie nur für jene Periode gelte, "in der der aufeinanderfolgende Sieg des Sozialismus in einzelnen Ländern zum Siege des Sozialismus in der Mehrzahl der Länder führt..."[24] Stalin gelangte zur Schlussfolgerung, dass es notwendig ist, den Staat auch im Kommunismus beizubehalten, wenn die kapitalistische Umkreisung bestehen bleibt.

IV. DIE ENTSTEHUNG EINER SELBSTÄNDIGEN MARXISTISCHEN STAATS- UND RECHTSTHEORIE IN DER SOWJETUNION

Die Begründer des Marxismus-Leninismus – Marx, Engels, Lenin und Stalin – haben die philosophischen, soziologischen und positiv rechtlichen Grundlagen einer Staats- und Rechtstheorie in ihren Werken vorgezeichnet. Als selbständige Wissenschaft erhielt die marxistisch-leninistische Staats- und Rechtstheorie nach der Oktoberrevolution in der Sowjetunion ihre erste dauerhafte Form und dort begann auch die Erforschung und Erarbeitung ihres Gegenstands und Systems. Die marxistisch-leninistische Theorie des Staates und des Rechts hat sich dann im Laufe der Zeit gebildet und in gewissem Sinne von der marxistisch-leninistischen Philosophie gelöst. Diese Verselbständigung war notwendig, um den historischen Materialismus auf dem Gebiete der staatlich-rechtlichen Erscheinungen zu konkretisieren; sie war notwendig, um die

theoretischen und methodologischen Probleme zu erarbeiten, die die gesetzmässige Entwicklung der gesamten sozialistischen Rechtswissenschaft selbst verlangte.

Sofort nach der Oktoberrevolution begegnen wir in Russland einem Versuch die psychologische Rechtstheorie zur Begründung der Zerschlagung des alten Justizapparats heranzuziehen. Diese Theorie interpretierte das Recht als die Summe psychologischer 'imperativ-attributiver Erlebnisse'. Versuche einer Vertiefung dieser Theorie führten ihre Anhänger, namentlich M. A. Reisner, zur Behauptung, dass innerhalb der Grenzen der Sowjetunion gleichzeitig und nebeneinander verschiedene Systeme intuitiven Rechts existierten: ein proletarisches, ein bürgerliches und ein bäuerliches. Das offizielle Sowjetrecht wurde als Kompromiss zwischen diesen Systemen dargestellt, als eine Art Mischung, die alle drei Elemente enthält. Reisner schrieb wörtlich folgendes: "Unter unseren Bedingungen ist das Recht ein ungeheurer Apparat der Versöhnung und Befriedigung, der das Vorhandensein der Diktatur des Proletariats in der gross- und kleinkapitalistischen Umkreisung sowohl in den inneren als auch in den äusseren Reflexionen, möglich macht, aber andererseits kann dasselbe Recht auch zu einer reaktionären Kraft werden, die die Übergangsperiode in ihrer NOeP-Form über jede wirkliche Notwendigkeit hinaus verankert, dem bürgerlichen Recht in einem Umfange freien Lauf lässt, der den proletarischen Interessen ernsten Schaden zufügen kann und damit den Prozess des 'Hineinwachsens' in die kommunistische Gesellschaft verzögert oder eine neue Revolution zur Befreiung aus den unmerklich gesponnenen Netzen notwendig macht."[25]

Reisner versuchte zu beweisen, dass Marx und Engels selbst das Recht als eine der 'ideologischen Formen' betrachteten und dass auch viele andere marxistische Theoretiker dieselbe Ansicht hegten. Er schrieb wörtlich: "...ein Marxist kann das Recht nur als eine Unterart der Gattung Ideologie studieren."[26] Reisner stützte sich auf das bekannte Engels-Zitat vom Staat als "erster ideologischer Kraft, die über den Menschen herrscht" und identifizierte den Staat mit der Staatsideologie.

Unter anderen hat Reisner die Entstehung der Idee des 'revolutionären Rechtsbewusstseins und Rechtsauffassung' für sich beansprucht. Er behauptete ferner, dass es ihm gelungen sei Lunačarskij zu überzeugen, dass sich das revolutionäre Recht unabhängig von der Gesetzgebung entwickelt was auch die Rechtswissenschaft bezeugen kann.[27] Reisner

hat zwischen revolutionärem Rechtsbewusstsein und Recht oft keine Unterscheidung gemacht. Seine Theorie entbehrte auch der soziologischen Elemente nicht, die erwähnten Thesen weisen aber darauf hin, dass er sich nach der Rechtsphilosophie orientierte. Er strebte die Erarbeitung eines vollständigen rechtstheoretischen Systems nicht an und seine Werke waren eigentlich Beiträge zum Ausbau der marxistischen Rechtstheorie. Einen nicht geringeren Einfluss als die psychologische Theorie von Reisner übten auf das juristische Denken in der Sowjetunion die Ansichten jener westlichen Rechtswissenschaftler aus, die die sog. sozial-wirtschaftliche Rechtsauffassung vertreten und im Recht den Ausdruck und Geltendmachung der gesellschaftlichen Solidarität erblickten. Diese Juristen (Duguit, Hedemann u.a.) widerspiegelten in ihren Konstruktionen die Abkehr des modernen Kapitalismus vom Prinzip des uneingeschränkten Individualismus und Formalismus.

M. A. Reisner sah sein Verdienst auf dem Gebiet der Rechtstheorie darin, dass er die Lehre vom intuitiven Recht von Petražitskij in dem Sinne überarbeitete, dass er sie auf eine marxistische Grundlage stellte, dank derer sich das intuitive Recht in echtes Klassenrecht verwandelte. Er lehnte bereits 1908 in seiner Schrift *Die Theorie von Petražitskij: Marxismus und soziale Ideologie* die damaligen Ansichten ab, die vom Sieg der Revolution die Entstehung einer anarchistischen staats- und rechtslosen Gesellschaft erhofften. Er gab sich eher konservativ und war der Überzeugung, dass das Proletariat die bisher existierende Rechtsordnung nicht ohne weiteres umstossen kann, sondern auch im Falle der Diktatur des Proletariats das Recht mit dem Prinzip der Gerechtigkeit verbunden bleiben müsse. Reisner kam daher zu der Behauptung, dass das höchste Kriterium des Rechts die Gerechtigkeit sei, aufgefasst als sich selbst genügende Kategorie *a priori*, die allgemeinen Charakter besitzt, der gestattet, sie zum Ausgangspunkt für absolute kategorische Urteile zu machen: "Die Forderungen des Proletariats auf der Basis neuer sozialer Bedingungen sind ohne Recht der Kraft jeder gesetzlichen Forderung beraubt und sinken ab auf den Stand wirtschaftlicher und politischer Zweckmässigkeiten ... Es bedeutet den Verlust eines Ideals, das sich in eine legale Form kleidet. Es tritt eine Schwächung an auf Grund der unbeständigen Ideologie der wirtschaftlichen Nützlichkeit, wenn sie auch begründet ist in der Unvermeidlichkeit eines sozialen Prozesses ... Nur wenn die Arbeiterklasse sich der fundamentalen Rechtsordnungen

bewusst sein wird, wenn die Ideologie des Gesetzes ein Teil des sozialen Ideals dieser Klasse sein wird und wenn das Recht als ein organisches Element von dieser Klasse in ihre zukünftige Gesellschaft übertragen worden sein wird, nur dann wird der mächtige Kampf für wirtschaftlichen Frieden seinen Höhepunkt erreichen, nur dann wird das 'neue Recht' triumphierend den Platz des offiziellen Zwangs der Gegenwart einnehmen."[28]

Er unterscheidet positives und intuitives Recht, wobei das letztere mit dem Rechtsbewusstsein zusammenhängt. Nach ihm ist das sowjetische Rechtssystem ein "buntscheckiges Gewebe", das "auf Grund der Rechtsforderungen und – anschauungen der verschiedensten gesellschaftlichen Klassen" geschaffen wurde. Nach Reisner ergibt sich, dass (1) das Sowjetrecht die sich bekämpfenden Klassen versöhnt und befriedet und (2) die Diktatur des Proletariats vor dem Zusammenbruch unter dem Druck der gross- und kleinkapitalistischen Umkreisung rettet. Darin sieht Reisner die positive Seite des Sowjetrechts. Aber das Sowjetrecht 'läuft Gefahr' wie er behauptet, eine reaktionäre Kraft zu werden, den 'proletarischen Interessen' Schaden zuzufügen, den Prozess des 'Hineinwachsens' in die kommunistische Gesellschaft zu verzögern und sogar noch zu irgendeiner 'neuen Revolution' zu führen.[29]

Nach Reisner, diesem Hamlet der sowjetischen Rechtstheorie, ist das grundlegende Problem einer marxistischen Rechtsphilosophie noch nicht gelöst, nämlich, wie das Recht in Wirtschaft umgewandelt würde und diese umgekehrt in Recht. Dieses Problem kann seiner Meinung nach nur eine psychologische Theorie lösen.

Obwohl Reisner im wesentlichen die marxistisch-leninistischen Auffassungen vom Staat in seiner Lehre voll und ganz bejaht, zweifelte er daran, dass die neue Staatsordnung grundsätzliche Unterschiede zu den alten haben wird: "Wenn wir den alten Staat leugnen, müssen wir gleichzeitig auf seine Ideologie in ihrer Gesamtheit verzichten. Was die neuen Prinzipien der proletarischen Diktatur angeht, will der Marxismus in ihnen nicht Ideologien sehen, sondern eher etwas, was den Forderungen einer wissenschaftlichen Theorie des Sozialismus entspricht. Es kann nur bemerkt werden, dass wir hier auf den äusserst wunden Punkt der Staatslehre des Marxismus stossen! Es darf nicht vergessen werden, dass der Prozess der Gewinnung politischer Autorität noch unter dem Schutz einer zeitgenössischen Staatsideologie vollzogen wurde und infolgedessen

unter einer Autorität, die unter traditionellen Einflüssen steht. Dank der Erhaltung jeder Art Wahnbilder wird der Staat unter der Autorität des Proletariates dauernd mit dem bürgerlichen Staat in Verbindung gebracht werden, und für die breite Masse wird es schwierig sein, die Ordnungen zu unterscheiden."[30]

Die materialistische, klassenmässige Rechtsauffassung stand im Mittelpunkt der Tätigkeit von P. I. Stučka, der sich als erster Justizkommissar der Sowjetunion mit den Fragen des Rechts sowohl praktisch als auch theoretisch befassen musste. Über die allgemeinen Fragen veröffentlichte er u.a. das Werk *Die revolutionäre Rolle des Rechts und des Staates.* Stučka definierte das Recht als, "... System (oder Ordnung) der gesellschaftlichen Verhältnisse, das den Interessen der herrschenden Klasse entspricht und durch ihre (d.h. dieser Klasse) organisierte Gewalt geschützt wird".[31] In der Folge sprach Stučka anstatt vom 'System' vom Recht als der Organisationsform der gesellschaftlichen Verhältnisse, d.h. der Verhältnisse der Produktion und des Austausches, "Diese Formulierung sieht im Recht eher ein sich wandelndes soziales Phänomen als eine ewige Kategorie ... Sie findet ... im Gegensatz zu den Versuchen der bürgerlichen Wissenschaft ... einen Massstab, den man auf die unversöhnlichsten Arten des Rechts anwenden kann, weil sie vom Gesichtspunkt des Klassenkampfes und der Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze ausgeht."[32]

In einem Aufsatz behauptete P. I. Stučka, dass Marx "... von den 'Produktionsverhältnissen' oder, juristisch ausgedrückt, von den Eigentumsverhältnissen spricht."[33] Stučka versuchte zu beweisen, dass auch die Produktionsverhältnisse juristische und Rechtsverhältnisse sind und dass infolgedessen auch das Recht eine Form dieser Verhältnisse ist. Er behandelte den Begriff des Sowjetrechts als einen Kompromiss zwischen der Rechtsidee und der Wirtschaft und in bezug auf die Klassen als einen Kompromiss zwischen den Interessen der Klassen, jedoch mit dem Übergewicht der Interessen der herrschenden Klasse. Im Recht sah er ein Mittel in den Händen des Proletariats zur Durchsetzung der Klassen – herrschaft und gab auch zu, dass hier nicht über Proletariat im weiten Sinne die Rede ist: "Die Zahl der klassenbewussten Arbeiter ist, ... selbst während der Weltrevolution, verhältnismässig gering. Die Kommunisten werden vor dem Siege der Revolution immer nur die Minderheit der Arbeiterklasse bleiben ... Für den Begriff des Rechts als 'geschützte

Klasseninteresse' und des Rechtsbewusstseins haben diese Erwägungen ganz ausserordentliche Bedeutung."[34]

Stučka sah zwischen Sowjetrecht und bürgerlichem Recht der Form nach keine wesentliche Unterschiede, sondern vor allem das Auftauchen eines neuen Moments im Sowjetrecht, nämlich die 'sozialistische Planung'.

Stučka verwarf entschieden und klar eine allgemeine Rechtstheorie, aber seine Untersuchungen stellen jedoch die ersten Ergebnisse in der Sowjetunion auf diesem Gebiet dar. Seine Thesen lassen die Folgerung zu, dass er sich zu der Rechtssoziologie neigte und im Grunde genommen eine Rechtstheorie mit starkem soziologischem Einschlag geschaffen hatte. Die allgemeine Rechtswissenschaft hat Stučka ohne jedwede Begründung in zwei Teilen gegliedert.

Er machte nämlich einen Unterschied zwischen den theoretischen und den technischen Teilen der allgemeinen Rechtswissenschaft. Eine Grenze zwischen diesen beiden Teilen wurde von ihm nur beiläufig gezogen. Für ihn war die Rechtstechnik in erster Linie die Tätigkeit der Gesetzgebung, Justiz und Verwaltung, die Mittel und Methode der Gestaltung und Geltendmachung des Rechts darstellen.[35] Ihre Aufgabe ist es, den besten Weg dazu zu finden, wie die abstrakte Rechtsform auf die konkreten rückwirken kann, wie das Gesetz das Leben beeinflussen kann. Dadurch schloss Stučka gewissermassen aus dem Kreis der Theorie die eigentlichen rechtlichen Fragen aus; die Methode, wie das Recht auf die Gesellschaft und auf die ökonomische Basis wirken kann, ist nämlich selbst eine theoretische und vor allem eine rechtstheoretische Frage. Zahlreiche, eventuell als technisch betrachtete Fragen der Gesetzgebung und der Rechtsanwendung sind in Sicht der Rechtstheorie zugleich theoretische Fragen. Stučka betrachtete nur die äusseren, gesellschaftlichen Aspekte des Rechts als Theorie, nicht aber die Probleme des Aufbaus der Rechtsinstitutionen, des inneren Inhalts der juristischen Begriffe und der praktischen Funktionen des Rechts. Deshalb zog er auch keine scharfe Grenzen zwischen den einzelnen Zweigen der Rechtswissenschaft und den Zweigen des positiven Rechts. Da er in den einzelnen Zweigen der Rechtswissenschaft in erster Linie die Faktoren der Bereicherung der Praxis und der Rechtsanwendung sieht, umgeht er die theoretischen Aufgaben der verschiedenen Zweige der Rechtswissenschaft, die jedoch zur Erfüllung ihrer Funktion – auch in der Hilfeleistung für die Praxis – unerlässlich sind.

Die marxistische Theorie von Staat und Recht bildete sich nach der Revolution in der Sowjetunion ziemlich langsam aus. Die marxistischen Sowjetjuristen erblickten ihre Aufgabe nicht nur in der Widerlegung der bürgerlichen Rechtsphilosophie, sondern auch in der Analyse der neuen Rechtsform selbst, in dem Nachweis der Relativität und historischen Bedingtheit der juristischen Grundbegriffe. Diese Aufgabe der Ausarbeitung einer dialektischen und materialistischen Methode in der Rechtswissenschaft hat die rechts- und staatswissenschaftliche Sektion der Moskauer Kommunistischen Akademie übernommen.

In dieser ersten Periode des Experimentierens war das Werk von E. Pašukanis *Allgemeine Rechtslehre und Marxismus* von besonderer Bedeutung. Es handelte sich hier nicht unbedingt um neue Entdeckungen, sondern um die Wiederherstellung und Erneuerung der gleichen Gedanken, die Marx in der *Kritik der Deutschen Ideologie* und im *Kommunistischen Manifest* sowie im *Kapital* und in den *Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei* von 1875 ausgesprochen hatte. Pašukanis Rechtslehre befasst sich vor allem mit der These, dass nicht nur die wechselnden Inhalte der jeweils geltenden Rechtsverhältnisse und Rechtsnormen, sondern auch die Rechtsform selbst in allen ihren Erscheinungsformen einen ebenso fetischistischen Charakter habe wie die Warenform der politischen Ökonomie. Wie diese, gehört das Recht in seiner voll entwickelten Gestalt allein der geschichtlichen Epoche der kapitalistischen Warenproduktion an; es hat sich mit ihr historisch aus unscheinbaren, erst durch die spätere Entwicklung als solche erkennbar gewordenen Anfangsformen entwickelt, im heutigen bürgerlichen Rechtsstaat von seiner ursprünglichen Sphäre, der Regelung des Austausches gleichwertiger Waren, teils wirklich, teils potentiell über sämtliche innerhalb der modernen kapitalistischen Gesellschaft und ihres Staates bestehenden gesellschaftlichen Beziehungen ausgebreitet. Das Recht wird mit der kapitalistischen Warenproduktion, ihrem bürgerlichen Staat, ihren Klassen und Klassengegensätzen in der kommunistischen Gesellschaft der Zukunft nicht nur seinem Inhalt nach völlig umgestaltet werden, sondern am Ende auch als Form ganz absterben. Stučka hat die Einstellung Pašukanis zur allgemeinen Rechtslehre als einen 'Versuch zur Annäherung des Rechts an die Warenform' charakterisiert.

Bei Pašukanis, den wir als den ersten sowjetischen marxistischen Rechts- und Staatstheoretiker betrachten, lässt sich eine Trennung

zwischen Rechts- und Staatstheorie feststellen. Die Rechtstheorie erlangte in seinem Werke nicht nur eine relative, sondern eine absolute Selbständigkeit. Seiner Ansicht nach ist die Rechtstheorie nichts anderes, als die allgemeine Rechtslehre im Rahmen des Marxismus. Er schreibt hierzu: "Die allgemeine Rechtslehre kann als die Entwicklung der grundlegenden, d.h. abstraktesten juristischen Begriffe definiert werden. Dazu gehören z.B. Definitionen wie 'Rechtsnorm', 'Rechtsverhältnis', 'Rechtssubjekt' usw. Infolge ihrer abstrakter Natur sind diese Begriffe auf jedes beliebige Rechtsgebiet gleich anwendbar; ihre logische und systematische Bedeutung bleibt dieselbe, unabhängig davon, auf welchen konkreten Inhalt sie angewandt werden... Es kann also als feststehend betrachtet werden, dass das entwickelte juristische Denken, gleichgültig welcher Materie es sich zuwendet, einer gewissen Anzahl abstraktester und allgemeinster Definitionen nicht entbehren kann. Auch unsere sowjetische Jurisprudenz kann sie nicht entbehren, insofern sie eine solche bleibt, d.h. ihrer unmittelbaren praktischen Aufgabe entspricht. Die grundlegenden, d.h. formellen juristischen Begriffe setzen ihr Dasein in unseren Gesetzbüchern und den dazu gehörenden entsprechenden Kommentaren fort. Auch die Methode des juristischen Denkens mit ihren spezifischen Verfahrungsweisen bleibt bestehen."[36]

Hinsichtlich der Struktur geht er von relevanten Thesen der bürgerlichen Rechtslehre aus und versucht sie auf marxistische Grundlagen zu stellen. Pašukanis bestimmt das Verhältnis zwischen allgemeiner Rechtstheorie und gesetztem Recht als 'Gegensatzpaare', wobei die Grenze zwischen dem Recht als objektive Norm und dem Recht als Berechtigung fehlt "und die Gegensätze fliessen in ein undifferenziertes Ganzes zusammen."[37]

Pašukanis kritisiert nicht nur die bürgerliche Rechtsphilosophie – hauptsächlich diejenige der Vertreter des neokantianischen Standpunktes – sondern auch diejenigen vielen Marxisten, die sich damit begnügen, in die soziologischen und psychologischen Rechtstheorien das Moment des Klassenkampfes hineinzutragen, um eine echte materialistisch-marxistische Rechtstheorie zu erhalten. Die meisten Marxisten übergehen seiner Ansicht nach die formalen Definitionen der allgemeinen Rechtslehre und widmen ihre ganze Aufmerksamkeit dem konkreten Inhalt der Rechtsnormen und der historischen Entwicklung der Rechtsinstitute.

Als Beispiel dafür zitiert er eine Formulierung von Beltov (Beltov ist

ein Pseudonym für Plechanov): "Auf dem Boden des gegebenen Zustandes der Produktivkräfte entstehen bestimmte Produktionsverhältnisse, die ihren ideellen Ausdruck in den Rechtsbegriffen der Menschen und in mehr oder minder abstrakten Regeln, in ungeschriebenen Bräuchen und geschriebenen Gesetzen finden."[38] Pašukanis lehnt diese Methode der marxistischen Autoren ab, die den Begriff des Rechts ausschliesslich vom Standpunkt seines Inhalts betrachten und die Frage der Rechtsform als solche überhaupt nicht stellen. Ein Verzicht auf eine Analyse der grundlegenden Rechtsbegriffe ergibt in seiner Sicht nur eine Theorie, die das Entstehen einer rechtlichen Regelung aus den materiellen Bedürfnissen der Gesellschaft und folglich die Tatsache erklärt, dass die Rechtsnormen den Interessen der jeweiligen Klassen entsprechen. Aber die rechtliche Regelung selbst wird als Norm nicht analysiert. Er ruft schliesslich Marx als Zeuge, der bekanntlich seine Untersuchung nicht mit Betrachtungen über die Wirtschaft schlechthin, sondern mit einer Analyse der Ware und des Wertes begann. Pašukanis betrachtet die grundlegende juristische Abstraktion als unerlässliche Bedingungen der Entstehung einer allgemeinen Rechtstheorie. Pašukanis allgemeine Rechtslehre begegnet dem Einwand, dass das proletarische Recht anstelle der Abstraktionen des bürgerlichen Rechts andere Begriffe suchen müsse, damit dass diese Auffassung in Wirklichkeit die Unsterblichkeit der Rechtsform proklamierte. Das Absterben von Kategorien des bürgerlichen Rechts wird seines Erachtens unter diesen Bedingungen das Absterben des Rechts überhaupt bedeuten. Mit dem Übergang zum Kommunismus soll nicht ein Übergang zu neuen Rechtsformen erfolgen, sondern ein Absterben der juristischen Form als solcher. In der Frage des Absterben des Staates und des Rechts entstand später in der Stalinschen Periode die Auseinandersetzung, wobei die Thesen Pašukanis entschieden abgelehnt worden sind.[39]

Pašukanis führt in seiner Arbeit die Entstehung des Rechtsbegriffs auf die Entwicklung der Waren- und Verkehrsgesellschaft zurück. In seiner Sicht besteht eine Ähnlichkeit zwischen den Kategorien der Ware-Geld-Wirtschaft und der juristischen Form. Die Gesellschaft ist danach "vor allem eine Gesellschaft von Warenbesitzern, und die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen im Produktionsprozess eine dingliche Form in der Arbeitsprodukten annehmen und sich zueinander verhalten wie Werte". Der Mensch, wird, "zu gleicher Zeit als das Arbeitsprodukt

Wareneigenschaft annimmt und Träger von Wert wird zum juristischen Subjekt und zum Träger von Rechten."[40] Er führt jede allgemeine Rechtslehre auf eine abstrahierte Beschreibung der Beziehungen von Menschen, die auf dem Markte als Warenbesitzer auftreten, denn die Beziehung der Warenproduzenten bringt die am höchsten entwickelte, allseitigste und vollendetste rechtliche Vermittlung hervor. Das Rechtssubjekt dieser gesellschaftlichen Beziehungen entsteht im Laufe der gesellschaftlich nützlichen Arbeit: "Das juristische Subjekt ist also ein in den Wolkenhimmel versetzter, abstrakter Warenbesitzer. Sein Wille im juristischen Sinn hat seine reale Grundlage in dem Wunsch, zu veräussern im Erwerben, und zu erwerben in der Veräusserung. Damit dieser Wunsch verwirklicht werde, ist es unerlässlich, dass die Wünsche der Warenbesitzer einander entgegenkommen. Juristisch drückt sich dieses Verhältnis als Vertrag oder Abkommen zwischen unabhängigem Willen aus. Darum ist im Recht der Vertrag ein zentraler Begriff. Schwulstiger ausgedrückt: der Vertrag geht als Bestandteil in die Rechtsidee ein. Im logischen System der juristischen Begriffe ist der Vertrag nur eine Art des Rechtsgeschäfts überhaupt, d.h. nur eines der Mittel konkreter Willensäusserung, mit deren Hilfe das Subjekt auf die ihn umgebende Rechtssphäre einwirkt. Historisch und real ist im Gegenteil der Begriff des Rechtsgeschäfts aus dem Vertrag entstanden. Ausserhalb des Vertrags existiert der Begriff des Subjekts und des Willens im rechtlichen Sinne nur als unlebendige Abstraktion."[41]

Die Entwicklung des Rechts als System wird nicht durch die Bedürfnisse des Staates, sondern durch die Bedürfnisse des Warenverkehrs verursacht. Er leugnete damit eigentlich die entscheidende Rolle des Staates in der Gestaltung des Rechts. Die Rechtsverhältnisse als eine Form der gesellschaftlichen Verhältnisse (Produktions und Tauschverhältnisse existieren seiner Meinung nach unabhängig und die Rolle des Staates besteht nur darin, dass er den Rechtsverhältnissen eine gewisse Beständigkeit zusichert. Für ihn ist der Staat kein Organ des Zwangs und der Herrschaft, sondern nur ein 'Kraftfaktor': "Insofern die Gesellschaft einen Markt darstellt, realisiert sich die Staatsmaschine tatsächlich als unpersönlicher Gesamtwille, als Macht des Rechts usw. ... Der Zwang als der auf Gewalt gestützte Befehl eines Menschen an einen anderen widerspricht der Grundvoraussetzung des Verkehrs zwischen Warenbesitzern. Darum kann eine Gesellschaft von Warenbesitzern und innerhalb der Schranken

des Tauschaktes die Funktion des Zwanges nicht als gesellschaftliche Funktion auftreten, da sie nicht abstrakt und unpersönlich ist. Die Unterwerfung unter einen Menschen als solchen, als konkretes Individuum, bedeutet für die warenproduzierende Gesellschaft Unterwerfung unter eine Willkür, denn sie fällt für diese mit der Unterwerfung des einen Warenbesitzers unter den anderen zusammen."[42] Diese Vorstellungen von Pašukanis hätten selbstverständlich für das Schicksal und Wesen des neuentstandenen Sowjetrechts weitgehende Konsequenzen gefordert.

Angenommen, dass die Bedürfnisse des Warenverkehrs das Recht ins Leben rufen, dessen höchstentwickelte Form in Verhältnissen des Privateigentums der Warenaustausch ist, dann folgt daraus, dass das Recht nur eine Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft ist. Pašukanis anerkennt, dass in der Periode des Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus das Recht noch notwendig ist, weil in der Gesellschaft dieser Epoche die Sektoren der privaten Warenproduktion noch existieren. Je mehr aber diese Sektoren absterben, muss auch das Recht absterben. Nach seiner Theorie würde das Absterben der Kategorien des bürgerlichen Rechts, "ein Absterben des Rechts überhaupt, d.h. das allmähliche Verschwinden des juristischen Moments in den Beziehungen der Menschen zueinander" bedeuten. Auf diese Weise leugnete Pašukanis auch die Möglichkeit des Aufbaus einer sowjetischen sozialistischen Rechtstheorie. Er verneinte für das Sowjetrecht das Vorhandensein eigener verallgemeinernder Begriffe und orientierte sich auf das Absterben der Kategorien des Rechts als Ganzes, was natürlich jede Notwendigkeit der Schaffung einer sowjetischen Rechtstheorie ausschloss.

Es lässt sich feststellen, dass die Pioniere der sowjetischen marxistischen Rechtstheorie in ihren Werken alle drei Disziplinen der bürgerlichen Rechtswissenschaft – Rechtsphilosophie, Rechtssoziologie und allgemeine Rechtslehre – angewendet haben. Sie versuchten sie zugleich mit marxistischen Vorzeichen in das sowjetische marxistische Milieu umzupflanzen. Die von Reisner, Stučka und Pašukanis vertretenen Rechtstheorien hatten noch ein gemeinsames Kennzeichen, sie waren darum bemüht, den Anschluss an die europäische Rechtswissenschaft nicht zu verlieren.

Mit der Liquidierung der ersten Generation der sowjetischen Juristen sind die dünnen Fäden, die das sowjetische Rechtsleben noch mit dem Westen verbanden, zerschnitten worden.

V. VYŠINSKIJ, STALINS 'THEORETISCHES ORAKEL'

Vyšinskij, der als Stalins 'theoretisches Orakel' das gesamte Rechtsleben der Sowjetunion unumschränkt beherrschte, hat die Theorien von Reisner, Stučka und Pašukanis als antimarxistisch und pseudowissenschaftlich 'entlarvt' und die letztgenannten Autoren sogar als Staatsverbrecher schuldig erklärt. Nach diesen Kritiken an den Ansichten von Stučka und Pašukanis – die schliesslich für diese das Todesurteil bedeutete, erfolgte wieder eine völlig verzerrte Entwicklung. Auch die richtigen Elemente der beiden Rechtswissenschaftler wurden mit Acht und Bann bedacht.[43] Infolgedessen wurde die marxistische Rechtstheorie, diese in ihrem tiefsten Wesen soziologische Rechtstheorie, ihres wichtigsten Bestandteils beraubt. Nunmehr wurde nur der normative Charakter des Rechts in der sowjetischen Lehre in den Vordergrund gestellt.

Vyšinskij beherrschte fast zwei Jahrzehnte lang die sowjetische Rechtswissenschaft. Er trat mit zahlreichen Arbeiten von allgemein-theoretischem und spezialisiertem Charakter an die Öffentlichkeit, in denen er die Ausführungen Stalins in die juristische Theorie und Praxis umsetzte. Seine Ansichten, die eine Weiterentwicklung der Thesen Stalins waren, galten als unantastbar. Bis zu seinem Auftreten liessen sich die geltenden Rechtsbestimmungen dahin zusammenfassen, dass das Recht ein System allgemein verpflichtender Normen, welche die gesellschaftlichen Beziehungen im Interesse der herrschenden Klasse regeln, bildet. Mitunter wurde das Recht als System von Beziehungen selbst angesehen, "in erster Linie von Beziehungen zwischen Produktion und Austausch als ein System, das den Interessen der herrschenden Klasse dient und durch Zwangsmassnahmen der Staatsgewalt geschützt wird."

Durch alle Konzeptionen Vyšinskijs zog sich eine auf Unterdrückung, Zwang, Gewalt und damit auch auf verstärkte Repressivmassnahmen in allen nur möglichen Formen gerichtete Linie, eingeschlossen auch die allgemeine Definition des Sowjetrechts. Die Definition des Sowjetrechts, die vom Institut für Rechtswissenschaft der Akademie der Wissenschaften ausgearbeitet und auf der Unionskonferenz für wissenschaftliche Fragen des sowjetischen Staats und seines Rechts formuliert wurde, lautete: "Das Recht ist die Gesamtheit der Verhaltensregeln, die den Willen der herrschenden Klasse ausdrücken und auf gesetzgeberischem Wege festgelegt sind, sowie der Gebräuche und Regeln des Gemeinschaftslebens, die von

der Staatsgewalt sanktioniert sind. Die Anwendung dieser Regeln wird durch die Zwangsgewalt des Staates gewährleistet zwecks Sicherung, Festigung und Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse und Zustände, die der herrschenden Klasse genehm und vorteilhaft sind."[44] Diese Definition galt in der Sowjetunion während vieler Jahre und wurde in allen Lehrbüchern wiederholt. Dadurch wurde auch der früher vorhandenen Diskussion über die Frage, ob das Recht ein System von Normen, welche die gesellschaftlichen Beziehungen regeln, oder ein System der Beziehungen selbst sei, beseitigt.

Zunächst muss festgestellt werden, dass die bekannte Definition des Rechts, die Karl Marx und Friedrich Engels im *Manifest der Kommunistischen Partei* gegeben haben, von Vyšinskij in den Hintergrund gerückt wurde. Ferner wird in seiner Definition das Schwergewicht auf die Zwangsausübung durch den Staat, auf die Anwendung von Gewalt gelegt. Die Hervorhebung des Zwangscharakters des Sowjetrechts wurde bei Vyšinskij noch dadurch verschärft, dass nach seiner Ansicht alle Rechtszweige in den Kreis des Staatsrechts einbezogen werden sollen.[45] Nach Vyšinskij ist die sowjetische marxistische Rechtstheorie nichts anderes als das System solcher Grundsätze, auf die alle Zweige der Rechtswissenschaft bauen. Daraus folgt, dass Vyšinskij jede solche allgemeine Rechtslehre ablehnte, die in der Verallgemeinerung der rechtlichen Begriffe besteht und mit den Abstraktionen des positiven Rechts arbeitet.[46]

VI. DIE ENTSTEHUNG DER SYSTEMATISCHEN LEHRBÜCHER DER RECHTSTHEORIE

Das erste systematische Lehrbuch der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie ist im Jahre 1940 von S. A. Golunskij und M. S. Strogovič erschienen.[47] Das Buch, das im allgemeinen den Standpunkt Vyšinskijs wiedergibt, ist jedoch in seinem Aufbau und System nicht identisch mit den Vorstellungen Vyšinskijs. Allein die Tatsache war schon bemerkenswert, dass das Buch mehr Probleme umfasste, als bis dahin Vyšinskij zu stellen vermochte. Das Lehrbuch behandelte neben der historischen Analyse der geschichtlichen Formen des Staates und des Rechtsfolgende fünf Fragen: den Begriff des Staates und des Rechts (sowohl den allgemeinen, als auch den sozialistischen Staats- und Rechts-

begriff), die Fragen der Rechtsnorm, das Problem der Rechtsquellen, die sozialistische Lehre vom Rechtsverhältnis und die Fragen der Einheit und Gliederung des Rechtssystems. Diese Themen stellen nur teilweise die traditionellen Probleme der Rechtsphilosophie dar, teilweise betreffen sie direkt das positive Recht oder die allgemeine Rechtslehre. Soziologische Elemente machten sich hier nur in Form von allgemeinen Thesen bemerkbar, da die Autoren das Recht theoretisch auf gesellschaftliche Bestimmungselemente zurückgeführt haben. Die Beweisführung der Autoren entbehrte nicht eines gewissen deduktiven Charakters, obwohl nach dem Standpunkt der sowjetischen und anderer sozialistischer Autoren die Rechtstheorie ein Teil der Rechtswissenschaft ist. Und in dieser Rechtstheorie – hier werden Vyšinskijs Spuren sichtbar – die Folgerungen aus der marxistischen Philosophie und aus dem historischen Materialismus über Staat und Recht die Hauptrolle spielen, währenddessen die eigentümlichen rechtswissenschaftlichen Verallgemeinerungen fehlen.

In den nächsten Jahren haben sich auf dem Gebiete der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie neue Bestrebungen in Form von Untersuchungen und Monographien gemeldet. Eine qualitative Änderung der systematischen Lehrbücher der Staats- und Rechtstheorie ist vorläufig nicht erfolgt, lediglich sind die Themen reicher geworden.

Das sowjetische Lehrbuch für Staats- und Rechtstheorie aus dem Jahre 1949 befasste sich zum ersten Mal mit den volksdemokratischen Rechtssystemen und mit den allgemeinen Problemen der Rechtsanwendung.[48] Dasselbe von 1955 wurde mit der Erörterung der sozialistischen Gesetzlichkeit, ferner mit dem Verhältnis zwischen Recht und Moral bzw. Rechtsbewusstsein ergänzt. Anstelle des Begriffs der Rechtsnorm wurde das Wesen des Rechts im Vordergrund gestellt.[49]

Im grossen und ganzen folgt dieser Linie auch das Lehrbuch von 1961 mit dem Unterschied, dass es das Wesen des sozialistischen Rechts von Normen des sozialistischen Rechts trennt.[50] Es befasst sich mit der Frage des sozialistischen Rechtsnorms und mit den allgemeinen Charakteristiken der rechtlichen Verantwortlichkeit bezüglich der sozialistischen Gesetzlichkeit. Schliesslich behandelt das Lehrbuch die Fragen der Kodifikation und der Technik der Gesetzgebung. Das Lehrbuch der Staats- und Rechtstheorie von 1962 analysiert im ähnlichen System die theoretischen Fragen des sozialistischen Rechts ergänzt mit den Pro-

blemen des sozialistischen Rechtsbewusstseins und der Rechtsverletzung.[51] Wie aus dem gesagten ersichtlich ist, hat der Themenkreis der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie in diesen Lehrbüchern eine Standardform und -gestaltung erhalten. In den Jahren 1955–1957 trat in der sowjetischen juristischen Literatur wieder die Frage des Gegenstands und Systems der Staats- und Rechtstheorie in den Vordergrund. Man ist zu der Überzeugung gelangt, dass die Staats- und Rechtstheorie im Vergleich zum historischen Materialismus eine spezielle Wissenschaft ist; sie wendet die allgemein-soziologischen Erkenntnisse des historischen Materialismus auf die staatlichrechtlichen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens an und konkretisiert diese.[52] Die Theorie des Staates und des Rechts ist in dieser Sicht eine theoretische Wissenschaft; sie untersucht die Gesetzmässigkeiten der Entwicklung des Staates und des Rechts in den einzelnen sozial-ökonomischen Formationen, die in allen Rechtszweigen, in allen Seiten der Tätigkeit des Staates zutage treten. Sie untersucht in allgemein-theoretischer Form – jedoch sachbezogener als der historische Materialismus – die Herausbildung von Staat und Recht beim Übergang von der Urgesellschaft zur Klassengesellschaft; die erarbeitet die Grundthesen, die Staat und Recht als spezifische Erscheinungen der Gesellschaft kennzeichnen.[53]

Zugleich erforscht und bestimmt sie die Grundzüge der historischen Typen des Staates und des Rechts durch den historischen Materialismus. Die Hauptaufgabe der Theorie des Staates und des Rechts besteht darin, den sozialistischen Staat, das sozialistische Recht, die Ausdruck und Instrument der kommunistischen Umgestaltung sind, theoretisch zu fassen. In der sowjetischen juristischen Literatur wurde lange Zeit sorgfältig vermieden, die Staats- und Rechtstheorie als eine allgemeintheoretische Disziplin zu bezeichnen.[54] Die Autoren bezeichnen nunmehr diese Wissenschaft als 'allgemeine Staats- und Rechtstheorie' und zwar im Vergleich zu den juristischen Zweigdisziplinen, die sich mit einzelnen Seiten und Fragen der staatlich-rechtlichen Entwicklung beschäftigen. Sie arbeitet ihrer Ansicht nach die theoretischen und methodologischen Grundfragen aus, die für die juristischen Einzeldisziplinen und die Geschichte des Staates und des Rechts richtungsweisend sind. Dabei stützt sich die allgemeine Theorie von Staat und Recht zugleich auf Tatsachenmaterial, das von der gesamten Rechtswissenschaft und von der Geschichtswissenschaft gesammelt und verallgemeinert wird. Deshalb

ist auch die Verbindung der allgemeinen Theorie des Staates und des Rechts mit der Praxis nicht so offenkundig wie bei den juristischen Einzeldisziplinen; dafür hat jedoch die allgemeine Theorie des Staates und des Rechts breiteren theoretischen Charakter.

Die Probleme des Gegenstandes der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie wurden neuerdings durch O. S. Joffe und M. D. Šargorodskij in ihrer Arbeit *Die Fragen der Rechtstheorie* einer eingehenden Analyse unterworfen.[55] In ihrer Untersuchung sind sie in der Staats- und Rechtstheorie zum folgenden Ergebnis gekommen; die Staats- und Rechtstheorie ist die Wissenschaft von Wesen und Gesetzmässigkeit des Staates und des Rechts, von ihren konkreten Erscheinungsformen, des historischen, ökonomischen und Klassencharakters.

Die Autoren erblicken auf der einen Seite in der Deduktion der Thesen der marxistischen Philosophie und des historischen Materialismus die inhaltlichen Beziehungen der Staats- und Rechtstheorie, auf der anderen Seite bezeichnen sie die Verallgemeinerung der Thesen der juristischen Einzeldisziplinen als Ziel, also sie bestimmen diese paralelle logische Tätigkeit als Aufgabe der Staats- und Rechtstheorie. Wir müssen noch darauf hinweisen, dass die Autoren die Staats- und Rechtstheorie als selbständige Wissenschaft von Austin ableiten und so eigentlich selbst kundgeben, dass ihre Auffassung mit der allgemeinen Rechtslehre verwandt ist. Sie betrachten die sowjetische Rechtstheorie im grossen und ganzen als das marxistische Pendant zur Philosophie des positiven Rechts. Das beweist auch ihre These, wonach "... die Rechtstheorie allgemeine Begriffe konstruieren muss, die man in den verschiedenen juristischen Zweigdisziplinen anwenden kann – sonst hört sie als allgemeine Rechtstheorie auf."[56]

In den letzten Jahren haben auf die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie direkt oder indirekt auch die Juristen der volksdemokratischen Staaten Einfluss genommen.

Wir möchten hier nur auf die polnische und jugoslawische rechtstheoretische Literatur hinweisen. Der polnische Rechtswissenschaftler K. Opalek (Krakow) befasste sich in einer Studie u.a. mit dem eventuellen Gegenstand der marxistischen Staats- und Rechtstheorie.[57] Was die bürgerliche Rechtsphilosophie betrifft, unterscheidet er in den westlichen Richtungen zwischen Rechtsphilosophie ('Jurisprudence') und Rechtstheorie. Seiner Ansicht nach ist die angelsächsische 'Jurisprudence' eine

selbständige Richtung in der modernen Rechtsphilosophie. Für sowjetische Rechtswissenschaftler ist seine weitere These kaum akzeptierbar, wonach die russische vorrevolutionäre Rechtsphilosophie – denken wir nur an die Werke von Korkunov, Šersenevič, Petražitskij u.a. – eine eigene Schule bildet. Opalek verhehlt nicht, dass die heutige marxistisch-leninistische Staats- und Rechtstheorie bezüglich ihres Gegenstandes noch immer mit gewissen Mängeln behaftet ist. In erster Linie denkt er dabei an die Fehler der Theorie, die aus ihren Untersuchungen keine entsprechenden Folgerungen ziehe. Er weist hier ganz konkret auf die soziologischen und rechtsvergleichenden Zusammenhänge.

Der jugoslawische Rechtsphilosoph Radomir D. Lukič befasste sich in seinem zweibändigen Lehrbuch der Staats- und Rechtstheorie mit den Fragen der Rechtstheorie.[58] Im zweiten Band seines Werkes analysiert er die allgemeine Fragen des Rechts und charakterisiert die verschiedenen historischen Typen des Rechts. Seine Ausführungen betreffen besonders zwei Fragen: das Wesen des Rechts und die Technik des Rechts. Im Kapitel über das Wesen des Rechts erörtert er den Rechtsbegriff und die Rechtsordnung. Bezüglich der Rechtsordnung untersucht er die Natur der Rechtsnorm, die allgemeinen und einzelnen Rechtsakten, das Rechtsverhältnis und die Frage des Rechtssubjekts. Lukičs Auffassungen sind von der rechtssoziologischen Schule her beeinflusst, da aber er dan Wesen des Rechts auf Grund der Ideen des Marxismus untersucht, ist sein Werk in diesem Teil eher philosophisch gehalten. Lukič wird von seinen sowjetischen Kollegen wegen seiner 'revisionistischen' Konzeption in der Staatsfrage immer wieder heftig kritisiert.[59] Lukič, der die Verwaltungsorgane und Gerichtsinstitutionen im Sozialismus als "in erheblichem Masse bürokratische Institutionen" eingeschätzt hatte, erklärte, dass "... der Prozess des Absterbens des sozialistischen Staates und des Rechts unmittelbar nach der sozialistischen Revolution beginnen und ... sehr schnell vor sich gehen muss." Dieser Standpunkt wird ansonsten von den amerikanischen Rechtswissenschaftler A. Maren unterstützt, der darin den Beweis der Evolution Jugoslawiens von der 'monolithen' zur 'pluralistischen' Gesellschaft erblickt. Ferner behauptet Lukič, dass "... der Staat in der Periode des Sozialismus abgeschwächt wird und danach noch im Sozialismus verschwindet." Seine Ansichten werden auch von M. Popovič geteilt. Die Festigung des Staates, so schrieb er in einem in der jugoslawischen Zeitschrift *Sozialismus* (1958, Nr. 1) veröffentlichten

Artikel, verstärkt die Tendenz "... der Trennung des Staatsapparates von der Gesellschaft, das heisst von seiner Basis und das bedeutet von der Klasse, in deren Namen der Staat existiert." Wir können in diesen Rahmen nicht auf alle nennenswerte Ergebnisse der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie hinweisen. Es lässt sich aber feststellen, dass auf diesem Wissenschaftsgebiet in Osteuropa eine Differenzierung und Spezialisierung stattfindet. In der sowjetischen juristischen Literatur wurde in diesem Zusammenhang festgestellt, dass sich die Theorie des sozialistischen Staates im Grunde genommen zu einer selbständigen wissenschaftlichen Disziplin herausgebildet hat, die zugleich die Grundlage dafür ist, das sozialistische Voksrecht theoretisch zu durchdringen und auszuarbeiten. Die Notwendigkeit einer relativ selbständigen Theorie des Staates und des Rechts ergibt sich aus der Tatsache, dass sich die Problematik der Gesellschaftswissenschaften beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus ständig erweitert und immer reicher wird. Die marxistisch-leninistische Staats- und Rechtstheorie deren Verselbständigung dieser Entwicklung der Wissenschaft entspricht, muss in diesem Zusammenhang solche theoretischen und methodologischen Erkenntnisse vermitteln, die den juristischen Einzeldisziplinen und der Staatspraxis helfen, den Staat und das Recht als wirksame Instrumente für die Umgestaltung der Verhältnisse zu befähigen.

In allen sowjetsozialistischen Staaten hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die marxistisch-leninistische Staats- und Rechtstheorie in das System der Gesellschaftswissenschaften gehört und auf die marxistische Philosophie begründet ist. Die marxistische Philosophie bestimmt in vielfacher Hinsicht die Staats- und Rechtstheorie. Vor allem ist die marxistische Philosophie als die theoretische Grundlage der Weltanschauung für dieses rechtstheoretische Denken unentbehrlich, denn die Rechtstheorie kann nur auf diesem Fundament entwickelt werden, das seinerseits bestimmte Elemente der Rechtstheorie integriert. Die Philosophie hat begriffliche Bedeutung für die Jurisprudenz, denn der Jurist arbeitet zu einem grossen Teil mit Begriffen, die der Philosophie entlehnt sind. Schliesslich ist die Philosophie eine Quelle für eine noch zu entwickelnde marxistische Methodenlehre.

Was heute auch sowjetsozialistischen Juristen als einen der grössten Mängel der bisher entstandenen Werke über die marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie empfinden, ist deren fehlende Univer-

salität und Internationalität. Die meisten Lehrbücher der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie sind entweder im Rahmen des positiven Rechtssystems des betreffenden Landes geblieben oder haben automatisch das sowjetische Vorbild adaptiert, das vor allem die Etappen der speziellen Entwicklung der sowjetischen Staatlichkeit darstellt. Hauptsächlich wird eine deduktive Konkretisierung der marxistischen Lehren über die Gesellschaftsentwicklung mit einer allgemeinen Rechtslehre synchronisiert. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, vermeiden auch die Autoren neuerer Werke über die marxistisch-leninistische Staats- und Rechtstheorie jeden Hinweis auf die bestimmt vorhandenen rechtsphilosophischen Traditionen des betreffenden Landes. Dies erfolgt wahrscheinlich aus ideologischen Gründen.

Für die Koordinierung der Forschung und Zusammenarbeit zwischen den Staats- und Rechtstheoretikern der osteuropäischen Staaten sorgen vor allem die verschiedene Konferenzen und Arbeitstagungen. Die letze derartige Zusammenkunft wurde vom Institut für Staats- und Rechtswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Juristischen Fakultät der Lorand-Eötvös-Universität Budapest vom 7. bis 9. Dezember 1967 veranstaltet. Der Leitgedanke der Tagung war: "Der Platz der sozialistischen Staats- und Rechtstheorie im System der Staats- und Rechtswissenschaften."[60] An der Arbeitskonferenz nahmen neben Rechtswissenschaftlern des Gastgeberlandes Wissenschaftler aus der ČSSR, der DDR, Jugoslawiens, Rumäniens, der UdSSR und Polen teil. Im Mittelpunkt der Beratung standen Fragen des Gegenstandes der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie sowie ihres Verhältnisses zur Rechtsphilosophie und zur allgemeinen Rechtslehre. Man beschloss die nächste Tagung im Jahre 1969 in der DDR zu einem engeren rechtstheoretischen Thema zu organisieren. Aus den Diskussionsbeiträgen der Budapester Beratung ist ersichtlich, dass unter den sowjetsozialistischen Rechtswissenschaftlern bisher keine einheitliche Auffassung in den Grundfragen erreicht worden ist. Unterschiedliche Ansichten bestehen vor allem in der Bestimmung des Gegenstandes der marxistisch-leninistischen Staats- und Rechtstheorie, in der Frage der Einheit oder Selbständigkeit der Staats- und Rechtstheorie, im Verhältnis der politischen Wissenschaft zur Rechtstheorie. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass in den nächsten Jahren in der osteuropäischen juristischen Literatur diesen Problemen immer grössere Aufmerksamkeit gewidmet sein wird.

Im Beschluss des Zentralkomitees der KPdSU "Über die Massnahmen zur Weiterentwicklung der Gesellschaftswissenschaften und zur Hebung ihrer Rolle beim kommunistischen Aufbau" wurde auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, die sich gegenwärtig vollziehende Prozesse der internationalen Entwicklung allseitig zu analysieren und zu verallgemeinern. Einen besonderen Platz nimmt dabei der politische Prozess des gesellschaftlichen Lebens ein. Daraus erklärt sich, dass die Staats- und Rechtstheorie auch an der Erforschung der politischen Erscheinungen und Verhältnisse teilnehmen muss. Im Beschluss sind auch die Hauptentwicklungsrichtungen der sowjetischen Rechtswissenschaft festgelegt. "Es geht darum – schreibt V. Čchikvadze dazu – die Leitung von Staat und Gesellschaft auf einer wahrhaft wissenschaftlichen Grundlage zu sichern, den politisch-rechtlichen Überbau vollständig jenen Veränderungen anzupassen, die in der Sowjetunion vor sich gegangen sind."[61]

ANMERKUNGEN

[1] Marx/Engels, *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden*, Bd. I, Berlin 1951, S. 337.
[2] Marx, 'Zur Judenfrage', in Marx/Engels, *Werke*, Bd. I, Berlin 1958, S. 365.
[3] Engels, 'Brief an Schmidt, 27. Oktober 1890', in Marx/Engels, *Ausgewählte Schriften*, 2 Bde, Berlin 1953; Bd. 2, S. 464f.
[4] Zit. bei: A. I. Denisov, *Teorija gosudarstva i prava*, Noskva 1948, S. 53.
[5] Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*, Berlin 1953, S. 299.
[6] Marx/Engels, *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden*, Bd. I, Berlin 1951, S. 39.
[7] René König: *Soziologie*, Frankfurt/M, 1958, S. 232.
[8] Lenin: *Ausgew. Werke in 2 Bdn.*, Bd. II, Berlin 1952, S. 230.
[9] Ebenda.
[10] Lenin, *Soč.* Bd. 25, 4. Aufl., S. 457; Deutsch: Lenin, *Ausgew. Werke in 2 Bdn*, Bd. II, Berlin 1952, S. 248.
[11] Lenin, *Werke*, Bd. XX, 2. Halbband, Wien-Berlin 1928, S. 184.
[12] Ebenda.
[13] Lenin, *Soč.* Bd. XXIX, S. 419.
[14] Lenin, *Soč.*, Bd. XXI, S. 435.
[15] Marx, *Kritik des Gothaer Programms*, Berlin 1955, S. 80.
[16] Lenin, *Ausgew. Werke* in 2 Bdn, Bd. II, Berlin 1952, S. 229.
[17] Lenin, *Werke*, Berlin 1952–1955, Bd. XXVII, S. 519.
[18] Lenin, *Werke*, Berlin 1952–1955, Bd. XXIX, S. 287.
[19] Vyšinskij, *Osnovnye zadači nauki sovetskogo socialističeskogo prava, Sovetskoe gosudarstvo i pravo*, Moskva (fortan: SGiP), 1938, Nr. 4.
[20] Stalin, *Marksizm i voprosy jazykoznaniia*, Moskva 1950, S. 33–34; Deutsch: ebenda, Berlin 1952, S. 43–44.

[21] Stalin, *Soč.*, Bd. 8, S. 47; Deutsch: I. Stalin, *Fragen des Leninismus*, Berlin 1951, S. 159.
[22] A.a.O, S. 50; Deutsch: S. 60.
[23] A.a.O, S. 50; Deutsch: S. 60–61.
[24] A.a.O, S. 51; Deutsch: S. 61.
[25] M. Reisner, *Pravo. Naše pravo, čužoe pravo, obščee pravo, Moskva* 1925, S. 244.
[26] M. Pašukanis, *Allgemeine Rechtslehre und Marxismus*, Wien-Berlin 1922 und Zürich 1966, S. 46 ff.
[27] John N. Hazard, *Soviet Legal Philosophy*, Cambridge, Mass., 1951, S. 87.
[28] Reisner, a.a.O, S. 72–73.
[29] Vyšinskij, 'Fragen des Rechts und des Staates bei Marx', in *Sowjetische Beiträge zur Staats- und Rechtstheorie*, Berlin 1953, S. 20.
[30] Reisner, a.a.O., S. 80–81.
[31] P. Stučka, *Revoljucionnaja rol' sovetskogo prava*, Moskva 1931, S. 7.
[32] Ebenda.
[33] *Sovetskoe pravo*, 1922, Nr. 3, S. 10.
[34] P. Stučka, *Das Problem des Klassenrechts und der Klassenjustiz* (*Kleine Bibliothek der russischen Korrespondenz*, Bd. 80/81, Hamburg 1922), S. 15.
[35] P. Stučka, *Izbrannye proizvedenija po marksistsko-leninskoj teorii prava*, Riga 1964, S. 215.
[36] Pašukanis, a.a.O, S. 19–21.
[37] A.a.O, S. 30.
[38] A.a.O, S. 26.
[39] Vyšinskij, 'Fragen des Rechts und des Staates bei Marx', in *Sowjetische Beiträge zur Staats- und Rechtstheorie*, Berlin 1953, S. 28.
[40] Pašukanis, a.a.O, S. 90.
[41] A.a.O, S. 100.
[42] A.a.O, S. 123.
[43] Vyšinskij, 'Die Hauptaufgaben der Wissenschaft vom sozialistischen Sowjetrecht', in *Sowjetische Beiträge zur Staats- und Rechtstheorie*, Berlin 1953, S. 58 ff.
[44] A.a.O, S. 76.
[45] Vyšinskij, *Voprosy teorii gosudarstva i prava*, Moskva 1949, S. 92.
[46] A.a.O, S. 73.
[47] S. A. Golunskij, M. S. Strogovič, *Teorija gosudarstva i prava*, Moskva 1940.
[48] M. P. Kareva, *Teorija gosudarstva i prava*, Moskva 1949.
[49] M. P. Kareva, G. I. Fedkin, *Teorija gosudarstva i prava*, Moskva 1955.
[50] D. A. Kerimov, A. J. Korol'ev, M. D. Šargorodskij, *Obščaja teorija gosudarstva i prava*, Leningrad 1961.
[51] P. S. Romaškin, M. S. Strogovič, V. A. Tumanov (Red.), *Teorija gosudarstva i prava*, Moskva 1962.
[52] S. N. Bratus, 'Teorija gosudarstva i prava, ee predmet i mesto sredi obščestvennich nauk', *Učenije zapiski Vsesojuznogo gosudarstvo i pravo*, Moskva 1955, Vipusk 2., S. 10.
[53] D. A. Kerimov, B. I. Sejndlin, SGiP, 1957, Sr. 12.
[54] A. A. Piontkovskij, SGiP, 1956, Nr. 1.
[55] O. S. Joffe, M. D. Šargorodskij, *Voprosy teorii prava*, Moskva 1961.
[56] A.a.O, S. 20.
[57] K. Opalek: *Altalanos jogtudomany, Studia iuridica auctoritate Universitatis Pecs publicata*, Budapest 1965.
[58] Radomir D. Lukič, *Teorija države i prava*, Bd. II, *Teorija prava*, 2. Aufl., Beograd 1958.

[59] P. S. Romaškin, 'Der Sowjetstaat und die kommunistische Selbstverwaltung', *Staat und Recht*, Berlin, Heft 11/12, 1961, S. 2020.
[60] *Berichte über die Tagung: Állam- és Jogtudomány*, Budapest, Nr. XI/2, 1968, S. 336–346; Jogtudományi Közlöny, Budapest, Nr. 4/1968, S. 209–214.
[61] V. Čchikvadze, 'Pravovaja nauka socializma', *Pravda*, Moskva, 10. Januar 1968.

REVIEW

Wörterbuch der Kybernetik (hrsg. v. G. Klaus), Berlin 1967 (2. Aufl. 1968), XIII + 898 S.

Dieses Wörterbuch ist meines Wissens das zweite deutschsprachige lexikalische Werk über die Kybernetik. Es enthält neben einem Vorwort des Herausgebers (VII–XI) im Hauptteil (1–741) Artikel und Verweise zu mehr als 1100 Stichwörtern, 271 Textabbildungen, ferner 22 Bildtafeln zur industriellen Automation und Computertechnik. Im Anhang findet man ein nach Sachgebieten geordnetes Literaturverzeichnis (745–769), ein thematisch geordnetes Register (771–786) und drei alphabetisch geordnete mehrsprachige Register (dt.-engl.-russ., engl.-dt., russ.-dt.; 787–898) aller Stichwörter. Im ganzen gesehen ist dieses handliche Wörterbuch ein wertvoller Beitrag zur Literatur über die Kybernetik.

Die Herausgabe des Wörterbuchs wird im Vorwort damit gerechtfertigt, daß die Kybernetik aus verschiedenen Gründen zu den 'bedeutendsten wissenschaftlichen Errungenschaften unseres Jahrhunderts' gehöre; es soll zur Verbreitung der kybernetischen Denkweise dienen (VII). Schwierigkeiten erwachsen einem solchen Vorhaben daraus, daß nur ungefähr festliegt, was Kybernetik ist. Zur theoretischen Kybernetik gehören zweifellos Regelungs-, Informations- und Systemtheorie; zur angewandten Kybernetik Rechen- und Automationstechnik. Diese werden im Wörterbuch auch entsprechend berücksichtigt. Was sonst noch zur Kybernetik gerechnet oder als deren Grundlagen und Anwendungen angeführt werden soll, ist weitgehend Sache des Geschmacks. Stark berücksichtigt sind im Wörterbuch formale Logik und Mathematik sowie Ökonomie. Eine ganze Reihe von Artikeln und Abschnitten trägt weltanschaulichen oder philosophischen Charakter. Dies muß einem zunächst an der Kybernetik selbst interessierten Leser befremdlich erscheinen. Doch ihm wird gesagt: '*Die Kybernetik ist ... ihrem Wesen nach materialistisch und dialektisch.*' (*Kybernetik*, 327); die Möglichkeit eines grundlegenden Wandels im Charakter der Arbeit durch Automatisierung sei umfassend

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 61–64; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

nur unter sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsverhältnissen zu realisieren (*Arbeit*, 42). Ausführungen solcher Art machen klar, daß das Wörterbuch für Leser in der DDR und im Hinblick auf die dortige wirtschaftliche Situation (Neues ökonomisches System der Leitung und Planung) abgefaßt worden ist.

Der weitgesteckte Rahmen des Wörterbuchs, die geringe Zahl der Mitarbeiter, die gewisse Willkür bei der Auswahl der Stichwörter und der starke weltanschauliche Einschlag sind sicherlich verantwortlich für einige Unebenheiten des Wörterbuchs. Es ist am besten dort, wo nichts als kybernetisches Tatsachenwissen vermittelt wird. In vielen Artikeln wird es dem Laien jedoch schwerfallen, zwischen sachlicher Information, weltanschaulichem Beiwerk, Zukunftsspekulation und sogar Appell zu unterscheiden. Der Ökonomie ist für ein kybernetisches Lexikon zu viel Raum zugestanden; der Artikel *Verflechtungsbilanz* ist der längste des Wörterbuchs (678–692). Dasselbe gilt für formale Logik: Jeder aussagenlogische Funktor ist zusammen mit seiner schalttechnischen Realisierung in einem eigenen sowie auch im Artikel *Aussagenlogik* abgehandelt; unter *aussagenlogischer Operation*, *Aussagenvariable* und *Wahrheitswertetafel* findet man dieselben Einzelheiten nochmals; im Artikel *Schaltalgebra* werden die schalttechnischen Realisierungen wiederholt. Daß gewisse weltanschauliche Gesichtspunkte mehrfach dargelegt werden, ist nicht weiter verwunderlich. Wegen manchen sehr vagen und anderen recht apodiktischen Formulierungen und auch zwecks eines weiteren Studiums bestimmter Punkte wünschte man sich, daß die Artikel selbst mit einem kurzen Literaturverzeichnis versehen worden wären.

Einige Unstimmigkeiten sollten in einer weiteren Auflage verbessert werden. Im Artikel *Texttemperatur* wird man auf Kanalkapazität verwiesen, auf ein Stichwort, das man vergebens sucht. Im selben Artikel ist von 'Entropie' der Information die Rede; an anderer Stelle wird jedoch empfohlen, den Terminus 'Entropie' in informationstheoretischen Betrachtungen nicht zu gebrauchen (*Entropie*, 177). Der Artikel *Nachricht* von nur sechs Zeilen soll nach dem Register (776) ein zentraler Artikel des Wörterbuchs sein. Der fachtechnische Ausdruck 'Mensch-Maschine-Symbiose' (*abstraktes Neuron*, 5) sollte erklärt werden. Ein unstimmiges 'mathematisches Modell' wird im Artikel *Kontinuum* geboten (317). Abzuweisen ist die Erklärung der Heisenbergschen Unschärferelation als 'Störung des beobachteten Vorgangs durch die Beobachtung' (*kyberne-*

tische Psychologie, 334); unsinnig die Rede von mikrophysikalischen Objekten, die nie existieren können (*mehrwertige Logik*, 393). Unklar sind die Ausführungen über 'Modalitätenlogik' ('Modallogik' wäre gebräuchlicher; *Möglichkeit*, 427–428); die aussagenlogische Negation wird dort zum Wahrheitswert 'falsch' gemacht.

Allgemeine Aussagen über die Kybernetik und ihre Entwicklungsmöglichkeiten sowie Artikel und Passagen von philosophischem Charakter sind in der Regel mit weit geringerer Sorgfalt abgefaßt als die fachtechnischen Teile des Wörterbuchs oder auch Artikel in neueren marxistisch-leninistischen philosophischen Wörterbüchern, so daß sich eine Auseinandersetzung mit ihnen wenig lohnt. Sie sind in der generellen Absicht geschrieben, dem Leser beizubringen, daß die Kybernetik, kybernetisches und modernes wissenschaftliches Denken insgesamt den Prinzipien des dialektischen Materialismus entsprechen, daß die Klassiker dieser Philosophie eigentlich schon kybernetische 'Wahrheiten' ausgesprochen haben oder daß die Kybernetik in Theorie und Technik die Unhaltbarkeit nicht-marxistisch-leninistischer Ansichten 'beweist'. Ich vermute, selbst für manchen Fachphilosophen des Marxismus-Leninismus werden philosophische Probleme dabei oft zu stark 'kybernetisch gesehen' oder wird zuviel in die Kybernetik hineininterpretiert. Immerhin wird dem Leser ein Überblick über die derzeit im Bereich dieser Weltanschauung diskutierten philosophischen Aspekte der Kybernetik geboten.

Inkonsistent – oder zumindest unklar – erscheinen einige Aussagen, die mit der Behauptung zusammenhängen, die sog. selbstregulierenden und zielsuchenden kybernetischen Systeme hätten die Unhaltbarkeit teleologischer Theorien aufgezeigt. Denn deren Funktionieren bedürfe 'keiner übernatürlichen Kräfte' und 'auch nicht des Mitwirkens des Menschen' (*Zielstrebigkeit*, 729). Andrerseits 'geht aber die gesamte wissenschaftliche Erfahrung der menschlichen Gesellschaft in die Konstruktion der Modelle ein' (*Modellmethode*, 425), sollte doch deshalb in den konstruierten zielstrebigen Systemen mitwirken. Sie sollten damit wesentlich der 'Eigengesetzlichkeit des menschlichen Denkens' unterliegen, das unter anderem darin besteht, 'daß nicht nur Pläne und Programme für bekannte, sondern auch für mögliche, bisher noch nicht aufgetretene Situationen und Ziele ausgearbeitet und gespeichert werden' (*Gedächtnis*, 225). – Im Artikel *Heuristik* wird diese als 'wichtiger Bestandteil der dialektischen Logik' bezeichnet. Ferner wird gesagt,

heuristische Methoden würden überflüssig, sobald mit ihrer Hilfe die Lösung eines Problems gefunden worden sei, da diese sich im allgemeinen streng logisch darstellen ließe. Sollte deshalb auch die dialektische Logik im selben Maße überflüssig werden? Von einigem Interesse dürfte schließlich die Bemerkung sein, Gestalt- und Zeichenerkennung setzten voraus, 'daß die erkennenden organischen kybernetischen bzw. technischen kybernetischen Systeme über eine gewissermaßen apriorische Kenntnis der betreffenden Gestalten oder Zeichen verfügen'; folglich enthalte 'die Kantsche Theorie des Apriori eine Teilwahrheit' (*Gestalt*, 232). Leider ist dieser philosophische Gesichtspunkt wie so viele andere nicht präziser dargelegt.

P. KIRSCHENMANN

BIBLIOGRAPHIE DER SOWJETISCHEN PHILOSOPHIE
BIBLIOGRAPHY OF SOVIET PHILOSOPHY

69.1.1 ABROSIMOVA, T. Ja.: K voprosu o sootnošenii logičeskogo i istoričeskogo v leninskom analize putej stanovlenija partii novogo tipa v Rossii. In 69.1.393.

69.1.2 ADJUŠKIN, V. N.: Leninskaja teorija klassovoj bor'by na meždunarodnoj arene. In 69.1.396.

69.1.3 ADROV, V. M.: O nekotorych filosofskich aspektach ponjatija informacii. In 69.1.389.

69.1.4 ADROV, V. M.: Informacija v neživoj prirode. In 69.1.396.

69.1.5 ALEKSANDROV, A. D.: Ešče raz o dejatel'noj suščnosti čeloveka. *VF* 1968,7, 121–129.

69.1.6 ALEKSEEV, G. F.: V.I. Lenin o principe partijnosti v istoričeskom issledovanii. In 69.1.389.

69.1.7 ALEKSEEV, G. N.: Vidy energii ili vidy dviženija? In 69.1.257.

69.1.8 ALFEROV, M. I.: Lavirovanie propovednikov religii v SSSR po otnošeniju k kommunizmu. In 69.1.393.

69.1.9 AMIROV, M. M.: Individual'noe soznanie kak edinstvo obščego, osobennogo i edinično. In 69.1.246.

69.1.10 AMIROV, M. M.: O nekotorych zakonomernostjach vzaimoproniknovenija obščestvennogo i individual'nogo soznanija. In 69.1.246.

69.1.11 ANAN'EV, B. G.: Psichologičeskaja struktura čeloveka kak sub'ekta. In 69.1.394.

69.1.12 ANDREEV, A. G.: Oktjabr'skaja revoljucija i ee buržuaznye kritiki. In 69.1.402.

69.1.13 ANDREEVA, V. N.: K izučeniju vozrastnych osobennostej pamjati. In 69.1.394.

69.1.14 ANTIPENKO, L. G.: Metodologičeskie aspekty analiza ponjatija massy. *VF* 1968,7, 137–140. [68.2/3.167].

69.1.15 ANTONOVIČ, I. I., PUZIKOV, P. D.: Original'nyj učebnik nemeckich marksistov po filosofii. *FN* 1968,2, 137–139. [68.2/3. 404].

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 65–88; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

69.1.16 ARCHANGEL'SKIJ, L. M.: Individual'noe soznanie i moral'nye cennosti. *VF* 1968,7, 67–76.

69.1.17 BABENKO, N. I.: O roli marksistskoj filosofii v raskrytii perspektiv razvitija proizvoditel'nych sil v processe stroitel'stva kommunizma. In 69.1.245.

69.1.18 BABUŠKIN, S. A.: K voprosu o suščnosti dialektičeskogo skačka. In 69.1.393.

69.1.19 BAEVA, L. F.: O genezise chudožestvennoj uslovnosti. In 69.1.406.

69.1.20 BAGATURIJA, G. A.: Vtoroe izdanie sočinenij K. Marska i F. Engel'sa i ego značenie dlja marksistskoj filosofii. *FN* 1968,2, 3–13.

69.1.21 BASKEVIČ, I. Z.: Iz istorii stanovlenija marksistsko-leninskoj estetiki. In 69.1.393.

69.1.22 BEJL', P.: Istoričeskij i kritičeskij slovar'. Per.s francuz. R.i vs. V. M. Boguslavskij. T.1. M., 'Mysl'', 1968. 391 str.

69.1.23 BELJAEV, E. V.: Nekotorye metodologičeskie principy modelirovanija v sociologii. In 69.1.250.

69.1.24 BELJAKOVA, N. A.: Razvitie P. Kjuri učenija o simmetrii. In 69.1.396.

69.1.25 BELOGLAZOVA, G. V.: Kritika francuzskimi marksistami buržuaznogo mirovozzrenija po probleme svobody ličnosti. In 69.1.397.

69.1.26 BELOV, A. P.: K voprosu o formirovanii naučnogo mirovozzrenija. In 69.1.397.

69.1.27 BELOZERCEV, V. I., GOLIKOV, V. A.: Techničeskij progress i techničeskij konservatizm. In 69.1.257.

69.1.28 BERMAN, S. I.: Socializm i svoboda ličnosti. In 69.1.246.

69.1.29 BEZRODNYJ, L. K., BEZRODNAJA, A. T.: Razvitie intellektual'nych sposobnostej čeloveka kak proizvoditel'noj sily socialističeskogo obščestva. In 69.1.249.

69.1.30 BEZVERCHIJ, V. N.: K voprosu o soderžanii antropologičeskogo principa v nemeckoj buržuaznoj filosofii XVIII v. (Spor meždu Kantom i Forsterom o proischoždenii čelovečeskich ras). In 69.1.408.

69.1.31 BLUDOV, Ja. S., STEPANČENKO, A. M.: [Bespr. v. 13161] *VF* 1968,7, 147.

69.1.32 BODALEV, A. A., EGOROV, A. S.: O vosprijatii i ponimanii 'protivnika' borcami. In 69.1.394.

69.1.33 BOJKO, N. S.: Vklad russkich učenych v razrabotku problemy massy i energii. In 69.1.397.

69.1.34 BOL'ŠUCHIN, A. A.: Kategorii ob'ektivnogo i sub'ektivnogo v leninskoj teorii revoljucionnoj situacii. In 69.1.391.

69.1.35 BOM, D.: Special'naja teorija otnositel'nosti. Per. s anglij. R. A. Z. Petrov. M., 'Mir', 1967. 285 str.

69.1.36 BONDAREV, L. A.: Kritika A. M. Gor'kim reakcionnych idej v v Rossii načala XX v. *FN* 1968,2, 107–112.

69.1.37 BRUMA, E. D.: Svjaz' gipotezy i naučnogo eksperimenta. Rol' eksperimenta v prevraščenii gipotezy v naučnuju teoriju. In 69.1.247.

69.1.38 BUCHALOV, Ju. F.: Nekotorye zamečanija o prirode psichičeskogo. *FN* 1968,3, 104–113.

69.1.39 BUDUŠČEE NAUKI. Vyp.2. R. E. B. Etingof. M., 'Znanie', 1968. 350 str.

69.1.40 BURŽUAZNAJA ESTETIKA SEGODNJA. Ss. Sostav. I. S. Kulikov. M., 'Znanie', 1968. 142 str.

69.1.41 BYČKOVA, R. A.: K voprosu o razvitii jazykovoj i kul'turnoj obščnosti nacij. In 69.1.244.

69.1.42 CHARIN, N. N.: Kniga po dialektičeskoj logike. *FN* 1968,3, 167–169. [11449]

69.1.43 CHAŠIMOV, A. Ch.: K voprosu o tradicijach. In 69.1.404.

69.1.44 CHAZIN, I. R.: Ob estetičeski-kommunikativnoj funkcii jazyka. In 69.1.406.

69.1.45 CHJUTT, V. P.: O prirode naučnogo ob'jasnenija. In 69.1.243.

69.1.46 CHMELEVSKIJ, G.: Christianstvo i religii mira. Per.s pol'sk. Pred. D. Ugrinovič. M., Gt., 1968. 192 str.

69.1.47 CHOROS, V. G.: K. Marks i problema sudev Russkoj obščiny. *FN* 1968,3, 25–34.

69.1.48 ČALKOV, A. A.: Razvitie tvorčeskoj i estetičeskoj storon v trude na različnych etapach dosocialističeskogo obščestva. In 69.1.405.

69.1.49 ČAVČAVADZE, N. Z.: Pis'mo v redakciju. *FN* 1968,3, 181.

69.1.50 ČELOVEKI OBŠČESTVO. L. 1967. [=69.1.394]

69.1.51 ČERNOV, I. A.: O semiotike zapretov. In 69.1.254.

69.1.52 ČERNYŠEVA, M. A.: Ljudvig Fejerbach o čeloveke i ego cennosti. In 69.1.408.

69.1.53 ČEŠEV, V. V.: O vzaimosvjazach techničeskich i estestvennych nauk. In 69.1.405.

69.1.54 ČUNAEVA, A. A.: Otnositel'naja samostojatel'nost' struktur i ee rol' v poznanii. In 69.1.250.

69.1.55 ČURINA, L. P., ŠČENNIKOVA, I. N.: Estetičeskij ideal i formirovanie ego u molodeži. In 69.1.406.

69.1.56 ČUSOVITIN, A. G.: Princip superpozicii i vnešnie vzaimodejstvija. In 69.1.396.

69.1.57 DANILENKO, V. I., LJUBIMOVA, M. L.: Čitateli predlagajut. *FN* 1968,3, 179–180.

69.1.58 DANJUŠIN, P. D.: Filosofskie voprosy estestvoznanija v trudach M. M. Filippova. In 69.1.397.

69.1.59 DELOKAROV, K. Ch.: K voprosu o materialističeskom istolkovanii teorii otnositel'nosti v sovetskoj filosofii (1920–1930 gg.). In 69.1.249.

69.1.60 DELOKAROV, K.: Iz istorii bor'by za utverždenie dialektičeskogo materializma v sovetskoj fizike (1920–1930 gg.). In 69.1.396.

69.1.61 D'JAČKOV, G. V.: Obščestvennoe i ličnoe v kolchozach. M., 'Kolos', 1968. 207 str.

69.1.62 DMITRENKO, N. M.: O vseobščnosti zakonov dialektiki. Brjansk, Prioksk. kniž. izd., 1967. 211 str.

69.1.63 DMITRIENKO, V. A.: Predmet obščej teorii nauki. In 69.1.405.

69.1.64 DOBRIJANOV, V. S.: Metodologičeskie problemy teoretičeskogo i istoričeskogo poznanija. M., 'Mysl'', 1968. 318 str.

69.1.65 DOBRONRAVOV, N. A.: O socialističeskom sorevnovanii v sfere duchovnogo proizvodstva. In 69.1.244.

69.1.66 DOMBROVSKAJA, T. I.: Istoričeskij charakter sootnošenija estetičeskogo i utilitarnogo v trude. In 69.1.406.

69.1.67 DROZDOV, A. V., MAŠKOV, A. P., ROŽIN, V. P.: Obščestvennye otnošenija, ich elementy, struktura i klassifikacija. In 69.1.408.

69.1.68 DŽUNUSOV, S.: Estestvennonaučnye i filosofskie problemy pramaterii. In 69.1.397.

69.1.69 EGOROV, A. A.: Pričinno-sledstvennoe otnošenie i struktura. In 69.1.250.

69.1.70 EL'ČANINOV, V. A.: K voprosu o gnoseologičeskom značenii

izloženija naučnych znanij. In 69.1.405.

69.1.71 ENDOVICKIJ, V. D.: Kritika filosofii amerikanskogo kritičeskogo realizma. M., 'Vyssaja škola', 1968. 104 str.

69.1.72 ERACHTIN, A. V.: Problema sootnošenija pričinnosti, prostranstva i vremeni v sovremennoj kvantovoj teorii polja i v teorii otnositel'nosti. In 69.1.405.

69.1.73 EREMEEV, A. F.: Utilitarnoe i estetičeskoe. In 69.1.406.

69.1.74 ERMAŠ, G. D.: Problema celi v chudožestvennom tvorčestve. In 69.1.251.

69.1.75 ERMOLOV, A. Ja.: Ob opredelenii ponjatija 'naučnoe mirovozzrenie'. In 69.1.407.

69.1.76 ERYŠEV, A. A.: Opyt sociologičeskich issledovanij religioznosti. K., 'Naukova dumka', 1967. 163 str.

69.1.77 ESTETIČESKOE VOSPITANIE. R. M. F. Ovsjannikov. M., 'Vyssaja škola', 1968. 411 str.

69.1.78 ESTETIKA I ČELOVEK. R. V. A. Razumnyj. M. 1967. 132 str.

69.1.79 EVDOKIMENKO, V. E.: Filosofskie idei russkich narodnych myslitelej. *FN* 1968,3, 176–178. [12053(1)]

69.1.80 EZNIK KOCHBACI. Kniga oproverženij. Pere., pred. i prim. V. K. Čalojan. Erevan. 1968. 174 str.

69.1.81 FEDOSEEV, A. A.: Normativnoe regulirovanie povedenija čeloveka. In 69.1.394.

69.1.82 FEDOTOVA, V. G.: Problema vosprijatija chudožestvennoj literatury v svete teorii informacii. *FN* 1968,3, 68–75.

69.1.83 FEDUNOV, V. P.: O nekotorych osobennostjach razvitija vidov iskusstva i ich klassifikacii. In 69.1.249.

69.1.84 FILIMONOV, E. G.: Baptizm i gumanizm, M., 'Mysl'', 1968. 184 str.

69.1.85 FILIPPOV, L. I.: Ekzistencial'nyj psichoanaliz Ž.-P. Sartra: zamysel i rezul'tat. *VF* 1968,7, 77–88.

69.1.86 FILIPPOV, M. M.: Nužda i potrebnost'. In 69.1.405.

69.1.87 FILOSOFIJA. L. 1967. [=69.1.408]

69.1.88 FILOSOFIJA. M. 1968. [=69.1.397]

69.1.89 FILOSOFIJA. Perm'. 1966. [=69.1.399]

69.1.90 FILOSOFIJA I ESTESTVOZNANIE. Ss. Vyp. 2. R. B. Ja. Pachomov i dr. Voronež., Izd. GU, 1968. 185 str.

69.1.91 FILOSOFIJA I NAUČNYJ KOMMUNIZM. M. 1968. [=69.1.257]

69.1.92 FILOSOFIJA POGRANIČNYCH PROBLEM NAUKI. Perm'. 1968. [=69.1.400]

69.1.93 FILOSOFSKIE VOPROSY TEORII VIDA. Minsk, 'Nauka i technika', 1966. 212 str. [69.1.222]

69.1.94 FOMIN, E. A.: Nekotorye voprosy issledovanija organizacii. In 69.1.394.

69.1.95 FOMIN, V. I.: Kniga po dialektičeskoj logike. *FN* 1968,3, 163–165. [11449]

69.1.96 FRIDLENDER, G. K.: K. Marks i F. Engel's i voprosy literatury. Iz.2. M., 'Chudož. lit.', 1968. 606 str.

69.1.97 FROLOVA, O. F.: Otraženie, informacija, soznanie. In 69.1.397.

69.1.98 GAJDAMAVIČENE, I.: Problema otčuždenija v filosofii Sartra. In 69.1.409.

69.1.99 GAL'PERIN, M. P.: Vidimost', suščee i naslaždenie prekrasnym. In 69.1.396.

69.1.100 GAMAJUNOVA, R. F.: Grafičeskoe izobraženie kak forma otraženija ob'ektivnoj real'nosti. In 69.1.397.

69.1.101 GAMAJUNOVA, R. F.: Rol' geografičeskogo metoda v processe poznanija. In 69.1.397.

69.1.102 GARBER, L. E.: K voprosu o ponjatii razvitija i metodologičeskom značenii principa razvitija. In 69.1.255.

69.1.103 GARMAŠ, L. A.: K kategorii kommunističeskich sposobnostej k trudu. In 69.1.244.

69.1.104 GEDE, A.: Vozroždennaja niščeta filosofii. O filosofskich tendencijach "idej Mao cze-duna". *FN* 1968,3, 137–147.

69.1.105 GERMAN, Š. M.: Kommunističeskaja partijnost' i chudožestvennost'. In 69.1.251.

69.1.106 GERMAŠEVA, Ž. I.: O sootnošenii znanij i nravstvennosti v formirovanii ličnosti. In 69.1.389.

69.1.107 GIL'BURD, G. I.: K voprosu o roli idej v nauke i iskusstve. In 69.1.405.

69.1.108 GINZBURG, S. A.: Matematičeskaja nepreryvnaja logika i izobraženie funkcij. M., 'Energija', 1968. 136 str.

69.1.109 GITEL'SON, V. M.: Vozniknovenie i stanovleni idealizacii kak metoda naučnogo poznanija. In 69.1.405.

69.1.110 GOLICYN, V. P.: Iskusstvo i vsestoronnee razvitie ličnosti. In 69.1.396.

69.1.111 GOLLAN, D.: Kommunisty Velikobritanii v bor'be za socializm. Per.s anglij. M., 'Progress', 1968. 112 str.

69.1.112 GONČAROV, N. K.: Etičeskij ideal i formirovanie nravstvennych ubeždenij u detej i molodeži. In 69.1.401.

69.1.113 GONČAROV, N. K.: Metodologija i metody pedagogiki kak nauki. In 69.1.401.

69.1.114 GORANOV, K.: Sjurrealizm kak model' modernizma. *FN* 1968,3, 148–155.

69.1.115 GORBAČEV, V. V.: O filosofsko-estetičeskich vzgljadach rannego A. V. Lunačarskogo. In 69.1.397.

69.1.116 GORODILOVA, T. A.: Ispytanie ideala. In 69.1.406.

69.1.117 GOTT, V. S., PERETURIN, A. F.: Kvazičasticy v fizike i edinstvo diskretnosti i nepreryvnosti. *VF* 1968,7, 110–120.

69.1.118 GRANIN, S. M.: Nekotorye problemy razvitija naučno-techničeskogo sotrudničestva stran mirovoj sistemy socializma. *FN* 1968,2, 86–98.

69.1.119 GRECKIJ, M. N.: Determinizm i naučnost'. *FN* 1968,3, 76–83.

69.1.120 GRIGOR'EV, G. S.: Charakter i dvižuščie sily perechoda ot biologičeskogo k social'nomu. In 69.1.400.

69.1.121 GRIGOR'EV, G. S.: Obosnovanie V. I. Leninym ob'ektivnoj real'nosti prirody. In 69.1.399.

69.1.122 GRIGOR'EVA, T. N.: Bor'ba K. Marksa i F. Engel'sa za materialističeskoe ponimanie tragičeskogo. In 69.1.396.

69.1.123 GRJAZNOV, M. V.: Problema obratnogo vozdejstvija soznanija na obščestvennoe bytie. In 69.1.396.

69.1.124 GRINKEVIČ, R. D.: O prirode social'nych potrebnostej. In 69.1.408.

69.1.125 GUBINA, M. S.: Metodologičeskie osnovy estetiki I. Tena. In 69.1.396.

69.1.126 GULIAN, C. I.: Problematica omuli (eseu de antropologie filozofica). Bucuresti. 1966. 246 str. [69.1.235]

69.1.127 GUŠČIN, D. A.: Kategorija informacija i nekotorye problemy poznanija. In 69.1.243.

69.1.128 IL'ENKOV, E. V.: Dialektika ili eklektika? *VF* 1968,7, 40–49.

69.1.129 ILIADI, A. N., PLOTNIKOV, V. V.: K voprosu ob aktivnoj prirode čuvstvenno-neposredstvennogo otraženija dejstvitel'nosti. In 69.1.393.

69.1.130 IMANKANOV, K.: Klassiki marksizma-leninizma o nekapitalističeskom puti razvitija. In 69.1.392.

69.1.131 ISAČENKO, V. D.: Čelovekonenavistničeskaja ideologija antikommunističeskoj vojny. In 69.1.244.

69.1.132 IVANČUK, N.: O kategorii potrebnosti. In 69.1.244.

69.1.133 IVANOV, K. I.: Rol' principa pričinnosti v naučnom poznanii. In 69.1.255.

69.1.134 IVANOV, N. A.: K voprosu o ponjatii i formach obščestvennoj neobchodimosti. In 69.1.393.

69.1.135 IVANOV, P. L.: Bor'ba N. G. Černyševskogo protiv idealističeskogo lagerja v estetike po voprosu ob iskusstve v 50-ch-60-ch godach XIX v. In 69.1.408.

69.1.136 IVANOV, V. G.: Opyt primenenija elementno strukturnogo analiza k fizičeskoj pričinnosti. In 69.1.250.

69.1.137 JADOV, V. A.: K voprosu o marksistskoj sociologii kak nauke. *FN* 1968,2, 70–78.

69.1.138 JAKOVLEV, B. D.: Social'nye istočniki obščečelovečeskogo v nravstvennom soznanii. *FN* 1968,2, 40–47.

69.1.139 JAKUŠEVSKIJ, I. T.: Leninizm, revoljucija i 'sovetologija'. L., Lenizdat, 1968. 303 str.

69.1.140 JARKINA, T. F.: Problema morali i nravstvennogo vospitanija u sovremennych apologetov zapadnonemeckogo ekzistencializma. In 69.1.401.

69.1.141 KABANOV, P. I.: Kritika buržuaznych teorij kul'tury. In 69.1. 393.

69.1.142 KAJDALOV, V. A.: Ob odnoj pograničnoj probleme v fizike mikromira. In 69.1.400.

69.1.143 KALINA, V. F.: K voprosu o predposylkach formirovanija nravstvennych ubeždenij sovetskogo čeloveka. In 69.1.396.

69.1.144 KAMILOV, M. K., TAIROVA, G. E.: [Bespr. v. 69.1.333] *VF* 1968,7, 146.

69.1.145 KAPLENKOV, F. D.: Social'naja psichologija i problema ličnosti. In 69.1.247.

69.1.146 KARAKOLOV, R.: Oktjabr'skaja revoljucija i leninskij etap razvitija marksistskoj filosofiii v Bolgarii. *FN* 1968,2, 122–133.

69.1.147 KARL MARKS. Biografija. P. N. Fedoseev i dr. M., Gt., 1968. 746 str.

69.1.148 KARMIN, A. S.: K voprosu o predmete kosmologii. In 69.1.250.

69.1.149 KARSAEVSKAJA, T. V.: O social'nych i biologičeskich faktorach izmenenija prodolžitel'nosti žizni. In 69.1.408.

69.1.150 KARYPKULOV, A.: Potrebnost' kak social'noe javlenie. In 69.1.392.

69.1.151 KASPIROVIČ, M. V.: Svobodnoe vremja i problema formirovanija kommunističeskoj obščestvennoj psichologii. In 69.1.397.

69.1.152 KAZARCEV, Ju. V.: Optiko-mechaničeskaja analogija i vozniknovenie idei korpuskuljarno-volnovogo sinteza. In 69.1.397.

69.1.153 KIREEVA, L. V.: Stichijnost' i soznatel'nost' v dviženij obščestva. In 69.1.248.

69.1.154 KIŠIN, V. A.: K voprosu o pravosoznanii kak specifičeskoj forme obščestvennogo soznanija. In 69.1.396.

69.1.155 KLUŠIN, V. I., ZVEREV, V. M.: Istoriko-filosofskie i sociologičeskie trudy M. V. Serebrjakova. *FN* 1968,3, 122–128.

69.1.156 KNJAZEVSKAJA, T. B., MASLIN, A. N.: Meždunarodnyj seminar po problemam kul'tury vo Francii. *FN* 1968,2, 164–167.

69.1.157 KOBLJAKOV, V. P.: Ob osobennostjach moral'nogo poznanija i moral'noj istiny. In 69.1.408.

69.1.158 KOČEGAROVA, S. A.: Nekotorye voprosy vzaimootnošenija ličnosti i obščestva vo francuzskoj buržuaznoj sociologii. In 69.1.397.

69.1.159 KOLLEKTIV I LIČNOST'. R. G. E. Glezerman i M. V. Jakovlev. M., 'Mysl'', 1968. 149 str.

69.1.160 KOMPANEEC, A. I.: Kritika V. I. Leninym idealističeskich izvraščenij teorii otnositel'nosti. In 69.1.397.

69.1.161 KOPNIN, P. V.: Pis'mo v redakciju. *FN* 1968,2, 181–182.

69.1.162 KORNFORT, M.: Marksizm i lingvističeskaja filosofija. Per. s anglij. R. D. G. Lachuti. M., 'Progress', 1968. 456 str.

69.1.163 KORNIENKO, V. S.: Nužnaja kniga. *FN* 1968,2, 162–163. [12511]

69.1.164 KOSENKOV, N. R.: K voprosu o dialektike socialističeskogo obščestva. In 69.1.255.

69.1.165 KOSIČEV, A. D.: Voprosy stanovlenija dialektiko-materialističeskogo ponimanija istorii v rannich trudach Marksa i Engel'sa. *FN* 1968,3, 15–24.

69.1.166 KOTINA, S. V.: K voprosu o filosofskoj probleme verojatnosti v kvantovoj mechanike. In 69.1.247.

69.1.167 KOTINA, S. V.: K voprosu o sootnošenii ponjatij otraženija i informacii. In 69.1.247.

69.1.168 KOZLOVSKIJ, Ju. B.: Dialektika i sovremennaja nauka ob obščestve. *VF* 1968,7, 172–175.

69.1.169 KRITIKA OSNOVNYCH NAPRAVLENIJ SOVREMENNOJ BURŽUAZNOJ ESTETIKI. Ss. R. M. F. Ovsjannikov i dr. M., 'Iskusstvo', 1968. 359 str.

69.1.170 KRIVUŠIN, L. T.: K metodologii issledovanija političeskoj organizacii socialističeskogo obščestva. In 69.1.247.

69.1.171 KRUT', I. V.: K probleme postroenija teoretičeskogo znanija. *VF* 1968,7, 89–100.

69.1.172 KRYLOVA, N. B.: K voprosu o prirode estetičeskogo i specifike iskusstva. In 69.1.396.

69.1.173 KRYVELEV, I. A.: Krizis v sovremennom bogoslovii. *VF* 1968,7, 150–157.

69.1.174 KULIKOV, N. A.: O načal'nom periode leninskoj kritiki machizma i bogostroitel'stva (1901–1906 gg.). *FN* 1968,2, 99–106.

69.1.175 KUNČEVA, L. I.: Estetičeskoe i etičeskoe v žizni i v iskusstve. M., 'Mysl'', 1968. 141 str.

69.1.176 KURYLEV, A. K., ZAVTUR, A. A.: Vnimanie – sfere obsluživanija. *FN* 1968,2, 159–161. [69.1.340]

69.1.177 KUZ'MIN, I. G.: O charaktere protivorečij v sfere nravstvennosti v period stroitel'stva kommunizma. In 69.1.402.

69.1.178 KUZ'MIN, V. F.: O probleme ob'ektivnogo i sub'ektivnogo (Obzor statej iz učenych zapisok vuzov SSSR za 1960–1967 gg.). *FN* 1968,2, 153–158.

69.1.179 KUZNECOVA, A. P.: Racionalizm i substancija Dekarta. In 69.1.392.

69.1.180 KUUL', I., MJALL', L. K.: K probleme tetralemmy. In 69.1.254.

69.1.181 KVASOV, A. A.: Materializm i reljativizm. In 61.1.408.

69.1.182 LEKOMCEV, Ju. K.: O semiotičeskom aspekte izobrazitel'nogo iskusstva. In 69.1.254.

69.1.183 LEKOVIČ, D.: Marksizam i filozofija. Beograd. 1967. 480 str. [69.1.233]

69.1.184 LENIN, V. I.: Čto delat'? M., Gt., 1968. 238 str.

69.1.185 LENIN, V. I.: Čto takoe 'druz'ja naroda' i kak oni vojujut protiv social-demokratov? M., Gt., 1968. 223 str.

69.1.186 LENIN, V. I.: Proletarskaja revoljucija i renegat Kautskij. M., Gt., 1968. 119 str.

69.1.187 LEONOV, A. A., LEBEDEV, V. I.: Vosprijatie prostranstva i vremeni v kosmose. M., 'Nauka', 1968. 116 str.

69.1.188 LEONOVIČ, V. V.: Obščestvennye otnošenija kak social'nyj faktor biologičeskogo stanovlenija i organičeskogo razvitija čeloveka. In 69.1.408.

69.1.189 LEONT'EV, A. N.: Kul'tura, povedenie i mozg čeloveka. *VF* 1968,7, 50–56.

69.1.190 LEONT'EV, L. A.: 'Kapital' K. Marksa i sovremennaja epocha. M., 'Nauka', 1968. 398 str.

69.1.191 LIMANCEVA, S. N.: Osnovnye estetičeskie i istoriko-literaturnye problemy v kritike V. G. Belinskogo. M., MGU, 1968. 132 str.

69.1.192 LIORENCEVIČ, I. G.: Vystuplenie 'Sovremennika' v seredine XIX v. protiv russkogo gegelianstva. In 69.1.408.

69.1.193 LITVINOV, L.: Vospitanie ličnosti v trude i v bytu. Tula. 1967. 184 str.

69.1.194 LITVINOV, V. N.: K voprosu o formirovanii idejnych predposylok zaroždenija naučnogo kommunizma v Rossii. In 69.1.402.

69.1.195 LJACHOV, N. I.: Kniga po dialektičeskoj logike. *FN* 1968,3, 165–167. [11449]

69.1.196 LOBANCEV, Ju. L., ŠEVELEV, F. A.: Nekotorye osobennosti vosprijatija poetičeskich proizvedenij. In 69.1.406.

69.1.197 LOJET, T. V.: Dilemma mechanizma i vitalizma v sovremennoj biologii. In 69.1.243.

69.1.198 LOMSADZE, Ju. M., ROŽENKO, N. M.: Gnoseologičeskie voprosy teorii izmerenij. *FN* 1968,2, 174–178. [12453]

69.1.199 LOTMAN, Ju. M.: Ob oppozicijach 'čest'–'slava' v svetskich tekstach kievskogo perioda. In 61.1.254.

69.1.200 LOTMAN, Ju. M.: Tezisy k probleme 'Iskusstvo v rjadu modelirujuščich sistem'. In 69.1.254.

69.1.201 LUK, A. N.: O čuvstve jumora i ostroumii. M., 'Iskusstvo', 1968. 191 str.

69.1.202 LUK'JANIN, V. P.: Optimizm tragedii. In 69.1.406.

69.1.203 MAJZEL', I. A.: Nekotorye sociologičeskie problemy sovremennoj nauki. In 69.1.408.

69.1.204 MAKAROV, M. G.: Teleologija v filosofii tomizma. In 69.1.243.

69.1.205 MAKAROVA, L. M.: Kritika bicheviorizma sovetskimi učenymi. In 69.1.397.

69.1.206 MAKEEV, V. M.: K charakteristike problemy kak formy myšlenija. In 69.1.249.

69.1.207 MAKK'JUSIK, V.: Genetika čeloveka. Per.s anglij. R. i pred. V. P. Efroimson. M., 'Mir', 1967. 200 str.

69.1.208 MALININ, V. A.: Čelovek kak predmet issledovanija v 'Kapitale' Marksa. *FN* 1968,2, 14–21.

69.1.209 MALYJ, I. G.: Voprosy statistiki v 'Kapitale' Karla Marksa. M., 'Statistika', 1967. 216 str.

69.1.210 MAMUT, L. S.: K. Marks o gosudarstve kak političeskoj organizacii obščestva. *VF* 1968,7, 29–39.

69.1.211 MAMZIN, A. S.: O forme i soderžanii v živoj prirode. L., 'Nauka', 1968. 208 str.

69.1.212 MANYŠEV, Ju. G.: O strukture ubeždenija kak filosofsko-sociologičeskoj kategorii. In 69.1.245.

69.1.213 MARINIČEV, E. A.: Gnoseologičeskoe značenie ponjatij količestva, veličiny i čisla. In 69.1.408.

69.1.214 MARKOVIČ, M. M.: Ob'ektivnost' chudožestvennoj formy i ee dialektičeskaja svjaz' s soderžaniem. In 69.1.396.

69.1.215 MARKS, K.: Matematičeskie rukopisi. M., 'Nauka', 1968. 639 str.

69.1.216 MARKS, K., ENGEL'S, F.: Pis'ma o 'Kapitale'. Iz.2. M., Gt., 1968. 744 str.

69.1.217 MARKS I SOVREMENNOST'. R. V. N. Maslin i dr. M., Gt., 1968. 591 str.

69.1.218 MARTYNOV, F. T., MOKRONOSOV, G. V., MOSOROV, A. M.: O dialektike sub'ektivnogo i ob'ektivnogo v razvitii socialističeskogo obščestva. In 69.1.256.

69.1.219 MASTERA ISKUSSTVA OB ISKUSSTVE. R. A. A. Guber i dr. T.4: Pervaja polovina XIX veka. M., 'Iskusstvo', 1967. 622 str.

69.1.220 MELEŠČENKO, Ju. S.: Charakter i osobennosti naučno-techničeskoj revoljucii. *VF* 1968,7, 13–24.

69.1.221 MELIKOV, N. Ju.: Filosofskij analiz fizičeskich dannych o dviženii materii. Baku, Azernešr, 1968. 180 str.

69.1.222 MEL'NIKOV, M. I.: Filosofskaja traktovka sovremennych predstavlenij o vide. *FN* 1968,3, 170–172. [11006(1), 69.1.93]

69.1.223 METELICA, L. V., TADEVOSJAN, E. V., TOSTANOVSKIJ, K. A.:

Naučnyj kommunizm. Uč. M., 'Mosk. rab.', 1968. 160 str.

69.1.224 METEL'SKAJA, M. A.: Ponjatie komičeskogo v estetike V. G. Belinskogo. In 69.1.252.

69.1.225 METOD 'KAPITALA' I VOPROSY POLITIČESKOJ EKONOMII SOCIALIZMA. M., MGU, 1968. 268 str.

69.1.226 MEZENCEV, V.: Zagadki neba i zemli. M., 'Mysl'', 1967. 215 str.

69.1.227 MICHAJLOVA, I. B.: Metody i formy naučnogo poznanija. M., 'Mysl'', 1968. 110 str.

69.1.228 MIROŠCHINA, N. M.: Materialističeskaja dialektika kak metod naučnogo issledovanija. In 69.1.255.

69.1.229 MIŠIN, V. I.: Ob'ektivnye zakony istorii i social'naja aktivnost'. *FN* 1968,3, 35–43.

69.1.230 MOLODYCH, V. N.: Trud i tvorčestvo. In 69.1.244.

69.1.231 MOLOKOV, S. A.: Elementarnaja jačejka znanija. In 69.1.405.

69.1.232 MORDOVIN, F. I.: K voprosu ob evrističeskoj funkcii materialističeskoj dialektiki. In 69.1.405.

69.1.233 MOROZOV, S. M.: Novyj trud o filosofii Marksa. *FN* 1968,2, 149–152. [69.1.183]

69.1.234 MOSOROV, A. M.: K. Marks o ličnosti. In 69.1.256.

69.1.235 MYSLIVČENKO, A. G., MAZYLU, A. D.: K voprosu o filosofskoj antropologii. *FN* 1968,2, 145–148. [69.1.126]

69.1.236 NA PUTI OT SOCIALIZMA K KOMMUNIZMU. Ss. Tallin. 1968. [=69.1.253]

69.1.237 NADEIN, I. I.: K voprosu o stanovlenii ponjatija 'obščestvennoe bytie'. In 69.1.393.

69.1.238 NAGICH, N. Ja.: Proischoždenie logičeskich operacij – indukcii i dedukcii. In 69.1.397.

69.1.239 NAROVLJANSKIJ, N. G.: Obščestvennaja potrebnost' i trud pri socializme. Č.1. Jaroslavl', 1967. 238 str.

69.1.240 NARSKIJ, I. S.: Karl Marks i teorija otraženija. *FN* 1968,3, 3–14.

69.1.241 NAUČNOE UPRAVLENIE OBŠČESTVOM. Vyp. 2. R. V. G. Afanas'ev. M., 'Mysl'', 1968. 343 str. [68.1.223]

69.1.242 NAUČNYE TRUDY (Erevan GPgIn-t) Vyp. 2. Erevan. 1967.

69.1.243 NAUČNYE TRUDY (Eston. sel'skochoz. Ak.) T. II, Vyp. 54. Tartu. 1967.

69.1.244 NAUČNYE TRUDY (Irkutsk. GU) T. XLII, Vyp. 1. Irkutsk. 1967.

69.1.245 NAUČNYE TRUDY (Irkutsk. In-t narodnogo chozjajstva) Vyp. 4

(11). Irkutsk. 1967.

69.1.246 NAUČNYE TRUDY (Kazan. sel'skochoz. In-t) Vyp. 53. Kazan'. 1967.

69.1.247 NAUČNYE TRUDY (Kišinev. sel'skochoz. In-t) T. 56. Kišinev. 1968.

69.1.248 NAUČNYE TRUDY (Kostrom. sel'skochoz. In-t) Vyp. 16. Kostroma. 1967.

69.1.249 NAUČNYE TRUDY (Krasnodar. GPgIn-t) Vyp. 88. Krasnodar. 1967.

69.1.250 NAUČNYE TRUDY (LGU) Vyp. 2. R. V. I. Sviderskij. L. 1968.

69.1.251 NAUČNYE TRUDY (Muzykal'no-PgIn-t) Vyp. VI. M., 1967.

69.1.252 NAUČNYE TRUDY (Novosibirsk. In-t inženerov železorožnogo transporta) Vyp. 72. Novosibirsk. 1967.

69.1.253 NAUČNYE TRUDY (Tallin. politech. In-t) Serija B, No. 21. Tallin. 1968.

69.1.254 NAUČNYE TRUDY (Tartu. GU) T. III. Tartu. 1967.

69.1.255 NAUČNYE TRUDY (Taškent. GU) Vyp. 311. Taškent. 1968.

69.1.256 NAUČNYE TRUDY (Ural'. politech. In-t) No. 165. Sverdlovsk. 1968.

69.1.257 NAUČNYE TRUDY (Vsesojuz. zaoč. politech. In-t) Vyp. 44. M. 1968.

69.1.258 NAUMENKO, L. K.: Monizm kak princip dialektičeskoj logiki. R. G. A. Jugaj. Alma-Ata, "Nauka", 1968. 327 str.

69.1.259 NAUMOVA, N. F.: Sociologija truda, ee uspechi i problemy. *VF* 1968,7, 130–133. [67.4.25]

69.1.260 NAZAJKINSKIJ, E. V., RAGS, Ju. N.: O kriterijach estetičeskich ocenok muzykal'nych javlenij. In 69.1.251.

69.1.261 NECVETAEV, V. A.: Koncepcija urovnej i problema organizacii živogo. In 69.1.400.

69.1.262 NECVETAEV, V. A., ORLOV, V. V.: Differenciacija i integracija v razvitii živych organizmov. In 69.1.399.

69.1.263 NEČENSKAJA, N. I.: K voprosu o vzaimootnošenii obščestva i ličnosti v sfere byta. In 69.1.257.

69.1.264 NEKOTORYE VOPROSY METODOLOGII NAUČNOGO ISSLEDOVANIJA. Vyp. 2. 1968. [=69.1.250]

69.1.265 NEKOTORYE VOPROSY RAZVITIJA OBŠČESTVENNOGO SOZNANIJA. Krasnodar. 1967. [=69.1.249]

69.1.266 NIKITČENKO, V. S.: Teoretiko-poznavatel'noe značenie kategorij suščnosti i javlenija. In 69.1.255.

69.1.267 NIKOLAEV, P. A.: Estetika i literaturnye teorii G. V. Plechanova. M., 'Iskusstvo', 1968. 243 str.

69.1.268 NIKOLAEVA, N. S.: Chudožnik, poet, filosof. Ma Juan' i ego vremja. M., 'Nauka', 1968. 128 str.

69.1.269 NOBEL', A.: Leninskoe ponimanie sootnošenija ekonomiki i politiki. In 69.1.253.

69.1.270 NOVOŽILOVA, M. V.: Fal'sifikacija klassovoj struktury sovremennogo kapitalističeskogo obščestva katoličeskim social'nym učeniem. In 69.1.399.

69.1.271 NURMATOV, M. Ch.: Dialektičeskoe protivorečie v naučno-techničeskom issledovanii. In 69.1.255.

69.1.272 NURMATOV, M. Ch.: O predmete i sisteme marksistskoj dialektičeskoj logiki. In 69.1.255.

69.1.273 NUROVA, S. S.: Narodnost' kak forma istoričeskoj obščnosti ljudej. In 69.1.392.

69.1.274 OGNEV, V. Ja.: K voprosu ob istočnikach razvitija. In 69.1.397.

69.1.275 OGNEV, V. Ja.: Svjaz' kategorii otricanija s rešeniem voprosa ob istočnikach razvitija. In 69.1.397.

69.1.276 OKRUŽKO, V. A.: Mirovozzrenie kak osobaja forma duchovnoj dejatel'nosti obščestva. In 69.1.244.

69.1.277 OLICKIJ, A. A.: Ob'jasnenie i predskazanie na osnove teorii estestvennogo otbora. In 69.1.250.

69.1.278 ORECHOV, V. V.: K voprosu ob izučenii prestuplenij nesoveršennoletnich protiv žizni i telesnoj neprikosnovennosti. In 69.1.394.

69.1.279 ORLOV, V. V.: O logike sootnošenija vysšich i nizšich stupenej razvitija materii (koncepcija 'urovnej'). In 69.1.400.

69.1.280 OSINCEVA, L : Nekotorye voprosy ideologii iegovizma. In 69.1.396.

69.1.281 OSIPOVA, E. V., PUSTARNAKOV, V. F.: Issledovanie russkogo slavjanofil'stva. *VF* 1968,7, 167–171.

69.1.282 PALEJ, I. M.: Ob issledovanija sily nervnoj sistemy v svjazi s zadačami kompleksnoj diagnostiki individual'no-tipičeskich osobennostej čeloveka. In 69.1.394.

69.1.283 PANDZE, R. V.: K voprosu o social'noj suščnosti christianstva.

In 69.1.397.

69.1.284 PANFEROV, V. N.: K voprosu o vosprijatii čelovečeskich lic. In 69.1.394.

69.1.285 PANJUŠEV, I. M.: Istoričeskij materializm i naučnyj kommunizm. In 69.1.397.

69.1.286 PANOV, I. P.: Kritika christianskogo ideala social'nogo ravenstva. In 69.1.249.

69.1.287 PAVLOV, D., TRENDAFILOV, N.: Idejnata niščeta na antikomunizma. Sofija, BKP, 1967. 582 str. [69.1.358]

69.1.288 PAVLOVA, G. T.: Nekotorye problemy dialektiki material'nych i moral'nych stimulov truda. In 69.1.396.

69.1.289 PAVLOVA, T. I.: Opros kak metod izučenija obščestvennogo mnenija. *FN* 1968,3, 114–121.

69.1.290 PEREDOVAJA *VF*: Filosofija v sovremennoj bor'be idej. *VF* 1968,7, 3–12.

69.1.291 PERFIL'EV, M. N.: Kritika buržuaznych teorij o sovetskoj političeskoj sisteme. L., 'Nauka', 1968. 163 str.

69.1.292 PERTEL', V.: Čelovek kommunističeskogo zavtra. In 69.1.253.

69.1.293 PETROV, Ju. E.: Dialektičeskoe protivorečie i dva aspekta ego izučenija. In 69.1.257.

69.1.294 PETROVSKAJA, L. A.: Ob odnoj militaristskoj koncepcii meždunarodnogo konflikta. *FN* 1968,3, 94–103.

69.1.295 PJATIGORSKIJ, A. M., USPENSKIJ, B. A.: Personologičeskaja klassifikacija kak semiotičeskaja sistema. In 69.1.254.

69.1.296 PLEŠKOVA, K. L.: O dialektike obydennogo i naučno-teoretičeskogo soznanija. In 69.1.397.

69.1.297 PLOTKINA, D. P.: Nekotorye psichologičeskie osobennosti ateističeskogo vospitanija podrastajuščego pokolenija. In 69.1.397.

69.1.298 PODOJNIKOV, F. S.: Soedinenie analiza i sinteza kak metodologičeskij princip naučnogo issledovanija. In 69.1.255.

69.1.299 PONOMARENKO, N. P.: Nravstvennoe položenie i rol' ženščiny v obščestve. In 69.1.408.

69.1.300 POVARKOV, Ja. Ja., RABINOVIČ, M. D., UVAROV, V. D., ERENGROSS, N. V.: Dlja širokogo kruga čitatelej *VF* 1968,7, 141–143. [12162]

69.1.301 PRIBYTKOV, G. I.: Ob opredelenii ob'ektivnogo pokazatelja postupatel'nogo razvitija chudožestvennoj formy. In 69.1.406.

69.1.302 PRIVALOV, V. F.: O vzaimosvjazi morali i iskusstva, nravstvennogo i estetičeskogo vospitanija. In 69.1.244.

69.1.303 PROBLEMA CELOSTNOSTI V SOVREMENNOJ BIOLOGII. Ss. R. G. A. Jugaj. M., 'Nauka', 1968. 383 str.

69.1.304 PROBLEMY ESTETIKI I ESTETIČESKOGO VOSPITANIJA. M. 1967. [=69.1.251]

69.1.305 PROBLEMY METODOLOGII I LOGIKI NAUK. Tomsk. 1968. [=69.1.405]

69.1.306 PROBLEMY POZNANIJA SOCIAL'NYCH JAVLENIJ. Ss. R. D. I. Česnokov. M., 'Mysl'', 1968. 260 str.

69.1.307 PUCHOV, A. A.: Bor'ba V. I. Lenina s Proletkul'tom i ee sovremennoe značenie. In 69.1.396.

69.1.308 RABINOVIČ, V. I.: Problemy stilja. In 69.1.251.

69.1.309 RAZUMNYJ, V. A.: Estetika i čelovek. *FN* 1968,2, 179–180.

69.1.310 REDAKCIJA *FN*: Pravila dlja avtorov žurnala 'Filosofskie nauki'. *FN* 1968,2, 188.

69.1.311 REDAKCIJA *FN*: Novye knigi po filosofii. *FN* 1968,3, 182–184.

69.1.312 REDAKCIJA *VF*: Problemy naučno-techničeskoj revoljucii. *VF* 1968,7, 25–28.

69.1.313 REDAKCIJA *VF*: Novaja literatura. *VF* 1968,7, 176–183.

69.1.314 REDAKCIJA *VF*: Brief Summaries. *VF* 1968,7, 184–186.

69.1.315 REDAKCIJA *VF*: Naši avtory. *VF* 1968,7, 190.

69.1.316 REPINA, A. A.: Postepennye formy skačkov. In 69.1.399.

69.1.317 REPINA, A. A.: O nekotorych pričinach mnogoobrazija form skačkov. In 69.1.399.

69.1.318 REŠETNIKOV, E. M.: Trud i optimizm. In 69.1.244.

69.1.319 REŽABEK, E. Ja.: Nekotorye voprosy teorii gipotezy. Rostov-na-Donu. 1968. 260 str.

69.1.320 RICHTA, R. i dr.: Civilizace na rozcesti. Praha. 1967. 236 str. [69.1.345]

69.1.321 RICHTER, E. A.: Kvantifikacija znanija kak problema logiki i metodologii nauki. In 69.1.250.

69.1.322 ROMANENKO, M. V.: V. I. Lenin ob ob'ektivnych osnovach vosrastanija i putjach soveršenstvovanija sub'ektivnogo faktora v razvitii socialističeskogo obščestva. In 69.1.248.

69.1.323 ROPAKOV, N. I.: Osnovnoe protivorečie sovremennoj epochi. In 69.1.257.

69.1.324 ROSENKO, M. N.: K voprosu o nacional'noj konsolidacii narodov razvivajuščichsja stran. In 69.1.408.

69.1.325 ROŽIN, V. P.: O sootnošenii filosofii i sociologii. In 69.1.408.

69.1.326 RUBAŠKIN, V. Š.: Nauka kak predmet logiko-metodologičeskogo issledovanija. *FN* 1968,2, 168–171.

69.1.327 RUBINOV, I. G.: K voprosu o ponjatii naučnogo fakta. In 69.1.405.

69.1.328 RUMJANCEV, V. A.: Za vysokuju kul'turu i kommunističeskie otnošenija v bytu. In 69.1.257.

69.1.329 RUTKEVIČ, M. N.: Problemy izmenenija social'noj struktury sovetskogo obščestva. *FN* 1968,3, 44–52.

69.1.330 RUTKEVIČ, M. N., KOGAN, L. N., VOLKOV, Ju. E.: Sociologija: nekotorye metodologičeskie voprosy. *FN*. 1968,2, 79–85.

69.1.331 RUZAVIN, G. I.: Rol' gipotetiko-deduktivnogo metoda v postroenii fizičeskoj teorii. *VF* 1968,7, 57–66.

69.1.332 RYVKINA, R. V., VINOKUR, A. V.: Social'nyj eksperiment. R. I. S. Alekseev. Novosibirsk, 'Nauka', 1968. 173 str.

69.1.333 SABIROV, K.: Tadžikskaja socialističeskaja nacija – detišče Oktjabrja. Dušanbe, Irfon, 1967. 286 str. [69.1.144]

69.1.334 SALICHOV, M. V.: O nekotorych aspektach otobraženija dviženija s pomošč'ju matematičeskich abstrakcij. In 69.1.396.

69.1.335 SARYMSAKOV, T. S.: Vremja i islam. Groznyj, Čečeno-Inguš. kniž. izd., 1968. 123 str.

69.1.336 SAVANEVIČ, E. P.: O dejatel'no-praktičeskoj prirode poznavatel'nogo obraza. In 69.1.407.

69.1.337 SETROV, M. I.: Ob obščich elementach tektologii A. Bogdanova, kibernetiki i teorii sistem. In 69.1.408.

69.1.338 SEMAŠKO, L. M.: Sbornik po problemam logiki i metodologii nauk. *FN* 1968,2, 171–173. [69.1.273]

69.1.339 SEMENOV, E. N.: Nekapitalističeskij put' razvitija i socialističeskaja revoljucija. In 69.1.252.

69.1.340 SEMENOV, V. S.: Sfera obsluživanija i ee rabotniki. M., Gt., 1966. 166 str. [69.1.176]

69.1.341 SIKORSKIJ, B. F.: Karl Marks ob istoričeskich etapach razvitija estetičeskich otnošenij čeloveka k dejstvitel'nosti. In 69.1.393.

69.1.342 SILANT'EVA, M. F.: Položitel'nyj primer kak odno iz sredstv formirovanija kommunističeskoj nravstvennosti u molodeži. In

69.1.396.

69.1.343 SINICKIJ, A. N.: Estetičeskoe otnošenie i estetičeskoe poznanie. In 69.1.405.

69.1.344 SINICKIJ, A. N.: O specifike analogii i modelirovanija v nauke i iskusstve. In 69.1.405.

69.1.345 SKARŽINSKAJA, V. D.: Licom k licu s naučno-techničeskoj revoljuciej. *FN* 1968,2, 140–144. [69.1.320]

69.1.346 SKOROBOGATOV, V. A.: Vlijanie elementarnych form otraženija na processy pererabotki informacii v kibernetičeskich ustrojstvach. *FN* 1968,3, 61–67.

69.1.347 SKVORCOV, L. V.: XX vek i 'ideologičeskoe perevooruženie' antikommunizma. *FN* 1968,2, 55–63.

69.1.348 SMOL'KOV, V. G.: K voprosu o perežitkach prošlogo. In 69.1.244.

69.1.349 SOCHOR, A.: Estetičeskaja priroda žanra v muzyke. M., 'Muzyka', 1968. 103 str.

69.1.350 SOKOLOV, A. N.: Teorija stila. M., 'Iskusstvo', 1968. 223 str.

69.1.351 SOKOLOVA, N. P.: Moral'naja i pravovaja otvetstvennost' kak faktory regulirovanija obščestvennych otnošenij. In 69.1.256.

69.1.352 SOSNOVA, G. S.: Dialektika ob'ektivnogo i sub'ektivnogo faktorov v stroitel'stve kommunizma. In 69.1.403.

69.1.353 SOZNANIE. R. V. M. Banščikov i dr. M. 1967. 357 str.

69.1.354 SREDNIJ, D. D.: Priglašenie k sporu. *FN* 1968,3, 173–175. [12915]

69.1.355 SULEJMANOV, R.: Techničeskij progress i vsestoronnee razvitie ličnosti. Machačkala, Dagknigoizdat, 1967. 116 str.

69.1.356 STAVSKAJA, N. R.: Nekotorye metodologičeskie problemy integracii nauk na sovremennom etape. In 69.1.389.

69.1.357 STEPINSKIJ, M. S.: L. V. Rutkovskij o probleme soznanija. In 69.1.393.

69.1.358 STOJČEV, T.: [Bespr. v. 69.1.287] *VF* 1968,7, 148–149.

69.1.359 SUCHOTIN, A. K.: Sootnošenie istoričeskogo i logičeskogo i problemy emkosti znanij. In 69.1.405.

69.1.360 SULTANOV, K. A.: O značenii matematizacii v razvitij sovremennoj nauki. In 69.1.408.

69.1.361 SURKOV, E. N.: O strukture informacionnogo poiska pri rešenii operativnych zadač labirintnogo tipa. In 69.1.394.

69.1.362 SUVOROV, L. N.: K ocenke leninskogo etapa filosofii marksizma v sovetskoj literature 20-ch-načala 30-ch gg. *FN* 1968,2, 113–121.

69.1.363 SUVOROV, L. N.: Original'nyj učebnik nemeckich marksistov po filosofii. *FN* 1968,2, 134–137. [68.2/3.404]

69.1.364 SVIDERSKIJ, V. I.: O nekotorych formach protivorečivosti v ob'ektivnom mire. L., LGU, 1968. 127 str.

69.1.365 SVIDERSKIJ, V. I.: O stepeni obščnosti urovnej naučnogo znanija. In 69.1.250.

69.1.366 SVIDERSKIJ, V. I.: O nekotorych principach filosofskogo istolkovanija dejstvitel'nosti. *FN* 1968,2, 32–39.

69.1.367 SYRKIN, A. Ja.: K različiju 'otnositel'nogo' i 'absoljutnogo' v induistskich tekstach. In 69.1.254.

69.1.368 SYRKIN, A. Ja.: Zametki o 'kamasutre'. In 69.1.254.

69.1.369 ŠANDOR, P.: Leninizm v Vengrii. *FN* 1968,3, 129–136.

69.1.370 ŠČEPAN'SKIJ, Ja.: Elementarnye ponjatija sociologii. Per.s pol'sk. R. i vs. R. V. Ryvkina. Novosibirsk, 'Nauka', 1967. 247 str.

69.1.371 ŠEGIDA, N. I.: K voprosu o edinstve i različii chudožestvennogo i naučnogo poznanija. In 69.1.407.

69.1.372 ŠELEPOV, G. V.: Zakon razvitija etničeskich obščnostej i nekotorye pričiny etničeskich antagonizma. In 69.1.399.

69.1.373 ŠERŠUNOV, A. D.: Istoričeskij materializm kak social'no-filosofskaja nauka. In 69.1.399.

69.1.374 ŠESTAKOV, V. P.: Amerikanskaja estetika segodnja. *VF* 1968,7, 158–166.

69.1.375 ŠILOV, Ju. P.: Neobchodimost', slučajnost' i izučenie processov nasledstvennosti i izmenčivosti. In 69.1.396.

69.1.376 ŠMEL'KOV, M. I.: Rol' soznanija i ob'ektivnych zakonov v istoričeskom processe. In 69.1.397.

69.1.377 ŠUBENKOVA, E. I.: Klassovoe i obščečelovečeskoe v kommunističeskom nravstvennom ideale. In 69.1.396.

69.1.378 ŠUL'C, L. B., SIDORENKO, Ju. I.: Specifika morali i problema edinstva nravstvennogo i estetičeskogo vospitanija. In 69.1.248.

69.1.379 ŠUMAKOV, M. I.: O nekotorych tendencijach postupatel'nogo razvitija socialističeskogo soznanija. In 69.1.396.

69.1.380 TAIROV, T. F.: Rasy i politika. M., 'Meždu. otno.', 1968. 144 str.

69.1.381 TAUPEK, V. I.: K voprosu o primenenii matematiki v chimičeskom issledovanii. In 69.1.405.

69.1.382 TEORIJA POZNANIJA I SOVREMENNAJA NAUKA, Ss. R. i pred. A. M. Koršunov. M. 1968. 214 str.

69.1.383 TEPLOV, F. S.: Kategorija 'istoričeskaja epocha' v trudach V. I. Lenina. In 69.1.257.

69.1.384 TOJMURATOV, M.: Metodologičeskoe značenie zakona edinstva i bor'by protivopoložnostej dlja sovremennoj fiziki. In 69.1.396.

69.1.385 TRELIN, G. A.: Velikij Oktjabr' i nekotorye voprosy stroitel'stva muzykal'noj kul'tury. In 69.1.251.

69.1.386 TROICKIJ, V. S.: Razdelenie truda, tvorčestvo, vsestoronnee razvitie ličnosti. In 69.1.244.

69.1.387 TYLOSOV, A. G.: Osobennosti protivorečij vnutri obščestva na puti nekapitalističeskogo razvitija i specifičeskie metody ich razvitija. In 69.1.245.

69.1.388 UČENIE V.I. LENINA OB IMPERIALIZME I SOVREMENNOST'. M., 'Nauka', 1967. 464 str.

69.1.389 UČENYE ZAPISKI (Astrachan. GPgIn-t) T. XI, Vyp. I. Astrachan'. 1967.

69.1.390 UČENYE ZAPISKI (Azerbajdžan. GU) Vyp. 6–7. Baku. 1967.

69.1.391 UČENYE ZAPISKI (Gor'kov. GPgIn-t inostrannych jazykov) Vyp. 31. Gor'kij 1967.

69.1.392 UČENYE ZAPISKI (Kirgiz. GU) Vyp. III. Frunze. 1967.

69.1.393 UČENYE ZAPISKI (Kursk. GPgIn-t) Vyp. 37, č. II. Kursk. 1967.

69.1.394 UČENYE ZAPISKI (LGU. Nauč.-issledovat. In-t kompleksnych social'nych issledovanij) Vyp. II. L. 1967.

69.1.395 UČENYE ZAPISKI (MGIn-t kul'tury) Vyp. 16. M. 1967.

69.1.396 UČENYE ZAPISKI (MGPgIn-t) Vyp. 290. M. 1968.

69.1.397 UČENYE ZAPISKI (M. obl. PgIn-t) T. 192. Vyp. 10. M. 1968.

69.1.398 UČENYE ZAPISKI (Orlov. GPgIn-t) T. 37. Orel. 1968.

69.1.399 UČENYE ZAPISKI (Perm. GU) No. 152. Perm'. 1966.

69.1.400 UČENYE ZAPISKI (Perm. GU) Vyp. 185. Perm'. 1968.

69.1.401 UČENYE ZAPISKI (Pervyj MGPgIn-t inostrannych jazykov) T. 43. M. 1967.

69.1.402 UČENYE ZAPISKI (Rybin. večernij tech. In-t) Vyp. 2. Jaroslavl'. 1968.

69.1.403 UČENYE ZAPISKI (Saratov. jurid. In-t) Vyp. 15. 1968.

69.1.404 UČENYE ZAPISKI (Tadžik. politech. In-t) Vyp. 3, T. I. Dušanbe. 1968.

69.1.405 Učenye zapiski (Tomsk. GU) T. 70. Vyp. 4. Tomsk. 1968.
69.1.406 Učenye zapiski (Ural'. GU) Vyp. I, S. 2. Sverdlovsk. 1968.
69.1.407 Učenye zapiski (Voronež. sel'skochoz. In-t) T. 33, Vyp. 2. Voronež. 1967.
69.1.408 Učenye zapiski (Vuzov g. Leningrada. Kaf. obšč. nauk) Vyp. VIII. L. 1967.
69.1.409 Učenye zapiski (Vuzov Litov. SSR) Vyp. VIII. Vil'njus. 1968.
69.1.410 Udovenko, N. I.: Učebnik po dialektičeskomu materializmu dlja techničeskich vuzov (Po otzyvam čitatelej, postupivšim v redakciju). *FN* 1968,3, 159–162. [13308(1)]
69.1.411 Ulanovskij, Ju. B.: Filosofskie problemy rasogeneza. In 69.1.397.
69.1.412 Ulanovskij, Ju. B.: Reakcionnaja suščnost' sovremennogo rasizma. In 69.1.257.
69.1.413 Uri, U. O.: K ponimaniju kategorii 'zakon'. In 69.1.243.
69.1.414 Ursul, A. D.: Složnost', organizacija, informacija. *FN* 1968,3, 53–60.
69.1.415 Uvarov, A. I.: K voprosu o sinteze v teorii istoričeskich nauk. In 69.1.405.
69.1.416 Vagabov, M. V.: Islam i ženščina. M., 'Mysl'', 1968. 230 str.
69.1.417 Velikoe nasledie. O vtorom izdanii Sočinenij K. Marska i F. Engel'sa. M., Gt., 1968. 286 str.
69.1.418 Vilnite, O. T.: Paul' Tillich – 'Teolog krizisa'. *FN* 1968,2, 64–69.
69.1.419 Vodzinskaja, V. V.: Ponjatija ustanovki, otnošenija i cennostnoj orientacii v sociologičeskom issledovanii. *FN* 1968,2, 48–54.
69.1.420 Volkov, Ju. E.: Teoretičeskie osnovy naučnogo upravlenija obščestvom. *VF* 1968,7, 134–136. [69.2/3.13]
69.1.421 Vol'skaja, K. A.: [Bespr. v. 68.1.14] *VF* 1968,7, 144–145.
69.1.422 Voprosy dialektičeskogo i istoričeskogo materializma. Ss. R. V. I. Černov. Novosibirsk, Zapadno-Sibirsk. kniž. izd., 1968. 198 str.
69.1.423 Voprosy dialektičeskogo materializma. M. 1968. [=69.1.396]
69.1.424 Voprosy istoričeskogo materializma. M. 1968. [=69.1.396]
69.1.425 Voprosy istorii i filosofii. Baku. 1967. [=69.1.389]
69.1.426 Voprosy marksistsko-leninskoj estetiki i etiki. M. 1968.

[=69.1.396]

69.1.427 VOPROSY MARKSISTSKO-LENINSKOJ FILOSOFII. M. 1968. [=69.1.396]

69.1.428 VOPROSY NAUČNOGO KOMMUNIZMA. Jaroslavl'. 1968. [=69.1.402]

69.1.429 VOPROSY SOVERŠENSTVOVANIJA OBŠČESTVENNYCH OTNOŠENIJ I NAUČNOGO RUKOVODSTVA KOMMUNISTIČESKIM STROITEL'STVOM. Voronež. 1967. [=69.1.407].

69.1.430 VOPROSY TECHNIČESKOJ ESTETIKI. Vyp. 1. Ss. R. G. B. Minervin i dr. M., 'Iskusstvo', 1968. 127. str.

69.1.431 VOROB'EV, V. F.: A. M. Gor'kij o partijnosti i narodnosti literatury. K., 'Dnipro', 1968. 283 str.

69.1.432 VORONOVIČ, B. A.: Nekotorye filosofskie voprosy kategorii techniki. In 69.1.257.

69.1.433 VOZRASTANIE RUKOVODJAŠČEJ ROLI KPSS V PERIOD STROITEL'STVA KOMMUNIZMA. R. N. S. Sevcov i N. I. Kolčenko. M., MGU, 1968. 399 str.

69.1.434 ZAJCEV, V. A.: Nekotorye problemy teorii ličnosti revoljucionnych narodnikov. In 69.1.397.

69.1.435 ZAJCEV, V. A.: K voprosu ob etičeskoj teorii revoljucionnych narodnikov. In 69.1.397.

69.1.436 ZAJCEVA, Z. N.: Po stranicam 'nemeckogo filosofskogo žurnala' za 1967 g. *FN* 1968,3, 156–158. [13757]

69.1.437 ZARECKIJ, B. A.: K voprosu o prirode proizvedenija iskusstva kak informacionnoj sistemy. In 69.1.393.

69.1.438 ZBOROVSKIJ, G. E., GLOBA, T. A.: Problemy 'massovych kommunikacij' v buržuazoj sociologii. *FN* 1968,3, 84–93.

69.1.439 ZINČENKO, T. P.: Eksperimental'noe issledovanie formirovanija 'etalonov' pri opoznanija vizual'nych signalov. In 69.1.394.

69.1.440 ZLOTNIKOV, V. M.: K voprosu o specifike predmeta i soderžanija iskusstva. In 69.1.399.

69.1.441 ZNAČENIE LENINSKOJ IDEI O VSEOBŠČNOSTI OTRAŽENIJA DLJA ESTESTVOZNANIJA. R. A. V. Šugajlin. K., KGU, 1968. 336 str.

69.1.442 ZVORYKIN, A. A.: Strukturnyj analiz nauki. *FN* 1968,2, 22–31.

69.1.443 ŽARKOV, V. I.: K voprosu o charaktere prostranstvenno-vremennoj struktury cepej pričinenija v fizike. In 69.1.252.

69.1.444 ŽARKOV, V. I.: Edinstvo preryvnogo i nepreryvnogo kak princip

sovremennogo fizičeskogo atomizma. In 69.1.252.

69.1.445 ŽAROV, A. M.: O kriterijach neobratimosti vremeni. In 69.1.408.

69.1.446 ŽAROV, A. M.: Ob empiričeskom i teoretičeskom obosnovanii odnomernosti vremeni. *VF* 1968,7, 101–109.

CHRONOLOGY

1967:

June — Conference at Moscow State University on various aspects of the problem of contradiction, with the participation of M. B. Mitin, V. I. Čerkesov, M. N. Alekseev, I. S. Narskij, E. P. Sitkovskij, and others (*V MGU* 1968,5, 66–72).

1968:

Feb. 20–21 — Meeting of biologists, physicians and philosophers in Moscow to discuss philosophical problems of the theory of structural levels of biological systems (*VF* 1968,10, 150–154; *FN* 1968,6, 180–182).

March 19–20 — Conference in Moscow devoted to the 'Methodological Problems of System-Structural Analysis'. Papers were delivered by thirty-two speakers, among whom were many prominent figures in Soviet philosophy (*FN* 1968,5, 176–180).

April — Commemoration of the 150th anniversary of Marx's birth with a scientific conference ('Lomonosov Studies') on numerous facets of his thought. T. I. Ojzerman opened the conference with a paper on 'Marx, Hegel and Contemporary Philosophy' (*V MGU* 1968,5, 73–79).

May 7–8 — Joint session of the IF and the Scientific Soviet for the History of Social Thought (AN), devoted to the teaching of Marx and its interpretation. In attendance were guests from other Socialist countries (*FN* 1968,5, 172–175).

May 14–18 — All-union conference on the theoretical problems of socialist internationalism, in Serpuxov (*VF* 1968,12, 115–116; *FN* 1968,6, 175–179).

June — Conference in Dušanbe on the thought of Ibn Sina (Avicenna) and the history of philosophy in 10th-11th century Tashkent (*VF* 1968,12, 116–118).

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 89–90; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

June — All-union meeting of the leading faculties in the social sciences. Considerable attention was devoted to the development of Marxist-Leninist philosophy (*FN* 1968,6, 171–174).

GEORGE L. KLINE

WAS MARX AN ETHICAL HUMANIST?*

ZUSAMMENFASSUNG. Während der letzten zehn Jahre wurde viel über den 'Humanismus' des jungen Marx gesprochen. Osteuropäische Marxisten, die bemüht sind, ihren Anti-Stalinismus durch Berufung auf die Autorität von 'Marx selbst' zu untermauern, gebrauchen den Ausdruck 'Humanismus' in einem ungenauen Sinn, etwa gleichbedeutend mit 'Anthropozentrismus'. Aber wenn man sagt, daß Marx' Haltung anthropozentrisch sei, so sind damit die Hauptfragen erst gestellt, nicht schon gelöst.

'Humanismus' mag etwa soviel wie 'Säkularismus' bedeuten – der Mensch, nicht Gott, wird als im Mittelpunkt stehend gedacht. Die anthropozentrische Haltung kann verschiedene Formen annehmen, vor allem die Formen, die man als 'Humanismus der Ideale' und als 'Humanismus der Prinzipien' bezeichnen könnte. Der Humanismus der Ideale ist ausdrücklich an der *Zukunft* orientiert, der Humanismus der Prinzipien aber an der *Gegenwart*. Nur ein Humanismus der Prinzipien, dem es darum geht, den Eigenwert existierender Individuen zu behaupten und zu verteidigen, verdient es, 'ethischer Humanismus' genannt zu werden. Marx, sogar der jüngste Marx, war kein ethischer Humanist in diesem Sinn. Und nur ein Humanismus in diesem strengen Sinn würde einen philosophischen Standort bieten, von dem aus man den Stalinismus oder Neo-Stalinismus angreifen könnte.

Marx war ein Säkularist, und er entwarf ein humanistisches Ideal für die Zukunft, aber humanistische Prinzipien für die Gegenwart lehnte er ab. Er betonte, daß nur dem nicht entfremdeten, produktiven Individuum der kommunistischen Zukunft ein eigener Wert zukomme. Bis dahin haben Individuen nur einen geschichtlich instrumentalen Wert: jene, die an der Verwirklichung der kommunistischen Gesellschaft arbeiten, sind zu respektieren; diejenigen, welche dabei Widerstand leisten oder versagen, müssen ausschließlich als Hindernisse auf dem Wege des geschichtlichen Fortschritts behandelt werden.

In diesem Sinn ist der Leninismus und sogar der Stalinismus und Neo-Stalinismus in dem zukunftsorientierten Humanismus der Ideale des jungen Marx einbegriffen, oder zumindest davon nicht ausgeschlossen. Selbst der jüngste Marx machte sich den Modeirrtum des 19. Jahrhunderts zu eigen – den Irrtum des 'aufgeschobenen Wertes' oder des 'zeitlich verstellten Wertes' und nahm damit eine mit dem ethischen Humanismus grundsätzlich unvereinbare Position ein.

I

During the past decade or so – and especially since 1956 – there has been a great deal of talk about the 'humanism' of the young Marx, and sometimes simply about 'Marxist humanism', a position allegedly exhibited even in such late works as the third (posthumous) volume of *Das Kapital*.

East European Marxists, anxious to buttress their anti-Stalinism by

Studies in Soviet Thought 9 (1969) 91–103; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

appeals to the authority of 'Marx himself', tend to use the term 'humanism' very loosely, making little if any attempt to eliminate its vagueness or its ambiguity. Some of the proffered 'definitions' are so formless as to exclude almost nothing – e.g., the claim that humanism is "the belief in the unity of the human race and in man's potential to perfect himself by his own efforts"[1], or again, that humanism is "a philosophy that tries to solve all philosophical problems in the perspective of man"[2].

The claim that humanism is "an understanding of man as the central value of history"[3] comes closer to the mark, equating humanism with 'man-centeredness' or anthropocentrism. But to say that Marx's position is 'man-centered' or anthropocentric is to raise, not to settle, the main questions.

II

'Humanism' may mean little more than 'secularism' – man-centeredness as opposed to God-centeredness. This is what Marx, followed by contemporary Marxists, meant when he insisted that "for man the root is man himself".[4] In other words, man is of purely human, not divine, origin.

Marx makes the same point, stressing the "decisive positive overcoming (*Aufhebung*) of religion", when he declares that "atheism as an overcoming (*Aufhebung*) of God is the becoming or emergence (*Werden*) of theoretical humanism."[5] In this whole passage 'humanism' means man-centeredness in the sense of 'secularism'. Parallel to atheism as 'theoretical man-centeredness', which emerges from the overcoming of God, Marx puts communism as 'practical man-centeredness', which emerges from the overcoming of private property.

In his own elaborately Hegelian language: "atheism is humanism mediated through itself (*mit sich vermittelt*) by the overcoming of religion, and communism is humanism mediated through itself by the overcoming of private property." Positive and not just negative humanism, i.e., active and self-initiating rather than merely reactive and derivative man-centeredness, will emerge – according to Marx – from the eventual overcoming, in turn, of this double mediation.

Following Feuerbach, the young Marx often placed both man and nature in opposition to God, calling his own (secularized) position "naturalism *or* humanism".[6] He equated "perfected or completed (*vollendet*)

naturalism" with "humanism", and "perfected or completed humanism" with "naturalism", celebrating both as aspects of the future communist order.[7] Marx also spoke of the "fulfilled or accomplished (*durchgeführt*) naturalism of man and the fulfilled or accomplished humanism of nature".[8]

I interpret this to mean something like: under communism nature will be 'humanized', i.e., subdued to man's will, and man will be 'naturalized', i.e., de-theologized or secularized.

When Marx spoke of "consistent naturalism or humanism" as constituting the 'unifying truth' (i.e., the Hegelian *Aufhebung*) of earlier philosophical materialism and idealism, he was using the term 'materialism' in a loose Feuerbachian sense, roughly equivalent to 'sense-datum empiricism'. Thus, I take it, Marx is saying that in a propertyless society, purged of both alienation and repression, 'naturalized man' and 'humanized nature' will exhibit not only the sensuousness (*Sinnlichkeit*) stressed by earlier empiricists (above all, Feuerbach) but also the activity and 'self-activity' (*Selbsttätigkeit*) stressed by earlier idealists (above all, Hegel).

It is in this same non-ethical sense of 'humanism' that Marx speaks of "French and English socialism and communism" as representing the "convergence or coincidence (*Zusammenfallen*) of humanism and materialism" in the 'practical sphere', just as Feuerbach represented it in the 'theoretical sphere'.[9]

III

Such 'humanism' has little if anything to do with ethical humanism *stricto sensu*, namely, the assertion of the intrinsic (non-instrumental) value of living human individuals, and hence of the basic (inalienable) rights and freedoms of human persons. There are, in fact, two further senses of 'man-centeredness', both of them stronger and ethically more relevant than 'secularism'. But only one of these coincides with ethical humanism.

The first I shall call 'humanism of ideals', the second 'humanism of principles'. The humanism of ideals is explicitly future-oriented; the humanism of principles is present-oriented. Only a humanism of principles, concerned to assert and defend the intrinsic value of existing individuals, deserves to be called 'ethical humanism'.

It will be the burden of this paper to show (a) that Marx, even the youngest Marx, was *not* an 'ethical humanist' in this sense, and (b) that

only humanism in this strong sense would provide a philosophical *locus standi* from which to attack Stalinist or neo-Stalinist Marxism. Thus, the attempt to employ the young Marx as a weapon against Stalin – while understandable, and even in a sense laudable – is philosophically abortive.

Let me clarify this statement. Opposition to Stalinism and neo-Stalinism from a humanist standpoint is always laudable; sometimes – as today in Czechoslovakia – it requires great moral and intellectual courage. I question only the appeal to Marx's authority for this purpose. And I recognize that in some East European countries in recent years, non-Marxist doctrinal authorities – Kantian, Christian, existentialist, etc. – have been excluded, either directly by the political authorities or indirectly by the pressure of 'Marxist public opinion'.

IV

Marx was plainly a secularist, indeed a militant one; and he may be said to have professed a 'humanism of ideals'. But he did not accept a 'humanism of principles'. He offered a humanist ideal for the future, but he rejected humanist principles for the present. The Marxist scholar Maximilien Rubel has made this point by saying that Marx could not respect the dignity of the human individual because at the present (precommunist) stage of history 'there are no individuals'. Rubel presumably has in mind such texts as the following:

> Political democracy is Christian in that it regards man – not merely one [i.e., the king in a monarchy] but every man – as a sovereign and supreme being (*Wesen*). But this means man in his uncivilized and unsocial aspect (*Erscheinung*), in his fortuitous existence and just as he is (*wie er geht und steht*), corrupted by the entire organization of our society, lost and alienated from himself, oppressed by inhuman relations ... – in a word, man who is not yet an actual [but, presumably, only a potential] species-being (*wirkliches Gattungswesen*).[10]

I shall come back (Section VII below) to the question of man as a 'species-being'; but at this point Marx's orientation toward both futurity and collectivity is perfectly evident.

According to Marx, under capitalism "the increase in value (*Verwertung*) of the world of things (*Sachenwelt*) is directly proportional to the decrease in value (*Entwertung*) of the human world (*Menschenwelt*)".[11] Although this and similar texts are often cited as evidence of the young Marx's 'humanism', they in fact exhibit no commitment to a humanism

of principles. The 'human world' is hardly to be equated with existing human individuals.

The same remark applies to Marx's statement that "our mutual value [under capitalism] is the value of our mutual objects [i.e., the commodities which we have produced] for us. Man himself, therefore, is mutually valueless for us."[12]

Marx asserts that under capitalism most men "have become abstract individuals deprived of all real life content". Here he seems to be using the term 'abstract' roughly in Hegel's sense of 'one-sided, inadequately related, unmediated'. Men's labor, he adds, "has lost all semblance of self-activity and sustains their life only by stunting it."[13]

Not until the triumph of the social revolution, according to Marx, "will [incomplete, abstract] individuals become complete individuals". When labor has been replaced by 'self-activity', the limited interaction of abstract, one-sided individuals will be replaced by "the [presumably complete] interaction of individuals as such".[14]

In his later writings (e.g., *Capital*, I) Marx tended to draw the contrast between the inauthentic individual of the capitalist present and the authentic individual of the communist future in terms of the former's narrow specialization and singleness of function and the latter's broad versatility and plurality of functions. Needless to say, versatile and many-sided individuals may be denied intrinsic value; they may be assigned only historically instrumental value.

On this point Marx was not entirely clear. However, his repudiation of all 'so-called human rights' (*Menschenrechte*) as expressions of a self-centered and anti-social 'bourgeois ideology' was perfectly clear. As early as 1843 he declared that the "so-called rights of man [i.e., those proclaimed by the French Revolution] as distinguished from the rights of the citizen are only the rights of the member of civil society (*die bürgerliche Gesellschaft*), that is, of egoistic man, man separated from other men and from the community (*Gemeinwesen*)". Marx added that "freedom as a right of man (*Menschenrecht*)" is the "freedom of man viewed as an isolated monad, withdrawn into himself". He concluded that such freedom is

> not based on the association (*Verbindung*) of man with man but rather on the separation (*Absonderung*) of man from man. It is the right of this separation, the right of the limited individual limited to himself. The practical application of the right (*Menschenrecht*) of freedom is the right of private property.[15]

Marx himself was not interested in ethical theory, and therefore did not formulate the question in these terms, but it seems to me that he meant to say that intrinsic value will accrue – if at all – only to the unalienated, fully socialized individuals of the communist future. Until that remote time, on his view, human 'individuals' (necessarily alienated and unsocialized) will have only historically instrumental value: those who work to bring about the communist society are to be respected; those who refuse or fail to do so are to be treated as mere obstacles on the path of historical 'progress'.

To put the point in political terms: Leninism, Stalinism, and even the neo-Stalinism of our own day, are implicit in, or at least are not theoretically excluded by, the future-oriented 'humanist ideal' of the early Marx. Only a present-oriented ethical humanism, a humanism of principles, which respects living individuals, can, with theoretical consistency, exclude the recourse to anti-humanist means in the service of a humanist ideal.

I shall return to this question in Section VI below, but first I want briefly to examine the currently fashionable claim that young Marx stands with Kierkegaard and Nietzsche as a "rebel against Hegel's system in the name of the existing individual".

V

Marx is much closer to Nietzsche, and both of them are much farther from Kierkegaard, than is generally recognized. Both thinkers regard the uncreative and conformist individuals of the historical present as having only instrumental value, as being valuable only in so far as they serve to bring closer an historical future in which it will be possible for individuals to be truly nonconformist and creative.

However, two points should be noted. First in Marx's view, beyond a certain future date (i.e., with the achievement of a communist society), *all* individuals will be nonconformist, 'self-active', and creative – and presumably, although Marx does not say so explicitly, they may be held to have acquired noninstrumental value. In contrast, for Nietzsche, even in the remote future, only *some* individuals – the few *freie Geister* and ultimately *Übermenschen* – will be nonconformist and creative, while the many will remain, as before, conformist and uncreative. Secondly, on my (admittedly somewhat controversial) reading of Nietzsche, even his ultimate *Übermenschen* will not, as individuals, be ends in themselves but

only, or primarily, instrumentalities for the enrichment of a high historical culture.

On this question Kierkegaard took a sharply different position from that of both Nietzsche and Marx. He did not regard present individuals as instrumental to the creation of a future culture or as liberators of a future mankind. To be sure, he saw the existing individual as – in one sense – subordinate to and dependent upon God, but he insisted that at the level of human history intrinsic value resides uniquely in existing individuals.

Kierkegaard, who might be called a 'Christian ethical humanist' or 'Christian personalist', accepted a humanism of principles, explicitly refusing to instrumentalize living individuals for the sake of an anticipated future 'mankind'. The future to which Kierkegaard refers is 'personal' or 'existential', emphatically not 'world-historical'. It is the short-term, 'lived' future in which the existing human individual 'chooses himself'.[16]

Marx's 'humanism', in contrast, is clearly future-oriented. *Praxis*, the central notion of the 1844 Manuscripts, is – in the words of a contemporary Marxist – a kind of 'Being through future', i.e., is clearly oriented toward the historical future.[17]

> It is up to us to expose the old world to full daylight and to shape the new along positive lines. The more time the events allow for thinking men to reflect and for suffering men to rally the better will be the product to be born which the present carries in its womb.[18]

The thrust of all of Marx's work, early and late, is toward the historical overcoming of capitalism and its *future* replacement by socialism and communism.[19]

VI

But the question is: how is the communist future, beyond present 'exploitation' and 'alienation', to be brought about? Gayo Petrović admits that when Marx invoked the "dictatorship of the proletariat" in the *Critique of the Gotha Program* to characterize the transitional period between capitalism and socialism, he enunciated a "very dangerous theory, ... which ... has been used for anti-socialist purposes", i.e., to justify the [Leninist-] Stalinist route to socialism via "inhumanity, unfreedom and violence".[20]

But neither Petrović nor any other contemporary Marxist, to my knowledge, is prepared to admit that Leninism and Stalinism are implicit in the future-orientedness of even the earliest Marx. Yugoslav Marxists recog-

nize that under Stalinism "the present is sacrificed in the name of a bright future; living people are the victims to [i.e., are sacrificed to] posterity's happiness", and that "individual man is increasingly deprived of his personality while mankind as a 'greater' goal of history is increasingly emphasized".[21] With apparent reference not only to Stalinism, but also to Khrushchevian and post-Khrushchevian 'goulash communism', Marković writes that in some 'socialist countries' the ideal of the affluent society has been set forth as a "goal for the future which demands the most serious sacrifices in the present".[22]

But contemporary Marxists are unable to cite any texts to back up their strong claim that, as Korać puts it, "in socialism bearing Marx's name, man as man can never be sacrificed to the alleged 'higher' interests of the future...".[23]

Are there any texts which bear decisively on this point? To begin with, there are a number of passages dating from 1842-44 in which Marx attacks and 'unmasks' the alienation and exploitation of a society based on private property, trade, money, and 'Jewish huckstering'. Perhaps the most famous of them dates from 1843:

> The criticism of religion ends with the doctrine that man is the highest essence or being (*Wesen*) for man, hence with the categorical imperative to overthrow all conditions in which man is a degraded, enslaved, neglected, contemptible being (*Wesen*)....[24]

(This, we may note parenthetically, is the first, as well as the *last*, non-pejorative reference in Marx to a 'categorical imperative'.)

At the end of the same essay, Marx adds: "The only emancipation of Germany possible in practice is emancipation based on that theory which declares man to be the highest essence of man."[25] In the context of the anti-religious polemic which pervades this essay, I take Marx to be saying that man has no "divine essence or nature" (*Wesen*), using *Wesen* here in the sense of Feuerbach's *Wesen des Christentums* (*Essence or Nature of Christianity*). That is to say, the essence of Christianity, and of religion generally, turns out to be the (idealized) essence of (collective and historical) mankind. Such passages, I submit, while they may entail a humanism of ideals, do *not* entail a humanism of principles.

There are four statements dating from 1843 which *may* suggest an ethical humanism: First, that despotism stands for "contempt for man (*Menschenverachtung*), dehumanized man (*der entmenschte Mensch*)...".[26] Second, that Judaism expresses "contempt for ... man as an end in himself

(*Selbstzweck*)" – implying that Marx accepts the notion of man as end in himself.[27] Third, that in 'civil society', where he is (economically) active as a 'private person' (*Privatmensch*), the individual "treats other men as means" and "reduces himself to a means".[28] Finally, the statement that only "freedom, the feeling of man's dignity" can "transform society into a community (*Gemeinschaft*) of men to achieve their highest purposes, a democratic state".[29] Unfortunately, the generally unexceptionable Easton-Guddat translation here introduces a term that has no counterpart in Marx's German. The term 'dignity' (*Würde*) does not occur, only the much vaguer term *Selbstgefühl*. (Literally 'self-feeling' i.e., the sense of one's own identity, strength, or importance – not necessarily dignity.)

I find nothing in any of these, or similar, passages that marks a commitment to a humanism of principles, a recognition of the noninstrumental value of living human individuals.

VII

When Marx says 'man' (*der Mensch*) does he mean 'human individual' or does he mean 'human society' or 'species'. This distinction cuts across that of present-oriented vs. future-oriented man-centeredness. It is possible to be concerned about present individuals or about anticipated 'future individuals', about the present society or species or about a future society or species. Kierkegaard was concerned about present individuals, and rejected the claims of future collectivities. Nietzsche was concerned about future culture, a 'collective' rather than 'individual' entity – although of course an entity created by individuals. Marx tended to talk about both present and future in terms of the 'social individual' or of man as a 'communal being' or 'species-being'. As a Czech philosopher has noted, in Marx's thought (as in Hegel's) the "concept of man as a separate individual was surpassed".[30]

Even in his earliest writings Marx emphasized that 'man' must be understood socially, as "the world of men, the state, society". He insisted that "human emancipation" would be accomplished only when man "has become a *species-being* [*Gattungswesen*], only when he has recognized and organized his own powers as *social* powers".[31]

In the famous Sixth Thesis on Feuerbach, Marx asserted that man's 'essence' [*Wesen*] does not inhere in the 'single individual' [*das einzelne*

Individuum], but is "the totality [*das Ensemble*] of social relationships". He held that man, once 'naturalized', i.e., de-theologized and secularized, will emerge as a "social, that is human being (*ein gesellschaftlicher, d.h. menschlicher Mensch*)"[32], and thus realize his "true human and social nature".[33]

Criticizing Hegel, Marx declared in 1843 that the state is an abstraction; "only the people [*Volk*] is a concrete fact".[34] In 1842 he had said that "the individual finds his satisfaction in the life of the whole".[35]

Marx refers to man's 'species-life' (*Gattungsleben*) as his "actual and objective existence as a species (*wirkliche Gattungsgegenständlichkeit*)...".[36] He leaves ambiguous whether it is mankind or the individual human being who has such *Gattungsgegenständlichkeit*, but seems to suggest that it is the latter.

> The individual [Marx insists] *is* the social being. The expression of his life... is therefore an expression and assertion of social life. The individual life and the species life (*Gattungsleben*) of man are not distinct,... the mode of existence of individual life is either a more particular or more general [?] mode of the species-life...[37]

In one of his most obscure formulations, Marx asserts that "man is a species-being ... in that as present and living species he considers himself to be a universal and consequently free being".[38] The German text is rather more Hegelian in terminology than the English translation: "Der Mensch ist ein Gattungswesen ... indem er sich zu sich selbst als der gegenwärtigen, lebendigen Gattung verhält, indem er sich zu sich als einem universellen, darum freien Wesen verhält".

Petrović has gone so far as to say that it is 'not essential' to specify whether by 'man' we mean "an association, ... a group, ... or ... an individual...".[39]

But surely such specification, like the distinction between present and future 'man', is of the essence. The failure to get clear about it, forgivable in the young Marx – carried away as he was by Hegelian terminology and Feuerbachian rhetoric – is less forgivable in contemporary Marxists. This persistent ambiguity further undermines the insistent claim that Marx was an 'ethical humanist'.

VIII

I conclude that Marx had only a humanist *ideal* for the future, but no humanist *principles* for the present, and that in political terms, "the im-

plications of his thought are more congenial to [transitional] totalitarianism than to the emphasis on the individual person ... which characterizes liberal democracy".[40]

Even the youngest Marx accepted the fashionable 19th-century fallacy or sophistry of 'deferred value' or 'temporally-misplaced value': the displacement of the focus of human value from the existing individual to the world-historical future. Such displacement, I maintain, is radically incompatible with ethical humanism.

In Marx's time Alexander Herzen, a freedom-loving Russian, and in our time Leszek Kolakowski, a freedom-loving Pole, have protested eloquently against the sacrifice of present, living individuals to the future historical progress of an ideal 'mankind'.

An influential thinker who accepted the fashionable 19th-century 'fallacy of deferred value' was John Stuart Mill. Like Marx, he was committed to a humanism of ideals, but not to a humanism of principles. (I refer mainly to the Mill of 'Utilitarianism' rather than the Mill of 'On Liberty'.) Utilitarian theory, like Marxist theory, is compatible with 'transitional or temporary totalitarianism'.

A conscientious utilitarian could argue that neo-Stalinism in general, and the 1968 Soviet invasion and occupation of Czechoslovakia, in particular, will in the long run lead to the 'greatest happiness of the greatest number' – or, more precisely, that this action will lead to 'greater happiness' for a 'greater number' than would the unsuppressed development of the Czech reforms.

There is nothing within utilitarian ethical theory to rule out such a claim, no moral basis for condemning the Soviet invasion as a denial of elementary human rights and freedoms – to say nothing of the infringement of national sovereignty.

Similarly, a Marxist (basing himself exclusively on Marx's texts) could argue that the Soviet invasion and occupation of Czechoslovakia will in the long run serve historical progress, facilitating the eventual building of communism and the overcoming of alienation, exploitation, and repression on a world-wide scale.

The position of Mill and of Marx as individuals, or as intuitive moral critics, is quite another matter. Mill certainly and Marx very probably would have condemned the Soviet action. But their respective future oriented theoretical positions afford no ground for such condemnation

REFERENCES

* An earlier, and much shorter, version of this paper was read at a session on 'Marxism and Humanism' at the Fourteenth International Philosophy Congress in Vienna, September 4, 1968, and published in Vol. II of the Congress Proceedings, Vienna, 1968, pp. 69–73.

[1] Erich Fromm, 'Introduction' to *Socialist Humanism. An International Symposium* (ed. by E. Fromm), New York 1965, p. vii.

[2] Mihailo Marković, 'Humanism and Dialectic,' in Fromm, ed., *op. cit.*, p. 84.

[3] Ivan Sviták, 'The Sources of Socialist Humanism,' in *ibid.*, p. 18.

[4] 'Toward the Critique of Hegel's Philosophy of Law: Introduction,' 1843; in *Writings of the Young Marx on Philosophy and Society* (ed. and trans. by Loyd D. Easton and Kurt H. Guddat), New York 1967, p. 257 (hereafter cited as 'WYM' with page number); German text in *Karl Marx: Frühe Schriften* (ed. by Hans-Joachim Lieber and Peter Furth), Stuttgart 1962, I, 497 (hereafter cited as 'FS' with [Roman] volume number and [Arabic] page number). I have slightly revised several of the Easton-Guddat translations.

[5] 'Critique of Hegelian Dialectic and Philosophy in General', 1844: WYM 331; FS I 657.

[6] *Ibid.* WYM 325; FS I 650. Italics added.

[7] 'Private Property and Communism', *Economic and Philosophic Manuscripts*, 1844: WYM 304; FS I 593–4.

[8] *Ibid.*: WYM 306; FS I 596.

[9] *The Holy Family*, 1844, ch. vi, sec. *d*: WYM 388; FS I 820. Italics removed.

[10] 'On the Jewish Question, I,' 1843: WYM 231; FS I 468. Italics removed.

[11] 'Alienated Labor,' *Economic and Philosophic Manuscripts*: WYM 289; FS I 561. Italics removed.

[12] 'Free Human Production,' *Excerpt-Notes of 1844*: WYM 280; *Marx-Engels Historisch-Kritische Gesamtausgabe* (MEGA), Frankfurt 1927, I, 3, 546. Italics removed.

[13] *The German Ideology*, 1845–46: WYM 466; MEGA, I, 5, 57. Italics removed.

[14] *Ibid.*: WYM 468; MEGA, I, 5, 58.

[15] 'On the Jewish Question, I': WYM 235; FS I 472–3. Italics removed.

[16] Kierkegaard's non-future-orientation was anticipated by Kant. Revisionist Marxists such as Berdyaev (1901) and Kołakowski (1957) have been attracted to Kant rather than to Kierkegaard – finding the latter too 'theistic' and 'irrational' – for just this reason, as well as for his stress on individual moral responsibility. See my chapter, 'Leszek Kołakowski and the Revision of Marxism,' in *European Philosophy Today* (ed. by G. L. Kline), Chicago 1965, esp. pp. 130ff and 145ff. (Reprinted in *New Writing from East Europe* [ed. by 6. Gömöri and C. Newman], Chicago 1968.) For a more detailed comparison of Marx, Kierkegaard, and Nietzsche see my paper, 'Some Critical Comments on Marx's Philosophy', in *Marx and the Western World* (ed. by N. Lobkowicz), Notre Dame, Ind., 1967, esp. pp. 420ff.

[17] Gayo Petrović, *Marx in the mid-Twentieth Century*, New York 1967, pp. 118, 172. Petrović adds that man 'in the present' realizes 'his future', and that man as praxis is 'society, freedom, history and future'. (*Ibid.*, pp. 80, 23.)

[18] Letter, Cologne, May 1843: WYM 211; FS I 438.

[19] For this and other reasons, such as his stress on objectification (*Vergegenständlichung*), Marx – even the youngest Marx – was not, in my judgment, an existentialist, although he is frequently identified as such, e.g., by Easton and Guddat, *op. cit.*, pp. 27, 92.

[20] Petrović, *op. cit.*, p. 156.
[21] Veljko Korać, 'In Search of Human Society', in Fromm, ed., *op. cit.*, p. 12.
[22] Marković, *op. cit.*, in *ibid.*, p. 94.
[23] Korać, *op. cit.*, in *ibid.*, p. 14.
[24] 'Toward the Critique of Hegel's Philosophy of Law': WYM 258–9; FS I 497. Italics removed.
[25] *Ibid.*: WYM 264; FS I 504. Italics removed.
[26] Letter, Cologne, May 1843: WYM 207; FS I 434.
[27] 'On the Jewish Question, II': WYM 246; FS I 485.
[28] 'On the Jewish Question, I': WYM 225; FS I 461. Italics removed.
[29] Letter, Cologne, May 1843: WYM 206; FS I 433.
[30] Sviták, *op. cit.*, in Fromm, ed., *op. cit.*, p. 21.
[31] 'On the Jewish Question, I': WYM 241; FS I 479.
[32] 'Private Property and Communism': WYM 304; FS I 593–4.
[33] 'Free Human Production': WYM 281; MEGA, I, 3, 547. Italics removed.
[34] 'Critique of Hegel's Philosophy of the State': WYM 171; MEGA, I, 1/1, 432.
[35] On the Lead Article in the *Kölnische Zeitung*, No. 179, July 1842: WYM 120; FS I 185.
[36] 'Alienated Labor': WYM 295; FS I 568. Italics removed.
[37] 'Private Property and Communism': WYM 306; FS I 597. Italics partially removed.
[38] 'Alienated Labor': WYM 293; FS I 566. Italics removed.
[39] Petrović, *op. cit.*, p. 128.
[40] Easton and Guddat, *op. cit.*, Introduction, p. 32. It will be clear, however, that I am rejecting the contention of the same commentators that "behind [Marx's] socialism was a moral commitment to the dignity and preciousness of every man" (*ibid.*, p. 23).

ERVIN LASZLO

MARXISM-LENINISM *VS.* NEUROPHYSIOLOGY*

Marxism-Leninism is constantly confronted with independently acquired scientific theories. In the past these confrontations included the theories of genetic mutation, relativity, information and cybernetics. At present, a new confrontation is shaping up. It will be between Marxism-Leninism and contemporary neurophysiology with additional problems 'thrown in' by the experimental branches of psychology. The present writer found indications of this confrontation during his last visit to Hungary and sees no reason why it should be limited, when it burgeons forth, to that small country. His purpose in this concise paper is to raise the key issues which will have to be faced by the Marxist-Leninist theoreticians when the radically evolving science of neurophysiology will no longer let itself be ignored – i.e. sooner or later but more likely sooner.

Neurophysiology challenges two basic pronouncements of Marxism-Leninism. One of these is the rather naively realist theory of perception and knowledge, as stated in the classical 'reflection theory'. The other stems directly from Marx and constitutes the doctrine that the human being – his mind, personality, 'essence' – is not abstractly individual but through and through *social.* The joint meaning of the two pronouncements may be summed up in the assertion, 'the human mind reflects social reality'.

Almost any analysis of Marxist-Leninist writings discloses the fact that this dictum functions as a basic, unquestioned axiom in the literature. Challenging it is practically heresy. But, if and when that challenge comes from a respectable empirical natural science, it is more than a heresy (since heresies can be easily disposed of): it is a headache. The antidote to it can only lie in the 'discovery' that neurophysiology (and experimental psychology) do not conflict with these – and perhaps other – basic Marxist-Leninist doctrines. This will require considerable 'interpretation' of the Classics. Its limitations and possibilities will be elucidated on these pages; the estimation of the probable outcome of the controversy will be left to the reader.

Studies in Soviet Thought 9 (1969) 104–111; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

(I) *'objective reality' "is copied, photographed and reflected by our sensations."* (Lenin: *Materialism and Empiriocriticism*)

The early researches in experimental physiology, neurophysiology and psychology posed no serious challenge to the reflection theory. Pavlov is rightfully regarded as a pioneer on this field, and his conclusions concerning conditioned and unconditioned reflexes are in general agreement with Lenin's dictum. It is a precondition of every form of life that it must adapt to conditions in its environment. In its simplest form, adaptation is achieved through an unconditioned reflex coupling stimulus to behavioral response. It consists of a reflex-arc with the components *afference, conduction, efference.* The conduction may involve a complex decision or coordinating center which effects a selection of stimuli for response. The selection may be due to past experience, in which event the reflex becomes 'conditioned'. But, whether conditioned or unconditioned, the afferent stimulus may be interpreted as the effect of external reality, given to man in his sensations, and the response as the purposive reaction to that reality. The coordinating or decision center which, in its higher forms includes conscious awareness, may be said, logically enough, to 'reflect' the external reality represented by the stimuli and, through the weighing of the reflection, to produce the behavioral responses adequate to the existential purposes of the organism.

Although the 'reflexology' developed by Sečenov, Pavlov and their considerable body of followers produced a great variety of philosophical interpretations, the reflex principle remained basically in accord with the reflection theory. Higher mental activity could always be ascribed to learning, whereby new connections between stimulus and response evolve, representing higher forms of adaptation on the organism's part. But difficulties arose with more recent neurophysiological discoveries. One of these consists in the finding that the function of the nervous system is homeostatic in character, optimizing input and output (afference and efference) in regard to incorporated norms of stimulation and response. The other discovery of key importance is that of the reticular formation in the brain. That region was experimentally investigated by Magoun and Moruzzi in 1949, and was found to be the seat of high-level integrations which maintain an optimum level of activity within the rest of the system. According to current views, constant impulses are conducted into the reticular formations both from within the organism and from without.

Here the impulses interact and establish an overall level of brain activity. The pattern of neural impulse thus resulting is conduced to the cortex, where a specific level of stimulation is established. This level determines the degree and state of awareness of the organism. The stimuli resulting from the excitation of the exteroceptive senses act upon the thus prepared areas of the cortex. There the impulses are sharpened, analyzed and certain autogeneous elements are injected into them, with the result that efferent impulses activate motor centers and inform the full extent of the nervous system. The entire process is negative-feedback controlled with the 'goal' of the control circuit being a specific (but temporally variable) norm of nervous activity within the system. The importance of these norms has been experimentally confirmed in the so-called sensory deprivation experiments. These experiments show that a reduction of the sensory input results in grievous disturbances in the nervous system, leading, often in a matter of hours, to its breakdown. It was noted that already the deprivation of the information content of the stimulus leads to the underdevelopment – and even non-development – of the corresponding nervous function. (For example, chimpanzees raised with light transmitting but visual pattern filtering glasses grew up blind, similarly to apes raised in total darkness.) Hence neither the quantity nor the information content of the sensory stimulation can be reduced below the norms without entailing serious consequences. The neurological concept of 'motivation' now stems from this finding: it is held to consist in the directedness of the nervous system to reestablish and maintain normal organism-environment transaction levels. (This concept now takes the place, in most theories, of Hull's 'drive-reduction' hypothesis – the motivation, unlike the drives, is a-specific.) The normative self-regulation of the nervous system is effected with the help of the reticular formation which effectively pools organic and external stimuli. But the entire nervous system functions coordinately in effecting the maintenance of the norms, partially through the feedback control of the sensory receptors, and partially through behavior and the resulting re-afferent stimuli. The fact that the nervous system homeostatically controls its input channels entails the downfall of the traditional concept of perception as sensory *reception*. The senses are not receptors, but active components in the self-regulating control system. But the receptor hypothesis is a precondition of the meaningful use of the reflex-hypothesis, and the reflex-hypothesis is the main experimental pillar

of the reflection theory. This series of logical entailments comes about in virtue of the fact that the receptor hypothesis states that the excitation of the exteroceptive senses depends only on the environmental energy vectors interacting with them and producing states of excitation which are then conduced, as neural impulses, through the intervening synaptic connections to the cortex. In asserting that the stimulus acting upon the cortex is actually an *externally* originating energy vector, faithfully transmitted to the brain, the receptor hypothesis states the only meaningful condition of the reflex-hypothesis: if the stimulus is a purely external effect we can meaningfully speak of the response as a reflex to it by the nervous system. But if the stimulus is but one component in a complex syndrome of summated impulses, much of which is organic and kinesthetic in origin, and if, furthermore, the stimulus is selected for admission in function of its role within the total syndrome, what meaning resides in the notion either of a 'reflex' or of a 'reflection' of external reality in and by the nervous system – or the mind?

The selective nature of the input was experimentally verified when test animals (e.g. rats) failed to respond with 'orientation reactions' to stimuli other than those which had significance for them. Neurophysiologists are moved to conclude that the mind is not an empty slate on which perceptions are inscribed as they 'come in' from the environment (or, in Leninist terms, a clear mirror on which reflections of outer reality appear as objectively warranted) but that perception is an active homeostatically regulated process. In the last resort we perceive that which is of significance for our immanent neurological (and also cognitive, aesthetic and scientific) purposes and not merely that which is 'out there'. As Murphy said, the perceived world pattern mirrors the organized need pattern within. Thus, if there is a 'mirroring' in question, it is an inverse one: not a mirroring of the world in the mind, but of the mind in the (perceived) world.

Although such conclusion necessitates a total re-think for Marxist-Leninists, it is self-evident in the light of our present knowledge of the nature of nervous function. The selective nature of perception is necessitated by the homeostatic function of the nervous system, which requires adequate responses to highly specific items of information. Since the total information content of all excitations produced by the mere impact of external energy vectors upon the external senses would be unmanageably

high, the irrelevant components must be effectively 'phased out'. This is accomplished by receiving and responding only to those stimuli to which corresponding neural organizations exist.

Despite these considerations, the Pavlovian reflex hypothesis does not lose all meaning: it may function as the designation of a coupling function in the control circuit linking organism and environment by means of correlating afferent and efferent impulses in the nervous system. This interpretation corresponds to the notion of 'instrumental reflex'. The mechanism of instrumental reflexes is subordinated to the feedback controlled, motivated activity of the nervous system as a whole. But to equate the notion of 'reflex' with a subsidiary neural coupling is one thing, and to hold it adequate to describe the relation of organism and enviroment quite another. The original reflex conception of Pavlov proves inadequate for describing the nature of nervous activity. And, if the nature of nervous activity is not describable as a reflex to environmental stimuli, it is also not definable as producing a reflection of 'objective reality' by means of sensations. The residual meaning of 'reflection' is confined to the notion that one neuronic synapse 'reflects' its impulse in the next, corresponding to the functional integration of all impulses. But to this version of the reflection theory, Leninists would hardly think worth while to argue.

(II) *"...the human essence is no abstraction inherent in each single individual. In its reality it is the ensemble of the social relations."* (Marx: *VIth Thesis on Feuerbach*)

Neurophysiology has little if anything meaningful to say about the 'social essence' doctrine of Marxism. It is gratuitous to assert that the stimuli activating the nervous system are social inasmuch as they represent external events – they are merely impulses transmitted by the nervous pathways which originate at the excitation of the senses. It hardly makes sense to speak of 'social impulses' in this connection. The alternate approach is to consider the nervous system itself to be, in whole or part, social in character. Since Marx sharply distinguished between human social essence and animal intelligence, it would be reasonable to expect that the higher nervous functions, and the corresponding cortical regions, could be regarded as 'social'. This further coincides with the Marxian assertion that man's specific mode of existence involves purposive activity ('labor') and that his social consciousness expresses itself in language. Hence the

functioning of higher nervous activity could be regarded as having come to represent, through language and labor, the 'ensemble of the social relations'.

If this is true, then it follows that human perception and intelligence evolve in primary reference to societal factors. Marx placed the brunt of his arguments on the concepts of labor and language. But are these concepts adequate to account for the development of human perception and intelligence, and are they necessary?

To examine these questions let us consider current theories of the development of perceptual norms and of intelligence, as developed in the Western world. These theories do not have a monopoly on the field but they are important enough to figure as data in any controversy between Marxist theories and empirical findings on the pertinent issues. The work of the transactionalist or functionalist school of experimental psychology (Gibson, Kilpatrick, Ames, Brunswick, *et al.*) considers the habitual relation of organism and environment to be the key factor in the development of perceptual constancies (i.e. of human object perceptions). In this they accord with the basic point of reference of neurophysiology and permit one to view them as extensions of that field through the methods and conceptual equipment of psychology. Perception is considered a part of the process of adjustment of organism to environment through a series of transactions wherein the boundaries of objects and subject merge. The subject perceives objects by weighing 'cues' or assessing 'clues' derived from his past experiences and contemporaneous sensori-motor responses (such as, e.g. the accommodation of the eyes). These cues permit the subject to constitute for himself his 'assumed form world' wherein objects are endowed with the constancies required for their identification and manipulation. Perception is thus considered to be determined by the relation of the subject to his environment. The key factors of this relation are, on the part of the subject, his neural organizations, capacities, muscular tonus, emotional attitudes, motor adjustments and directive purposes, and on that of the environment, its particular features as these relate to the above 'set' of the subject.

The intelligent manipulation of the perceptual objects goes hand in hand with the development of the constancies themselves. Piaget and his collaborators (Bühler, Janet, Rey) view intelligence as the most highly devel-

oped form of mental adaptation, required when the environmental transactions of the subject transcend the immediately given perceptual world. They account for logico-mathematical operations as well as for desire-motivated action-processes by the assimilation, into innate schemata of need and relevant behavior, of objects of higher level constant characteristics as elements of superordinate schemata. The stable space-time world of everyday experience develops through trial and error activities whereby the self becomes progressively detached from the surroundings. Through perception, its 'problems', 'hypotheses', and trial and error activities leading either to resolution or to 'consequent hypotheses', further schemata are assimilated, involving operations based on the discovery of the combinativity, reversibility, associativity, identity and tautology of the 'groupings'. This theory can account for the genesis of high level theoretical and practical intelligence in reference to the sensori-motor responses of the individual to perceptual stimuli and his trial and error learning whereby he 'mentally adapts' himself to his environment and manipulates his environment to adapt it to himself.

If these theories have a claim to validity, they cannot be rightfully ignored by Marxists. Theories of human perception and intelligence in reference to organism-environment transactions and adaptations are more economical than the Marxian 'social essence' hypotheses: the new theories draw on data already found fruitful in empirical inquiry within biology and neurophysiology and do not bring in *sui generis* factors to account for human mental processes. The scientific theories do not reject societal factors in their account, but bring them in as conditioning, rather than as determinant factors. For example, it may be readily admitted that many of the 'hypotheses' in the individual's learning process are interpersonal within his given society and are interpersonally communicated (through language and significant behavior). But the fact that human perception and intelligences crystallizes in the framework of a socially communicating group of people does not make their higher nervous functions themselves social. The basic function of intelligence is an 'insight into relations' (Thorpe) whereby the assumed form world of the individual may be readily constituted and manipulated to his own purposes. Human perception and intelligence are cogently viewed as socially conditioned resultants of the individual's experience-organizing activities whereby he extracts information-content ('message') from the myriad signals carried by his

senses. The importance of this function is neurophysiologically confirmed and explicated. It requires no mysterious 'social essence', brought about by labor and language, for its understanding.

As the arbitrarily imposed ideological barriers on the exchange of theoretical information crumble under the increasing pressure of the need for collaboration between philosophers and scientists, Soviet and other Communist philosophers will be increasingly sharply confronted with the new findings in the natural sciences. These sciences evolve by 'quantum jumps'; alternating periods of unexciting examination and clarification of detail with periods of rapid discovery and fresh theory formulation. Since the early 1950s neurophysiology has entered upon a period of radical development, mainly through devising controlled experiments on animals. But in the absence of any indication of a categorical differentiation of animals and human nervous structure, the extrapolation of the results to human mental processes is feasible. It is aided by experimental data on human beings, gained through the work of the experimental psychologists. It is perhaps too early to draw a scientific map of human nervous functions in all detail. But the time is ripe for a philosophical sketching of such a map. This would have heuristic value in directing scientific hypothesis formulation and experimentation – as Soviet philosophers well know. They have not hesitated to draw out pictures of physical, biological and sociological reality before, based on the currently legitimated scientific data. The resulting controversies over relativity theory, mutation, cybernetics, and so on, have reflected the sometimes painful course of the confrontation. The confrontation with neurophysiology promises to be no less acute than its forerunners. How the philosophers will handle it eventually, is not easy to predict. Neurophysiology can hardly be called 'idealist' and, since it is intensely pursued in the Soviet Union, it also cannot be branded 'bourgeois'. The issues will have to be faced; the findings and Marxist-Leninist tenets will have to be 'harmonized'. The present reviewer considers himself fortunate that he is not called upon to perform that task.

REFERENCE

* Part of a research project prepared under a grant by the American Council of Learned Societies. The opinions expressed are those of the author.

PETER KIRSCHENMANN

NEUERE PROBLEME EINER SOZIALISTISCHEN MORALTHEORIE*, I

1. EINLEITUNG

Nach dem ideologischen Selbstverständnis des Marxismus-Leninismus sind die kommunistischen und sozialistischen Länder insgesamt auf dem Wege zum vollendeten Kommunismus, der historisch letzten und menschlich besten Gesellschaftsformation. Trotz vorhandener theoretischer Modellvorstellungen darüber, wie die Entwicklung der Gesellschaft vor sich gehe und ablaufen müsse, und ungeachtet einiger Proklamationen darüber, auf welcher Stufe der Entwicklung einzelne Länder sich befänden, kann jedoch kaum gesagt werden, daß der einzuschlagende Weg zu diesem Letztziel je ein für allemal im Detail ausgearbeitet worden wäre, zumal das Ziel selbst keineswegs als eine konkrete Konzeption vorliegt. Jedenfalls stand seit Marx fest, daß sowohl die revolutionäre als auch die evolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft an der 'materiellen ökonomischen Basis', an den Produktions- und Eigentumsverhältnissen anzusetzen habe.

Auf jeder Etappe der realen Entwicklung mußte und muß aber, unter den jeweils gegebenen Bedingungen und bewußt vollzogenen Veränderungen, eine einigermaßen funktionstüchtige Organisationsform der Gesellschaft gefunden werden, die dann auch ideologisch im Hinblick auf das gesteckte Ziel zu legitimieren ist.

Die gegenwärtige Zunahme der Industrialisierung und die komplizierten Verflechtungen einer Industriegesellschaft stellen die politischen und ideologischen Führer in jenen Ländern vor immer neue Probleme der Praxis und Theorie. Insbesondere hat die Erkenntnis der Impraktikabilität der lange Zeit angestrebten reinen zentralen Planwirtschaft dazu geführt, daß in Parteidekreten und ideologischen Aufrufen immer mehr von der 'zunehmenden Eigenverantwortung aller Werktätigen', von der Relevanz des 'moralischen Faktors' bei der Errichtung der materiellen Basis des Sozialismus oder Kommunismus und von der Handhabung dieses Faktors als eines 'Hebels' in der Lenkung der gesellschaftlichen Entwicklung die

Studies in Soviet Thought 9 (1969) 112–142; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

Rede ist. Marxistisch-leninistische Philosophen haben diese Tendenz aufgenommen und seit geraumer Zeit immer größeres Interesse an moralischen Fragen und theoretischen Problemen der Ethik gezeigt. War für lange Zeit die Einordnung moralischer Fragen in den allgemeinen Rahmen des historischen Materialismus als genügender Garant ihrer wissenschaftlichen Beantwortung angesehen, so brachte die zunehmende Rezeption westlicher Literatur durch marxistisch-leninistische Philosophen, die sich inzwischen als eine akademische Einrichtung in kommunistischen und sozialistischen Ländern etabliert haben, es mit sich, daß auch andere Elemente in die Ausarbeitung einer 'wissenschaftlichen Ethik' eindrangen, wenngleich die kritische und polemische Auseinandersetzung mit 'bürgerlichen und kapitalistischen' Lehren im ganzen wohl nirgends so vehement war wie auf dem Gebiet der Moral. Von einigen Autoren werden diese neuen Elemente zumeist angelsächsischer Theorien sogleich und direkt mit den Problemen des wirtschaftlichen Aufbaus in Verbindung gebracht, wobei oft nicht klar wird, ob diese Verbindung durch mehr begründet ist als den Appell, rationale und wissenschaftliche Methoden überall in Theorie und Praxis zu verwenden.

Im vorliegenden Bericht sollen einige von marxistisch-leninistischen Ethikern diskutierte Probleme dargestellt und besprochen werden, wobei neben sowjetischen vor allem ostdeutsche Veröffentlichungen berücksichtigt sind. Einleitend wird der Hintergrund, auf dem die Diskussion sich abspielt, unter den Titeln 'sozialistischer Aufbau' und 'wissenschaftliche Ethik' skizziert. F. Loesers (1966) 'Deontik' dient dann als ein Beispiel für die konstruktive Absicht der marxistisch-leninistischen Ethik, in dem mit logischen und mathematischen Mitteln zu arbeiten versucht wird.

Die Durchführung dieser Absicht stößt auf grundsätzliche Probleme und deckt Voraussetzungen auf, die zum Teil im Marxismus-Leninismus noch wenig abgeklärt sind. Diese werden an Hand der Problematik 'Wahrheit oder Gültigkeit moralischer Werturteile und Normen' in einiger Ausführlichkeit dargestellt und diskutiert. Dabei wird vor allem auch auf Loesers (1966) 'Deontik', auf ein Buch W. Eichhorns (1965) und einen Aufsatz der Ungarin M. Makai eingegangen werden. Einige Gesichtspunkte zur marxistisch-leninistischen Ethik im allgemeinen und Gründe für die Vielfalt der bei ihrer Ausarbeitung vertretenen Meinungen werden abschließend zur Sprache kommen.

1.1. *Sozial-ökonomische Planung und Ethik*

Kurz nach dem 6. Parteitag der SED im Jahre 1963 beschloß der Ministerrat der DDR die "Richtlinie für das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft". Es wurde definiert als "... die organische Verbindung der wissenschaftlich fundierten Führungstätigkeit in der Wirtschaft und der wissenschaftlich begründeten, auf Perspektive orientierten zentralen staatlichen Planung mit der umfassenden Anwendung der materiellen Interessiertheit in Gestalt des in sich geschlossenen Systems ökonomischer Hebel."[1] Das in dieser Richtlinie angestrebte Ziel war und ist auch heute noch – wenn auch jenes System inzwischen einige Ergänzungen erfahren hat –, das bisherige wirtschaftliche System beweglicher und leistungsfähiger zu machen, ohne dessen marxistischen Charakter, das sozialistische Eigentum an den Produktionsmitteln aufzugeben. Dies soll durch Rationalisierungsmethoden, insbesondere aber durch eine stärkere Verlagerung der Entscheidungskompetenz auf mittlere und untere volkswirtschaftliche Instanzen erreicht werden. Dabei soll das neue System insgesamt, wie im obigen Zitat betont wird, auf wissenschaftlichen Grundlagen errichtet werden.

Die neue ökonomische Initiative hat auch auf die Philosophen übergegriffen, die neben Natur- und Geisteswissenschaftlern aufgerufen sind, die Probleme des sozialistischen Aufbaus zu erforschen und theoretisch zu lösen. So hat, was theoretische Probleme der sozialistischen Moral betrifft, R. Miller[2] (1965) auf dem philosophischen Kongreß der DDR ausgeführt: Zusammen mit den Parteibeschlüssen über den umfassenden Aufbau des Sozialismus und der Durchführung der technischen Revolution sei der marxistischen Ethik die Aufgabe gestellt, die Gesetze der Entwicklung der moralischen Beziehungen und des moralischen Bewußtseins zu erforschen, insbesondere die Wirksamkeit der moralischen Triebkräfte wissenschaftlich zu analysieren. Solche Untersuchungen sollen dazu verhelfen, die ideologischen Prozesse bei der Entwicklung der Moral immer besser und zielstrebiger im Sinne jener Beschlüsse zu leiten. Ihre Durchführung stößt jedoch auf grundsätzliche theoretische Probleme, die nach Miller in der marxistischen Ethik bis jetzt noch keine befriedigende Ausarbeitung erfahren haben. F. Loeser spricht von einem 'relativen Zurückbleiben' der Theorie und Methoden der Planung und Leitung ideeller Entwicklungsprozesse hinter denen der Planung der öko-

nomischen Entwicklung. Diese 'erhebliche Disproportion' müsse überwunden werden, weil es nicht so sehr die Schwierigkeiten der materiellen Produktion seien, die den umfassenden Aufbau des Sozialismus hemmten, sondern politische und moralische Schwächen vieler Menschen, Mängel ihrer ideellen Beziehungen.[3]

Jedoch ist nicht erst mit dem neuen ökonomischen System das Interesse ostdeutscher Philosophen an ethischen Fragen wachgeworden. Bereits 1957 waren sie aufgerufen worden, Probleme der sozialistischen Moral philosophisch zu erörtern.[4] Seither hat die Zahl der Publikationen, vor allem von Zeitschriftenartikeln, immer mehr zugenommen. In den letzten Jahren sind auch einige Monographien hinzugekommen. Übersetzungen aus dem Russischen lagen schon früher vor; denn die ostdeutschen Philosophen sind ihren sowjetischen Kollegen mit einigen Jahren Abstand gefolgt. In der SU begann schon 1951 die Diskussion um die Abfassung eines großeren Lehrbuchs der marxistischen Ethik,[5] und insbesondere seit 1958 ist dort die der Ethik gewidmete Literatur immer stärker gewachsen.[6] Eines der Hauptthemen ist auch dort die Verbreitung der kommunistischen Moral zum Zwecke eines rascheren Aufbaus des Kommunismus. Als ein Anzeichen für durchaus eigene Initiative in der DDR kann man die Tatsache nehmen, daß seit dem 5. Parteitag der SED 1958 die '10 Gebote der sozialistischen Moral' verkündet werden, während erst im Programm der KPdSU von 1961 der 'Moralkodex der Erbauer des Kommunismus' formuliert wurde, wenngleich dessen Vorgeschichte bis in die Zeit der erwähnten Diskussion zurückreicht. Was die ostdeutschen Ethiker angeht, so haben auch diese unabhängig von ihren sowjetischen Kollegen eigenständige Ansichten entwickelt.

1.2. *Moral und wissenschaftliche Ethik*

Damit den Aufrufen zur Ausarbeitung einer marxistischen Ethik nachgekommen werden kann, muß ein bestimmtes Verständnis von Moral und Ethik vorliegen oder wenigstens im Laufe der Ausarbeitung gewonnen werden. Während 'Moral' und 'Sittlichkeit' meist als Synonome verwendet werden, unterscheiden marxistisch-leninistische Autoren im allgemeinen scharf zwischen Moral und Ethik als der Theorie der Moral. Für beide werden von verschiedenen Philosophen immer wieder Begriffsbestimmungen vorgeschlagen, die sich meist wenig, etwa in einzelnen Bestimmungsstücken oder deren Betonung, unterscheiden. Charakteristisch für alle

Bestimmungen ist, daß sie sehr rasch auf kommunistische oder sozialistische Moral zu sprechen kommen, was in den folgenden Beispielen zum Teil unterdrückt ist.

Was die Moral betrifft, so beschreibt A. F. Šiškin, ein in der SU führender Autor, diese als die Gesamtheit der Verhaltensnormen, aufgrund derer die Menschen ihre gegenseitigen und ihre sozialen Beziehungen regeln und die durch persönliche Überzeugung, Tradition, Erziehung und durch die öffentliche Meinung aufrechterhalten werden. Je nach ihrer Übereinstimmung mit solchen Normen würden Handlungen als sittlich oder unsittlich, als gut oder schlecht bewertet. Die Moral sei eine besondere Form des gesellschaftlichen Bewußtseins; sie bestehe aus moralischen Anschauungen, Überzeugungen, Gefühlen, die in Normen und Prinzipien zum Ausdruck kämen. Normen seien jedoch nicht nur Elemente des Bewußtseins, sondern auch bestimmter Verhältnisse: Sie erschienen in den Handlungen und bildeten das, was 'Moralbeziehungen' genannt werde.[7]

Im Unterschied zu Šiškins recht oberflächlicher Beschreibung berührt W. Eichhorn[8] in seiner Charakterisierung der Moral grundsätzlichere Punkte: Zunächst ist Moral nach ihm eine bestimmte Weise der aktiven Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt, ein – wenn auch untergeordneter – 'Hebel' der praktischen Aneignung und Veränderung der Welt. Zweitens sei Moral, in Gestalt von bewußtseins- und willensbildenden, sozial-organisierenden und -regulierenden Normen und Wertungen, ein Bestandteil des gesellschaftlichen Bewußtseins. Die Moral ziele auf ein Verhalten ab, das den Interessen der jeweiligen Gesellschaft entspreche. Anders als für Šiškin existieren moralische Normen und Wertungen nach Eichhorn nur in Form sprachlicher Ausdrücke – obwohl auch er ab und zu von 'moralischen Verhältnissen' spricht. Als drittes Merkmal der Moral gibt er schließlich an, daß sie jenes Verhalten oder Handeln betreffe, über welches der einzelne selbst frei und verantwortlich entscheiden könne.

Die Ethik beschäftigt sich mit den theoretischen Problemen der Moral oder Sittlichkeit, nach Šiškin[9] etwa mit folgenden Fragen: Wie sieht der Mensch der Zukunft aus, und von welchen moralischen Prinzipien und Normen läßt er sich leiten? Wie entwickeln sich diese Prinzipien und Normen, welche gewinnen oder verlieren an Bedeutung? Woher stammen sie überhaupt, und wie kann man ihre Wahrheit beweisen? Solche Fragen würden durch die marxistische Ethik beantwortet, die, wie Šiškin betont,

keine bloße Beschreibung, sondern eine Theorie 'unserer' Moral darstelle. "Die marxistisch-leninistische Ethik ist die Wissenschaft von der Entstehung, dem Wesen und den Gesetzmäßigkeiten der historischen Entwicklung der Sittlichkeit, insbesondere aber von den Prinzipien und Normen der kommunistischen Sittlichkeit, von den Gesetzmäßigkeiten ihrer Entwicklung und Bestätigung im Leben der Gesellschaft, von ihrer Rolle im Kampf für den Kommunismus, in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen."[10]

Insgesamt halten alle marxistisch-leninistischen Philosophen dafür, daß eine Ethik nur dann 'wissenschaftlich' genannt werden könne, wenn sie auf dem Boden des historischen Materialismus stehe. Dies bedeutet, wie Eichhorn[11] ausführt, es muß vom praktisch-gesellschaftlichen Lebensprozeß ausgegangen werden, nicht aber von abstrakten Prinzipien. Denn die Moral sei als eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins durch das gesellschaftliche Sein bedingt und bestimmt; sie entspringe den ökonomischen Verhältnissen, den objektiven Interessen und sozialen Aufgaben einer Klasse und wirke auf diese zurück. Weil nur die marxistische Ethik die moralischen Phänomene im dialektisch determinierten funktionalen Zusammenhang mit dem objektiven Geschichtsprozeß auffasse, besitze nur sie die Möglichkeit, die Entwicklung der Moral konkret-historisch zu begreifen, ethische Fragen wissenschaftlich und objektiv zu beantworten sowie ihrerseits in der Gesellschaft wirksam zu werden. Schließlich könne nur sie verschiedene Moralsysteme objektiv einschätzen, d.h. entscheiden, welchem die Zukunft gehöre, und moralische Normen und Wertungen auf wissenschaftliche Weise kritisieren und begründen.

Die so verstandene Wissenschaftlichkeit der Ethik bedeutet aber ihre Subordination unter den historischen Materialismus,[12] damit ihre Instrumentalisierung zu politischen Zwecken und Zielen des Klassenkampfes.[13] Doch könne man, wie Eichhorn meint, der marxistisch-leninistischen Ethik deshalb nicht den Vorwurf der Heteronomie machen. Da im historischen Materialismus ja vom konkreten, geschichtlich handelnden Menschen ausgegangen werde, sei die marxistische Ethik gerade der schärfste Verfechter des Autonomiegedankens.[14]

Inwieweit die marxistisch-leninistische Ethik den dargelegten hohen Ansprüchen gerecht geworden ist oder gerecht wird, soll hier nicht in allen Einzelheiten untersucht werden. Im folgenden wird nur von einigen wenigen

Problemen berichtet, welche von marxistisch-leninistischen Philosophen bei ihrer Ausarbeitung einer wissenschaftlichen und in der Praxis wirksam anwendbaren Ethik behandelt wurden. Zum Teil werden bei der Bearbeitung dieser Probleme in zunehmenden Maße Ideen der Logik und Semiotik sowie sprachanalytische Methoden verwendet. Denn einige der Philosophen verlangen, daß in der auszuarbeitenden Ethik, wenn diese als wissenschaftlich gelten soll, außer den Grundgedanken des historischen Materialismus auch moderne theoretische Methoden verwendet werden.

2. F. LOESERS 'DEONTIK'

Die ideologisch festgelegte Unterordnung der Moral unter die Politik und Ökonomie und deren Ziele führt zu dem speziellen Problem, die Moral als Mittel im wirtschaftlichen und sozialen Aufbau einzusetzen. Zu seiner Lösung werden nicht nur empirische Untersuchungen für notwendig gehalten; das Mittel selbst soll dazu auch theoretisch zubereitet werden. In diesem Sinne hat F. Loeser versucht, einen Beitrag zu einer soziotechnischen Theorie der Moral zu leisten. Nach ihm macht es die technische Revolution zugleich möglich und notwendig, außer den materiellen (ökonomischen) auch die ideellen (geistigen, kulturellen) Prozesse mit Hilfe elektronischer Rechenmaschinen, mithin von moderner Logik, Mathematik und Kybernetik zu planen und zu steuern.[15] Was ihm bei seinem Versuch vorschwebt, ist etwa dies: Eine Regelung der Gesellschaft muß aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse möglich sein; wahre Aussagen der Wissenschaften, vor allem des historischen Materialismus, sind in gültige Anweisungen zu transformieren, mit deren Hilfe diese Regelung optimal durchzuführen ist. Daß er dabei zumeist von der 'Planung und Leitung der moralischen *Entwicklung*' und nicht etwa zunächst einmal von 'sittlichem Zusammenleben' spricht, verleiht seinem Versuch den Anspruch größerer Tragweite, der ja schon in den allgemeinen Charakterisierungen der marxistisch-leninistischen Ethik zum Ausdruck gebracht wird.

Loeser bescheidet sich mit einem Aspekt des theoretischen Problems der Planung und Leitung moralischer Prozesse:[16] Der Vorgang dieser Planung und Leitung vollzieht sich nach ihm vorwiegend durch die Bildung moralischer Denkformen, d.h. von moralischen Werturteilen, Kategorien und Idealen, in denen die notwendigen moralischen Eigenschaften

und Beziehungen erfaßt werden, und von Moralnormen, mit denen diese Beziehungen geregelt werden. Für eine wissenschaftliche Lenkung moralischer Prozesse müsse zweierlei gegeben sein:

(1) Eine exakte Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze und der daraus resultierenden gesellschaftlichen und persönlichen Interessen. (Diese Kenntnis braucht nach Loeser nicht weiter erörtert zu werden, wird also – wie noch etliche andere Kenntnisse – von ihm einfach vorausgesetzt.)

(2) Eine wissenschaftliche Methode für die Bildung moralischer Denkformen aus den gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen sowie für die Überprüfung der Wahrheit oder Gültigkeit der gebildeten Denkformen.

Voraussetzung für die Ausarbeitung einer solchen Methode sei aber eine exakte Kenntnis der logischen Struktur, Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten der moralischen Denkformen. Diese Kenntnis soll von einer neuen wissenschaftlichen Disziplin, der 'Deontik', wie er seine Monographie auch nennt, erarbeitet werden. Sein 'bescheidenes Ziel' sei nachzuweisen, daß der genannte Bildungs- oder Ableitungsprozeß formalisierbar und die dabei anfallenden Probleme lösbar sind.

Die Bezeichnung 'deontic logic' hat sich seit geraumer Zeit in der angelsächsischen (und skandinavischen) Literatur eingebürgert. Ohne auf vorhandene verschiedene Auffassungen einzugehen, kann man sagen, daß darunter die Logik normativer und präskriptiver Sätze zu verstehen ist. Im Unterschied zur üblichen Logik der assertorischen Aussagen bemüht man sich in der deontischen Logik also um eine allgemeine und systematische Behandlung von Sätzen, die ein Sollen, eine Erlaubnis, ein Verbot ausdrücken, und der logischen Verknüpfungen solcher Sätze. Wegen dieses besonderen Gegenstandes ist sie als angewandte Logik zu betrachten, wiewohl sie nicht wenige rein logische und auch philosophische Probleme aufgeworfen hat.[17]

Außer einigen polnischen Logikern ist es insbesondere der Tscheche O. Weinberger[18], der sich schon seit mehreren Jahren mit Problemen der Sollsatzlogik beschäftigt. Er hat auch als Anreger der ostdeutschen Philosophen auf diesem Gebiet zu gelten.[19] In der SU hat A. A. Ivin[20] mit einem vorzüglichen historischen und sachlichen Überblick auf die Probleme und verschiedene Systeme der deontischen Logik aufmerksam gemacht.

Ob die deontische Logik und im weiteren auch die Sprachanalyse einen

wesentlichen Beitrag zu einer Theorie der 'Planung und Leitung der moralischen Entwicklung' oder wenigstens zur herkömmlichen Ethik liefern kann, mag jedoch fraglich erscheinen. Auf alle Fälle haben sie schon zu einer kritischen Durchleuchtung und Präzisierung ethischer Begriffe und Aussagen geführt; ferner zum Aufweis der besonderen logischen Zusammenhänge der moralischen Sprache im Unterschied zur deskriptiven Sprache. Jedoch hat sich ebenfalls gezeigt, daß die logische und sprachanalytische (in gängiger Terminologie 'metaethische') Behandlung der Moralsprache sich von substantiellen ethischen Problemen eher entfernt. Die logischen und semantischen Fragen können nämlich untersucht werden, ohne daß man eine bestimmte ethische Position beziehen muß; sie sind weitgehend neutral gegen inhaltliche Thesen.[21] So meint auch Loeser[22], der Nutzen der 'bürgerlichen' Arbeiten sei für seine Zwecke recht gering, weshalb er unter 'Deontik' etwas anderes verstanden haben will, nämlich "die Wissenschaft von den allgemeinen Strukturen der moralischen Denkformen, den Gesetzmäßigkeiten ihrer logischen Beziehungen und den Regeln über die Bildung wahrer moralischer Werturteile bzw. gültiger Moralnormen, moralischer Kategorien, moralischer Ideale, moralischer Prinzipien und Moralnormschlüsse".[23] In großer Breite legt er dar, welch 'gewaltige' Bedeutung einer solchen Disziplin zukomme.[24]

Um zu sehen, inwieweit Loesers Ansichten stichhalting sind, sollen im folgenden zunächst einige Gedankengänge seiner Deontik skizziert werden. (Auf daran anschließende Fragen wird später eingegangen werden.[25]) Am Schluß eines historischen Überblicks über die Probleme der Deontik stellt er als Fazit fünf Ausgangsthesen auf:[26]

(1) Moralnormen sind gedankliche Gebilde, die sprachlich in Sollsätzen ausgedrückt sind.

(2) Moralnormen besitzen wie all Normen im Gegensatz zu Aussagen keinen Wahrheitswert, da sie keinen realen Sachverhalt betreffen, sondern einen Gültigkeitswert.

(3) Es bestehen logische Beziehungen zwischen verschiedenen Moralnormen und zwischen Moralnormen und Aussagen.

(4) Eine wissenschaftliche Deontik muß das Problem der Ableitung von Moralnormen aus Aussagen lösen.

(5) Moralnormen sind nicht aus beliebigen Aussagen, sondern nur aus Werturteilen ableitbar.

Die Thesen (1)–(3) werden auch von anderen deontischen Logikern

vertreten. These (4) betrifft nach Loeser 'das Grundproblem der Deontik'. Es hängt eng zusammen mit der für die Ethik grundlegenden Frage nach dem Verhältnis von Sein und Sollen. Eine besondere Prägnanz erhielt diese Frage auf dem Hintergrund der neuzeitlichen Wissenschaften, die ja auf Aussagen über empirisch Gegebenes abzielen. So ist es nach H. Poincaré unmöglich, aus Aussagen der Wissenschaften auf irgendeinem Wege einen Befehl oder ein sittliches Gesetz zu folgern; dazu sei notwendig, daß wenigstens eine der Prämissen selbst Befehlsform besitze.[27] In der deontischen Logik wird jene Frage von einem Problem berührt, das als 'Jørgensensches Dilemma' bekannt ist:[28] Folgerungsbeziehungen zwischen Aussagen werden in der formalen Logik als Beziehungen zwischen den Wahrheitswerten der Aussagen aufgefaßt. Falls man wie J. Jørgensen den Imperativen keinen Wahrheitswert zuspricht, so ergibt sich, daß Imperative sich nicht zu Schlußfolgerungen eignen. Vor einem Dilemma steht man mit dieser Ansicht deshalb, weil Imperative in umgangssprachlichen Schlußfolgerungen recht häufig sind und derartige Schlüsse nicht insgesamt als unlogisch abgetan werden können. Die These (4) wendet sich gegen dieses Dilemma. Ein Weg, ihm zu entgehen, besteht darin, daß man mit A. Ross den Imperativen einen Gültigkeitswert zuspricht, mit welchem analog dem Wahrheitswert von Aussagen formal operiert werden kann.[29]

These (4) spricht von 'wissenschaftlicher Deontik', worunter Loeser eine Theorie auf dialektisch-materialistischer Grundlage versteht.[30] Diese habe davon auszugehen, daß die Moral als Teil des gesellschaftlichen Bewußtseins eine Widerspiegelung der gesellschaftlichen Wirklichkeit sei. Nur sei diese Widerspiegelung keine direkte, sondern, wie in These (5) niedergelegt, eine durch Werturteile vermittelte. Ohne das Postulat, daß Moralnormen einen solchen Realitätsbezug besäßen, sei keine wissenschaftliche Deontik möglich. Dies zeigt schon, daß Loeser weit davon entfernt ist, sich mit einer rein logischen Theorie zu begnügen, wiewohl er in seinem Buche mit logischen und mathematischen Symbolen nicht gerade geizt.

Zur Ableitung von Moralnormen muß nach Loeser von einem System nicht-moralischer Urteile, also von Sachverhaltsaussagen, ausgegangen werden: von Aussagen über die gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze, mit denen eine Planung und Leitung der moralischen Prozesse übereinstimmen müsse. Dieses 'Basissystem' ergebe sich im einzelnen aus der

Funktion von Moralnormen: "Moralnormen fordern Verhaltensweisen, die auf der Grundlage der freiwilligen Entscheidung des Individuums die persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen verbinden, bzw. Moralnormen fordern die Unterlassung von Verhaltensweisen, die auf der Grundlage der freiwilligen Entscheidung des Individuums die persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen in Widerspruch zueinander setzen."[31]

Die gesellschaftlichen Interessen sind aus den als bekannt vorausgesetzten Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung zu erschließen. Ferner postuliert Loeser, daß schon festgestellt sei, welche Verhaltensweisen diesen Interessen entsprechen. Als bekannt vorausgesetzt wird auch der jeweilige persönliche 'Verantwortungsbereich', der das Bindeglied zwischen persönlichen und gesellschaftlichen Interessen darstelle, – kurzum alles, was im obigen Zitat erwähnt wird. So können über all dies wahre nicht-moralische Urteile formuliert werden, die Loeser in allgemeiner Form mit ein paar einfachen Symbolen niederschreibt.[32]

Was Loeser dann – seinen ersten logischen Schritt – 'Ableitung' moralischer Werturteile aus dem System nicht-moralischer Urteile nennt, ist eine bloße Nominaldefinition der Art: ein Verhalten heißt 'moralisch gut', wenn es persönliche und gesellschaftliche Interessen verbindet; 'moralisch schlecht', wenn es diese in Widerspruch zueinander setzt.[33] Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß moralische Werturteile, wie die vorausgesetzten nicht-moralischen Urteile, für Loeser Sachverhaltsaussagen sind und "je nachdem, ob sie den betreffenden Sachverhalt adäquat widerspiegeln oder nicht, wahr oder falsch sind."[34]

Einen grundsätzlichen Unterschied sieht Loeser dagegen – im nächsten Schritt – zwischen moralischen Werturteilen, die eben eine Erkenntnis vermitteln, und Moralnormen mit ihrer Funktion der Weisung oder der Forderung eines bestimmten Verhaltens. Dieser drücke sich schon in der unterschiedlichen Form von Aussagesatz und Sollsatz aus. Jedoch ist es ja gerade seine Absicht, diesen aus jenem abzuleiten. Dazu reflektiert Loeser ihren Unterschied "dialektisch":[35] Werturteile enthielten auch Elemente der Forderung und Moralnormen auch Elemente der Erkenntnis; beide Denkformen ständen wie alle Denkformen in dialektischem Zusammenhang. Im Grunde appelliert er offenbar an eine Einsicht der Art: Was gut ist, soll man tun; was schlecht ist, soll man lassen. Loesers symbolische Darstellung dieses Zusammenhangs fügt dem nichts Neues hinzu, macht vielmehr nur deutlicher, daß es sich um eine bloße Über-

setzung des Guten in ein Sollen handelt, wenn Loeser dies auch nicht wahrhaben will. Denn für ihn stellt die Moralnorm gegenüber dem moralischen Werturteil etwas Neues dar, vollzieht sich der Übergang vom Aussagesatz zum Sollsatz sprunghaft. Er muß darauf bestehen, da aus einem Werturteil mit Wahrheitswert eine Moralnorm abzuleiten ist, die keinen Wahrheitswert, sondern einen Gültigkeitswert besitzen soll.

Die wechselseitige Übersetzbarkeit von Werturteil und Norm nennt Loeser an späterer Stelle deren 'deontische Äquivalenz'. Und mit ihr ist nach ihm die formale Lösung des 'Grundproblems der Deontik' gewonnen. Auch für andere logische aussagenverknüpfende Funktoren führt er deren deontisches Analogat ein. Insgesamt kann er dann die 'Ableitung' moralischer Normen symbolisch so zusammenfassen:[36]

$$(P_1 \cdot P_2 \cdot P_3 \rightarrow P_m),\ P_m \mapsto !P_m.$$

Diese Formel wäre in seinem Sinne so zu lesen: Eine Aussage P_1 über gesellschaftliche Interessen und eine Aussage P_2 über individuelle Verantwortungsbereiche und eine Aussage P_3 über das Verhältnis zwischen persönlichen und gesellschaftlichen Interessen implizieren logisch ($\rightarrow$) ein moralisches Werturteil P_m; dieses impliziert 'deontisch' ($\mapsto$) eine Moralnorm $!P_m$, und zwar eine gültige, falls P_1, P_2, P_3 wahre Aussagen sind. Wie wenig es auf Loesers logisches Beiwerk ankommt, ist daraus ersichtlich, daß er meint, eine maschinelle Ableitung könne sogar auf P_3 und den Zwischenschritt P_m verzichten. Als angeblichen Vorteil verbucht er ferner den unspezifischen Charakter seines Ableitungssystems: Da P_1 als Aussage über alle möglichen Interessen interpretiert werden könne, erlaube sein System eine differenzierte Planung und Leitung der moralischen Entwicklung.[37]

Im weiteren geht es Loeser um eine wissenschaftliche Methode der Bildung gültiger moralischer Kategorien und Ideale, die es gestatte, diese bewußt und umfassend als Mittel der Planung und Leitung, der Prognose und Programmierung der moralischen Entwicklung anzuwenden.[38] In der Darlegung, wie moralische Kategorien – etwa die Begriffe Ehrlichkeit, Solidarität, Glück – zu bilden seien, geht er noch einfacher vor als bei der Ableitung von Moralnormen. Sein Vorschlag läuft auf ein Abstraktionsverfahren mit folgenden Schritten hinaus:[39]

(1) Verhaltensweisen und Beziehungen (Resultate von Verhaltensweisen) werden wie oben moralisch bewertet.

(2) Die 'moralische Spezifität', d.h. Merkmale einer Verhaltensweise oder Beziehung, wird nach der Bewertung abstrahiert; Verhaltensweisen und Beziehungen werden zu Klassen gemeinsamer Spezifität zusammengefaßt.

(3) Die moralische Spezifität einer solchen Klasse wird durch die 'zu bildende' Kategorie gekennzeichnet.

Moralische Ideale, etwa das des allseitig gebildeten kommunistischen Menschen, geben nach Loeser nicht wie die moralischen Kategorien wirkliche moralische Beziehungen wieder, sondern noch nicht verwirklichte. Doch scheint ihm daraus für deren Bildungsverfahren keine besondere Schwierigkeit zu erwachsen. Er setzt eben voraus, mit Hilfe der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze seien auch die möglichen gesellschaftlichen Interessen festzustellen, und verfährt dann wie oben, nur daß am Schluß die jeweilige moralische Spezifität durch das 'zu bildende' Ideal zu kennzeichnen ist.[40] – Was zu bilden ist, muß offensichtlich in beiden Fällen schon irgendwie bekannt sein. Das Verfahren, in dem nach Loeser von empirisch faßbaren individuellen Verhaltensweisen auszugehen und induktiv fortzuschreiten ist, bedarf eines leitenden Gesichtspunkts. Das induktive Vorgehen allein könnte höchstens zu hypothetischen moralischen Kategorien und Idealen führen. Um die durch sie zu erfassenden allgemeinen Bewertungen, wie Loeser es wünscht, als gültige auszuweisen, muß man auf entsprechend allgemeine Prinzipien zurückgreifen. In Loesers Fall werden diese natürlich durch die Geschichtsmetaphysik des historischen Materialismus geliefert. Wird dieser Bezug jedoch nicht expliziert, so kann man dem rein induktiven Verfahren den Vorwurf machen, daß durch es im Grunde nichts gebildet würde, was nicht schon von vornherein vorausgesetzt wäre.

Schließlich geht Loeser noch auf eine Quantifizierung von Moralnormen, auf die 'Intensifizierung moralischer Denkformen' ein, was er mit dem Hinweis zu rechtfertigen sucht, ein maximal effektives Moralsystem dürfe nur wenige konzentrierte moralische Denkformen enthalten. Die Konzentration setze aber ein objektives Vergleichskriterium voraus.[41] Zur Lösung dieser Aufgabe nimmt er nicht nur an, daß zwischen gesellschaftlich wesentlichen und unwesentlichen Moralnormen unterschieden werden könne, auch nicht nur, daß die gesellschaftliche Bedeutung von Moralnormen eine eindeutige Ordnungsrelation abgibt, sondern er führt sogar eine Maßeinheit der gesellschaftlichen Bedeutung ein, die "deontische Inten-

sitätseinheit '1 Mo'", und schlägt am Ende vor, in entsprechender Weise auch eine moralische Persönlichkeit durch einen einzigen numerischen Faktor zu erfassen. Mit vielen, mehr als fragwürdigen, ad hoc Annahmen versucht Loeser dieses Vorgehen seinerseits plausibel zu machen.[42]

2.1. *Kritische Anmerkungen*

Daß die Grundlagen der Loeserschen 'Deontik' zum Teil sehr problematisch sind, hat H. Steußloff in einer Rezension dieses Buches betont: Die Erforschung des sozialistischen Bewußtseins, der sozialistischen Moral und ihrer Funktionsweise sei derartig rückständig, daß eine bloß logische Untersuchung bedenklich sei. Seinem Eindruck, Loeser fülle manche problematischen Lücken durch ein paar Formeln, kann man nur zustimmen. Für ihn besagen Loesers lange logischen Reflexionen lediglich: "Moralnormen sind nichts weiter als Transformationen gesellschaftlicher Interessen in Forderungen, welche durch persönliche Entscheidungen der (individuellen oder kollektiven) Verhaltenssubjekte realisiert werden, und die gesellschaftlichen Interessen selbst werden bestimmt durch die objektiven Erfordernisse der sozialistischen Gesellschaft."[43] Gerade der 'Mechanismus' dieser Zusammenhänge müsse aber geklärt werden, wobei man Begriffe wie Interesse und Gesetz nicht so unkritisch wie Loeser verwenden dürfe. Direkt falsch ist seiner Meinung nach die Loesersche 'Ableitung' von Moralnormen aus Werturteilen. Diese Kritik ist durch Steußloffs ganz andere Auffassung von Normen und Werturteilen bedingt. Über solche verschiedene Ansichten wird im späteren noch ausführlich die Rede sein.[44]

Zu dem, was Loeser an Logik und Mathematik der moralischen Denkformen vorgelegt hat, sind noch einige Anmerkungen nötig: Zwar entwickelt er die logischen und mathematischen Mittel seiner Deontik im – wenngleich oft nur verbalen – Zusammenhang mit Betrachtungen über ihre praktische Anwendung; nirgends aber benützt er sie zur Lösung wohlumrissener Probleme, von einer Transformation seiner theoretischen Gedanken in soziotechnisch nutzbare Regeln ganz zu schweigen. Im wesentlichen dienen sie ihm zur Beschreibung, nicht aber zu formalen Schlußfolgerungen, was erst Logik wäre, oder zu Berechnungen, was erst angewandte Mathematik wäre. Deshalb hat Loeser auch keinerlei Kontrolle darüber, ob seine formalen Beschreibungen selbst eindeutig und brauchbar sind. Dann bleibt es aber bei der vagen Idee, daß zur sozialen

Lenkung Normensysteme nötig sind und zur Automatisierung einzelner sozialer Regelfunktionen diese Systeme formalisiert werden müssen, wie sie auch von Ju.N. Soloduchin in einem Abriß über deontische oder normative Logik angedeutet wurde.[45] Diese Idee ist nur ein Spezialfall der heute überall zu findenden Bestrebungen, formale Methoden in Gesellschafts- und Geisteswissenschaften zu verwenden.[46]

Hinsichtlich des Problemfelds zwischen der grundsätzlichen Frage nach den Grenzen mathematischer und formal-logischer Theoriebildung[47] und der nach dem praktischen Nutzen formaler gesellschaftswissenschaftlicher Theorien hätte Loeser seine Position wenigstens beiläufig in klarer Form darlegen müssen. Ein nur überzeugter Ton, in dem er sich zu "Möglichkeit und Nutzen der mathematischen Modellierung moralischer Prozesse"[48] gleichsam zur nochmaligen Rechtfertigung seiner Deontik geäußert hat, kann nicht als eine solche Klärung gelten. Allerdings muß man ihm zugutehalten, daß er des öfteren hervorhebt, die von ihm erörterten Probleme ließen heute noch keine endgültige und erschöpfende Antwort zu. Er beruft sich, um seine zugestanden noch unvollkommene Konstruktion zu rechtfertigen, auf die Psychometrie, die zunächst psychische Prozesse mathematisch auch nur inadäquat erfaßt, heute aber erfolgreiche praktische Anwendungen gefunden habe. Zu größeren finanziellen Investitionen zum Zwecke einer breitangelegten Synthese von marxistischer Ethik und Mathematik, wie Loeser[49] es wünscht, wird es wohl nicht kommen, da es auch überzeugende Kritiker gibt, die der Praxis näher stehen. Was Psychometrie und verwandte Methoden betrifft, so hat L. B. Itel'son[50] sehr deutlich auf Grenzen und Schwierigkeiten ihrer Anwendung in der Pädagogik aufmerksam gemacht. Wie begrenzt schon die Anwendung quantitativer Methoden auf ökonomische Regelprozesse ist, hat Ju.V. Orfeev[51] dargelegt, nach dessen Meinung bisher nur zu viele 'Empfehlungen' ausgesprochen worden sind, naturwissenschaftliche Methoden in Soziologie und Psychologie zu verwenden.

3. WAHRHEIT ODER GÜLTIGKEIT MORALISCHER NORMEN

Marxistisch-leninistische Autoren haben recht unterschiedliche Auffassungen über moralische Werturteile und Normen geäußert. Die Kritik H. Steußloffs an F. Loesers Deontik hat eine Meinungsverschiedenheit in dieser Hinsicht aufmerksam gemacht.[52] Die Frage nach der Gültigkeit

von Normen und der Wahrheit von Werturteilen, die bei Loesers Deontik schon zur Sprache kam,[53] ist natürlich nur im Rahmen einer bestimmten Auffassung über moralische Werturteile und Normen zu beantworten. Im folgenden sollen, zusammen mit ihrer Begründung, einige dieser Ansichten dargelegt und diskutiert werden.

Für geraume Zeit haben marxistisch-leninistische Philosophen es sich mit der Wahrheit von Werturteilen und Normen ziemlich einfach gemacht. Bei A. F. Šiškin[54] liest man: Die "moralischen Ideen, Normen und Bewertungen... sind Ausdruck der Forderungen einer bestimmten Gesellschaft oder einer bestimmten Klasse an das Verhalten des Menschen. Es fragt sich nun, ob diese Forderungen den objektiven Erfordernissen der Entwicklung der Gesellschaft und des Menschen entsprechen oder nicht. Im ersten Fall fördern sie die gesellschaftliche Entwicklung, im zweiten Fall hemmen sie die gesellschaftliche Entwicklung... Im ersten Fall haben sie Wahrheitswert, im zweiten keinen. Die moralischen Ideen können demnach wahr oder falsch sein. Wahr sind sie dann, wenn sie auf der Erkenntnis der sich entwickelnden Wirklichkeit beruhen und der Zukunft Ausdruck geben." Und V. P. Tugarinov schrieb: "Die moralischen Grundsätze und Normen treten dann als Wahrheiten auf, wenn sie im Sinne der allgemeinen Definition der Wahrheit (Übereinstimmung des Gedankens mit der Wirklichkeit) den objektiven und progressiven Tendenzen einer bestimmten gesellschaftlichen Realität entsprechen. Die Objektivität dieser Normen besteht darin, daß sie von den Menschen unabhängige, aber durch die Struktur der gegebenen Gesellschaftsordnung bestimmbare soziale Interessen ausdrücken.... Die Leugnung der moralischen Wahrheit führt zu einer subjektivistischen Moralauffassung."[55]

In solchen Ausführungen wird die im Marxismus-Leninismus übliche Bestimmung der Wahrheit als Entsprechung oder Übereinstimmung des Gedankens mit der objektiven Wirklichkeit einfach auf Werturteile und Normen übertragen. Auch für diese wird wie für Aussagen eine mögliche Übereinstimmung mit etwas faktisch Gegebenem angenommen, seien es objektive Erfordernisse, Interessen oder Tendenzen. Vor dem eingangs erwähnten zunehmenden Interesse der marxistisch-leninistischen Philosophen an theoretischen Fragen der Moral konnten solche einfachen Formulierungen kaum bestehen. Dies umso weniger, je mehr die Beschäftigung mit westlicher, insbesondere angelsächsischer Literatur über ethische Probleme von der bloßen Kritik, etwa am 'Neopositivismus' in der

Moral,[56] zur Rezeption mancher darin entfalteter Problemstellungen überging. Neben marxistisch-leninistischen Veröffentlichungen, die zu einem nicht geringen Teil auf eine begriffliche Klärung und strengere Theoriebildung in der Ethik abzielen und die oft stark von sprachanalytischem und logisch-empiristischem Gedankengut beeinflußt sind, finden sich aber auch solche, die eher in der hegelischen Tradition des Marxismus-Leninismus stehen. So sind die im folgenden dargelegten beispielhaften Neuansätze grob in 'analytische' und 'hegelische' eingeteilt.

Zuvor sollen noch einige zumeist kritische Positionen der marxistisch-leninistischen Ethik bezüglich Auffassungen über Werturteile und Normen angegeben werden, die im großen und ganzen von allen Autoren vertreten werden:

Verworfen wird jeglicher eindeutige Subjektivismus, also etwa die Auffassung, Werturteile seien Ausdruck bloßer Emotionen, Normen Ausdruck allein eines subjektiven Willens.

Abgelehnt wird die 'objektiv-idealistische' Konzeption einer besonderen Wertsphäre, also etwa die Auffassung von Werten als idealen Wesenheiten, die an sich erfaßt werden können und von denen ein ewiggültiges Sollen ausgeht.

Abgelehnt wird ferner jeglicher religiöse Einschlag in der Ethik, damit etwa die theologische Auffassung des Guten als einer Übereinstimmung mit einem göttlichen Plan, der moralischen Normen als Gebote Gottes. Wie im vorangehenden wird somit auch hier die Auffassung von Werten und Normen als ewiggültig und der gesellschaftlichen Entwicklung enthoben verworfen.

Festgehalten wird an der These, daß Werturteile und Normen – wenigstens unter anderem – einen Realitätsgehalt und somit einen objektiven Sinn besitzen: Sie sind in irgendeiner Weise durch die Realität, vor allem die gesellschaftliche Realität bedingt oder bestimmt. Ihr objektiver Sinn ist ein je historisch gewordener: Der maßgeblich durch den Wandel der Produktionsverhältnisse bedingte Wandel der Gesellschaft führt zu einem Wandel der Werte und Normen.

Abgelehnt wird jedoch ein unverbindlicher Relativismus der Werte und moralischen Normen, die Auffassung einer bloßen Sukzession und Koexistenz verschiedener Werte- und Normensysteme. Vielmehr wird an der Auffassung einer geschichtlichen Höherentwicklung dieser Systeme festgehalten: Es gibt auch einen moralischen Fortschritt und deshalb zusammen

mit der jeweils fortschrittlichsten Gesellschaftformation eine am weitesten fortgeschrittene Moral.

3.1. *'Analytische' Ansätze*

Als charakteristisch für die analytischen Ansätze kann man angeben, daß in ihnen jeweils klare begriffliche Unterscheidungen getroffen werden, die bei allem Bestreben, auch den Zusammenhang des Unterschiedenen darzulegen, eine entscheidende Rolle spielen. Loesers Deontik ist somit unter diese Ansätze einzureihen, braucht er doch zu ihrer Konstruktion gerade einige voneinander verschiedene Elemente wie 'Sachverhaltsaussage', 'Werturteil', 'Moralnorm'.

3.1.1. *F. Loeser*

Wie bereits skizziert, spiegeln nach Loeser die Moralnormen wohl die gesellschaftliche Realität wider, jedoch nicht unmittelbar: Die von ihm als 'Ableitung' explizierte Beziehung zwischen Realität und Norm wird durch Werturteile vermittelt. Mit Hilfe seines systematischen Entwurfs soll es möglich sein, aus wahren Sachverhaltsaussagen über wahre Werturteile gültige Moralnormen abzuleiten. Die Absicht des Entwurfs bestimmt weitgehend seine Auffassung über die Wahrheit von Werturteilen und die Gültigkeit von Normen, die er eben, mehr oder weniger begründet, zum Zwecke der Konstruktion gewählt hat.

Die These Loesers, daß Normen nicht als wahr oder falsch, sondern als gültig oder ungültig angesehen werden können, vertritt auch der tschechische Logiker O. Weinberger, dem Loeser[57] nach eigener Aussage vieles verdankt. Nur betrifft sie bei Weinberger primär die Logik, speziell die Lösung des Jørgensenschen Dilemmas,[58] also das Problem der logischen Folgerung. Die Gültigkeit von Sollsätzen – der sprachlichen Formulierungen von Normen – ist für ihn eine Sache der logischen Setzung: Wie in Schlüssen mit Aussagen eine Aussagenprämisse als wahr gesetzt wird, so in Schlüssen mit Sollsätzen eine Sollsatzprämisse als gültig.[59] Diese Festsetzung genügt zu seinen logischen Untersuchungen, etwa zur Definition der Widerspruchsfreiheit eines Normensystems. Fragen wie die nach dem Realitätsbezug der Normen hat er nur beiläufig abgeklärt. Jedenfalls besitzen für ihn Normen keinen kognitiven Gehalt, sondern eine praktische Funktion im sozialen Leben. Was ihren Inhalt betrifft, so nennt er sie nicht 'Widerspiegelungen', sondern 'Anzeichen'

oder 'beredte Indizien' des Zustands der Gesellschaft.[60] Da nach dieser Auffassung kaum von einer 'objektiven Gültigkeit' der Normen die Rede sein kann, wird sie von Loeser[61] und anderen ostdeutschen Philosophen für bedenklich gehalten. Loeser[62] hatte sich in einem früheren Aufsatz zunächst nur vage zum Problem der Wahrheit oder Gültigkeit von Moralnormen geäußert. Auch in seiner Deontik sind die angegebenen Unterscheidungen und Bestimmungen eher postulatorisch eingeführt als erklärt und begründet. Insgesamt ist er der Meinung, nicht-moralische Urteile und Werturteile könnten wahr und falsch sein; moralische Normen, Kategorien und Ideale dagegen nur gültig oder ungültig.

Im einzelnen führt er aus, daß die beiden Arten von Urteilen, also nicht-moralische und wertende, deshalb wahr oder falsch sein könnten, weil beide einfache Feststellungen, 'Widerspiegelungen' von Sachverhalten seien. Fragwürdig ist diese Behauptung schon, was die 'nicht-moralischen' Urteile angeht, die ja ausdrücken sollen, ob Verhaltensweisen sowohl gesellschaftlichen als auch persönlichen Interessen entsprechen und in persönliche Verantwortungsbereiche fallen; denn offensichtlich werden mit ihrer Hilfe Handlungen bewertet. Nach Loeser gehören jedoch auch die Werturteile zu den Feststellungen:[63] Die Ansicht, moralische Werturteile hätten keine Erkenntnisfunktion und könnten somit nicht objektiv wahr oder falsch sein, sei subjektivistisch und folglich abzulehnen. Wohl würden sie auch Gefühle ausdrücken und den Willen beienflussen, dies aber nur, weil sie 'in Form einer Wertung' einen objektiven Sachverhalt widerspiegeln, nämlich die objektive Beziehung einer Verhaltensweise zu einem Ziel. Geurteilt werde im Werturteil vom Standpunkt bestimmter Ziele und Interessen. Demnach hängt die Wahrheit von moralischen Werturteilen wesentlich von der Wahrheit aufgestellter Ziele und vertretener Interessen ab, die aber von Loeser unerörtert angenommen wird.

Moralische Werturteile bilden nach Loeser das Bindeglied zwischen nicht-moralischen Urteilen und den eigentlichen 'moralischen Denkformen'. Erwähnt wurde,[64] daß seine 'Herleitung wahrer moralischer Werturteile aus wahren nicht-moralischen Urteilen' nichts weiter ist als eine Nominaldefinition von 'moralisch gut', etwa der Art: 'Die Verhaltensweise *V* verbindet gesellschaftliche und persönliche Interessen' kann ersetzt werden durch '*V* ist moralisch gut'. Auf der anderen Seite profitiert er aber davon, daß das moralisch Gute der allgemeinste Wertbegriff ist. Da er diesen allgemeinsten Begriff als einen bestimmten voraussetzt,

indem er moralisch gutes Verhalten einfach definiert, kann er die angeblich abstrakteren moralischen Denkformen, moralische Kategorien und Ideale,[65] anscheinend aus Urteilen über moralisch gute Verhaltensweisen ableiten. Für diese Subreption ist bezeichnend, daß er das moralisch Gute nicht unter die moralischen Kategorien aufnimmt. Mit dem 'dialektischen' Übergang von den moralischen Werturteilen zu den Moralnormen wird nach Loeser die Wahrheit zur schwächeren Gültigkeit. Gültigkeit ist für ihn ein Analogon zur Wahrheit für solche Denkformen, die zwar die objektive Realität in irgendeiner Weise, jedoch keinen Sachverhalt widerspiegeln.[66] So drücke die Moralnorm, die einfachste dieser Denkformen, keinen Sachverhalt, sondern eine Forderung aus.[67] In seiner Erläuterung jenes 'dialektischen' Übergangs, der die Widerspiegelungsweise von Moralnormen sichtbar machen soll, nützt Loeser aus, daß der Begriff des moralisch Guten ein Sollen implizieren kann. Er schreibt, auch moralische Werturteile wären schon mit dem Gedanken einer Forderung verbunden.[68] Würde dies als Teil einer Phänomenologie des moralisch Guten vorgetragen, so wäre nichts einzuwenden. Innerhalb des Loeserschen Ableitungsschemas bedeutet dies aber, daß die abzuleitende Forderung implizit schon vorausgesetzt war, weil damit – wegen der erwähnten Nominaldefinition – auch den als reinen Sachverhaltsaussagen ausgegebenen nicht-moralischen Urteilen ein normativer Sinn beigelegt wird.

Außer den Moralnormen sind auch moralische Kategorien und Ideale nach Loeser nicht wahr oder falsch, sondern gültig oder ungültig. Sie gehören also ebenfalls zu jenen Denkformen, die etwas objektiv Reales, jedoch keinen Sachverhalt widerspiegeln. Sieht man genauer zu, so zeigt sich Loeser inkonsistent:[69] Moralische Werturteile, die wahr oder falsch sein können, spiegeln nach ihm Sachverhalte, kurz Verhaltensweisen wider; moralische Kategorien dagegen Klassen von Verhaltensweisen. Dieser Unterschied macht aber nicht einsichtig, weshalb moralische Kategorien dann nicht auch wahr oder falsch sein können, zumal sie für Loeser 'Knotenpunkte der Erkenntnis' sind. Denn hinsichtlich der Wahrheit einer Erkenntnis sollte es keinen Unterschied machen, ob Sachverhalte oder Klassen von Sachverhalten erkannt werden. Es hilft auch nicht, wenn Loeser vorbringt, moralische Kategorien spiegelten wie Moralnormen die Wirklichkeit nur durch ein kompliziertes System von Urteilen vermittelt wider. Denn dieses Argument profitiert wiederum von der Definition des moralisch Guten, das hinterher in seiner Eigenschaft als

höchster Wert in Loesers Gedankengänge einfließt: '*X* ist ehrlich' ist nach ihm ein Urteil, welches die moralische Kategorie der Ehrlichkeit benützt; '*X* ist moralisch gut' soll dagegen eine Sachverhaltsaussage sein, die keine moralische Kategorie benützt. So erklärt sich auch hier seine irrige Behauptung, die moralischen Kategorien wären aus reinen Sachverhaltsaussagen, vermittelt über moralische Werturteile, zu gewinnen. Ähnlich liegen die Dinge, was die moralischen Ideale betrifft, die nach Loeser nur mögliche Verhaltensweisen, und zwar mögliche gute Verhaltensweisen widerspiegeln.[70]

Wie erwähnt,[71] beruht Steußloffs Kritik an Loesers Deontik, insbesondere an dessen Ableitung von Moralnormen aus Werturteilen, auf einer unterschiedlichen Auffassung in grundsätzlichen Fragen.[72] Für Steußloff sind Moralnormen nicht wie für Loeser gedankliche Gebilde, die als Forderungen das gesellschaftliche Leben regeln, sondern in der Gesellschaft selbst zu findende objektive praktische Gesetze. Nicht Werturteile bildeten die Grundlage der Moralnormen, sondern die gesellschaftlichen Interessen selbst. Ein Werturteil drücke die Beziehung eines Verhaltens zu einer Norm aus. Die Norm gehe also dem Werturteil voraus und nicht umgekehrt.[73] Im Unterschied zu Loeser unterscheidet Steußloff also zwischen den objektiv vorgegebenen Normen und den gedanklichen Gebilden, die in einem Sollsatz ausgedrückt werden. Es ist jedoch nicht so, daß die beiden sich deshalb widersprechen müßten: Wenn Loeser von 'Grundlage' spricht, so denkt er letztlich an empirisch feststellbare Fakten, aus denen sich Normen auf logischem Wege gewinnen lassen sollen; Steußloff dagegen eher an schon vorhandene Normen, die alltäglich in Bewertungen angewandt werden.

Steußloffs Auffassung macht aber auf ein Problem aufmerksam, das von marxistisch-leninistischen Ethikern gewöhnlich nicht ausdiskutiert wird und von dem aus Loesers Deontik im ganzen in einem kritischen Licht erscheint. Loeser meint, Normen würden in Sollsätzen 'aufgestellt'.[74] Nach Steußloff aber können Normen nicht aufgestellt, geschaffen oder konstruiert werden, sondern als objektive praktische Gesetze nur entdeckt und dann bewußt formuliert werden.[75] Dies gilt natürlich auch für die Partei, im speziellen für den "Moralkodex der Erbauer des Kommunismus" der KPdSU und für die "10 Gebote der sozialistischen Moral" der SED. Für jeden marxistisch-leninistischen Ethiker müßte sich die Frage stellen, ob solche Proklamationen in seine Theorie passen. Für

Steußloff sind jene zehn Gebote nicht geschaffen, sondern als praktisch gültige Normen bewußt formuliert. Loeser wäre zu fragen, ob er denkt, daß diese Gebote nach seinem deontischen Ableitungsverfahren, bewußt oder unbewußt angewendet, gewonnen wurden.

Was an Steußloffs kantischer Auffassung der Moralnormen – deren Objektivitätsgrund wird natürlich im Unterschied zu Kant ins Soziale gelegt – weniger gefällt, ist eine ihrer Konsequenzen: Für Steußloff gibt es im Grunde nur realisierte Normen und eventuell Tendenzen ihrer Entwicklung. Nicht oder noch nicht realisierte Normen sind dann gar keine Normen, sondern höchstens 'Normprognosen'.[76] Deshalb schließt für ihn die Gültigkeit einer moralischen Norm auch immer ein, daß die Norm auch tatsächlich reguliert und nicht nur als gültig proklamiert wird.[77] Zwischen gültigen Normen und der gesellschaftlichen Realität scheint so nie ein Konflikt möglich zu sein. Jedoch hat Steußloff solche Fragen wie das Verhältnis zwischen gültigen Normen und gesellschaftlichen Interessen nicht weiter erörtert, was im Rahmen seiner Rezension auch nicht erwartet werden kann.

3.1.2. *W. Eichhorn; O. M. Bakuradze*

Eine andere Auffassung über die Wahrheit und Gültigkeit von Werturteilen und Normen hat W. Eichhorn in einiger Breite dargelegt. Loesers Ansichten werden, soweit sie in dessen früherem Artikel enthalten sind, von ihm des öfteren kritisiert.[78] Für Eichhorns Auffassung ist charakteristisch, daß er zwischen Bewertungen und Normen keinen wesentlichen Unterschied sieht: Ein – für ihn 'sogenanntes' – Werturteil der Form '*A* ist gut', wo '*A*' eine Handlung oder ein Verhalten bezeichnet, habe lediglich das grammatikalische Aussehen eines Urteils, sei aber nichts weiter als eine 'verkappte' Norm,[79] verkappt deshalb, weil die eigentliche Ausdrucksform einer Norm der Sollsatz 'Du sollst *A*!' sei. Eine solche Ansicht kann Loeser natürlich nicht teilen,[80] weil damit seine Ableitung der Normen aus Werturteilen von vornherein gegenstandslos wäre. In einem weiteren für diese Ableitung kritischen Punkte ist Eichhorn anderer Auffassung: Der Begriff des moralisch Guten ist nach ihm der allgemeinste und umfassendste Wertbegriff, weshalb Formulierungen wie 'dieser Mensch ist ehrlich' unter die allgemeine Form des sogenannten Werturteils '*A* ist gut' zu subsumieren sind.

Eichhorns Gleichsetzung von Bewertung und Norm liegt nahe, wenn

man die in der Semiotik übliche Unterscheidung zwischen semantischer und pragmatischer Dimension von Zeichen, also ihrer Bedeutungsebene und ihrer Gebrauchs- oder Funktionsebene, auf die Sprache insgesamt anwendet. Vor ihm war schon G. Klaus[82] auf diesem Wege zu derselben Ansicht gekommen. Nach Klaus gehören sprachliche Deskriptionen, Erklärungen, Vorhersagen kurz gesagt in die Semantik; Billigen, Befehlen, Bewerten dagegen in die Pragmatik. Zur letzteren gehöre somit auch die Sprache der Moral, die der moralischen Normen, für deren Formulierung alle Wörter wie 'sollen', 'gut', 'gerecht', 'erlaubt' charakteristisch seien. Die Sprache scheint so in einen deskriptiven und einen präskriptiven Teil zu zerfallen – von weiteren Teilen einmal abgesehen. Zum letzteren gehören dann Werturteile und Normen aufgrund ihrer präskriptiven Funktion. Die Gleichsetzung von Werturteilen und Normen kann jedoch nicht allein mit dem Hinweis begründet werden, daß beide eine präskriptive Funktion besitzen; denn damit wird ja nicht zwingend ausgeschlossen, daß Werturteilen daneben auch eine deskriptive Funktion zukommt. In diesem Punkte ist Eichhorns Auffassung deshalb auch kritisiert worden.[83]

Insgesamt hat Eichhorn[84] jedoch seine Auffassung ausführlicher begründet. So gibt er folgende Argumente dafür an, daß Werturteile sich nicht wie deskriptive Aussagen auf Sachverhalte beziehen können: Wäre dem so, dann könnte dieser Sachverhalt erstens angesehen werden als ein wenigstens zum Teil moralischer Sachverhalt, ausgedrückt durch die Verbindung von '*A*' und 'gut'. Diese Ansicht führt nach ihm zur Annahme real existierender Werte, die er durchweg als 'mystisch-idealistisch' ablehnt. Die zweite Möglichkeit wäre, '*A* ist gut' als gleichbedeutend etwa mit '*A* dient dem Sozialismus' aufzufassen; dann habe man aber, behauptet Eichhorn, eine reine Sachverhaltsaussage ohne jegliche Bewertung. Diese Interpretation des Werturteils träfe somit nicht dessen moralischen Sinn – besser dessen Hauptfunktion: '*A* ist gut' drückt nach Eichhorn aus, daß die Handlungsweise *A* kollektive Hochschätzung verdiene und daß alle ebenso handeln sollten. Mit solchen Ausdrücken würden Prinzipien (Normen – ideelle Verhaltensmodelle oder vorgestellte Zielpunkte des Handelns[85]) des individuellen und kollektiven Verhaltens gesetzt. Sie seien nur dann als *moralische* Werturteile anzusprechen, wenn sie Normen ausdrückten, die auch Geltung beanspruchten. Dabei spielen nach Eichhorn Interessen und Zwecksetzungen mit: Gutsein ist eine Schätzung einer objektiven – das bedeutet für ihn: einer nicht werthaften – Be-

schaffenheit (einer Handlung) von einer Zwecksetzung aus; Werturteile haben die Funktion, das Verhalten zu regeln und zu stimulieren, das soziale Zusammenleben zu organisieren.

Diese und die folgenden Ausführungen machen eher verständlich, weshalb es für Eichhorn[86] keinen wesentlichen Unterschied macht, ob man Normen durch Werturteile oder Sollsätze ausdrückt: Ihre normative Funktion ist dieselbe. Der Sollsatz 'Du sollst *A*!' zeige dies nur deutlicher; das sogenannte Werturteil '*A* ist gut' verleihe der Norm den Charakter der Selbstverständlichkeit. In ihm sei der Geltungsanspruch in einen 'Vernünftigkeits- und sogar Existenzanspruch' transformiert, wodurch ihre präskriptive Funktion nur verstärkt würde. Im Unterschied zum Aussagesatz, der stets Wirkliches, Vorhandenes und Willensunabhängiges meint, zielt '*A* ist gut' wie 'Du sollst *A*!' nach Eichhorn stets auf Mögliches, noch nicht Vorhandenes, aber Sein-Sollendes, mithin auf eine bestimmte Willenshaltung.

Eichhorns extreme Auffassung – die praktische Gleichsetzung von Bewertung und Norm, die starke Betonung ihrer nur auf Mögliches zielenden Funktion – ist letzlich eine Folge dessen, daß er die Deutung der Werte als objektiv existierende Wesenheiten scharf ablehnt: Wenn moralische Ausdrücke außer als pragmatische zugleich als deskriptive gedeutet würden, so sähe er keine Möglichkeit, "idealistischen Konzeptionen zu entrinnen, die neben der wissenschaftlichen Erkenntnis noch eine andere Erkenntnis für derartige Dinge etablieren..."[87] Aufgrund solcher Vorentscheidungen beläßt er den Werturteilen nicht einmal eine Funktion bezüglich bestehender Verhältnisse, als ob nicht auch diese bewertet werden könnten, wobei wohl ein Wertbewußtsein, jedoch nicht unbedingt eine Zielsetzung oder bestimmte Interessen ins Spiel kommen müssen. Weil aber Eichhorn auf einer Zweckbindung von Werturteilen und Sollsätzen besteht, beziehen sie sich beide auf Mögliches, können also keinerlei Erkenntnis über Wirkliches ausdrücken. Es muß hinzugefügt werden, daß er aber nicht jegliche Beziehung zwischen Erkennen und Bewerten bestreitet, im Gegenteil:[88] Die Aufstellung moralisch normativer und wertender Prinzipien und deren Kommunikation und praktische Wirkung setzt auch nach ihm eine kognitive Basis voraus – beispielsweise die Erkenntnis, daß eine Handlungsweise dem Sozialismus diene, daß sie objektiv möglich und auf bestimmte soziale Zwecksetzungen gerichtet sei. All dies, auch die Zwecksetzungen, sind nach Eichhorns Meinung aber

reine Sachverhalte, die aufgrund einer wissenschaftlichen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung durch wahre Aussagen erfaßt werden könnten.

Dagegen kommt den Normen, ausgedrückt in Sollsätzen oder Werturteilen, nach Eichhorn nicht wie den Aussagen die Eigenschaft zu, wahr oder falsch zu sein. (Er stimmt in diesem Punkte voll mit Klaus[89] überein.) Die Ablehnung, auf Normen den Begriff der Wahrheit anzuwenden, bedeute jedoch nicht, daß ihnen jeglicher objektive Inhalt abgesprochen würde, führe also nicht, wie Šiškin[90] meint, zu einer subjektivistischen Auffassung der Normen, wonach diese lediglich subjektive Gefühle und Wünsche darstellten. Denn die historisch-materialistische Auffassung bestehe nicht darin, daß man den Wertungen und Normen Wahrheit und Falschheit zuspreche, sondern in der These, daß sie konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen "entsprechen, entspringen und sich in ihnen bestätigen."[91]

Damit ergibt sich die merkwürdige Situation, daß Šiškin und auch andere marxistisch-leninistische Ethiker glauben, an der objektiven Wahrheit von Normen und Wertungen festhalten zu müssen, um einem Subjektivismus zu entgehen, während Eichhorn die "Identifizierung normativer und wertender Ausdrücke mit wahren oder falschen Aussagesätzen... als deskriptive Fehldeutung" ablehnt, um nicht der "idealistischen Mystifikation moralischer Phänomene" zu verfallen.[92] Abgesehen davon, daß Eichhorns Auseinandersetzung mit 'bürgerlichen' Werttheorien recht oberflächlich ist,[93] stützt er seine Ansichten nicht wie Šiškin nur auf vage Behauptungen, sondern auch auf einige verständliche Argumente.

Was das Problem der Wahrheit oder Gültigkeit und den Realitätsgehalt von Normen und Wertungen angeht, so präzisiert Eichhorn[94] seine Ansicht wie folgt: Die Wahrheit sei eine zweistellige Relation zwischen einer Aussage und dem ausgesagten realen Sachverhalt. Dagegen habe man es bei Normen und Wertungen mit einer zumindest vierstelligen Relation zu tun, einer Relation "zwischen normativ-wertenden Gebilden, der objektiven (gesellschaftlichen) Wirklichkeit, sozial bedingten Interessen und Zielsetzungen und schließlich Menschen als in der Gesellschaft bewußt und mit eigener Entscheidung handelnder Wesen". Deshalb soll man bei ihnen eher von 'Gültigkeit oder Geltung' sprechen, wobei 'Geltung' aber nicht als faktische Geltung verstanden werden dürfte, sondern als Geltungs-

anspruch, d.h. als Verbindlichkeit einer Forderung und als Anspruch auf allgemeine Anerkennung und Befolgung. Der Geltungsanspruch moralischer Prinzipien sei durchaus objektiv zu legitimieren, nämlich aufgrund "...ihrer objektiv bedingten Realisierungsmöglichkeit, ...ihrer historischen Berechtigung (Gerechtigkeit) und ...ihrer historisch-pragmatischen Geeignetheit und Zweckmäßigkeit". Deshalb handle es sich beim Geltungsanspruch von Normen und Wertungen, im Unterschied zur Wahrheit von Aussagen, um eine sehr komplexe Art der 'Übereinstimmung' mit der Realität.

Wenngleich Eichhorns Positionen von den Loeserschen im einzelnen recht verschieden sind, so führen beide letztlich doch auf gleiche Voraussetzungen zurück: Die sozial-historische Entwicklung wird, wie im historischen Materialismus umrissen, als bekannt vorausgesetzt. Denn für Eichhorn sind es ja immer Zwecke, auf die bezogen etwas bewertet wird. Zwecksetzungen können aber nach ihm in Form reiner Aussagen aus den ihnen zugrundeliegenden gesellschaftlichen Verhältnissen erklärt werden.[95] Man möchte meinen, wenn über Zwecke wahre Aussagen gemacht werden können, so sollten auch über Normen und Bewertungen, die nach Eichhorn zur Erfüllung dieser Zwecke aufgestellt werden, wahre Aussagen formulierbar sein. Jedoch wäre eher umgekehrt zu argumentieren: Wenn die Normen nicht wahr sein, sondern nur Geltung beanspruchen können, so müßten erst recht die Zwecksetzungen, auf die sie ausgerichtet sind, nur Geltung beanspruchen dürfen. Die Diskussion ist deshalb solange nicht bis zu Ende geführt, als nicht nach der Bewertung der Zwecke selbst gefragt wird, solange also nur einfach konstatiert wird, Normen seien von der historischen Gerechtigkeit, mithin wiederum von einer Norm her, zu legitimieren. Wird diese Frage unterdrückt, so bleibt der Bezug auf historische Gerechtigkeit ebenfalls eine 'obligatorische höhere Weihe', die Eichhorn[96] an der 'Moralistik' rügt. Man kann sich nicht zufriedengeben mit seiner Auskunft, daß "in der Zweckgerichtetheit der weltverändernden praktischen Tätigkeit des Menschen ...Dinge usw. als Zielpunkte des Begehrens, der Stellungnahme, des Bestrebens, als ideell vorgestellte Gegenstände der Befriedigung eines Bedürfnisses" erscheinen und "als 'Wert' gesetzt" werden,[97] wenn es um die Wahl und Bewertung bestimmter historischer Ziele geht.

Unter sowjetischen Philosophen ist in letzter Zeit eine beachtliche Diskussion um Werte im allgemeinen in Gang gekommen, in der unter

anderem die Analyse des Wertphänomens im Vordergrund steht. Zumeist wird dabei die Ansicht vertreten, daß Werte stets sowohl auf die objektive Welt als auch auf den Menschen bezogen sind.[98] Im Einklang mit dieser Auffassung hat O. M. Bakuradze[99] in einem kurzen Artikel sich zum Unterschied zwischen Werturteilen und deskriptiven Aussagen geäußert. Seine Ausführungen kommen denen Eichhorns sehr nahe, sind jedoch weitgehend freigehalten von den ideologischen Voraussetzungen des historischen Materialismus.

Wahrheit kommt nach Bakuradze allein den 'kognitiven Urteilen' zu. Diese sind Aussagen über Fakten, nicht aber über deren Beziehung zum erkennenden Menschen, selbst wenn über Menschen oder sogar über ihre geistige Tätigkeit etwas ausgesagt wird. Im letzten Falle sei eben diese geistige Tätigkeit ein vom erkennenden Menschen unabhängiges Faktum. Aussagen sind wahr, wenn sie das beschriebene Faktum adäquat wiedergeben. Ein Werturteil hat nach ihm dagegen die Beziehung zwischen dem bewerteten Gegenstand und dem bewertenden Subjekt zum Inhalt, drückt also keinen von diesem unabhängigen Sachverhalt aus. Er will dies jedoch nicht so verstanden wissen, als seien Werte deshalb selbst subjektiv.[100]

Grundsätzlich unterscheidet sich ein Werturteil von einem kognitiven Urteil auch nach Bakuradze[101] durch seine präskriptive Funktion: Die erwähnte Beziehung zwischen bewertetem Gegenstand und Subjekt sei vor allem eine solche zwischen jenem und den Interessen dieses Subjekts. Das Werturteil drücke einen Wunsch oder eine Forderung aus: daß etwas sein soll oder weiterhin sei. Das Werturteil sei keine Abart der kognitiven Aussage, weil die Urteilsform 'Du sollst *A*!' nicht auf bloße Fakten anzuwenden wäre. Wenn auch das Werturteil nicht auf kognitive Urteile reduziert werden könne, da das menschliche Interesse nicht allein auf Erkenntnis beruhe, so bestehe doch ein organischer Zusammenhang zwischen ihnen: Kognitive Urteile sind nach Bakuradze Vorbedingung von Werturteilen und gehen zum Teil in ihre Bedeutung ein.

BIBLIOGRAPHIE

Bakuradze, O. M., 'Istina i cennost'' [Wahrheit und Wert], *VF* 1966,7, 45–48.
De George, R. T., 'The Foundations of Marxist-Leninist Ethics', *SST* 1963,2, 121–133.
De George, R. T., 'Soviet Ethics and Soviet Society', *SST* 1964,3, 206–217.
Drobnickij, O. G., 'Kritika metodologii logičeskogo pozitivizma v étike' [Kritik der Methodologie des logischen Positivismus in der Ethik], in *Filosofija marksizma i*

neopozitivizm [Die Philosophie des Marxismus und der Neopositivismus], Red. T. I. Ojzerman, Moskva 1963.

Eichhorn, W., *Wie ist Ethik als Wissenschaft möglich?*, Berlin 1965.

Eichhorn, W., 'Verklärung und Nüchternheit in einigen theoretischen Fragen der Ethik', *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1965a,8, 917–931.

Frey, G., *Die Mathematisierung unserer Welt*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1967.

Görlich, J. W., *Geist und Macht in der DDR – Die Integration der kommunistischen Ideologie*, Olten/Freiburg i.Br. 1968.

Itel'son, L., *Mathematische und kybernetische Methoden in der Pädagogik*, Berlin 1967. (Übersetzung von: L. B. Itel'son, *Matematičeskie i kibernetičeskie metody v pedagogike*, Moskva 1964.)

Ivin, A. A., 'Deontičeskaja logika', *VF* 1966,12, 160–171. (Dt.: A. A. Ivin: 'Deontische Logik', *Sowjetwiss. Gesellschaftswissl. Beiträge* 1967, 6, 594–607.)

Ivin, A. A., 'Nekotorye problemy teorii deontičeskich modal'nostej' [Einige Probleme der Theorie der deontischen Modalitäten], in *Logičeskaja semantika i modal'naja logika* [Logische Semantik und Modallogik], Red. P. V. Tavanec, Moskva 1967, 162–232.

Kalinowski, G., *Introduction à la logique juridique – Eléments de sémiotique juridique, logique des normes et logique juridique*, Paris 1965.

Klaus, G., *Die Macht des Wortes – Ein erkenntnistheoretisch-pragmatisches Traktat*, Berlin 1964.

Leptin, G., 'Das "Neue ökonomische System" Mitteldeutschlands', in *Wirtschaftsreformen in Osteuropa* (hrsg. v. K. C. Thalheim und H.-H. Höhmann), Köln 1968, 100–130.

Loeser, F., 'Zur Frage der Wahrheit in der Moral', *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1963,9, 114–1121.

Loeser, F., *Deontik – Planung und Leitung der moralischen Entwicklung*, Berlin 1966.

Loeser, F., 'Möglichkeit und Nutzen der mathematischen Modellierung moralischer Prozesse', *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1967,9, 1086–1091.

Metzler, H., in *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1962,3, 373–378 (Rezension von Weinberger, 1958).

Miller, R., 'Zu einigen Problemen der Ethik', *Dt. Ztschr. f. Phil.*, Sonderheft 1965, 187–191.

Orfeev, Ju. V., 'Evrističeskoe programmirovanie i nekotorye aspekty teorii upravlenija' [Heuristische Programmierung und einige Aspekte der Theorie der Lenkung], in *Naučnoe upravlenie obščestvom* [Wissenschaftliche Lenkung der Gesellschaft], Red. V. G. Afanas'ev, Moskva 1967, 273–289.

O'Rourke, J. J., 'Value Theory', *SST* 1967,3, 243–246.

Ross, A., *Directives and Norms*, New York 1968.

Schon, D. A., 'Arthur Murphy on the Theory of Practical Reason', *Phil. and Phen. Res.* 1968,3, 423–429.

Soloduchin, Ju. N., 'Normativnye sistemy v upravlenii obščestvom i ich logičeskij analiz' [Normative Systeme in der Lenkung der Gesellschaft und ihre logische Analyse], in *Naučnoe upravlenie obščestvom* [Wissenschaftliche Lenkung der Gesellschaft], Red. V. G. Afanas'ev, Moskva 1967, 290–305.

Steußloff, H., in *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1967,12, 1521–1527 (Rezension von Loeser, 1966).

Schischkin, A. F., *Grundlagen der marxistischen Ethik*, Berlin 1964. (Übersetzung von: A. F. Schischkin, *Osnovy marksistskoj étiki*, Moskva 1961.)

Schischkin, A. F., 'O predmete étiki kak nauki' [Über den Gegenstand der Ethik als Wissenschaft], *VF* 1964,1, 21–32.

Švarcman, K. A., 'Neopozitivizm uničtožaet étiku' [Der Neopositivismus hebt die Ethik auf], *VF* 1961, 64–75.
Švarcman, K. A., *Étika ... bez morali – Kritika sovremennych buržuaznich étičeskich teorij*, Moskva 1964. (Dt.: K. A. Schwarzman, *Ethik ohne Moral – Kritik der modernen bürgerlichen ethischen Theorien*, Berlin 1967.)
Thiel, R., *Quantität oder Begriff? – Der heuristische Gebrauch mathematischer Begriffe in Analyse und Prognose gesellschaftlicher Prozesse*, Berlin 1967.
Tugarinow, W. P., *Über die Werte des Lebens und der Kultur*, Berlin 1962. (Übersetzung von: V. P. Tugarinov: *O cennostjach žizni i kul'tury*, Leningrad 1960.)
Vogel, H., in *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1967,6, 723–727 (Rezension von Eichhorn, 1965).
Weinberger, O., 'Über die Negation von Sollsätzen', *Theoria* 1957, 102–132.
Weinberger, O., *Die Sollsatzproblematik in der modernen Logik. Können Sollsätze (Imperative) als wahr bezeichnet werden?*, Praha 1958 (= Rozpravy ČSAV Rada SV 1958, 9).
Weinberger, O., *Philosophische Studien zur Logik*, Praha 1964 (= Rozpravy ČSAV Rada SV 1964, 5).

ANMERKUNGEN

* Die hier in zwei Hälften abgedruckte Studie erschien ursprünglich in drei Teilen als *Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien* 44/1968, 48/1968 und 49/1968.

[1] Nach Leptin (1968), S. 116–119.
[2] Miller (1965), S. 187f.
[3] Loeser (1966), S. 19f.
[4] Vgl. Görlich (1968), S. 128–139.
[5] Vgl. De George (1963), S. 121ff.
[6] Vgl. De George (1964), S. 206.
[7] Schischkin (1964), S. 11f.
[8] Eichhorn (1965), S. 19–22.
[9] Schischkin (1964), S. 6–8.
[10] Schischkin, S. 27f.; vgl. auch Schischkin (1964), S. 49.
[11] Eichhorn (1965), S. 42–50.
[12] Ebd. S. 44.
[13] Schischkin, S. 117–122.
[14] Eichhorn (1965), S. 65f.
[15] Loeser (1966), S. 9.
[16] Ebd. S. 33.
[17] Gute Einführungen findet man in: Kalinowski (1965), S. 70–138; Ross (1968), S. 139–184.
[18] Vgl. etwa Weinberger (1964).
[19] Vgl. neben Loeser (1966): Metzler (1962); Klaus (1964), S. 171–174; Eichhorn (1965), S. 133–158.
[20] Ivin (1967); vgl. auch Ivin (1966) und Soloduchin (1967).
[21] Vgl. Schon (1968), S. 423.
[22] Loeser (1966), S. 36f.
[23] Ebd. S. 38f.
[24] Ebd. S. 39–50.
[25] S. 3.

[26] Loeser (1966), S. 73.
[27] Nach Loeser (1966), S. 64f.
[28] Vgl. Kalinowski (1965), S. 73–82; Ross, (1968), S. 139ff; Loeser (1968), S. 66f.
[29] Nach Loeser (1966), S. 68. – Eine ähnliche Auffassung wird auch von O. Weinberger vertreten (s. auch 3.1.1.), der aber die Rosssche Interpretation von Gültigkeit als Vorhandensein eines 'Zustands des Befehlens oder des Akzeptierens' als psychologistisch und für eine Logik der Sollsätze ungeeignet kritisiert (vgl. Weinberger, 1957, S. 109; jedoch auch die neuere Diskussion dieses Punkts in Ross, 1968, S. 177–182).
[30] Loeser (1966), S. 76–82.
[31] Ebd. S. 86.
[32] Ebd. S. 93–96.
[33] Vgl. ebd. S. 97–100.
[34] Ebd. S. 102.
[35] Ebd. S. 106–112.
[36] Ebd. S. 133 – Der größeren Klarheit halber ist die Formel hier etwas anders geschrieben als bei Loeser.
[37] Ebd. S. 134f.
[38] Ebd. S. 138f., 174.
[39] Ebd. S. 152–156.
[40] Ebd. S. 164–182.
[41] Ebd. S. 209.
[42] Ebd. S. 208–248.
[43] Steußloff (1967), S. 1521ff.
[44] s. 3.1.1.
[45] Soloduchin (1967), S. 305.
[46] In der DDR hat R. Thiel eine diesbezügliche philosophische Fundierung versucht (vgl. Thiel, 1967).
[47] Vgl. etwa Frey (1967).
[48] Loeser (1967).
[49] Ebd. S. 1090.
[50] Itel'son (1967).
[51] Orfeev (1967) S. 277–285.
[52] s. 2.1.
[53] s. 2.
[54] Schischkin (1964), S. 155f.
[55] Tugarinow (1962), S. 146f.
[56] Vgl. etwa Švarcman (1961); Drobnicky (1963); Švarcman (1964) S. 112–146.
[57] Loeser (1966), S. 15.
[58] s. 2.
[59] Weinberger (1957), S. 111; Weinberger (1964), S. 27f.; vgl. auch Weinberger (1958), S. 82f. (Nach Metzler, 1962, S. 375f.)
[60] Weinberger (1958), S. 157f. (Nach Metzler (1962), S. 375.)
[61] Loeser (1966) S. 80f.; Metzler (1962), S. 375f.
[62] Loeser (1963).
[63] Loeser (1966), S. 101–106.
[64] s. 2.
[65] Loeser (1966), S. 137f.
[66] Ebd. S. 126f.
[67] Ebd. S. 73, 80.

[68] Ebd. S. 108.
[69] Ebd. S. 148–152.
[70] Ebd. S. 170ff.
[71] 2.
[72] Steußloff S. 1521–1523.
[73] So auch Weinberger (1957), S. 34.
[74] Loeser (1966), S. 50ff.
[75] Steußloff S. (1967), 1522.
[76] Ebd.
[77] Ebd. S. 1526.
[78] Eichhorn (1965), S. 89, 94, 97, 113.
[79] Ebd. S. 98.
[80] Loeser (1966), S. 110.
[81] Eichhorn (1965), S. 88f.
[82] Klaus (1964), S. 164f.
[83] Vogel (1967), S. 726.
[84] Eichhorn (1965), S. 89–93.
[85] Ebd. S. 119.
[86] Ebd. S. 93–96.
[87] Ebd. S. 99f.
[88] Ebd. S. 103f.
[89] Klaus (1964), S. 166ff.
[90] Schischkin (1964), S. 154ff.
[91] Eichhorn (1965), S. 96–98.
[92] Ebd. S. 98f.
[93] Ebd. S. 118–128.
[94] Ebd. S. 108–118.
[95] Ebd. S. 104.
[96] Eichhorn (1965a), S. 921.
[97] Eichhorn (1965), S. 119.
[98] Vgl. dazu O'Rourke (1967).
[99] Bakuradze (1966).
[100] Ebd. S. 45–46.
[101] Ebd. S. 47.

NOTES AND COMMENTS

THE 'FILOSOFSKIJ SLOVAR'' IN ENGLISH

Progress Publishers in Moscow have put out an English translation of the *Filosofskij slovar'* (Moscow 1963), edited by M. M. Rozental' and P. F. Judin. The translation is entitled *A Dictionary of Philosophy* (Moscow 1967). A spot-check of some key entries shows the translation to be faithful to the original and quite idiomatic in expression. This volume should prove of assistance to those setting out on the study of Marxist-Leninist philosophy.

T.B.

Studies in Soviet Thought 9 (1969) 143; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

REVIEW

Richard T. DeGeorge, *The New Marxism*, A Pegasus original, New York, Western Publishing Co. Inc., 1968. 170 pp.

Here we have an excellent portrayal of Soviet and East European Marxism since 1956. Professor DeGeorge of the University of Kansas has already given us seven publications ranging from metaphysics through ethics to Marxism, and his continuously readable style and scholarship pervades his most recent work. He has intentionally limited his reflections in this volume to the Soviet and East European scenes with only infrequent incursions into affairs concerning the 'third world'. Professor DeGeorge's thesis seems to be that a new form of Marxism is developing in these sectors partially due to a reversion to a kind of virginal Marxism on the part of the intellectual elite and partially due to a revision by this same academic force of Marxist thinking in terms of humanism and freedom. Here and there throughout his study, Professor DeGeorge points up difficulties inherent in the system that seem to him irremediable. He shows the new interest in the 'young Marx' and the various interpretations given to these early writings. He shows the evolutionary buildup from Marx and Engels to Lenin's 'partijnost'' and the subsequent denoument from Stalinism.

This volume seems particularly appropriate for college students interested in the contemporary intellectual ferment occurring in communist countries of the East European bloc. Its perusal does not require a deep knowledge of either Hegel or Marx and will enrich the reader by its clear presentation of Hegel's basic ideas and the changes wrought by Marx, Engels, Lenin and Stalin in the philosophical development of communism. But one of the best features of the book is Professor DeGeorge's academic acquaintance with the thought of the foremost philosophers on the scene today. He frequently quotes a.o. Schaff, Kolakowski, Lukacs, Turgarinov and Nikolaeva. The author's thorough knowledge of Marxist philosophy, his acquisition of the language tools, his visits to many of the countries

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 144–146; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

whose ideology he is discussing become apparent as one reads this book.

The core of the book really centers on the Marxist notion of man today. Professor DeGeorge shows how the thrust toward the exoneration of the individual person had to be slowly worked out through a liberation that occurred among the scientists, artists and philosophers midst censorship and government interference. The author brings out emphatically Marx's own ideas about the importance of the individual and, he gives us new insights about Marx's atheism and Marx's own mild rebellion against religion. He stresses the lack of unanimity today among Marxist scholars even on basic premises. There is found here one of the best explanations of the notion of 'work' in Marxist thought and the importance of this notion in the development of the human personality.

These ideas lead the author directly into the key notion of alienation and his impartial and probing remarks reveal how a man like Professor Marcuse can exert such influence around the world today. The author analyzes alienation into the elements of hostility as an opposition to its true meaning and the positive need for self control and autonomy in its true development toward humanism.

The author introduces the ideas of Sartre as causing Marxists like Schaff to pay heed to the ideas of existentialism. He points out that the attempted reconciliation requires a softening of Engels' stress on the dialectics of nature with a consequent hardening of the party line about the importance of historical materialism. The discussion about the nature of man inevitably touches on the problem of human freedom. Here the author shows that freedom is still basically considered by the Marxists as a function of knowledge and runs into the ever present conflict between the rights of the individual and the authority of the state. Unless the absolute determinist can relinquish some of his dogmatism, the autonomy of the individual is always threatened.

In Chapter Six the author treats of Dialectics and Science but the discussion offers little that is new to those acquainted with the work of Wetter and Gregor. Yet there is value here because of the corroboration that the author gives the interpretations found elsewhere. In the final chapter, DeGeorge offers interesting material for future political scientists and gives his own ideas about ideology and myth. There is room for disagreement on the analysis of both these terms but all this should certainly further the debate if not the dialogue.

As mentioned in the Preface, this study was prepared for the publisher before the Russian invasion of Czechoslovakia in August of 1968. Thus in some sense the hopeful hints dotting these pages are already passé. Yet there is an advantage even here because the reader will understand what was going on among the intelligentsia in Prague before that fateful maneuver.

At times in reading this text, one would like to see some statements footnoted that were not, but this is probably excusable because (1) there are copious notes in general, (2) to add more, might cause this study to lose its popular appeal, and (3) the scholarship resident in these pages gives ample proof that Professor DeGeorge on confrontation would surely be able to find warrancy for all he has said tucked away some place in his necessarily copious files. Scholars reading this book will be genuinely impressed with this fact and others can take it on faith which will surely evolve as they read these pages. There is a carefully prepared bibliography suitable for this study, and a helpful index. This volume is another academic step in the slow march toward dialogue seen each day to be more necessary and indeed, more possible.

F. J. ADELMANN

BIOGRAPHY

BIOGRAPHICAL DATA ON SOVIET PHILOSOPHERS III

The following is a continuation of the biographical indices of Soviet philosophers begun in *SST* III,3, 220–229 and *SST* V,4, 339–348 in order to provide a fuller picture of the backgrounds and specialisations of the leading figures in Soviet philosophy. The information is based mainly upon vol. 4 of *Filosofskaja énciklopedija* (M. 1967), supplemented by the personal notes in *Voprosy filosofii* and *Filosofskie nauki.*

The itemization for each entry is as follows: name; date of birth; year of admission to the Communist Party of the Soviet Union (KPSS); place (s) of study and year(s) of graduation; years of doctorate and professorate; teaching positions and other activities; special awards and other data; areas of work, research or specialisation. Finally, under '*Works:*' are the sources for the publications; the reference numbers are those of the *Bibliographie der sowjetischen Philosophie*, published in seven volumes by our Institute and continued since 1967 in *SST*. For the sake of reading ease, strict grammatical transliteration has not always been followed in all the abbreviations of names of institutes and universities, and most of them have been translated.

In addition to the abbreviations listed on the inside back cover, the following also appear in the text:

Corr.	Corresponding	In-t	Institute
Fac.	Faculty	MIFLI	Moskovskij Institut
FE	*Filosofskaja Enciklopedija*		Istorii, Filosofii i
G	Gosudarstvennyj		Literatury
Grad.	Graduated	Prof.	Professor, professorate
IKP	Institut Krasnoj	U	University
	Professory	Pg	Pedagogy, pedagogical

KRAVCEV, Ivan Evmenovič: 1/1/1918–1966. Grad. Kiev PgIn-t 1939; VPŠ 1945–46. 1946–61, study and research work for CK Ukrainian SSR; 1961, senior collaborator, IF Ukrainian AN; 1959–62, editor, *VF.*

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 147–154; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

Areas: histomat, especially problems of internationalism, Soviet patriotism, national movements in USSR during period of construction of Communism. (*VF* 1966,3, 182)

Works: 372 (1, 2), 848, 1818, 3483, 4212, 11777, 12163, 12992 (15).

NAUMOVA, Marija Alekseevna: 9/11/1904. KPSS 1927. Grad. Lenin Pg In-t 1931; aspirant MIFLI 1935. Dr. Phil. 1952. Prof. VPŠ since 1939; chair of history of philosophy at AON 1956. Areas: history of 19th cent. Russian philosophy. (*FE* IV, 6)

Works: 497, 1739, 3678, 6268 (1–3), 68.2/3.441; see also *FE* IV, 6.

NIKOLAEV, Vladimir Vladimirovič: 6/1/1904. KPSS 1928. Grad. Social Sciences Fac. MGU 1925. Prof. 1951, Dr. Phil. 1930, Chair of Marxism-Leninism at Gor'kij Construction Engineering In-t; 1952–56, Chair of Marxism-Leninism at Academy of Heavy Industry; 1950–52, 1956 –, *IF*. Areas: histomat, especially theories of state and law. (*FE* IV, 69)

Works: 506 (1–4), 1943 (1, 2), 3697 (1–3), 6298 (1–5); see also *FE* IV, 69.

NOVIK, Il'ja Bensionovič: 3/4/1929. KPSS 1953. Grad. MGU 1950. Dr. Phil. 1964. 1962 –, research secretary, philosophical questions of natural science, for AN. Areas: philosophical questions of physics and cybernetics, methodological problems of models, interrelation and interaction of man and machine. (*FE* IV, 82)

Works: 510 (1, 2), 1543, 1948, 3615, 6306, 6307 (1, 2), 9224, 9389 (1–6), 11187, 11589, 12691 (1–5); see also *FE* IV, 82.

NOVIKOV, Mixail Ivanovič: 15/9/1897. KPSS 1918. Grad. IKP 1933, and has since taught Marxism-Leninism in VUZ's. Dr. Phil. and Prof., 1952. Lenin Prize 1964. Areas: Russian and Ukrainian revolutionary democrats. (*FE* IV, 82)

Works: 9391, 12695 (1–3); see also *FE* IV, 82.

NOVIKOV, Petr Sergeevič: 15/4/1901. Grad. MGU 1925. Member of IF 1960. Lenin Prize 1957. Directs seminars at MGU, In-t of Mathematics of AN, and MIFLI. (*FE* IV, 83)

Works: 3073a; see also *FE* IV, 83.

NUCUBIDZE, Šalva Isakovič: 14/12/1888. Grad. Petersburg U 1910; prof. Tbilisi U 1918. Prof. and Dr. Phil., 1926. Member AN Armenian SSR 1944. Areas: history of Armenian philosophy and of ancient philosophy, as well as logic and critiques of contemporary bourgeois philosophy. (*FE* IV, 105)

Works: 3708, 4294, 9404; see also *FE* IV, 105.

OJZERMAN, Teodor Il'ič: 14/5/1914. KPSS 1941. Grad. MIFLI 1938. 1940–49, taught at MIFLI; 1949–51, taught contemporary bourgeois philosophy and sociology at IF; 1954 –, Chair of History of Foreign Philosophy, MGU. Dr. Phil. 1952; Prof. 1953; Corr. Member AN 1966. Editor and contributor for *Istorija Filosofii*, *VF*, *FN* (to 1952), *Vestnik* MGU (to 1965), and delegate to various international meetings. Areas: Marxist and pre-Marxist philosophy, critique of contemporary bourgeois philosophy and sociology.

Works: 513 (1–3), 1198, 1226, 1658, 1952 (1–3), 3077, 3721 (1, 2), 3722, 3872, 6327 (1–18), 6328, 6774, 8506, 8788, 8941, 8957, 9421 (1–5), 9612, 9834, 12665, 12727 (1–9), 13361, 67.3.105, 68.1.232; see also *FE* IV, 134.

OKULOV, Aleksandr Fedorovič: 12/9/1908. KPSS 1931. Grad. In-t of Journalism 1937; aspirant AON 1950. Party work 1937–48. 1951–64, associate director of IF, and since 1964, Director of the In-t of Scientific Atheism of AON. Dr. Phil. and Prof., 1958. Editor and contributor for *Istorija Filosofii* and *FE* and participant at international congresses. Areas: history of Marxist philosophy, materialism and scientific atheism, critique of bourgeois philosophy.

Works: 515 (1–3), 875, 875a, 902, 1508, 1953 (1, 2), 3531 (1), 3722, 3723 (1, 2), 4157, 4160, 6331 (1–6), 9031, 9428, 12251, 12730 (1, 2), 12731 (1, 2), 12732, 67.4.105; see also *FE* IV, 137.

OMEL'JANOVSKIJ, Mixail Erasmovič: 19/1/1904. KPSS 1938. Dr. Phil. and Prof., 1946 (cf. dissertation *VF* 1952, 1, 214). Member AN Ukrainian SSR 1948; corr. member IF 1960. Ed. *VF* 1947–48, and delegate to various international meetings. Areas: philosophical problems of natural science, especially modern physics and its relation to diamat.

Works: 156, 307, 517 (1–9), 518, 535, 876, 1081, 1200 (1, 2), 1508, 1660, 1899, 1956 (1–4), 3153, 3252, 3726 (1–4), 3809, 6334 (1–12), 6463, 8511, 9431 (1–5), 9593, 9658, 11366, 11459, 11589, 11619, 12461, 12735 (1–11), 67.4.106, 68.1.233–235; see also *FE* IV, 139.

OSTRJANIN, Daniil Fomič: 30/12/1906. KPSS 1927. Grad. In-t of Communist Education 1929. 1962 –, Chair of diahistomat at Kiev GU 1953, Dr. Phil. and Prof. 1952–62, Director, AN Ukrainian SSR; 1957, corr. member, AN Ukrainian SSR. Areas: history of Russian and Ukrainian philosophy, philosophical questions of natural science.

Works: 1114, 1291, 1292, 3915, 6344, 8219, 8729, 9462 (1, 2), 10377; see also *FE* IV, 174.

OVSJANNIKOV, Mixail Fedotovič: 21/9/1915. KPSS 1955. Grad. MPgIn-t; aspirant MGU 1943. 1961, chair of aesthetics of MGU and IF. Dr. Phil. and Prof. 1961. Ed. of *Istorija Estetiki.* Areas: history of foreign philosophy, aesthetics and Marxism-Leninism.

Works: 1894, 1963, 3294, 3577, 3741, 3925, 8942, 9472 (1, 2), 9473, 11563, 11849, 12149, 12394, 12778 (1, 2), 12779, 12780, 13304, 13625, 67.3.109, 68.1.239, 68.2/3.478; see also *FE* IV, 127.

PANCXAVA, Il'ja Diomidovič: b. 1907. Grad. Tbilisi GU 1928; aspirant RANION 1931. Chair of History and Theory of Atheism, MGU. Dr. Phil. and Prof. 1945. Areas: history of philosophy, diahistomat, atheism and aesthetics.

Works: 1882, 1967, 6354 (1, 2), 8074, 8129, 8701, 8983, 9441, 9450, 9480 (1–7), 12189 (1), 12710, 12756, 12787 (1–3), 12788, 12789, 68.1.243, 68.2/3.479; see also *FE* IV, 207.

PEREDERIJ, Vitalij Feofanovič: 24/3/28. KPSS 1947. Grad. Kiev PgIn-t 1948. 1961 –, Chair of Marxism-Leninism, Kiev Conservatory. Dr. Phil. and Prof. 1965. Areas: history of aesthetics, Ukrainian and Marxist-Leninist aesthetics.

Works: 6380, 10199; see also *FE* IV, 237.

PETROSJAN, Marija Isaakovna: 25/3/1911. KPSS 1940. Grad. Law Fac. of Azerbaidžan In-t for Law 1932; aspirant Phil. MIFLI 1934. 1958 –, Chair of Diahistomat, M Engineering and Economics In-t; senior collaborator, IF. Dr. Phil. and Prof. 1965. Areas: history of materialism and aesthetics, problems of humanism, personality and society.

Works: 538, 1987, 6395, 9523, 9524, 12839; see also *FE* IV, 251.

PIPUNYROV, Pantelejmon Nikolaevič: 22/12/1902–18/2/1959. Grad. Psychoneurological In-t 1924. Prof. 1929; Dr. Phil. 1952. Areas: psychology, pedagogy, philosophical problems of higher nervous activity, theory of knowledge, logic.

Works: 7189; see also *FE* IV, 254.

PLATONOV, Georgij Vasil'evič: 8/3/1918. KPSS 1942. Grad. Northern Academy 1939; aspirant IF 1948. 1959–65, chair of Marxist-Leninist philosophy, Science Fac. MGU. Dr. Phil. 1954; Prof. 1956. Ed. *FN*; attends various international congresses; Lomonosov Prize 1963 (for his *Darvin, darvinizm i filosofija,* M. 1959). Areas: philosophical problems of biology.

Works: 550 (1, 2), 1052, 1079, 1658, 1992 (1–4), 3770 (1, 2), 6414

(1–8), 9413, 9501 (1), 9542 (1–6), 9543, 9594, 12862, 12863, 13496 (1, 2); see also *FE* IV, 270.

POPOV, Aleksej Jakovlevič: b. 1924. KPSS 1945. Grad. In-t of International Relations 1948 and aspirant at same, 1951. 1955–59, senior collaborator in IF; 1955 –, Press department, Ministry of External Affairs. Areas: critique of contemporary bourgeois philosophy and sociology, history of international relations.
Works: 565 (1, 2), 566 (1, 2), 623 (1), 878, 1998, 3791, 9568, 68.2/3. 509; see also *FE* IV, 318.

POPOV, Sergej Ivanovič: 7/11/1923. KPSS 1946. Grad. MGU 1952; aspirant MGU 1955. Taught in phil. fac. MGU 1955–64, and since then, prof. VPŠ. Dr. Phil. 1964. Ed. *FN*, 1962–64. Areas: history of Marxist-Leninist philosophy, critique of contemporary bourgeois philosophy.
Works: 1867, 2000 (1, 2), 3694 (1–3), 6110, 6392, 6443 (1–6), 9570 (1–5), 12893 (1–6), 12893a; see also *FE* IV, 319.

POZNER, Viktor Markovič: 8/11/1877–31/3/1957. KPSS 1917. Grad. Petersburg U 1903, and active in revolutionary work. 1921, rector of Workers' University, Tashkent; 1926–31, prof. at Sverdlov U, Saratov U, and IKP. 1931–39, head of history of philosophy section of IF; 1939–57, editor and senior collaborator at In-t of Marxism-Leninism of CK, where he prepared publication of philosophical works of Marx, Engels and Lenin. Areas: history of philosophy and Marxism-Leninism.
Works: 2029 (10), 6456; see also *FE* IV, 288.

PROKOF'EV, Vasilij Ivanovič: 22/7/1909. KPSS 1937. Grad. M Pg.In-t 1932, and VPŠ 1948. 1935–55, work for CK and Council of Ministers; 1955 –, teaches at MPgIn-t. Areas: 1225 (1, 2), 3821 (1, 2), 9601, 12951; see also *FE* IV, 390.

PROTASENJA, Petr Fedorovič: 12/8/1910. KPSS 1940. Grad. Belorussian GU. Holds chair of phil., Belorussian Polytechnical In-t. Dr. Phil. 1961; Prof. 1962. Areas: diamat, philosophical problems of natural science.
Works: 3823, 9611; see also *FE* IV, 397.

RADUL'-ZATULOVSKIJ, Jakov Borisovič: 8/9/1903. KPSS 1927. Dr. Phil. and Prof. 1947. Senior collaborator at IF. Areas: history of Japanese and Chinese philosophy.
Works: 579, 1234, 4303, 9639; see also *FE* IV, 452.

REZNIKOV, Lazar' Osipovič: 25/11/1905. KPSS 1940. Grad. North-Caucasian U 1929; aspirant Phil. Fac. MIFLI 1938. 1956 –, chair of diamat,

LGU and prof., Berdjanskij PgIn-t. Dr. Phil. and Prof. 1948. Areas: theory of knowledge.
Works: 584 (1, 2), 2034, 3854, 4299, 6519 (1–3), 9668 (1–6), 13002 (1–4); see also *FE* IV, 483.

ROZENTAL', Mark Moiseevič: 19/2/1906. KPSS 1925. Grad. IKP 1933. 1946 –, prof. at AON; 1966 –, heads Diamat section of IF. Prof. 1940. Dr. Phil. 1946. 1953–58, ed. *VF.* Areas: diamat, dialectical logic, aesthetics and history of philosophy.
Works: 59, 251, 329, 334, 390 (1–6), 680, 732 (1), 883 (1, 2), 884, 1133, 1147, 1239 (1–4), 1508, 1777, 2041 (1, 2), 2193, 3421, 3342 (2), 3864 (1–3), 5166 (2), 6540 (1–8), 8397, 8519, 8520, 9679, 9680, 13019 (1–4), 67.3.145; see also *FE* IV, 517.

ROŽIN, Vasilij Pavlovič: 7/1/1908. KPSS 1948. Grad. History Fac. MPg-In-t 1941. 1959 –, Dean of Phil. Fac. and chair of diahistomat, LGU; 1963 –, head of L In-t of Social Research. Dr. Phil. and Prof. 1958. Areas: diamat, logic, Marxist sociology and scientific communism.
Works: 16, 17, 592 (1–3), 1077, 1604, 1623, 2042, 2043, 2194, 3248, 3865 (1, 2), 6542 (1–6), 7203, 9682 (1–9), 9901 (1), 10229, 10267, 11617, 12308, 12368, 12398, 12694, 12709, 12932, 13020, 13026 (1–9), 13610, 68.1.297, 68.2/3, 561, 562; see also *FE* IV, 516.

RUBIN, Aron Il'ič: 29/12/1888–7/1/1961. Grad. Law Fac. Petersburg U 1911; aspirant phil. fac. of RANION 1929; candidate in phil. 1944. Taught philosophy in various VUZ's and did extensive translations of foreign philosophical works. Areas: history of modern Western European philosophy, Arabic and medieval philosophy, logic.
Works: 594; see also *FE* IV, 529.

RUBINŠTEJN, Sergej Leonidovič: 19/6/1889–11/1/1960. Corr. member AN 1943; chair of psychology LPgIn-t 1930–42, and at MGU 1942–50. Director of In-t of Psychology of APN of RSFSR 1942–45; deputy director of IF 1945–49; head of psychology sector of IF 1945–60.
Rubinštejn has been the most outstanding Soviet psychologist since Pavlov, and devoted much of his attention to the philosophical implications of his discipline: cf. R. Payne, *S. L. Rubinštejn and the Philosophical Foundations of Soviet Psychology*, Dordrecht, Reidel, 1968.
Works: 1088, 2044 (1–6), 2060, 3819, 3845 (24), 3868, 5847 (2), 6549 (1–11), 9619, 11882, 13034; see also *FE* IV, 529.

RUTKEVIČ, Mixail Nikolaevič: 2/10/1917. KPSS 1944. Grad. Physics Fac.

Kiev GU 1939. 1953 –, Chair of diahistomat of Ural GU (Sverdlovsk). Prof. 1960 and Dr. Phil. 1961. Ed. *FN* and author of standard text *Dialektičeskij materializm* (M. 1960); participates in international meetings. Areas: role of practice in knowledge, laws and categories of materialist dialectics, matter and motion, role of natural science in social growth.

Works: 17, 225, 582 (45), 601 (1–4), 602, 1243 (1, 2), 1658, 1796, 2047 (1–3), 3873 (1, 2), 5327, 5815, 6558 (1–7), 6559, 9333, 9361, 9543, 9550, 9694 (1–3), 9695, 9696, 9697, 11548, 11888, 13042 (1–5), 13043, 67.3.148, 67.4.141, 68.1.300, 68.2/3.567; see also *FE* IV, 543.

SALIEV, Aziz Abdykasymovič: 10/11/1925. KPSS 1948. Corr. member AN Kirghiz SSR 1954. Areas: aesthetics, histomat, literary and artistic criticism.

Works: 6576; see also *FE* IV, 547.

SELIVANOV, Vladimir Ivanovič: 8/7/1906. KPSS 1948. Grad. Academy of Communist Education 1931; aspirant In-t of Psychology 1938. 1942 –, Chair of Pg, later of psychology, at Rjazan PgIn-t. Areas: psychology, problems of learning and training of the will.

Works: 6620 (1, 2), 9744, 13097; see also *FE* IV, 575.

SEMENOV, Jurij Ivanovič: 5/9/1929. KPSS 1950. Grad. Hist. Fac. Krasnojarsk PgIn-t 1951. Chair of phil. Rjazan Med. In-t 1962 –. Dr. Phil. 1963. Areas: theory of knowledge, history of primitive society, ethnography.

Works: 3892, 6621, 9747 (1, 2), 11147 (2), 13098 (1, 2); see also *FE* IV, 577.

SEMENOV, Jurij Nikolaevič: 26/7/1925. KPSS 1953. Grad. M In-t of International Relations 1948, and teaching since 1953 at same in-t. 1963 –, senior collaborator at IF. Dr. Phil. Areas: contemporary bourgeois political and social philosophy.

Works: 566 (1, 2), 623 (1, 2), 624, 1555, 6622 (1, 2), 9748 (1, 2), 13099 (1, 2); see also *FE* IV, 576.

SEMENOV, Vadim Sergeevič: 1/1/1927. KPSS 1953. Grad. M In-t of International Relations 1949. Working since 1958 at IF. Dr. Phil. 1964. Areas: social relations and class structures, scientific communism, critique of bourgeois sociology.

Works: 625 (1, 2), 2062 (1, 2), 2063, 3894 (1, 2), 6624 (1–5), 9751 (1, 2), 12494, 13101, 68.1.312–314; see also *FE* IV, 576.

SENIN, Nikolaj Gerasimovič: 2/6/1918. KPSS 1950. Grad. MGU 1950. 1943–51, diplomatic work for Ministry of External Affairs; 1951 –, works in IF. Dr. Phil. 1963; prof. 1965. Areas: history of Chinese philosophy.

Works: 628, 1248, 2064, 3896, 5685, 6629, 13105; see also *FE* IV, 583.

SVETLOV, Vasilij Iosifovič: 19/4/1899–11/4/1955. KPSS 1926. Grad. Academy of Communist Education 1930, and Phil. Fac. IKP 1936. Prof. 1939; Dr. Phil. 1952. 1944–46, Director of IF and chair of history of Western European philosophy at MGU; 1946–52, Deputy Minister of Higher Education of USSR; 1953–55, Director of In-t of History of Art of AN. Areas: history of ancient, Western European and Marxist-Leninist philosophies, histomat.

Works: 679; see also *FE* IV, 559.

SVIDERSKIJ, Vladimir Iosifovič: 18/4/1910. KPSS 1929. Grad. Physics Fac. LGU 1936. Chair of philosophy of natural science, Science Fac., LGU. Dr. Phil. and Prof. 1956. Areas: diamat, philosophical questions of natural science (movement, space and time, infinity, elements and structures of change, etc.)

Works: 680, 1260, 2113, 2113a, 3552, 3966 (1–3), 6775 (1–7), 6776, 6777, 6778, 7208 (1–6), 8516, 13270 (1–8), 13271, 67.3.164; see also *FE* IV, 559.

P. J. BEEMANS

BIBLIOGRAPHIE DER SOWJETISCHEN PHILOSOPHIE
BIBLIOGRAPHY OF SOVIET PHILOSOPHY

69.2.1 A DICTIONARY OF SOCIOLOGY. Ed. by G. D. Mitchell. London, Routledge and Kegan Paul, 1968. 224 pp. [69.2.307]

69.2.2 ABDULLAEV, M. A., MEDŽIDOV, Ju. V.: Ali Kajaev. Machaškala, Dagknigoizd., 1968. 183 str.

69.2.3 ABUL'CHANOV, R. F.: Ob obščestvennoj prirode dejatel'nosti potreblenija. *VF* 1968,10, 56–65.

69.2.4 ACHIEZER, A. S.: Naučno-techničeskaja revoljucija i upravlenie razvitiem obščestva. *VF* 1968,8, 12–23.

69.2.5 AGARONJAN, A. S.: Mirovozzrenie v sisteme obščego soznanija i puti formirovanija naučnogo mirovozzrenija trudjaščichsja Uzbekistana. R. V. A. Jadov. Taškent. 1968. 156 str.

69.2.6 AGRANOVSKIJ, I. I.: Pročitany vpervye. Istorija otkrytij i issledovanij rukopisej K. Marksa i F. Engel'sa. M., Gt., 1968.110 str.

69.2.7 AGUDOV, V. V., GLINSKIJ, B. A., PANIN, A. V.: Metodologičeskie voprosy sistemno-strukturnogo issledovanija. *FN* 1968,5, 176–180.

69.2.8 AKTUAL'NYE PROBLEMY FILOSOFSKOJ NAUKI. Ss. L., 'Znanie', 1968. 167 str.

69.2.9 ALEKSEEV, M. N.: Logika 'Kapitala' K. Marksa. In 69.2.73, 8–40.

69.2.10 AMERIKANSKIE PROSVETITELI. Izbrannye proizvedenija v dvuch tomach. T. I. M., 'Mysl'', 1968. 519 str.

69.2.11 ANDREEV, M. V.: 'Za' i 'protiv' dialoga. In 69.2.384, 374–411.

69.2.12 ANDREEVA, I. S.: Emerik Krjuse i ego proekt vseobščego mira. *FN* 1968,5, 122–128.

69.2.13 ANISIMOVA, L. E.: Informacija kak otraženie. *V LGU* 1968,11, 84–92.

69.2.14 APRESJAN, G. Z.: Estetičeskaja mysl' narodov Zakavkaz'ja. M., 'Iskusstvo', 1968. 336 str.

69.2.15 AREF'EVA, G.: Issledovanie zakonomernostej razvitija socialističeskogo obščestva. *Ko* 1968,8, 113–117. [68.1.90]

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 155–176; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

69.2.16 ARMAND, A. D.: Rol' obratnych svjazej v razvitii prirodnych kompleksov. In 69.2.286, 248–257.

69.2.17 ARUTJUNJAN, Ju. V.: Social'nye aspekty kul'turnogo rosta sel'skogo naselenija. *VF* 1968,9, 119–131.

69.2.18 ASMUS, V. F.: Marks i ideja edinstva naučnogo znanija. *FN* 1968,4, 3–12.

69.2.19 ASTAF'EV, A. K., ZAVADSKIJ, K. M., MAMZIN, A. S., MIKLIN, A. M.: Vstreča s čitateljami v Leningrade. *VF* 1968,9, 151–152.

69.2.20 BOBOSOV, E. M.: Dialog s mirom nauki. In 69.2.384, 117–153.

69.2.21 BAGABOV, M. V.: Islam i ženščina. M., 'Mysl'', 1968. 230 str.

69.2.22 BAKANURSKIJ, G. L.: Religiozno-filosofskaja koncepcija Martina Bubera. *V MGU* 1968,3, 51–60.

69.2.23 BANU, I.: Istoriologija filosofii. *FN* 1968,5, 145–152.

69.2.24 BARANOV, A. V., LYSKOV, A. P.: Leningradskij seminar po social'noj psichologii. *VF* 1968,8, 155–157.

69.2.25 BAUER, A., EJCHGORN, V.: Prognoz i dialektika. *VF* 1968,10, 11–20.

69.2.26 BELKINA, G. L.: Filosofskij kongres v GDR 'Marks i sovremennost''. *FN* 1968,4, 143–147.

69.2.27 BELOV, A. V.: Adventizm. M., Gt., 1968. 232 str. [69.2.303]

69.2.28 BEREŽNOJ, N. M.: Obosnovanie K. Marksom naučnoj koncepcii čeloveka v 'Kapitale'. In 69.2.73, 131–156.

69.2.29 BERKINBLIT, M. B., PETROVSKIJ, A. V.: Fantazija i real'nost'. M., Gt., 1968. 128 str.

69.2.30 BESS, G.: Rol' marksistsko-leninskoj filosofii v sovremennoj ideologičeskoj bor'be. *Ko* 1968,8, 13–25.

69.2.31 BILECKIJ, E. E.: Problema razvitija organičeskogo mira i sovremennaja biologija. In 69.2.286, 187–201.

69.2.32 BLUDOV, Ja., STEPANČENKO, A.: Prostota i skromnost'. Kiev, Gt. Ukrainy, 1968. 222 str.

69.2.33 BOBYLEV, V. G.: Gorod i derevnja na puti k kommunizmu. Dušanbe. 1967. 132 str.

69.2.34 BOCHNER, S.: The Role of Mathematics in the Rise of Science. Princeton, N. J., 1966. 222 pp. [69.2.195]

69.2.35 BOGOMOLOV, A. S.: Problema razvitija prirody v buržuaznoj filosofii XX veka. In 69.2.286, 284–300.

69.2.36 BUCHALOV, Ju. F., JAKUBA, E. A.: Obščestvennaja aktivnost', ee

soderžanie i kriterii. *FN* 1968,4, 78–87.

69.2.37 BYCHOVSKIJ, B.: Ob'jatija nedruga. *Ko* 1968,7, 66–75.

69.2.38 BYCHOVSKIJ, B. E.: Džordž Berkli: retrogradnyj novator. *VF* 1968,10, 125–135.

69.2.39 CEJTLIN, A. G.: Trud pisatelja. Iz.2. M., 'Sov. pisatel'', 1968. 593 str.

69.2.40 CELIŠČEV, D. P., ČUDINOV, E. M.: Filosofskie voprosy fiziki. *VF* 1968,8, 158–160.

69.2.41 CHEJZE, V.: Marksizm i zapadnogermanskie modeli 'formiruemogo obščestva'. *FN* 1968,4, 20–28.

69.2.42 CK KPSS: O podgotovke k 100-letiju so dnja roždenija Vladimira Il'iča Lenina. Postanovlenie Central'nogo Komiteta KPSS. *Ko* 1968,12, 3–14.

69.2.43 CK KPSS: O zadačach, strukture i štatach institute marksizma-leninizma pri CK KPSS. Postanovlenie CK KPSS. *Ko* 1968,12, 21–23.

69.2.44 CYBENKO, V. A.: D. I. Pisarev o roli narodnych mass i ličnosti v istorii. *V MGU* 1968,5, 3–13.

69.2.45 ČEFRANOV, G. V. i dr.: Nekotorye voprosy in filosofii. Taganrog. 1968. 248 str.

69.2.46 ČELOVEK, OBŠČESTVO, RELIGIJA. Ss. R. A. S. Ivanov idr. M., 'Mysl'', 1968. 224 str.

69.2.47 ČENDOV, B. S.: K voprosu o prirode verojatnostnych zakonomernostej kvantovoj mechaniki. *VF* 1968,8, 87–96.

69.2.48 ČEREPANOV, G. P.: Opyt primenenija točnych metodov v konkretno-sociologičeskich issledovanijach iskusstva. *V MGU* 1968, 4, 40–48.

69.2.49 ČERNYŠ, V. I.: Informacionnye processy v obščestve. M., 'Nauka', 1968. 101 str.

69.2.50 ČUDINOV, E. M.: Geometričeskoe modelirovanie vremeni v teorii otnositel'nosti. *VF* 1968,9, 57–66.

69.2.51 DAVYDOVA, G. A.: Soderžatel'nyj filosofskij žurnal jugoslavskich učenych. *FN* 1968,4, 163–167. [68.1.52]

69.2.52 DEVJATKOVA, R. P.: Maks Veber i problema 'zapadnoj racional'nosti'. *V LGU* 1968,17, 127–129.

69.2.53 DIALEKTIČESKIJ I ISTORIČESKIJ MATERIALIZM. R. S. M. Kovalev. M., Gt., 1968. 392 str.

69.2.54 DIALEKTIKO-MATERIALISTIČESKIJ ANALIZ OSNOVNYCH PONJATIJ BIOLOGII I MEDICINY. R. S. S. Gurvič. Kiev, Izd. Gu, 1968. 354 str.

69.2.55 DOBREN'KOV, V. I.: Koncepcija 'Čeloveka' u Ericha Fromma. *V MGU* 1968,4, 81–90.

69.2.56 DOLJA, V. E.: Sovremennoe pravoslavie i moral'. L'vov, Izd. GU, 1968. 112 str.

69.2.57 DOMRAČEV, K. E.: K. Marks v 'Kapitale' o roli nauki v razvitii proizvodstva. In 69.2.73, 212–233.

69.2.58 DOROFEEV, G. V., ROZOV, N. Ch.: O filosofskom osveščenii nekotorych voprosov matematiki. *VF* 1968,9, 132–142.

69.2.59 DRJACHLOV, N. I.: Problemy techniki v 'Kapitale' K. Marksa. In 69.2.73, 234–271.

69.2.60 DUBROVSKIJ, D. I.: Mozg i psichika. *VF* 1968,8, 125–135.

69.2.61 EDINSTVO SOVETSKOGO PATRIOTIZMA I PROLETARSKOGO INTERNACIONALIZMA. [=69.2.248]

69.2.62 EFENDIEV, S. I.: Vospitanie kommunističeskogo otnošenija k trudu. Nal'čik, Kabardino-Balkar.kniž.izd., 1968. 104 str.

69.2.63 EGIDES, P. M.: K probleme toždestva bytija i myšlenija. *FN* 1968,4, 103–113.

69.2.64 ELJUTIN, V., OVINNIKOVA, V. V., KAPELJAN, E. Ch., SAVASTJUK, A. I.: K 10-letiju žurnala 'Filosofskie nauki'. *FN* 1968,5, 181–184.

69.2.65 EMEL'JANOV, B. V.: K voprosu ob istočnikovedenii istorii filosofii. *V LGU* 1968,17, 122–124.

69.2.66 EREMIN, Ju. E., IVANOVA, V. M.: Po stranicam žurnala 'Praksis' za 1967 g. *FN* 1968,5, 153–158. [69.2.285]

69.2.67 ERMOLOV, A. Ja., PACHOMOV, B. Ja.: Vsesojuznaja konferencija – seminar po filosofskim voprosam fiziki. *V MGU* 1968,3, 101–104.

69.2.68 ESTETIČESKIJ IDEAL I PROBLEMA CHUDOŽESTVENNOGO MNOGOOBRAZIJA. Ss. R. V. V. Novikov. M., 'Mysl'', 1968. 360 str.

69.2.69 ESTETIČESKIE OČERKI. Vyp. 2. Sost. i r. S. Ch. Rappoport. M., 'Muzyka', 1967. 453 str.

69.2.70 FEDOROV, B. I.: Osnovnye idei logiki B. Bol'cano. *V LGU* 1968, 11, 147–150.

69.2.71 FILOSOFIJA [=69.2.366]

69.2.72 FILOSOFIJA [=69.2.367]

69.2.73 'FILOSOFIJA'. Beograd. [69.2.241]

69.2.74 FILOSOFSKIE PROBLEMY 'KAPITALA' K. MARKSA. Ss. M., Izd.GU, 1968. 312 str.

69.2.75 FLEGONTOVA, S. M.: G. V. Plechanov i problemy sootnošenija obščestvennoj psichologii i iskusstva. *FN* 1968,4, 134-140.

69.2.76 FLEGONTOVA, S. M.: G. V. Plechanov i social'no-psichologičeskij analiz iskusstva. *V LGU* 1968,17, 56–60.

69.2.77 FRIDRICH, D.: Nekotorye aspekty determinacii povedenija. *VP* 1968,5, 146–156.

69.2.78 FURMAN, A. E.: O sootnošenii progressa i krugovorotov v processe razvitija. In 69.2.286, 7–23.

69.2.79 FURMAN, D. E.: O nekotorych metodologičeskich voprosach analiza religioznoj nadstrojki (Razvitie christianskoj dogmatiki i social'nye interesy). *V MGU* 1968,3, 81–89.

69.2.80 FURMAN, D. E.: Diskussija o strukture marksistskoj sociologičeskoj teorii. *V MGU* 1968,5, 47–60.

69.2.81 GAČEV, G. D.: Soderžatel'nost' chudožestvennych form. Epos, lirika, teatr. M., 'Pros.', 1968. 301 str.

69.2.82 GAGARIN, Ju. A., LEBEDEV, V. I.: Psichologija i kosmos. M., 'Mol.gvardija', 1968. 207 str.

69.2.83 GAJDIS, A. A.: Katoličeskaja etika obnovljaetsja. In 69.2.384, 225–251.

69.2.84 GAK, G. M.: Oktjabr'skaja pobeda i revoljucija v soznanii mass. *VF* 1968,10, 3–10.

69.2.85 GARADŽA, V. I.: Gnoseologičeskie osnovy neotomistskoj filosofii nauki. *V MGU* 1968,3, 40–50.

69.2.86 GARAI, L.: Istoričeskij materializm i problema ličnosti. *VF* 1968,9, 19–30.

69.2.87 GARKOVENKO, R. V.: Problema razvitija i sovremennaja chimičeskaja atomistika, In 69.2.286, 164–176.

69.2.88 GARODI, R.: Strukturalizm i 'smert' čelovcka'. *FN* 1968,4, 148–159.

69.2.89 GAVRILOV, Ju. N.: [Bespr. v. 67.3.1] *VF* 1968,9, 178.

69.2.90 GELLER, E. S., DUBROVSKIJ, D. I.: Razobrat'sja dejstvitel'no nužno! *VF* 1968,9, 166–170. [68.2/3.498]

69.2.91 GIRŠMAN, M. M.: Literaturovedčeskij analiz. *VF* 1968,10, 103–113.

69.2.92 GIRUSOV, E. V.: Vzaimosvjaz' razvitija živoj i neživoj prirody. In 69.2.286, 223–239.

69.2.93 GLAZUNOV, I. D.: Otraženie obščečelovečeskich norm morali v russkom rukopisnom 'Sbornike nravoučitel'nych pravil' (XVIII vek). *FN* 1968,4, 141–142.

69.2.94 GLEBOV, L. A., ORUDŽEV, Z. M.: Na maloissledovannuju temu. *VF* 1968,9, 175–177. [68.2/3.1]

69.2.95 GLEZERMAN, G.: Social'naja struktura socialističeskogo obščestva. *Ko* 1968,13, 28–39.

69.2.96 GODUNOV, A. A., SMIRNOV, B. V.: K. Marks i teorija upravlenija proizvodstvom. *V LGU* 1968,17, 41–49.

69.2.97 GOL'DŠTEJN, A. F.: Kul'tura proizvodstva i estetika truda. M., 'Mašinostroenie', 1968. 101 str.

69.2.98 GOLOVKO, N. A., MARKOV, V. S.: Za naučnost' i konkretnost' v razrabotke problem etiki. *VF* 1968,8, 148–155.

69.2.99 GORDEEV, D. I.: Osnovnye etapy razvitija atmosfery i gidrosfery Zemli. In 69.2.286, 61–77.

69.2.100 GORDON, V. M.: Kategorija stanovlenija v marksistskoj dialektike. *FN* 1968,4, 42–50.

69.2.101 GOTT, V. S., DERJUŠEV, V. V., PERETURIN, A. F.: Gegel' i nekotorye idei sovremennoj fiziki. *FN* 1968,4, 51–59.

69.2.102 GOTT, V. S., URSUL, A. D.: Filosofskij aspekt problemy simmetrii. *FN* 1968,5, 165–167. [68.4.227]

69.2.103 GRIGOR'EVA, M. A.: P. G. Dauge – myslitel'-revoljucioner (1869–1946). *V MGU* 1968,3, 72–80.

69.2.104 GRIGORJAN, S. S.: Idei socializma i ideologija nacionalizma v osvobodivšichsja stranach. In 69.2.116, 35–58.

69.2.105 GRIGULEVIČ, I. R.: Novoe i staroe v latinoamerikanskom katolicizme. In 69.2.384, 345–373.

69.2.106 GRUDININ, I. A., SAVIČ, M. B.: Ob otnošenii materializma k principu toždestva bytija i myšlenija. *FN* 1968,4, 114–123.

69.2.107 GRUPPA TOVARIŠČEJ: Akademik Pavel Fedorovič JUDIN. *FN* 1968,4, 196.

69.2.108 GRUPPA TOVARIŠČEJ: Nikolaj Stepanovič ŠLEPAKOV. *FN* 1968,5, 185.

69.2.109 GRUPPA TOVARIŠČEJ: Vsevolod Michajlovič KAGANOV. *VF* 1968,9, 185.

69.2.110 GURENKO, M. M.: Aktual'nye problemy etiki v knige pol'skogo učenogo. *VF* 1968,8, 171–174. [69.2.135]

69.2.111 GUROVA, L. L.: Strukturnye osobennosti evrističeskich processov i uslovija ich formirovanija kak produktivnych komponentov rešenija zadač. *VP* 1968,4, 70–82.

69.2.112 GUSEJNOV, A. A.: V poiskach kriterija nravstvennogo progressa. *FN* 1968,4, 188–190. [68.1.356]

69.2.113 HARTMANN, R. S.: The Structure of Value. Southern Ill. U.P. 1967. 383 pp. [69.2.307]

69.2.114 HÖRZ, H.: Werner Heisenberg und die Philosophie. Berlin. 1966. 299 S. [69.2.318]

69.2.115 IBARRURI, Dolores: Marksistsko-leninskaja filosofija – teorija revoljucionnoj bor'by. *Ko* 1968,9, 10–17.

69.2.116 IDEI OKTJABRJA I IDEOLOGIJA NACIONAL'NO-OSVOBODITEL'NOGO DVIŽENIJA. M., 'Nauka', 1968. 181 str.

69.2.117 IL'IN, A. Ja., MAGNUS-SAMINSKIJ, V. S.: Poisk novych rešenij (O novom učebnike marksistskoj filosofii, izdannom v GDR). *V MGU* 1968,5, 61–65.

69.2.118 IL'IN, S. S.: Sovremennaja naučno-techničeskaja revoljucija v svete idej 'Kapitala' K. Marksa. In 69.2.73, 272–312.

69.2.119 INFORMACIONNYE PROCESSY V OBŠČESTVE. R. E. Ja. Kol'man. M., 'Nauka', 1968. 103 str.

69.2.120 INSTITUT MARKSIZMA-LENINIZMA PRI CK KPSS: Iz rukopisnogo nasledstva K. Marksa. *Ko* 1968,7, 26–31.

69.2.121 IOVČUK, M. T.: Problema čeloveka v peredovych tečenijach russkoj mysli XIXv. i v filosofii Marksa. *FN* 1968,5, 15–26.

69.2.122 IOVČUK, M. T.: Marksistskaja-leninskaja filosofija i sovremennaja marksologija. *VF* 1968,8, 3–11.

69.2.123 IOVČUK, M. T., NARSKIJ, I. S., RUTKEVIC, M. N.: Vstreča redaktorov filosofskich i sociologičeskich žurnalov evropejskich stran socializm. *FN* 1968,4, 170–179.

69.2.124 ISTORIJA FILOSOFII V SSSR. V pjati tomach. T.2. M., 'Nauka', 1968. 599 str. [s. 68.4.66]

69.2.125 ISTORIJA I METODOLOGIJA ESTESTVENNYCH NAUK. Vyp. 6. Fizika. R. D. I. Gordeev. M., Izd. GU, 1968. 278 str.

69.2.126 ISTORIJA ZARUBEŽNOJ DOMARKSISTSKOJ FILOSOFII. M. 1963. 298 str.

69.2.127 IVANOV, M. V.: O logike stanovlenija idei razvitija v geologii. In 69.2.286, 86–103.

69.2.128 IVANOV, S. M., KRASNOVSKIJ, A. A.: Technika, estetika, trud. M., 'Mašinostroenie', 1968. 134 str.

69.2.129 IVANOV, V. G., IKONNIKOVA, S. N., KOBLJAKOV, V. P., RYBAKOVA, N. V.: Aktual'nye problemy etiki i trudnosti ich rešenija. *VF* 1968,9, 157–161. [68.4.3]

69.2.130 IVIN, A. A.: O logike ocenok. *VF* 1968,8, 53–63.

69.2.131 IZ ISTORII RUSSKOJ MATERIALISTIČESKOJ FILOSOFII [=69.2.362]

69.2.132 IZ ISTORII RUSSKOJ MATERIALISTIČESKOJ FILOSOFII XVIII–XIX VEKOV [=69.2.365]

69.2.133 JABLOKOVA, E. Ja.: Problema malych grupp v buržuaznoj i marksistskoj sociologii. *V MGU* 1968,4, 101–103.

69.2.134 JACHIEL, N.: Gorod i derevnja. Per. s bolg. M., 'Progress', 1968. 271 str.

69.2.135 JANKOWSKI, H.: Szkice z etyki. Warszawa, PZWS, 1966. 179 str. [69.2.110]

69.2.136 JASTREBOV, I. B.: Problemy missionerstva na sobore. In 69.2.384, 326–344.

69.2.137 JAZYK I OBŠČESTVO. Ss. R. F. P. Filin. M., 'Nauka', 1968. 255 str.

69.2.138 JUDIN, E. G.: Filosofskij analiz struktury dejatel'nosti. *VF* 1968, 9, 161–165. [68.2/3.635]

69.2.139 JUROVA, I. L.: Chimičeskie metody upravlenija žizn'ju i teorija razvitija organičeskogo mira. In 69.2.286, 202–211.

69.2.140 KARL MARKS I SOVREMENNOST'. Syktyvkar, Komi kniž. izd., 1968. 111 str.

69.2.141 KARL MARKS O GOSUDARSTVE I PRAVE. Ss. R. Čchikvadze. M., 'Jurid. lit.', 1968. 207 str.

69.2.142 KALTACHČJAN, V. T., PAVLOV, A. T.: Sovremennaja ideologičeskaja bor'ba i filosofskie nauki v vysšej škole. *FN* 1968,5, 3–14.

69.2.143 KALININ, M. I.: O kommunističeskom vospitanii. M., 'Prosveščenie', 1968. 104 str.

69.2.144 KARPINSKAJA, R. S., MERZLOV, V. P.: Ob evoljucii chimičeskich struktur pri vozniknovenii žizni na Zemle. In 69.2.286, 152–163.

69.2.145 KARPOVIC, E. Ja., KOKIS, P. P., D'JAČENKO, N. N.: Trud po istorii filosofskoj mysli v Latvii. *FN* 1968,5, 168–171. [67.3.182]

69.2.146 KARPUŠIN, V. A., MOTROŠILOVA, N. V.: Ličnost' skvoz' prizmu sociologičeskogo issledovanija. *VF* 1968,8, 161–163. [68.2/3.312]

69.2.147 KEDROV, B., MIKULINSKIJ, S.: Oktjabr'skaja revoljucija i progress nauki. *Ko* 1968,16, 35–48.

69.2.148 KESSIDI, F. Ch.: Problema proischoždenija grečeskoj filosofii. *FN* 1968,5, 62–69.

69.2.149 KESSIDI, F. Ch.: Novoe o Geraklite i Demokrite. *VF* 1968,8, 175–176.

69.2.150 KIČANOVA, I. M.: Problema čeloveka. In 69.2.384, 252–269.

69.2.151 KIM, M. P.: Istorija i kommunizm. M., 'Mysl'' 1968. 223 str.

69.2.152 KISELEV, V. P.: Problema moral'nych stimulov k trudu v socialističeskom obščestve. Gor'kij, VolgoVjat.kniž. izd., 1968. 191 str.

69.2.153 KISSEL', M. A., KOZLOVA, M. S.: [Bespr. v. 67.3.101] *VF* 1968,10, 164–167.

69.2.154 KLASSY, SOCIAL'NYE SLOI I GRUPPY V SSSR. S. R. C. A. Stepanjan i V. S. Semenov. M., 'Nauka', 1968. 231 str.

69.2.155 KLAUS, G.: Filosofskie aspekty teorii igr. *VF* 1968,8, 24–34.

69.2.156 KLEENE, S. C.: Mathematical Logic. N.Y. 1967. 398 pp. [69.2.307]

69.2.157 KLOTZ, H.: Der philosophische Beweis. Berlin, VEB, 1967. 320 S. [69.2.298]

69.2.158 K. MARKS, F. ENGEL'S, V. I. LENIN: O dialektičeskom materializme. Chrestomatija. M., Gt., 1968. 432 str. [69.2.303]

69.2.159 KNJAZEV, B. V., KUFTYREV, A. I., FETISOV, A. S.: O prirode interesa kak social'nogo javlenija. *V MGU* 1968,4, 11–20.

69.2.160 KOLBANOVSKIJ, V. N.: Marksizm kak metodologija naučnoj psichologii. *VP* 1968,3, 5–18.

69.2.161 KOLJADKO, V. I.: Intuicija v fenomenologii E. Gusserlja. *V LGU* 1968,17, 61–69.

69.2.162 KOL'MAN, E.: Otkrytie množestvennosti matematik i ego filosofskoe značenie. *VF* 1968,10, 93–102.

69.2.163 KOMMUNIZM I OBŠČESTVENNYJ PROGRESS. S. R. S. N. Cernenko. Dnepropetrovsk. 1967. 151 str.

69.2.164 KOPNIN, P. V.: Analiz jazyka kak logiko-epistemologičeskaja problema. *FN* 1968,5, 27–36.

69.2.165 KORABLEV, L. V.: Osnovnye čerty tipologii Maksa Vebera. *V MGU* 1968,4, 70–80.

69.2.166 KORNEEV, P. V.: O nekotorych predstaviteljach sovremennoj

'filosofskoj antropologii'. *FN* 1968,5, 70–77.

69.2.167 KOROBKOV, A. F.: Lager' socializma i nacional'no-osvoboditel'noe dviženie. In 69.2.116, 100–123.

69.2.168 KOROBKOV, A. F.: Marksistsko-leninskaja koncepcija nacional'nogo i kolonial'nogo voprosa i bor'ba protiv ee izvraščenij. In 69.2.116, 124–182.

69.2.169 KOROBKOV, A. F.: XV sessija Pakistanskogo filosofskogo kongressa. *VF* 1968,9, 147.

69.2.170 KOROSTELEV, G. M.: Rost narodonaselenija i obščestvennyj progress. Sverdlovsk, Sredne-Ural'.kniž.izd., 1968. 143 str.

69.2.171 KORŽEVA, E. M.: Kategorija kollektivnogo soznanija i ee rol' v koncepcii Emilja Djurkgejma. *V MGU* 1968,4, 91–100.

69.2.172 KOSIDOVSKIJ, Z.: Biblejskie skazanija. Per.s pol'sk. Iz. 2. M., Gt., 1968. 456 str.

69.2.173 KOSOLAPOV, B. S.: Teoretičeskij seminar po problemam social'noj psichologii. *V LGU* 1968,11, 159–160.

69.2.174 KOSOLAPOV, R. I.: 'Idei Mao Cze-Duna' – otrečenie ot marksizma-Leninizma. *FN* 1968,4, 29–41.

69.2.175 KOSTENKO, A. A., MARTYNOVA, N. V., MORDKOVIČ, V. G.: Opyt primenenija EVM dlja obrabotki sociologičeskoj informacii. *FN* 1968,5, 110–121.

69.2.176 KOŠELEVSKIJ, D. I.: O razvitii geografičeskoj sredy. In 69.2.286, 276–283.

69.2.177 KOTINA, S. V., KUPCOV, V. I., SEJFULLAEV, R. S., CELIŠČEV, D. P.: Obsuždajutsja filosofskie problemy fiziki. *FN* 1968,4, 191–195.

69.2.178 KOVAL'ČUK, A. S.: Stanovlenie novogo kačestva v razvitii obščestva. M., 'Nauka', 1968. 245 str.

69.2.179 KOVALGIN, V.: Raskryvaja tajny psichiki. Minsk, 'Belarus'', 1968. 110 str.

69.2.180 KOVAL'SKIJ, N. A.: Svetskij apostolat. In 69.2.384, 201–224.

69.2.181 KOVAL'ZON, M. Ja.: Issledovanie obščestvennogo mnenija. *VF* 1968,9, 153–157. [68.4.61]

69.2.182 KOZIKOV, I. A.: Konferencija po naučnomu kommunizmu. *VF* 1968,10, 154.

69.2.183 KOZLOV, D. F.: Voprosy teorii obščestvennogo soznanija v 'Kapitale' K. Marksa. In 69.2.73, 179–211.

69.2.184 KOZLOV, D. F.: A. M. Gor'kij i socialističeskaja kul'tura (K 100-letiju so dnja roždenija velikogo pisatelja). *V MGU* 1968,3, 3–17.

69.2.185 KOZYR-KOWALSKI, S.: Max Weber a Karol Marks. Warszawa, Książa i Wiedza, 1967. 542 S. [69.2.307]

69.2.186 KRAVČENKO, I. I.: Katoličeskaja traktovka social'nych otnošenij v razvitych kapitalističeskich stranach. In 69.2.384, 270–306.

69.2.187 KREBER, G.: Idejnaja niščeta buržuaznoj kritiki marksizma v zapadnoj germanii. *FN* 1968,4, 13–19.

69.2.188 KROSSER, P.: 'Teologija krizisa' Paulja Tillicha. *VF* 1968,10, 78–83.

69.2.189 KUDEROWICZ, Z.: Dilthey. Warszawa, Wiedza Powszechna, 1967. 187 s. [69.2.307]

69.2.190 KULMATOV, N. A.: Etičeskie vzgljady Saadi. Dušanbe. 1968. 129 str.

69.2.191 KUPRIJAN, A. P.: O kontroliruemom eksperimente v social'nom issledovanii. *V MGU* 1968,4, 21–30.

69.2.192 KURAKOV, I. G.: Prognozirovanie naučno-techničeskogo progressa. *VF* 1968,10, 21–35.

69.2.193 KURAŽKOVSKAJA, E. A.: Razvitie geologičeskoj material'noj sistemy. In 69.2.286, 41–60.

69.2.194 KURAŽKOVSKAJA, E. A., CHAIN, V. E., GORDEEV, D. I.: Ešče raz o geologičeskoj forme dviženija materii. *FN* 1968,4, 60–66.

69.2.195 KURBANOV, R. O., PERMINOV, V. Ja.: Gnoseologičeskie problemy matematizacii znanija. *VF* 1968,8, 181–183. [69.2.34]

69.2.196 KURSANOV, G.: Leninskaja teorija istiny – nadežnoe oružie v bor'be s idealističeskoj gnoseologiej. *Ko* 1968,14, 22–31.

69.2.197 KURSANOV, G. A.: Učenie V. I. Lenina ob istine i sovremennaja nauka. In *Acta Logika* (București) 1959,1, 33–43.

69.2.198 KUZANSKIJ, NIKOLAJ: Prostec o mudrosti. *V MGU* 1968,3, 105–116.

69.2.199 KUZNECOV, O. N., LEBEDEV, V. I.: Neobyčnye psichičeskie sostojanija, ich suščnost' i filosofskaja interpretacija. *VF* 1968,9, 97–108.

69.2.200 KUZNECOVA, I. M.: Koncepcija ličnosti v rannich proizvedenijach K. Marksa i F. Engel'sa (1842–1846 gg.). *V LGU* 1968,11, 74–83.

69.2.201 LARIONOV, M. P.: Novaja rabota po teorii organizacii i upravlenija. *FN* 1968,5, 162–164. [69.2.260]

69.2.202 LAZAREV, F. V.: Problema točnosti estestvennonaučnogo znanija. *VF* 1968,9, 31–42.

69.2.203 LAKOMKIN, A. I., MJAGKOV, I. F.: Psichologija religii. *VP* 1968, 3, 176–177. [68.2/3.503]

69.2.204 LEIBNITZ, G. W.: Confessio Philosophi. Ein Dialog. Kritische Ausgabe mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar von Otto Saame. Frankfurt, Klostermann, 1967. 224 S. [69.2.303]

69.2.205 LEJZEROV, N. L.: M. Gor'kij i problemy estetičeskogo vospitanija. *V MGU* 1968,3 18–24.

69.2.206 LENIN, V. I.: Izbrannye proizvedenija. V 3 tomach. M. Gt. 1968.

69.2.207 LEONT'EV, A. N.: Karl Marks i psichologičeskaja nauka. *VP* 1968,5, 3–16.

69.2.208 LEONT'EVA, E. V.: Problema chudožestvennoj pravdy v sovremennoj buržuaznoj estetike. *FN* 1968,4, 95–102.

69.2.209 LEVIN, B. Ju.: Razvitie nebesnych tel. In 69.2.286, 24–40.

69.2.210 LEY, H.: Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. Bd. 1. Berlin. 1966. 570 S. [69.2.225]

69.2.211 LICHODEDOV, F. M.: Gosudarstvo i postroenie kommunizma. M., 'Nauka', 1968. 416 str. [69.2.303]

69.2.212 LJAMIN, V. S., SAMOJLOV, L. N.: Landšaftogenez – važnyj etap v razvitii prirody Zemli. In 69.2.286, 258–275.

69.2.213 LOESER, F.: Deontik. Planung und Leitung der moralischen Entwicklung. Berlin, VEB, 1966. 278 S. [69.2.295]

69.2.214 LUNAČARSKIJ, A. V.: Vospominanija i vpečatlenija. Sostav. i pred. N. A. Trifonov. M., 'Sov. Ros.', 1968. 376 str.

69.2.215 LURIJA, A. R.: Process otraženija v svete sovremennoj nejropsichologii. *V MGU* 1968,3, 25–39.

69.2.216 LURIJA, A. R.: Process otraženija v svete sovremennoj nejropsichologii. *VP* 1968,3, 148–155.

69.2.217 MACINTYRE, A.: A Short History of Ethics. London, Routledge and Kegan Paul, 1967. 280 pp. [69.2.307]

69.2.218 MAJOROV, G. G.: Filosofija Lejbnica i ee novejšie zapadnye interpretacii. *VF* 1968,10, 173–179.

69.2.219 MALININ, V. A.: Socializm i filosofija istorii P. Ja. Čaadaeva. *V MGU* 1968,3, 61–71.

69.2.220 MANELI, M.: Historia doktryn polityczno-prawnych. T. 1. Warszawa, Państwowe wydawnictwo naukowe, 1967. 210 s. [69.2. 307]

69.2.221 MARACHOV, V. G., MELEŠČENKO, Ju. S.: Osobennosti i social'nye sledstvija naučno-techničeskoj revoljucii. *FN* 1968,5, 93–100.

69.2.222 MARKOV, K. K.: Obščie čerty novejšej istorii prirody poverchnosti Zemli. In 69.2.286, 240–247.

69.2.223 MASLIN, A. N.: D. I. Pisarev v bor'be za materializm i social'nyj progress. *VF* 1968,8, 107–114.

69.2.224 MČEDLOV, M. P.: Pereocenka cennostej. In 69.2.384, 6–24.

69.2.225 MEEROVSKIJ, B. M., POVARKOV, Ja. Ja.: [Bespr. v. 69.2.210] *VF* 1968,10, 167–169.

69.2.226 MEEROVSKIJ, B. V.: Cennoe issledovanie po istorii zarubežnoj filosofii. *V MGU* 1968,3, 97–100. [67.3.101]

69.2.227 MELCHERT, N. P.: Realism, Materialism and the Mind. The Philosophy of Roy Wood Sellars. Springfield, C. C. Thomas, 1968. 209 pp. [69.2.298]

69.2.228 MEŠČERJAKOV, A. I.: Kak formiruetsja čelovečeskaja psichika pri otsutstvii zrenija, slucha i reči. *VF* 1968,9, 109–118.

69.2.229 METODIČESKOE POSOBIE PO FILOSOFII. R. N. A. Sudarikov. Iz. 2, dop. M., Gt., 1968. 302 str.

69.2.230 METODIKA PROVEDENIJA NEKOTORYCH SOCIAL'NYCH ISSLEDOVANIJ. R. S. F. Frolov. Joškar-Ola. 1968. 171 str.

69.2.231 METODOLOGIČESKIE PROBLEMY SOVREMENNOJ CHIMII. Ss. M., 'Progress', 1967. 206 str. [69.2.271]

69.2.232 MICHELIS, P. A.: Etudes d'esthétique. Paris, Klincksieck, 1967. 226 p. [69.2.298]

69.2.233 MINAEV, V. M., PETROV, I. I.: Studenčeskaja naučnaja konferencija, posvjaščennaja 150-letiju so dnja roždenija K. Marksa. *V MGU* 1968,5, 80–83.

69.2.234 MINAEV, V. M., ROMANENKO, M. V., PETROV, I. I.: Naučnaja konferencija 'Lomonosovskie čtenija', posvjaščennaja 150- letiju so dnja roždenija K. Marksa. *V MGU* 1968,5, 73–79.

69.2.235 MINKJAVIČJUS, Ja. V.: Novye tendencii v katoličeskoj filosofii. In 69.2.384, 49–85.

69.2.236 MINKJAVIČJUS, Ja. V.: Naučnaja mysl' protiv fideizma. *FN*

1968,4, 180–182. [69.2/3.706]

69.2.237 MIROVAJA SOCIALISTIČESKAJA SISTEMA I ANTIKOMMUNIZM. R. A. P. Butenko. M., 'Nauka', 1968. 310 str.

69.2.238 MIRSKIJ, G. I., RYBAKOV, V. B.: Velikij Oktjabr' i ideologija revoljucionnych demokratov. In 69.2.116, 59–99.

69.2.239 MITROCHIN, L. N.: Čelovek v baptistskoj obščine. *VF* 1968,8, 42–52.

69.2.240 MONRO, D. H.: Empiricism and Ethics. Cambridge U.P. 1967. 236 str. [69.2.307]

69.2.241 MOROZOV, S. M.: Po stranicam odnogo filosofskogo žurnala. *FN* 1968,4, 168–169. [69.2.74]

69.2.242 MOTROŠILOVA, N. V.: Principy i protivorečija fenomenologičeskoj filosofii. M., 'Vysšaja škola', 1968. 128str. [69.2.303]

69.2.243 MUSTAFAEV, D.: Priroda social'nych utopij stran Bližnego Vostoka. *VF* 1968,8, 115–124.

69.2.244 NAPALKOV, A. V.: Kibernetika i problema razvitija funkcij mozga. In 69.2.286, 212–222.

69.2.245 NARSKIJ, I. S.: Nekotorye voprosy dialektičeskoj logiki v 'Kapitale' K. Marksa. In 69.2.73, 101–130.

69.2.246 NARSKIJ, I. S.: Filosofskie problemy jazyka. *FN* 1968,4, 67–77.

69.2.247 NARSKIJ, I. S.: Problema sub'ektivnogo faktora v trudach V. I. Lenina. *FN* 1968,5, 159–161. [68.2/3.122]

69.2.248 NAUČNYE TRUDY (Mežvuz.nauč.konf.) Volgograd. 1967. 606 str. [69.2.61]

69.2.249 NEDOŠIVIN, G. A.: Stalinskij princip socialističeskogo realizma v razvitii sovetskoj živopisi. In 69.2.364, 163–200.

69.2.250 NEKOTORYE VOPROSY DIALEKTIČESKOGO MATERIALIZMA I MARKSISTSKOJ SOCIOLOGII. Ss. R. E. Ja. Režabek. Rostov-na-Donu. 1967. 200 str.

69.2.251 NEKOTORYE VOPROSY RAZVITIJA SOCIALISTIČESKOGO OBŠČESTVA. Ss. R. I. M. Ermakov. Tula. 1968. 150 str.

69.2.252 N. G. ČERNYŠEVSKIJ. Stat'i, issledovanija i materialy. Ss. Vyp. 5. R. E. I. Pokusaev. Saratov, Izd. GU, 1968. 216 str.

69.2.253 NIKITIN, E. P.: Sledovanie i issledovanie. *VF* 1968,8, 64–75.

69.2.254 NJUNKA, V. Ju.: Vopros ob otnošenii k kommunizmu na sobore. In 69.2.384, 86–116.

69.2.255 NOVOKŠONOV, Ju. I.: [Bespr. v. 68.2/3.649] *VF* 1968,10, 159–161.

69.2.256 NOVOPAŠIN, Ju. S.: [Bespr. v. 68.1.124] *VF* 1968,10, 156–157.
69.2.257 OČERKI ISTORII IDEJNOJ BOR'BY VOKRUG 'KAPITALA' K. MARKSA 1867–1967. M., Gt., 1968. 295 str.
69.2.258 OJZERMAN, T.: Učenie Marksa i bor'ba protiv sovremennoj buržuaznoj ideologii. *Ko* 1968,7, 44–54.
69.2.259 OMEL'JANOVSKIJ, M. E.: O principe nabljudaemosti v sovremennoj fizike. *VF* 1968, 9, 43–56.
69.2.260 ORGANIZACIJA I UPRAVLENIE. M., 'Nauka', 1968. 222 str. [69.2. 201]
69.2.261 ORNATSKIJ, B. V., FEDOTOV, V. P.: M. Adler o filosofskich osnovach sociologii K. Marksa. *V LGU* 1968,11, 150–154.
69.2.262 ORUDŽEV, Z.: Edinstvo dialektiki, logiki i teorii poznanija v 'Kapitale' K. Marksa. Baku, 'Azernešr', 1968. 298 str.
69.2.263 OSIPJAN, V. A.: O specifičeskom predmete iskusstva. Erevan, 'Mitk', 1968. 144 str.
69.2.264 OSNOVY NAUČNOGO KOMMUNIZMA. Voronež. 1968. 245 str.
69.2.265 OŠIS, V. V.: Vzgljady Chemstrechějsa na mir i ego poznanie. *V MGU* 1968,3, 90–96.
69.2.266 OVSJANNIKOV, M. F., PERMJAKOV, S. M.: Novaja populjarnaja rabota po estetike. *FN* 1968,4, 183–184. [11697]
69.2.267 PASTUŠNYJ, S. A., SMIRNOV, I. N.: K voprosu o sootnošenii sistemno-strukturnogo i istoričeskogo metodov v biologii. *V MGU* 1968,5, 13–22.
69.2.268 PATRUŠEV, V. D.: Bjudžet vremeni gorodskogo naselenija socialističeskich i kapitalističeskich stran. *FN* 1968,5, 53–61.
69.2.269 PAVLOVA, I. T.: O naučnoj metodologii issledovanija obščestvennogo mnenija. *V MGU* 1968,4, 3–10.
69.2.270 PAVLOVSKIJ, O. A.: Problema vzaimootnošenija religii i iskusstva v osveščenii A. V. Lunačarskogo v posleoktjabr'skij period *FN* 1968,5, 129–136.
69.2.271 PEČENKIN, A. A.: [Bespr. v. 69.2.231] *VF* 1968,10, 161–164.
69.2.272 PEČNIKOV, V. D.: Vozdejstvie religii na social'nuju aktivnost' trudjaščichsja. *V MGU* 1968,4, 60–69.
69.2.273 PEREDOVAJA *Ko*: Leninizm - marksizm našej epochi. *Ko* 1968,13, 3–13.
69.2.274 PEREDOVAJA *VF*: Vernost' principam leninizma. *VF* 1968,9, 3–8.
69.2.275 PERESVETOV, R.: Poiski bescennogo nasledija. Iz. 2. M., Gt.,

1968. 353 str.

69.2.276 PETROV, A. P.: Chrestomatija po osnovam političeskich znanij. M., Gt., 1968. 432 str.

69.2.277 PETROV, M. K.: Nekotorye problemy organizacii nauki v epochu naučno-techničeskoj revoljucii. *VF* 1968,10, 36–45.

69.2.278 PETROV, S.: Substrat, struktura, svojstva. *VF* 1968,10, 84–92.

69.2.279 PETROVSKAJA, L. A., PETROVSKIJ, S. A.: Teorija igr i sociologija. *V MGU* 1968,4, 49–59.

69.2.280 PJATNICYN, B. N.: Razvitie verojatnostnych i statističeskich predstavlenij. *VF* 1968,8, 76–86.

69.2.281 PLATON: Sočinenija v trech tomach. R. A. F. Losev i V. F. Asmus T.1. M., 'Mysl'', 1968. 624 str. [69.2.307]

69.2.282 PLEBE, A.: Sovremennaja marksistskaja estetika Italii. *VF* 1968, 9, 87–96.

69.2.283 POLJAKOV, M. Ja.: Poezija kritičeskoj mysli. M., 'Sov. pisatel'', 1968. 342 str.

69.2.284 POŠECHONOV, Ju. V.: Naučnyj kollektiv i soveršenstvovanie principov ego dejatel'nosti. *VF* 1968,10, 46–55.

69.2.285 'PRAXIS'. Zagreb. [69.2.66]

69.2.286 PROBLEMA RAZVITIJA V SOVREMENNOM ESTESTVOZNANII. Ss. R. D. I. Gordeev i dr. M., Izd. *MGU*, 1968. 318 str.

69.2.287 PROBLEMS IN THE PHILOSOPHY OF MATHEMATICS. Ed. by Imre Lakatos. Amsterdam. 1967. 241 pp. [69.2.307]

69.2.288 PROBLEMY IZMENENIJA SOCIAL'NOJ STRUKTURY SOVETSKOGO OBŠČESTVA. R. C. A. Stepanjan i V. S. Semenov. M., 'Nauka', 1968. 256 str.

69.2.289 PROBLEMY VZAIMOSVJAZI I VZAIMOOBOGAŠČENIJA LITERATURY I ISKUSSTVA NARODOV SSSR. Ss. R. M. N. Parchomenko. M., 'Mysl'', 1968. 287 str.

69.2.290 PROTASENKO, Z. M.: K. Marks – osnovatel' naučnoj istorii filosofii. *V LGU*, 1968,11, 55–64.

69.2.291 PROTIV SOVREMENNOJ BURŽUAZNOJ FILOSOFII I SOCIOLOGII [=69. 2.361]

69.2.292 RABINOVIČ, V. I.: 'Vožak F. K.' (F. V. Karžavin) i Moskovskij universitet. *V MGU* 1968,5, 32–46.

69.2.293 RAMM, B. Ja.: Cerkovnye reformy. In 69.2.384, 154–200.

69.2.294 RAMUL', K. A.: Iz rannej predystorii eksperimental'noj psicho-

logii. *VP* 1968,4, 157–160.

69.2.295 REBRIN, V. A.: Issledovanie po deontike. *VF* 1968,8, 166–176. [69.2.213]

69.2.296 REDAKCIJA *FN*: Novye knigi po filosofii. *FN* 1968,5, 186–188.

69.2.297 REDAKCIJA *VF*: Vnimaniju učastnikov teoretičeskogo seminara. *VF* 1968,8, 23.

69.2.298 REDAKCIJA *VF*: Korotko o knigach. *VF* 1968,8, 167–170. [69.1.139, 68.4.131, 69.2.157, 69.2.227, 69.2.232, 69.2.316, 69.2.373, 69.2.390]

69.2.299 REDAKCIJA *VF*: Po stranicam zarubežnych žurnalov. *VF* 1968,8, 184–186.

69.2.300 REDAKCIJA *VF*: Brief Summaries. *VF* 1968,8, 187–188.

69.2.301 REDAKCIJA *VF*: Naši avtory. *VF* 1968,8, 190.

69.2.302 REDAKCIJA *VF*: Vnimaniju učastnikov teoretičeskogo seminara. *VF* 1968,9,18.

69.2.303 REDAKCIJA *VF*: Korotko o knigach. *VF* 1968,9, 179–183. [69.1.96, 68.4.77, 69.1.258, 68.4.66, 69.1.169, 69.1.46, 69.2.27, 69.2.158, 69.2.204, 69.2.211, 69.2.242, 69.2.320, 69.2.376]

69.2.304 REDAKCIJA *VF*: O provedenii Vsesojuznogo smotra-konkursa rabot molodych učenych po obščestvennym naukam, posvjaščennogo 100-letiju so dnja roždenija V.I. Lenina. *VF* 1968,9, 184.

69.2.305 REDAKCIJA *VF*: Brief Summaries. *VF* 1968,9, 186–188.

69.2.306 REDAKCIJA *VF*: Naši avtory. *VF* 1968,9, 190.

69.2.307 REDAKCIJA *VF*: Korotko o knigach. *VF* 1968,10, 169–172. [69.2.1, 69.2.113, 69.2.156, 69.2.185, 69.2.189, 69.2.217, 69.2.220, 69.2.240, 69.2.281, 69.2.287, 69.2.341]

69.2.308 REDAKCIJA *VF*: Novaja literatura. *VF* 1968,10, 180–183.

69.2.309 REDAKCIJA *VF*: Aleksej Fedorovič PERETURIN. *VF* 1968,10, 184.

69.2.310 REDAKCIJA *VF*: Brief Summaries. *VF* 1968,10, 185–188.

69.2.311 REDAKCIJA *VF*: Naši avtory. *VF* 1968,10, 190.

69.2.312 REDAKCIJA *V MGU*: Marksistskaja sociologija i konkretnye sociologičeskie issledovanija v Bolgarii. *V MGU* 1968,4, 104–109.

69.2.313 REDAKCIJA 'VOPROSY NAUČNOGO ATEIZMA': Ot redakcii. In 69.2.384, 3–5.

69.2.314 REDAKCIJA 'VOPROSY NAUČNOGO ATEIZMA': Bibliografija rabot o II Vatikanskom sobore. In 69.2.384, 431–434.

69.2.315 ROL' OBŠČESTVENNOSTI V UPRAVLENII PROIZVODSTVOM. R. Ju. F.

Buchalov i E. A. Jakuba. Char'kov, Izd. GU, 1968. 239 str.

69.2.316 ROSENSTOCK, G. G.: Toward a New Morality. N. Y., Phil. Library, 1967. 110 pp. [69.2.298]

69.2.317 ROSENKO, M. N.: Stroitel'stvo kommunizma v SSSR i zakonomernosti razvitija socialističeskich nacij. L., Izd. *LGU*, 1968. 223 str.

69.2.318 ROŽENKO, N. M.: [Bespr. v. 69.2.114] *VF* 1968,10, 157–159.

69.2.319 RTIŠČEV, V. I.: Nekotorye aspekty buržuaznoj kritiki etičeskogo učenija ekzistencializma. *V MGU* 1968,5, 23–31.

69.2.320 RUBIN, B., KOLESNIKOV, Ju.: Student glazami sociologa. Rostov GU. 1968. 280 str. [69.2.303]

69.2.321 RUTKEVIČ, M. N.: Sbližat' naučnye točki zrenija. *FN* 1968,5, 85–92.

69.2.322 RUVINSKIJ, L. I.: Obsuždenie problemy voli, psichologii ee formirovanija i samovospitanija. *VP* 1968, 3, 181–183.

69.2.323 RYŠKOV, E. P.: Kritika 'Christianskogo gumanizma' Vl. Solov'eva. *FN* 1968,5, 101–109.

69.2.324 RZAEV, A. K.: Političeskie vzgljady M. F. Achundova. Baku. 1968. 158 str.

69.2.325 SAGADEEV, A. V.: Oktjabr'skaja revoljucija i ideologija osvoboditel'nogo dviženija v stranach Azii i Afriki. In 69.2.116, 3–34.

69.2.326 SAGATOVSKIJ, V. N.: K voprosu o sisteme kategorij. *VF* 1968,9, 173–175. [67.3.167]

69.2.327 SAMSONOVA, T. V.: K analizu problemy ličnosti v 'Kapitale' K. Marksa. In 69.2.73, 157–178.

69.2.328 SEMENOV, N.: Marksistsko-leninskaja filosofija i voprosy estestvoznanija. *Ko* 1968,10, 48–65.

69.2.329 SEMKOV, B. F.: Iz opyta raboty filosofskich seminarov. *VF* 1968, 9, 143–146.

69.2.330 SEZEMANAS, V.: K voprosu o metodičeskom značenii material'noj implikacii. In 69.2.366, 5–29.

69.2.331 SEZEMANAS, V.: Pustye i universal'nye klassy v sovremennoj simvoličeskoj logike. In 69.2.366, D 31–61.

69.2.332 SIBEL'DIN, N.: Naš ideal. M., 'Mosk. rab.' 1968. 112 str.

69.2.333 SMIRNOV, A. A.: K stoletiju 'Pedagogičeskoj antropologii' K.D. Ušinskogo. *VP* 1968,4, 3–17.

69.2.334 SMIRNOV, A. D.: Socializm, naučno-techničeskaja revoljucija i

dolgosročnoe prognozirovanie. *VF* 1968,9, 9–18.

69.2.335 SMIRNOVA, Z. V.: Ob odnoj ložnoj istoričeskoj paralleli. *VF* 1968,10, 114–124.

69.2.336 SMOLJAN, G. L.: Principy issledovanija konflikta. *VF* 1968,8, 35–41.

69.2.337 SNEGIREVA, T. I.: Konkretnoe issledovanie i real'nye fakty. *VF* 1968,8, 177–180. [69.2.357]

69.2.338 SOLOPOV, E. F.: Specifika chimičeskoj formy dviženija materii i princip razvitija. In 69.2.286, 121–133.

69.2.339 SOLOV'EV, N. M.: O filosofskom ponimanii beskonečnosti. *FN* 1968,5, 37–43.

69.2.340 SOLOV'EVA, G. I.: Osnovnye parametry lokalizacii zvukogo obraza pri vosprijatii stereoeffekta. *V LGU* 1968,17, 70–74.

69.2.341 SOVREMENNAJA IDEALISTIČESKAJA GNOSEOLOGIJA. R. G. A. Kursanov. M., 'Mysl'', 1968. 535 str. [69.2.307]

69.2.342 SREDNIJ, D. D.: Čto sdelano i čto predstoit sdelat'. *VF* 1968,9, 170–173. [68.2/3.155]

69.2.343 STACHANOV, I. P.: K logičeskomu analizu termina 'abstraktnyj ob'ekt' v sovremennoj fizike. *VF* 1968,8, 136–147.

69.2.344 STEBAKOV, P. S.: O metodike izučenija kvalifikacionnoj struktury sovetskich rabočich. *FN* 1968,4, 124–133.

69.2.345 STEPANJANC, M. T.: Na 41-j sessii Indijskogo filosofskogo kongressa. *VF* 1968,9, 148–151.

69.2.346 STREL'COV, N. N.: [Bespr. v. 11131(2)] *VF* 1968,9, 178–179.

69.2.347 STRODS, A. D.: Ideologija zapadnogermanskoj klerikal'noj reakcii na službe antikommunizma. *FN* 1968,4, 88–94.

69.2.348 SUSLOV, M. A.: Karl Marks – genial'nyj učitel' i vožd' rabočego klassa. *Ko* 1968,7, 3–25.

69.2.349 ŠAFRANOVSKIJ, I. I.: Simmetrija v prirode. L., 'Nedra', 1968. 184 str.

69.2.350 ŠATALOV, A. T.: Problemy izučenija strukturnych urovnej biologičeskich sistem. *VF* 1968,10, 150–154.

69.2.351 ŠČEKINA, L. I.: Ponjatija dviženija i razvitija v fizike. In 69.2.286, 104–120.

69.2.352 ŠEJNMAN, M. M.: Meždu dvumja soborami. In 69.2.384, 25–48.

69.2.353 ŠEJNMAN, M. M.: Cerkov' posle sobora. In 69.2.384, 412–430.

69.2.354 ŠILIN, K. I.: Ob'ektivnyj istoričeskij process i logičeskij metod

'Kapitala' K. Marksa. In 69.2.73, 82–100.

69.2.355 TABIDZE, O. I.: Deterministskij vzgljad na istoriju psichologii. *VF* 1968,8, 163–166. [11910(1)]

69.2.356 TICHOMIROV, M. N.: Russkaja kul'tura X–XVIII vekov. M., 'Nauka', 1968. 445 str.

69.2.357 TOURAINE, A.: La conscience ouvrière. Paris, Edition du Seuil, 1966. 397 p. [69.2.337]

69.2.358 TRONI, L. I.: Vstreča s molodymi čitateljami. *VF* 1968,10, 154–155.

69.2.359 TRUD I KOMMUNISTIČESKAJA SOZNATEL'NOST'. S. Kišinev, AN Moldav., 1967. 147 str.

69.2.360 TUGARINOV, V. P.: Real'noe i mnimoe v probleme cennostej. *FN* 1968,4, 185–187. [68.2/3.155]

69.2.361 UČENYE ZAPISKI (AON) Vyp. IV. M. 1949. 207 str. [=69.2.291]

69.2.362 UČENYE ZAPISKI (AON) Vyp. V. M. 1949. 283 str. [=69.2.131]

69.2.363 UČENYE ZAPISKI (AON) Vyp. VII. M. 1950. 190 str. [=69.2.391]

69.2.364 UČENYE ZAPISKI (AON) Vyp. 11. M. 1951. [=69.2.249]

69.2.365 UČENYE ZAPISKI (AON) Vyp. 15. M. 1952. 321 str. [=69.2.132]

69.2.366 UČENYE ZAPISKI (Vuz. Litov SSR). Filosofija. T. II, Vyp. 2. Vilnius. 1962. 121 str. [=69.2.71] [69.2.330, 331]

69.2.367 UČENYE ZAPISKI (Vuz. Litov. SSR) Filosofija. T. VI. Vilnius. 1965. 147 str. [=69.2.72] [69.2.378]

69.2.368 UDOVENKO, N. I., ČERKASOV, I. I.: Učenie Marksa, problemy istorii obščestvennoj mysli i kritiki buržuaznoj marksologii. *FN* 1968,5, 172–175.

69.2.369 UDRIS, Z. A., KOVRIGIN, B. V., JAKUBOV, M. A.: Problema protivorečija, dialektičeskaja logika i obščestvennaja žizn'. *V MGU* 1968,5, 66–72.

69.2.370 ULEDOV, A. K.: Ob opredelenii socialističeskich kollektivov i issledovanii ich žizni. *FN* 1968,5, 44–52.

69.2.371 ULLE, D.: Kritičeskie zametki k social'noj filosofii Gerberta Markuze. *VF* 1968,9, 77–86.

69.2.372 VASILEV-VASEV, S.: Princip otraženija i specifika chudožestvennogo otraženija. *FN* 1968,4, 160–162. [68.4.225]

69.2.373 VASQUEZ, A. S.: Filosofia de la praxis. Mexico, Grijalbo, 1967. 383 p. [69.2.298]

69.2.374 VAZJULIN, V. A.: Protivorečie i ego otobraženie v 'Kapitale' K.

Marksa. In 69.2.73, 41–81.

69.2.375 VELIKOVIČ, L. N.: Vojna i mir v ocenke sobora. In 69.2.384, 307–325.

69.2.376 VETROV, A. A.: Semiotika i ee osnovnye problemy. M., Gt., 1968. 264 str. [69.2.303]

69.2.377 V. I. LENIN: Kratkij biografičeskij očerk. Iz. 5. M., Gt., 1968. 223 str.

69.2.378 VINCJUNAS, Ju.: K voprosu o sub'ekte poznanija. In 69.2.367, 5–14.

69.2.379 VIZGIN, V. P.: O sootnošenii chimičeskoj i organičeskoj evoljucii. In 69.2.286, 177–186.

69.2.380 V. Ju. A.: Metodologičeskie problemy teorii informacii. *VF* 1968,10, 136–149.

69.2.381 VOL'FSON, L. F.: Metodologija social'nogo issledovanija Gunnara Mjurdalja. *VF* 1968,8, 97–106.

69.2.382 VOLKOV, G. N.: Roždenie genija. Stanovlenie ličnosti i mirovozzrenija Karla Marksa. M., 'Mol. gvardija', 1968. 174 str.

69.2.383 VOPROSY MARKSISTSKO-LENINSKOJ ISTORII FILOSOFII. Ss. R. G. A. Strel'čenko. Jaroslavl'. 1967. 371 str.

69.2.384 VOPROSY NAUČNOGO ATEIZMA. S. (Red. A. F. Okulov i dr.). Vyp. 6. M., 'Mysl'', 1968. 440 str.

69.2.385 VOPROSY PREODOLENIJA PEREŽITKOV PROŠLOGO V BYTU I SOZNANII LJUDEJ I STANOVLENIJA NOVYCH OBYČAEV, OBRJADOV I TRADICIJ U NARODOV SIBIRI. Vyp. 1. R. A. P. Okladnikov. Ulan-Ude, Burjat.knič.izd., 1968. 305 str.

69.2.386 VOPROSY PSICHOLOGII TVORČESTVA. Ss. Saratov. 1968. 112 str.

69.2.387 VOROB'EV, M. F.: Otricanie otricanija v logičeskom i istoričeskom analize (na materiale ekonomičeskich trudov K. Marksa). *V LGU* 1968,11, 65–73.

69.2.388 VYLOV, T.: Sub'ektivnyj faktor razvitija sistemy obščestva. *FN* 1968,5, 137–144.

69.2.389 VYRELKIN, V. P.: K voprosu ob opredelenii ponjatija 'obščestvennye otnošenija'. *V LGU* 1968,17, 50–55.

69.2.390 WÖRTERBUCH DER KYBERNETIK. Herausgegeben von Dr. Georg Klaus. Berlin, Dietz, 1967. 898 S. [69.2.298]

69.2.391 ZA VYSOKUJU IDEJNOST' LITERATURY I ISKUSSTVA [=69.2.363]

69.2.392 ZAMOŠKIN, Ju. A., MOTROŠILOVA, N. V.: Kritična li 'kritičeskaja

teorija obščestva' Gerberta Markuze? *VF* 1968,10, 66–77.

69.2.393 ZEL'DOVIČ, M. G.: Černyševski i problemy kritiki. Char'kov, Izd. GU, 1968. 224 str.

69.2.394 ZINOV'EV, A. A.: O klassičeskich i neklassičeskich situacijach v nauke. *VF* 1968,9, 67–76.

69.2.395 ZUBKOV, I. F.: Problema vnutrennego i vnešnego v razvitii Zemli. In 69.2.286, 78–85.

69.2.396 ŽABSKIJ, M. I.: Problema reprezentativnosti oprosa v social'-nom issledovanii. *V MGU* 1968,4, 31–39.

69.2.397 ŽDANOV, Ju. A.: Razvitie materii i organičeskaja chimija. In 69.2.286, 134–151.

69.2.398 ŽELNOV, M. V.: Ideja razvitija i sovremennyj neotomizm. In 69.2.286, 301–317.

69.2.399 ŽEREBOVA, N. S.: Issledovanija liderstva v 'malych gruppach' buržuaznymi sociologami SŠA. *FN* 1968,5, 78–84.

GUSTAV A. WETTER

THE AMBIVALENCE OF THE MARXIST CONCEPT OF IDEOLOGY*

Marxism-Leninism defines 'ideology' as "the system of social (political, philosophic, religious, artistic, etc.) ideas which are determined by and in turn reflect the current material base of society".[1] A certain ambivalence is given already at this point. If, as is the case in class society, social being is ill, social consciousness will reflect reality in a distorted way. On the other hand, a healthy social being will produce a healthy social consciousness. 'Ideology', therefore, can designate true and false consciousness. On the contemporary scene it is bourgeois consciousness which is false and socialist consciousness which is true.

In addition to this ambivalence of the Marxist concept of ideology there is another which will be our main concern here. Certain forms of social consciousness – like morality, philosophy, art, etc. – are false consciousness only in class society. The removal of class divisions under socialism means the lifting of their illusory character. Other forms of social consciousness – religion, above all – have truth value neither in class society nor under socialism. Here the demarcation line between true and false consciousness is no longer horizontal but rather vertical. Therefore, some forms rank as 'essentially' false while others are false only under certain circumstances, namely in class society. Why is there this ambivalence? Was it the case for Marx? If not, is it nonetheless a consistent development of his thought?

One can find an answer to this question only through a short analysis of Marx' original line of thought. The relation between thought and being is to be seen against the background of the different forms of dialectic in the early works of Marx. We can here distinguish three stages in the development of the thought of the young Marx: (1) The works before 1844; (2) The *Economic-Philosophic Manuscripts* of 1844 and *The Holy Family*; (3) The works of 1845 to 1848.

In the first period Marx has completed the basic break with Hegel but has not yet come fully into his own historical-materialist position. It is no longer the idea but history itself which will establish the truth of this

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 177–183; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

world. But theory still has a positive role: the proletariat finds its spiritual weapon[2] in it; and it becomes a material force as soon as it lays hold of the masses.[3] However, this 'realization' of philosophy already implies its *Aufhebung* and negation.[4] How this is concretely to be understood remains obscure. For Marx, in agreement with Feuerbach, only religion qualifies as illusory consciousness.

The year 1844 – with the *Economic-Philosophic Manuscripts* and *The Holy Family* as inter-related in originating the philosophical starting point – is an essential transitional stage along the road toward the final materialist conception of history. The philosophical background contains a double dialectic. On the one hand, the dialectic of man's self-creation in work. On the other, the dialectic of man's alienation in the course of history and his return from this alienation. While the first form of the dialectic is a process which can in principle go on *ad infinitum*, the dialectic of alienation leads to a final state.

It is against this background that one must understand the relation between being and consciousness, as formulated by Marx in this period. The basic situation is described as follows: "Thought and being ... are of course different, but also together in unity."[5] This is explained by a comparison between man and animal. The animal is immediately one with his vital activity; for man the latter is the object of his consciousness; he *is* it and *knows* it.[6] Being is, however, clearly primary in this unity. While in the first developmental phase of his thought Marx recognizes a positive role for philosophy, henceforth he repeats again and again that the contradictions in reality are to be overcome not through solution in thought but only through practice.[7]

This unity of thought and being is disturbed by alienation. Consciousness no longer directly overlies being; it becomes illusory. This illusory consciousness finds expression in religion (defined in *The Holy Family* – as in Engels' *Anti-Dühring* – as a 'phantastic reflection') above all, in metaphysics, but also in philosophy in general, in law, state, family, morality, science, art, 'etc.'.

This means that the overcoming of human self-alienation is "the return of man out of religion, family, state, etc., into his human, i.e., social, mode of being".[8] The works of this period do not have much to say as to which form consciousness will have after the overcoming of alienation, if philosophy, science, art, morality, religion, etc., are to be seen as struc-

tures of alienated consciousness. All the relevant assertions are based on the conception of the immediate unity of consciousness and being. Generic consciousness is designated by Marx as the repetition, confirmation and being-for-itself of real social being.[9] Communism 'is' and 'knows itself' as the interpreted mystery of history.[10] This consciousness attains its corresponding form in a new type of science, where natural science and the science of man coincide.[11]

Alongside this conception of the relation between consciousness and being one finds other assertions which sound like the earlier conception of the independent role of theory in the development of reality. Even in alienation a greater role is attributed to consciousness than that of reflection of being. In his Paris manuscripts Marx says of political economy that, on the one hand, it is to be considered a product of industry as it "on the other hand, expedites the energy and development of this industry" and "has turned it into a force of consciousness".[12] In the famous passage on proletariat and wealth of *The Holy Family*, where Marx says that the proletariat is driven to revolution by becoming conscious of its inhuman condition[13], the conception of consciousness as knowledge about its being is doubly sprung. The consciousness of the proletarian reflects not only his being; it compares this factually given being to a being which is not yet given but ought to be. Moreover, the consciousness of the proletarian who is still living in alienation ceases to be false and becomes 'true' consciousness, even though his being still lies in the domain of alienation.

The writings of the third period contain a basically similar view on the relation between being and consciousness. But what is more important for the further development of the concept of ideology in later Marxist philosophy is the fact that the philosophical background has essentially changed. A new factor begins to play a decisive role in Marx' historical dialectic, the forces of production. In this context the contradiction which drives history on also takes on a new form: this is the periodically recurring contradiction between relations of production (which are usually designated in *The German Ideology* as 'intercourse' between men) and forces of production. A further transformation of the historical dialectic involves revolution. While it was the proletarian revolution as leading to the *Aufhebung* of human self-alienation which was absolutely central to Marx' earlier thought, Marx now talks about revolutionary upheavals which periodically recur in history. The dialectical triadicity, which earlier ap-

peared in the form of alienation and return from alienation as a uniquely occurring rhythmic movement in history, is now located within the distinct historical periods and thereby becomes a periodically recurrent phenomenon. In every historical period there arises a contradiction between forces and relations of production, which is resolved in revolution. The result would have been a form of the dialectic which could and should extend *ad infinitum* had Marx not introduced the idea – which issues from the above notions – of the 'historical mission' of the working class, a mission which consists in putting an end once and for all to class divisions and conflicts. The resulting problem of a dialectical development within Communist society is not our business here.

Now to the question of the relation between being and consciousness. Here again the conception of consciousness as knowledge of its being is pertinent. We find an unhoped-for precision: "Consciousness can be nothing other than conscious being."[14] Being once again has primacy: "It is not consciousness which determines life but life which determines consciousness"[15] is the passage in *The German Ideology* which is almost identical with the classic formulation of 1859.

Although the concept of 'alienation' no longer plays a role in these writings, we still find the conception of a 'false' consciousness which is conditioned by social conditions. Such are all 'pure' theories: theology, philosophy, morality – once again the list ends with an 'etc.'. Marx sees the condition of possibility for the coming to be of false consciousness in the division of work, especially in the division into physical and mental work.[16] This possibility always becomes reality if there arises a contradiction between the existing social relations and the forces of production at hand.[17] Concerning the form of 'true' consciousness, Marx opposes to ideology history as the 'only science' which includes nature and man. In his work against Proudhon he calls it a "conscious product of historical motion"[18]; in a certain sense, therefore, it is the very historical process which is reflected in the science of history.

Even in this period one can detect an influence of the earlier conception of theory as a positive historical force. Once in *The German Ideology* Marx asserts that consciousness can occasionally outstrip empirical relations.[19] In the *Theses on Feuerbach* Marx reproaches previous philosophy with having simply explained reality while the real task is to change it. In *The Misery of Philosophy* and *The Communist Manifesto*, Communists

as the theoreticians of the proletariat are said to have a 'true' consciousness even in the time before the revolution. "They are able correctly to see what goes on in front of them and to make themselves executors of the movement"[20]; they have "over the rest of the proletariat the advantage of an insight into the conditions, course and general results of the proletarian movement".[21] This all assumes, however, that within alienated being there can be a true consciousness, that this enjoys a certain independence vis-à-vis being; i.e., it has a certain anticipatory character which makes it able to recognize the direction in current developments and the goal which is not yet given in reality.

Since the works of this third period contain all the fundamental notions of what counts as the classical formulation of the Marxian materialist conception of history, we can break off our analysis at this point.

Later Marxist philosophy goes beyond the Marxian position in two respects. First, it does not limit the ability to have a true consciousness, even before the overcoming of human self-alienation, to the theoreticians of the proletariat. The forms of social consciousness of earlier social formations have, under certain circumstances, a relative – if not absolute – validity. Recent Marxist-Leninist doctrine admits that there were in the superstructural forms of earlier social formations certain elements of generally human validity, i.e., forms of true consciousness.

Is this a deviation from Marx? It seems to me that it is rather a consistent further development of the Marxian line of thought. For, in *The German Ideology* Marx notes that a contradiction between social consciousness and social being, i.e., a 'false' consciousness, arises when there occurs a contradiction between social relations and the forces of production. It logically follows, then, that the overcoming of the latter contradiction removes the illusory character of social consciousness. One thus has the possibility of justifying the appearance of true consciousness, after revolution has eliminated the contradiction between social relations and forces of production and before a new contradiction has arisen (i.e., at the beginning of a new social formation).

The second point, where later Marxist philosophy has gone beyond Marx involves the character of the demarcation line between true and false consciousness. Does it run horizontally, through all the different forms of social consciousness (morality, philosophy, religion, etc.)? or

vertically between them so that some forms – at least under certain conditions and at certain times – are true and others essentially false? Marx himself conceived it vertically, thus consistently considering not only religion but also philosophy, morality, law, etc., as forms of false consciousness. In later Marxist philosophy this demarcation line was also drawn vertically, but not in the same place as by Marx. Here only religion is regarded as an essentially false form of social consciousness, while philosophy, morality and the other superstructural domains are false only in class society as the expression of the consciousness of the ruling class.

Can this adjustment of Marx also be seen as a logical consequence of his own line of thought? It seems to me that it can. For if his new view of the historical dialectic in the third period, with its periodically recurring revolutions, offers the possibility – as we have seen – of justifying the occurrence of true consciousness even in earlier social formations, there is no reason why this should be limited to *one* form of consciousness. Marx himself distinguished the forms of consciousness not according to the criterion of true and false but according to the specific character of each.[22] Even he distinguishes within the only form of consciousness he recognized as true (i.e., the science of nature and man) what still belongs to alienation (e.g., bourgeois national economy) and what is true. It is impossible to see why the same would not be true of the other forms of social consciousness.

In any case, the later Marxist philosophy was not consistent enough in its rehabilitation of the various forms of social consciousness when it did not include religion in this rehabilitation and when it did not distinguish in it what is true and what is ideological, i.e., deformed by class interests. If one recognizes religion as a specific form of social consciousness, one has to attribute to it a specific relation to reality: it cannot then be considered an 'essentially' false form of consciousness. The different forms of social consciousness are to be distinguished not according to true and false but according to the specific character of their relation to reality. What is more, it is a *contradictio in adjecto* to speak of an essentially false reflection of reality in human consciousness. A totally false reflection is precisely no reflection at all.

It is apparent, then, that modern Marxism has the possibility – without betraying itself or its theoretical foundations – of putting itself into a positive relation to religion. This seems to me to be of tremendous im-

portance for the dialogue between Christians and Marxists, which remains one of the main challenges.

REFERENCES

* Translation of a paper read at the XIVth International Congress of Philosophy, Vienna, September 1968.
[1] *Philosophisches Wörterbuch* (ed. by Georg Klaus and Manfred Buhr), 2nd revised ed., Leipzig 1965, p. 251.
[2] Karl Marx: 'Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung', in *Frühe Schriften*, Vol. I (ed. by Hans-Joachim Lieber and Peter Furth), Cotta-Verlag, Stuttgart, 1962, p. 504.
[3] *Ibid.*, p. 497.
[4] *Ibid.*, p. 495.
[5] Karl Marx: 'Ökonomisch-philosophische Manuskripte', in *Frühe Schriften*, p. 821.
[6] *Ibid.*, p. 567.
[7] See, for example, 'Die deutsche Ideologie', in *Frühe Schriften*, p. 821.
[8] 'Ökonomisch-philosophische Manuskripte', pp. 594ff.
[9] *Ibid.*, p. 597.
[10] *Ibid.*, p. 594.
[11] Cf. *ibid.*, p. 604.
[12] *Ibid.*, p. 585.
[13] *The Holy Family*, pp. 703–705.
[14] Karl Marx, Friedrich Engels: 'Die deutsche Ideologie', in: *Karl Marx, Friedrich Engels*: *Werke*, vol. III, Dietz Verlag, Berlin, 1958, p. 26.
[15] *Ibid.*, p. 26f.
[16] *Ibid.*, p. 31.
[17] *Ibid.*, p. 31f.
[18] Karl Marx: *Das Elend der Philosophie*, in *Karl Marx, Friedrich Engels: Werke*, vol. IV, Dietz Verlag, Berlin, 1959, p. 143.
[19] *Die deutsche Ideologie*, p. 73.
[20] Cf. *Das Elend der Philosophie*, p. 143.
[21] Karl Marx, Friedrich Engels: *Das Manifest der Kommunistischen Partei*, in *Werke*, vol. IV, Dietz Verlag, Berlin, 1959, p. 474f.
[22] Cf. *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, p. 598.

PETER KIRSCHENMANN

NEUERE PROBLEME EINER SOZIALISTISCHEN MORALTHEORIE, II*

3.2. *'Hegelische' Ansätze*

Für die hier 'hegelisch' genannten Ansätze ist typisch, daß es in ihnen nicht so sehr auf begriffliche Unterscheidungen ankommt; im Vordergrund steht vielmehr eine konspektive Untersuchung des moralischen Bewußtseins in seiner Totalität und Entwicklung oder auch der allgemeinen sozialen Praxis unter sittlichem Aspekt. Natürlich ist in ihnen die Dialektik der Genesis und Verflechtungen des moralischen Bewußtseins marxistisch gewendet: Sie ist eingebettet in das historisch-materialistische Bild der Entwicklung der Menschheit. Wie aus dem Vorangegangenen ersichtlich, gehen auch in die 'analytischen' Ansätze dialektische Betrachtungen ein, vor allem dann, wenn organische Zusammenhänge, etwa zwischen Sachverhaltsaussagen oder Werturteilen und Normen, aufzuzeigen sind. Andererseits bedürfen auch die 'hegelischen' Ansätze begrifflich unterschiedener Momente des moralischen Bewußtseins und seiner Entwicklung. Im allgemeinen stehen sie aber den 'analytischen' Ansätzen kritisch bis ablehnend gegenüber.

3.2.1. *O. G. Drobnickij*

Als Kritiker sowohl der Anwendung logischer und sprachanalytischer Methoden in der Ethik als auch von axiologischen Theorien ist in der SU insbesondere O. G. Drobnickij aufgetreten. Den ethischen Theorien, in denen nach den Methoden des 'logischen Positivismus' vorgegangen wird, wirft er eine zwiefache Unterschiebung vor: Erstens werde in ihnen die Sittlichkeit als eine Gesamtheit von Ideen und Vorstellung angesehen, die von der Art eines Wissens seien, während die Moral in Wahrheit keine solche Summe darstelle und auch nicht den Charakter eines Wissens, sondern einen praktischen Charakter besitze.[1] Zweitens werde in diesen Theorien statt der Moral die Moralsprache untersucht, die Untersuchung von moralischen Ideen und Vorstellungen also noch durch die von sprachlichen Sätzen ersetzt, was einen extremen Formalismus in der Ethik mit

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 184–209; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

sich bringe.[2] Weil diese Theorien insgesamt die Moralsprache abgetrennt von sozialen Beziehungen erforschten, lieferten sie nur eine äußerst oberflächliche und verzerrte Erklärung der sittlichen Erscheinungen.[3]

Zum anderen hat sich Drobnickij zu der erwähnten, vor allem von sowjetischen Philosophen geführten Diskussion von Werten, insbesondere zu der grundsätzlichen Frage nach der Möglichkeit einer marxistischen Axiologie geäußert. Er hält dafür, "daß die Kriterien des Wertbewußtseins für eine Wissenschaft unannehmbar sind, welche die Wirklichkeit streng objektiv untersucht".[4] Alle Fragen der Weltanschauung, der sozialen oder subjektiven Motivation einer Tätigkeit könnten aber streng wissenschaftlich – das heißt für Drobnickij vor allem: historisch-materialistisch – beantwortet werden, wenn man wie Marx von der Einheit von Subjekt und gegenständlicher Welt ausgehe. Diese Einheit bestehe nach Marx – anders als für Hegel – darin, daß der Mensch in erster Linie ein praktisch tätiges gesellschaftliches Wesen sei, weshalb seine Erkenntnis der Welt, der Natur und Gesellschaft, und ihrer immanenten Gesetze mit seiner Selbsterkenntnis zusammenfalle. Die Erkenntnis der objektiven Gesetze der Geschichte erschließe auch seine wesentlichen Interessen, und die Bestimmung seiner subjektiven Beziehung zur Gesellschaft und ihrer Veränderung bilde ihrerseits ein Moment der objektiv notwendigen gesellschaftlichen Bewegung. Bei einem solchen Ausgangspunkte bleibe kein Platz für irgendeinen besonderen Wertaspekt der Wirklichkeit oder für ihre Betrachtung unter axiologischem Blickwinkel.[5]

Auf dieser Basis kritisiert Drobnickij die Überlegungen sowjetischer Axiologen wie Tugarinov und Bakuradze.[6] Er wendet sich dabei gegen trennende Unterscheidungen wie die zwischen kontemplativer Erkenntnis eines Gegenstands an sich und aktiver Ausnützung dessen, wodurch ein Gegenstand nützlich ist; oder die zwischen objektiven Gesetzen der historischen Entwicklung und subjektiver Motivation der gesellschaftlichen und individuellen Tätigkeit. Die von den Axiologen untersuchte besondere, werthafte Beziehung des Subjekts zum Objekt ist nach ihm nur ein Teilmoment der umfassenden praktisch-gesellschaftlichen Tätigkeit des Subjekts. Diese Beziehung sei insofern eine je vorläufige, als durch sie die gegenständliche Tätigkeit des Subjekts zwar gelenkt, nie aber die Natur des Gegenstands aufgedeckt und auch nichts entdeckt würde, was nicht einer wissenschaftlichen Untersuchung zugänglich wäre.[7]

Im Rahmen solch allgemeiner sozial-historischer Überlegungen spielen

Einzelfragen wie die nach der Wahrheit von Werturteilen und Normen natürlich eine untergeordnete Rolle. Moralische Normen, Prinzipien, Bewertungen und Ideale sind für Drobnickij eben Erscheinungen des moralischen Bewußtseins. Dieses aber könne selbst nicht aus anderen Formen des sozialen Bewußtseins herausgetrennt werden, weil alle Lebenssphären dem Urteil der Sittlichkeit unterlägen.[8] Um den spezifischen Charakter des moralischen Bewußtseins aufzudecken, sei es abwegig, von einer – logisch zirkelhaften – Definition der Moral als der Gesamtheit moralischer Normen und Prinzipien auszugehen.[9] Beachte man dagegen den eben erwähnten 'omnipräsenten' und 'omnikompetenten' Charakter des Urteils der Sittlichkeit, so könne man, wie in historischen und modernen Moraltheorien auch herausgestellt werde, als Eigentümlichkeiten des moralischen Bewußtseins die Universalität und Normativität seiner Vorstellungen ansehen.[10]

Drobnickij erläutert diese beiden Eigentümlichkeiten "am Beispiel des moralischen Urteils, welches das elementare Modell der Tätigkeit des moralischen Bewußtseins im allgemeinen darstellt".[11] Ein moralisches Werturteil enthalte, neben einem auf ein Objekt (Handlung, soziales Faktum) bezogenen deskriptiven Element, ein normatives Element (Bewertung, Präskription), welches die besondere Bedeutung des Objekts für das Subjekt ausdrücke. In diesem liege seine sittliche Eigentümlichkeit. Sein normativer Charakter bestehe nun nicht darin, daß es den Willen eines einzelnen Subjekts zum Ausdruck bringe, sondern darin, daß es in Form einer unpersönlichen Forderung und Bewertung, letzten Endes 'im Namen der Menschheit' geäußert werde. Das moralische Bewußtsein könne die soziale Wirklichkeit nur deshalb beurteilen, weil es nicht unmittelbar an vorliegende Fakten gebunden sei. Folglich könne das Problem der Herleitung moralischer Urteile aus faktischen weder logisch noch rein empirisch gelöst werden. Denn das moralische Bewußtsein gründe seine Vorstellungen auf die Erfahrung der sozialen Praxis von historischem Ausmaße, sei deshalb fähig, die vorliegenden Fakten auf die 'Logik der historischen Bewegung' hin zu durchdringen.[12] Die Universalität des moralischen Urteils bestehe darin, daß in ihm nicht einzelne Situationen oder Handlungen bewertet würden, sondern alle möglichen ähnlichen Situationen. Aus diesem Grunde würden manche moralische Urteile als wahr 'für alle Zeiten und Völker' vorgestellt. Das moralische Bewußtsein wandle nämlich jede gesellschaftlich-historische Notwendigkeit in eine

moralische Notwendigkeit um, die als universelle Notwendigkeit auftrete. Die gesellschaftlich-historische Notwendigkeit stehe dabei häufig in Opposition zur 'natur-historischen Notwendigkeit', d.h. zu den Kausalzusammenhängen der Fakten und Ereignisse, der Umstände und Handlungen der Menschen. Diese Opposition würde öfters als eine solche zwischen 'Faktum' und 'Wert' aufgefaßt, sei aber in Wirklichkeit Ausdruck "des Widerspruchs der objektiven Realität selbst zwischen den empirischen Abhängigkeiten des im gegebenen Moment Existierenden, durch die es reproduziert wird, und den Gesetzen seiner historischen Entwicklung und Bewegung auf Zukünftiges".[13]

3.2.2. *M. Makai; V. P. Kobljakov*

In einer betont materialistisch-dialektischen Betrachtung des moralischen Bewußtseins müssen Detailfragen keineswegs – wie in Drobnickijs Ausführungen zur grundsätzlichen Orientierung einer solchen Betrachtung – zu kurz kommen. Sie kann durchaus zu mehr als nur der These führen, die Wahrheit moralischer Werturteile sei historisch, ihr Kriterium die gesellschaftliche Praxis.[14] So hat V. P. Kobljakov seine Ansicht, moralischen Werturteilen und Normen komme Wahrheit und Falschheit zu, auf recht detaillierte Darlegungen der Ungarin M. Makai zur Dialektik des sittlichen Bewußtseins zu stützen versucht. Zunächst hat er die Argumente von Gegnern seiner Auffassung, von Jørgensen, Weinberger, Klaus, Eichhorn und anderen, zusammengestellt und diskutiert.[15] Ihre wesentlichen Argumente seien: Moralische Normen besitzen keinen kognitiven Inhalt; sie entsprechen keinen objektiven Fakten; sie können nicht verifiziert werden.

All diese Argumente gehen nach Kobljakov von der Voraussetzung aus, daß Wahrheit nur deskriptiven Aussagen zukomme. Diese Voraussetzung würde aber zu einer einseitigen Analyse des sittlichen Bewußtseins und seiner Korrelation mit dem gesellschaftlichen Sein und der gesellschaftlichen Praxis führen. Im einzelnen kritisiert er an dieser Position die folgenden Züge[16]:

(1) Die Lostrennung der moralischen Normen von den Werturteilen, die aber, wie er mit Loeser betont, nicht verabsolutiert werden darf, da letztere der Bildung von Normen gerade vorangingen.

(2) Eine strenge Opposition zwischen Werturteil und faktischem Urteil, die er als eine 'neokantianische' oder 'neopositivistische' ablehnt.

(3) Ein eng-empirisches und 'physikalistisches' Verständnis von 'objektiven Fakten', das letztlich zur Leugnung der Objektivität der gesellschaftlichen Praxis führe.

(4) Die Leugnung des kognitiven Inhalts normativer Urteile wegen einer zu engen Auffassung des Erkenntnisprozesses als Widerspiegelung des schon Wirklichen, wobei also jegliches Wissen über Wege zur Umgestaltung der Wirklichkeit außer Acht gelassen werde.

(5) Die Anwendung eines nur sinnlich-empirischen Verifikationskriteriums mit der Folge, daß die gesamtgesellschaftliche Erfahrung zur Verifikation einer Aussage nicht zugelassen werde.

Im Gegensatz zu dieser Position ist Kobljakov der Meinung, daß es keine ernsthaften Hindernisse gebe, die Wahrheit oder Falschheit sozialer und damit auch moralischer Normen festzustellen. Um diese Ansicht positiv zu begründen, geht er auf die Entstehung von Normen ein.[17] Was er dazu ausführt, hat er, oft wörtlich, einem Aufsatz Makais entnommen.

Makai entwirft in jenem Aufsatz eine 'Logik des sittlichen Bewußtseins', worunter sie die logische Darstellung der historisch sich entwickelnden 'praktisch-geistigen Aneignung' der sozialen Verhältnisse und deren Regelung versteht. Logisch darzustellen sei vor allem die Genesis spezifisch moralischer Urteile sowie der Bedeutungswandel moralischer Begriffe, also die Entwicklung der inhaltlichen Formen der Widerspiegelung und Regelung. Ferner sei deren Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu untersuchen. Es geht ihr somit um 'Moral als Totalität', nicht um individuelles moralisches Verhalten.[18]

Zur Darstellung der Genesis der moralischen Urteile ist nach Makai die 'materialistisch verstandene Hegelsche Dialektik' unerläßlich, insbesondere aber die – von Engels angeblich schon 'diskutierte'[19] – Urteilslehre Hegels. Letzterer unterscheidet in seiner 'Wissenschaft der Logik' vier Hauptformen des Urteils: das Urteil des Daseins, der Reflexion, der Notwendigkeit und das Urteil des Begriffs.[20] In ähnlicher Weise gibt Makai als Formen des sittlichen Bewußtseins die folgenden an: (a) das Urteil der Reflexion '*X* ist nützlich'; (b) das Urteil der Notwendigkeit (hypothetisch-kausales Urteil) 'Tust du *x*, so tritt *y* ein'; (c) das Urteil des Begriffs (apodiktisches Urteil) '*X* soundso beschaffen ist gut'; (d) die Norm (Imperativ) 'Tue *x*!'.[21]

Es fällt auf, daß einerseits ein Gegenstück zum Urteil des Daseins fehlt. (Wie unten vermerkt, geht dieses nach Makai den Formen des sittlichen

Bewußtseins voraus.) Auf der anderen Seite ist die Norm hinzugefügt, mit der, wie Makai schreibt, allerdings die Urteilsform 'gesprengt' werde. Ferner sind bei Hegel die vier Hauptformen des Urteils in je drei Unterformen unterteilt. So ist bei ihm wohl das hypothetische Urteil 'Wenn *A* ist, so ist *B*' eine Unterform des Urteils der Notwendigkeit, das apodiktische Urteil '*A* soundso beschaffen ist gut' eine Unterform des Urteils des Begriffs, jedoch neben je zwei anderen Unterformen. Schon mit diesem Hinweis sollte klar sein, daß Makai eben eine magere Auswahl aus dem begrifflichen Inventar Hegels trifft, wie es ihr zu ihrem Vorhaben günstig erscheint, und die ausgewählten Urteilsformen zusätzlich noch passend interpretiert. So wird die Form (c), was im vorliegenden Zusammenhang natürlich von Bedeutung ist, als Werturteil aufgefaßt. Während bei Hegel die Unterformen notwendige Stufen des Übergangs von einer Hauptform zur anderen sind, kommt die 'materialistisch verstandene Dialektik' offenbar mit weniger aus.

'Materialistisches Verständnis' bedeutet hier: Die Urteilsformen, hier die Formen des sittlichen Bewußtsein, sind Widerspiegelungen der Realität; die Entwicklung der Gesellschaft, insbesondere die der gesellschaftlichen Praxis, bestimmt die Entwicklung von niederen zu höheren Urteilsformen. So rechnet Makai in grober Weise die Formen (a) und (b) den Urgemeinschaften, die Formen (c) und (d) den Klassengesellschaften zu. Die niederen Formen sollen keimhaft die höheren in sich enthalten. Wie sämtliche im Arbeitsprozeß entstandenen Bewußtseinsformen hätten sie sowohl die Funktion der Aneignung als auch die der Umformung von Gegenständen. Diese Einheit von kognitiver und regulativer Funktion sei insbesondere in den urgemeinschaftlichen Formen vorhanden. Später entfalteten sich aus ihnen formal selbständige kognitive ('ruhende') und regulative ('tätige') Bewußtseinsformen. Gemäß der marxistisch-leninistischen These von der Priorität der Praxis 'dominiert' nach Makai in all diesen Urteilsformen die regulative (normative, konstruktive) Funktion.[22]

Anstelle der Hegelschen Bewegung des Begriffs und seiner Bestimmungen soll also die historische Entwicklung der gesellschaftlichen Praxis die Entfaltung der Formen des Bewußtseins verständlich machen. Mithin kann an eine materialistische Theorie die schwierige Frage gestellt werden, ob sie die reale Entwicklung faktisch erfaßt und erklärt. Makais Entwurf kann sicherlich nicht mit diesem Anspruch auftreten. Die faktische Entwicklung kommt in ihm nicht zur Sprache; er bleibt im Rahmen der

Modellvorstellung des historischen Materialismus. Zur Erklärung werden die dort üblichen Gründe angeführt: daß der gesellschaftlichen Arbeitstätigkeit eine Tendenz zur Differenzierung und Komplizierung innewohne; daß das gesellschaftliche Bewußtsein dadurch genötigt werde, zu immer allgemeineren Formen aufzusteigen, die sich als Widerspiegelungen von 'tausendmal wiederholten Tätigkeiten' bildeten; daß höhere Tätigkeits- und Bewußtseinsformen aus niederen sprunghaft entstehen.

Ob die vier moralischen Urteilsformen sich in dieser Reihenfolge herausgebildet haben und ob sie ausreichen, die Entwicklung des sittlichen Bewußtseins zu erfassen, sei einmal dahingestellt.[23] Von sich aus weisen sie ja kaum auf einen Anstieg zu höherer Allgemeinheit hin. Denn es ist nicht einzusehen, weshalb 'Tue x!' etwas Allgemeineres ausdrücken sollte als 'Tust du x, so tritt y ein'. Ebensowenig ist zu erkennen, warum beide Formen speziell Formen des *sittlichen* Bewußtseins sein sollen. Der höhere Grad der Allgemeinheit wird von Makai bei den betreffenden Urteilsformen eher postuliert als nachgewiesen[24]; und ein moralisches oder wertendes Moment, das sich in 'moralischen Urteilen' selbst nicht zeigt, wird von ihr als 'latent aufbewahrt' oder 'oberflächlich nicht sichtbar' angenommen.[25]

Hier interessiert eher Makais Auffassung darüber, in welchem Sinne Werturteilen und Normen ein kognitiver Gehalt zugeschrieben werden kann. Ihre Ausführungen dazu leiden etwas darunter, daß sie zwischen Funktion und Inhalt der betrachteten Urteilsformen nicht genau unterscheidet: Wohl spricht sie zumeist von 'regulativer Funktion', dagegen recht beliebig von 'kognitivem Inhalt' oder 'kognitiver Funktion', des öfteren auch unbestimmt von 'kognitiven und regulativen Momenten' der Urteilsformen. Makais Gedankengang soll im folgenden, jedoch ohne eine terminologische Bereinigung, kurz geschildert werden.

Ausgangspunkt für die Entfaltung der Urteilsformen ist nach Makai die Erkenntnis von Wirkungen, welche einfache Erscheinungen der Natur auf den Menschen haben. Diese Wirkungen würden, auf ein Bedürfnis des Menschen bezogen, im unmittelbaren Urteil (Urteil des Daseins) ausgedrückt, dem das Urteil der Reflexion schon immanent sei. Letzteres sei – in der Form 'X ist nützlich oder schädlich' – die eigentliche 'moralische Keimform' des Urteils. Es drücke einfachste 'gesellschaftliche Zusammenhänge' (Tätigkeiten, Gewohnheiten) aus, bewertet nach ihrem Nutzen für die Interessen der Gemeinschaft.[26]

Neben die eher passive Erkenntnis von Kausalbeziehungen trete in der menschlichen Praxis die aktive Planung eines Kausalablaufs. Das hypothetisch-kausale Urteil spiegle diese 'im Bereich des Möglichen geplante Kausalität' (Zwecktätigkeit) wider. In ihm sei die im Urteil der Reflexion ausgedrückte Erkenntnis 'latent' aufbewahrt: Die Erkenntnis von Kausalzusammenhängen ist nach Makai die Grundlage für die antizipierten Kausalzusammenhänge, somit für die regulative Funktion des hypothetisch-kausalen Urteils. Dieses enthalte die Wirkung als antizipiertes Ziel, die Ursache als Mittel zur Erreichung des Ziels. Dabei sei das Ziel gedanklich primär; es werde durch die Bedürfnisse der Gemeinschaft bestimmt und bestimme seinerseits das Mittel. Die geplante Befriedigung von Bedürfnissen ist die 'Keimform' des Inhalts der späteren normativen Urteile.[27]

Vom hypothetisch-kausalen wie auch vom reflexiven Urteil behauptet Makai, sie könnten nur individuelle Handlungen ausdrücken. Erst mit der Entwicklung der Urgemeinschaft zur Klassengesellschaft bildeten sich universelle Urteilsformen, das Werturteil und der normative Satz, in denen gleichzeitig die 'erkennend-bewertende' bzw. die 'konstruktiv-regulative' Bewußtseinsfunktion formal selbständig geworden sei.[28]

Im Werurteil '*X* ist gut' sei *X* grundsätzlich eine bereits ausgeführte Handlung. Diese Handlung werde jedoch stets im Kreise ebenfalls möglicher anderer Handlungen beurteilt. Das Werturteil spiegle so nicht nur das Verwirklichte, sondern auch das Mögliche, das Realisierbare wider; ferner auch das sittliche Bewußtsein des Beurteilers. Dieser messe die ausgeführte Handlung sowohl an objektiven äußeren als auch an seinen eigenen inneren Forderungen. Dieser Maßstab, das dialektische Geflecht innerer und äußerer Forderungen, durchdringe das Werturteil mit 'normativen Elementen', wenngleich diese 'oberflächlich' nicht wahrzunehmen wären. Ohne die Erkenntnis, daß die Bildung des Werturteils so von später selbständig werdenden normativen Elementen mitbestimmt werde, bliebe die Beziehung zwischen Werturteil und Norm im Dunkeln.[29]

In der Norm wird nach Makai die im Werturteil bewertete Handlung selbständig. Nachdem die Tätigkeiten bewertet worden, brauche das bereits Bewertete nicht mehr zusammen mit den angewandten Maßstäben ausgedrückt zu werden: Das bewertend Erkannte werde selbst zum Maßstab, zur positiven oder negativen Forderung. Dies setze die Erfahrung des 'notwendigen Weltgefüges' voraus, d.h. das Bewußtsein dessen, daß

ähnliches Verhalten im allgemeinen zu einem ähnlichen Resultat führt. (Von dieser 'Notwendigkeit', die hier zunächst nur Regelmäßigkeit bedeutet, geht Makai sogleich auf sozial 'notwendige' Tendenzen über.) Die Norm enthalte in sich alle Bestimmungen der vorangegangenen Urteilsformen und darüberhinaus eine Antizipation gesetzmäßiger Tendenzen der gesellschaftlichen Wirklichkeit; sie spiegle also, außer dem bereits Realisierten und deshalb konkret und auch im allgemeinen erneut Möglichen, das 'durch das Prisma der Klasseninteressen gebrochene' gesellschaftlich Notwendige wider. Dabei dominiere in der Norm das Notwendige, sowohl in der Form – der des Imperativs – als auch inhaltlich: Zu Normen würden nur solche Wertungen, die notwendigen Tendenzen entsprächen. Deshalb besäßen Normen und insbesondere Systeme von Normen gegenüber Werturteilen einen 'bedeutenden neuen Erkenntnisgehalt'.[30]

Wenigstens zwei Punkte sind nach dieser kurzen Schilderung der Ausführungen Makais hervorzuheben. Zum einen ist von ihr nur ungenügend herausgearbeitet worden, worin das eigentlich Moralische der behandelten Urteilsformen bestehen soll. Dies schon deshalb, weil sie für die Variablen '*x*, *y*' und deren Zusammenhang keinerlei beispielhafte Deutungen gibt. Daß im Rahmen ihrer Ausführungen für diese Variablen elementare Bedürfnisse wie Essen und Trinken eingesetzt werden können, ist leicht zu sehen. Nur ist das resultierende "Iß und trink!" keine moralische Norm. Soll die genealogische Entfaltung dagegen auf eine moralische Norm hinauslaufen, so scheint der einzige Weg der zu sein, daß man ein moralisches Bedürfnis voraussetzt. Doch von Makai werden Bedürfnisse und äußere und innere Forderungen nicht näher spezifiziert. Undifferenziert bleibt auch die menschliche Zwecktätigkeit (als 'planende Kausalität' kaschiert), aus der sich 'normative Elemente' entfalten sollen. Wie bei Loeser und Eichhorn ist das Verhältnis von sittlichem Zweck und Norm nicht näher analysiert. Deshalb degradiert Makai die Norm zu einer bloßen Norm der Mittel: Ein Vergleich des hypothetisch-kausalen Urteils, welches die Beziehung zwischen Mittel und Zweck ausdrücken soll, mit dem normativen Satz ergibt für sie, daß in den Normen vom Zweck des Handelns abgesehen werde, das Mittel sich also verselbständige.[31]

Was zum anderen den kognitiven Inhalt moralischer Bewußtseinsformen betrifft, so soll die von Makai dargelegte Genealogie der moralischen Urteile aufweisen, daß diese alle einen Erkenntnisinhalt besäßen, auf dem

ihre regulative Funktion gerade beruhe. Der Charakter dieses Erkenntnisgehalts wird von ihr dadurch verschleiert, daß sie etwa beim Werturteil davon spricht, es sei das Resultat eines 'erkennend-bewertenden' Erkenntnisprozesses: 'aktiv-normative Momente', 'gedankliche Forderungen nach der Realisierung bestimmter Bedürfnisse' seien 'der Maßstab für den Gegenstand der Erkenntnis'.[32] Wo, wie hier, erkenntnisleitendes Interesse, Erkenntnis und Bewertung des Gegenstandes und eventuell noch Erkenntnis praktischer Bedürfnisse unaufgegliedert zusammengefaßt werden, sind keine klaren Aussagen mehr zu erwarten. Über die Norm, in welcher der kognitive Gehalt 'oberflächlich' nicht sichtbar sei, scheinen Makais Ausführungen nur zu besagen: Normen stehen immer in einem sozial-historischen Kontext; dieser enthält auch viel gesellschaftliche Erfahrung, zum Gemeingut gewordene Erkenntnisse, die somit gleichsam in die Normen eingehen.

Auf den geschilderten, recht originellen Entwurf Makais stützt Kobljakov seine Ansicht über die Wahrheit moralischer Normen. In einigen Punkten hat er ihn ergänzt. So bleibt er nicht wie Makai bei der Klassengesellschaft stehen. Makai hat die Normen 'rudimentär' genannt, weil Normen ihren kognitiven Gehalt nicht erkennen ließen und die gesellschaftliche Praxis in ihnen nur als Mittel erscheine.[33] Weiter meint sie: "Im rudimentären Charakter, in der imperativen Form der Norm kommt die Widersprüchlichkeit der die Klassengesellschaft charakterisierenden Entwicklung zum Ausdruck."[34] Kobljakov hält Makais Bestimmung der Normen offensichtlich auch auf kommunistische Normen und Ideale für anwendbar. Ferner ergänzt er Makais Entwurf durch einige Bemerkungen zum 'Bedeutungswandel moralischer Begriffe'[35], dessen Untersuchung, wie Makai eingangs erwähnt hat, zur 'Logik des sittlichen Bewußtseins' gehört, von ihr aber selbst nicht behandelt wurde. Über die Wahrheit moralischer Urteilsformen hat Makai nur an einer Stelle beiläufig ausgeführt[36]: Das im hypothetisch-kausalen Urteil antizipierte Ziel könne nur insofern wahr sein, als es der vorangegangenen wahren Erkenntnis von Bedürfnissen entspreche und den Zusammenhang zwischen Handeln und Resultat der Handlung richtig erfasse, "wenn also die in ihm hypothetisch ausgedrückte Möglichkeit zugleich eine reale Möglichkeit ist, zu deren Entfaltung die entsprechend orientierte Tätigkeit auch beiträgt". Streng genommen berührt die Wahrheit des hypothetisch-kausalen Urteils 'Tust du x, so tritt y ein' aber nicht die Frage nach der Wahrheit moralischer

Urteile. Denn die Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen *x* und *y*, der realen Bedürfnisse und Handlungsmöglichkeiten ist keine Erkenntnis, die 'moralisch' genannt werden könnte. Bei Kobljakov läuft es jedoch im Grunde bei allen Urteilsformen auf dasselbe hinaus: Es wird ihnen ein gegebenenfalls erweiterter kognitiver Gehalt zugesprochen; sie werden dann als wahr angesehen, wenn dieser mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Zwischen Werturteil und deskriptivem Satz sieht Kobljakov wie Loeser überhaupt keinen Unterschied[37]: '*X* ist gut oder schlecht' sei die Widerspiegelung eines Faktums (einer Handlung), der Harmonie oder des Widerspruchs zwischen dem Faktum und einem Bedürfnis sowie des Charakters des Bedürfnisses (des Grads seiner sozialen Bedeutsamkeit). Wie sehr die so bestimmte Wahrheit eines Werturteils von Urteilen über die soziale Bedeutung von Bedürfnissen, also selbst wieder von einer Bewertung abhängt, braucht nicht noch einmal betont zu werden.

Noch weniger kann aus dem gleichen Grunde Kobljakovs Bestimmung der Wahrheit moralischer Normen befriedigen, deren angeblicher kognitiver Inhalt ja nur 'latent' sein soll[38]: In diesem verborgenen Inhalt sollen über die schon im Reflexionsurteil und hypothetisch-kausalen Urteil ausgedrückten 'Kausalzusammenhänge' hinaus widergespiegelt werden: "sozial bedeutsame Interessen, die für eine soziale Gruppe (die Gesellschaft im ganzen) gesetzmäßig sind, Tendenzen, die mit Notwendigkeit in der Wirklichkeit durch die Menschen realisiert werden und der Realisierung durch deren bewußt-motivierte Aktionen bedürfen". Je nachdem, ob dieser Inhalt der Wirklichkeit entspreche, sei die Norm wahr oder falsch. Aufgrund der Eigenart und Komplexität des Erkenntnisgegenstands dürfe hier 'Entsprechung' nicht als eine Isomorphie verstanden werden, die durch einmalige Verifikation, sondern nur durch die gesellschaftliche Praxis insgesamt festgestellt werden könne. (Diese Komplexität wird nicht geringer, wenn man den Erkenntnisgegenstand mit der für den historischen Materialismus charakteristischen dunklen Annahme belastet, jene Tendenzen würden unausweichlich realisiert, bedürften aber des bewußten Einsatzes der Menschen.) Wie wenig auch von Kobljakov das grundsätzliche Problem der Wahrheit von Normen gestellt wird und wie auch er Normen nur als ein Mittel der gesellschaftlichen Praxis betrachtet, ergibt sich aus seinem vagen Hinweis, die Wahrheit der Normen sei eng mit ihrer 'Rechtmäßigkeit', 'Effektivität' und 'Zeitgemäßheit' verbunden, also selbst wieder von normativen Gesichtspunkten abhängig. Die 'wahre

Norm' ist nach ihm die 'verpflichtende (obligatorische) Norm'. Nach der Wahrheit der Verpflichtung wird nicht gefragt, oder vielmehr: sie wird als endgültig geklärt vorausgesetzt.

Auf andere, allgemeinere Normen bezieht sich Kobljakov auch dort, wo er einige Gedanken M. Bunges aufgreift und die neben der praktischen mögliche theoretische Begründung von Normen kurz darlegt[39]: Auf 'empirischer' Ebene könne dies durch einen Vergleich von Norm und hypothetisch-kausaler deskriptiver Aussage geschehen; auf 'logischer' Ebene durch eine Untersuchung der 'Widerspruchsfreiheit' von Normen untereinander; auf 'wissenschaftlich-theoretischer' Ebene durch einen Vergleich der Norm mit dem Wissen über Klasseninteressen und Entwicklungstendenzen der Gesellschaft. Jedoch sieht Kobljakov durchaus, daß dieser Bezug auf andere Normen, Interessen und Tendenzen, wenn diese selbst nicht begründet werden, nur zu einem ethischen Relativismus hinsichtlich der betrachteten Normen führen kann.[40] Für ihn ist dies ein unhaltbarer Standpunkt, der nur von jemandem vertreten werden könne, der den sozialen und sittlichen Fortschritt leugne. Kobljakov selbst hält diesen für ein endgültig festgestelltes Faktum: Das 'Absolute' in einem moralischen System bestehe in seinen eigentümlichen, unwiederholbaren Momenten, welche Stufen des sozialen Fortschritts darstellten. An diesem historischen 'Absolutum' gemessen, erscheint dann die kommunistische Moral als derzeit qualitativ höchstes System. Damit wird aber die Begründung an der entscheidenden Stelle abgebrochen und das Problem des sittlichen Fortschritts sowie der Kriterien seiner Bewertung durch ein Postulat 'gelöst'.

4. ZUR ALLGEMEINEN SITUATION EINER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN ETHIK

Im vorangehenden wurden nur einige wenige von marxistisch-leninistischen Ethikern derzeit diskutierte Probleme ausführlich dargelegt.[41] Dabei zeigte sich schon eine Vielzahl unterschiedlicher Ansichten, sich teils widersprechender Konzeptionen und oft recht extremer Standpunkte. Dies ist charakteristisch für die heutige Lage der marxistisch-leninistischen Ethik im ganzen. Auch über andere lebhaft diskutierte Themen herrscht keineswegs eine einheitliche Auffassung: etwa über die seit eh und je im Marxismus-Leninismus als zentral geltende Frage nach dem Verhältnis

von Individuum und Gesellschaft, von privatem und öffentlichem Interesse; über den Menschen selbst und seine Freiheit, eine Frage, die neuerdings in anthropologischen Ansätzen artikuliert wird[42]; über die Wechselbeziehung von Subjektivem und Objektivem in der Moral; über antagonistische und nichtantagonistische Widersprüche zwischen verschiedenen Interessen in der Gesellschaft, also über die 'Triebkräfte' der sozialen Entwicklung, oder über Interessen und Bedürfnisse selbst, über ihren objektiv-materiellen oder subjektiv-ideellen Status. Für die Diskrepanz der Meinungen in solchen Fragen lassen sich einige generelle Gründe angeben.

4.1. *Marx und die marxistisch-leninistische Ethik*

Einhellig wird von marxistisch-leninistischen Philosophen die Ansicht vertreten, daß als Grundlage und Rahmen der von ihnen auszuarbeitenden Ethik die Marxsche materialistische Geschichtsauffassung dienen müsse. Man findet jedoch bei Marx keinerlei Grundriß einer Ethik als einer relativ selbständigen Disziplin, deren Begründung die meisten marxistisch-leninistischen Theoretiker anstreben. Marx und auch Engels stehen jeglicher normativen Ethik, jedem Wertesystem im herkömmlichen Sinne ablehnend gegenüber. Dies gilt insbesondere für solche Wertesysteme, deren Grundlagen den realen Geschichtsprozeß transzendieren und in denen unveränderliche Normen und Werte vertreten werden. Stattdessen anerkennt Marx höchstens gebieterische geschichtliche Aufgaben, deren Auftreten und deren erfolgreiche Durchführung vom Reifegrad der ökonomischen Verhältnisse bedingt sind. Die historisch-moralischen Aufgaben, etwa die Aufhebung der Entfremdung des Menschen und die Beseitigung aller Widersprüche in der Gesellschaft, sind in der jeweiligen gesellschaftlichen Situation absolut. Sie sind keine reinen Ideale, die nur in unendlicher Annäherung zu realisieren sind, und insofern auch keine naturnotwendigen Ereignisse, als sie des Einsatzes der Menschen für sie bedürfen. Deshalb gibt es für Marx keine Werte, keine Moral, die der Realität entgegengesetzt wäre und verbreitet werden müßte; auch keine Werturteile, die sich von Realitätsurteilen unterschieden. Eine ausgebaute Ethik ist deshalb nicht nötig.[43] Es ist sogar fraglich, ob seine Lehre insgesamt einem moralischen Anliegen entspringt – dem Engagement für die notleidende Arbeiterklasse – oder ob nicht rein theoretische Gründe ihn zur Konzeption der materialistischen Geschichtsauffassung bewegt haben.

Unter den Händen des Technikers der Revolution Lenin wird die Marxsche Einschmelzung ethischer Probleme in eine Theorie der Geschichte zur Handhabung der Moral zu politischen Zwecken, zur Unterordnung der Ethik unter die Strategie des kämpfenden Proletariats. Lenin stimmt W. Sombart darin zu, "daß es 'im ganzen Marxismus von vorn bis hinten auch nicht ein Gran Ethik' gäbe: in theoretischer Hinsicht ordne dieser den 'ethischen Standpunkt' dem 'Prinzip der Kausalität' unter, in praktischer Hinsicht laufe er bei ihm auf den Klassenkampf hinaus." [44] Dabei spricht Lenin der Moral durchaus eine bestimmte Rolle zu: Die Jugend müsse mit kommunistischer Moral getränkt werden; kommunistische Moral sei das, was die alte Ausbeutergesellschaft zerstören und die neue Gesellschaft aufbauen helfe. Da der Kampf des Proletariats und der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft nach Lenin der Führung durch die kommunistische Partei bedarf, wird folglich dieser eine besondere moralische Qualität verliehen.[45]

Die soziale und politische Entwicklung in der SU und in anderen Ländern zeigte nun, daß die Marxsche Lehre nicht einfach in die Praxis umgesetzt werden konnte, daß auch mit gewaltsamer Veränderung der ökonomischen Basis, der Eigentumsverhältnisse, die vorhergesagte gesamtgesellschaftliche Änderung nicht zu erzwingen war. Allgemein üblich wurde die These, das gesellschaftliche Bewußtsein besitze eine gewisse Trägheit und könne deshalb hinter der ökonomischen Entwicklung herhinken; folglich bedürfe es zur Beförderung des gesellschaftlichen Bewußtseins besonderer Anstrengungen. Auf der Seite der Theorie waren dazu die als Moral ausgegebenen Strategeme des Klassenkampfes ungenügend. Das praktische Interesse der Partei an einer wirksamen und sublimeren sozialen Kontrolle schlug sich im theoretischen Interesse an spezifischeren Fragen der Moral nieder. Zudem war es seit Stalins Linguistikbriefen möglich geworden, den gesellschaftlichen Überbau, mithin auch den moralischen, eigens zu diskutieren. So entstanden die ersten Bücher über marxistisch-leninistische Ethik, mit denen vor allem im Sinne Lenins versucht wurde, die kommunistische Moral zu verbreiten, jedoch auch, moralische Phänomene theoretisch zu erfassen.

Ist schon die Partei ein Fremdkörper innerhalb der Marxschen Lehre, so umso mehr eine Partei, die einen Moralkodex formuliert und verkündet. Die Diskussion um eine marxistisch-leninistische Ethik ist eine Absage an Marx. Der selbst nicht widerspruchslose Rahmen seiner Lehre wurde

damit verlassen, und die Diskussion bewegt sich in einem relativ ungeklärten Raum, in den unterschiedliche theoretische Elemente eindringen können. Da in jedem Falle Marxsche Grundgedanken und -kategorien verwendet werden, hat die Vielfalt der Auffassungen eine große begriffliche Unsicherheit zur Folge.

Von außen gesehen könnte man sagen, daß sich die Marxsche Lehre insofern bewährt hat, als das Interesse marxistisch-leninistischer Theoretiker an ethischen Problemen als wesentlich bedingt durch die sich entwickelnden sozial-ökonomischen Verhältnisse zu verstehen ist, sowie als eine Folge sozial-organisatorischer Anforderungen. Die Aufgabe, eine marxistisch-leninistische Ethik auszuarbeiten, wurde erst gestellt, als den politischen Führern die Gesellschaft für eine organisatorische Leitung mit moralischen Mitteln reif erschien. So wird ausdrücklich gesagt, daß die Entwicklung der Technik und der Wissenschaften, die ja neuerdings auch als eine Produktivkraft gilt, eine wissenschaftliche Lenkung auch des gesellschaftlichen Bewußtseins möglich und notwendig macht. Die Abhängigkeit der theoretischen Reflexion von der realen Situation wird ferner daraus ersichtlich, daß die inzwischen veröffentlichten Bücher über Moral und Ethik nur allzu deutlich auf den gegenwärtigen Zustand und sogar auf die jeweiligen Verhältnisse eines bestimmten der kommunistischen oder sozialistischen Länder zugeschnitten sind.

Die im Gegensatz zur Marxschen Lehre konzipierte Theorie der kommunistischen oder sozialistischen Moral besitzt eine Reihe charakteristischer allgemeiner Züge[46]: Eines ihrer Hauptmerkmale ist die Instrumentalisierung der Moral zu politischen Zwecken; moralische Bewertungen erfolgen letztlich gemäß den Zielen des Staates. Der Moral wird dabei eine vielfältige funktionale Rolle in der Gesellschaft zugesprochen. Sie soll verbreitet werden, um staatliche Gesetze und Aktionen nachhaltig zu stützen, um Arbeitsdisziplin und -initiative zu sichern, um den Werktätigen bei ihrer Arbeit eine höhere Befriedigung zu verschaffen, um ein von der Partei gewünschtes Verhalten im öffentlichen und privaten Leben zu erzielen. Im Grunde gilt das Private dabei nur als Wert, insofern es sich im gesellschaftlichen Leben äußert, da der allgemeine Nenner moralischer Bewertungen in sozialen Zielsetzungen besteht.

Bei der Artikulation der moralischen Normen, Werte und Ideale spielt die Kritik von 'bürgerlichen' und 'kapitalistischen' Moralauffassungen eine wesentliche Rolle. Auf den ersten Blick sind nämlich eine Reihe der

kommunistischen Werte und Ideale – wie Freiheit, Gleichheit, Entwicklung aller menschlichen Fähigkeiten – auch in sonstigen Morallehren zu finden. Von diesem Konkurrenzverhältnis wird jedoch marxistisch-leninistischerseits behauptet, im Kommunismus und Sozialismus besäßen solche Werte einen anderen, moralisch höherstehenden Inhalt. Denn die kommunistische Moral tritt insgesamt mit dem Anspruch auf, eine Moral höherer Qualität zu sein. Sie habe die wirklichen humanistischen Ideale vor der kapitalistischen Verzerrung gerettet und ihrer Verwirklichung nähergeführt, weil alles, was in der kapitalistischen Gesellschaft in unlösbare Widersprüche zerrissen sei, in der kommunistischen Gesellschaft eine harmonische Einheit bilde; weil in ihr Ideal und Wirklichkeit, moralisches Sollen und historische Notwendigkeit, nicht mehr auseinanderklafften, sondern zusammenfielen.

Die Instrumentalisierung der Moral wird gerechtfertigt und die höhere Qualität der kommunistischen Moral wird begründet durch die historische Mission der kommunistischen Bewegung, durch das Ziel, die kommunistische Gesellschaft zu errichten, in der alle Bedingungen zur Entfaltung des 'allseitig gebildeten kommunistischen Menschen' erfüllt, die Menschen von jeglicher Entfremdung frei, alle humanistischen Gedanken verwirklicht sein sollen. Die Durchsetzung des Kommunismus entspreche den Interessen der ganzen Menschheit, zumal denen der im Kapitalismus ausgebeuteten Klassen. Die Ablösung des Kapitalismus durch den Kommunismus habe Marx auf wissenschaftliche Weise als notwendige historische Entwicklung aufgewiesen. Unbezweifelbare wissenschaftliche Einsichten und darauf gründende Aktionen, die Wahrheit des Kommunismus und die Leitung durch deren bewußten Verwalter, die Partei, seien die Garanten der Realisierung jenes Ziels. Je mehr aber die Erreichung der weitgesteckten Absichten hinausgeschoben erscheint, desto mehr werden die mit dem Zweck des einzuschlagenden Weges verbundenen humanistischen Werte zur Ideologie ritualisiert, desto mehr regieren die mit den Mitteln verknüpften Werte, und die kommunistische Bewegung wird zur bloßen Summe der Mittel.[47]

Was die wissenschaftliche Grundlegung und Ausarbeitung einer marxistisch-leninistischen Ethik betrifft, so kommt dazu heute das sehr heterogene Gedankengut in Frage, das im Marxismus-Leninismus als wissenschaftlich gilt: Bei Engels ansetzend, haben vor allem sowjetische Philosophen mit Ideen Lenins den dialektischen Materialismus zu einer aus-

gebauten Ontologie und Erkenntnistheorie gefügt. Große Beachtung finden seit jeher die empirischen und exakten Wissenschaften, mit denen der dialektische Materialismus kongenial verbunden sein soll. Die kritische Auseinandersetzung mit nichtkommunistischer Philosophie schärfte das Bewußtsein für eine Fülle von Problemen und führte auch zur Rezeption von dabei gefundenen philosophischen Methoden und Einsichten. Aus diesen Gründen tauchen in den Ausarbeitungen einer marxistisch-leninistischen Ethik Gedanken auf, die häufig im Kontrast zur materialistischen Geschichtsauffassung stehen: etwa die strikten Seinskategorien der Ontologie im Gegensatz zu den Marxschen Kategorien, die das dialektische Verhältnis von Natur, Mensch und Gesellschaft betreffen; die gnoseologische Auffassung des Bewußtseins als Widerspiegelung der vom Menschen unabhängigen materiellen Welt, die von der These, der gesellschaftliche Überbau, das soziale Bewußtsein, werde im wesentlichen durch die ökonomische Basis bedingt oder bestimmt, klar zu unterscheiden wäre, denn die 'materiellen' Lebensbedingungen sind, wie Marx betont, natürlich jeweils vom Menschen hervorgebracht; analytische Methoden, die mit der Dialektik des historischen Materialismus schlecht zu vereinbaren sind; logisch-phänomenologische Analysen der sittlichen Werte und Wertbeziehungen, die sich nur peripherisch in den historisch-materialistischen Rahmen einordnen. Hinzu kommen die Anforderungen einer modernen Industriegesellschaft, denen man in kommunistischen und sozialistischen Ländern mit betont rational geplanter Organisation und mehr oder weniger strenger zentraler Leitung zu genügen sucht. Da der Organisation auch auf dem Gebiet der Moral zumeist der Vorrang vor der Erziehung eingeräumt wird, dringen so technologische und soziotechnische Ideen in die Entwürfe zu einer marxistisch-leninistischen Ethik ein. Auf welch verschiedene Weise das heterogene Material in ihnen zusammengefügt werden kann, zeigt sich eben auch in den unterschiedlichen Behandlungen der wenigen Probleme, die hier dargelegt wurden.

4.2. *Status und Wahrheit moralischer Normen – Kriterium des sittlichen Fortschritts*

Hinsichtlich der für die hier erörterten Probleme grundsätzlichen Frage nach der Konstitution und dem Sinn moralischer Normen heben alle marxistisch-leninistischen Theoretiker hervor, daß sie eine regulierende und organisierende Rolle im sozialen Leben spielen. Doch darüber, was

sie selbst sind, gehen die Meinungen auseinander. Für W. Eichhorn sind sie 'ideelle Verhaltensmodelle', für H. Steußloff dagegen 'objektive praktische Gesetzmäßigkeiten'. Für den ersteren haben sie zwar auch einen Realitätsgehalt; für den letzteren sind sie aber objektive Realität. Allgemein ist zu sagen, daß man die Dialektik zwischen Sollen und Sein eindeutig zugunsten des Seins zu entscheiden versucht, zugunsten des 'materiellen' Seins der gesellschaftlichen Verhältnisse und der 'objektiven' gesetzmäßigen Tendenzen ihrer Entwicklung. Dazu wird des öfteren von der Ambiguität von 'Notwendigkeit' – als unausweichliche Entwicklungstendenz und als praktische Obligation – ausgiebig Gebrauch gemacht. Die Diskussion des Status der moralischen Normen selbst ist im Marxismus-Leninismus aufgespannt innerhalb der ontologischen Polarität von 'materiell' und 'ideell' sowie der gnoseologischen – mit jener oft konfundierten – von 'objektiv' und 'subjektiv'; sie rekurriert auf historisch-materialistische Kategorien wie Interesse, Bedürfnis, gesellschaftliche Verhältnisse oder Ziele menschlicher zwecktätiger Aktivität. In diesem Feld der Artikulation können die Akzentsetzungen sehr verschieden ausfallen, zumal keineswegs Einhelligkeit über die genannten Kategorien besteht.

In F. Loesers analytisch-konstruktivem Entwurf beispielsweise werden gesellschaftliche und persönliche Interessen als objektiv feststellbare Fakten ausgegeben. Die moralischen Normen sind für ihn ideelle Widerspiegelungen bestimmter objektiver Beziehungen dieser Interessen untereinander. Das komplexe Verhältnis von Norm und gesellschaftlichem Kontext versucht er also nach dem gnoseologischen Verhältnis zwischen Außenwelt und Erkenntnis, zwischen 'objektiver Realität' und deren 'Abbild' zu verstehen. Auf dieser Basis erscheinen die moralischen Normen als verfügbare Bilder, was Loesers konstruktiven Absichten zugutekommt und die Auffassung der Moral als Mittel nur begünstigt. Jedoch ist es im Marxismus-Leninismus gar nicht abgeklärt, ob, wie Loeser behauptet, Interessen einfach konstatierbare Fakten darstellen, auf deren Grundlage dann Normen konstruiert werden könnten. So wird die Aufgabe, "die Haupttriebkraft der sozialistischen Gesellschaft im allgemeinen und die Grundlage der gesellschaftlichen, kollektiven und individuellen Interessen, deren Dialektik, Inhalt, Funktion und Wirkungsmechanismus tiefer zu erforschen", nach E. Schmidt "z.Zt. erschwert durch die äußerst unterschiedlichen Ansichten, die in philosophischer, ökonomischer, soziologischer, psychologischer u.a. Literatur zu Fragen des Interesses, der Interessen-

beziehungen ... vertreten werden".[48] Daß der Status der Interessen nicht als ein rein objektiver bestimmt werden kann, sondern werthafte Kriterien und subjektive Momente bei ihnen eine konstitutive Rolle spielen, wird in Ausführungen Ju. S. Zav'jalovs ersichtlich, der die sowjetische Literatur zu dieser Thematik aufgearbeitet hat; er selbst will zeigen, "daß das Interesse eine objektive und reale Erscheinung ist, die nach einer klaren Erkenntnis bestimmter objektiver gesellschaftlicher Zusammenhänge und Beziehungen durch den Menschen (die Persönlichkeit) zu einem solchen (Interesse) wird. Damit betonen wir die Objektivität und Realität des Interesses (seine objektive Grundlage) und berücksichtigen, daß die gegebenen Beziehungen und Gegenstände der objektiven Realität zum Interesse werden nach einer bestimmten (werthaften), vergegenwärtigten und bewußten Beziehung des Menschen zu ihnen, die auf einigen Kriterien beruht."[49] Bei Schmidt ist dies noch deutlicher ausgedrückt; in seinem Versuch, die Interessen und Bedürfnisse – die oftmals als eigentlicher Realgrund der Interessen angesehen werden – nach verschiedenen Ebenen aufzugliedern und in ihrem Vermittlungs- und Wechselzusammenhang zu zeigen[50], geht er davon aus, daß Interessen "als ein wesentlich *subjektives* Moment der gesellschaftlichen Praxis, als *direkter*, *notwendiger*, *immanenter* Bestandteil der Realisierung gesellschaftlicher Gesetze" aufzufassen sind.[51]

Auch bei den anderen Kategorien, die in der Diskussion der moralischen Normen herangezogen werden, bereitet die Auftrennung ihres Inhalts in subjektive und objektive, ideelle und materielle Momente Schwierigkeiten. Die Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit nach gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein kann eben nicht in dem Sinne gelingen, daß ein exakt konzipiertes und soziotechnisch realisierbares Programm darauf aufgebaut werden könnte. So wird auch die Partei allen theoretischen Versuchen stets voran sein können mit Proklamationen von Zielen und Normen, gleichgültig, ob diese als Feststellungen objektiver Fakten oder als mehr oder weniger begründete Festlegungen theoretisch interpretiert werden.

Die Opposition zwischen Marxschem Erbe und einem anderen Lehrstück der inzwischen entfalteten marxistisch-leninistischen Philosophie tritt in der Diskussion der Frage nach der Wahrheit der Moral sehr kraß zutage. Ohne Zweifel beansprucht die Marxsche materialistische Geschichtsauffassung, insgesamt wahr zu sein. Nach dieser allgemeinen

Metaphysik des Geschichtsverlaufs gibt es konkrete historische Aufgaben, die zugleich obligatorisch sind und unvermeidlich erfüllt werden und an denen individuelles Verhalten zu messen ist. Auf die Frage nach der Wahrheit solcher Aufgaben hat Marx nie eigens reflektiert. Dagegen besitzt die marxistisch-leninistische Philosophie eine ausgebaute Erkenntnistheorie, in welcher die Erkenntnisse als Widerspiegelung 'objektiv-realer', d.h. materieller, Dinge und Zusammenhänge, die Wahrheit der Widerspiegelung als deren Übereinstimmung oder Adäquanz mit dem erkannten Gegenstande bestimmt werden. Sinnliche Wahrnehmung ist nach ihr die grundlegende Form und der Ausgangspunkt aller höheren Formen der Erkenntnis; sie betont das Empirische und Induktive und ist im Kern undialektisch. In ihrem Rahmen ist es schwierig, die geschichtsmetaphysische These von der Unvermeidlichkeit des Kommunismus als wahr auszuweisen. Auf derartige Probleme läuft aber die Frage nach der Wahrheit oder Gültigkeit der Moral innerhalb des historischen Materialismus stets hinaus.

Solange man die dialektisch-materialistische Korrespondenztheorie der Wahrheit auch im Bereich der Moral aufrechterhält, macht es keinen wesentlichen Unterschied, ob man bei moralischen Normen und Bewertungen von 'Wahrheit' oder von 'Gültigkeit' spricht. Die Moral als Form des gesellschaftlichen Bewußtseins wird einfach dem 'materiellen' gesellschaftlichen Sein als dessen Widerspiegelung gegenübergestellt. Sie ist dann wahr oder gültig, wenn sie mit der gesellschaftlichen Realität, zumal den gesetzmäßigen Tendenzen ihrer Entwicklung, adäquat übereinstimmt. Wohl sehen marxistisch-leninistische Theoretiker, daß dieses Verhältnis ein anderes ist als etwa jenes zwischen sinnlicher Wahrnehmung und materieller Realität. Deshalb sagen sie, bei der Moral sei das Widerspiegelungs- und Korrespondenzverhältnis kein direktes, die Wahrheit der Moral eine komplexe Übereinstimmung mit der zukünftigen sozialen Wirklichkeit. Wo dieses Verhältnis näher expliziert wird, etwa an Hand von 'materiellen' Bedürfnissen und Interessen, zeigt sich auch hier die Unmöglichkeit, die gesellschaftliche Wirklichkeit klar in gesellschaftliches Bewußtsein und in – zumindest teilweise von bewußten Menschen geformtes – gesellschaftliches Sein aufzuspalten. Der undialektische Gedanke der Widerspiegelung und Korrespondenz, der dies gerade zur Voraussetzung hätte, muß deshalb immer wieder der Idee eines durcheinander vermittelten Zusammenhangs und mehr oder weniger expliziten Auffassungen

der Wahrheit oder Gültigkeit als Kohärenz Platz machen: Der Kommunismus kann nicht als naturnotwendiges Ereignis angesehen werden, solange Menschen angehalten werden, sich für ihn einzusetzen; vielmehr ist er zuvörderst ein gedankliches Konzept, ein Ziel, mit dem die Moral, als nützliches Mittel aufgefaßt, einsichtig und kohärent zusammenstimmen mag oder nicht.

Diese Auffassung, daß die marxistisch-leninistische Weltanschauung eventuell nur in sich kohärent stimmig sei, ist für ihre Vertreter inakzeptabel. Von all ihren Aussagen wird behauptet, sie seien aus der objektiven Realität geschöpft, was ihre Wissenschaftlichkeit und Wahrheit garantiere. Die kommunistische Moral soll nicht bloß ein nützliches Mittel zur Erreichung bestimmter Ziele sein. Selbst nach G. Klaus, der zunächst recht scharf zwischen Nützlichkeit und Wahrheit unterscheidet, kann sich die Arbeiterklasse in ihren Anschauungen und Aktionen "keiner Selbsttäuschung hingeben, da sie von ihrer objektiven Klassensituation auf die Objektivität der Nützlichkeit verwiesen wird. Wahrheit und Nützlichkeit von Aussagen fallen also für die fortschrittliche Klasse auf Grund ihrer besonderen geschichtlichen Mission zusammen".[52] Insgesamt wird im Marxismus-Leninismus ein Bild der Werktätigen verfochten, nach dem diese die angeblich objektiven geschichtlichen Entwicklungstendenzen und notwendigen Maßnahmen rational einsehen und deshalb sich bewußt für die kommunistische oder sozialistische Sache einsetzen.

Die im einzelnen sehr unterschiedlichen Ansichten marxistisch-leninistischer Ethiker laufen im Grunde alle auf die Behauptung hinaus, die wahre oder gültige Norm sei die jeweils fortschrittliche Norm. Ein Anhänger des analytischen Denkens könnte zur Begründung eines Urteils über den fortschrittlichen Charakter eines moralischen Systems nach einem Kriterium des Fortschritts verlangen. Jedoch führt dieses Verlangen bei so allgemeinen Aussagen entweder zu einem unendlichen Regreß, es sei denn, man bliebe bei einem nicht mehr zu hinterfragenden Letztprinzip stehen; oder aber, weil das Kriterium selbst ein moralisches sein müßte, zu einem logischen Zirkel: der sittliche Fortschritt setzt zu seiner Begründung ein moralisches Kriterium voraus, das Kriterium aber kann nur angegeben werden aufgrund einer bestimmten Konzeption des sittlichen Fortschritts. A. I. Titarenko hat diese Schwierigkeiten diskutiert; nach ihm sind sie mit Hilfe formal-logischer Methoden unlösbar. Nur die dialektische Logik, welche die Rechtmäßigkeit einer wechselseitigen Defi-

nition nicht bestreite, könne den logischen Zirkel auflösen. Sie begründe sowohl den sittlichen Fortschritt als auch dessen Kriterium durch die aufsteigende Richtung des historischen Prozesses selbst. Der äußerlich paradoxe Umstand, daß ein allgemeines Kriterium des sittlichen Fortschritts aus der Geschichte herzuleiten, die Geschichte aber selbst an diesem Kriterium zu messen sei, spiegle nur die innere Dialektik, die widersprüchliche Selbstentwicklung der Gesellschaft wider.[53]

Als festes und deshalb undialektisches Moment fungiert in all solchen Begründungen des Fortschritts und seines Kriteriums der angeblich ein für allemal festgestellte Verlauf der historischen Entwicklung. Dieses Moment enthält jedoch das bereits mehrfach angeführte grundsätzliche Dilemma des historischen Materialismus[54]: Die Entwicklung soll unvermeidlich sein, aber des bewußten Einsatzes bedürfen. Mit der Notwendigkeit zusammenzuarbeiten, kann aber kein sinnvoller Imperativ sein. Während heute offen vom Ideal des Kommunismus die Rede ist[55], bestand Marx darauf, daß der Kommunismus kein Ideal sei, an das die Realität angepaßt werden müßte, sondern der wirkliche Vorgang der Aufhebung des gegenwärtigen Zustands. Häufig hat er jedoch seine Thesen in Form von Forderungen vorgetragen. Thesen wie die, es komme darauf an, die Welt zu verändern, bleiben aber ohne den Appell an ein Ideal unverständlich. Diese grundsätzliche Ambiguität verhindert eine akzeptable marxistisch-leninistische Antwort auf die Frage nach dem Kriterium des gesamtgesellschaftlichen und damit auch des moralischen Fortschritts. Einerseits wird als Faktum behauptet, die gesellschaftliche Praxis bringe unweigerlich den Fortschritt, etwa die Abschaffung des Privateigentums, mit sich; andererseits wird gefordert, die gesellschaftliche Praxis müsse in diesem Sinne fortschrittlich und revolutionär sein. Unklar bleibt, warum die notwendigen Ereignisse 'fortschrittlich' und 'revolutionär' heißen sollen. Statt von der Spannung zwischen Ideal und Wirklichkeit spricht man im Marxismus-Leninismus nur von dem Unterschied, daß vor Marx die notwendige historische Entwicklung unbewußt, heute aber dank Marx in den kommunistischen und sozialistischen Ländern bewußt verlaufe.

4.3. *Die Partei und die Verantwortung der Werktätigen und der Theoretiker*

Den einzelnen Werktätigen, deren freie Entscheidung darin bestehen soll, ihre persönlichen Interessen bewußt mit den als notwendig erkannten

gesellschaftlichen Interessen in Einklang zu bringen, wird zwar neuerdings eine größere moralische Verantwortung zugesprochen und spontane schöpferische Initiative abverlangt; auch werden sie zum 'Neuerertum' aufgerufen – doch all dies eben nur im Rahmen der parteigeleiteten sozialen Maßnahmen. Die moralische Persönlichkeit und ihre Freiheit werden am Thema der moralischen Verantwortung jedoch nur halb erfaßt[56]: Verantwortliches Handeln unter Normen ist immer Handeln in der sozialen Bindung, weshalb im Marxismus-Leninismus selbst das Gewissen als sozial Geformtes erscheint. Weitgehend unerörtert lassen marxistisch-leninistische Theoretiker den Bereich, in dem die Person selbst normativ wird und alles bisherige Soziale frei übersteigt. Was dem einzelnen dadurch abgeht, wird letztlich von den politisch Führenden, der Partei, beansprucht. A. F. Schischkin hatte einst "Stalin als Verkörperung des Bewußtseins, Gewissens und der Ehre unserer Epoche" als Thema der marxistisch-leninistischen Ethik vorgeschlagen; später hat er, der Zeit folgend, in diesem Gedanken die kommunistische Partei an Stalins Stelle gesetzt[57]; und in neuerer Zeit führt er aus: "Die Erziehung der Massen im Geiste der fortschrittlichen Moral steht in jeder Etappe des Kampfes der Arbeiterklasse unter dem bestimmenden Einfluß der Politik der marxistisch-leninistischen Partei."[58] Daran ändert auch die derzeitige Betonung der Eigenverantwortung und -initiative der Werktätigen bei der Leitung der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen nichts Wesentliches. Nach T. Hahn wird zwar die "gezielte gesellschaftliche Steuerung und Lenkung des Menschen und seines Verhaltens ... aus einem inneren gesellschaftlichen Bedürfnis heraus immer stärker auch bewußte Selbsterziehung und Selbststeuerung des Menschen"; dieser Prozeß falle aber zusammen mit der weiteren Entwicklung der sozialistischen Demokratie unter Führung der marxistischen Partei.[59] Solange aber dieses Koinzidenzpostulat von den marxistisch-leninistischen Ethikern aufrechterhalten wird, werden bestimmte moralische Probleme, etwa das der Moral des Machtapparats oder das des sittlichen Verhältnisses zwischen dem einzelnen und der Partei, also auch das in angelsächsischen Ländern vehement diskutierte Thema der 'civil disobedience', von vornherein einer philosophischen Erörterung entzogen. Zu solchen grundsätzlichen Mängeln schreibt der Tscheche I. Svitak: "Ein Intellektueller, der eine übergeordnete Autorität als Endinstanz akzeptiert, muß notwendig zu einem gewöhnlichen Hausknecht degenerieren. ... Den Konflikt zwischen den

Postulaten des Marxismus und der Realität der zeitgenössischen Gesellschaft kann man nicht überbrücken, ohne einzugestehen, daß der Marxismus eine Theorie der Volksfreiheit ist und keine Anleitung für eine Machtelite zur Manipulierung von Massen."[60]

BIBLIOGRAPHIE

Bunge, M., 'Naučnyj podchod k étike' [Wissenschaftliches Herangehen an die Ethik], *VF* 1961,1, 76–90 (Übersetzung aus dem Englischen).

Calvez SJ, J. Y., *Karl Marx – Darstellung und Kritik seines Denkens*, Olten/Freiburg i.Br. 1964 (Übers. v.: J. Y. Calvez, *La Pensée de Karl Marx*, Paris 1963).

De George, R. T., 'The Foundations of Marxist-Leninist Ethics', *SST* 1963,2, 121–133.

De George, R. T., 'Soviet Ethics and Soviet Society', *SST* 1964,3, 206–217.

De George, R. T., *Patterns of Soviet Thought – The Origins and Development of Dialectical and Historical Materialism*, Ann Arbor 1968.

Drobnickij, O. G., 'Kritika metodologii logičeskogo pozitivizma v étike' [Kritik der Methodologie des logischen Positivismus in der Ethik], in: *Filosofija marksizma i neopozitivizm* [Die Philosophie des Marxismus und des Neopositivismus], Red. T. I. Ojzerman, Moskva 1963, 496–514.

Drobnickij, O. G., 'Problema cennosti i marksistskaja filosofija [Wertproblem und marxistische Philosophie], *VF* 1966,7 33–44.

Drobnickij, O. G., 'Priroda moral'nogo soznanija [Die Natur des Moralbewußtseins], *VF* 1968,2, 26–37.

Engels, F., *Dialektik der Natur* (=Marx-Engels-Werke Bd. 20, Berlin 1962, 305–570).

Fleischer, H., *Umrisse einer 'Philosophie des Menschen'* (=Hochschulinformationen der Zentralstelle für Gesamtdeutsche Hochschulfragen Nr. 2, 1967, Reihe: *Wissenschaft und Erziehung im Marxismus-Leninismus*).

Grinkevič, R. D., 'O sootnošenii kategorij social'naja potrebnost' i interes' [Über das Verhältnis der Kategorien soziales Bedürfnis und Interesse], *VLGU* 1966,17, 108–111.

Hahn, T., 'Wesen und Funktion moralischer Triebkräfte in der sozialistischen Gesellschaftsformation', *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1968,5, 525–541.

Hegel, G. W. F., *Wissenschaft der Logik – Zweiter Teil. Die subjektive Logik oder Lehre vom Begriff* (=Sämtl. Werke, hrsg. v. H. Glockner, 5. Bd., Stuttgart 1949).

Klaus, G., *Die Macht des Wortes – Ein erkenntnistheoretisch-pragmatisches Traktat*, Berlin 1964.

Kobljakov, V. P., 'Ob istinnosti moral'nych suždenij' [Über die Wahrheit moralischer Urteile], *VF* 1968,5, 61–71.

Lenin, W. I., *Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve* (=Werke Bd. 1, Berlin 1961, 341–528) (Übersetzung von: V. I. Lenin, *Ékonomičeskoe soderžanie narodničestva i kritika ego v knige g. Struve* (=Sočinenija, Izd. četv. tom 1, Moskva 1954, 315–484.)

Lobkowicz, N., *Theory and Practice: History of a Concept from Aristotle to Marx*, Notre Dame/London 1967.

Loeser, F., *Deontik – Planung und Leitung der moralischen Entwicklung*, Berlin 1966.

Makai, M., 'Über die Dialektik des sittlichen Bewußtseins', *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1966,3, 283–300.

Marcuse, H., *Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus* (=Soziologische Texte Bd. 22), Neuwied/Berlin 1964 (Übersetzung von: H. Marcuse, *Soviet Marxism – A Critical Analysis*, London 1958).
Schmidt, E., 'Die objektiven Grundlagen der Dialektik von gesellschaftlichen, kollektiven und individuellen Interessen im Sozialismus', *Dt. Ztschr. f. Phil.* 1968,2, 152–169.
Siklai, L., 'Vozniknovenie cennosti i pervye ee formy' [Die Entstehung des Werts und seine ersten Formen], *FN* 1968,1, 167–172.
Schischkin, A. F., *Grundlagen der marxistischen Ethik*, Berlin 1964 (Übersetzung von: A. F. Šiškin, *Osnovy marksistskoj étiki*, Moskva 1961).
Titarenko, A. I., *Kriterij nravstvennogo progressa* [Das Kriterium des sittlichen Fortschritts], Moskva 1967.
Zav'jalov, Ju. S., 'K voprosu o soderžanii ponjatija interesa [Zur Frage nach dem Inhalt des Begriffs des Interesses], *VMGU* 1966,4, 30–41.

ANMERKUNGEN

* s. *SST* 1969,2, 14–44.
[1] Drobnickij (1963), S. 498.
[2] Ebd. S. 499.
[3] Ebd. S. 513.
[4] Drobnickij (1966), S. 33.
[5] Ebd. S. 39.
[6] Ebd. S. 40ff.
[7] Ebd. S. 43f.
[8] Drobnickij (1968), S. 27.
[9] Ebd. S. 29f.
[10] Ebd. S. 28, 30f.
[11] Ebd. S. 31.
[12] Ebd. S. 33–35.
[13] Ebd. S. 35–37.
[14] Drobnickij (1963), S. 507.
[15] Kobljakov (1968), S. 62ff.
[16] Ebd. S. 63f.
[17] Ebd. S. 64–68.
[18] Makai (1966), S. 284f.
[19] Engels (1962), S. 492–494.
[20] Hegel (1949), S. 65–118.
[21] Makai (1966), S. 286.
[22] Ebd. S. 290, Anm. 11, S. 294.
[23] Beispielsweise meint Loeser, schon die Urgesellschaft habe mit Werturteilen, moralischen Kategorien und Idealen, wenn auch in elementarer Weise, versucht, moralische Entwicklungsprozesse zu planen (Loeser (1966), S. 29).
[24] Makai (1966), S. 292.
[25] Ebd. S. 290 u. auch 298.
[26] Ebd. S. 287f.; vgl. auch Siklai (1968).
[27] Makai (1966), S. 289–292.
[28] Ebd. S. 292f.
[29] Ebd. S. 294–297.
[30] Ebd. S. 297–300.

[31] Ebd. S. 299.
[32] Ebd. S. 293f.
[33] Ebd. S. 299.
[34] Ebd. Anm. 19.
[35] Kobljakov (1968), S. 70f.
[36] Makai (1966), S. 292.
[37] Kobljakov (1968), S. 67.
[38] Ebd. S. 68f.
[39] Kobljakov (1968), S. 69f.; vgl. Bunge (1961).
[40] Kobljakov (1968), S. 70.
[41] s. auch Teil I.
[42] Vgl. dazu Fleischer (1967).
[43] Vgl. dazu Calvez (1964), S. 371–377.
[44] Lenin (1961), S. 436.
[45] Vgl. De George (1968), S. 171–174.
[46] Vgl. De George (1964); Marcuse (1964), S. 171–174.
[47] Marcuse (1964), S. 225.
[48] Schmidt (1968), S. 153.
[49] Zav'jalov (1966), S. 32f.
[50] Vgl. dazu auch Grinkevič (1966).
[51] Schmidt (1968), S. 153.
[52] Klaus (1964), S. 126.
[53] Titarenko (1967), S. 82–95.
[54] Vgl. dazu Lobkowicz (1967), S. 401–426.
[55] Vgl. etwa Titarenko (1967), S. 160ff.
[56] Fleischer (1967), S. 49.
[57] Nach De George (1963), S. 121f.
[58] Schischkin (1964), S. 120.
[59] Hahn (1968), S. 541.
[60] Nach *Ostprobleme* 1968,10, S. 239.

THOMAS J. BLAKELEY

ON LIES; BIG, LITTLE AND SOVIET

If there is room for a distinction between a 'little' lie and a 'big' one, the former probably consists of those spontaneous statements made in self-defence when one is caught unawares, while the latter is the deliberate, well-constructed version, intended not merely for self-defence but also for the systematic obtaining of an advantageous position vis-à-vis an adversary. A case in point is the Soviet effort to justify their brutal and cynical invasion of Czechoslovakia. These efforts are not limited to simple arguments of 'spheres of influence', 'self-defence', etc. There is an elaborate set of arguments which try to show that the Soviet intervention was 'necessary', 'natural', 'clearly in the interests of everyone concerned', etc. – all in the name of Marxism-Leninism and its philosophy. The net effect of these naively sophisticated efforts is to establish the legitimacy both of the recent invasion and of any similar actions the Soviets might like to undertake in the future.

It is sad to see that some contemporary Soviet philosophers have joined in the most recent version of the big lie. A certain number of them have collaborated in the production of *Marksizm-Leninizm – edinoe internacional'noe učenie* [Marxism-Leninism is a Unitary, International Doctrine], of which three volumes have been published and a fourth has been announced by *Novye Knigi*. At no point in the over 1000 pages of these first three volumes do we learn which Soviet organization is responsible for the publication. The first two are under the editorship of N.S. Alent'eva. G.K. Fokina is editor of the third. There is no indication of who these people are, nor of who most of the authors are or what credentials they have for writing on international affairs.

Over half of the authors in the first volume are philosophers (18 out of 34): F. Konstantinov, T. Ojzerman, A. Butenko, E. Modržinskaja, X. Sabirov, M. Igitxanjan, V. Stepanov, V. Platkovskij, M. Fedorov, R. Kosolapov, P. Simuš, M. Jasjukov, N. Šitov, E. Bagramov, V. Kozlov, I. Camerjan, V. Kudrjavcev, I. Aleksandrov. In the second volume there are seven philosophers out of twenty-eight: F. Konstantinov, N. Ivanov,

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 210–220; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

N. Tabunov, G. Alekseev, G. Bondarev, A. Kamšalov, V. Mixajlov. The third volume has six philosophers out of thirty authors: P. Rodionov, S. Titarenko, I. Pomelov, V. Matveev, V. Ivanov, S. Kovalev. Interspersed among the articles in all three volumes are reports from Tass, reviews of the Western press, letters from factory workers in socialist countries, rebuttals of selected Czech articles, and expressions of support for the Soviet position from Western Communists. The whole is arranged in chronological order – covering June to September, 1968 – in such a way that the theoretical articles serve to interpret the 'factual' reports while the factual reports are intended to 'substantiate' the theoretical interpretations.

Those who have made it an article of faith that the Soviets have become 'more reasonable', 'more liberal', 'less dogmatic' in recent years will be unpleasantly surprised to learn that these volumes follow the traditional line of the 'good in-group' (gig) and the 'bad out-group' (bog). History transpires as the protomythical conflict between GIG and BOG.

GIG is a *proletarian internationalist*: he sees the inevitable progress of socialism as a world-wide movement: he rejects any of the signs of petty ('bourgeois') nationalism: he supports 'progressive revolutions', wherever they may happen.

GIG works for *socialist unity*: he conceives this as a duty with world-wide implications: it is a most sacred duty in the case of the 'socialist bloc'; but it is also obligatory in the case of 'progressive forces' outside the socialist bloc: socialist unity is a collective task but the Soviet Union's Communist Party enjoys a priority due to its longer experience in the matter of the construction of socialism.

Basic to GIG's outlook and comportment is the *fraternal collaboration* of all socialist countries and of all progressive forces in the world. This principle is clearly at work in the obligation of any socialist country to help its brothers under attack by world-capitalism and imperialism; however, it is also operative when internal threats endanger socialism in a brother country.

GIG justifies proletarian internationalism, socialist unity and fraternal collaboration – both for himself and for all mankind – by appeal to 'Communist destiny' and 'proletarian redemption', the two basic dogmas of the Communist *Weltanschauung*. 'Communist destiny' expresses the basic

eschatology of Communism: there is a final state of moral and physical well-being, eventually to be reached by all mankind. According to the 'proletarian redemption' the leader along the road toward this state is a privileged section of humanity, the proletariat. The proletariat's privileged position is due to its being an oppressed majority: its best interests are automatically identical with those of mankind as a whole. Both of these dogmas find concrete realization in the *leadership role of the Communist Party:* the CP is that privileged section of the proletariat which not only sees clearly the nature of the Communist destiny to be attained by all mankind but also has the equipment necessary to lead the proletariat along the path to this destiny.

On the other hand, BOG is not consistent in his espousal of proletarian internationalism: he talks about it and says that he sees the inevitable progress of socialism as a world-wide movement: however, his hesitancy in support of proletarian internationalism actually favors bourgeois nationalism in a more insidious way than the bourgeois nationalists themselves. As a result, in supporting progressive revolutions wherever they happen BOG more often than not becomes confused as to who is progressive and who is reactionary.

BOG acts as if he is working for socialist unity and says that he sees this as a duty with world-wide implications. In fact, however, BOG tends to be 'liberal' both as regards dangers to the countries of the socialist bloc and as regards 'fractionalism' within both his country and his Party. One of BOG's first moves is to challenge the peer role of the CP of the Soviet Union.

BOG seems to preach fraternal collaboration and to act accordingly. However, his lack of consistent fidelity to socialist unity and his lack of perspicacity in the identification of progressive and reactionary forces make him a dangerous 'splitter' – especially when there is an active threat, external or internal, to the affairs of world-socialism.

BOG's deviation is ultimately to be traced to his lack of devotion to the basic dogmas of Communism – a lack which issues in a derogatory attitude toward the leadership role of the Communist Party. BOG sees the 'Communist destiny' in a purely 'reformist' manner: the final state of moral and physical well-being which is eventually to be reached by all mankind is obscured by a lust for immediate gains – basically what Lenin called 'a trade-union mentality'. BOG sees the 'proletarian redemption'

as a vague matter which was true in Marx' day, when social conflict was a matter of black and white opposition between capitalism and the proletariat. Modern times have brought a 'social mobility', meaning that human development moves along uncharted paths, with many leaders and many revisions of plan and timing. Thus, BOG will not only not see the necessity of the leadership role of the Communist Party, he will also react negatively when this role is positively asserted by a true socialist.

The three volumes under consideration clearly identify GIG as the CPSU and BOG as the Czech CP (CPČ). Sarcastic rejoinders make it clear that Czech efforts for 'democracy' and 'liberal Communism' lack any substantive foundations: they are rather the result of a lack of Party discipline. Although they go on at some length about the bad example of the Chinese dogmatists and Yugoslav revisionists, and about the nefarious influence exercised by 'fascist and revenge-seeking West Germans', 'rotten American imperialists', and other anti-socialist forces, it is clear that the Soviet critics attribute all the Czech 'failings' to a lack of fidelity to the fundamentals of Communism and especially to the leadership role of the CP.

These Soviet authors show an almost total lack of comprehension for the Czech stress on and desire to emulate the 'humanism' of the 'early Marx', and for their study of 'the scientific-technical revolution', so masterfully carried out by Richta and his group.

There would be no point in detailing the content of each of the contributions to these three volumes. The following translation of the last article in the third volume shows the level of argumentation.

'On the Directive Role of the Communist Party in the Construction of Socialism' [O rukovodjaščej roli kommunističeskoj partii v stroitel'stve socializma], by N. Lomakin. pp. 339–349 in *Marxism-Leninism is a Unitary, International Doctrine [Marksizm-Leninizm – edinoe internacional'noe učenie]*. Vyp. III. Moscow, Gospolitizdat, 1968. 352 str.

(1)

The question on the place and role of the Communist Party in the life of a society which is constructing socialism is one of the basic questions of the theory and practice of Leninism. Its tremendous significance is due to the fact that it touches on the very foundations and fate of socialism, on the solidity and might of the socialist world-system.

This is clearly understood both by us and by our class enemies, bourgeois imperialism

and its troubadours. It is no accident that in the bitter war that they wage against the forces of socialism there is a special place for attacks on the Communist Party and on its directing of society.

The strategic designs of the opponents of socialism involve the effort to drive a wedge between Communist Parties and the workers, to create distrust of Communists, and to weaken their influence on the life of society. Many bourgeois propagandists, convinced that frantic and unashamed anti-Communism is hitting wide of the mark, try to act more cleverly and deceitfully. They assiduously wrap their anti-Communist wares in 'democratic' packages. They repeat over and over again that it might not be a bad thing to build socialism if one does it in a more liberal way and if one allows the 'free' fight of different political parties for power. In other words, everything is done to strike a blow against the main force of socialism, the Communist Party, in order to slow down the process of the revolutionary renewal of the world.

Such is also the goal of the counter-revolutionary, right-wing forces in Czechoslovakia, which are supported by imperialism. Demagogically using the abusive slogan of 'democratization', they develop a wicked campaign against the CPČ and against its honorable and devoted cadres with the evident intent of liquidating the directive role of the Party, of undermining socialism, and of opposing Czechoslovakia to the rest of the socialist countries.

Both right and 'left' opportunism are accomplices of the imperialist bourgeoisie in its fight against the Communist Party.

It is a fact that the anti-Leninist course of the Mao tse-tung group worked to the detriment of the Chinese Communist Party which has lost its directive role. Renouncing the organizational and theoretical principles of the Marxist-Leninist Party, the current Chinese leaders try to subject it to political organizations designed as a support to personal dictatorship and to a military and bureaucratic regime.

The revisionists and right opportunists are no less the enemies of the Marxist-Leninist Party. Distorting the principles of Marxism-Leninism, they deny the directive role of the Communist Party as the political leader and organizer of workers in the construction and development of the new society.

The theory and the practice of the leaders of the Jugoslav Communist League are a clear expression of the effort to weaken and denigrate the Marxist-Leninist Party. The program of this League directly affirms that "the directive role of the Jugoslav Communist League will gradually disappear ...". Recently this line has been even more actively propagated. The plenum of the League stressed, in passing a resolution 'On the Reorganization and Further Development of the Jugoslav Communist League', that the Party must already now "free itself from the elements of power".

This theory and practice of the rulers of the Jugoslav League served as an example to the revisionist elements in Czechoslovakia who attacked the CPČ.

Like any other Marxist Party, the Communist Party of Czechoslovakia is a living and developing organism. It has made great and definite contributions to the Czechoslovak people and to the Communist world-movement. It had and has its unsolved problems, its errors and mistakes. Of course, the elimination of these errors and shortcomings – including transgressions against socialist legality – requires extensive discussion about the activities of the Party, of its directive organs, and of its local organizations.

But there are discussions and discussions. Some discussants wanted the actual status of the Party to issue in a more healthy and strengthened Party: they want to solidify the directive role of the Party. But there were and are people who want the situation

developing in Czechoslovakia to serve to discredit the Party and to ease it out of the direction of society.

Thus, there is a certain A. Lim who takes no small pains to activate anti-socialist forces. In *Literarny listy* he wrote: "Let us take, for example, the directive role of the Party. It is mentioned as indisputable, as if it were a moral and political right, although the directive role of the CPČ is quite open to question." Our author tries to intimidate Communists and the Party, and to draw them along the path indicated by him and his collaborators. He warns that if the CPČ "does not reform itself", then "Czechs and Slovaks will forcefully take power from it". The same appears in the articles and interviews of some other 'ideologists' who are clearing the way for 'peaceful' counter-revolution.

For example, the 'philosopher', I. Svitak, – now honored by his American admirers – affirms in his article 'The Meaning of Renewal' (published in *Prace*) that "the directive role of the Communist Party, as formulated over the last two decades in Eastern Europe, is a totally unsuitable mode of political life ...". The reader will note that it is question of all the countries of Eastern Europe, about which the author claims to make judgements. What is more, he extends his comments to all 'developed countries'. He writes: "The Leninist version of the Communist Party and of its function in revolution was inevitable in its time but is untenable in developed countries."

One of the main directions of attack against Communist Parties involves 'separating' them from the working class. I. Svitak, in particular, writes that "the historical role of the working class and the directive role of the Communist Party are two different questions", and that the working class can fulfill its historical mission without the direction of the Communist Party. It is clear that such assertions have nothing in common with Marxism-Leninism and with actual historical experience.

It was already indicated by Marx and Engels that the proletariat can free itself and all workers only by establishing its own political party, independent of the bourgeois and petty-bourgeois parties. Lenin saw in the establishment of such a Party the primary and most essential requirement of the worker movement. He saw it as necessary for 'overturning Russia' and for reforming it according to socialist principles. He stressed that organization is the proletariat's only weapon in the fight for power. It is clear that history and social practice have fully confirmed the correctness of this Leninist reasoning. It is precisely the Communist Party established by the great Lenin which has been able to unite the worker movement with scientific socialism, to increase the political consciousness and organization of the masses, and to move them to attack the power of capitalism.

(2)

There are those who try to show that the Leninist thesis on the Party applies only to the pre-revolutionary period and to the period of direct revolutionary action. Afterwards, it seems, the role of the Communist Party will change and it will begin to descend toward zero. The passage of power into the hands of the workers and peasants really effects a basic change in the situation of the Party. From being a party which the bourgoisie ferociously trampled, brought to bay, drove underground, and tried to stifle, it has become a ruling party. From being a party of the destruction of the old order of exploiters it has become the party of the establishment of the new, socialist order. And it seems that these facts did not diminish the importance of the activity of the Communist Party but rather increased it. Its final goal is not the conquest of power but the construction of Communist society and the bringing to life of Communist ideals.

And as long as this goal is not attained the Party cannot lose its importance and cannot weaken its directive influence on the development of the processes of social life.

Noting how complex, difficult and lengthy would be the fight against the forces, traditions and habits of the old world for the victory of the new social structure, Lenin stressed that to carry out such a fight successfully is impossible without the leadership of the Communist Party. He said: "After two and a half years of Soviet power, we stand before the whole world and say ... that the dictatorship of the proletariat is impossible other than through the Communist Party" (Works, vol. 43, p. 42).

In practice this meant for Lenin and continues to mean that it is the Communist Party which develops the foreign and domestic policies, which determines the basic lines of social-political, economic and cultural development, which unifies and directs the activities of all governmental and social organizations. Lenin never, under any circumstances, raised a question about 'separating' the Party from the socialist government. This is understandable since he considered the Party the main directive force of the government; it is the core of the political mechanism.

It is completely clear that these views of Lenin, the whole of historical experience, and the demands of life are totally incompatible with the view that the Communist Party should be something like a cultural-educational or propagandist organization, having only a distant relation to governmental affairs. This is precisely the tendency of all sorts of revisionists. No! the task of the Party, its historical mission, is to have a really directive influence on the development of the government, of the whole life of society, and to be responsible to the people for this.

The right-wing, anti-socialist forces in Czechoslovakia strive with might and main to spread the idea of pluralism of political parties and of the establishment of an opposition to the Communist Party. The proponents of pluralism assert that the formation of other political parties "is a basic condition for the exercise of power along democratic lines". In trying to prove the necessity of the existence of an opposition, some have the nerve to make reference to Lenin.

Lenin, of course, was reckoning with the existence of some parties in the first months of Soviet power and held for collaboration with some of them. He never said that the single party system is obligatory under all circumstances. As in all questions he took a concrete, historical approach, looking at all the variety of real life.

Through all this, however, Lenin stood firmly and unhesitatingly for the directive role of the Communist Party in the construction of socialism. He fought against anything which could in any way undermine the influence of the Communist Party or weaken its directive role in society.

Because of a whole series of concrete, historical circumstances, only the Communist Party remained in our country. This happened under Lenin when the Mensheviks and social-democrats fell into the camp of counter-revolution, ultimately discredited themselves, and disappeared from the social scene. Experience has convinced the Soviet people that the disappearance of these petty-bourgeois parties aided rather than impeded the development of socialist democracy.

It is in general necessary to state that the number of parties cannot serve as a criterion of the democratic character of a social structure. Not a few capitalist countries which pride themselves for their multi-party system ferociously persecute democracy. Democracy comes to full bloom only in socialism under the direction of the Communist Party. And when there are non-Communist Parties it is assumed that they support socialism and collaborate with the Communist Party in the fight for the construction of the new society.

Propositions on the establishment of opposition to the Communist Party and of opposition forces within the Party clearly serve to the disadvantage of socialism. These forces serve whom and what under socialism? Whose interests do they represent? Whom will be served by the fight of these forces against the Communist Party which represents the vital interests of all workers?

In the second decade of this century an opposition arose within our party. And what came of it? It involved the Party in endless and fruitless discussions: it brought dissension into the ranks: it drew attention away from pressing problems: it created hostility and thereby worked against the interests of socialism. The 10th Congress of the RCP(b) ended this state of affairs by accepting Lenin's resolution on the unity of the Party, charging all organizations to take strict measures to bar any indications of fractionalism.

From the point of view of Leninism, all talk about the so-called equal partnership of all social organizations with the Communist Party is unacceptable since the Party is not just one of these organizations but the highest form of political organization of the working class and of all workers.

Recognition of the directive role of the Party by no means implies denigration of the role of other mass organizations of workers, despite what our 'democrats' like to claim. The Party carries out the political direction of these organizations but does not oppress or rule over them. By means of its scientifically established political line it provides them with a correct orientation, and unifies and directs their forces toward a single goal, the construction of Communism.

The revision of the Leninist statements on the Party is sometimes effected on the basis that each country has special conditions and one has to take them into account. Lenin himself constantly stressed the thought that different nations will move toward socialism differently and that there is a certain specificity in the concrete forms of their carrying through socialist transformations. But we are talking here not about details but about one of the most basic theses of Leninism, namely the directive role of the Communist Party. The forms and methods of the practical exercise of this role have to vary just as do the conditions under which the different parties act. But the directive role of the Communist Party is obligatory for any country which is building socialism.

In his speech to a meeting for Soviet-Hungarian friendship, Brežnev said: "Socialist countries are united by common principles, and there is a social-economic and political foundation, common to all of them. No matter what the forms or national peculiarities of any given country, this basis remains always unchanged because if this were not the case there would be no socialism. There is not and cannot be socialism without common ownership of the means of production. There is not and cannot be socialism without enlisting the vast popular masses in the direction of society and the government. There is not and cannot be socialism without the directive role of the Communist Party, armed with the ideas of Marxism-Leninism and of proletarian internationalism."

(3)

Why is it the Communist Party and not some other organization which has the directive role in the construction of socialism and Communism? Above all because the Party is made up of the progressive, most conscious and politically active representatives of the working class and of all workers. It is formed on a foundation, different from that of any other organization. The Party assumes into its ranks the best and most upright representatives of all layers of the working people. Thus, the very way the Party is formed excludes over-bureaucratization or over-professionalization. It is the

first rank, the vanguard of the whole society, and only the vanguard, said Lenin, "can lead its country" (vol. 39, p. 360).

The Party is armed with progressive Marxist-Leninist theory and is invariably guided by it in all of its activities. This makes it possible to solve correctly the complex and difficult problems which arise in the course of the construction of the new society. It creatively develops and applies Marxism-Leninism in practice, protecting it from all revisionist distortions from both right and 'left'. It is unshakeable fidelity to the revolutionary principles of Marxism-Leninism, and steadfastness and determination in the fight for the victory of Communist ideals which enable the Party not to deviate from its course, i.e., from the successful accomplishment of its historical role. It is the unitary Marxist-Leninist ideology which rallies Communists and which strengthens their will and confidence in the victory of Communism.

The Communist Party has a rich experience in political, organizational and ideological activity like no other organization.

The Party is inseparably bound up with the people and enjoys its deep confidence and support. This confidence and support is gained by selfless and heroic work of the Party for the interests of the people, and by the correctness of its political line. Workers trust Communists because their experience has convinced them that Communists are not devious, do not seek cheap popularity, do not cater to backward notions; they know how to defend their views, to speak the truth and only the truth. The Party sees its mission "not in the reflection of a consensus, but in drawing the masses to itself" (Lenin, *Works*, vol. 35, p. 94).

It is all this which gives the Communist Party that unique political force which makes it possible for it to direct Communist society, and to unite and direct the forces of all organizations and of all workers toward one goal, i.e., the construction of Communism.

One of the tricks of anti-socialist forces in Czechoslovakia is to precipitate a series of events, making it impossible for the Communist Party to accomplish its directive role. They put great hope in the 'erosion' and 'softening' in Party ranks, i.e., decomposition from within. For example, in the *Rude Pravo* for June 10, 11 and 12, 1968, we find an article, 'On the Eve of Decision', constituting a sort of platform for the CPČ congress. The authors, who present themselves as a group of the Institute of Philosophy of the Czech Academy of Sciences, working on the relationships between society and man, write: "In order that the Communist Party meet the test under contemporary circumstances and that it really be the initiator of the establishment of a new model of socialism, it must itself undergo a profound transformation: it must change its traditional image." Toward this end they propose "to re-examine the organizational principles of the construction of the Party and its methods of work" in the spirit of the notorious liberalization. Sadly enough, these anti-Party notions found support even among some leading workers of the CPČ.

Is it really possible that Svitak and his cohorts can seriously think they can put one over on the working class of their country? No! The workers of Czechoslovakia can certainly distinguish between their friends and their enemies. They understand that Svitak and others like him served and continue to serve those counter-revolutionary forces which organize attacks against the Party and try to break with the revolutionary gains in the ČSSR. The working class puts greatest emphasis on the triumph of the socialist revolution and the preservation of the gains of socialism is most precious to it.

Any party, but the Communist Party in particular, cannot exist without its activists, i.e., its cadres, which it fosters and protects as its very essence (*zolotoj fond*). Lenin mercilessly branded people who tried to defame Party cadres or arouse the workers'

hostility toward them. He called such people malicious demagogues and the demagogue, he said, is the worst enemy of the working class.

The cadres of the Party, the activists, are the best, most prepared, most politically steeled and ideologically stable Communists. These are people who selflessly carry out their duty and who do all in their power for the people and for the happiness of the people. Of course, like other workers, they sometimes err and make mistakes. For this they have to be criticised, regardless of position and past services. But no Marxist-Leninist Party, including the CPČ can stand silently by when its cadres – honest people who are devoted to Communism – are being subjected to politically motivated attacks. It must be particularly demanding with Communists who take part in these attacks and who permit themselves to denigrate and come down on their comrades in the Party.

The absolute observance of the Leninist norms of Party life, i.e., democratic centralism, is a very important condition of the strength of the Party and of its successful activity. The development of infra-Party democracy must go hand in hand with reinforcement of Party discipline. The Party cannot get along without discussion; this is a normal occurrence of democracy in its internal life. But discussions have to be carried on within Party limits and from Party points of view: they must not tear the Party to pieces or affect the unity of its ranks or impair its fighting efficiency. After the discussion has taken place and the decision taken, all members of the organization have to bring them solidly to life, without regard to the position they took in the course of the discussion. This is the working of the principle of submission of the minority to the majority. Those who do not like this principle cannot just cut themselves off under the pretext of the development of democracy. For, what is this worry about democracy if they want to legalize the right of the minority not to bow to the will of the majority in the Party and to act as they see fit?

The principle of the submission of the minority to the majority, and that of the submission of the lower organizations to the higher, form the cornerstone of the Party. A fundamentally Marxist-Leninist Party is inconceivable without them.

The more active its members and the more complete their ideological training, the better the Party carries out its directive role. The Communist cannot be likened to the man in the street, whose 'convictions' form an ideological hodge-podge with everything coming out little by little. He is obliged to be firm and unyielding when it comes to the principles of Marxism-Leninism and socialist ideology.

The role of the Party grows in the process of Communist construction. This means that the responsibility of the Party, of all its organisations, and of each Communist increases for everything that happens in the country, for its successes and its future. The Communist Party of the Soviet Union, fortified by unity of views and actions, honorably carries out its historical mission, which is to be the leader, teacher and directing force of all workers. The sure basis and guarantee of new victories in the construction of Communism is to be found in the indestructible unity of the ranks of our Party and in its unflinching devotion to Marxism-Leninism.

Ten or fifteen years ago such a text would not have seemed out of the ordinary. It is a typically Stalinist account of the Communist view of the role and importance of their own party. Under present circumstances one has to ask the question: is this exercise in 'neodogmatism' genuine? If it

is, one can reasonably conclude that the 'détente', 'thaw', 'liberalization', etc. – if it ever did exist outside of the minds of inveterate optimists – is over. If, however, one insists on maintaining this optimism, one not only has to cavalierly write off the Czechs, it would seem that one also has to assume that these and similar texts are published under the aegis of the highest political authority of the Soviet Union for some sinister but completely incomprehensible purpose. Why would 'liberal' and 'dialogue-oriented' Communists publish such texts as these?

FELIX PHILIPP INGOLD

VOM FORMALISMUS ZUM STRUKTURALISMUS

Zur Methodologie der sowjetischen Literaturwissenschaft

I

Am 16. April 1966 erschien in der *Komsomol'skaja Pravda* ein Artikel des sowjetischen Linguisten und Sprachtheoretikers Vjačeslav Ivanov über die 'Anwendung mathematischer Methoden' zur Erforschung (beziehungsweise Herstellung) sprachlicher Kunstwerke.[1] Die Frage, ob poetische Texte 'gemacht' werden können, findet bei Ivanov eine negative Antwort: "Der Maschine kann man bloss beibringen, die am wenigsten wahrscheinlichen Wortkombinationen zu finden und daraus Werke entstehen zu lassen. Doch dies wird nur eine äusserliche Nachahmung echter Kunst sein." Das amerikanische Programm zur Herstellung 'zeitgenössischer Poesie' (*'Autobeatnik'*) und die vom sowjetischen *'URAL'*-Computer notierte Musik finden bei Ivanov zwar Interesse, aber auch Kritik; denn "die Schaffung neuer Weltbilder" sei nach wie vor "eine Aufgabe, der nur der künstlerische Mensch gewachsen ist". Doch seien "die Versuche, Musik und Verse maschinell zu erzeugen", gerade deshalb von Nutzen, "weil sie die dem menschlichen Schöpfertum eigenen Besonderheiten, welche die Kunst erst zur Kunst machen, klar erkennen lassen und erhellen". Im Folgenden kommt Vjačeslav Ivanov auf die 'formale Schule' der sowjetischen Literaturwissenschaft zu sprechen, auf jene Forschergruppe, die sich, namentlich in den Zwanzigerjahren, das Studium der künstlerischen *Form* (unabhängig von ihrem *Inhalt*) zur Aufgabe gemacht und sich deshalb, schon um 1930, das Anathema der 'offiziellen' Kritik zugezogen hat.[2] "Übrigens", so heisst es bei Ivanov, "nahm die Beschreibung von Kunstwerken in mathematisch genauen Termini schon vor dem Aufkommen der Kybernetik ihren Anfang. Was die schöne Literatur (und besonders die Poesie) betrifft, so wurden die ersten Versuche solcher Beschreibungen in unserem Land vor mehr als vierzig Jahren unternommen, und zwar durch jene Gruppe von Wissenschaftlern, welche sich in der *Gesellschaft zum Studium der poetischen Sprache*[3] ('OPOJAZ') zusammenfand. Diese Gruppe – Majakovskij stand ihr nahe – versuchte

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 221–249; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

erstmals zu analysieren, wie Kunstwerke 'gemacht' sind.[4] In jener Zeit wurden diese Arbeiten grundlos als formalistisch abgelehnt und erfuhren deshalb nicht die verdiente Würdigung." Obwohl die theoretischen Ansätze der Formalisten in sowjetischen Fachkreisen schon zu Beginn der Sechzigerjahre neu 'entdeckt', diskutiert und inzwischen – mit dem stillschweigenden Einverständnis der Partei – auch weitergeführt worden waren[5], musste Ivanovs Rechtfertigungsversuch, zumal er an die breite Öffentlichkeit gelangte, die orthodoxe Kritikergarde auf den Plan rufen. Es stellte sich, erwartungsgemäss, bald heraus, dass Vjačeslav Ivanovs Vorstoss verfrüht war. In den *Voprosy literatury*, der führenden sowjetischen Zeitschrift für Literaturwissenschaft, erschien eine Replik von Vladimir Borščukov unter dem Titel 'Genauigkeit ist nicht nur für den Mathematiker vonnöten'.[6] Ivanov – und mit ihm allen jenen, welche "heute den Formalismus für eine fortschrittliche und zukunftsträchtige Methode" halten – wird vorgeworfen, es fehle ihnen an "Verehrung für die wissenschaftliche Wahrheit"; statt "Beweise" zu erbringen, begnügten sie sich mit "schreierischen, grosstuerischen Phrasen". Borščukov nimmt es Vjačeslav Ivanov besonders übel, dass er sich erlaubt, das Verbot der 'formalen Schule' durch stalinistische Kulturfunktionäre 'grundlos' (*bez osnovanij*) zu nennen: "Der Autor [Ivanov] bemüht sich nicht, Fakten und Argumente zu finden. Nachlässig wirft er sein 'grundlos' hin und glaubt, das Problem damit gelöst zu haben. Dies ist, oh weh, schon deshalb ungenügend, weil der Formalismus auf die 'verdiente Würdigung' nicht nur in 'jener', sondern auch in unserer Zeit hat verzichten müssen und weil es bis heute noch niemandem gelungen ist, eine solche 'neue' Würdigung zu begründen." Zwei Jahre darauf musste sich Ivanov, wiederum von Vladimir Borščukov, vorwerfen lassen, er verteidige, "indem er in der Presse zur Wiederherstellung des guten Namens der *Gesellschaft zum Studium der poetischen Sprache* aufrufe", den Formalismus in der Literaturwissenschaft. "Ivanovs Äusserungen", schreibt Borščukov, "sind von den wissenschaftlichen Organen kritisch aufgenommen worden, doch fanden sich auch solche Leute, die seine Ansichten teilten".[7] Da der Kritiker diesmal die linientreue *Literaturnaja gazeta* als Forum für seine Anklagerede gewählt hat, kann angenommen werden, dass er nicht bloss im Namen zahlreicher Apologeten des literarischen *status quo*, sondern auch in Übereinstimmung mit der offiziellen Literaturdoktrin spricht. Seine vorbehaltslose Ablehnung der formalen Methode darf deshalb

ebenso wenig unterschätzt werden wie sein Zugeständnis, wonach Ivanov keineswegs auf einsamem Posten stehe, sondern bei manchen sowjetischen Forschern Unterstützung finde. "Trotz den ärgerlichen Überbleibseln dieser hasserfüllten Haltung [der stalinistischen Kritik] kann man heute [in der UdSSR] eine Tendenz beobachten, 'die wirklichen Errungenschaften der sowjetischen Linguistik und Ästhetik der Zwanzigerjahre wieder aufzunehmen, neu zu interpretieren und sie mit neuem schöpferischem Elan weiterzuentwickeln', indem man sie mit den aktuellen Strömungen linguistischen und semiologischen Denkens konfrontiert und sie in das heutige Begriffssystem integriert", schreibt Roman Jakobson im Vorwort zu einer in Frankreich erschienenen Anthologie formalistischer Programmschriften.[8] "Diese wohltuende Tendenz kommt in den Diskussionen und den interessanten Arbeiten der jungen Forscher von Moskau, Leningrad und Tartu lebhaft zum Ausdruck."[9]

II

Die formale Schule bildet den vielstimmigen Auftakt und den ersten Höhepunkt der sowjetischen Literaturwissenschaft und Poetik.[10] Bevor sich die Formalisten, in den Jahren 1915 und 1916, zu einer organisierten Gruppe zusammenschlossen, traten einige ihrer wichtigsten Vertreter (Šklovskij, Jakobson, Brik) als Schrittmacher und Fürsprecher der futuristischen Dichtungstheorie hervor. Während die Futuristen (Burljuk, Kručënych, Majakovskij, Chlebnikov) dem 'öffentlichen Geschmack' eine 'Ohrfeige' verabreichten und dazu aufriefen, man solle die Klassiker ("Puškin, Dostoevskij, Lev Tolstoj und alle andern") über Bord werfen[11], polemisierten die Formalisten gegen jene Kritiker und Professoren, welche die Literatur nur mehr als Krücke für philosophische Spekulationen oder politische Propaganda benützten. Dem pauschalen, mit grösstem 'wissenschaftlichen Pathos'[12] geführten Kahlschlag der jungen Forscher fielen nicht nur die Positivisten, die Idealisten, Symbolisten und Impressionisten zum Opfer, sondern auch die ganze stolze Garnitur der 'demokratischen' Kritik, deren Postulate von den sowjetischen Kulturfunktionären noch heute hochgehalten und von den Philologiestudenten auswendig gelernt werden.[13] Obwohl die frühen Formalisten jeglichen Autoritätsglauben ablehnten und mit revolutionärer Leidenschaft gegen Literaturpäpste und Universitätskoryphäen vorgingen, ist nicht zu übersehen, dass manche

ihrer Thesen und Theorien aus den Vorarbeiten älterer Wissenschafter entwickelt wurden.

Aleksandr Potebnja (1835–91), ein Linguist "mit genialen Fähigkeiten",[14] musste sich von Šklovskij posthum zwar eine "falsche poetologische Konzeption" vorwerfen lassen[15], darf aber dennoch als ein Schrittmacher der formalen Methode gelten.[16] "Trotz ihrer Schwächen hatten Potebnjas bahnbrechende Untersuchungen das eindeutige Verdienst, die Aufmerksamkeit auf das Problem der Dichtung als einer Redeweise *sui generis* gelenkt zu haben. Potebnjas beharrliche Forderung nach einer engen Verbindung von Sprachstudium und Literaturwissenschaft fand seine Nachfolge in der linguistischen oder semiotischen Orientierung der Poetik bei den slawischen Formalisten.[17] Ebenso darf man wohl behaupten, dass die Auffassung von der poetischen Schöpfung als Befreiung des Wortes, als Freiwerden seiner zahllosen Möglichkeiten, auf eine der grundlegenden Lehren der Formalisten hindeutet, nämlich auf die These, dass Dichtung ein zeichenorientiertes verbales Verhalten sei."[18]

Entscheidende Anregungen hatten die Formalisten auch Aleksandr (1838–1906) und Aleksej Veselovskij (1843–1918), den theoretischen Begründern und zugleich bedeutendsten Vertretern der russischen Komparatistik, zu verdanken. Bei Aleksej Veselovskij fanden sie eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Fülle literarischen 'Anschauungsmaterials' aus verschiedensten Sprachbereichen und Kulturepochen[19], das ihnen ohne dessen Vermittlung wohl weitgehend verschlossen geblieben wäre. Viel nachhaltigeren Einfluss als Aleksej Veselovskij hat aber – besonders in Fragen der Methodologie – sein Bruder Aleksandr ausgeübt. Aleksandr Veselovskij[20] ist mit zahlreichen Arbeiten zur Byzantinistik, Mediävistik, Folkloristik und Ethnographie[21] sowie mit grundlegenden Studien aus dem Gesamtbereich der slawischen und westeuropäischen Literaturen hervorgetreten.[22] Er hat – nach umfassenden, durch selbstkritische Peripetien gekennzeichneten wissenschaftlichen Bemühungen – die von Fëdor Buslaev angeführte *mythologische Schule* überwunden und ist zu einem Verfechter der *vergleichend-historischen Methode* geworden; er ist, wie die Formalisten – stark vereinfachend – später festhielten, "von der Ideengeschichte zur Formgeschichte" übergegangen.[23] Genauer müsste man wohl sagen, Veselovskij habe die (noch von Aleksandr Potebnja konsequent angewandte) mythologische bzw. 'psychologische' Betrachtungs-

weise zugunsten der 'morphologischen' Analyse aufgegeben. Die in seiner *Poetik der Handlungen*[24] erarbeitete Theorie, wonach das 'Motiv' als 'einfachste Erzähleinheit' und die 'Handlung' als ein Komplex von Motiven zu betrachten sei, wurde in verschiedenen formalistischen Arbeiten wieder aufgenommen und weiterentwickelt.[25] Entscheidende Bedeutung gewannen in den Zwanzigerjahren – und darüber hinaus – auch Veselovskijs Studien zur historischen Poetik, in der "die Idee von der Einheit und Gesetzmässigkeit der Entwicklung der Weltliteratur" postuliert und die "Evolution des dichterischen Bewusstseins und seiner Formen" untersucht wird[26]; der späte Aleksandr Veselovskij war es, der die Abwendung von der traditionellen Literaturgeschichte und die Hinwendung zur modernen Formengeschichte vollzog, jene Wende, die von den Formalisten – fast zwei Jahrzehnte später – zu einer radikalen Abkehr verschärft werden sollte.

Wertvolles wissenschaftliches Rüstzeug verdankt die formale Schule auch dem Grammatiker Aleksej Šachmatov (1864–1920) und dem Sprachtheoretiker Jan Baudouin de Courtenay (1845–1929). Šachmatov war der Begründer einer neuen, 'komplexen' Methode der Spracherforschung und machte sich – vor allem in den letzten Lebensjahren – bei der Ausbildung junger Linguisten als 'grosser Meister'[27] verdient; mehrere Formalisten, die Šachmatovs 'Vorschule' bestanden hatten[28], schlossen sich 1915 im *Moskauer Linguisten-Zirkel* zusammen, einer Fachgruppe, die später, gegenüber dem 'OPOJAZ', das Primat der sprachwissenschaftlichen Analyse (bei der Untersuchung literarischer 'Fakten') vertrat. Auch Jan Baudouin de Courtenay, ein polnischer Linguist, der zwischen 1901 und 1918 an der Petersburger Universität lehrte, konnte einige Vertreter des russischen Formalismus (Jakubinskij, Bernštejn, Larin, Tomaševskij, Vinogradov) zu seinen Schülern zählen.[29] Baudouin hat den jungen Dichtungstheoretikern das Verständnis für 'das Wort als solches' erschlossen und beteiligte sich persönlich an deren Diskussionen.[30] Hermann Pauls *Prinzipien der Sprachgeschichte* (1880) stellte Baudouin de Courtenay die "Prinzipien einer allgemeinen oder theoretischen Sprachwissenschaft" gegenüber. Lange vor Ferdinand de Saussure traf Baudouin die grundsätzliche Unterscheidung zwischen *langue* (*jazyk*) und *parole* (*reč'*) wie auch zwischen dem deskriptiven ('synchronischen') und dem historischen ('diachronischen') Aspekt der Sprache.[31] Das erste formalistische Manifest, Viktor Šklovskijs *Auferweckung des Wortes*[32], ist unter dem Einfluss

Baudouins entstanden, obgleich der damals einundzwanzigjährige Autor öffentlich als Gegner des grossen Gelehrten auftrat.[33]

Obwohl die poetologischen Arbeiten der russischen Symbolisten von den Theoretikern des Formalismus ebenso lautstark abgelehnt wurden wie von den Kubo-Futuristen[34], sind offensichtlich auch Elemente der symbolistischen Poetik für die formale Methode fruchtbar geworden[35]; wichtige Anregungen dürften vor allem von Andrej Belyjs statistischen Versuntersuchungen[36] und von einigen Aufsätzen des Dichters Valerij Brjusov[37] ausgegangen sein. An dieser Stelle soll auch auf zwei Autoren hingewiesen werden, die man als Formalisten *avant la lettre* bezeichnen könnte, deren Arbeiten in der Folge jedoch ohne Einfluss geblieben sind: Konstantin Leont'evs Analyse des Romanwerks von Tolstoj[38] und Innokentij Annenskijs Studie über den 'Lyrismus' des Dichters Bal'mont.[39]

III

Die Anfänge des russischen Formalismus werden gewöhnlich auf die Jahre 1915/1916 datiert.[40] Dies ist nur insofern korrekt, als sich die Formalisten in diesen Jahren erstmals zu einer Art 'Schule' zusammenfanden (was allerdings nicht heissen will, es habe unter ihnen Einigkeit geherrscht): 1915 konstituierte sich, wie schon erwähnt, der *Moskauer Linguisten-Zirkel*[41], und 1916 wurde in Petersburg die 'OPOJAZ'-Gruppe gegründet.[42] Der erste Beitrag zu einer 'formalistischen' Literaturtheorie, Šklovskijs 16-seitige Broschüre über die *Auferweckung des Wortes*, lag aber bereits im Jahre 1914 vor. Obwohl diese Programmschrift zahlreiche Thesen enthält, die später zum Allgemeingut der formalen Schule werden sollten, fand sie in der umfangreichen Sekundärliteratur zur Geschichte und Lehre des Formalismus bisher keine Erwähnung; aus diesem Grund sei hier mit einiger Ausführlichkeit darauf hingewiesen.

"Heute sind die Worte tot, und die Sprache gleicht einem Friedhof [...]."[43] Mit dieser Feststellung beginnt Viktor Šklovskij seinen Aufruf zur Rehabilitierung des Wortes. "Heute ist die alte Kunst schon tot", schreibt er im weiteren, "doch die neue ist noch nicht geboren, und auch die Dinge sind gestorben, – wir haben das Gefühl für Welt [*oščuščenie mira*] verloren [...]."[44] Die Worte seien 'gewöhnlich' geworden, und man verwende sie, ohne ihre innere ('bildliche') und äussere ('lautliche') Form zu beachten. Solche – der Form entkleidete – Worte befänden sich auf

dem "Weg von der Poesie zur Prosa"[45]; das ästhetische Empfinden reagiere nicht mehr auf sie, weil ihre Form sich überlebt habe. "In der Kunst muss das Material lebendig, kostbar sein." Wie aber lassen sich tote Worte 'auferwecken'? Šklovskij verweist, in Anlehnung an Aleksandr Veselovskij, auf das Epitheton, welches "nichts Neues ins Wort hineinträgt", sondern bloss "seine verblichene Bildhaftigkeit auffrischt": "Das durch ein Epitheton wiederbelebte Wort wird von neuem ein dichterisches [Wort]." Doch auch Epitheta überleben sich, werden 'gewöhnlich'.[46] "Nur die Schaffung neuer Kunstformen kann dem Menschen das Erlebnis der Welt [*perežívanie mira*] wieder vermitteln, kann die Dinge auferwecken und den Pessimismus bezwingen." Ansätze zu neuen Kunstformen erkennt Šklovskij in den Wortschöpfungen der russischen Futuristen, – bei Chlebnikov, Elena Guro, Kamenskij, Gnedov, Majakovskij, Kručënych. Deren Versuch, dem 'toten Wort' ein neues 'Gesicht' zu geben, hat jedoch dazu geführt, dass das Wort zunächst 'zerbrochen' und 'verstümmelt' wurde.[47] Das dichterische Verfahren der Futuristen – Schaffung neuer Wörter aus alten Wurzeln, Wortaufspaltung durch den Reim, sinnverändernde Akzentverschiebungen – ist, nach Šklovskij, ein Verfahren des 'sprachlichen Denkens'.[48] Angesichts der futuristischen Experimente und im Sinn von Velimir Chlebnikovs Postulat, wonach "das Wort kühn und entschieden den Spuren der Malerei" zu folgen habe[49], fordert Šklovskij eine Sprache, die "zum Gesehenwerden, und nicht zum Erkanntwerden" bestimmt sein solle. Die Sprache selbst, das Wort, ja der Buchstabe – das sind rohe Materialien, aus denen der Dichter, unter Anwendung verschiedenster 'Kunstgriffe', einen lebendigen poetischen Organismus schafft.

Die noch recht unbeholfen formulierten Thesen des jungen Viktor Šklovskij lassen, obwohl sie weitgehend von älteren Arbeiten abgeleitet sind, bereits den Grundriss seiner morphologischen Literaturtheorie erkennen. Die formale Schule verdankt Šklovskij keine wesentlichen methodologischen Einsichten, dafür aber eine Anzahl grundlegender Begriffsbestimmungen. So legte Šklovskij eine neue Definition der 'Handlung' vor, die er nicht mehr als Summe der im Werk dargestellten Ereignisse verstanden wissen wollte (*fabula*), sondern als *mise en oeuvre* des Autors (*sjužet*); er wies auf die ästhetische Funktion der Blosslegung (*obnaženie*) des künstlerischen Verfahrens (*priëm*) hin; er rechtfertigte die 'schwierige', die 'ungewöhnliche' literarische Form, die den Automatismus des Lesens zugunsten schöpferischer Lektüre aufhebt; Šklovskij war

es auch, der den zentralen Begriff der Verfremdung (*ostrannenie*) in die Diskussion brachte: um eine 'schwierige' Form zu schaffen, die auf den Leser 'ungewöhnlich' wirken, ihn 'überraschen' soll, muss der Autor bekannte Tatsachen oder alltägliche Ereignisse gleichsam durch die Optik eines fremden Auges betrachten, muss sie aus ihrem Kontext herauslösen und sie auf diese Weise 'neu' zur Darstellung bringen.[50]

"Gegenstand der Literaturwissenschaft", heisst es in einem frühen Aufsatz Roman Jakobsons, "ist nicht die Literatur, sondern die Literarität [*literaturnost'*], also das, was ein Werk zu einem literarischen [Werk] macht", und "wenn die Literaturforschung eine Wissenschaft werden will, ist sie gehalten, das Stilmittel zu ihrem einzigen Helden zu erküren".[51] In diesem Sinn hat Boris Èjchenbaum die "Form" als "ein spezifisches Etwas" bezeichnet, "ohne das es keine Kunst gibt"[52], und dazu aufgerufen, "die spezifischen Besonderheiten literarischer Objekte" zum Gegenstand der Literaturwissenschaft zu machen.[53] Viktor Žirmunskij, dem – im Gegensatz zu Èjchenbaum und Šklovskij – jedes 'revolutionäre Pathos' abging, versuchte den von den meisten Formalisten desavouierten Begriff des *Inhalts* dadurch zu rechtfertigen, dass er ihn mit dem Begriff der *Form* gleichsetzte; später hat er diese Aussage leicht abgewandelt und den *Inhalt* literarischer Werke 'verschiedenen Formarten' zugeordnet.[54] Obwohl sich Žirmunskij zur formalen Methode bekannte, lehnte er die Losungen 'Kunst als Verfahren' oder 'das Wort als solches' ebenso entschieden ab wie Šklovskijs Lehre von der 'schwierigen Form' oder der 'Blosslegung des Verfahrens'. Während Šklovskij jedes Kunstwerk als die 'Summe der Verfahren' betrachtete, argumentierte Žirmunskij mit dem Begriff des 'Systems'. Seinem 'System der ästhetischen Fakten' legte Žirmunskij eine 'überästhetische [*sverchèstetičeskoe*] Einheit' zu Grunde und war deshalb "geneigt, die Evolution der poetischen Verfahren und Stile mit der allgemeinen Kulturentwicklung zu verbinden"[55] oder das "Lebensgefühl" und die "Poetik" eines Autors "als gegenseitig sich bedingende Elemente seiner Dichtung" zu untersuchen.[56]

Eine ähnliche methodologische Position wie Žirmunskij vertrat auch Boris Tomaševskij. Tomaševskij setzte sich für eine *explication de textes* ein, die zum Ziel haben sollte, den "literarischen Wert" eines Textes aufzuzeigen, "seinen Einfluss auf die Literatur und seine Beziehung zum literarischen *Milieu*", aus dem er hervorgegangen ist.[57] Mit den übrigen Formalisten ging Tomaševskij insofern einig, als auch er den dichterischen

"Ausdruck" nicht "als blosses Mittel oder als Spiel eines automatischen Mechanismus" betrachtete, "sondern als ein Element, dem ein originaler ästhetischer Wert zugewachsen ist und das zu einem Selbstzweck (*une fin en soi*) der Sprache wird".[58]

Vladimir Majakovskij, der die Erkenntnisse der Formalisten für die Dichtung fruchtbar zu machen versuchte, trat nachdrücklich für die formale Methode ein, warnte aber vor dem "Flohfang im leeren Raum": "Nur neben der soziologischen Erforschung der Kunst wird Eure [der Formalisten] Arbeit nicht bloss interessant, sondern auch wissenschaftlich sein."[59] Die 'Wissenschaftlichkeit' der formalen Methode fand sogar unter den marxistisch orientierten Literatursoziologen Beachtung. Aleksandr Cejtlin wies darauf hin, es liege in der "Übernahme der formalen Methode die wichtigste Aufgabe der marxistischen Methodologie und die einzige Möglichkeit für die marxistische Methode, wissenschaftlich zu werden".[60] Und Ivan Vinogradov, einer der wenigen Marxisten, die der formalen Schule fachlich und methodisch gewachsen waren, hielt respektvoll fest: "Der Formalismus war wohl die bedeutendste und aktivste all jener Schulen, mit denen die marxistische Kritik den Kampf aufzunehmen hatte."[61]

Gegen Ende der Zwanzigerjahre gerieten die Formalisten immer häufiger ins Kreuzfeuer der marxistisch-leninistischen Kritik und hatten massivem ideologischem Beschuss standzuhalten. Doch war es wohl nicht nur der Druck von aussen, der schliesslich, im Januar 1930[62], zum Zusammenbruch der formalen Schule führte, sondern auch die methodologische Unsicherheit und Uneinigkeit, von der sie, seit etwa 1927, gekennzeichnet war. Diese 'interne' methodologische Krise kommt in einem (von Jurij Tynjanov und Roman Jakobson gemeinsam verfassten) Manifest aus dem Jahr 1928 deutlich zum Ausdruck.[63] Die nur wenige, knapp und präzis formulierte Thesen umfassende Schrift richtet sich einerseits gegen den "akademischen Eklektizismus", anderseits gegen den "scholastischen 'Formalismus', der die Analyse ersetzen will durch blosse Benennung und Katalogisierung der Phänomene". Die Autoren lehnen jede Literaturforschung ab, die sich damit begnügt, Dichtwerke in vorgefasste Rubriken einzuordnen. Tynjanov und Jakobson schlagen eine Reihe neuer Termini vor, die ältere, unscharf gewordene Begriffe ersetzen, beziehungsweise präzisieren sollen. In dem genannten Manifest finden – innerhalb der Literaturwissenschaft – erstmals Fachausdrücke wie 'Funk-

tion', 'System', 'Evolution', 'Struktur' Verwendung, Termini also, die heute zum Jargon jedes Strukturalisten gehören. Viele der von Tynjanov und Jakobson aufgestellten Thesen müssen als Absage, zumindest aber als methodologische Herausforderung an die formale Schule verstanden werden. An dieser Stelle seien wenigstens drei Beispiele angeführt, aus denen ersichtlich wird, wie weitgehend die formalistische Position bereits überwunden war, *bevor* ihr von der parteihörigen Kritik der ideologische Boden gänzlich entzogen wurde: "Das in der Literatur verwendete literarische wie auch das ausserliterarische Material kann nur dann wissenschaftlicher Erforschung zugänglich gemacht werden, wenn es unter dem Gesichtspunkt seiner jeweiligen Funktion betrachtet wird."

"Der Gegensatz von Synchronie und Diachronie entsprach dem [Gegensatz] zwischen Systembegriff und Evolutionsbegriff; er verliert grundsätzlich seinen Sinn, sofern wir anerkennen, dass jedes System notwendigerweise als Evolution auftritt, und anderseits die Evolution zwangsläufig Systemcharakter trägt."

"Die Frage nach der konkreten Wahl der Richtung [der literarischen Evolution], oder zumindest der Dominante, kann nur mittels einer Analyse der Korrelation der Literatur und der übrigen historischen Disziplinen gelöst werden. Diese Wechselbeziehung (ein System von Systemen) hat ihre eigenen zu erforschenden Strukturgesetze. Methodologisch verhängnisvoll ist es, die Korrelation der Systeme ohne Rücksicht auf die jedem einzelnen System immanenten Gesetze zu betrachten."[64]

IV

Unlängst hat ein namhafter ukrainischer Komparatist die literaturkritische Tätigkeit Lenins als bedeutsamstes Ereignis in der Geschichte der sowjetischen Literaturwissenschaft bezeichnet.[65] Diese Feststellung scheint zunächst ebenso kühn wie naiv zu sein. Konfrontiert man sie aber mit der Realität, indem man – beispielsweise – ein neueres (in der UdSSR erschienenes) *Lehrbuch* über die 'Grundlagen der sowjetischen Literaturwissenschaft' auf die darin enthaltenen *Lehrsätze* prüft, so kann man den für Lenin reservierten Superlativ nicht mehr einfach von der Hand weisen: "Lenins Lehre über Literatur und Kunst, seine Aussagen über Schriftsteller und einzelne Werke bilden die Grundlage der Grundlagen [*osnovu osnov*] einer wissenschaftlichen Ästhetik und des sozialistischen Realis-

mus."[66] Dieses Glaubensbekenntnis ist noch heute *conditio sine qua non* für jeden sowjetischen Literaturstudenten, der seine Prüfungen nicht nur vorbereiten, sondern auch bestehen will. Zum Gesetzgeber der sowjetischen Literaturwissenschaft ist Lenin namentlich durch seine Arbeiten über Lev Tolstoj geworden. Als 'Grundlage der Grundlagen' gilt der vor rund 60 Jahren erschienene Aufsatz über 'Lev Tolstoj als Spiegel der russischen Revolution'.[67] Lenin erwies sich in dieser Schrift als geschickter und harter Polemiker. Er griff das – noch bis in die jüngste Zeit etwa von Stepun vertretene – Tolstojanertum in seinen Fundamenten an und verstand es dennoch, den grossen, greisen Dichter in den Dienst der Revolution zu stellen. Manches hat Lenin richtig gesehen (z.B. die 'schreienden Widersprüche' in Tolstojs Werk), manches hat er zurecht abgelehnt (so die 'liberale Heuchelei' der Tolstojaner); manches allerdings blieb unverstanden: Tolstojs Persönlichkeit, Tolstojs künstlerische Leistung. Lenins unverhohlene Demagogie machte auch vor Verzerrungen und 'schrecklichen Vereinfachungen' nich halt (etwa vor der Identifizierung des Tolstojanertums mit Lev Tolstoj). Was Lenin bei Tolstoj an Positivem findet, sind "die Widersprüche in Tolstojs Anschauungen", die er als wirklichen "Spiegel jener widerspruchsvollen Bedingungen, unter denen die Bauernschaft in unserer Revolution ihre historische Tätigkeit aufnahm", erkennt. Die Widerspiegelungsthese wurde später zu einer Prämisse des sozialistischen Realismus und führte zum verhängnisvoll-irrigen Dogma, wonach "echte Kunst mit der Politik der Revolution nicht anders als untrennbar verbunden" sein kann und sich nur in den "grossen revolutionären Ideen des Kommunismus" manifestiert.[68] Lenins Beitrag zur sowjetischen Literaturforschung hat ausschliesslich ideologische und keinerlei methodologische Bedeutung. Dasselbe gilt von den (weniger einflussreichen, aber viel gewichtigeren) literaturkritischen und -theoretischen Arbeiten Trockijs, Lunačarskijs, Bucharins.[69] Während Lev Trockij und Nikolaj Bucharin, nachdem sie politisch liquidiert worden waren, die weitere Entwicklung der sowjetischen Literatur und Literaturwissenschaft nicht mehr mitbestimmen konnten (und bis auf den heutigen Tag in den Giftschränken der Bibliotheken unter Verschluss gehalten werden), kam Anatolij Lunačarskij, Lenins Volkskommissar für Erziehungswesen, nach seiner vorübergehenden Diskriminierung durch die stalinistische Kritik – posthum – zu neuen Ehren; seine in zahlreichen Neuausgaben verbreiteten Schriften (vor allem die programmatischen Arbeiten über den Sozrealismus und

die Aufgaben der marxistischen Kritik) finden noch immer – sowohl bei Kritikern wie bei Schriftstellern – dankbaren Widerhall. "Der sozialistische Realismus ist ein umfassendes Programm", verkündete Lunačarskij im Jahre 1933 vor dem Organisationskomitee des Schriftstellerverbandes: "Er schliesst viele verschiedene Methoden in sich ein, [Methoden,] über welche wir entweder schon verfügen oder die wir uns noch erarbeiten; doch er gibt sich gänzlich dem Kampf hin und ist durch und durch – konstruktiv; er its überzeugt von der kommunistischen Zukunft der Menschheit, glaubt an die Kräfte des Proletariats, seiner Partei und seiner Führer...."[70]

Unter jenen Spitzenfunktionären, die sich, im Rahmen ihrer Parteiarbeit, auch mit literarischen Fragen befasst haben, nimmt Andrej Ždanov, der Kulturkardinal Stalins, einen besonderen Platz ein.[71] Seinem Wirken – der sogenannten 'Ždanovščina' – ist es zuzuschreiben, dass nach dem Zweiten Weltkrieg eine Reihe hervorragender Schriftsteller und Literaturwissenschaftler für viele Jahre mundtot gemacht oder physisch liquidiert worden sind. Ždanovs Resolution 'Über die Zeitschriften *Zvezda* und *Leningrad*' vom 14. August 1946 ist nicht nur 'politisch enthaltsamen' Dichtern wie Zoščenko und Anna Achmatova zum Verhängnis geworden, sondern wirkte sich in katastrophaler Weise auf die gesamte Sowjetliteratur aus. Für Ždanov hatte nur jene Literatur, beziehungsweise Literaturwissenschaft Daseinsberechtigung, die sich gänzlich in den Dienst der Parteipropaganda stellen liess. Den Herausgebern der Zeitschriften *Zvezda* und *Leningrad* warf er vor, sie hätten vergessen, dass "unsere Zeitschriften – ganz gleich, ob sie der Wissenschaft oder der Kunst dienen – nicht unpolitisch sein können". Und weiter: "Sie vergessen, dass unsere Zeitschriften ein mächtiges Mittel des Sowjetstaates zur Erziehung der Sowjetmenschen und insbesondere der Jugend sind und sich deshalb von dem leiten lassen müssen, was die Lebensgrundlage der sowjetischen Gesellschaftsordnung darstellt, nämlich von seiner Politik. Die Sowjetordnung kann nicht dulden, dass die Jugend im Geist der Gleichgültigkeit zur Sowjetpolitik, im Geist der Wurstigkeit und Ideenlosigkeit erzogen wird... Daher ist jegliche Propagierung ideenloser, unpolitischer Einstellung, der 'Kunst um der Kunst willen', der Sowjetliteratur fremd."[72] Ždanovs Forderung nach einer radikalen Politisierung von Literatur und Wissenschaft im Dienst und im Sinn des Sowjetstaats geht offensichtlich auf Lenins Postulat einer mit der *Parteiorganisation* konformen *Partei-*

literatur (*partijnaja literatura*) zurück.[73] In seiner Rede vor der Leningrader Sektion des Sowjetischen Schriftstellerverbandes ging Ždanov noch einen Schritt weiter, indem er die Literaturschaffenden dazu aufrief, "die bürgerliche Kultur, die sich im Zustande des Siechtums und der Auflösung befindet, mutig anzuprangern und anzugreifen".[74] Die Ždanovščina hatte eine umfassende Säuberung zur Folge, der nicht nur zahlreiche Schriftsteller (Žoščenko, Pasternak, Anna Achmatova u.a.), sondern auch manche Literaturforscher (Nusinov, Grossman, Propp u.a.) zum Opfer fielen. Der grosse Aleksandr Veselovskij musste sich, viele Jahre nach seinem Tod, von Fadeev und Kirpotin, massive Vorwürfe und die 'Exkommunizierung' aus der Literaturwissenschaft gefallen lassen.[75] Die von Veselovskij begründete Komparatistik wurde als 'wurzelloser Kosmopolitismus' denunziert und abgeschafft; westliche (d.h. 'dekadente') Einflüsse hatte es, nach dem verbindlichen Urteil der stalinistischen Kritik, in der russischen Literatur nie gegeben: "Diejenigen, die da glauben, der Kampf gegen den Kosmopolitismus sei irgendeine vorübergehende Kampagne, irren sich gründlich", sagte Aleksandr Fadeev im Januar 1949 vor dem Präsidium des Sowjetischen Schriftstellerverbands. "Es ist ein Krieg von Grundsätzen und Ideen, der ununterbrochen und unnachgiebig geführt werden muss."[76] Ždanovs kulturelle Diktatur hatte ebenso groteske wie tragische Konsequenzen: da der Literaturwissenschaft auch der Weg in die 'innere Emigration' verschlossen war, sahen sich viele Forscher gezwungen, öffentlich Selbstkritik zu üben und sich von ihren bisherigen Werken zu distanzieren (Žirmunskij, Dolinin, Propp u.a.); manche von ihnen gingen auf neue, weniger 'verfängliche' Arbeitsgebiete (etwa Folkloristik) über, andere wiederum wandten sich editorischen Aufgaben zu (Èjchenbaum, Tomaševskij, Tynjanov). Die Ždanov'sche Inquisition brachte das literarische Leben der Sowjetunion bis in die frühen Fünfzigerjahre fast gänzlich zum Erliegen.[77]

V

Weder die kulturhistorische noch die formale Schule vermochte eine einheitliche literaturwissenschaftliche Konzeption zu erarbeiten. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass sich ihre Vertreter, unter denen oft starke Meinungsverschiedenheit herrschte, gegen die geschlossene Front der marxistischen Kritik auf die Dauer nicht durchsetzen konnten. "Es

spielte sich ein methodologisches 'Ringen' ab, in dessen Verlauf das Übergewicht gewöhnlich auf Seiten der Vertreter der historisch-materialistischen Betrachtungsweise blieb, und zwar nicht bloss dank der führenden Position der Letzteren, sondern auch auf Grund ihrer wesentlich wissenschaftlichen Überzeugungskraft, ihrer Erkenntnistiefe und Konsequenz sowie ihrer ideologischen Fortschrittlichkeit." Diesen Worten – sie gehören einem Kritiker Gennadij Pospetov[78] – wäre allerdings beizufügen, dass das "methodologische 'Ringen'" nach dem Grossen Oktober (und ganz besonders zwischen 1930 und den frühen Fünfzigerjahren) öfter unter staatlichem Druck als durch 'wissenschaftliche Überzeugungskraft' zugunsten der 'historisch-materialistischen Betrachtungsweise' entschieden wurde...

Die *methodologischen* Grundlagen der marxistisch-leninistischen Literaturkritik sind weder von Marx noch von Lenin, sondern von Georgij Plechanov (1857–1918) geschaffen worden. Plechanov war es, der als erster die 'monistische Betrachtungsweise' auf Werke der Literatur und der bildenden Kunst anwandte. Dass Plechanovs Leistung als Schrittmacher einer monistischen Literaturästhetik in der UdSSR noch immer unterschätzt wird, mag einerseits durch seine unorthodoxen ('subjektivistischen') Ansichten über den ästhetischen 'Geschmack', über die 'Kunst als Denken in Bildern' oder als 'Spiel' bedingt sein[79]; anderseits – und vor allem – dürfte die beobachtete Zurückhaltung politische Gründe haben: Plechanov konnte, nachdem er sich von Lenin losgesagt hatte, keine 'offizielle' Glaubwürdigkeit mehr beanspruchen. Immerhin werden ihm heute 'grosser Tiefsinn und eine glänzende Erudition' bescheinigt, und man verschweigt auch nicht, dass er die frühe marxistisch-leninistische Literaturkritik entscheidend beeinflusst hat.[80]

Besonders nachhaltig hat sich Plechanovs Autorität auf die theoretischen Arbeiten von Vladimir Friče (1870–1929) ausgewirkt. Von dessen literatursoziologischen Studien ausgehend, hat Friče die marxistische Ästhetik auf den folgenden Nenner gebracht: "Ökonomie – Klasse – Klassenpsychologie – Kunst: das ist die monistische Konzeption des marxistischen Kunstverständnisses."[81] Fričes Behauptung, wonach literarische Werke "das sozial-ökonomische Leben in die Sprache künstlerischer Bilder" übertragen, ist nichts anderes als eine Wiederaufnahme und Neufassung der Plechanov'schen Definition der Kunst als eines 'Denkens in Bildern'.[82] Als eigenständiger Literaturtheoretiker erwies sich Friče,

trotz der ideologischen Verengung seiner Perspektiven, in der – erstmals 1908 erschienenen – entwicklungsgeschichtlichen Darstellung der 'westlichen Literaturen'.[83] Die Literaturgeschichte – von Shakespeare bis hin zu Marinetti – folgt, nach Friče, dem Prinzip des Stilwandels (*smena 'stilej'*), der jeweils mit dem Übergang von einer 'Epoche' in die andere zusammenfällt. Von grundlegender Bedeutung ist, in Fričes Konzeption, der Begriff der 'literarischen Strömung'. Die verschiedenen Strömungen werden im Wechselspiel der bourgeoisen Produktionsweisen gesehen (merkantiler, industrieller, finanzieller Kapitalismus). So bezeichnet Friče etwa den Realismus als Stil der 'herrschenden Bourgeoisie', scheint ihn aber mit dem Naturalismus zu verwechseln, da er ihn lediglich als eine Methode zur möglichst genauen, ja dokumentarischen Darstellung der Wirklichkeit begreift. Fričes *Entwicklungsgeschichtlicher Abriss der westlichen Literaturen* erfuhr mehrere Neuauflagen und übte bis in die Dreissigerjahre beträchtliche Wirkung aus.

Zu der von Friče repräsentierten Generation der marxistischen Kritik gehört, neben Ljubov' Aksel'rod, Petr Kogan, Aleksandr Voronskij u.a., auch Pavel Sakulin, der als Begründer der russischen Literatursoziologie gelten darf.[84] Sakulin nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als er sich nie mit dem orthodoxen Marxismus identifiziert hat. Da ihm die monistische Betrachtungsweise nicht genügen konnte, versuchte er die von ihm erarbeitete soziologische Methode mit der formalen Methode in Einklang zu bringen.[85] Mit den Formalisten stimmte er – im Gegensatz zu Friče und Kogan – darin überein, dass er die Literaturgeschichte als Stil-, beziehungsweise Formgeschichte verstand; die historischen Triebkräfte allerdings fanden bei Sakulin eine soziologische, und nicht – wie bei Šklovskij – eine ästhetische Erklärung. Sakulin stellte sich die Aufgabe, das literarische Werk als (1) 'Produkt des künstlerischen Schaffens eines Schriftstellers', (2) als 'soziale Erscheinung' und (3) als 'Faktum des historischen Lebens in seiner unaufhörlichen Wandelbarkeit' zu analysieren.[86] Zum Wortführer der 'rechtgläubigen' marxistischen Kritik wurde in den Zwanzigerjahren, als die Formalisten mit grossem wissenschaftlichem Eifer ihr Neuland erschlossen, der Gogol'- und Dostoevskij-Forscher Valer'jan Pereverzev (1882–1968). Mit seiner Theorie der 'sozialen Genesis des literarischen Schaffens' und der von ihm ausgearbeiteten Methodologie leistete Pereverzev einen wesentlichen Beitrag zur sowjetischen Literaturwissenschaft.[87] Unter Bezugnahme auf Plechanov ent-

wickelte er eine neue Spieltheorie. Das Spiel, als subjektive Tätigkeit, sei nicht zielgerichtet, objektiv aber bereite es den Menschen auf praktisches Handeln vor. Bei den Primitiven sei dieses Handeln grundsätzlich auf Produktion gerichtet, und ihr Spiel könne deshalb als 'Kind der Arbeit' betrachtet werden. Den verschiedenen Klassen und Klassengruppen eigne jeweils ein besonderes 'Verhaltenssystem' (*sistema povedenija*), eine spezifische 'Psychologie'; Pereverzev prägte dafür den Begriff des 'Sozialcharakters'. Den Unterschied zwischen Spiel und Kunst sah er darin, dass im Spiel "das Bild mit dem spielenden Organismus verschmolzen" sei, während sich in der Kunst das Bild vom Spielenden trenne, sich objektiviere (als Statue, Zeichnung, Theaterstück etc.): "In diesem Objektivierungsvorgang ist der Akt des künstlerischen Schaffens beschlossen. [...] In der Kunst wird der Sozialcharakter, als Subjekt des Spiels, zum Objekt, welches Bild genannt wird."[88] Das literarische Werk begreift Pereverzev als ein gesetzmässig sich entwickelndes, geschlossenes 'System von Bildern', das den ganzen Facettenreichtum einer sozialen Klasse wiedergibt. Wie vor ihm Plechanov, so will auch Pereverzev die Kunst als ein 'Denken in Bildern' verstanden wissen: "Wie sollte man sich die Wechselbeziehung zwischen Idee und Bildern anders vorstellen?"[89] Fast schon im Sinn des Sozrealismus, doch unter besonderer Berücksichtigung des künstlerischen Stils hält Pereverzev fest: "Der Klassenkampf kommt in der Kunst und im Kampf der Stile zum Ausdruck."[90]

Die militante RAPPistische Literaturkritik[91] der späten Zwanzigerjahre machte es sich zur Aufgabe, die Sowjetliteratur von 'bourgeoisen Tendenzen' zu befreien und lautstark für das Lenin'sche Prinzip einer 'Parteiliteratur' einzutreten. Die RAPPisten begegneten ihren 'Feinden' gewöhnlich nicht mit Argumenten, sondern mit Schlagwörtern. Sie waren – im Gegensatz zu den Formalisten – jeglichem Theoretisieren abgeneigt und engagierten sich vorwiegend für die schriftstellerische Praxis, die 'schöpferische Methode'. Ihr Ziel bestand darin, den dialektischen Materialismus zur 'schöpferischen Methode der proletarischen Literatur' zu machen. In einer programmatischen Rede, die er unter dem Titel *Nieder mit Schiller!* angekündigt hatte, rief Aleksandr Fadeev aus: "Welches kann und wird, nach Ihrer Ansicht, die grundlegende, die führende künstlerische Methode des Proletariats sein? Wir sind der Meinung, dass nur der konsequenteste, d.h. der dialektische Materialismus zur fortschrittlichsten, zur führenden künstlerischen Methode werden kann und es auch sein wird."[92] Und in

einem Aufsatz von Ivan Vinogradov heisst es: "Der echte Materialismus [in der Literatur] bringt die Produktionspraxis und den Klassenkampf als bestimmende, bewegende Kräfte des gesellschaftlichen Prozesses zur Darstellung." Die Menschen müssten als Klassenwesen, ihre Probleme als Klassenkonflikte begriffen werden.[93]

Die erstaunlich vielfältigen literaturkritischen Bemühungen der Zwanzigerjahre wurden, um 1930, durch einen von der Partei angeordneten ideologischen Kahlschlag zunichte gemacht. Nicht nur die Formalisten mussten ihre Arbeit aufgeben, auch Pereverzev und seine Schule wurden aufs heftigste angegriffen[94]; Friče musste seine theoretische Position räumen[95], und selbst die RAPPisten wurden einer massiven Kritik unterzogen.[96] Dass nicht einmal Plechanov von der damaligen Parteiinquisition verschont blieb, beweist, dass die kulturpolitische Toleranz nicht erst von Ždanov abgeschafft wurde...

VI

Die literarische Diskussion der Dreissigerjahre, der eine neugegründete, von Pavel Judin geleitete Zeitschrift[97] als Forum diente, brachte keine merklichen methodologischen Fortschritte. Den damals führenden Kritikern – ausser Judin sind namentlich Rozental', Nusinov, Sergievskij und Lifšic zu nennen – ging es vor allem darum, die Wechselbeziehungen zwischen der 'schöpferischen Methode' und der 'Weltanschauung' des Schriftstellers zu klären. Dabei griff man erneut auf Lenin, teilweise auch auf Engels zurück, doch selbst diese Autoritäten konnten nicht verhindern, dass sich die orthodoxe Kritikergilde in zwei Gruppen aufspaltete, von denen die eine für die Priorität der 'schöpferischen Methode', die andere für das Primat der 'Weltanschauung' eintrat. Was – trotz den unterschiedlichen Standpunkten – auf beiden Seiten erreicht wurde, war eine weitgehende Ideologisierung der Literaturwissenschaft und damit, indirekt, auch der Literatur selber. Ein späterer sowjetischer Kritiker fasst die Diskussionsergebnisse folgendermassen zusammen: "Werke der Schönen Literatur enthalten selbstverständlich stets Erkenntnisse über das in ihnen widerspiegelte Leben: realistische Werke, besonders Epos und Drama, in weit höherem Mass als andere. Doch die Literatur ist nicht dafür da, Kenntnisse anzuhäufen und zu systematisieren. Das ist Sache der Wissenschaft. Kenntnisse in der Literatur sind immer *ideologi-*

sche Kenntnisse. Bei der bildhaften Verallgemeinerung des Lebens lässt sich der Schriftsteller stets, dabei oft unbewusst, von seinen gesetzmässig erwachsenen gesellschaftlichen Idealen leiten, von seiner ganzen gesellschaftlichen Weltanschauung, die in dieser oder jener ideologischen Form vorliegt."[98] Diese streng leninistische Konzeption gilt noch heute als verbindlich und wird auch tatsächlich, zum Teil vielleicht in etwas modifizierter Form, von den meisten Literaturwissenschaftern respektiert. Das heisst – um mit Sergievskij zu sprechen[99] –, dass die russische (aber auch jede andere) Literatur in zwei 'Ströme' geschieden werden muss: in einen realistischen (beziehungsweise 'progressiven') und einen nicht-realistischen (beziehungsweise 'reaktionären') Strom.[100]

Während des Grossen Vaterländischen Kriegs und der kurz darauffolgenden Ždanovščina – ich habe sie weiter oben knapp charakterisiert – geriet die sowjetische Literaturwissenschaft in eine verhängnisvolle Stagnation, aus der sie sich erst nach der Beseitigung des 'Persönlichkeitskults', im Jahre 1956, befreien konnte. Ihr Wiederaufleben und ihre weitere Entwicklung wurde mit staatlichen Mitteln, etwa durch die Gründung neuer Fachzeitschriften und Institute[101], gefördert. Die Bemühungen galten zunächst der Entdogmatisierung der literarischen und literaturwissenschaftlichen Kriterien: "Die Aufgabe der Literaturwissenschaft besteht nicht darin, die Literaturgeschichte zu verbessern oder zu verschönern, sondern ihre Gesetzmässigkeiten zu erhellen, die sozial bedingten Eigenheiten ihrer 'Strömungen' in den verschiedenen Entwicklungsetappen."[102] Erst in den frühen Sechzigerjahren hatte die sowjetische Literaturwissenschaft ihre Vergangenheit soweit "bewältigt", dass sie sich neuen Arbeitsgebieten zuwenden konnte. Besonders fruchtbare Ergebnisse hat inzwischen die (von Viktor Vinogradov eröffnete und auch heute noch andauernde) Diskussion über Probleme der Stilistik gezeitigt.[103] Es ging dabei vor allem um die Frage, ob man den Stil als Charakteristikum einer bestimmten Epoche oder eines jeweils bestimmten Autors aufzufassen habe. Für eine 'individuelle' Stilkritik hat, mit grossem Nachdruck, Leonid Timofeev plädiert[104], für die Untersuchung 'epochaler' Stile Aleksej Čičerin.[105] Beträchtlich ausgeweitet und vertieft wurde die Stiltheorie durch Michail Bachtin in seinen Arbeiten zur 'Kunst' des Romans.[106] Bachtin begreift den 'Stil' als künstlerische 'Struktur', das Kunstwerk als semiologisches System und, im weiteren Sinn, als 'künstlerisches Modell der Welt'.[107] Die Bachtin'sche Theorie der Prosa ist in drei, vom Autor

neu definierten Grundbegriffen verankert: dem Begriff des 'Wortstatus' (als minimaler Text*einheit*), dem Begriff des 'Dialogs' (als eines Text*korrelats*) und dem Begriff der 'Ambivalenz' (für die *Permutation* des dialogischen und des monologischen Raums).[108] Die Problemkreise, welche bei der Erforschung des 'Worts im Roman' besondere Beachtung finden sollten, werden von Bachtin folgendermassen umschrieben: 'die spezifischen Sprach- und Stilmuster', 'die Organisation dieser Muster, ihre Typologie', 'die Integrierung der Sprachmuster im Romanganzen', 'die Übergänge und Koppelungen der Sprachen und Stimmen sowie deren dialogisches Wechselspiel'.[109]

An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die sowjetische Literaturwissenschaft – im 'Goldenen Jahrzehnt' nach Stalins Tod – ihre entscheidenden Impulse den Bemühungen ehemaliger Formalisten (Šklovskij, Bachtin, Viktor Vinogradov u.a.) zu verdanken hat. Zur Belebung der literarischen Diskussion haben, nach 1956, auch eine Reihe von Neudrukken formalistischer Arbeiten (von Èjchenbaum, Tomaševskij u.a.) beigetragen. Von einer Rehabilitierung der formalen Schule kann allerdings noch immer keine Rede sein[110] – im Gegenteil: die jüngsten Auseinandersetzungen zwischen dem 'konservativen' und dem 'progressiven' Flügel der sowjetischen Kritik lassen vermuten, dass ein offenes, vorurteilsloses Gespräch über solche Autoren und Werke, die der offiziellen Literaturdoktrin widersprechen (oder auch bloss von ihr abweichen), in der UdSSR gegenwärtig nicht erwünscht ist.

Bachtins strukturtypologische Untersuchungen sind das Ergebnis jahrzehntelanger Forschungsarbeit, in deren Verlauf der Autor seine ehemals formalistische Betrachtungsweise aufgab und sich dem Studium textueller Strukturen zuwandte. Angesichts seiner semiologischen Analysen möchte man ihn als Begründer (oder wenigstens als Vorläufer) des heutigen sowjetischen Strukturalismus bezeichnen. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Strukturalisten von Bachtins Arbeiten keine Kenntnis hatten, als sie mit ihren ersten sprach- und literaturtheoretischen Schriften an die Öffentlichkeit traten. Inzwischen hat nun Bachtin seine Studien zur Entstehung, Geschichte und Theorie des europäischen Romans vorgelegt und ist von den Verfechtern der strukturalen Methode sogleich als einer der Ihren 'entdeckt' worden.[111] Die Bachtin'schen Forschungsergebnisse stimmen tatsächlich weitgehend mit den von den Strukturalisten gewonnenen Einsichten überein. Das darf allerdings nicht zur Annahme verleiten, Bachtins

methodologische Position sei mit derjenigen der Strukturalisten identisch. Was den Letzteren fehlt – nämlich die historische Perspektive –, bildet bei Bachtin das Grundgerüst, von dem der theoretische Überbau getragen wird.[112]

Die eingangs zitierte positive Würdigung der formalen Schule durch Vjačeslav Ivanov ist nicht so zu verstehen, als wollten die Strukturalisten auf die Arbeiten der Formalisten zurückgreifen, um sie in ihrem Sinn weiterzuführen. Gewiss verdanken sie der morphologischen Poetik (etwa Propp, Tynjanov) und der linguistischen Forschung der Zwanzigerjahre (Kreis um Šachmatov) wertvolle Erkenntnisse, doch kann von einer Beeinflussung keine Rede sein. Ivanov ging es wohl eher darum, eine offene Diskussion über Verdienst und Versagen des Formalismus anzubahnen, als dessen Rehabilitierung durchzusetzen.

Die Entwicklung des sowjetischen Strukturalismus kann, in Daten und Stichwörtern, wie folgt zusammengefasst werden[113]:

1955 Erste Versuche maschineller Textübersetzungen in den UdSSR.

1956 Eröffnung der Strukturalismus-Diskussion in der sprachwissenschaftlichen Fachzeitschrift *Voprosy jazykoznanija*; Seminar über mathematische Linguistik an der Moskauer Staatsuniversität (MGU).

1957 Publikation des Artikels von O.S. Kulagina 'Über eine Methode der linguistischen Begriffsbestimmung'[114]; Leningrader Konferenz über 'Sprachstatistik' (1.–4. Oktober).

1958 Moskauer Konferenz über maschinelle Übersetzung; Vjačeslav Ivanovs enzyklopädischer Artikel über mathematische Linguistik (in der *Bol'šaja sovetskaja ènciklopedija*).

1959 Leningrader Konferenz über mathematische Linguistik (mit nahezu 500 Teilnehmern aus der Sowjetunion, aus Osteuropa und China).[115]

1961 Verschiedene Kongresse über formalisierte Spracherforschung (u.a. Lexikographie; Transformationsmethoden; Stilistik).

1962 Veröffentlichung von Revzins Buch über *Sprachmodelle* und von Šaumjans Arbeit über *Probleme der theoretischen Phonologie*[116]; Konferenz über die Anwendung kybernetischer Methoden zum Studium der Literatursprache (in Gor'kij); G.A. Lesskis publiziert seine vergleichende Studie über die Satzlänge in der wissenschaftlichen und dichterischen Prosa.[117]

1963 Lotmans Aufsatz 'Über die [gegenseitige] Abgrenzung des linguis-

tischen und des literaturwissenschaftlichen Strukturbegriffs'[118]; Sammelband über Probleme der Kybernetik.[119]

1964 Konferenz über Probleme der Semiotik (in Tartu); Drucklegung von Lotmans *Vorlesungen zu einer strukturalen Poetik*.[120]

1965 Auseinandersetzung zwischen Revzin und Kožinov über die Anwendung der strukturalen Methode in der Literaturwissenschaft.[121]

1966 Zweite Semiotik-Konferenz in Tartu.

1967 Diskussion über 'Literaturwissenschaft und Kybernetik' (mit Beiträgen von Żółkiewski/Ščeglov, Lotman, Saparov, Kogan) in den *Voprosy literatury*. – Sammelband über *Sprache und Denken*.[122]

1968 Semiotik-Kolloquium an der Universität Tartu (10.–20. Mai).[123]

Diese kurze Übersicht lässt erkennen, dass die strukturale Methode von Informations- und Sprachtheoretikern begründet, von Mathematikern und Semasiologen weiterentwickelt und erst verhältnismässig spät auch von Literaturwissenschaftern übernommen worden ist.

Den ersten und bisher einzigen (in Buchform erschienenen) Beitrag zur strukturalen Poetik hat, im Jahre 1964, Jurij Lotman vorgelegt.[124] Lotman – er kommt von der Literaturgeschichte her – bemüht sich, als Organisator interdisziplinärer Konferenzen, um die Zusammenarbeit von Forschern aus verschiedenen Wissensgebieten und versucht, in seinen Schriften, die *specifica* der künstlerischen Literatur herauszuarbeiten, indem er die poetische Sprache mit andern Aussageweisen (Umgangssprache, wissenschaftliche 'Prosa', Zeichensysteme, Signalverwendung, Verhaltensnormen, etc.) konfrontiert. In den *Vorlesungen zu einer strukturalen Poetik*[125] umschreibt Lotman das literarische Werk als ein sprachliches System mit Modellcharakter, dessen Komplexität in Analogie zur Komplexität des menschlichen Lebens gesehen werden müsse. "Die Kompliziertheit eines poetischen Textes ist nicht äusserlicher Schmuck, sondern ein Mittel zur Schaffung eines Modells für die kompliziertesten Lebenserscheinungen und eines Zeichens für die Vermittlung von Informationen über dieses Modell an den Hörer." Unter Zuhilfenahme informationstheoretischer Erkenntnisse führt Lotman aus, dass poetische Texte, trotz ihrer starken "Gebundenheit" (durch Rhythmus, Metrum, Reim, Strophik etc.), einen ungewöhnlich hohen Informationsgehalt aufweisen. Wie ist diese 'paradoxale' Tatsache zu erklären? Der Hinweis darauf, dass in der Poesie eine "grössere Freiheit für Wortverbindungen

und im Gebrauch grammatikalischer Formen" bestehe, als es in nichtpoetischen Texten der Fall sei, kann hier nicht genügen. Objektive Kriterien zur Beurteilung künstlerischer 'Werte' (*dostoinstva*) können aufgrund von Redundanzberechnungen (*izbytočnost' poètičeskogo teksta*) gefunden werden. "Es stellt sich heraus, dass der Informationsgehalt eines poetischen Textes auf Kosten der spezifisch poetischen Strukturelemente abnimmt und sich auf Kosten der ausser-poetischen (*vnepoètičeskich*) erhöht." Als Beispiel führt Lotman Shakespeares *Hamlet* an, ein Werk, das heute eines grösseren Informationsgehalt aufweise als in der Elisabethanischen Zeit, da es inzwischen durch immer mehr sich 'komplizierende' ausser-textuelle Strukturen erweitert und durch neues Gedankengut bereichert worden sei. Lotman bestätigt die Boas'sche These von der 'Multivalenz' dichterischer Texte[126], wenn er feststellt, dass der Informationsgehalt eines Kunstwerks für das zeitgenössische Publikum gewöhnlich kleiner ist als für dessen 'Nachkommenschaft'. Poesie sei nicht einfach "eine angenehme Zugabe zur Zivilisation der Gegenwart, sondern eine organische, äusserst wichtige und komplizierte [...] Sphäre des menschlichen Bewusstseins". Lotman weist die 'Multistrukturalität' (*mnogostrukturnost'*) poetischer Texte nach, deren Vielwertigkeit in keinem andern Sprachsystem erreicht werden könne: "Das dichterische Werk stellt eine bestimmte Vielfalt von Beziehungen zwischen [einzelnen] Elementen und von Beziehungen zwischen Beziehungen dar." (Beziehung des Phonems zum Wort; Beziehung der Wörter zum Vers; Beziehung des Verses zur Strophe; etc.) Es gibt, nach Lotman, keinen Text, der als solcher und für sich allein bestehen kann: jeder Text (und ganz besonders der dichterische) steht in Zusammenhang mit extratextuellen Elementen. (Beziehung eines einzelnen Werks zum Gesamtwerk eines Autors; Beziehung eines dichterischen Gesamtwerke zu einer 'Schule', einer 'Epoche'; etc.) In seinen 1967 publizierten 'Thesen zum Problem 'Kunst als modellbildendes System'' vergleicht er die künstlerische mit der spielerischen und der wissenschaftlichen 'Tätigkeit' (*dejatel'nost'*). Unter der Ziffer 3.1. heisst es: "Künstlerische Modelle stellen eine in ihrer Art einmalige Verbindung wissenschaftlicher und spielerischer Modelle dar, indem sie gleichzeitig den Intellekt und das Verhalten organisieren. Verglichen mit der Kunst ist das Spiel inhaltslos [*bessoderžatel'naja*], die Wissenschaft inaktiv [*bezdejstvennaja*]."[127]

Den Strukturalisten – vor allem Lotman, Kolmogorov, Revzin, aber

auch Michail Bachtin – gehört das Verdienst, die sowjetische Literaturwissenschaft aus ihrer jahrzehntelangen Isolation befreit und sie von neuem mit derjenigen des westlichen Auslands ins Gespräch gebracht zu haben. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass der Strukturalismus in der UdSSR noch keine 'offizielle' Anerkennung gefunden hat. Vorläufig wird er nur von einer kleinen, heute heftig umstrittenen Forschergruppe praktiziert, doch steht zu vermuten, dass diese Minderheit immer mehr Anhänger finden und die künftige literarische Diskussion in der Sowjetunion entscheidend mitbestimmen wird.

ANMERKUNGEN

[1] Ivanov, V[jačeslav], 'Čerez prizmu kibernetiki', *Komsomol'skaja Pravda*, 1966, 16.IV. – Ein ähnlicher, von viel grösserem Optimismus geprägter Artikel war schon früher, am 3.IV.1965, in der *Komsomol'skaja Pravda* erschienen, blieb jedoch fast unbemerkt ('Kibernetika v specovke: – rasskazyvaet akademik Gluškov'). Dass der Verfasser wesentlich weiter ging als Ivanov, bezeugt folgende Aussage: "[...] die Kybernetik dringt auch in solche Sphären vor wie '[künstlerische] Schöpfung', 'Talent', 'Inspiration'." (Vgl. dazu den Aufsatz von P. Palievskij, 'Mera naučnosti', *Znamja*, 1966,IV, pp. [229]–236.)

[2] Vgl. Victor Erlich, *Russian Formalism* (History – Doctrine), The Hague, [1955], 2nd ed., 1965, pp. [118]–139 ('Crisis and Rout').

[3] *Obščestvo izučenija POètičeskogo JAZyka.*

[4] Vgl. dazu die exemplarischen Untersuchungen von Boris Èjchenbaum ('Kak sdelana 'Šinel'' Gogolja', in *POÈTIKA* (Sborniki po teorii poètičeskogo jazyka). Pg., 1919) sowie von Viktor Šklovskij ('Kak sdelan 'Don Kichot'', in V.Š., *O teorii prozy*, M., 1925).

[5] Für die Rehabilitierung der formalen Schule haben sich in den letzten Jahren namentlich B. Bjalik und V. Kožinov eingesetzt, zwei Literaturhistoriker, die dem Strukturalismus, im Gegensatz zu V. Ivanov, kritisch gegenüberstehen. Bjalik würdigt die Arbeiten der russischen Formalisten als 'klassisches Muster exakter Forschung' (*Zvezda*, 1965,IV); Kožinov hält fest, dass die "Form des sprachlichen Kunstwerks" (als "spezifisches Phänomen") wieder zum "Gegenstand der Poetik" werden müsse (*Izvestija Akademii Nauk SSSR* (Serija literatury i jazyka), 1967,V). – Die Anwendung mathematischer und strukturaler Methoden in der Sprachwissenschaft fordert R. Dobrušin, der Abteilungsleiter für Informationstheorie beim *Sovet po kibernetike* (AN SSR): "In den sprachwissenschaftlichen Instituten besteht die gefährliche Tendenz, das Aufkommen talentierter junger Wissenschafter zu bremsen. [...] Linguistische Dissertationen, in denen mathematische Methoden zur Anwendung kommen, werden [...] nirgends angenommen." (R.D., 'Lingvistika i praktika', *Izvestija*, 1966, 28.II., Nr. 50).

[6] V.B., 'Točnost' neobchodima ne tol'ko matematiku ...', *Voprosy Literatury*, 1966,VII, pp. 182–[183].

[7] V.B., 'V zaščitu istorizma', *Literaturnaja Gazeta*, 1968, 17.VII., Nr. XXIX.

[8] R.J., 'Vers une science de l'Art poétique', in *Théorie de la littérature* (Tzvetan Todorov, ed.), P., 1965, pp. 9–[13].

[9] Heute müssten in diesem Zusammenhang auch die Forschergruppen in L'vov, Erevan Saratov und am Kiever Institut für mathematische Linguistik erwähnt werden.
[10] Die formalistische Poetik der Zwanzigerjahre habe weder in der russischen nochin der ausländischen Literaturwissenschaft ihresgleichen, meint Vadim Kožinov in einem unlängst publizierten Aufsatz (V.K., 'Problemy teorii literatury i poètiki', in *Sovetskoe literaturovedenie za 50 let* (AN SSSR), L., 1968, pp. 372–[386]; hier: p. 375).
[11] *Poščečina obščestvennomu vkusu*, Manifest der 'Kubo-Futuristen', im Dezember 1912 gemeinsam verfasst von Burljuk, Kručënych, Majakovskij, Chlebnikov (siehe *Manifesty i programmy russkich futuristov*, mit einem Vorwort herausgegeben von Vladimir Markov, Mü., 1967, pp. 50–51).
[12] Vgl. Viktor Žirmunskij, *Voprosy teorii literatury (Stat'i 1916–1926)*, L., 1928, p. 12. – Der Ausdruck wurde später sowohl von Apologeten wie auch von Kritikern des Formalismus übernommen.
[13] Belinskij, Černyševskij, Dobroljubov u.a. (vgl. *Istorija russkoj kritiki*, M.-L., 1958; vol. I, pp. [369]–429; vol. II, pp. [7]–145).
[14] Viktor Šklovskij, 'Potebnja' [1916], in *POÈTIKA* (Sborniki po teorii poètičeskogo jazyka), Pg, 1919, p. [3].
[15] *art. cit.*, pp. [3]–6.
[16] Siehe Victor Erlich, *Russian Formalism*, pp. 23–26. – Zu Potebnjas Forschungstätigkeit vgl. Ja. V. Loja, *Istorija lingvističeskich učenij* (Materialy k kursu lekcij), M., 1968, pp. 217–221. – Zur Bibliographie vgl. *O. O. Potebnja – Juvilejnij zbirnik do 125-riččja z dnja narodženija*, Kiev, 1962.
[17] Vgl. etwa die Arbeiten von Manfred Kridl (*Wstęp do badań nad dziełem literackim*, Wilno, 1936; etc.) oder die *Travaux du Cercle Linguistique de Prague* (u.a.: 'Tézy Pražského linguistického kroužku'), I, Praha, 1929. – Dazu die Übersichten von Krystyna Pomorska, 'Literatura a teoria literatury (Szkoły poetyckie a teoria literatury na poczatku XX wieku u Rosjan i Polaków)', in *American Contributions to the Fifth International Congress of Slavists*, Sofia, September 1963, vol. II, The Hague, 1963, pp. [259]–278; und René Wellek, 'Modern Czech Criticism and Literary Scholarship', in R.W., *Essays on Czech Literature*, The Hague, 1963, pp. [179]–193, sowie 'Recent Czech Literary History and Criticism', in *op. cit.*, pp. [194]–205.
[18] Victor Erlich, *Russian Formalism*, p. 26.
[19] Siehe u.a. A.V., *Ètjudy i charakteristiki*, vols. I–II, M., 4th ed., 1912; auch: A.V., *Zapadnoe vlijanie v novoj russkoj literature*, M., 5th ed., 1916; etc.
[20] Vgl. die Monographie van B. M. Èngel'gardt, *A. N. Veselovskij*, Peterburg, 1924.
[21] Vgl. dazu die bibliographischen Hinwiese in *Kratkaja literaturnaja èncyklopedija*, vol. I, M., 1962, pp. 943–944.
[22] Siehe die (nicht abgeschlossene) Gesamtausgabe: A.V., *Sobranie sočinenij*, vols I–VI, VIII, XVI, SPb-M.-L., 1908–38.
[23] Vgl. dazu Viktor Žirmunskijs souveräne Einführung zur *Historischen Poetik* von A. N. Veselovskij ('Istoričeskaja poètika A. N. Veselovskogo', in A. N. Veselovskij, *Istoričeskaja poètika*, L., 1940, pp. 3–[37]).
[24] *Poètika sjužetov* (1897–1906), unvollendet.
[25] Vgl. dazu A. Skaftymov, *Poètika i genezis bylin*, Saratov, 1924. – Vladimir I. Propp, *Morfologija skazki*, L., 1928; auch: Viktor Šklovskij, *O teorii prozy*, M., 1925, 2nd ed., 1929. – Siehe dazu die Ausführungen von Krystyna Pomorska, in *Russian Formalist Theory and Its Poetic Ambiance*, The Hague, 1968, pp. 36–37.
[26] A. N. Veselovskij, *Istoričeskaja poètika* (vgl. Anm. Nr. 23).
[27] Vgl. Ja. V. Loja, *Istorija lingvističeskich učenij*, pp. 228–229.

[28] Dazu gehörte u.a. Roman Jakobson. – Šachmatovs Bedeutung für die formale Schule wird weder von Erlich (*Russian Formalism*) noch von Pomorska (*Russian Formalist Theory ...*) gewürdigt.

[29] Zu Jan Baudouin de Courtenay, dessen Bedeutung im Westen noch immer unterschätzt wird, vgl. u.a. Roman Jakobson, 'Jan Baudouin de Courtenay' (Nekrolog), *Slavische Rundschau*, 1929,X, pp. 809–812; V. V. Ivanov, 'I. A. Boduèn de Kurtenè i tipologija slavjanskich jazykov', in *I. A. Boduèn de Kurtenè* (k 30-letiju so dnja smerti), M., 1960, pp. 37–43. – Baudouins Schriften liegen (unvollst.) vor in I.A.B. de K., *Izbrannye trudy po obščemu jazykoznaniju*, vols. I–II, M., 1963 (mit Bibliographie, pp. 378–[381]).

[30] Siehe Viktor Šklovskij, *Žili-byli*, M., 1966, pp. 100–101. – Vgl. dazu Velimir Chlebnikov/Aleksej Kručënych, 'Slovo kak takovoe' [1913] und 'Bukva kak takovaja' [1913], in Vl. Markov [ed.], *Manifesty ...*, pp. 53–61. – Siehe auch Baudouins Aufsatz 'K teorii 'slova kak takovogo' i 'bukvy kak takovoj'' (1914), in I.A.B. de Kurtenè, *Izbrannye trudy ...*, pp. 243–[245].

[31] Siehe Baudouins Antrittsvorlesung vom 17.[29.] XII.1870 an der Petersburger Universität ('Nekotorye obščie zamečanija o jazykovedenii i jazyke', in I.A.B. de K., *Izbrannye trudy ...*, pp. 47–[77]). – Ebenfalls lange vor Ferdinand de Saussure hat, vermutlich unter dem Einfluss von Baudouin de Courtenay, der Dichter Innokentij Annenskij die Begriffe 'langue' (reč') und 'langage' (jazyk) voneinander unterschieden (siehe I.A., 'Obrazovatel'noe značenie rodnago jazyka', *Russkaja Škola*, 1890, janvar', pp. [21]–44, *passim*). – Noch heute geht man im Westen allgemein von der irrigen Annahme aus, die Begriffspaare 'langue'/'langage' und 'Diachronie'/'Synchronie' seien erstmals von Saussure (*Cours de linguistique générale*, P., 1916) definiert worden. (Vgl. etwa die Arbeiten von Bierwisch (1966), Piaget (1968), Schiwy (1969), etc.)

[32] V.Š., *Voskrešenie slova*, SPb, 1914.

[33] Vgl. Anm. Nr. 30, Viktor Šklovskij, *op. cit.*

[34] Vgl. Anm. Nr. 11 *(Poščečina ...)* und Pomorska, *Russian Formalist Theory ...*, pp. 52–53; [77]–93.

[35] Vgl. Victor Erlich, *Russian Formalism*, pp. [33]–41; Krystyna Pomorska, *Russian Formalist Theory ...*, pp. 51–76.

[36] Vgl. dazu Belyjs Studien 'Lirika i èksperiment' (1909), 'Opyt charakteristiki russkago četyrëchstopnago jamba' (1909), 'Sravnitel'naja morfologija ritma russkich lirikov v jambičeskom dimetre' (1909) u.a., in A.B., *Simvolizm (Kniga statej)*, M., 1920, pp. [231]–285; [286]–330; [331]–395. – Vgl. Erlich, *Russian Formalism*, pp. 36–40.

[37] Vgl. Roman Jakobson, 'Brjusovskaja stichologija i nauka o stiche', *Naučnye Izvestija*, M., 1922,II, pp. 222–240.

[38] K[onstantin] Leont'ev, *O romanach gr. L. N. Tolstogo* (pisano v Optinoj Pustyni v 1890 godu), M., 1911.

[39] Innokentij Annenskij, 'Bal'mont – lirik', in I.A., *Kniga otraženij*, SPb, 1906, pp. 169–213.

[40] Erlich, *Russian Formalism*, p. 64. – Pomorska, *Russian Formalist Theory ...*, pp. 18–19.

[41] *Moskovskij lingvističeskij kružok.*

[42] Ab 1916 erschienen auch die 'OPOJAZ'-Sammelbände zur Dichtungstheorie (*Sborniki po teorii poètičeskogo jazyka*, I, II, [III]), Peterburg, 1916; 1917; Pg, 1919.

[43] Viktor Šklovskij, *Voskrešenie slova*, SPb, 1914, p. 3.

[44] *op. cit.*, p. 13.

[45] *op. cit.*, pp. 3–4; p. 5 (Bezugnahme auf Potebnja).

[46] *op. cit.*, pp. 6–7; vgl. A. N. Veselovskij, 'Iz istorii èpiteta' [1895], in A.N.V., *Sobranie sočinenij*, vol. I, SPb, 1913, pp. [58]–85.
[47] *op. cit.*, p. 13.
[48] *op. cit.*, pp. 15–16.
[49] Velimir Chlebnikov, *Neizdannye proizvedenija*, M., 1940, p. 334. – Auf 'the close connection between painting and poetry' (bei den russischen Futuristen) verweist Krystyna Pomorska (*Russian Formalist Theory...*, pp. 79–81). – Vgl. auch Camilla Gray, *The Great Experiment (Russian Art 1863–1922)*, London, 1962.
[50] Šklovskijs Begriff der 'Verfremdung' blieb ausserhalb der UdSSR langezeit unbeachtet; er wurde hier erst im Zusammenhang mit der Diskussion um Bertolt Brechts Begriff des 'V-Effekts', zu Beginn der Sechziger jahre, 'entdeckt'. – Vgl. John Willett, *The Theatre of B. Brecht*, N.Y., 1959, pp. 179sqq.; Hans Egon Holthusen, 'Versuch über Brecht', in H.E.H., *Kritisches Verstehen*, Mü., 1961, pp. 40sqq et *passim*; Václav Havel, 'Anatomie Gagu', in V.H., *Protokoly*, Praha, 1966, *passim*; Jurij Striedter, 'Transparenz und Verfremdung [...]', in *Poetik und Hermeneutik*, vol. II. Mü., 1966, pp. [263]–296 (mit zahlreichen bibliographischen Hinweisen) etc. – Zum Begriff des *ostrannenie* siehe bei Šklovskij, 'Iskusstvo, kak priëm' (1917) (in V.Š., *O teorii prozy*, M., 2nd ed., 1929, pp. 7–23) und die Broschüre über Literatur und Film (*Literatura i kinematograf*, Berlin, 1923, pp. 10–11).
[51] Roman Jakobson, *Novejšaja russkaja poèzija*, I, [Chlebnikov], Praga, 1921, p. 11.
[52] Boris Èjchenbaum, 'K sporam o formal'nom metode', *Pečat' i revoljucija*, 1924,V, pp. 2–3.
[53] Vgl. *Théorie de la littérature*, p. 37 (s. Anm. Nr. 8).
[54] Siehe Viktor Žirmunskij, 'Zadači poètiki' (1921/23) und 'K voprosu o 'formal'nom metode'' (1923), in V.Ž., *Voprosy teorii literatury*, L., 1928, pp. 17–88 und 154–174; wichtig ist auch das Vorwort (1927) des Verf. zu *op. cit.*, pp. 7–16.
[55] *op. cit.*, p. 11.
[56] *op. cit.*, pp. 9 und 269–321.
[57] Boris Tomaševskij, 'La nouvelle École d'histoire littéraire en Russie', *Revue des Études Slaves*, 1928,VIII, p. 229.
[58] *art. cit.*, pp. 230–231. – Tomaševskij ist namentlich als Verstheoretiker (*Russkoe stichosloženie*, Pg, 1923), als Verf. einer Schul-Poetik (*Teorija literatury*, M.-L., 1925, 6th ed., 1931) und als Puškin-Forscher bekannt geworden (*Puškin*, M., 1925; etc.)
[59] *Lef* [Žurnal levogo fronta iskusstva], 1923, I, p. 11.
[60] A[leksandr] Cejtlin, 'Marksisty i formal'nyj metod', *Lef*, 1923,III, p. 115.
[61] Ivan Vinogradov, 'Formalizm i tvorčestvo (V. Šklovskij, V. Kaverin, Ju. Tynjanov)', in I.V., *Bor'ba za stil'* (Sbornik statej), L., 1937, p. 387.
[62] Die Kapitulation der formalen Schule vor der parteihörigen Kritik wurde besiegelt durch den selbstkritischen Aufsatz von Viktor Šklovskij, der am 27.I.1930 in der *Literaturnaja Gazeta* erschien ('Pamjatnik naučnoj ošibke').
[63] 'Problemy izučenija literatury i jazyka', *Novyj Lef*, 1928,XII, pp. 36–37.
[64] *art. cit.*, aus Abs. 3, 4, 8.
[65] 'Ein Gespräch mit dem sowjetischen Literaturhistoriker Dmitrij Vladimirovič Zatonskij' (von Felix Philipp Ingold), *Die Weltwoche*, 1968, 8.XI., Nr. 1826, p. 71.
[66] I. V. Gutorov, *Osnovy sovetskogo literaturovedenija*, Minsk, 3rd ed., 1967, p. 125.
[67] 'Lev Tolstoj, kak zerkalo russkoj revoljucii' (1908), in V. I. Lenin, *Polnoe sobranie sočinenij* (izd. 5-oe), vol. XVII, pp. 206–213. – Zu Lenins 'literaturtheoretischen' Arbeiten siehe u.a. Ja. S. Bilinkis, 'V. I. Lenin o L've Tolstom i èpoche pervoj russkoj revoljucii', in *Revoljucija 1905 goda i russkaja literatura*, M.-L., 1956, pp. [7]–32;

B. S. Mejlach, 'Voprosy literatury i literaturnoj kritiki v rabotach V. I. Lenina', in *Istorija russkoj kritiki*, vol. II, M.-L., 1958, pp. [452]-510.

[68] Michail Gus, 'Moral', iskusstvo, politika', *Literaturnaja Gazeta*, 1968, XXXVII, p. 2.

[69] Lev Trockij, *Literatura i revoljucija*, M., 1924. – Nikolaj Bucharin, *Poèzija, poètika i zadači poètičeskogo tvorčestva v SSSR* (Referat vor dem Ersten Sowjetischen Schriftstellerkongress, 1934), veröffentlicht in *Problems of Soviet Literature* (H. G. Scott, ed.), N.Y., n.d., pp. 185–258; N.B., 'O formal'nom metode v iskusstve', *Krasnaja Nov'*, 1925, III. – Lunačarskijs Arbeiten liegen gesammelt vor in A.L., *Sobranie sočinenij* (vols. I–VI: *Literatura. Kritika Èstetika*), M., 1963–65; A.L., *Stat'i o sovetskoj literature*, M., 1958.

[70] Zu Lunačarskij vgl. den enzyklopädischen Artikel in *Kratkaja literaturnaja èntsiklopedija*, vol. IV, M., 1967, pp. 447/448–453/454; hier: p. 451–452.

[71] Zu Ždanov vgl. Gleb Struve, *Soviet Russian Literature 1917–1950*, Mü., [1958], pp. [390]–448.

[72] 'O žurnalach *Zvezda* i *Leningrad*' (iz postanovlenija CK KPSS v VKP [b] ot 14 avg. 1946g.), in *KPSS v resoljucijach i rešenijach s-ezdov, konferencij i plenumov CK*, Izd. 7, Č.3., M., 1954, pp. 485–488.

[73] V. I. Lenin, 'Partijnaja organizacija i partijnaja literatura' (1905), in V.I.L., *Polnoe sobranie sočinenij*, vol. XII, M., 1960, pp. 99–105.

[74] Zitat nach Gleb Struve, *Soviet Russian Literature* ..., p. 399.

[75] Vgl. A. Fadeevs Referat über die Aufgaben der sowjetischen Literaturtheorie und -kritik vor dem Direktorium des Sowjetischen Schriftstellerverbands (1947), abgedruckt in *Problemy socialističeskogo realizma* (Sbornik statej), M., 1948 (A.F., 'Zadači literaturnoj teorii i kritiki', pp. 7–48). – V. Kirpotin, 'O nizkopoklonstve pered kapitalističeskim zapadom, ob Aleksandre Veselovskom, o ego posledovateljach i o samom glavnom', *Oktjabr'*, 1948,I, pp. 3–27.

[76] Zitiert nach Struve, *Soviet Russian Literature* ..., p. 415.

[77] Vgl. *op cit.*, pp. 427–448.

[78] G[ennadij] Pospelov, 'Metodologičeskoe razvitie sovetskogo literaturovedenija', in *Sovetskoe literaturovedenie za 50 let* (Sbornik statej), M., 1967, p. 8.

[79] Vgl. besonders die drei 'Briefe ohne Anschrift' (*Pis'ma bez adresa*) (1899/1900) in G. V. Plechanov, *Literatura i èstetika*, vol. I, M., 1958, pp. 3–[75].

[80] Vgl. G. Pospelov, 'Metodologičeskoe razvitie ...', p. 23.

[81] Siehe Fričes Aufsatz über Plechanov im Sammelband *G. V. Plechanov i iskusstvo*, M., 1922; hier: pp. 26–27.

[82] Vgl. Fričes Vorwort zur 1. Ausg. seines *Očerk razvitija zapadnych literatur* (1908), zit. bei G. Pospelov, 'Metodologičeskoe razvitie ...', p. 24.

[83] V. M. Friče, *Očerk razvitija zapadnych literatur*, M. (Neuausgabe 'Učpedgiz'), 1934.

[84] P. N. Sakulin, *Sociologičeskij metod v literaturovedenii*, M., 1925; P. N. Sakulin, *Russkaja literatura* (Sociologo-sintetičeskij obzor literaturnych stilej), vols I–II, M., 1928–1929; etc.

[85] Vgl. P. N. Sakulin, *Teorija literaturnych stilej*, M., 1927; siehe auch P. N. Sakulin, 'K voprosu o postroenii poètiki', *Iskusstvo*, 1923,I, pp. [79]–93.

[86] P. N. Sakulin, *Sociologičeskij metod* ..., pp. 27–28.

[87] Vgl. den enzyklopädischen Artikel (mit Bibliographie) von A. A. Belkin, in *Kratkaja literaturnaja èntsiklopedija*, vol. V, M., 1968, pp. 653/654–655/656.

[88] V. F. Pereverzev, 'Problemy marksistskogo literaturovedenija', *Literatura i marksizm*, 1926, II, pp. 8–9; vgl. auch Pospelov, 'Metodologičeskoe razvitie ...', pp. 29sqq.

[89] 'Protiv mechanističeskogo literaturovedenija' (sodoklad V. F. Pereverzeva), zit. nach Pospelov, 'Metodologičeskoe razvitie ...', p. 34.
[90] Vgl. Pereverzevs Beitrag über Dostoevskij im Sammelband *Iskusstvo i obščestvo*, M., 1925; hier: zit. nach Pospelov, *art. cit.*, p. 33.
[91] *RAPP* (=*Rossijskaja associacija proletarskich pisatelej*); zur Literaturtheorie der *rappovcy* vgl. Pospelov, *art. cit.*, pp. 40sqq.
[92] Zitiert nach G. Pospelov, *art. cit.*, p. 42.
[93] I. A. Vinogradov, 'Problema chudožestvennogo metoda', *RAPP*, 1931,III, p. 123.
[94] Vgl. Struve, *Soviet Russian Literature* ..., pp. 250 sqq.
[95] Vgl. V. a. V. Kirpotin, 'Pis'mo I. V. Stalina i literaturovedenie', *Proletarskaja Literatura*, 1932,I–II.
[96] Siehe den Parteierlass 'O perestrojke literaturno-chudožestvennych organizacij' (Postanovlenie CK VKP (b) ot 23 apr. 1932g.), in *O partijnoj i sovetskoj pečati*, M., 1954, p. 431.
[97] *Literaturnyj Kritik*; die Monatsschrift erschien ab Juni 1933; wurde 1940 wegen 'schädlicher Anschauungen' eingestellt (vgl. *Kratkaja literaturnaja ènciklopedija*, vol. IV, M., 1967, p. 319–320).
[98] Pospelov, 'Metodologičeskoe razvitie ...', p. 56.
[99] I. V. Sergievskij, ''Sociologisty' i problemy istorii russkoj literatury', *Literaturnyj Kritik*, 1935,X, p. 45 et *passim*.
[100] Mit einer undogmatischen, ideologisch wenig belasteten Definition des literarischen Realismus ist unlängst der Leningrader Stil- und Übersetzungstheoretiker Efim Ètkind hervorgetreten ('Was verstehen wir unter Realismus?', Vortrag am *Schweizer Radio*, 1967, 13.XI. (unpubl.)).
[101] U.a. die Monatsschriften *Inostrannaja Literatura* (ab 1955), *Voprosy Literatury* (ab 1957), die Vierteljahresschrift *Russkaja Literatura* (ab 1957). Bedeutungsvoll war auch die vom Moskauer *Institut morovoj literatury* durchgeführte Realismus-Konferenz (Frühjahr 1957).
[102] Pospelov, 'Metodologičeskoe razvitie ...', p. 114.
[103] Siehe u.a. V. V. Vinogradov, *Problema avtorstva i teorija stilej*, M., 1961; V. Vinogradov, *Stilistika. Teorija poètičeskoj reči. Poètika.*, M., 1961. – Ausserdem: B. V. Tomaševskij, *Stilistika i stichosloženie*, L., 1959; A. V. Fedorov, *Jazyk i stil' chudožestvennogo proizvedenija*, L., 1963; E. Ètkind, *Seminarij po francuzskoj stilistike*, vols. I–II, L., 1964; etc.
[104] L. I. Timofeev, *Sovetskaja literatura* (Metod, stil', poètika), M., 1964.
[105] A. V. Čičerin, *Idei i stil'* (O prirode poètičeskogo slova), M., 1965.
[106] M. M. Bachtin, *Problemy poètiki Dostoevskogo*, M., 1963 (diese Arbeit erschien erstmals, unter dem Titel *Problemy tvorčestva Dostoevskogo*, 1929 in Leningrad, blieb jedoch beinahe unbeachtet und geriet, nach der Auflösung der formalen Schule, in Vergessenheit); M. M. Bachtin, *Tvorčestvo Fransua Rable i narodnaja kul'tura srednevekov'ja i Renessansa*, M., 1965 (die Studie wurde 1940 abgeschlossen, konnte aber während 25 Jahren nicht veröffentlicht werden).
[107] M. M. Bachtin, *Problemy poètiki* ..., *passim*.
[108] Vgl. dazu die Bachtin-Studie von Julia Kristeva (in *Critique*, 1967, avril, pp. 438–465).
[109] Siehe M. Bachtin, 'Slovo v romane', *Voprosy Literatury*, 1965,VIII, pp. 84–[90]; hier: p. 90.
[110] Vgl. 'Ein Gespräch mit dem sowjetischen Literaturhistoriker Dmitrij Vladimirovič Zatonskij' (von Felix Philipp Ingold), *Die Weltwoche*, 1968, 8.XI., p. 71.

[111] Vgl. Anm. Nrn. 106, 107, 108.
[112] Gennadij Pospelov, Verfasser einer Schulpoetik (*Teorija literatury*, M., 1940),weist mit Nachdruck darauf hin, dass die sowjetische Literaturwissenschaft "der Literaturwissenschaft der kapitalistischen Länder (dem Freudismus, Formalismus und Strukturalismus) grundsätzlich entgegensteht" (G. Pospelov, 'Metodologičeskoe razvitie ...', p. 124.).
[113] Vgl. dazu Robert Abernathy, 'Mathematical Linguistics', in *Current Trends in Linguistics* (Thomas A. Sebeok, ed.), vol. I, The Hague, 1968, pp. [113]–132 (inkl. Bibliographie). – Ausserdem: Ferenc Papp, *Mathematical Linguistics in the Soviet Union*, The Hague, 1966.
[114] O. S. Kulagina, 'Ob odnom sposobe opredelenija lingvističeskich ponjatij', *Bjulleten' ob-edinenija po problemam mašinnogo perevoda*, 1957,III.
[115] Vgl. *Tezisy soveščanija po matematičeskoj lingvistike (15–21 aprejla 1959 goda)*, L., 1959.
[116] I. I. Revzin, *Modeli jazyka*, M., 1952. – S. K. Šaumjan, *Problemy teoretičeskoj fonologii*, M., 1962.
[117] G. A. Lesskis, 'O razmerach predloženij v russkoj naučnoj i chudožestvennoj proze 60-ch godov XIX veka', *Voprosy Jazykoznanija*, 1962,XI/2, pp. 78–95.
[118] Ju. M. Lotman, 'O razgraničenii lingvističeskogo i literaturovedčeskogo ponjatija struktury', *Voprosy Jazykoznanija*, 1963,XII/3, pp. 44–52.
[119] V. Pekelis (sost.), *Vozmožnoe i nevozmožnoe v kibernetike*, M., 1963 (mit Beiträgen von Kolmogorov, Bjalik, Ermilov, Zelinskij u.a.).
[120] Ju. M. Lotman, *Lekcii po struktural'noj poètike* (Vvedenie. Teorija sticha), ('Trudy po znakovym sistemam', I), Tartu, 1964; jetzt auch als 'Brown University Slavic Reprint' (V), Providence, Rhode Island, 1968.
[121] *Voprosy Literatury*, 1965,VI, pp. 73–[105].
[122] 'Literaturovedenie i kibernetika', *Voprosy Literatury*, 1967,I, pp. 73–[122]. – F. P. Filin (red.), *Jazyk i myšlenie*, M., 1967. – Auch die Rehabilitierung der formalen Logik (vgl. *Logika*, (AN SSSR), M., 1956, sowie die Konferenzen in Tomsk (1960; 1963) und Kiev (1962; 1965)) scheint sich auf die Sprachwissenschaft ausgewirkt zu haben (siehe V. Z. Panfilov, *Grammatika i logika*, M.-L., 1963).
[123] Siehe dazu die Sondernummer *Tel Quel*, 1968,XXXV ('La Sémiologie aujourd'hui en URSS').
[124] Vgl. Anm. Nr. 120.
[125] Vgl. dazu u.a. Marie Kozliková, 'Strukturní teorie umeleckého díla', *Česká Literatura*, 1966,II, pp. 134–141.
[126] Siehe George Boas, *A Primer for Critics*, Baltimore, 1937; 2nd ed., 1950.
[127] Ju. M. Lotman, 'Tezisy k probleme 'Iskusstvo v rjadu modelirujuščich sistem'', in *Trudy po znakovym sistemam* (Tartu), 1967,III, pp. 130–145; hier: p. 145.

NOTES AND COMMENTS

CAMUS

The *Novye knigi* for April 7, 1969 announces for the fourth quarter of 1969 the publication of some works of Albert Camus. The volume will include translations of *L'étranger*, *La chute*, *La peste*, as well as some tales and articles. T.B.

THE BEAUTY OF WAR

In this day and age of rabid anti-militarism it is interesting to note the publication of *Estetika voinskoj služby* (The Esthetics of Military Service), by Colonel B.M. Sapunov (Voenizdat, Moskva, 1968, 135 str.). The first chapter deals with 'Esthetics. Art. Life'; the second with 'The Esthetic in the Military Defence of the Fatherland'; and the third with 'The Esthetics of Military Work and Existence. The Esthetic Education of Soviet Soldiers'. The main thrust of the work is to show how 'good', 'noble', 'honorable', etc., do apply to the military activities of the Red Army while their 'polar opposites' are the case of 'bourgeois' armies, with the U.S. Army in the forefront. The following contrasting passages illustrate the character of the book:

> Contemporary, American, bourgeois, reactionary art openly tries to inspire and perfect that type of ideal hero which one had not heard of since Hitlerism. It is no accident that in bourgeois America such a hero is now a 'superman', who is super-courageous, lightning fast, who is able to murder not only without remorse and without reflecting but can do it with a certain elegance and flair. Now that the escalation of militarism in the U.S.A. is reaching new heights, such properties are attributed to officers and generals who are fearless and above reproach in doing their duty, in 'defending freedom' against Communism, in a war against a civilian population of old people and children in Viet-Nam. American reactionary art and literature are marked by exaltation of war-crimes and glorification of banditry (p. 61).
>
> Esthetic education in the Soviet Army develops in soldiers an understanding for the beauty of service in the defence of the socialist fatherland and provides them, on this basis, with a love and respect for military work. The use of the esthetic principles found in war-work, and of the attractive and romantic elements of service in the army and

navy is important in educative work for strengthening discipline among the men, for fostering initiative and for encouraging every soldier to do his duty. Esthetic education helps in the formation of a higher moral make-up of the soldier, in the perfecting of his conduct, and in encouraging him systematically to reject all moral ugliness and depravity (pp. 126–127).

PHILOSOPHICAL CONSULTANTS

Beginning with its fourth issue of 1968 *Filosofskie nauki* has been listing the 'scientific consultants of the journal', below the list of editors. No reason is given for this and no explanation is provided as to the function of these consultants. The 1968,4 list reads as follows: S. F. Anisimov, L. M. Arxangel'skij (Sverdlovsk), G. D. Bandzeladze (Tbilisi), V. S. Barašenkov, V. N. Borisov (Novosibirsk), G. A. Brutjan (Erevan), E. K. Vojšvillo, V. S. Gott, Ju. A. Ždanov (Rostov), K. M. Zavadskij (Leningrad), S. N. Ikonnikova (Leningrad), A. Ja. Il'in, L. N. Kogan (Sverdlovsk), O. V. Larmin, E. K. Meškauskas (Vil'njus), V. I. Mišin (Gor'kij), V. V. Orlov (Perm'), B. D. Parygin (Leningrad), B. Ja. Paxomov (Voronež), V. F. Perederij (Kiev), L. A. Petrov (Irkutsk), P. D. Puzikov (Minsk), V. I. Razin, V. S. Semenov, A. I. Titarenko, M. L. Titarenko, Ž. T. Tulenov (Alma-Ata), V. S. Tjuxtin, A. I. Uemov (Odessa), M. M. Xajrullaev (Taškent), N. Z. Čavčavadze (Tbilisi), E. M. Čudinov, V. A. Štejnberg (Riga), A. V. Ščeglov (Kišinev).

The fifth issue adds V. E. Davidovič (Rostov n/D) and A. M. Koršunov, as does the sixth.

T.B.

REVIEWS

Richard T. DeGeorge, *Soviet Ethics and Morality*, University of Michigan Press, Ann Arbor, 1969, 184 pp.

Professor DeGeorge has, once again, written an excellent study about Soviet thought. This volume, the result of a grant from the Russian Institute at Columbia University, is a credit to that Institute and its scholarly research. The study concerns Soviet ethics as emanating from the thought of Marx, Engels and Lenin and culminating in the hyper-energetic activities currently going on in this field in Russia. Professor DeGeorge wisely, for his purposes, limits his treatment to the Russian scene, although we are aware of similar studies going on in other East-bloc lands. The author manifests a familiarity with the Russian language and the historical and contemporary literature of Soviet ethical development. This work is a 'must' for both Sovietologists and students of Marxism.

One of the remarkable features of DeGeorge's presentation is his objective aloofness at a time when so many writers are either manifest dogmatists or hidden persuaders. In fact, one would be hard pressed to discern Professor DeGeorge's own ethical stance.

DeGeorge offers the reader a chapter entiled 'The Basis of Soviet Ethics' which centers on the purpose of human existence and first moral principle which is to bring about ideal communism. As Kant said in the Preface to the *Groundwork*, "my sole aim is to seek out and establish the supreme principle of morality", so here the author gives us the principle from which everything else in Soviet ethics is deduced.

Professor DeGeorge treats of such concepts as the 'good', 'duty', 'freedom' and 'conscience'. It is interesting to realize that the 'good' in Russian ethical theory is objective and necessary not subjective and purely relative. The 'good' is derived from the basic wants and needs arising in man's ever changing condition. Hence although Marxists disdain the abstract notion of a static human nature, they do rely on the absolute that arises from the needs ever present in man's condition.

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 252–254; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

As one proceeds with this text the analogy between Russian concepts and those of scholastic ethical writers becomes more apparent. For example, duty is moral necessity or obligation, the 'good' is related to basic needs, conscience is objective resolution based on general principles and freedom is limited by the laws of necessity but is subjectively an undetermined act. This last point is a noteworthy revision from the total determinism usually claimed for Marxism. The following quote is illuminating: "A. P. Chermenina suggests that the subject is the author of a new, unpremeditated line of determination and that his resulting action, as unpredictable, is truly creative" (p. 68).

In 1961 the Communist Party of the Soviet Union promulgated in its Party Program "the moral code of the builder of communism". Number seven of the twelve points presented is quite a shocker for free America to read, namely: "honesty and truthfulness, moral purity, modesty and unpretentiousness in social and private life" are to be inculcated.

The author's insistence that in the Soviet system the 'person' is subordinate to collective control marks the difference between this ethics and most systems in the West. Professor DeGeorge detects this weakness in the externalizing of the general value theory. In other words, man's dignity does not reside within him, in his consciousness, spirit and freedom, but rather in his relation to other men in the collective. Thus 'man' for the Soviets is not 'human nature' but a part of the general group so that personal dignity arises because of this relation to the totality. Aside from this relationship, we are things. In such an analysis persons as parts are means for attaining the common good, i.e., ideal communism. Thus man exists for the Party, not vice versa. It is this type of nominalism that denigrates the notion of the 'person' and really differentiates Soviet ethics and Marxism in general from most of western ideas and certainly from modern Christian ideas about man.

Professor DeGeorge also introduces the Soviet critique of such western moral theories as pragmatism, utilitarianism, meta-ethics and Neo-Thomism. This volume is well annotated but at times the footnotes seem misplaced in the sense that one wonders whether or not DeGeorge is presenting his own interpretation or that of the Soviets. There is an adequate index appended, a bibliography and a select bibliography of Russian literature on the subject. I noticed, however, that neither Adler's *Idea of Freedom* nor Maritain's *Moral Philosophy* were included, yet

both are valuable studies on this subject. I believe that this book will help all of us interested in working toward a dialogue with Russian philosophers and that its insights are valuable for anyone interested in the field.

FREDERICK J. ADELMANN, S. J.

Norman D. Livergood, *Activity in Marx's Philosophy*, Martinus Nijhoff, The Hague, 1967, 109 pp.

An initial response to the title might be–at last a pivotal point from which to view Marx's Paris Manuscripts – i.e., the category of activity. Unfortunately, the final consideration must be yes – but not quite.

The work is actually a commentary in aid of translation. An incentive for the adept will probably be Livergood's translation (first-complete-in-English) of Marx's dissertation. By way of initiation our author points out that Marx began his research with the intention of developing a philosophy of self-consciousness; en route he came upon the apparent cure for mechanistic materialism's malaise – the solution being the Epicurean insight that matter is auto-motive. Viola! the Marxian category of 'Activity', variously known as 'Action', 'Tätigkeit', and 'Praxis'.

In his commentary, Livergood offers a study of 'Activity' as it relates to Materialism, Epistemology, and Philosophy. It is noted that Marx was not alone in his rediscovery of 'automotion'; others, including Condorcet and Holbach, were aware of its potential. Marx's specific contribution was to see revitalized materialism, with its borrowed dialectic, as the means of inverting and refocusing Hegel's vision.

Epistemology, à la Marx, is rendered as the epiphenomenal or reflective characteristic of matter – again implying the resourcefulness of 'Activity'. The curious note is the association of Marx with Kant; they are seen as pioneers in overcoming the myth of the subject's passivity in knowledge.

Vis-à-vis the power of philosophy to further the millennium, 'Activity' again performs well. Theory and Practice find Aufhebung in 'Action'. While philosophy does not reduce to activism, it is seen as providing a necessary directive force.

Despite the evidence that 'Activity' has a niche in many elements of Marx's work, it is a gerrymandered influence. Posterity must be content to regret, with Livergood, Marx's predilection for economics which has deprived us of his systematic 'Action-philosophy'.

GEORGE COLLINS

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 255; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

A SHORT NOTE TO A REVIEW

This short note is a rejoinder to R. J. Kemball's review which recently appeared in this journal (VIII (1968), 173–180). The subject of the review was my study, 'Chaadaev's Philosophical Letters Written to a Lady and His Apologia of a Madman' (*Forschungen zur osteuropäischen Geschichte*, Vol. XI, Berlin 1966, pp. 24–128).

At the outset, I should like to compliment the reviewer, R. J. Kemball, because his review demonstrated *mirabile dictu* that he had read my study with care and attention. I am genuinely grateful for this close review. In fact, R. J. Kemball's reading was one of the most careful of all the reviews which I received, although even it was not careful enough, as I hope to demonstrate in this short note to it.

R. J. Kemball states in his review: "Summarizing briefly, it may be said that the MSS used by McNally are all housed in the Manuscript Section of the Institute of Russian Literature *(Puškinskij Dom)*, Academy of Sciences, Leningrad, and – with one exception – belong to the Daskov Collection *(Sobranie P. Ja. Daskova)*" (p. 174). This is not true. As I stated very clearly in my study, one manuscript of Letter I which I consulted extensively is housed *not* in the Manuscript Section of the Institute of Russian Literature in Leningrad but at the Historical Museum in Moscow (see p. 118 of my study). Furthermore, this manuscript from the *Sobranie Shchukina*, no. 68, 6/8, was referred to in detail in my analysis of the variants among the manuscripts of Letter I (pp. 118–122).

The manuscripts of Letter I are written by unknown copyists but some contain changes and corrections in Caadaev's handwriting. On p. 31 of my study I wrote that these manuscripts were "in Caadaev's handwriting with his own corrections" which caused Professor Kemball some understandable confusion; I meant to convey the idea that the *corrections* were in Caadaev's handwriting, not the entire manuscripts themselves. I probably should have written simply that most of these manuscripts "have corrections in Caadaev's handwriting" in order to avoid any confusion.

Professor Kemball states in footnote 13, pp. 179–180 of his review concerning the text of Caadaev's 'Apologia of a Madman' that: "It is not clear why McNally did not see fit to add to his version the final section from the Gagarin/Gersenzon text ...." I did not add the final section from the Gagarin/Gersenzon edition because, as I stated in my study, that end section "was not present in either of the manuscripts". It was my purpose to concentrate upon the actual manuscripts rather than published texts. Since I did not find that end section in any of the two manuscripts consulted, I did not reproduce it. Until someone finds an actual manuscript containing that end section, it seems to me that it would be better not to rely upon it as a fully documented, authentic part of the Apologia. Professor Kemball should also have noted that the manuscripts themselves contain a new section not published in the Gagarin/Gersenzon edition.

Professor Kemball suggests that, instead of editing the documents, I should have published all of them exactly as they are. This, he calls, "the absolute solution". The 'absolute solution' proposed by Kemball of reproducing all the Caadaev manuscripts would have been relatively easy but, I feel, too confusing to the general reader. It would

Studies in Soviet Thought 9 (1969) 256–257; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

have entailed an extremely long study of value only for experts, too complicated for the ordinary educated reader. As I wrote in my introduction: "The reader should realize that the words in the following published texts are basically those taken from the actual manuscripts, but that significant grammatical errors and mistakes in these words have been corrected as far as possible by the editor, in order to make the entire text as clear as possible to a modern reader without distorting Chaadaev's evident meaning. In each of these cases of correction the exact, original word from the manuscripts themselves has been placed in a footnote below, and the corrected word has been placed in the text itself. Thus, the reader interested in the original, uncorrected words from the manuscripts need only refer to the footnote, whereas the ordinary modern reader can read the printed text above without being hindered by gross grammatical errors or mistakes in the original manuscripts." Any expert who is interested in the uncorrected words cited directly from the various manuscripts need only refer to the extensive footnotes and explanatory notes. The extensive analysis of the variants among the various manuscripts are all located on pp. 118–124 at the end of my study.

Professor Kemball has made the error of projecting his own desires as an expert and specialist upon the needs and interests of the student reader for whom I prepared my study. I would agree that my method of choice was certainly not objectively scientific, but Professor Kemball's 'absolute solution' would have resulted in a far different work from the one which I clearly stated that I intended to present.

I acknowledge the defects in my selective bibliography. To use Professor Kemball's own words: "It is obvious that any selective bibliography will always be open to criticism, insofar as it is in many respects a matter of approach and of personal taste." Professor Kemball's own bibliographical study which appeared in the September 1967 issue of *Studies in Soviet Thought* (VII,3, 227–230) is of much more value to the reader than the short selective bibliography at the end of my little study.

In conclusion, as I stated clearly in the introduction to my work: "My purpose was to edit a text for students of history and not a definitive edition for philological scholars." I should not be faulted for not doing something which I did not intend to do. I hope that any subsequent reader or reviewer of my work will study it in the light of my clearly stated purpose.

RAYMOND T. MCNALLY

Boston College

REPLY TO RAYMOND T. MCNALLY

Professor McNally has done well to clear up one error of mine and one of his own, as well as dissipating a number of more general misunderstandings. One of the latter, however, evidently remains: I was not faulting him "for not doing something which (he) did not intend to do" (I was, of course, well aware of the purpose he had in mind and in my review took particular care to quote him fully in this respect), but was merely expressing disagreement with the *method* he adopted to that end. I still feel that most of the confusion arises precisely from his failure to adhere in each case to *one basic manuscript* throughout, and this I personally regret, irrespective of whether the text be designed for history students, philologists, or anyone else.

Finally – Prof. McNally need not be surprised that a reviewer should actually have read his work "with care and attention" (!). His study is far too interesting to deserve anything less, and my disagreement with him on a point of method is of little moment in relation to the fundamental importance of his valuable contribution.

R.K.

have entailed an extremely long study of value only for experts, too complicated for the ordinary educated reader. As I wrote in my introduction: "The reader should realize that the words in the following published texts are basically those taken from the actual manuscripts, but that significant grammatical errors and mistakes in these words have been corrected as far as possible by the editor, in order to make the entire text as clear as possible to a modern reader without distorting Chaadaev's evident meaning. In each of these cases of correction the exact, original word from the manuscripts themselves has been placed in a footnote below, and the corrected word has been placed in the text itself. Thus, the reader interested in the original, uncorrected words from the manuscripts need only refer to the footnote, whereas the ordinary modern reader can read the printed text above without being hindered by gross grammatical errors or mistakes in the original manuscripts." Any expert who is interested in the uncorrected words cited directly from the various manuscripts need only refer to the extensive footnotes and explanatory notes. The extensive analysis of the variants among the various manuscripts are all located on pp. 118–124 at the end of my study.

Professor Kemball has made the error of projecting his own desires as an expert and specialist upon the needs and interests of the student reader for whom I prepared my study. I would agree that my method of choice was certainly not objectively scientific, but Professor Kemball's 'absolute solution' would have resulted in a far different work from the one which I clearly stated that I intended to present.

I acknowledge the defects in my selective bibliography. To use Professor Kemball's own words: "It is obvious that any selective bibliography will always be open to criticism, insofar as it is in many respects a matter of approach and of personal taste." Professor Kemball's own bibliographical study which appeared in the September 1967 issue of *Studies in Soviet Thought* (VII,3, 227–230) is of much more value to the reader than the short selective bibliography at the end of my little study.

In conclusion, as I stated clearly in the introduction to my work: "My purpose was to edit a text for students of history and not a definitive edition for philological scholars." I should not be faulted for not doing something which I did not intend to do. I hope that any subsequent reader or reviewer of my work will study it in the light of my clearly stated purpose.

RAYMOND T. MCNALLY

Boston College

REPLY TO RAYMOND T. MCNALLY

Professor McNally has done well to clear up one error of mine and one of his own, as well as dissipating a number of more general misunderstandings. One of the latter, however, evidently remains: I was not faulting him "for not doing something which (he) did not intend to do" (I was, of course, well aware of the purpose he had in mind and in my review took particular care to quote him fully in this respect), but was merely expressing disagreement with the *method* he adopted to that end. I still feel that most of the confusion arises precisely from his failure to adhere in each case to *one basic manuscript* throughout, and this I personally regret, irrespective of whether the text be designed for history students, philologists, or anyone else.

Finally – Prof. McNally need not be surprised that a reviewer should actually have read his work "with care and attention" (!). His study is far too interesting to deserve anything less, and my disagreement with him on a point of method is of little moment in relation to the fundamental importance of his valuable contribution.

R.K.

This content downloaded from 128.111.121.42 on Sat, 17 Sep 2016 06:17:57 UTC
All use subject to http://about.jstor.org/terms

BIBLIOGRAPHIE DER SOWJETISCHEN PHILOSOPHIE
BIBLIOGRAPHY OF SOVIET PHILOSOPHY

69.3.1 ABBAGNANO, N.: Introduzione all'esistenzialismo. Milano, Saggiatore, 1967, 200 p. [69.3.301]

69.3.2 ADABAŠEV, I. I.: Ot kamnja do mozga. M., 'Mysl'', 1968. 182 str.

69.3.3 AGAPOVA, M. M.: Problema prekrasnogo v estetike V. G. Belinskogo. In 69.3.375.

69.3.4 AKOMOV, A.: Marksizm-leninizm ob uslovijach uničtoženija vojn. In 69.3.251.

69.3.5 AKOPOV, E. L.: Velikaja Oktjabr'skaja socialističeskaja revoljucija – pobeda tvorčeskogo marksizma. In 69.3.5.

69.3.6 ALECHANDROVA, M. D.: O vozrastnych osobennostjach otraženija vremeni. *V LGU* 1968,23, 80–85.

69.3.7 ALEKSANDROVA, R. I.: Rol' filosofii v stanovlenii nauki proizvoditel'noj siloj obščestva. In 69.3.376.

69.3.8 ALEKSEEV, N. P.: Opyt izučenija religioznogo vlijanija na učaščichsja srednich škol i effektivnosti ateističeskogo vospitanija. In 69.3.377.

69.3.9 ANAN'EV, B. G., DVORJAŠINA, M. D., KUDRJAVCEVA, N. A.: Individual'noe razvitie čeloveka i konstantnost' vosprijatija. M., 'Prosveščenie', 1968. 333 str.

69.3.10 ANDREEV, E. P., OSIPOV, G. V.: Matematika i sociologija. *VF* 1968,11, 104–114.

69.3.11 ANGLIJSKIE MATERIALISTY XVIII VEKA. V 3-ch tomach. T. 3. Per. s anglij. R. B. V. Meerovskij, M., 'Mysl'', 1968. 550 str.

69.3.12 ANISIMOVA, L. E., ŠTOFF, V. A.: Informacionnaja funkcija teorii i modeli. *VF* 1968,12, 50–58.

69.3.13 APTHEKER, H.: The Nature of Democracy, Freedom and Revolution. N.Y., International, 1967. 128 pp. [69.3.301]

69.3.14 ASIMOV, M. S., AŠUROV, G. A., DERJUGIN, A. M., MOROČNIK, S. B., PRIPISNOV, V. I.: [Bespr. v. 68.2/3.37] *VF* 1968,11, 159–160.

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 258–279; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

69.3.15 ASTANIN, L. P., TREUGAFT, E. M.: K ocenke učenija Lamarka o dvuch faktorach evoljucii. In 69.3.378.

69.3.16 ATTI DEL CONVEGNO SULLA FILOSFIA NATURALE OGGI. A CURA DI G. BERNARDINI. "Supplemento al nuovo cimento". Pisa. 1966. [69.3.367]

69.3.17 AVALIANI, S. Š.: Očerki filosofii estestvoznanija. Tbilisi, 'Mecniereba', 1968. 310 str.

69.3.18 AVETJAN, E. G.: Priroda lingvističeskogo znaka. Erevan, 'Mitk', 1968. 220 str.

69.3.19 AVKSENT'EV, A. V.: Ot ateizma partii k ateizmu vsego obščestva. In 69.3.378.

69.3.20 BABAEV, Ju. V.: Iz istorii utverždenija neogegel'janstva v Rossii. *V MGU* 1968,6, 60–68.

69.3.21 BABAEV, M. I.: Trud i ego stimuly. In 69.3.370.

69.3.22 BAČURIN, A. V.: Nekotorye ob'ektivnye faktory formirovanija čuvstva kollektivizma u kolchoznikov. In 69.3.377.

69.3.23 BAGATURIJA, G.: Novaja kniga o formirovanii vzgljadov Marksa. *Ko* 1969,1, 119–121. [68.4.105].

69.3.24 BAKANIDZE, M. I.: Problema subordinacii logičeskich form. Alma-Ata, 'Nauka', 1968. 216 str. [69.3.301]

69.3.25 BALAKIREV, L. G.: O formirovanii u studenčeskoj molodeži ponjatija dolga i ideala. In 69.3.245.

69.3.26 BALTAEV, A. S., ŽURAVLEV, G. T.: Nekotorye voprosy vsestoronnego razvitija ličnosti. In 69.3.243.

69.3.27 BALUAŠVILI, V.: K voprosu o specifike nacional'noj formy v literature. In 69.3.251.

69.3.28 BATOROEV, K. B., KARASEV, B. A.: Problema nagljadnosti v sovremennoj fiziki i myslennye eksperimenty A. Ejnštejna. *FN* 1968,6, 22–28.

69.3.29 BEJL', P.: Istoričeskij i kritičeskij slovar'. V 2-ch tomach. Per. s francuz. R. V. M. Boguslavskij. T. 2. M., 'Mysl'', 1968. 510 str.

69.3.30 BELIK, A. P.: K voprosu o dialektike absoljutnogo i otnositel'nogo. In 69.3.241.

69.3.31 BELOZERCEV, V. I.: [Bespr. v. 69.3.341] *VF* 1968,12, 120–122.

69.3.32 BERGER, J.: Gegenstandskonstitution und geschichtliche Welt. München. 1967. 255 S. [69.3.301]

69.3.33 BEZMAT'EVA, V. V.: K voprosu o vzaimodejstvii političeskoj

ideologii i nekotorych form obščestvennogo soznanija. In 69.3.374.

69.3.34 BEZMOZDIN, L. N.: Technika kak ob'ekt estetičeskogo otnošenija. *FN* 1968,6, 46–52.

69.3.35 BEZRODNYJ, L. K.: O dialektike elementov proizvoditel'nych sil socialističeskogo obščestva. In 69.3.5.

69.3.36 BIKMUCHAMETOVA, N. A., SANTO, D. I.: Dosug i kul'turnaja žizn' molodeži. In 69.3.243.

69.3.37 BIKRICKIJ, V. M.: Rol' revoljucionno-patriotičeskich tradicij v kommunističeskom vospitanii. In 69.3.250.

69.3.38 BLJUM, R. N.: Otčuženie i revoljucija. In 69.3.249.

69.3.39 BLJUM, R. N.: Bor'ba marksistov protiv filosofskogo idealizma v Rossii posle revoljucii 1905–1907 gg. *FN* 1968,6, 93–99.

69.3.40 BOBROVA, L. S.: Srednevekovyj tomizm i podlinnyj aristotelizm. In 69.3.377.

69.3.41 BOGOMOLOV, A. S.: Suščestvujut li "konkretno vseobščie" ponjatija? *V MGU* 1968,6, 20–29.

69.3.42 BOGUSLAVSKIJ, V. M.: [Bespr. v. 68.4.25] *VF* 1968,12, 133–135.

69.3.43 BOJKO, E. I.: Novoe slovo v sovetskoj psichologičeskoj istoriografii. *VP* 1968,1, 132–137. [11910(1)]

69.3.44 BORBOT, A. A.: K probleme stimulirovanija truda pri perechode ot socializma k kommunizmu. *V MGU* 1968,6, 12–19.

69.3.45 BORISKIN, V. M.: Problema vojny i mira v evangeličeskoj etike. In 69.3.376.

69.3.46 BORISOV, A. G.: [Bespr. v. 68.1.238] *VF* 1968,11, 164–165.

69.3.47 BORISOV, G. E.: Problemy marksistskoj etiki v rabotach V. I. Lenina perioda pervoj russkoj revoljucii. In 69.3.379.

69.3.48 BORN, M.: Vospominanija ob Ejnštejne. *VF* 1968,11, 125–133.

69.3.49 BORODAJ, Ju. M., DLUGAČ, T. B., TUMANOVA, L. B.: [Bespr. v. 68.2/3.37] *VF* 1968,11, 156–159.

69.3.50 BORONOEV, A. O.: K opredeleniju ponjatija "nacija". In 69.3.240.

69.3.51 BRAŽNIK, I.: [Bespr. v. 69.1.84] *Ko* 1968,17, 127–128.

69.3.52 BRENNAN, J. G. (ed.): The Meaning of Philosophy. N.Y., Harper, 1967. 500 pp. [69.3.297]

69.3.53 BUCKLY, W.: Sociology and Modern Systems Theory. Englewood Cliffs, Prentice Hall, 1967. 227 pp. [69.3.86]

69.3.54 BUTURLOV, R. V.: Pobeda Velikoj Oktjabr'skoj socialističeskoj

revoljucii i neobchodimost' usilenija bor'by protiv revizionizma. In 69.3.373.

69.3.55 BYKOV, V.: Naučnyj eksperiment i eksperimental'nye metody. In 69.3.246.

69.3.56 CECHMISTRO, I. Z.: Ponjatie protjažennosti i opisanie fizičeskoj real'nosti. *VF* 1968,11, 59–70.

69.3.57 CENNOSTNYE ORIENTACII LIČNOSTI I MASSOVAJA KOMMUNIKACIJA. S. R. Ju. V. Vooglajd. Tartu. 1967. 210 str.

69.3.58 CHABINA, S. A.: Kritika buržuaznych vzgljadov na zakonomernosti socialističeskogo chozjajstvovanija. M., 'Mysl'', 1968. 256 str.

69.3.59 CHAČATURJAN, A. B.: Ateizm russkich revoljucionnych demokratov. In 69.3.374.

69.3.60 CHAGUROV, A. A.: Vlijanie metodov estestvennych nauk na sociologiju. In 69.3.244.

69.3.61 CHAGUROV, A. A.: Nekotorye voprosy metodologii sociologičeskogo issledovanija. In 69.3.245.

69.3.62 CHAJKIN, Ja. Z.: Problema moral'nych kollizij. In 69.3.249.

69.3.63 CHAJKIN, A. L.: Razvitie V. I. Leninym etiki v bor'be protiv liberal'nych narodnikov, legal'nych marksistov i ekonomistov. In 69.3.379.

69.3.64 CHANIN, A. G.: K voprosu ob estetičeskom razvitii rabočego kollektiva. In 69.3.243.

69.3.65 CHINČIN, L. Ja.: K voprosu stanovlenija metoda simfoničeskogo myšlenija v evropejskoj opere XVIII veka. In 69.3.247.

69.3.66 CHMARA, G. I.: Nekotorye problemy upravlenija sistemoj massovoj kommunikacii. In 69.3.240.

69.3.67 CHOREV, V. I.: Struktura processa otraženija dialektičeskich protivorečij (po materialam "Kapitala" K. Marksa). In 69.3.248.

69.3.68 CHOREV, V. I.: Sposob voschoždenija ot abstraktnogo k konkretnomu kak logičeskaja forma otobraženija dialektičeskich protivorečij. In 69.3.248.

69.3.69 ČERTKOV, V. P., BUTAKOV, A. A., SAVIČ, M. B.: Novaja kniga ob osnovnom zakone razvitija. *FN* 1968,6, 145–147. [69.2/3.161]

69.3.70 ČESNOKOV, D. I.: Obostrenie idejno-političeskoj bor'by i sovremennyj filosofskij revizionizm. *VF* 1968,12, 3–14.

69.3.71 ČIGAREV, I. S.: Formirovanie kommunističeskoj kul'tury. In

69.3.372.

69.3.72 ČKNAVERJANG, A.: K voprosu o sootnošenii formal'noj i dialektičeskoj logiki v naučnom issledovanii. In 69.3.246.

69.3.73 ČUCHINA, L. A.: Problema ličnosti v aksiologii Maksa Šelera. In 69.3.249.

69.3.74 ČUNICHINA, G. E.: O čertach obščečelovečeskich norm nravstvennosti v moral'nom oblike molodeži. In 69.3.245.

69.3.75 DAŠDAMIROV, A. F., SALIKOV, R. A.: Teoretičeskie problemy socialističeskogo internacionalizma. *VF* 1968,12, 115–116.

69.3.76 DAVYDOV, V. V.: K probleme sootnošenija abstraktnych i konkretnych znanij v obučenii. *VP* 1968,6, 34–49.

69.3.77 DAVYDOVA, N. S.: Na puti k kommunizmu. M., Gt., 1968. 144 str.

69.3.78 DEMČENKO, L. M.: Problema sub'ekta-ob'ekta v "Kapitale" K. Marksa. In 69.3.241.

69.3.79 DEMIDOV, V. I.: Kategorija sostojanija v marksistskoj filosofii. In 69.3.376.

69.3.80 DENISOV, V. V.: Strach pered narodom. M., 'Mysl'', 1968. 222 str.

69.3.81 DENISOVA, L. F.: [Bespr. v. 68.2/3.666] *VF* 1968,12, 126–130.

69.3.82 DE RIJK, L. M.: Logica modernorum. Assen. 1967. [69.3.301]

69.3.83 DERKAČ, P. A.: O prirode estetičeskogo čuvstva. In 69.3.244.

69.3.84 DETUŠ, Ž.-L.: Razvitie techniki i kapitalističeskoe obščestvo. *VF* 1968,12, 28–38.

69.3.85 DRAGOLI, A. L.: Neopublikovannye rukopisi N. N. Lange. *VP* 1968,1, 100–109.

69.3.86 DUKAEV, A. A.: Problemy issledovanija social'nych sistem. *VF* 1968,12, 163–164. [69.3.53, 69.3.315]

69.3.87 DŽARARLI, T. M.: Byt' čelovekom na zemle. M., 'Molodaja gvardija', 1968. 176 str.

69.3.88 DŽIOEVA, S. G.: Nekotorye osobennosti masterstva Dobroljubova. In 69.3.371.

69.3.89 EFIROV, S. A.: Ital'janskaja buržuaznaja filosofija XX veka. M., 'Mysl'', 1968. 268 str.

69.3.90 EHRHARDT, W. E.: Philosophiegeschichte und geschichtlicher Skeptizismus. Bern-München. 1967. 167 S. [69.3.301].

69.3.91 ERIČEV, L. I., IVANOV, S. G., KARAVAEV, G. G.: Dialektika ot-

nošenija myšlenija k bytiju i princip otraženija. *FN* 1969,6, 81–87.

69.3.92 ERMOLAEVA, V. E.: Etika i logika. *VF* 1968,11, 78–83.

69.3.93 ESTETIKA SEGODNJA. Ss. Sostav. I. B. Astachov. M., 'Iskusstvo', 1968. 384 str.

69.3.94 EŠBAEV, A.: K voprosu ob individual'nom razvitii organizmov. In 69.3.250.

69.3.95 FADDEEV, E. T.: Dviženie ot nauki k proizvodstvu. *VF* 1968,12, 15–27.

69.3.96 FEDOROV, M. G.: Materializm v filosofii istorii V. G. Belinskogo kak teoretičeskaja osnova ego estetičeskich vzgljadov. In 69.3.247.

69.3.97 FEDOSEEV, P.: V. I. Lenin – velikij teoretik kommunizma. *Ko* 1969,1, 13–30.

69.3.98 FEDUNOV, V. P.: Estetičeskoe v duchovnoj žizni molodeži. In 69.3.245.

69.3.99 FEDUNOV, V. P.: O formirovanii naučnogo mirovozzrenija i kommunističeskogo ideala molodeži. In 69.3.245.

69.3.100 FEDUNOV, V. P., NOVIKOV, K. A.: O nekotorych vzgljadach na svobodu v "svobodnom mire". In 69.3.244.

69.3.101 FEJNMAN, R.: Charakter fizičeskich zakonov. Per. s anglij. R. Ja. A. Smorodinskij. M., 'Mir', 1968. 231 str.

69.3.102 FILATOV, N. A.: O sootnošenii ob'ektivnych uslovij i sub'ektivnogo faktora v vospitanii socialističeskoj discipliny truda. In 69.3.240

69.3.103 FINKLE, J. L., GABLE, R. W. (eds.): Political Development and Social Change. N.Y., Wiley, 1968. 599 pp. [69.3.297]

69.3.104 FORMIROVANIE LIČNOSTI V PROIZVODSTVENNOM KOLLEKTIVE. Ss. M., 'Mysl'', 1968. 168 str.

69.3.105 FRANKFURT, U. I.: Special'naja i obščaja teorija otnositel'nosti. M., 'Nauka', 1968. 331 str.

69.3.106 FROLOV, V. P.: Chozjajstvennaja reforma i razvitie proizvodstvennoj demokratii. In 69.3.5.

69.3.107 FROLOVA, E. A.: Ibn-Sina i istorija nauki. *VF* 1968,12, 116–118.

69.3.108 FURLEY, D. I.: Two Studies in the Greek Atomists. Princeton U.P. 1967. 256 pp. [69.3.297]

69.3.109 GALAKTIONOV, A. A., NIKANDROV, P. F.: L. I. Mečnikov i ego

istoriko-sociologičeskaja koncepcija. *FN* 1968,6, 53–61.

69.3.110 GALIASKAROV, V. G.: K kritike vzgljadov Karla Jaspersa na psichologiju ličnosti. In 69.3.241.

69.3.111 GAL'PERIN, A. P.: Marks ob estetičeskom naslaždenii. In 69.3.368.

69.3.112 GANEEV, R. A.: Verojatnost', kak filosofskaja kategorija. In 69.3.243.

69.3.113 GARADŽA, V.: Aktual'noe značenie leninskich principov kritiki fideizma. *Ko* 1969,2, 37–48.

69.3.114 GARNET, C. B.: The Quest for Wisdom. Kennikat, N.Y., 1966. 306 pp. [69.3.297]

69.3.115 GEDE, A.: Mif i filosofskoe znanie. *FN* 1968,6, 114–126.

69.3.116 GEGEL', G. V. F.: Estetika. V 4-ch tomach. R.i pred. M. Lifšic. T. 1. M., 'Iskusstvo', 1968. 312 str.

69.3.117 GEJUŠEV, Z.: Etičeskaja mysl' v Azerbajdžane. Baku, 'Gjandžlik', 1968. 564 str.

69.3.118 GEJZENBERG, V.: Vvedenie v edinuju polevuju teoriju elementarnych častic. Per. s anglij. M., 'Mir', 1968. 239 str.

69.3.119 GERASIMOV, I.: Naučnoe issledovanie. In 69.3.246.

69.3.120 GERASIMOV, I.: Količestvennye metody analiza. In 69.3.246.

69.3.121 GERMAN, M. Š.: Iz istorii estetičeskoj mysli Drevnej Grecii. In 69.3.242.

69.3.122 GJULIEV, M.: Revoljucionnyj perevorot v logike, soveršennyj Karlom Marksom. In 69.3.368.

69.3.123 GLUZBERG, M. S., GRJAZNOV, M. V.: Filosofskij žurnal MGU – eto objazyvaet. *FN* 1968,6, 167–170.

69.3.124 GOL'DŠTEJN, G. Z.: O nekotorych voprosach soveršenstvovanija kriterija truda v sel'skom chozjajstve Kirgizii. In 69.3.241.

69.3.125 GONČARUK, S.: Sravnitel'nyj metod v poznanii obščestvennych javlenij. In 69.3.246.

69.3.126 GORDIENKO, N. S.: Sovremennoe pravoslavie. M., 'Mysl'', 1968. 143 str.

69.3.127 GOREL'ČENKO, N. N.: K istorii formirovanija učenija K. Marksa o slome gosudarstvennoj mašiny. In 69.3.244.

69.3.128 GORJAČEVA, A. I.: Aspekty social'noj psichologii. In 69.3.249.

69.3.129 GORJAČEVA, A. I.: [Bespr. v. 68.2/3.503] *VF* 1968,11, 165.

69.3.130 GOUTGE, T. A.: The Ascent of Life. Toronto U.P. 1967. 236 pp.

[69.3.297]

69.3.131 GRUPPA TOVARIŠČEJ: Pamjati V. M. KAGANOVA. *FN* 1968,6, 183.

69.3.132 GUMNICKIJ, G. K.: Potrebnost' i interes. *VP* 1968,2, 8–14.

69.3.133 GUMNICKIJ, V. K.: O predmete etiki. In 69.3.379.

69.3.134 GURENKO, E. G.: K voprosu o soderžanii i forme v iskusstve. In 69.3.247.

69.3.135 GURENKO, E. G.: Cel'nost' i chudožestvennoe soveršenstvo. In 69.3.247.

69.3.136 GUROVA, L. L.: O sootnošenii formal'nych i evrističeskich komponentov v rešenii zadač. *VP* 1968,2, 80–90.

69.3.137 HORSBURGH, H. J. N.: Non-Violence and Aggression. London, Oxford U.P., 1968. 207 pp. [69.3.301]

69.3.138 HUBY, P.: Greek Ethics. Macmillan, London, 1967. 76 pp. [69.3.297]

69.3.139 HUDSON, W. D.: Ethical Intuitionism. London, Macmillan, 1967. 75 pp. [69.3.297]

69.3.140 IDEOLOGIJA I OBŠČESTVENNAJA PSICHOLOGIJA. Ss. 'Ilim', Frunze, 1968. 118 str.

69.3.141 IL'ENKOV, E. V.: Psichika i mozg. *VF* 1968,11, 145–155.

69.3.142 ILLARIONOV, S. V.: Gnoseologičeskaja funkcija principa invariantnosti. *VF* 1968,12, 89–95.

69.3.143 IOŠČICHES, P. F.: Sočetanie fizičeskogo i umstvennogo truda. In 69.3.370.

69.3.144 ISMAJLOV, I. Z.: Leninskaja teorija nekapitalističeskogo razvitija i narodnosti Kavkaza. Baku, 'Azernešr'', 1968. 166 str.

69.3.145 ISTORIČESKIJ MATERIALIZM I NEKOTORYE VOPROSY DUCHOVNOGO FORMIROVANIJA LIČNOSTI. Krasnodar. 1968. [69.3.244]

69.3.146 ISTORIJA ESTETIKI. V pjati tomach. R. M. F. Ovsjannikov. T. 4, 2-j polutom. M., 'Iskusstvo', 1968. 585 str.

69.3.147 ITKIN, S. M.: Ateističeskoe vospitanie studentov na lekcionnych i seminarskich zanjatijach po marksistsko-leninskoj filosofii. In 69.3.376.

69.3.148 IZ OPYTA KONKRETNO-SOCIOLOGIČESKICH ISSLEDOVANIJ [=69.3.240]

69.3.149 IZUTKIN, A. M.: Metodologičeskie problemy medicinskoj psichologii, etiki i estetiki. M., 'Medicina', 1968. 169 str.

69.3.150 JANUŠEVIČ, E. I.: K voprosu o formirovanii idej naučnogo kom-

munizma. In 69.3.251.

69.3.151 JASPERS, K.: Philosophische Aufsätze. Hamburg, Fischer, 1967. 250 S. [69.3.297]

69.3.152 KPSS V BOR'BE ZA OSUŠČESTVLENIE PROGRAMMY STROITEL'STVA KOMMUNIZMA. R. V. L. Ignat'ev. M., 'Mysl'', 1968. 292 str.

69.3.153 KABISOV, R. S.: K voprosu o protivorečijach pri socializme. In 69.3.371.

69.3.154 KAJDALOV, V. A.: Kategorija samodviženija i nekotorye metodologičeskie problemy fiziki mikromira. In 69.3.248.

69.3.155 KALINNIKOV, L. A.: O sootnošenii nravstvennogo i estetičeskogo idealov. In 69.3.379.

69.3.156 KARD, P. G.: Toždestvennost' massy i energii. In 69.3.249.

69.3.157 KARDAŠOV, I. S.: Socialističeskij internacionalizm i reakcionnyj buržuaznyj nacionalizm. *FN* 1968,6, 3–12.

69.3.158 KAZAKEVIČ, T. A.: Cel' i svoboda. *V LGU* 1968,23, 49–59.

69.3.159 KAZNAČEEVA, T. P.: Rol' estetičeskogo faktora v formirovanii kommunističeskogo otnošenija k trudu. In 69.3.378.

69.3.160 KELLE, V., KOVAL'ZON, M.: Leninskie principy klassovogo analiza. *Ko* 1968,18, 53–66.

69.3.161 KENESARINA, S. N.: Problemy teorii strukturnych urovnej biologičeskich sistem. *FN* 1968,6, 180–182.

69.3.162 KIM, V. V., LOJFMAN, I. Ja.: Toždestvo i otoždestvlenie myšlenija i bytija. *FN* 1968,6, 88–92.

69.3.163 KISELEVA, L. N.: O specifike razvertyvanija antagonističeskich i neantagonističeskich protivorečij obščestvennogo razvitija. In 69.3.243.

69.3.164 KITAJGORODSKAJA, R. N.: V. I. Lenin i socialističeskij gumanizm. In 69.3.378.

69.3.165 KLEER, E.: Analiz obščestvenno-ekonomičeskich struktur stran "tret'ego mira". M., 'Nauka', 1968. 215 str.

69.3.166 KLOR, O.: Krizis evangeličeskoj teologii. *VF* 1968,11, 94–103.

69.3.167 KNIGA PRAVITELJA OBLASTI ŠAN. Per. s kitaj. M., 'Nauka', 1968. 351 str.

69.3.168 KOČETOV, A. N.: Buddizm. M., Gt., 1968. 175 str. [69.3.297]

69.3.169 KOLBANOVSKIJ, V. N.: Cennyj trud po istorii sovetskoj psichologii. *VP* 1968,6, 143–145. [67.4.117]

69.3.170 KOPNIN, P. V.: Logičeskie osnovy nauki. Kiev, 'Naukova

Dumka', 1968. 280 str.

69.3.171 KOROTKOV, N. Z.: Cennostnyj aspekt sootnošenija istiny i krasoty. In 69.3.248.

69.3.172 KORŠUNOV, A. M.: Teorija otraženija i sovremennaja nauka. Uč. MGU, M., 1968. 108 str.

69.3.173 KOSIČEV, A. D.: Voprosy marksistsko-leninskoj filosofii na vsesojuznom soveščanii zavedujuščich kafedrami obščestvennych nauk. *FN* 1968,6, 171–174.

69.3.174 KOSIDOVSKIJ, Z.: Kogda solnce bylo bogom. Per. s pol'sk. M., 'Nauka', 1968. 336 str.

69.3.175 KOSOBUCKIJ, V. D.: Svoboda – neobchodimoe uslovie formirovanija duchovnogo bogatstva ličnosti. In 69.3.244.

69.3.176 KOŠEVAJA, V. G.: K voprosu o formirovanii celeustremlennosti u molodeži (učaščichsja). In 69.3.245.

69.3.177 KRAŠENINNIKOV, M. A.: K voprosu o ponjatijach "ob'ektivnyj i sub'ektivnyj faktory". In 69.3.243.

69.3.178 KRAVEC, I. N., PETROV, V. N.: Ateizm na Ukraine v 20-30-e gody. *FN* 1968,6, 107–113.

69.3.179 KRINICKIJ, A. M.: Karl Marks i nekotorye voprosy estestvoznanija. In 69.3.374.

69.3.180 KRUGLOVA, Z. S.: Obščie zakonomernosti i raznoobrazie form stroitel'stva socializma v različnych stranach. In 69.3.372.

69.3.181 KUDRJAŠOV, G. E.: Ateizm i molodež'. Čeboksary, Čuvaš. kniž. izd., 1968. 128 str.

69.3.182 KUPRIJAN, A. P.: Žurnal pol'skich sociologov v 1967 godu. *FN* 1968,6, 135–144. [13811]

69.3.183 KURGANOV, V.: Vvedenie v teoriju otnositel'nosti. Per. s francuz. R. i posle. N. V. Mickevič. M., 'Mir', 1968. 180 str.

69.3.184 KURSANOV, G. A.: O sovremennych formach koncepcii korrespondencii istiny. *VF* 1968,11, 84–94.

69.3.185 KURSANOV, G. A.: Jubilejnyj kongress Associacii Gijoma Bjude v Pariže. *VF* 1968,12, 118–119.

69.3.186 KUZIN, V. A.: O stichijnosti i soznatel'nosti v revoljucionnoj bor'be mass. In 69.3.243.

69.3.187 KUZNECOV, B. G.: Puti fizičeskoj mysli. M., 'Nauka', 1968. 347 str.

69.3.188 KUZNECOV, K. T.: Vozniknovenie naučnogo kommunizma.

M., 'Vyssaja škola', 1968. 375 str.

69.3.189 KUZNECOVA, A. P.: Problema substancii u Lejbnica. In 69.3.241.

69.3.190 LANGE, N. N.: Principy sovremennoj psichologii. *VP* 1968,1, 110–116.

69.3.191 LAVRECKIJ, A.: Belinskij, Černyševskij, Dobroljubov v bor'be za realizm. Iz. 2. M., 'Chudož. lit.', 1968. 400 str.

69.3.192 LEBEDINSKIJ, V. A., BEZRUKOV, V. I.: Nekotorye zametki ob issledovanii jazyka. *FN* 1968,6, 155–157.

69.3.193 LENIN, V. I.: Konspekt "perepiski K. Marksa i F. Engel'sa 1844–1883 gg.". Iz. 2. M., Gt., 1968. 519 str.

69.3.194 LEONT'EVA, E. V.: Problema chudožestvennoj pravdy i neopozitivizm. *VF* 1968,12, 96–104.

69.3.195 LEVANDOVSKIJ, N. G.: [Bespr. v. 68.2/3.353] *VF* 1968,12, 123–125.

69.3.196 LEVIN, D. A.: "Teorija stadij" Rostou – novyj variant teorii "edinogo mira". In 69.3.377.

69.3.197 LILLELECHT, V.: K kategorii časti i celogo v sovremennoj biologii. In 69.3.249.

69.3.198 LISOVOJ, N. N.: Perspektivy sovremennoj fiziki. *VF* 1968,11, 176–180. [69.3.277]

69.3.199 LOGAČEV, I. S.: Obščestvennaja sobstvennost' – osnova razrešenija protivorečij meždu obščestvennymi i ličnymi interesami. In 69.3.379.

69.3.200 LOGINOVA, D. S.: K voprosu ob estetičeskich vzgljadach P. L. Lavrova. In 69.3.242.

69.3.201 LOJA, Ja.V.: Istorija lingvističeskich učenij. M., 'Vysšaja škola', 1968. 307 str.

69.3.202 LOONE, E. N.: Vozmožnost' filosofii istorii. In 69.3.249.

69.3.203 LYČANSKIJ, F. I.: Lunačarskij o roli klassičeskoj muzyki v revoljucionnom vospitanii mass. In 69.3.242.

69.3.204 LYSKOV, A. P.: Iz istorii vzaimootnošenij social'noj psichologii i pravovoj nauki. *V LGU* 1968,23, 74–79.

69.3.205 MACLUHAN: Hot and cool. Dial, N.Y., 1967. 312 pp. [69.3.301]

69.3.206 MAKAROV, M.: Kategorija celi v sovremennoj buržuaznoj filosofii. In 69.3.249.

69.3.207 MAKOVEL'SKIJ, A. O.: Pervyj slovar' po logike. *FN* 1968,6, 158–160. [68.2/3.313]

69.3.208 MALKOV, A. V.: Nacional'no-osvoboditel'noe dviženie. In 69. 3.372.

69.3.209 MALKOV, A. V.: Meždunarodnoe kommunističeskoe dviženie. Strategija i taktika kommunističeskich i rabočich partij. In 69.3.372.

69.3.210 MALKOV, L. N., STRAŠNIKOV, V. M.: Analiz naučno-techničeskogo progressa našej epochi. *FN* 1968,6, 161–163. [69.3.341]

69.3.211 MAMARDAŠVILI, M. K.: Formy i soderžanie myšlenija. M., 'Vyssaja škola', 1968. 190 str.

69.3.212 MAMEDOV, Ju.: Buržuaznaja koncepcija monopsonii: apologija i dejstvitel'nost'. In 69.3.368.

69.3.213 MARAKAMI, Y.: Logic and Social Choice. London, Routledge, 1968. 135 pp. [69.3.301]

69.3.214 MARC-WOGAN, K.: Filosofiska diskussioner. Stockholm, Liber, 1967. 239s. [69.3.297]

69.3.215 MARKOV, N. V.: Trud umstvennyj i fizičeskij. *VF* 1968,11, 37–46.

69.3.216 MARKS – ISTORIK. Ss. R. E. A. Želubovskaja. M., 'Nauka', 1968. 710 str.

69.3.217 MARTYNYČEV, I. V., SVEČNIKOV, G. A.: [Bespr. v. 68.2/3.231] *VF* 1968,12, 132–133.

69.3.218 MATERIALISTIČESKAJA DIALEKTIKA I METODY ESTESTVENNYCH NAUK. R. M. E. Omel'janovskij. M., 'Nauka', 1968. 608 str.

69.3.219 MATJUŠIN, G. G.: Kategorija "sovest'" v kommunističeskoj etike i v pravoslavno-christianskom nravoučenija. In 69.3.374.

69.3.220 MAZYLU, A. D.: U istokov filosofskich abstrakcij. *FN* 1968,6, 127–134.

69.3.221 MCSHEA, R. I.: The Political Philosophy of Spinoza. Columbia U.P. 1968. 214 pp. [69.3.297]

69.3.222 MEJERCHOL'D, V. E.: Stat'i, pis'ma, reči, besedy. M., 'Iskusstvo', 1968. Č. 1: 350 str. Č. 2: 643 str.

69.3.223 METEL'SKAJA, M. A.: Nekotorye voprosy teorii otraženija i sovremennost'. In 69.3.247.

69.3.224 METODIČESKOE POSOBIE PO ATEIZMU. Krasnodar. 1968. 175 str.

69.3.225 METODIKA I TECHNIKA STATISTIČESKOJ OBRABOTKI PERVIČNOJ SOCIOLOGIČESKOJ INFORMACII. M., 'Nauka', 1968. 327 str.

69.3.226 MEŽDUNARODNOE ZNAČENIE VELIKOJ OKTJABR'SKOJ SOCIALISTIČESKOJ REVOLJUCII. S. R. P. N. Fedoseev. M., 'Nauka', 1968.

508 str.

69.3.227 MEŽVUZOVSKAJA NAUČNAJA KONFERENCIJA PO PROBLEME VOZRASTANIJA AKTIVNOSTI OBŠČESTVENNOGO SOZNANIJA V PERIOD STROITEL'STVA KOMMUNIZMA. Kursk. 1968. 700 str.

69.3.228 MICHAJLOV, T. M.: K metodike izučenija sovremennogo sostojanija šamanizma. In 69.3.240.

69.3.229 MIRSKAJA, E. Z., MIRSKIJ, E. M.: Malen'kij čelovek v bol'šoj nauke. *VF* 1968,12, 144–150.

69.3.230 MOČALOV, A. M.: Vozniknovenie i razvitie naučnogo kommunizma. In 69.3.372.

69.3.231 MORAL'NYE CENNOSTI SOVETSKOGO ČELOVEKA. Ss. L., 'Znanie', 1968. 192 str.

69.3.232 MOSESOV, P. B.: Kritičeskaja i revoljucionnaja teorija Marksa i issledovanie ee opredeljajuščich principov V. I. Leninym. In 69.3.368.

69.3.233 MOSTEPANENKO, A. M.: Specifika form dviženija materii i specifika prostranstvenno-vremennych otnošenij. *V LGU* 1968,23, 119–122.

69.3.234 MUCHORTOV, N. M.: Nesostojatel'nost' idealističeskich vozzrenij na rol' nravstvennosti v žizni obščestva. In 69.3.379.

69.3.235 MURIAN, V.: O principach analiza estetičeskich kategorij. In 69.3.246.

69.3.236 MYSLIVČENKO, A. G.: Iz istorii rasprostranenija marksistskoj filosofii v Švecii (vtoraja polovina XIX v.). *FN* 1968,6, 100–106.

69.3.237 N.P.: Francuzskij filosof o strukturalizme v literaturnoj kritike. *VF* 1968,11, 172–175.

69.3.238 NADŽAFOV, A.: Karl Marks o sbliženii nacij i nacional'nych kul'tur. In 69.3.368.

69.3.239 NARSKIJ, I. S.: O partijnosti istoriko-filosofskogo istorizma. *VF* 1968,12, 105–114.

69.3.240 NAUČNYE TRUDY (AN SSSR. Sibirsk. otdel. Burjat. filial.) Vyp. II. Ulan-Ude. 1968. [69.3.148]

69.3.241 NAUČNYE TRUDY (Frunzen. politech. In-t) Vyp. 25. Frunze. 1968.

69.3.242 NAUČNYE TRUDY (G. muzykal'no-Pg In-t) Vyp. VII. M. 1968.

69.3.243 NAUČNYE TRUDY (Kazan. chimiko-techn. In-t) Vyp. XXXVIII. Kazan'. 1968.

69.3.244 NAUČNYE TRUDY (Krasnodar. GPg In-t) Vyp. 96. Krasnodar.

1968. [=69.3.145]

69.3.245 NAUČNYE TRUDY (Krasnodar. GPg In-t) Vyp. 97. Krasnodar. 1968. [=69.3.254]

69.3.246 NAUČNYE TRUDY (M. In-t inženerov železno-dorož. transporta) Vyp. 262, Č. II. M. 1968. [69.3.253]

69.3.247 NAUČNYE TRUDY (Novosibirsk. G konservatorija). Novosibirsk. 1968. [69.3.395]

69.3.248 NAUČNYE TRUDY (Perm. politech. In-t) S. No. 34. Perm'. 1968. [=69.3.252]

69.3.249 NAUČNYE TRUDY (Tartu. GU) Vyp. XI. Tartu. 1968.

69.3.250 NAUČNYE TRUDY (Taškent. sel'skochozjajst. In-t) Vyp. 23. Taškent. 1968. [69.3.396]

69.3.251 NAUČNYE TRUDY (Tbilis. GPgIn-t) T. 21. Tbilisi. 1968.

69.3.252 NEKOTORYE AKTUAL'NYE PROBLEMY MARKSISTSKO-LENINSKOJ FILOSOFII. Perm'. 1968. [=69.3.248]

69.3.253 NEKOTORYE PROBLEMY METODOLOGII NAUČNOGO ISSLEDOVANIJA. Č. II. M. 1968. [69.3.246]

69.3.254 NEKOTORYE VOPROSY FORMIROVANIJA DUCHOVNOGO OBLIKA SOVETSKOJ MOLODEŽI. Krasnodar. 1968. [=69.3.245]

69.3.255 NEKOTORYE VOPROSY ISTORIČESKOGO MATERIALIZMA. Ss. R. A. I. Medvedev i dr. Kišinev. 1968. 104 str.

69.3.256 NEKOTORYE VOPROSY MARKSISTSKO-LENINSKOJ FILOSOFII. M. 1968. [=69.3.374]

69.3.257 NEKOTORYE VOPROSY MARKSISTSKO-LENINSKOJ FILOSOFII. Ss. A. B. Chačaturjan. M., VPŠ, 1968. 200 str.

69.3.258 NEKOTORYE VOPROSY MARKSISTSKO-LENINSKOJ TEORII. Ss. R. A. S. Tichochod. K. 1968. 198 str.

69.3.259 NIKIFOROV, A. L.: O formal'nych priznakach utverždenij, vyražajuščich zakony prirody. *VF* 1968,11, 71–77.

69.3.260 NOSKOV, I.: O principach kritiki religioznoj dogmy bytija boga. In 69.3.246.

69.3.261 NOVIKOV, K. A.: Svoboden li "svobodnyj mir". In 69.3.244.

69.3.262 NOVIKOV, K. A.: Logika žizni i logika leninskich rešenij v period Oktjabrja. In 69.3.244.

69.3.263 OJZERMAN, T. I.: O smysle voprosa: "Čto takoe filosofija?". *VF* 1968,11, 134–144.

69.3.264 ORECHANOV, A. F.: Zakonomernosti razvitija mirovoj sistemy

socializma. In 69.3.372.

69.3.265 ORECHANOV, A. F.: Problemy vojny i mira v sovremennych uslovijach. In 69.3.372.

69.3.266 ORLOV, Ju. M.: Primenenie anket v izučenii morali. In 69.3.379.

69.3.267 ORLOV, V. N.: K probleme sociologičeskogo faktora. In 69.3.240.

69.3.268 OSIPOVA, E. V.: [Bespr. v. 69.1.370] *VF* 1968,12, 159–162.

69.3.269 OSNOVY NAUČNOGO KOMMUNIZMA. M. 1967. [=69.3.372]

69.3.270 OSNOVY NAUČNOGO KOMMUNIZMA. Iz. 3, dop, i utočnennoe. M., Gt., 1968. 560 str.

69.3.271 PACHAR', L. I.: Rol' obratnoj svjazi v processe genezisa soznanija. *V MGU* 1968,6, 38–48.

69.3.272 PANIN, A. V.: K voprosu o traktovke ponjatija estestvennonaučnogo zakona v sovremennoj "filosofii nauki". *V MGU* 1968,6, 49–59.

69.3.273 PASTUŠNYJ, S. A.: [Bespr. v. 69.3.405] *VF* 1968,12, 136.

69.3.274 PATLACH, B. Š.: Marksizm-leninizm o metodach kommunističeskogo vospitanija. In 69.3.250.

69.3.275 PECHTEREV, N. G.: Schodstvo kak gnoseologičeskaja kategorija. *V MGU* 1968,6, 30–37.

69.3.276 PEN'KOV, E. M.: Social'nye normy – reguljatory povedenija ličnosti. *FN* 1968,6, 39–45.

69.3.277 PERSPECTIVES IN MODERN PHYSICS. N.Y., Interscience, 1966. 673 pp. [69.3.198]

69.3.278 PEROV, A.: Vaš avtoritet. Perm'. 1968. 111 str.

69.3.279 PHILOSOPHY IN RECENT TIMES. Ed. by James B. Hartman. 2 vols. New York. 1967. [69.3.297]

69.3.280 PISAREV, D. I.: Izbr. proiz. L., 'Chudož. lit.', 1968. 615 str.

69.3.281 PISMANIK, M. G.: K analizu religioznogo otčuždenija. In 69.3.248

69.3.282 PLATONOV, G. V.: Diskretnost' i celostnost' nasledstvennosti i izmenčivosti. *FN* 1968,6, 29–38.

69.3.283 POPOV, P., VINOGRADOV, V.: Rol' ischodnych gnoseologičeskich principov v ponimanii predmeta naučnogo issledovanija. In 69.3.246.

69.3.284 POPOVIČ, M. V., KRYMSKIJ, S. B.: [Bespr. v. 69.3.407] *VF* 1968, 11, 161–164.

69.3.285 POSPELOV, B. V.: Koncepcija istoričeskogo razvitija v rabotach japonskich buržuaznych filosofov i sociologov. *FN* 1968,6,

72–80.

69.3.286 POVARKOV, Ja. Ja.: [Bespr. v. 68.4.75] *VF* 1968,12, 137.

69.3.287 PRIRODA I OBŠČESTVO. M., 'Nauka', 1968. 346 str.

69.3.288 PRITČINA, E.: Probuždenie. M., 'Mosk. rabočij', 1968. 104 str.

69.3.289 PRITČINA, E., SUMAREV, P.: Nekotorye voprosy metodologii ateističeskogo vospitanija. In 69.3.246.

69.3.290 PROBLEMY NAUČNOGO KOMMUNIZMA. Vyp. 2. M., 'Mysl'', 1968. 327 str.

69.3.291 PROZOROVA, O. A.: Razrabotka principov kul'turna-vospitanii mass. In 69.3.242.

69.3.292 PUGAČ, G. V.: Čuvstvennoe poznanie i ego social'naja determinirovannost'. In 69.3.248.

69.3.293 PUGAČ, G. V.: K voprosu o praktičeskoj prirode poznanija. In 69.3.248.

69.3.294 RAKITOV, A. I.: Priroda naučnogo issledovanija. *VF* 1968, 12, 39–49.

69.3.295 REBANE, Ja. K.: O vlijanii jazyka na kategorial'nuju strukturu myšlenija. In 69.3.249.

69.3.296 REDAKCIJA *FN*: Ukazatel' statej, pomeščennych v žurnale "Filosofskie nauki" v 1968 g. *FN* 1968,6, 184–188.

69.3.297 REDAKCIJA *VF*: [Bespr. v. 69.2.178, 69.2.124, 69.1.84, 69.3.52, 69.3.103, 69.3.108, 69.3.114, 69.3.130, 69.3.138, 69.3.139, 69.3.151, 69.3.168, 69.3.214, 69.3.221, 69.3.279, 69.3.401, 69.3.402] *VF* 1968,11, 166–171.

69.3.298 REDAKCIJA *VF*: Po stranicam zarubežnych žurnalov. *VF* 1968,11, 181–184.

69.3.299 REDAKCIJA *VF*: Brief Summaries. *VF* 1968,11, 185–188.

69.3.300 REDAKCIJA *VF*: Naši avtory. *VF* 1968,11, 190.

69.3.301 REDAKCIJA *VF*: [Bespr. v. 69.2.262, 68.4.136, 69.3.1, 69.3.13, 69.3.24, 69.3.32, 69.3.82, 69.3.90, 69.3.137, 69.3.205, 69.3.213, 69.3.327, 69.3.338, 69.3.394, 69.3.400] *VF* 1968,12, 138–143.

69.3.302 REDAKCIJA *VF*: Novaja literatura. *VF* 1968,12, 165–175.

69.3.303 REDAKCIJA *VF*: Ukazatel' statej, pomeščennych v žurnale "Voprosy filosofii" za 1968 god. *VF* 1968,12, 176–184.

69.3.304 REDAKCIJA *VF*: Summaries. *VF* 1968,12, 185–188.

69.3.305 REDAKCIJA *VF*: Naši avtory. *VF* 1968,12, 190.

69.3.306 REJTMAN, U. R.: Poznanie i myšlenie. Per. s anglij. M., 'Mir',

1968. 400 str.

69.3.307 REMIZOV, I. N.: O prirode geroičeskogo. In 69.3.244.

69.3.308 ROGOVIN, M. S.: O razvitii teorii myšlenija v zarubežnoj psichologii. *VP* 1968,1, 138–142. [12755]

69.3.309 ROMANOV, K. A., DAŠDANIROV, A. F., KREMNEV, V. M., IORDAN, M. V.: Teoretičeskie problemy socialističeskogo internacionalizma. *FN* 1968,6, 175–179.

69.3.310 ROMENSKAJA, T. A.: K voprosu o muzykal'no-estetičeskich vzgljadach dekabristov v period sibirskoj ssylki. In 69.3.247.

69.3.311 ROMENSKAJA, T. A.: K voprosu o muzykal'no-estetičeskich vzgljadach dekabristov v kanun vosstanija. In 69.3.247.

69.3.312 ROSSET, E.: Process starenija naselenija. Per. s pol'sk. M., 'Statistika', 1968. 509 str.

69.3.313 RUMJANCEV, A.: Maoizm i antimarksistskaja suščnost' ego "filosofii". *Ko* 1969,2, 91–106.

69.3.314 RUMJANCEV, A. M.: Gumanističeskaja ideologija i social'naja nauka. *VF* 1968,11, 3–13.

69.3.315 RUSSET, C. E.: The Concept of Equilibrium in American Social Thought. Yale U.P. 1966. 203 pp. [69.3.86]

69.3.316 RUSSO, Ž. Ž.: Julija, ili Novaja Eloiza. Per. s francuz. M., 'Chudož. lit.', 1968. 773 str.

69.3.317 RUZAVIN, G. I.: O prirode matematičeskogo znanija. M., 'Mysl', 1968. 301 str.

69.3.318 RUZAVIN, G. I.: "Matematičeskie rukopisi" K. Marksa i nekotorye problemy metodologii matematiki. *VF* 1968,12, 59–70.

69.3.319 SADYKOV, F. B.: Edinstvo naroda i protivorečija socializma. Stavropol', Knižnoe izd., 1968. 248 str.

69.3.320 SALOSIN, V. T.: Sistemno-strukturnye issledovanija filosofov Saratovskogo universiteta. *FN* 1968,6, 150–154. [12944]

69.3.321 SAPUNOV, B. M.: Estetika voinskoj služby. M., Voenizdat, 1968. 135 str.

69.3.322 SATTAROV, Ju., EŠBAEV, A.: O roli vnutrennich i vnešnich faktorov v evoljucionnom razvitii organizmov. In 69.3.250.

69.3.323 SAVINOVA, Ž. P.: Kritika Polem Lafargom principov buržuaznoj morali. In 69.3.374.

69.3.324 SAVRUCKAJA, E. P.: Izvraščenie sootnošenija nravstvennych ubeždenij i čuvstv v etike emotivizma. In 69.3.379.

69.3.325 SEMAŠKO, L. M.: Ob odnoj ošibočnoj traktovke logiki i metodologii naučnogo poznanija. *FN* 1968,6, 13–21.

69.3.326 SEMAŠKO, L. M.: Novaja kniga ob osnovnom zakone razvitija. *FN* 1968,6, 147–149. [69.2/3.161]

69.3.327 SEV, L.: Sovremennaja francuzskaja filosofija. R. i vs. G. A. Kursanov. M., 'Progress', 1968. 392 str. [69.3.301]

69.3.328 SIDDIKOV, T. G.: Velikij Oktjabr' i formirovanie kommunističeskoj morali. In 69.3.250.

69.3.329 SIDDIKOV, T. G., PATLACH, B. Š.: K voprosu o ponjatijach metoda, sredstv, form kommunističeskogo vospitanija. In 69.3.250.

69.3.330 SIGAL, I.: Matematičeskie problemy reljativistskoj fiziki. Per. s anglij. R. L. D. Faddeev. M., 'Mir', 1968. 191 str.

69.3.331 SILAEV, N. E.: Krasota v prirode. In 69.3.375.

69.3.332 SIMČERA, V. M.: [Bespr. v. 68.4.122] *VF* 1968,12, 130–132.

69.3.333 SIMUŠ, P. I.: Vlijanie naučno-techničeskoj revoljucii na socialističeskoe selo. *VF* 1968,11, 26–36.

69.3.334 SLJUSARJANSKIJ, M. A.: Problema otčuždenija truda v rannich rabotach K. Marksa. In 69.3.248.

69.3.335 SMIRNOV, N. I.: K metodologii teorii nravstvennogo vospitanija. In 69.3.379.

69.3.336 SMIRNOV, P. S.: Marksizm-Leninizm o vojne i mire, M., 'Vyssaja škola', 1968. 141 str.

69.3.337 SMYRNOV, A. A.: O nekotorych aktual'nych zadačach psichologii. *VP* 1968,6, 3–20.

69.3.338 SOCIOLOGIJA NAUKI. Izd. Rostov. GU. 1968. 226 str. [69.3.301]

69.3.339 SOLODKIJ, B. S.: Problema social'noj determinirovannosti ličnosti v filosofskom nasledii V. I. Lenina. In 69.3.244.

69.3.340 SOLODKIJ, B. S.: Kollektiv i ličnosti. In 69.3.245.

69.3.341 SOVREMENNAJA NAUČNO-TECHNIČESKAJA REVOLJUCIJA. M., 'Nauka', 1967. 184 str. [69.3.31, 69.3.210]

69.3.342 SPASIBENKO, S. G.: Sem'ja pri perechode k kommunizmu. In 69.3.372.

69.3.343 SPASIBENKO, S. G.: Predmet naučnogo kommunizma. In 69.3.372

69.3.344 SPIRIDONOV, S. P.: K voprosu na individual'noe soznanie. In 69.3.376.

69.3.345 STOLOVIČ, L. N.: Krasota kak cennost' i cennost' krasoty. In 69.3.249.

69.3.346 STRAŠNIKOVA, K. A.: O narodnosti v iskusstve v sovremennych uslovijach. In 69.3.242.

69.3.347 SUCHANOV, I. V., GAVRILOV, Ju. A.: Vzaimootnošenija pravil norm i principov morali v processe formirovanija nravstvennogo soznanija ličnosti. In 69.3.379.

69.3.348 SURAEV, S. V.: Obščestvennoe mnenie – dejstvennyj faktor v bor'be za kommunizm. In 69.3.241.

69.3.349 SUŠKOV, I. M.: O socialističeskom geroizme. In 69.3.374.

69.3.350 SYČEV, S.: Istoričeskij fakt i ego metodologičeskoe značenie. In 69.3.246.

69.3.351 SYČEVA, L.: Ob osnovnych etapach formirovanija predmeta naučnogo issledovanija. In 69.3.246.

69.3.352 ŠEMANIN, G.: Nekotorye voprosy naučnogo dokazatel'stva. In 69.3.246.

69.3.353 ŠIŠKIN, A. F., ŠVARCMAN, K. A.: XX vek i moral'nye cennosti čelovečestva. M., 'Mysl'', 1968. 271 str.

69.3.354 ŠKARATAN, O. I.: Rabočij klass socialističeskogo obščestva v epochu naučno-techničeskoj revoljucii. *VF* 1968,11, 14–25.

69.3.355 ŠKORINOV, V. P.: O stanovlenii filosofskoj koncepcii N. Berdjaeva. *FN* 1968,6, 62–71.

69.3.356 ŠLJACHTENKO, S. G.: Kategorii kačestva i količestva. Izd. LGU 1968. 143 str.

69.3.357 ŠLJACHTENKO, S. G., ŠLJACHTENKO, G. P.: Rol' vnutrennych i vnešnich protivorečij v formirovanii novogo kačestva. *V LGU* 1968,23, 66–73.

69.3.358 ŠTEJNBERG, G.: Karl Marks i naše vremja. *V MGU* 1968,6, 3–11.

69.3.359 ŠURTAKOV, K. P.: K voprosu o soderžatel'noj modeli poznanija kačestvennoj opredelennosti obščestvennych javlenij. In 69.3.243

69.3.360 ŠUŠURIN, S.: Rol' modelirovanija v formirovanii nekotorych ponjatij matematiki i fiziki na empiričeskom urovne. In 69.3.246.

69.3.361 ŠVYREV, V.: Materialističeskaja dialektika i problemy issledovanija naučnogo poznanija. *Ko* 1968,17, 40–51.

69.3.362 TARCHOVA, M.: Naučnyj ateizm. *Ko* 1968,17, 125–126. [68.4.136]

69.3.363 TAVANEC, P. V.: Klassičeskaja i neklassičeskaja logika. *VF* 1968,12, 71–76.

69.3.364 TJUCHTIN, V. S.: Sistemno-strukturnyj podchod i specifika filosofskogo znanija. *VF* 1968,11, 47–58.

69.3.365 TRUSOV, Ju. N.: A. V. Lunačarskij – vydajuščijsja propagandist marksistskogo ateizma. *V LGU* 1968,23, 60–65.

69.3.366 TURČENKO, V. N.: Metodologičeskie voprosy izučenija social'nogo položenija učitelja. In 69.3.240.

69.3.367 TURSUNOV, A.: Novejšee estestvoznanie: aktual'nye metodologičeskie i social'nye problemy. *VF* 1968,12, 151–158. [69.3.16]

69.3.368 UČENYE ZAPISKI (Azerbajdžan. GU, Serija ist. i fil. nauk) No. 2. Baku. 1968.

69.3.369 UČENYE ZAPISKI (Čuvaš GPg. In-t) Vyp. XXVIII. Čeboksary. 1968.

69.3.370 UČENYE ZAPISKI (Dušanbin. GPg. In-t) T. 59. Dušanbe. 1968.

69.3.371 UČENYE ZAPISKI (Jugo-Osetin. GPg. In-t) T. XI. Cchinvali. 1968.

69.3.372 UČENYE ZAPISKI (MGPg. In-t) No. 270. M. 1967. [=69.3.269]

69.3.373 UČENYE ZAPISKI (MGPg. In-t) No. 291. M. 1968.

69.3.374 UČENYE ZAPISKI (MG zaočnyj Pg In-t. Kaf. fil.) T. XIV, vyp. I. M. 1968. [=69.3.256]

69.3.375 UČENYE ZAPISKI (Mobl. Pg In-t) T. 203. Vyp. I. M. 1968.

69.3.376 UČENYE ZAPISKI (Mordov. GU, fil. serija) No. 67. Saransk. 1968.

69.3.377 UČENYE ZAPISKI (Orlov. GPgIn-t. Kaf. fil.) T. 34, vyp. 2. Orel. 1968.

69.3.378 UČENYE ZAPISKI (Stavropol'sk. GPgIn-t) Stavropol'. 1967.

69.3.379 UČENYE ZAPISKI (Tambov. GPgIn-t) Vyp. XXIII. Tambov. 1967. [69.3.397]

69.3.380 UJFALUŠI, J.: Logika muzykal'nogo otraženija. *VF* 1968,11, 115–124.

69.3.381 ULEDOV, A. K.: Struktura obščestvennogo soznanija. 'Mysl'', M., 1968. 324 str.

69.3.382 ULEDOV, A. K., ANIŠČENKO, A. I.: Issledovanie obščestvennogo nastroenija kak social'no-psichologičeskogo javlenija. *FN* 1968, 6, 164–166. [12804(2)]

69.3.383 URMANCEV, Ju. A.: Poli- i izomorfizm v živoj i neživoj prirode. *VF* 1968,12, 77–88.

69.3.384 UŠNAEV, F. M.: Rabočee vremja i uroven' žizni kolchoznikov. In 69.3.240.

69.3.385 VALICHANOV, Č. Č.: Sobranie sočinenij v pjati tomach. T. 4. Alma-Ata, 'Nauka', 1968. 783 str.

69.3.386 VAZJULIN, V. A.: Logika "Kapitala" K. Marksa. Izd. MGU.

1968. 294 str.

69.3.387 VEJNGOL'D, Ju. Ju.: K voprosu ob ob'ektivnych i sub'ektivnych faktorach, vnutrennich i vnešnich uslovijach nekapitalističeskogo razvitija. In 69.3.241.

69.3.388 VELIKAJA OKTJABR'SKAJA SOCIALISTIČESKAJA REVOLJUCIJA I SOCIAL'NYJ PROGRESS ČELOVEČESTVA. Dnepropetrovsk. 1968. 120 str.

69.3.389 VERCHOS', N. R.: Ob internacional'nych idejach v tvorčestve Radiščeva. In 69.3.371.

69.3.390 VICHALEMM, R. A.: Dviženie poznanija ot bytija (neposredstvennych javlenij) k suščnosti v istorii učenija o chimičeskom strodstve. In 69.3.249.

69.3.391 VINER, N.: Kibernetika, ili upravlenie i svjaz' v životnom i mašine. Iz. 2. Per. s anglij. M., 'Sov. radio', 1968. 326 str.

69.3.392 VINOGRADOV, V.: Naučnoe predvidenie i verojatnost'. In 69.3.246.

69.3.393 VJAZOVKIN, V. S.: Zakon perechoda količestva v kačestvo v makromolekuljarnoj chimii. In 69.3.243.

69.3.394 VOLKOV, G. N.: Sociologija nauki. M., Gt., 1968. 328 str. [69.3.301]

69.3.395 VOPROSY ESTETIKI I MUZYKOZNANIJA. Novosibirsk. 1968. [69.3.247]

69.3.396 VOPROSY FILOSOFII. Taškent. 1968. [69.3.250]

69.3.397 VOPROSY MARKSISTSKO-LENINSKOJ ETIKI. Tambov. 1967. [69.3.379]

69.3.398 VOPROSY OBŠČESTVENNOJ AKTIVNOSTI MASS I RAZVITIJA POLITIČESKOJ ORGANIZACII SOVETSKOGO OBŠČESTVA. Char'kov, Izd. GU, 1968. 200 str.

69.3.399 VSESOJUZNAJA KONFERENCIJA PO TEORETIČESKIM VOPROSAM SOCIALISTIČESKOGO INTERNACIONALIZMA. Vyp. 2, 4, 5. M. 1968.

69.3.400 WÄCHTER, W.: Naturforschung und kritische Ontologie. Rostock. 1967. 190 S. [69.3.301]

69.3.401 WARNOCK, G. A.: Contemporary Moral Philosophy. London, Macmillan, 1967. 81 pp. [69.3.297]

69.3.402 WARNOCK, M.: Existentialist Ethics. London, Macmillan, 1967. 58 pp. [69.3.297]

69.3.403 ZAMJATIN, N. Ja.: Soznatel'noe tvorčestvo trudjaščichsja – neobchodimost' socialističeskogo stroitel'stva. In 69.3.241.

69.3.404 ZAPADOV, A. V.: Novikov. M., 'Molodaja gvardija', 1968. 192 str.

69.3.405 ZAVADSKIJ, K. M.: Vid i vidoobrazovanie. L., 'Nauka', 1968. 404 str. [69.3.273]

69.3.406 ZDANOVIČ, A. P.: K voprosu o psichofiziologičeskich predposylkach chudožestvennogo tvorčestva. In 69.3.247.

69.3.407 ZINOV'EV, A. A.: Osnovy logičeskoj teorii naučnych znanij. M., 'Nauka', 1967. 260 str. [69.3.284]

69.3.408 ZLOTNIKOV, V. M.: Čelovek kak predmet iskusstv. In 69.3.248.

69.3.409 ZORIN, N.: Nekotorye voprosy sootnošenija obščestvennogo i individual'nogo soznanija. In 69.3.246.

69.3.410 ZVEREČ, A. F.: Voprosy bjurokratii i demokratii v tak nazyvaemoj "sociologii partij". In 69.3.377.

CHRONOLOGY

1967:

Dec. 6–9 Second Symposium on 'The Analysis of Tendencies and the Prognosis of Scientific-Technical Progress', in Kiev. Participating were 250 philosophers, logicians and scientists from the USSR, Poland, Czechoslovakia and East Germany (*FN* 1969,2, 182–186).

1968:

Apr. 16–19 MGU conference commemorating the 150th anniversary of Marx's birth, on the theme 'Karl Marx and the Problems of Contemporary World Social Development' (*V MGU* 1969,1, 81–84).

May 27–28 Conference in Tomsk on system-structural analysis in the social sciences (*FN* 1969,1, 171–173).

July All-Union conference devoted to the theme 'The Mathematization of Knowledge'. Meeting in Novosibirsk were 200 philosophers and mathematicians (*VP* 1969,2, 147–150).

Sept. 21 – Oct. 4 Visit to England by Soviet philosophers A. F. Šiškin, Ju. K. Mel'vil', L. N. Mitroxin and O. G. Drobnickij, to discuss problems of ethics with British ethicians (*VP* 1969,2, 143–147)

Sept. 27–30 All-Union symposium in Alma-Ata on dialectical logic. Goal of the meeting was to present the results of recent work and to determine the tasks and problems for the future development of dialectics (*FN* 1969,2, 187–191).

October Third symposium on the epistemological problems of measurement, in Užgorod. The two main topics were: The Correlation Between Theory and Experiment, and The Logico-Epistemological Analysis of Measurement (*VP* 1969,3, 149–153).

October Novosibirsk symposium on 'The Construction of Models (*modelirovanie*) of Psychic Activity' (*VP* 1969,4, 154–157).

BOOKS RECEIVED

ABOVA, T. E., TADEVOSJAN, V. S.: *Razrešenie xozjajstvennyx sporov* [The Settlement of Agricultural Disputes], Izd. 'juridičeskaja literatura', M., 1968, 173 str.

AFANAS'EV, V. G.: *Naučnyj kommunizm* [Scientific Communism], Izd. Pol. Lit., M., 1969, 399 str.

ALEKSEEV, N. I.: *Moral'nye i material'nye stimuli truda pri socializme* [Moral and Material Stimuli of Work in Socialism], Izd. 'Vyssaja škola', M., 1968, 71 str.

ARNOL'DOV, A. I.: *Socializm i kultura* (Kulturnaja revoljucija v evropejskix stranax narodnoj demokratii) [Socialism and Culture – The Cultural Revolution in the European People's Democracies], Izd. AN SSSR, M., 1962, 427 str.

AVALIANI, S. S.: *Očerki filosofii estestvoznanija* [Outlines of the Philosophy of Natural Science], Izd. 'Mecnireba', Tbilisi, 1968, 310 str.

DENISOV, V. V.: *Strax pered narodom* (Kritika sovremennyx buržuaznyx koncepcij o roli mass v istorii) [Fear of the People – Critique of the Contemporary Bourgeois Conceptions on the Role of the Masses in History], Izd. 'Mysl'', M., 1968, 221 str.

DVINOV, B.: *Ot legal'nosti k podpol'ju 1921–1922* [From Legality to the Underground 1921–1922], The Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford University, Stanford, 1968, 201 pp.

Ežegodnik knigi SSSR 1966, Tom 1, Sistematičeskij ukazatel' [Annual Catalogue of Books of the U.S.S.R. 1966, volume 1, by Subject], Izd. 'Kniga', M., 1968, 860 str.

FORSTER, G.: *George Forster – Izbrannye proizvedenija* [George Forster – Selected Works] (R. Ju. Ja. Moškovskaja), Izd. AN SSSR, M., 1960, 630 str.

FREJMAN, L. S.: *Tvorci vyšej matematiki* [The Creators of Higher Mathematics], Izd. 'Nauka', M., 1968, 215 str.

GEJUŠEV, Z.: *Etičeskaja mys'l v Azerbajdžane, Istoričeskie očerki* [Ethical Thought in Azerbaidjan, Historical Essays], Izd. 'Gjandžlik', Baku, 1968, 552 str.

Gnoseologičeskie aspekty izmerenij [Gnoseological Aspects of Measurement] AN USSR (R. P. S. Dyšlevyj), Izd. 'Naukova dumka', Kiev, 1968, 302 str.

Ideologija i obščestvennaja psixologija [Ideology and Social Psychology], Izd. 'Ilim', Frunze, 1968, 116 str.

JAXOT, O.: *Očerk marksistskoj filosofii* (Dialektičeskij materializm) [An Outline of Marxist Philosophy – Dialectical Materialism], Izd. Pol. Lit., M., 1968, 254 str.

KEDROV, B. M.: *Filosofskij analiz pervyx trudov D. I. Mendeleeva o periodičeskom zakona (1869–1871)* [A Philosophical Analysis of the First Works of D. I. Mendeleev on the Periodic Law – 1869–1871], Izd. AN SSSR, M., 1969, 294 str.

KOČETOV, A. N.: *Buddizm* [Buddhism], Izd. Pol. Lit., M., 1968, 173 str.

KOPNIN, P. V.: *Logičeskie osnov nauki* [The Logical Foundations of Science], Izd. 'Naukova dumka', Kiev, 1968, 282 str.

KOVALČUK, A. S.: *Stanovlenie novogo kačestva v razvitii obščestva* [The Formation of a New Quality in the Development of Society], Izd. 'Nauka', M., 1968, 244 str.

Kritika buržuaznoj i reformistskoj filosofii i sociologii epoxi imperializma [Critique of the

Bourgeois and Reformist Philosophy and Sociology of the Imperialist Era] (R. N. M. Goder), Izd. 'Nauka', M., 1967, 155 str.

Leninskaja teorija otraženija i sovremennaja nauka (Materialy soveščanija po sovremennym problemam materialističeskoj dialektiki 7–9 aprelja 1965g) [The Leninist Theory of Reflection and Contemporary Science – Materials from the Conference on Contemporary Problems of Materialist Dialectics, Apr. 7–9, 1965] (R. F. V. Konstantinov), Izd. 'Nauka', M., 1966, 300 str.

Leninskij sbornik IV [Lenin], Iz ssylki četyre pis'ma V. I. Lenina (sentjabr' 1898 – jun' 1899g) (Pod. red. L. B. Kameneva), Leningr. Institut Lenina pri CKRKP, M., 1925, 340 str.

Leninskij sbornik XXXII [Lenin] (Pod. red. V. V. Adoratskogo, V. M. Molotova, M. A. Savel'eva, V. G. Sorina), Izd. Pol. Lit., M., 1958, 439 str.

Logičeskaja struktura naučnogo znanija [The Logical Structure of Scientific Knowledge] (R. P. V. Tavanec), Izd. 'Nauka', M., 1965, 348 str.

LUPPOL, I. K.: *Deni Didro – Očerki žizni i mirovozzrenija* [Denis Diderot – Sketch of His Life and World-View] (R. M. M. Grigorjan), Izd. AN SSSR, M., 1960, 294 str.

MAMARDAŠVILI, M. K.: *Formy i soderžanie myšlenija* (K kritike gegelevskogo učenija o formax poznanija) [The Forms and Content of Thinking, A Critique of the Hegelian Teaching on the Forms of Knowledge], Izd. 'Vysšaja škola', M., 1968, 189 str.

MASLIN, A. N.: *D. I. Pisarev v borbe za materializm i social'nyj progress* [D. I. Pisarev in the Struggle for Materialism and Social Progress], Izd. 'Nauka', M., 1968, 167 str.

Materialističeskaja dialektika i metody estestvennyx nauk [Materialist Dialectics and the Methods of Natural Sciences] (R. M. E. Omeljanovskij), Izd. 'Nauka', M., 1968, 607 str.

MEL'VIL, Ju. K.: *Čarls Pirs i pragmatizm* (U istokov amerikanskoj buržuaznoj filosofii XX veka) [Charles Peirce and Pragmatism – Sources of American Bourgeois Philosophy of the Twentieth Century], Izd. MGU, M., 1968, 498 str.

Metodičeskoe posobie po filosofii [Methodological Handbook in Philosophy], Izd. 2-e, Izd. Pol. Lit., M., 1968, 300 str.

NOVIKOV, N. I.: *N. I. Novikov i ego sovremenniki – Izbrannye sočinenija* [N. I. Novikov and His Contemporaries – Selected Works] (R. I. V. Mališev), Izd. 'AN SSSR', M., 1961, 534 str.

Organizacija nauki v pervye godi sovetskoj vlasti (1917–1925) [The Organisation of Science in the First Years of Soviet Power 1917–1925] (R. K. V. Ostrovitjanov), Izd. 'Nauka', L., 1968, 417 str.

Osnovy naučnogo kommunizma [The Fundamentals of Scientific Communism], Izd. 3-e, 'AN' pri CK KPSS (red. S. Pružinin), Izd. Pol. Lit., M., 1968, 559 str.

PRIMAKOVSKIJ, A. P.: *Bibliografija po logike*, Xronologičeskij ukazatel' proizvedenij po voprosam logiki, izdannyx na russkom jazyke v SSSR v XVII–XXvv (Fotokopija) [Bibliography of Logic, Chronological Index of Writings on Logical Problems, Published in Russian in the USSR from the 17th to the 20th Century, Photocopy], Izd. 'AN' SSSR, M., 1955, 94 str.

Priroda i obščestvo [Nature and Society], Institut filosofii AN SSSR (pod. red. Ja. A. Milnera), Izd. 'Nauka', M., 1968, 345 str.

Problemy naučnogo kommunizma, Konkretnye' sociologičeskie issledovanija i ideologičeskaja dejatel'nost' [Problems of Scientific Communism, Concrete Sociological Investigations and Ideological Activity], Vyp. 2, 'AN' pri CK KPSS (Red. kollegija: V. G. Afanas'ev, A. N. Golubiev, I. G. Petrov), Izd. 'Mys'l', M., 1968, 326 str.

KARL G. BALLESTREM

LENIN AND BOGDANOV

Aleksandr Aleksandrovič Malinovskij, alias Maksimov, Raxmetov, Rejnert, Rjadovoj or Verner, was a well-known man in Russian Social-Democratic circles. To the wider public he was known under his most frequently used pen-name, A. BOGDANOV. Like Lenin and Plekhanov, Bogdanov belonged to the top leadership of the Russian Social-Democratic Party. After actively collaborating with Lenin for almost four years, Bogdanov became one of Lenin's strongest antagonists.

The contest between the two men was both theoretical and practical. Bogdanov had theory on his side. He was a gifted writer, above all in philosophy and economics. Lenin was an organisational genius. But both chose at first to wage war with their opponent's best weapon. Lenin wrote a book on philosophy which, though a philosophical catastrophe, turned out to be an ideological bestseller. Bogdanov organised in Italy some moderately successful Party schools for Russian workers.

The predominant feature of the contest, however, was theoretical. Lenin and Bogdanov disagreed on 'Marxism', i.e. on the interpretation of Marx' thought and on what the ideology of the Party should actually look like. It would be a serious mistake to underestimate the importance of this struggle for the development of the communist movement as a whole. To see this point, it is perhaps enough to consider the fact that Lenin spent one year doing practically nothing besides writing *Materialism and Empirio-Criticism* to refute 'Bogdanov and Co.'. Rather than being indignant or puzzled about Lenin's getting involved in the "emigrant's squabbles over ideas", one should try to see the significance of the fact that he would devote so much time and effort to theory. I do not intend to argue that Lenin appreciated philosophical ideas in themselves. I am rather basing my argument on the conviction that Lenin was keenly aware of the importance of ideas, including also very general philosophical ideas for revolutionary practice. The more one reads Lenin, the clearer it becomes that he thought only a worker convinced of possessing *The Truth* and of being on *The Right Course* could consistently work and suffer

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 283–310; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

and sacrifice for the revolution. In basing the interpretation of the struggle between Lenin and Bogdanov on this point of view one can, I believe, catch the decisive historical moment in the transition from Marx' ideas to a closed system of ideology which more appropriately bears the name of Marxism-Leninism.

To show this in outline, while paying considerable attention to the little known personality and work of Bogdanov[1], is the intention of this article. It is divided into three sections: (1) Lenin and Bogdanov: Personal relations. – (2) The philosophical controversy. – (3) Lenin's contribution to Marxism.

1. LENIN AND BOGDANOV: PERSONAL RELATIONS[2]

Bogdanov was born in 1873. He studied medicine at the University of Kharkov. He successfully completed his studies in 1899. His main interests, however, were not those of an ordinary physician. He had joined pro-revolutionary groups in the early 90-ies and became a member of the Russian Social-Democratic Party in 1898. While he was still in the middle of his studies, he read Marx and became very interested in questions of economics and philosophy. In 1896, his *Kratkij kurs ékonomičeskoj nauki* (Short Course of Economic Science) was published. Strongly inspired by Marx and very well written in a popular form, it was an instant success among revolutionary-minded Russians and continued to be used as a textbook until long after the revolution. In the year Bogdanov ended his studies, 1899, his first book on philosophy appeared under the title *Osnovnye élementi istoričeskogo vzgljada na prirodu* (Basic Elements of a Historical View on Nature). In this book, he wanted to give a synthesis between the economic and social materialism of Marx and what he considered to be the monism of the natural sciences. Bogdanov was very much influenced during that time by the energeticism of Wilhelm Ostwald, which he interpreted as a type of dynamic monism that could well be reconciled with Marx' dialectical thought. He expanded but hardly changed his views in a second book, published in 1901: *Poznanie s istoričeskoj točki zrenija* (Knowledge from a Historical Point of View).[3] Bogdanov not only found time to study medicine, to read and write on economics and philosophy. As of 1896 he also worked as a revolutionary propagandist and organiser in several cities of Russia, including Moscow.

Like so many others, he was arrested and sent into exile (within Russia) in 1901.

By that time, Lenin, who had never met Bogdanov, was acquainted with his ideas. In 1898, while in Siberia, Lenin had received a copy of the *Kratkij kurs* ... and read it with great enthusiasm. He immediately wrote a very flattering review of it. He subsequently followed Bogdanov's philosophical development step by step.[4]

Lenin's interest in Bogdanov's philosophical writings must be seen in its proper context. Lenin was interested in philosophy at least since the late 1880's. During the years of his Siberian exile he read many philosophical books that were sent to him mainly by his mother. In one of his letters to A. N. Potresov, of June 27, 1899, he wrote: "I realise my lack of philosophical education and I do not intend to write on such themes until I have done some more reading. And that is what I am studying now, having begun with Holbach and Helvetius; and I intend to pass on to Kant. I have got hold of the most important classics of philosophy but I have no Neo-Kantian books .... Please let me know whether you or your friends happen to have any such books and whether you could lend them to me."

Lenin's attitude toward philosophy remained basically the same throughout his life. In 1899 he was aware that some Russian Social-Democrats were flirting with Kant and Neo-Kantianism. He was worried by these developments because they should be Marxists; but Marxism is materialism which Kant and Neo-Kantianism certainly are not. Thus he studied these philosophies to be able to correct his comrades. But it was not enough to know the enemies. Lenin wanted to come to a better understanding of dialectical materialism, the philosophical center of Marxism. This was not easy because, although the term was there[5], Lenin found little in the works of Marx and Engels that were known to him to give content to a doctrine. Therefore he studied the history of materialism and, later, the history of dialectical philosophies: to make dialectical materialism appear to be the revolutionary outcome of the very best in the history of philosophy.

It was in this spirit of interest in theories, in function of achieving theoretical unity in the party, that Lenin followed the different battles of G. V. Plekhanov, first – in the late 80's – against 'Mixailovsky and Co.', then – in the late 90's – against the Neo-Kantians within the party,

finally – after 1900 – against 'Bogdanov and Co.'. From the beginning of these contests, Lenin felt that Plekhanov was on the whole right, that he who had known Engels and received his blessings represented genuine Marxism, while his opponents deviated from or revised Marxism.

When Lenin came to Western Europe and collaborated with Plekhanov on the editorial boards of 'Iskra' and 'Zarja', the latter informed him about the newest trends in Bogdanov's philosophy. Bogdanov had grown more and more attracted to the empirio-criticism of R. Avenarius and E. Mach. Plekhanov wrote repeatedly against Bogdanov but apparently thought that his 'deviation' was minor and not to be taken too seriously. During that time Lenin was probably undecided.

The second Party Congress, in 1903, severed Lenin's relations with Plekhanov and eventually lead to close relations with Bogdanov. Bogdanov, though not present at the congress in London, joined the Bolshevik faction shortly thereafter. The first meeting between Lenin and Bogdanov took place in Geneva, early in the summer of 1904. Bogdanov's arrival from Russia was more than welcome to Lenin, who was at that time virtually isolated from the main activities in the party and longed to get back into the mainstream of events. To achieve this, the Bolshevik faction needed above all a paper. Bogdanov offered to make such a paper possible: he was a gifted writer himself; he spoke of other young writers who would contribute articles in the Bolshevik spirit, like Bazarov, Lunačarskij and others. He would be able to organize contributions from workers in St. Petersburg and Moscow. He could perhaps provide some funds. They spent the month of August together at Lac de Bré, Switzerland, planning their paper. It was to be called 'Vpered'. Bogdanov would go back to Russia and mobilize the forces of writers and readers. He was also to organize a Bureau of the Committees of the Majority in Russia. He would then come back to Geneva to start publication in December.

When Lenin and Bogdanov first met, they politely exchanged their latest works. Lenin presented a copy of his account of the Party Congress of 1903. Bogdanov offered the first volume of *Empiriomonism*, the work in which he had not only achieved a synthesis between Mach and Marxism, but also corrected empirio-criticism in an important respect and thus established his own original philosophy – empiriomonism. Lenin's reaction to the book was not exactly of the kind that warms newly established

friendships. He wrote Bogdanov at once that after reading his book he was finally convinced that Plekhanov was right in criticising him so severely. At that time, however, Lenin did not think that this should interfere with their collaboration that had just been started in such a promising way.

Bogdanov was probably quite hurt, which could account for some of the difficulties that started immediately. Bogdanov returned to Russia in the fall of 1904, wrote very little and vaguely to Lenin and delayed his return to Geneva without explanation. Lenin suspected that, instead of collecting support for the paper abroad, Bogdanov and his friends were preparing for a paper of their own in Russia with the support of the (then Menshevik dominated) Central Committee of the Party. He dispatched some furious letters to Russia, but his suspicions proved not really justified. Contributions started to arrive. 'Vpered' was announced in December 1904, the first number appeared in January 1905. Bogdanov, however, stayed in Russia. In Lenin's letters he is sometimes scolded for contributing so little but it is no more mentioned that he should return. He wrote the second volume of his *Empiriomonism* (1905) and worked very actively according to Lenin's wishes, making propaganda (against the opposition of the Mensheviks) for the convocation of a third Party Congress.

At the third (exclusively Bolshevik) Party Congress in London, Bogdanov represented the Bureau of the Committees of the Majority and reported its activities in Russia. He was elected member of the Central Committee and was confirmed as member of the editorial board of 'Vpered', which was then named 'Proletarij'. He was sent back to St. Petersburg by the Congress to establish a permanent Bureau of the CC there, as well as to organize large scale party work among the masses throughout Russia. In October 1905, he founded the first legal Bolshevik periodical in Russia, 'Novaja Žizn''.

The events of December 1905 led to Bogdanov's arrest. As representative of the CC he was a member of the executive committee of the St. Petersburg Soviet of Workers' Deputies. Contrary to Lenin who followed the proceedings of the Soviet from among the crowds on the balcony, Bogdanov was widely exposed and arrested together with the rest of the Executive Committee members. He was jailed until the summer of 1906.

While in prison, Bogdanov wrote volume three of *Empiriomonism*. When he left prison, he resumed his collaboration with Lenin and presented him with a copy of this newest literary product. This time Lenin's reaction was even worse. "I sat down to a careful study of it", Lenin writes in a letter to Gorky of February 25, 1908. "On reading it through I lost my temper and was unusually furious: it became clearer than ever to me that he was moving along an arch-mistaken way, not a Marxist way. I wrote then 'a declaration of love' to him, a short letter on philosophy to the length of three exercise books. In it I explained to him that I was an *ordinary Marxist* (*rjadovoj marksist*) in philosophy, but that it was his clear, popular and excellently written works which had finally convinced me that he was wrong in substance and that Plekhanov was right."

At that time, however, they succeeded in setting aside their differences and continued to work together. Bogdanov was re-elected member of the CC at the Party Congresses of 1906 (Stockholm) and 1907 (London). His main work now, after his release from prison, was to edit another Party newspaper that was again called 'Vpered'. As the organ of the local committees of the Party in Russia it was edited and printed in Vyborg, Finland, and distributed from there. As chief editor of the paper, Bogdanov stayed in Finland between September 1906 and January 1908 except for one or two trips abroad. Lenin, too, was there much of the time.

In July 1907, another difference of opinion arose between the two men, this time on a tactical question of politics. Lenin was convinced that the Party should support the third Duma that was to be elected later that year, by nominating its own candidates. Bogdanov, on the contrary, argued that by participating in parliament during a time of open oppression was to play into the hands of the reactionary government, and called for a boycott of the Duma election. Lenin branded this view as 'otzovism' and attacked it in many articles for years to come.

At this point, tensions were high but not yet at the breaking point. At the beginning of 1908, Lenin and Bogdanov both went to Geneva to resume publication of 'Proletarij' there. But already in February, Lenin's patience came to an end. He received and read a copy of *Očerki po filosofii marksizma* (Studies in the Philosophy of Marxism), a collection of articles by Bazarov, Bogdanov, Lunačarskij, Berman, Helfond, Juškevič and Suvorov. He was absolutely outraged: these people claimed to be

Marxists and yet they wrote that Marxism needs a 'modern theory of knowledge', must be brought into harmony with modern natural science, that dialectic is mysticism and that many of Engels' views are antiquated. "No, that is too much!", he wrote in the letter to Gorky, quoted above. "Of course we, the ordinary Marxists, are people who are not well read in philosophy, but why should we be so insulted as to be offered such a work as being the philosophy of Marxism? I would rather be hanged and quartered before agreeing to collaborate in a work which propagates such ideas. – I was very drawn to the idea of 'Notes on philosophy by an ordinary Marxist' and I began to write them, but of course I expressed my impressions to Al. Al. [Bogdanov] directly and rudely while I was reading these studies."

'Notes on philosophy by an ordinary Marxist' was the title under which he had thought to publish his 'declaration of love', the answer to *Empirio-monism III*, in 1906. In fact, Lenin wrote an urgent letter to his sister in St. Petersburg to find and send him the manuscript of 1906. But even before the manuscript arrived, Lenin started to write what was to become his *Materialism and Empirio-Criticism*. He spent most of the year reading an enormous amount of related material and writing. During the month of May, he went to London to work at the library of the British Museum. The manuscript was finished in October of the same year and sent to Moscow, to be published by the Zveno Publishing Co. under the pen-name V. Il'in. It appeared at the beginning of May, 1909.

It is understandable that Lenin and Bogdanov did not get along well during that time. What is more difficult to judge is whether Lenin also wanted to sever his personal and political ties with Bogdanov by discrediting his philosophy publicly. There would be one good reason for a positive answer to this question: Bogdanov was becoming politically and personally more and more uncomfortable for Lenin because he showed too much independence. However, if we take Lenin's own letters as testimony, it would appear that Lenin did not want this philosophical dispute to affect their personal and political alliance. In letters to Gorky between February and April 1908, Lenin is in favor of keeping philosophy a separate issue. He does the same in a note to Bogdanov. In a letter to V. V. Vorovskij of July 1, 1908, he blames Bogdanov for turning their philosophical contest into a factional struggle. Whatever the answer to this question, it was certainly not a political trick to write *ME*.[6]

Bogdanov, in any case, was so hurt by Lenin's insults and plans to come out in print against him that he left Geneva at the beginning of April, 1908 and went to live with Gorky on the island of Capri. Gorky tried to arrange peace and kept inviting Lenin to Capri. After refusing several invitations, Lenin finally accepted on the condition that philosophy be left out of the conversation. He arrived late in April, 1908. Here is a part of Gorky's description of the visit: "Now he [Lenin] was in a calm, rather cold and satirical mood, putting sternly aside all philosophical themes, and continually on the alert. A. A. Bogdanov who was an extremely attractive person, of a very mild character and very fond of Lenin, though with a rather high opinion of himself, had to listen to these biting words: 'Schopenhauer said that clear thinking means clear speaking and I think he never said a truer word. You don't explain yourself clearly, Comrade Bogdanov. Explain to me in a few words what your "substitution" will give to the working class and why Machism is more revolutionary than Marxism?' Bogdanov tried to explain but he really did speak in a confused and wordy fashion. 'Drop it', advised V. Il'ič .... Then he plunged into a game of chess with Bogdanov, and when he lost, grew angry and even despondent like a child. It is worthy of remark that even this childish despondency, like his astonishing laugh, did not impair the completeness and unity of his character."[7]

While Lenin was in London to work on his book, Bogdanov came to Geneva to deliver a lecture, defending his own and attacking the views of his opponents. He spoke on May 15 under the title 'Priključenie odnoj filosofskoj školy' (Adventures of One Philosophical School). Not wishing to leave Bogdanov on uncontested ground, Lenin sent ten questions from London to his friend, Dubrovinsky, to be used in the discussion. The main point of these questions is to ask Bogdanov whether he agrees with Engels on several important issues: that dialectical materialism is the philosophy of Marxism (if he agrees, why does he call his revision of dialectical materialism the 'philosophy of Marxism'?); that one has to divide philosophers into materialists and idealists; that the human mind reflects the external world in knowledge; that the unity of the world consists in its materiality, etc.

On July 1, 1908, Lenin wrote to V. V. Vorovskij that "a split with Bogdanov is imminent". Toward the end of the year, Bogdanov and his friends more and more openly and completely dissociated themselves

from Lenin and his 'Bolshevik Center' in Geneva. With Bogdanov went Aleksinskij, Bazarov, Lunačarskij and others. Gorky was also on their side. At the beginning of 1909, 'Proletarij' started to write against Bogdanov. At a meeting of the editorial board of 'Proletarij' in June, Bogdanov was excluded from the board of editors and expelled from the ranks of the Bolsheviks (though Bogdanov argued correctly that they had no right to do this since he was appointed by the Party Congress). At that point, the contest between Lenin and Bogdanov had erupted into an open factional struggle, splitting the Bolsheviks into two bitterly fighting groups for years to come.

Bogdanov and his friends now began to organise themselves. They held symposia, printed pamphlets, planned a workers' academy on Capri and a journal of their own. At a symposium in Paris, they protested against Lenin's authoritarian attitude and argued that party members should have freedom of (at least philosophical) thought. Lenin's answer in 'Proletarij' is straightforward: "Their slogan is thoroughly opportunist ... 'Freedom of thought' (read: freedom of the press, speech and conscience) we demand from the *state* (not from a party) together with freedom of association. The party of the proletariat, however, is a free association, instituted to *combat* the 'thoughts' (read: the ideology) of the bourgeoisie, to put into effect one definite world outlook, namely Marxism. This is the ABC. Yet their false political position has caused Maksimov [Bogdanov], Sažin and Co. to forget this ABC."[8]

The workers' academies or party schools which Bogdanov and his friends organised were further reasons of antagonism. The first school functioned in Capri between August and December 1909. Thirteen students arrived from Russia and were taught courses ranging from Marxist theory to methods of sabotage. Another school for Russian workers was organised by the same group in Bologna, between fall of 1910 and spring of 1911. To each school Lenin was invited to come and speak, but did not accept. Instead he corresponded more or less secretly with the students, discrediting their teachers and trying to make them come to Paris.

Since December 1909, Bogdanov's group also issued its own journal. Bogdanov, as editor of the old 'Vpered', gave his new paper the same title. 'Proletarij', of course, was now filled with articles against the 'Otzovizm-Ultimatumizm' (and a good number of other '-izms') of the

'Vperedists'. In 1910, Bogdanov published his answer to Lenin's book under the title 'Vera i nauka' (Faith and Science) as an appendix to his book *Padenie velikago fetišizma* (The Fall of an Old Fetishism).

It would take too long to follow the battle any further. It continued to rage, with ups and downs, different slogans and different alliances, virtually until 1917.

The culmination of Bogdanov's philosophical work was his *Tektologija – Vseobščaja organizacionnaja nauka* (Tectology – The Universal Science of Organisation). The first part of this work appeared in 1912 in St. Petersburg. In 1922, a complete Russian edition in three volumes was published in Berlin. Also in Berlin, the two volumes of a German edition appeared in 1926 and 1928. Starting from his empiriomonist position, according to which the originally chaotic 'elements of experience' can be arranged in many different ways, he proceeds here to a type of 'praxiology' which gives the most general rules of practically organising the 'elements of experience'. Apart from this rather monumental work, he continued to write frequently on many subjects.[9]

Bogdanov returned to Russia in 1917, but took no active part in the revolution and refused to rejoin the party. He maintained that now, after the revolution, Russia had to create a totally new proletarian culture (Proletcult). The idea spread fast and an organisation of artists and propagandists was soon established. At first, Lenin did not interfere, but he disagreed with the idea and was unhappy about the independent organisation. In 1919, he ordered the organisation to become part of the Commissariat of Education.

Bogdanov later joined the government's department of scientific research and returned to his original vocation as a physician. It was his idea to organise an institute to study the problems of blood transfusion. The institute was approved and he was appointed director in 1926. He died on April 7, 1928, as the result of an experiment in which he exchanged his own blood with that of a hopelessly ill malaria patient.[10]

2. THE PHILOSOPHICAL CONTROVERSY

Lenin wrote *ME* primarily against Bogdanov. Without Bogdanov, Lenin would have probably never written a book on philosophy and certainly not *ME*. Lenin was obviously not interested in the philosophy of Mach

and Avenarius as such. But Bogdanov had introduced empirio-criticist ideas to interpret or – as Lenin understood it – to distort the philosophical foundations of Marxism. Others like Bazarov, Juškevič and Lunačarskij had done the same. But Bogdanov was their theoretical and to a large extent practical political leader.

Considering this, it is quite astonishing to find only three relatively short sections in *ME* that are written explicitly against Bogdanov. They are Section 5 of Chapter II, Section 5 of Chapter IV and Section 2 of Chapter VI, altogether about 23 pages of a total of almost 400. His name appears in several other places but usually among others and never for a more detailed consideration of his views.

It is helpful to read Bogdanov's introduction to the third volume of *Empiriomonism* to understand this apparent incongruity and Lenin's strategy. In this text, Bogdanov shows all his pride of having elaborated an independent philosophical position.[11] Although he recognizes the influence of empirio-criticism and especially of Mach, he refuses to be called a 'Machist' or any other such name and strongly defends the originality of his empiriomonism. Lenin's plan is obviously to discredit Bogdanov by describing his views not only as 'Machist', but as a direct outcome or repetition or by-product of so many other views: those of Berkeley, Avenarius, Mach, Bazarov, Lunačarskij, W. Schuppe, etc., etc.

In the following pages, however, attention will be focused on Bogdanov's own philosophical ideas which Lenin openly confronts in *ME*. There is, first, his empiricist theory of knowledge; second, his ideas on relative and absolute truth; third, his modifications of historical materialism. In each case, Lenin's attack on these theories will also be critically examined.

A. *Empiricism*

Bogdanov's theory of knowledge belongs clearly to the empiricist tradition. Knowledge, according to this theory, relates the data given in sense experience without recourse to anything transcending experience, like a hidden cause, substance or essence. In these and other general traits Bogdanov follows Berkeley and Hume, though he rejects, of course, Berkeley's theory that sensations are created by God. He is closer to the empiricism of Avenarius and Mach in that he shares the interest in philosophy of science: an empiricist theory of knowledge has to analyse, above all, experience and knowledge as structured and articulated by the

different sciences. But he is also interested in the relation between pre-scientific and scientific knowledge on one hand, between science and ideology on the other.

Bogdanov claims that there are two main differences between his *empiriomonism* and *empirio-criticism*: (1) he is able to explain the relation between 'psychic' (private) and 'physical' (common) experience; (2) he understands the actively organizing role of thinking. Presumably, empirio-criticism leaves the relation between 'psychic' and 'physical' experience unexplained and at least underestimates the active role of thinking and, socially speaking, of ideologies in organizing the originally chaotic mass of sense data or 'elements'.[12]

Bogdanov's genetic analysis of the subject-object relation involves four steps: (a) the chaos of elements; (b) psychic experience; (c) physical experience; (d) knowledge. Translating the traditional distinction between nature and spirit into his categories, he says that empiriomonism "considers all being as an uninterrupted chain of development, the lower links of which vanish in the 'chaos of elements' and the higher links that are known to us constitute the *experience of people* – 'psychic' and yet higher 'physical experience', whereby this experience and the knowledge which originates from it corresponds to that which is habitually called 'spirit' ".[13]

In this mutual constitution of subject and object, the difference between 'psychic' and 'physical' experience is that between a private and a common appropriation of elements: 'my world' and 'our world', "I see a red patch now" and "There is a red object in this room now". He also uses the terms 'subjective' and 'objective' experience, but this clearly does not mean that certain kinds of experience correspond to objects that are supposed to be given independently from a specifically conditioned subject. 'Physical' or 'objective' means experience which is *socially organized*, while 'psychic' or 'subjective' experience is that which is only *individually organized*.[14] There is a dynamic dimension to this: Bogdanov thinks that individual men and, above all, mankind develop from a purely private and subjective to an ever more socially organized appropriation of the elements of experience. The development in history, from superstitions and primitive conceptions to scientific structuring of experience and corresponding theories is the gigantic example of this general pattern.[15]

To conceive of and talk about an object that would be outside the realm of possible experience, is an absurd endeavor in the context of Bogdanov's

philosophy. In his polemics with other Marxists, above all Plekhanov, he frequently argues that to talk of a basic matter as cause of concrete material things, to talk of substance underlying phenomena, to talk of things-in-themselves that cause sensations while not being themselves describable in sense data terms is contradictory. Since sense data are the primary elements of our experience and our experience is all that we can know about, to talk of anything prior to and outside the realm of experience is pointless and has the same epistemological status as talk about gods, ghosts, souls, etc.[16]

Plekhanov's position is indeed difficult to defend because he wants to maintain both views: (1) that all our knowledge originates from and is limited by subjectively conditioned sense experience; (2) that a world (matter, things-in-themselves) exists prior to and independently of this subjectively conditioned world; that it acts upon the subject and causes sensations, that it can be somehow known in itself. To reconcile these views, Plekhanov developed his theory of 'hieroglyphs': sensations, though caused by things-in-themselves, do not resemble things-in-themselves since resembling can only take place within the homogeneous order of experience; yet, patterns exhibited by complexes of sensations in experience somehow correspond to the way things-in-themselves are related. Bogdanov finds it easy to bring well known arguments against this position: what is this 'correspondence' (which is not 'resemblance') supposed to mean and how do we know about it? Why is causality, a concept that clearly originates in experience, here applied outside the realm of experience?[17]

Lenin is aware of Plekhanov's dilemma and opts against an empiricist theory of knowledge. He affirms the representational character of sensations: the mind can intuit in and through them the intelligible structure of an autonomous world. This is an implicit and never articulated theory of abstraction: the mind is not confronted by a floating chaos of sense data that it must somehow structure, but it can discover an essence. The mind is not reduced to an awareness of a more or less regular succession of phenomena, but can grasp the permanent structure of causality. Lenin is a naive realist who sweeps aside all of Plekhanov's critical considerations concerning the subjective conditioning of experience and knowledge.

Lenin's remarks against Bogdanov's empiriomonism seem to be based

on a total misunderstanding. By ontologizing his epistemological position, Lenin completely misrepresents Bogdanov's account of how experience is structured and knowledge originates in an individual as well as in human societies. Exposing his epistemological position, Bogdanov had distinguished between 'chaos of elements', 'psychic experience' and 'physical experience' in the genesis of knowledge. Lenin interprets this to mean that at the beginning there were only sensations, "but fictitious sensations, nobody's sensations, sensations in general, divine sensations ... So away with the first rung! Away also with the second rung, for the psychical before the physical (and Bogdanov places the second rung before the third) is something unknown to man or science. The physical realm existed before the psychical could have appeared for the latter is the highest product of the highest forms of organic matter. Bogdanov's second rung is also a lifeless abstraction, it is thought without brain, human reason divorced from man."[18]

Bogdanov, however, never dreamed of sensations without a human mind or of a mind without a body and he never thought of denying evolution. Lenin misunderstands the entire context and also the specific meanings of 'psychic' and 'physical experience'.[19]

It must be said in Lenin's honor that some of the empirio-criticists contributed to the confusion by ontologizing their theory of knowledge. Instead of distinguishing between the question: what can be meaningfully asserted and confirmed (or disconfirmed) within the context of human experience – and the question of what may otherwise be the case, they vaguely said that things could only *exist as* (complexes of) *sense data.* Had they made the distinction, they could have said – as Hume almost always did – that perhaps there is something like a substance underlying phenomena, something like necessary causality, etc., but that our mind is unable meaningfully to think about and decide that. They could also have said that perhaps the world has an intelligible structure of its own that is quite different from the way we conceive of it, but that we are nevertheless limited to conceive of the world as 'our world', in terms of our experience of its past and present.

Not seeing this distinction very clearly, they had to admit the difficulty as to how the world could have existed at a time when no mind and no human experience existed, because there were no men. According to Avenarius, we have to project ourselves mentally into the past and think

of our mind as coexisting with the world. If the world can only exist as 'our world', then a 'central term' (Avenarius) must always coexist with the world, even if it was only a lower animal or a 'potential central term' (R. Willy).[20]

Bogdanov never maintained this but neither does he make his views always very clear. Discussing the meaning of the term 'being' or 'existing' he says: "... if before the genesis of life the earth only 'was', but was of no 'kind' (*vida*), had no 'properties', no perceptible (*čuvstvennyx*) elements, then this also means that it *was not*. The empiricists correctly taught that 'only the perceptible exists'."[21] – "There are no things besides perceptible ones, i.e. having 'kind', extension, solidity, odor, all this together or only in part and maybe much else of which our perceptions are not receptive but which can be received by the perceptions of other beings."[22]

That all this is said in an epistemological context, appears most clearly from the following text: "Could it not be that 'things' include also some elements for which we are not receptive, which do not appear in the 'changes' called 'experience'? If there are such elements, then obviously they are quiet and have no relations to experience and are therefore not to be judged, i.e. in an epistemological sense they simply do not exist (*v poznavatel'nom smysle – ix prosto net*)."[23]

To Lenin's accusation that on the basis of his theory it becomes absurd to talk about the pre-human past, Bogdanov answered that the statement "the earth existed before man and before any life existed" as well as the entire theory of evolution is the result of so much organising of the empirical (paleontological, biological, etc.) evidence we have.[24] Of course, Bogdanov would claim no 'absolute value' for the way we have organised experience in our actual understanding of evolution. It may be that one day we will think of evolution on the basis of a different concept of time. But this creates no problem for Bogdanov. To him, a problem would only arise if the theory of this early world and of evolution should not be formulated in terms of complexes of sense data.[25]

B. *Truth*

Bogdanov's theory of truth follows from his general empiricist premises. The task of knowledge is to organise experience in the form of concepts, statements, theories. There is no possibility of, but also no need for or interest in, looking outside the world of our experience for criteria to

judge the adequacy or truth of a statement or theory. A statement should, of course – in order to be true – express what is the case. But not in an absolute sense, since it can only correspond to 'what is the case' in our experience, i.e., to experience as structured by a given context of concepts, statements and theories in which the given statement appears.

What is the driving force and criterion for an improvement of knowledge, if not the desire for ever greater correspondence to an autonomous ontological order? According to Bogdanov, practical human needs are the main driving force for an improvement of knowledge. The criteria for improvement, apart from logical consistency, are whether a given development of knowledge answers an existing practical need.

This somewhat explains his pragmatist definition of truth: "Truth is a vital organising form of experience; it leads us somewhere in our activity and provides a point of support in the struggle of life."[26] Whether and in how far he is prepared to call a statement or theory true in the full sense, then depends upon its practical relevance. With the continuous rise of new practical needs and the corresponding change in the structuring of experience, no statement or theory could ever be 'absolutely true', neither in the sense of corresponding, once and for all, to 'what is the case', nor in the sense of exhaustively taking care of human needs.

From his general epistemological premises, Lenin naturally arrives at a different theory of truth. A statement is true if it corresponds to what is the case independently of our experience. A statement can be called 'absolutely true' if it cannot conceivably be refuted in the future. There is also another meaning of 'absolute truth', i.e. that of a total comprehension of all of reality. In this second sense, of course, all theories are only relatively true and 'absolute truth' remains an ideal to be approximated.

Lenin's criticism of Bogdanov's theory of truth is generally beside the point. Unwilling or unable to discuss the basic issues involved, he makes the most of the awkwardness of some of Bogdanov's expressions, like his vague definition of truth. This he calls 'a mere declamation', 'a mere jumble of words', 'just turgid nonsense', 'a noise and clash of words'.[27] However, he does formulate two arguments against Bogdanov: (1) There are many statements of fact – like the one mentioned by Engels: "Napoleon died on May 5, 1821" – which (though banal) must be called absolutely true, since they are irrefutable in the future. The same must be said of

such less banal statements like "The earth has that history which is expounded in geology".[28] (2) According to Bogdanov's definition, even such an absurd and absolutely wrong theory as that of Catholicism would have to be called true, since it is a pragmatically successful form of organising experience.[29]

In his answer to *ME*, Bogdanov summarized Lenin's own theory of truth in the following way:

"(1) There *is* absolute truth, corresponding to an absolute nature.

(2) Human thinking gives it to us in the form of a *sum of relative truths.*

(3) Historically conditional are only the *frontiers* of our *approximation* to absolute truth; but we unconditionally *do approximate* it.

(4) There are many absolute and eternal truths of a partial character; they are all those which 'undoubtedly cannot be refuted in the future'."[30]

To criticise Lenin on these points, Bogdanov develops three arguments.

(1) No statements of either the banal or the more relevant kind are absolutely true since they are all, in principle, refutable in the future. This is so, because only if the meanings of terms were absolute (in the sense of corresponding to an unchanging essence or nature), could statements be absolutely true (in the sense of being irrefutable). But the meanings of all terms are relative to a given context (of experience, knowledge, language) and therefore at least potentially changing.[31]

To make this argument convincing, Bogdanov analyses the example of Engels and Lenin: "Napoleon died on May 5, 1821". To both Engels and Lenin this statement was banal but absolutely true. Bogdanov argues: "In Engels' example there are three main concepts: one refers to a certain person – 'Napoleon', the other to a certain physiological process – 'death', the third to a historical date. The question is, in how far can these concepts be considered as absolute and eternal, since it is clear that if they are only provisional and relative, no absolute and eternal character could ever be ascribed to their combination."[32]

When we think of Napoleon, he goes on to say, we have in mind a person who was born at a certain time and place and who has lived through so many specifiable events. But modern physiology and psychology have repudiated the view that it is *the same person* who was born, has lived through these events and dies. Physiologically, there are different cells and molecules in Napoleon at Austerlitz and Napoleon at death. Psychologically, the sum total of impressions which constitutes the per-

sonality of Napoleon at death is a totally different one than that of the young republican general. He goes on to describe the ambiguities of the concept of death: the moment of death is difficult to determine; various criteria of death can be accepted, etc. Finally, the concept of a historical date is totally relative to a cultural group and epoch, upon its conception and technique of dividing time.[33]

Bogdanov apparently considers this to be a devastating criticism of Lenin and of all the defenders of 'absolute truth'. In particular, he thinks that this criticism applies to all the statements of science, because the concepts of science change with the rise of new discoveries, new theories, new needs. However, in this case one is tempted to agree with Lenin who stated in a similar context that "this is again a muddle".[34]

The fact that the meaning of terms is relative to and changes with a context, says nothing about relative or absolute truth, i.e. the refutability or irrefutability of statements containing these terms; and this is so whether one defends an empiricist monism like Bogdanov or a realistic dualism like Lenin. Obviously, a statement only affirms that to be the case which is meant by its terms – at a given time, in a given context. The statement of the doctor, affirming that Napoleon died on May 5, 1821, of course refers to the Napoleon he witnessed, uses his meaning of 'death' and the calendar current at the time. The fact that Napoleon may have changed quite fundamentally during his life, that there are various possible meanings or definitions of 'death', that the time which one language refers to as 'May 5, 1821' may be referred to in another by a totally different expression – has nothing to do with truth and refutability. The only relevance of Bogdanov's considerations for the question of truth is that before one decides whether to accept a statement as true or reject it as false, one must be certain as to what it is (or was) supposed to mean.

(2) Just as he rejects Lenin's theory of absolute truth, Bogdanov considers it misleading to talk of *absolute errors*, at least with regard to theories accepted by a group. This is a criticism of Lenin who had presumed that e.g. the doctrines of Catholicism are absolutely erroneous, while they would be true according to Bogdanov's pragmatist definition.

Bogdanov says that all doctrines, even if they are considered obsolete by people at a later time, are true for their time in as much as they correspond to the typical experiences of the group in which they arise. Refering to Marx' idea of the fetishist character of commodities, he

defends the (equally Marxian) theory of the fetishist character of religion. Catholicism is not, as Lenin says, absolutely erroneous. It reflects the conditions of feudalism which necessitate this fetish, this substitute for real life and genuine knowledge. Bogdanov would even say that Catholicism was the truth for the feudal epoch, because it then was the best possible organisation of the sum total of people's experiences.[35]

What is involved here, is the general question of the social mediation of thinking and the specifically Marxian idea of ideology or 'false consciousness' in class societies. Lenin and Bogdanov have undoubtedly different views on this issue. On the basis of his empiricist monism, Bogdanov considers different systems of thought as basically equivalent attempts by different groups to cope with their practical needs and to organise their experience. Lenin judges different systems of thought as different approximations to what is the case in the ontological order of things. The idea of the social mediation of knowledge is for him almost reduced to the thesis that different classes use their knowledge according to their different interests.

Apart from Lenin's epistemologically harmless one, there are many other possible interpretations of the social mediation of knowledge. One could say, e.g., that social conditions of certain kinds are regularly associated with certain types of theories, without further specifying the epistemic relation as such. Or one could claim that certain social conditions cause specific models for the interpretation of facts. In the strongest sense, the doctrine of the social mediation of knowledge would claim that certain theories, though they seem to refer to something else, really refer to (make statements about), the social conditions from which they arise, either by 'reflecting' existing conditions or by projecting substitutes for what these conditions are specifically lacking.

When Marxists speak about religion, they often have the strongest version in mind and this seems also to be the case with Bogdanov when he says that Catholicism reflects the conditions of feudalism. The social conditions to which he is refering are e.g. that people, due mainly to economic causes, are related to a lord as an absolute authority who can interfere in, ameliorate or destroy, the average person's life. The meaning of the religious terms 'lord', 'divine power', etc. would be taken from this experience and religious statements would really refer to these conditions. In this case, however, one is forced to distinguish between the 'overt'

and 'superficial' meaning of religious terms and statements on one hand, the 'hidden' and 'real' meaning on the other hand. Since the 'overt' meaning of 'God', 'lord', 'divine power', etc., in religion is obviously not identical with the meaning of 'lord', 'power', etc. when referred to a king or knight, one must – somewhat psychoanalytically – discover the 'hidden' and 'real' meaning of religious terms.

Even if Lenin were to accept this social interpretation of religion, he could still claim that what is stated in the overt meaning of religious expressions, though perhaps superficial, is simply not the case and therefore absolutely wrong.[36] In this case, Bogdanov's views would be compatible with Lenin's and would not be a genuine criticism.

(3) Bogdanov's third group of critical remarks is directed against Lenin's concept of absolute truth as total comprehension of all of reality and against his theory that the historical development of human knowledge is an approximation to this ideal limit.

It is obvious that this concept and theory make no sense in the context of Bogdanov's epistemological views: since there is no 'absolute nature', there can be no absolute comprehension of it; experience always changes, above all through the rise of ever new practical needs; no organisation of experience could therefore be comprehensive, or permanent, or ultimately satisfactory.

Bogdanov does not really argue against Lenin, not even to show the conceptual difficulties of an 'approximation' whose end can admittedly never be reached. Instead, he chooses to accuse Lenin of a naive optimism and faith in progress that is unwarranted by any rational argument. Such faith in progress toward absolute truth can only be based on an idealist theory of knowledge, on the idea of an 'unfolding' or 'realisation of reason'. In this context, Bogdanov assimilates Lenin's views to those of N. Berdjaev and others whose company Lenin would have certainly shunned.[37]

C. *Historical Materialism*

That no criterion of rationality can be found independently of the social realm from which human knowledge arises, was one of the earliest and remained one of the basic insights of Marx. Any Marxist (who wants to conform to the minimum requirements of that name) can therefore only develop a theory of knowledge within the general theory of historical

materialism which explains the static and dynamic structures of human societies. This is also the case for Bogdanov, whose theory of knowledge can only be fully understood within the context of his modified version of historical materialism.

In his early 'Short Course of Economic Science' Bogdanov follows Marx freely, though on the whole faithfully. He gives a rather differentiated account of the different epochs of social development: primitive tribal communism; patriarchal tribal organisation of society; ancient slavery; feudal society; petty-bourgeois society; commodity capitalism; industrial capitalism: manufacture; industrial capitalism: mechanical production; socialist society. Within each epoch, he tries to determine: (1) the relations between society and nature, i.e. above all the level of technology; (2) the relations of production and distribution within society; (3) characteristics of social psychology; (4) tendencies of development.[38]

Among several modifications, some of which were only terminological, there are perhaps two which basically changed historical materialism as formulated by Marx, Engels and Plekhanov.

(1) Bogdanov feels uneasy about explaining history as a dialectical process, especially in terms of struggles of opposites. Among the philosophers of science with whom he sympathised, it was obviously considered bad style to use Hegelian terminology. Accordingly, Bogdanov and his friends affirmed that the usefulness of dialectical categories was historically limited and that the content of historical materialism should now be expressed in a different form.[39]

Bogdanov wanted to express historical materialism in the categories of social Darwinism and energeticism, e.g. in terms of 'social selection', 'adaptation to a social environment', 'social equilibrium' and 'harmony'. He states, e.g.: "Every act of social selection represents an increase or decrease of the energy of the social complex concerned. In the former case we have 'positive selection', in the latter 'negative selection'."[40]

Lenin's answer to this particular phrase is typical: "And such unutterable trash is served out as Marxism! Can one imagine anything more sterile, lifeless and scholastic than this string of biological and energeticist terms that contribute nothing ... in the sphere of the social sciences? There is not a shadow of concrete economic enquiry here, not a hint of the Marxian method, the method of dialectics and the world outlook of

materialism, only a mere invention of definitions and attempts to fit them into the ready made conclusions of Marxism."[41]

Considering the limited value of organicist metaphors in social science, one would today be inclined to agree with Lenin. More important to Lenin, however, was rejection of Bogdanov's relativisation of the dialectic as just another historically conditional form of thinking.

(2) Bogdanov not only relativised dialectics, he also modified what constitutes the materialistic character of the Marxian conception of history. This materialism is usually expressed by the phrase: "Social being determines social consciousness". Out of his general rejection of dualistic categorial schemes which he thinks correspond to authoritarian social set-ups, he attempts to modify this principle.

He not only wants to stress, as the old Engels had already done, that there is a reciprocal action between social being and social consciousness. He modifies the categorial distinction as such. Social being, i.e. the practical life of people in society, cannot be conceived of as a separate realm without people's consciousness of themselves, their desires, motivations, etc. He prefers to consider social being and social consciousness as two, somehow corresponding, but in a sense even identical, aspects of the same social phenomenon.[42]

Practice and theory are the two basic ways in which people organise their experience. Theory corresponds to practice, different types of thinking correspond to different types of social organisation. In philosophy, e.g., the concepts of matter and spirit or the theory of hylomorphism clearly have their origin in times of animism and fetishism and ultimately in the social set-up of societies in which one completely active authority dominates the passive members of society. Here, as in the case of religion, philosophical concepts are supposed to 'mirror' the social conditions to which they owe their origin.[43]

Lenin is correct in judging Bogdanov's views as a deviation from the basic ideas of historical materialism.[44] It is indeed misleading for Bogdanov to call himself a Marxist, while denying the importance of the dialectic and the possibility of a separate analysis of social being in order to explain history in general. For it is the explanation of history as a dialectical process, on the basis of an objective analysis of human practice (i.e. an analysis which is not based upon what people think they do and want), which specifically characterises the Marxist conception of history.

3. LENIN'S CONTRIBUTION TO MARXISM

As any reader of *ME* can notice, the book exhibits some 'methodological' peculiarities that make it belong to a literary genre somewhat less respectable than its erudite title suggests. One of those peculiarities is the continued scolding. Another could be called 'accusation by association', as when Bogdanov and Bazarov are charged with all the mistakes of Berkeley, including his religious beliefs, because they happen to be empiricists and thereby 'let in religion through the backdoor'! Most striking, perhaps, are the arguments from authority: for Lenin, to be a Marxist apparently means that any argument can be settled with a quotation from Engels. Within this context, Lenin's objective arguments (mostly of the *reductio-ad-absurdum* form) are exceptions, e.g. the argument that given the empiriocriticist theory of knowledge no statement refering to the pre-human past could be meaningful.

In *Vera i nauka*, Bogdanov shrewdly concentrates on Lenin's method and explains to which literary genre *ME* really belongs: it is a product of authoritarian and religious thinking. Lenin is a man who has faith but who says, like so many believers, that he knows The Truth and wants to substantiate this claim with (pseudo-)erudition. His faith allows him to say with great authority what the philosophy of Marxism must be. Since rational arguments for his faith are impossible, he has to base his arguments on the authority of others, like Engels, whom he interprets, however, at will. Bogdanov as an enlightened empiricist, appeals to reason even if it must settle with less than The Truth. He explains Lenin's methods as a left-over of fetishist types of thinking that belong to authoritarian social set-ups.[45]

Many remarks along the lines of Bogdanov's early criticism of Lenin have since been directed against Soviet philosophy in general. But knowing the main ideas of Bogdanov's theory of knowledge and the events that lead to the writing of *ME*, one can understand why Lenin decided to write on philosophy, thereby initiating an unfortunate tradition. The 'philosophical foundation of Marxism' which Bogdanov offered was a complete relativism in which no truth or norm can be considered definitive and permanent. To accept this position would imply that the essential ideas of historical materialism are also only relative. But this means that the very *raison d'être* of the Party of the proletariat was put in ques-

tion and no unconditional commitment to its cause could be expected.

Bogdanov himself had drawn these conclusions in the third volume of *Empiriomonism*, deriving them from Marx' own analysis of the relation between basis and superstructure, and claiming that it is not only bad philosophy but also un-Marxist to maintain the eternal truth of any theory or ideology, Marxism itself included. "But just as the 'material basis' has the characteristic of being changed in the development of society, it is also clear that all ideological forms can have only transitory-historical but not transhistorically objective meaning, they can be a 'truth of the time' ('objective truth', but only within the limits of a known epoch) though not 'true for all times' ('objective' in the absolute meaning of the term). The old materialism could not agree with such a position .... It wants to be an unconditionally *objective knowledge of the essence of things* and is irreconcilable with the historically conditioned character of all ideologies. – I have said that to me Marxism implies the negation of the unconditional objectivity of any truth whatsoever, a negation of all eternal truths."[46]

Bogdanov does not hesitate to apply these general remarks to Marx' own theories. He thinks that Marx' 'social materialism' which is mainly based on his analysis of the capitalist society of the middle of the 19th century, offers many important insights. He even wants to "recognize the general importance (*obščeznačimost'*) of this theory for contemporary mankind".[47] But this seems to say no more than that he still considers Marx' method of describing and explaining what he experienced very inspiring and fruitful. There would be no point in saying that this was the only possible way to explain these phenomena. Even less would Bogdanov agree that the theory of history in general, developed by Marx, Engels and Plekhanov, was the only possible and definitive way to explain past, present and future.

Bogdanov is proud to call himself a Marxist, because he accepts Marx as a great inspiration. But he thinks that Marx' theories must also be criticized, completed and corrected. In Engels' case, he is even less prepared to accept anything he says uncritically.[48] In short, Bogdanov concludes both from his theory of knowledge and from Marx' theory of society, that Marxism should never be a closed and rigid system, to be accepted uncritically and to be preserved without important changes.

It is understandable that Lenin was worried and angered at so much

demoralizing sophistication. To him things were very clear and one had to belong to those "graduated flunkeys of clericalism and fideism"[49] to get everything so mixed up. He wrote against Bogdanov both because he thought his theories were wrong and because he was afraid of the demoralizing effects of his theories among the workers. It was particularly frustrating to Lenin that the orthodox Marxists who were professional philosophers, instead of giving a clear answer to Bogdanov, only contributed to the general confusion. Since he could not argue with Bogdanov at his level of philosophical sophistication and anyhow wanted to defeat his views in the eyes of the workers, he chose to write invectives and to appeal to authorities, instead of giving arguments.

In conclusion, the implications of the struggle between Lenin and Bogdanov are clearly visible.

If the philosophical outlook of Bogdanov and his friends could have developed in the Soviet Union, it is highly probable that Soviet philosophy would have gone in the direction of empiricism and pragmatism, like the U.S. The anti-dialectical philosophy of science of the 'mechanists' – which in several ways resembled and was inspired by Bogdanov – is an indication of this direction.

Lenin's decision to deal in this particular way with his theoretical opponents had many grave concequences, especially after his rise to political power. Though he first wanted to keep philosophy a separate issue, *ME* taught later generations of Bolshevists that party discipline extended also to all theoretical matters. Lenin also imposed the idea (already suggested by Plekhanov) that Marxism was a comprehensive, absolutely true theoretical system or *Weltanschauung*, to which the members of the proletarian party should be unconditionally committed. The defeat of the 'mechanists' was a consistent step in the tradition established by *ME*. Stalin's dogmatisation of all theoretical life in the Soviet Union, his exposition of the philosophy of Marxism in the form of a catechism, the punishment of heretics or revisionists, was only the last consequence of what may have been Lenin's most decisive contribution to Marxism.

REFERENCES

[1] Bogdanov's memory was systematically eradicated in the S.U. during the years of Stalin's ideological pontificate. This can be seen by comparing the article on Bogdanov in the first edition of the *Bolšaja Sovetskaja Enciklopedija* (vol. 6, M. 1927, pp. 574–582) with that in the second edition (vol. 5, M. 1950, pp. 343–344). The first is a detailed and, in a fair way, critical account of Bogdanov's life, works and ideas. The second is a short and slanderous product that omits mention of the years of his collaboration with Lenin and instead quotes some negative judgments from the *Kratkij kurs* of 1938. The 4th edition of Lenin's works avoids positive references to Bogdanov. In particular, one of Lenin's letters to Maxim Gorky (of Feb. 25, 1908) in which he gives a detailed account of his relations with Bogdanov, is entirely dropped from the edition. For a rather complete bibliography of Russian works on Bogdanov, cf. *Filosofskaja Enciklopedija*, vol. 1, M. 1960, p. 178.

Non-Russian literature on Bogdanov is scarce. The only book, by D. Grille (*Lenins Rivale*, Köln 1966), is full of erudition but suffers from an unfortunate lack of clarity. Apart from some early German reviews of his *Tectology* and, of course, short articles in dictionaries and encyclopedias, there are two short writings with which I am familiar. The first is an article by S. V. Utechin: 'Philosophy and Society: Alexander Bogdanov', in *Revisionism* (ed. by L. Labedz), New York 1962, pp. 117–125. Then there is the chapter on Bogdanov in G. A. Wetter's *Der Dialektische Materialismus*, Freiburg 1958, pp. 106–115.

[2] Instead of refering to sources for each element of this chapter, I would like to give my main sources here and only make reference to particular texts in the following, when this seems of special interest. I used the 4th and 5th editions of Lenin's works, above all the volumes refering to the years 1903–1910 and those containing the letters, plus the volume of Lenin's letters edited by E. Hill and D. Mudie (New York 1937, 499 pp.). Important data are included in the encyclopedia articles quoted above. I checked my conclusions with D. Joravsky's *Soviet Marxism and Natural Science 1917–1933* (London 1961) and was glad to find them on the whole confirmed by his detailed documentation and careful interpretation.

[3] Contrary to what *FE* (vol. 1, p. 177) says, it is not only the second book that was written under the influence of Ostwald but above all the first. Cf. Bogdanov himself in *Empiriomonism III*, SPB 1906, p. XVII, footnote. Also: *BSE*, vol. 6, M. 1927, p. 577.

[4] In 1899, still in Siberia, Lenin expressed indignation about an 'indecently empty and indecently arrogant' review of Bogdanov's *Osnovnye elementi* ... which had appeared in the journal 'Načalo'.

[5] Plekhanov introduced the term 'dialectical materialism' in his article 'Zu Hegels sechzigstem Geburtstag', *Die Neue Zeit*, Jg. 1891–92. But it there meant nothing different from 'historical materialism'. Dialectical materialism as a theory of reality in general had still to be developed.

[6] It used to be frequent, in studies of the Communist movement as a whole and of Lenin in particular, to simply brush aside all questions of ideology. In this perspective, at least two or three years of Lenin's life and two or three volumes of his collected works become strange episodes that are explained by such categories as 'anger', 'frustration', 'shrewdness', etc. Those who share this attitude, tend to explain Lenin's struggle with Bogdanov in a few incidental remarks that are sometimes even hopelessly misleading. Stefan T. Possony (*Lenin: The Compulsive Revolutionary*, Chicago 1964, pp. 106–8) typically says that Bogdanov held some money from the Bolshevik's ex-

propriation committee which Lenin wanted back. According to Possony, Lenin chose to react to this financial double-crossing by attacking Bogdanov "at his weakest point – his metaphysics" (sic!). Money was indeed a matter of dispute between the two, but during the years 1910–11. And even if it had been a reason for antagonism at the beginning of 1908, to make this the main motive of the struggle would be a misleading simplification. – Adam B. Ulam (*Die Bolschewiki*, Köln 1965, pp. 310ff.) seems both amused and puzzled that Lenin would let himself get involved in such useless squabbles. He claims that Lenin considered Bogdanov and his friends as political adventurers whose philosophical adventures were just another aspect of their political errors. – D. Joravsky finally disposed of the myth that *ME* was entirely or above all the tactical means of a shrewd politician. From his detailed account of the practical political as well as ideological concerns involved, it clearly appears that when Lenin (after much hesitation and needling from the Menshevik side because of his 'Machist' supporters) finally wrote *ME*, his main concern was ideological, while immediate political concerns would have suggested not weakening the Bolshevik faction (*loc. cit.*, pp. 27ff.). – For Lenin's attitude toward theory in general, philosophy in particular, cf. also W. F. Boeselager: 'Lenin über Philosophie', in: *SST* 1967,4, 273–296. – Incidentally, both Possony and Ulam think that Bogdanov was a representative or even the great prophet of 'God-building', the construction of socialism as a godless religion. Although the 'God-builders' (i.e. mainly Lunačarskij) generally agreed with the basic ideas of Bogdanov's philosophy and joined with him in several publications and practical activities, Bogdanov himself never defended 'God-building'. This not only appears from his own writings but even from Soviet publications of the fairer type, like the article on Bogdanov in *FE*, vol. 1, pp. 177–8; or the article in *Filosofskij Slovar'*, M. 1963, p. 51.

[7] M. Gorky: *Lenin*. I only had access to the English edition (M. 1931) where this text is found on p. 20.

[8] Lenin: *Works* (transl. of the 4th Russian ed.), vol. 16, p. 270.

[9] Apart from the works that have been mentioned so far, Bogdanov also wrote e.g.: *Krasnaja zvezda (Utopija)*, Izd. 2-oe, M. 1918. – *Inžener Ménni (fantastičeskij roman)*, Izd. 2-oe, M. 1918. – *Filosofija živogo opyta*, M. 1920. – 'Učenie ob analogijax', in *Vestnik socialističeskoj akademii*, 1923, Kn. 2. – 'Učenie o refleksax i zagadki pervobytnogo myšlenija', in *Vestnik kommunističeskoj akademii*, 1925, Kn. 10.

[10] For a more detailed account of his activities after the revolution, cf. Joravsky, *loc. cit.*, pp. 86–7, 135–8.

[11] *Empiriomonizm III*, pp. XI–XLII.

[12] *Ibid.*, pp. XXI–XXII. Also: *Vera i nauka*, M. 1910, pp. 176–180.

[13] *Empiriomonizm III*, p. XII.

[14] *Ibid.*, p. XXXII.

[15] *Ibid.*, p. XXXIII–XXXIV.

[16] *Ibid.*, p. XII–XVI; XXXV–XXXIX. – *Prikljućenija odnoj filosofskoj školy*, SPb. 1908, pp. 6–18, 21, 64–6 (from George L. Kline's translation in *Russian Philosophy* (ed. by J. M. Edie *et al.*), vol. III, Chicago 1965, pp. 393–404.

[17] *Ibid.*, especially pp. 400–402. – He also notes that Plekhanov and Beltov have expressed different opinions on this issue, though he obviously knows that 'Beltov' is one of Plekhanov's pen-names.

[18] *Materialism and Empirio-Criticism* (ME), Vol. 14 of the Collected Works. Transl. from the 4th Russian edition, p. 233.

[19] *Vera i nauka*, p. 189.

[20] *ME*, pp. 69–77.
[21] *Vera i nauka*, p. 170.
[22] *Ibid.*, pp. 171–2.
[23] *Empiriomonizm III*, p. XXXVI. – Cf. his polemic against Plekhanov on the same issue in *Filosofija živogo opyta*. SPb. 1913, pp. 239–241.
[24] *Vera i nauka*, p. 182.
[25] Unlike more recent empiricists, Bogdanov was not aware of the difficulties of reducing the theoretical concepts of, say, evolutionary biology or Marxist economics, to complexes of sense data. After the achievements of Mach in the fields of physics and psychology, he must have presumed them to be capable of this reduction. Satisfied with frequent criticism of the unempirical concepts of traditional philosophy, he felt no further need to substantiate the empirical character of the concepts of contemporary sciences.
[26] *Empiriomonizm III*, p. VIII.
[27] *ME*, p. 130.
[28] *Ibid.*
[29] *Ibid.*, e.g. p. 135.
[30] *Vera i nauka*, p. 150.
[31] *Ibid.*, Chapter IV.
[32] *Ibid.*, p. 152.
[33] *Ibid.*, p. 153–4.
[34] *ME*, p. 141.
[35] *Vera i nauka*, pp. 185, 188–9.
[36] Lenin never answered and probably never read *Vera i nauka*. But he undoubtedly would have wanted to maintain the absolutely erroneous character of religious beliefs and could have argued along the lines here suggested.
[37] *Vera i nauka*, pp. 155–6.
[38] *Kratkij kurs ekonomičeskoj nauki*. I only had access to the 9th revised edition, M. 1906.
[39] Cf. e.g. *Filosofija živogo opyta*, p. 221.
[40] *Empiriomonizm III*, p. 15.
[41] *ME*, p. 341.
[42] Cf. 'Razvitie žizni v prirode i v obščestve', in *Iz psixologii obščestva (Stati 1901–1904)*, SPb. 1904, 35–94, above all pp. 50–2.
[43] *Empiriomonizm III*, p. XXIII.
[44] *ME*, pp. 336–345.
[45] *Vera i nauka*, pp. 145–7; 155–163; 166–9; 196–202.
[46] *Empiriomonizm III*, pp. IV–V.
[47] *Ibid.*, p. VII.
[48] Cf. e.g. *ibid.*, pp. V–VI.
[49] *ME*, p. 113.

ERVIN LASZLO

THE CONFRONTATION ON NEUROPHYSIOLOGY IN HUNGARY*

In his recent paper[1] the present writer noted that the confrontation between Marxism-Leninism and independently acquired scientific theories may well crystallize in the near future as the debate on the philosophical (or more precisely, epistemological) implications of contemporary neurophysiology. He further noted that indications of such a debate were found during his last visit in Hungary. The present paper constitutes a more detailed empirical exploration of the confrontation of Marxist-Leninist philosophy with contemporary neurophysiology, as it is taking place in one East-European Communist country.

The reason for choosing Hungary as the *locale* of the confrontation is given by the fact that in that small country the confrontation is sufficiently contained to permit treatment by a single investigator. The situation is further helped along by the relative clarity of the issues. These were noted in the writer's previous theoretical overview.[2]

It is obvious that, in order to present a trustworthy report of the confrontation, the observer (in this case, the Sovietologist) should have a good overview of its ideo-political as well as intellectual factors. Such overview is difficult in the case of a large nation with many, relatively loosely connected institutions and individuals. In the event of a small Communist land the interested community is compact and its members are in more or less direct contact with one another. They know of each other's work, both on the experimental and theoretical levels. Such a compact situation is provided by Hungary. In that country's favor we must also reckon the fact that it prides itself on its scientists – many of whom have achieved international recognition in their fields – and that the country's research as well as publishing facilities are few in number. Thus we confront a situation in which a tight intellectual-scientific community, taking pride in its objective achievements, is pressured toward facing the challenge of Marxist philosophy by science, and is expressing its views in full cognizance of all members, in a very few periodical publications.[3] This situation makes Hungary an ideal field for a case

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 311–333; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

study of the continuing confrontation between ideology and science.

The particular confrontation with contemporary neurophysiology benefits from the evident nature of the pertinent issues. Neurophysiology challenges two basic pronouncements of Marxist philosophy. One of these is the rather naively realist theory of perception and knowledge, known as the 'reflection theory' and expressed by Lenin in the oft-quoted assertion that 'objective reality' "is copied, photographed and reflected by our sensations ...."[4] The other pronouncement stems directly from Marx, and its clearest expression is in his *Theses on Feuerbach*: "the human essence is no abstraction inherent in each single individual. In its reality it is the ensemble of the social relations."[5] By a simple syllogism, the joint meaning of the two tenets yields the neurophysiologically relevant dictum: "man's sensations reflect the ensemble of social relations", or, more simply, *the human mind reflects social reality*.

In fact, any analysis of Marxist theoretical writings will disclose that this dictum functions as a basic, unquestioned axiom. A challenge to it is almost heresy – and when it comes from a well-respected empirical natural science, poses a serious problem. Since the Marxist dictum represents a philosophical generalization, it cannot be flatly contradicted (anymore than univocally confirmed) by an empirical science. But the generalizations flowing out of scientific findings can put the cogency of the dictum seriously in question. This constitutes the present-day challenge of Marxism by neurophysiology. The confrontation, as it is currently taking place in Hungary, is the subject of this report.

The confrontation between Marxist philosophy and contemporary neurophysiology was catalyzed in Hungary by the presence of a distinguished group of experimental biologists and neurophysiologists working at the University of Pécs' *Élettani Intézet* (Institute of Life Science). The work of these scientists has achieved recognition in the United States.[6] Given the psychology and sociology of the Hungarian intellectual field, recognition elsewhere (and especially – despite frequent protestations – in the West) entails recognition at home, with the result that wide interest came to be focussed on neurophysiological theories of perceptual and behavioral processes in Hungary. The new eminence of the discipline forced the philosophers – the experts and safeguards of Marxist 'teachings' – to confront the problems raised by it. Thus it came about that the official

theoretical organ on philosophy and high-level theoretical ideology, the *Hungarian Review of Philosophy* (*Magyar Filozofiai Szemle*) saw itself compelled to propagate the findings of the Pécs group of scientists in a long (33 pages) lead article written by an apparently carefully coached younger member of the group, L. Vereczkei.[7]

The beginning of his article is evidently not the work of a scientist but of an orthodox 'idéologue.' In the first 5–6 pages the reader finds a summary of the relevant dicta of the classics, with special emphasis on man's social essence and his mind's reflection of objective, more specifically *social* reality. The justification for neurophysiology appears questionable from this perspective, since the nature of the human mind has already been defined, and neurophysiological inquiry could do no more than either confirm the dictum (in which case it lacks major interest) or to disconfirm it (which spells trouble). Vereczkei, however, takes the position that, although man's mind reflects the social, or rather socio-economic reality around him, the reflection in question is an *active* one, which reacts on the reality that is reflected. A few quotations from Marx and Engels show that they allowed for this 'feedback' effect, even if they have not emphasized it. But if traces in their writings can be found which show that man not merely 'reflects' social reality but also *produces* it, the processes studied by neurophysiology can be built into the framework of 'important' questions: neurophysiology will be seen to study the processes whereby man transforms society through his perceptions and responses to his environment. Vereczkei points out that it is "*not sufficient to define the individual as the sum of his social relations*"[8] (his italics), but the task is to discover the laws which govern man's response to reality, and the manner in which he adds his own 'plus' to the reflected material. The introductory 'apology' for neurophysiology is completed by the routine assertions that only a socialist system creates conditions favorable to the scientific study of consciousness (in which case it becomes contrary to all laws of probability that the most important discoveries in that field should come from Western sources!) and that such investigation is an uneliminable necessity for the building of Communism. More importantly, the author admits that the time is ripe for emphasizing the great importance of the human *subject*, contrarily to the tendencies of past years. Hence neurophysiology is to be cultivated, not because it furnishes the only experimentally confirmable means of gaining knowledge of mental

processes in biophysical terms, but because it is important for Communism and compatible with the writings of Marx and Engels. (It is indeed a sad reflection on ideological conditions still prevailing in Eastern Europe that such an apology must preface the exposition of truly outstanding scientific research.) Vereczkei compensates for the inauspicious beginnings of his article by giving an excellent popularizing exposition of the history of neurophysiological research, with emphasis (naturally enough) on Sečenov and Pavlov. Yet his marshalling of the scientific evidence can not hide the underlying problems, acutely raised for Marxism by current neurophysiology.

The early researches posed little or no problems. Pavlov is rightfully regarded as the founder of empirical investigation in the field, and his conclusions concerning conditioned and unconditioned reflexes are in general agreement with the reflection theory. It is a precondition of every form of life that it must adapt to the conditions of its environment. In its simplest form, adaptation is in the form of a reflex-arc, consisting of a stimulus (afference), a network conducting the stimuli to and through a variously complex coordinating or decision center, and a response (efference). The stimulus may be interpreted as the effect of external reality, and the response the adaptive reaction to that reality. The coordinating center, in its higher forms, includes consciousness which, logically enough, may be said to 'reflect' the external reality represented by the stimuli, and to provide the responses appropriate to the reflection. Although the 'reflexology' developed by Sečenov, Pavlov, and their considerable body of followers in the Soviet world produced a great variety of specific interpretations, the reflex principle remained basically in agreement with the reflection theory for the above proposed reasons. Higher mental activity could always be ascribed to processes of learning, whereby new connections between stimulus and response evolve, representing higher phases of adaptation on the part of the organism. While it is not immediately evident how the stimulus can be 'social' in character (thus producing in consciousness a reflection of the 'ensemble of social relations') it is not difficult to maintain that the stimulus, *qua* afference, represents the effect of a reality beyond the confines of the organism which, being conducted to the central decision system, gives rise there to a 'reflection' of that reality. The difficulties arose, however, with more recent discoveries of brain functions. The key discovery was,

curiously enough, foreshadowed by Lenhossek, a Hungarian investigator, in 1855. He found a brain region morphologically consisting of a network of neurons and nerve tissues, which he called *formatio reticularis.* The region was experimentally investigated by Magoun and Moruzzi in 1949, and was found to be the seat of a high-level integrative activity which effectively put in question any reflex-arc hypothesis. According to current views, constant impulses are conducted into the 'reticular formations,' both from within the organism and from without. Here the impulses interact and establish an overall level of brain activity. The patterns of impulses thus resulting are then conducted to the cortex, where a specific level of stimulation is established. The stimuli conducted by the exteroceptive senses act upon the thus prepared areas of the cortex. The summation, sharpening, analysis, and the addition of autogeneous elements into the received impulses result in efference which reacts on the reticular formation, and even on the sensory receptors. The entire process is controlled by negative feedback through re-afferent stimulation. The consequence of these processes is that the reflex-principle, however extended, becomes inadequate as a general description of the nature of nervous activity. Whatever goes on in consciousness is not merely a reflex to a stimulus conduced from the receptors, but the effect of multi-level integrations between internal and external stimuli according to intrinsic norms established in the nervous system. The response, then, is not a response purely and simply to the stimuli, but to the summation of all factors in the reticular syndrome, wherein the exteroceptive stimuli represent but one. Since the total process is self-regulative through feedback, it is impossible to conceive of it as a series of reflex-arcs, originating in an environmental stimulus and reacting on the environment; it requires the postulation of a control-circuit, the states of which signify transactions between environment and nervous system with regulated channels of input (afference) and output (efference). 'External reality' is not 'reflected' by the nervous system but functions as an integrated factor in the circuit.

Vereczkei presents the data relevant to the above suggestions, but (naturally enough) does not explicate the full weight of the implications. Although he admits that the classical Pavlovian schemas are definitely transcended today, he warns against extrapolating neurophysiological findings to the human mind since the nervous activity of the latter

is *socially* determined. But he says no more to the latter contention than to point out that the process of nervous activity in the case of the human being is realized through an adaptation to a natural as well as a social reality, and both are 'reflected' by his nervous system. Higher level reflections are qualitatively different from these of the lower levels, so that the human 'psychic' reflections are irreducible to physiological principles, although they are also not deducible from the 'laws of motion' of society. Thus a rather opaque 'interpretation' ends the first detailed propagation of contemporary neurophysiology in Hungary. The introductory 'apology' was evidently not enough to cover up the fact that the findings conflict with the reflection-theory and its physiological pillar, reflexology, and say nothing meaningful about the social nature of the stimuli. The position is 'saved' by the continued use of the word 'reflection', despite its pre-empted meaning, and the affirmed (but not demonstrated) differentiation of human (as opposed to animal) nervous processes due to man's determination by a *social* reality. Yet, due to the specific logic of ideological reasoning, the article achieved its purpose. It made neurophysiology presentable.

The present writer is not aware of any publication of major ideological interest on this subject until the beginning of 1968. The experimental researches of the Pécs group continued but publications on them took the form of objective scientific reports, in the appropriate technical media. But in 1968 several noteworthy articles were published, almost simultaneously. The first to appear was by Gy. Márkus, a pupil of Georg Lukács, regarded as the most promising young philosopher in Hungary. Márkus spent a year in the United States, mostly at Columbia, on a Ford research grant, and the substance of his article reflects his eager study of material that was until then unavailable to him. His study, published as another lead article in the *Hungarian Review of Philosophy*, is of monstrous length (83 pages of close print!) and aroused much admiration among the younger generation of philosophically inclined Hungarians. Entitled 'Perception and the Psychophysical Problem',[9] the paper – a good sized monograph, in fact – contains an extensive review of the body-mind problem in the light of diverse Western and Soviet sources. It takes the position that the statements of psychology and physiology are neither reducible to one another nor is their language mutually translatable. In the course of his exposition, Márkus suggests that perception

can be characterized as function-fulfillment: the fulfillment of the vital functions of the organism in the context of the total interaction of organism and environment. Perception thus becomes a state of the organism signifying its relation with its environment. But, although 'nothing more' than such a state obtains in the organism in perception, one still cannot identify perception as a functional state with a given *physiological* state: the functional states signified in psychic terms cannot be noted in physiological terms, since the latter's self-identification rests on different principles. The respective psychic and physiological predicates belong to different subjects, are constituted through different contentual criteria and serve different practical and cognitive purposes. Hence, Márkus concludes, neurophysiological and psychological statements form the description of one and the same material-organic activity but are proposed from different objective perspectives and for different purposes – physiology describes the *mechanism* of the activity, while psychology characterizes it as the *functional result* of the entire organism. This rather strange categorization (which would set neurophysiology back half a century) is unsupported by current experimental data, cited by Márkus himself. Although he claims that neurophysiology only describes the 'mechanism' of the perceptual process, and psychology (even behaviorism) describes its 'function', his definition of 'function' is almost entirely based on neurophysiological data. As we shall see, this leads him to a speculative notion of perception as a 'state of behavioral preparation'. His argument may be summed up as follows.

In the environment-organism transactions the receptors observe norms of stimulation which must be both quantitatively and qualitatively satisfied. Sensory and information deprivation experiments furnished ample evidence of the importance of meeting the stimulus norms. Any differential motivates feedback controlled adaptive reactions designed to optimize the stimuli in reference to the norms. It is evident that the resulting activity draws upon perception, i.e. information derived by the nervous system as to the potentialities of the situation for satisfying the norms. This consideration prompts Márkus to brand perception a 'life function'. He goes further, however, and, from the fact that perception plays an important role in regulating nervous activity in the organism-environment context, by enabling the organism to properly respond to given situations, concludes that perception represents a

preparation (előkészület) for adequate behavioral reactions, even to presently non-significant stimuli. The teleological notion is unwarranted by current experimental research in psychology and neurophysiology. It is one thing to note that sensory perception is instrumental to adequate organismic responses in the case of experiences which are actually represented by significant stimuli in the nervous system, and quite another that perception is a preparatory state for adequate responses to environmental objects and events which do *not* occasion significant biological effects on the organism. As Murphy summed up the current position in this regard, "the perceived world pattern mirrors the organized need pattern within" – we perceive that which is relevant rather than the insignificant in function of making it significant. (Even Vereczkei noted in a later article [cf. below] that, with slight exaggeration, one can say that we perceive that which we have learned [i.e. which is relevant] rather than learn [make relevant] what we have perceived.) The notion of perception as a preparatory state of the organism is to borrow a controversial concept from evolutionary biology – pre-adaptation – and to use it in theory of perception, where there is (fortunately) no warrant for it. (Fortunately, because would there be warrant, the higher regions of human cognitive activity – such as perceptions in the context of science and art, would be *reduced* to behavioristic neural adaptive functions.)

The evaluation of Márkus' work is a complex task. It includes noting that he recognizes the non-linear ordering of events in sensory perception and neurological activity, i.e. the inadequacy of the reflex principle. It also involves the criticism that his definition of perception as a *preparatory state* for performing certain acts of behavioral optimization is lacking empirical foundation. But, more importantly for our present concerns, we must point out that Márkus proposes a description of sensory experience which is wholly incompatible with any meaningful use of the realist term 'reflection'. He proposes, namely, that in the description of perceptual experience, the description "*X* perceives something as *F*" is empirically equivalent to the description, "In virtue of the stimulation of his senses, *X* is capable and ready to react on his environment in a manner corresponding to *F*".[10] An adequate reaction in this context is one which entails successful operations; in that event the perception is veridical. In the contrary event it is non-veridical. Hence Márkus defines the perception of a given object (*F*) wholly in neuro-

functional terms. The re-establishment of the optimum level of stimulation on the basis of action resulting from the perception of *F* renders *F* veridical. In this functional definition the 'objective' or 'independent' ontic existence or non-existence of *F* has no role to play. Whereas the term 'reaction' in reference to the stimulus representing *F* upholds, at least verbally, the impression of a reflex arc (Márkus in fact characterizes perception as one link in the great 'reflex-ring' assuring the relation of organism and environment), the content of his own thesis pre-empts all meaning of the term 'reflection' since that which is to be the object of reflection is never independently known from the effect of its reflecting. Thus we can never know what *F* is, independently of the effect its inclusion in the self-regulating sensory neuro-circuit produces upon certain elements of that circuit. The proof of the pudding is in the eating, Engels said, but in this case there is no pudding, only eating.[11]

Márkus may wish to point out that he did not essay the characterization of *human* object-perception, only of perception as a general function of certain higher level organisms. Thus human perception may yet turn out to be some kind of a 'reflection' of objective – not to mention *social* – reality. But to establish the justification of this, he would have to show that human sense perception is, in fact, dissimilar in vital respects from animal perception. He does show differences, but these reduce to time factors (animal perceptions are held to be 'spatially organized' while human perceptions are also 'temporally organized'). But an empirically derived thesis again furnishes the springboard for a speculative leap: the typically (but of course not necessarily *exclusively*) human capacity for constructing temporally functional object-constancies (in less burdensome terminology: temporal constructs) is given a causal explanation dictated 'from above' by Marxist pronouncements: "The object articulation of human perception could overstep the immediate sensory context of the given situation because its foundation is constituted by the objective-historical spelling out (*tagolás*) of social objectness and first of all of its reflection in the semantical system of language, acquired by the individual in the course of his ontogenetic development" (p. 294). The above, a fair sampling of Márkus' prose style (not particularly noted for its transparency), states that man can form temporal constructs because of typically social factors, first of all, language. The conclusion merely parrots a century-old Marxist tenet concerning language as an exclusively human

social phenomenon. It disregards recent experimental work which shows that, although language is specifically human, it is not so because of its *social* character. For example, Hebb notes that signal behavior occurs at relatively low phyletic levels, as in the wagging dance of bees (von Frisch). Birds and bees even show that hallmark of social interaction, *purposive* communication (Hebb defines it as that in which "the sender remains sensitive to the receiver's responses, during sending, and by modification shows that his behavior is, in fact, guided by the intention [expectancy] of achieving a particular behavioral effect in the receiver ...".[12]) The unique character of human language lies in the ready combination of symbolic noises (words), movements (gestures), or modifications of inert things (writing). But these constitute human language uniquely accomplished, and not uniquely *social.* And that it is not a *social* 'objectness' which has primacy in the development of human perceptual activity is shown by the remarkable work of Piaget and his collaborators on the development of intelligence in children. Their theory makes primary reference to the relation of the individual to his environment in terms of the acquisition and accumulation of always higher level 'schemata', integrating environmental objects into organized need patterns through increasingly rational operations.

Despite its shortcomings, Márkus' study represents a significant step in the confrontation of classical Marxist philosophy and contemporary neurophysiology. In it the objective weighing of evidence wins out in regard to the definition of the regulative function of the nervous system, but the ideological bias dominates in the rather uncritical acceptance of experimental data, interpreted as 'proving' the specifically social nature of human perception and conceptualization.

The next paper to appear on this subject in Hungary can be credited with a full realization of the nature of the vital points. It is by Iván Vitányi, a young and most wide-ranging philosopher, whose interests have turned in the past few years to experimental work on perception. Already the title of his paper, 'Marxist Psychology and Neurophysiology',[13] reflects his cognizance of the task which he explicates in the first paragraphs: it is to demonstrate two capital Marxist tenets through the findings of neurophysiology, namely the unity of psychical and neurophysiological processes (which, in principle, few investigators would wish to contest today), and the social nature of man. Vitányi argues that the properly

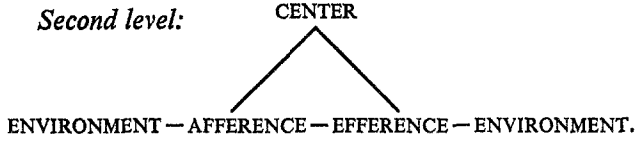
interpreted reflex-conception originated by Pavlov is adequate to uphold the Marxist theory of perception together with the 'social man' doctrine. He starts out by saying that the point to be demonstrated is that man is a social being, whose mode of life, possibilities, capacities and behavior were developed by society. These factors constitute the human essence as a *social* essence. Vitányi affirms the classical Marxist categories of labor and language as the determinant factors. But then he attempts to demonstrate these tenets through an interpretation of neurophysiological data.

The key to Pavlov's discovery, Vitányi suggests, is the reflex concept. The concept is not as mechanical as those seem to believe who feel that it reduces the human psyche to a secondary plane of mere respondent to external stimuli. The reflex conception harbors the notion of a *response*, and the latter is not to be construed as an exact mechanical mirroring of the stimulus. The thus interpreted Pavlovian reflex is held adequate to explain both lower and higher nervous activity. Vitányi distinguishes three different levels with the help of the Pavlovian 'conditioned' and 'unconditioned' reflexes. The levels are as follows:

First level: ENVIRONMENT—AFFERENCE—EFFERENCE—ENVIRONMENT.

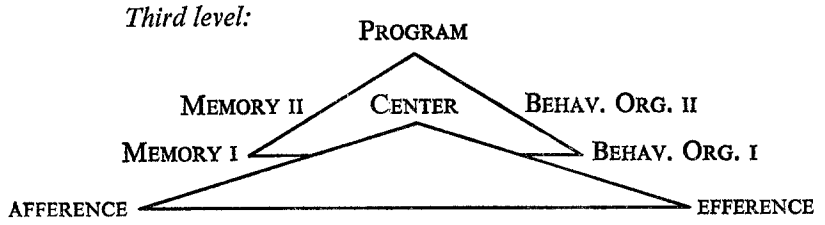
Unconditioned reflexes operate on this level, and hence the stimulus directly issues in the response. The scheme is one-dimensional and linear.

Second level:



The 'center' conditions the reflex by selecting the stimulus which is responded to. The scheme is two-dimensional (the stimulus may travel directly to the effectors or take the bypass through the decision center), but remains essentially linear. (Vitányi notes re-afference as a factor but does not attribute special importance to it.) The first level is typical of lower animals, the second of higher ones, with its more complex coupling

of stimulus and response, including memory and the organization of behavior in reference to signs. We then come to the following schema:



The double center intervening between afference and efference represents the Pavlovian *first*, respectively *second* signal system. The first signal system produces the reflex arc: afference—memory I—behavioral organization I—efference. The second signal system (where the signs producing the conditioned reflexes deepen into meanings) involves the arc: afference—memory I—memory II—behavioral organization II—behavioral organization I—efference. The neurophysiological finding which is held to justify the differentiation of the two reflex arcs of the third (typically human) level of neural activity is the discovery of the function of the reticular formation. (That formation, as we discussed, determines the level of brain activity and with it the level of awareness and capacity for action.) It is identified by Vitányi with the mechanism of the first signal system – the lower of the two decision centers in the third level reflex. The cortex is credited with the function of the second signal system (the higher center); i.e., with making conscious purposive decisions on the basis of lower-center activity.

Vitányi's scheme is undoubtedly an important attempt to establish the relevance of the controversial Pavlovian signal systems for neurophysiology. While it is possible to argue with his identification of the different neural functions with brain regions, and to contest his rather mechanical interpretation, the main difficulty with his hypothesis lies elsewhere. It consists in confusing a temporal subsection of nervous activity with the overall character of that activity. The reflex arc connecting stimulus to response may or may not proceed through two hierarchically ordered decision systems, as in Vitányi's scheme (it is more plausible to hold all brain regions functioning coordinately, rather than sub- and super-

ordinately), it is clear that the conduction of the stimulus and its issuance in response is not correctly assessed otherwise than in reference to intrinsic organic norms and the feedback controlled activity patterns guiding their attainment. In other words, the nervous system as a whole does not operate as a reflex (however 'active') to external stimuli, but as a self-stabilizing circuit wherein the external stimuli are integrated with stimuli signifying internal organic conditions, and the summated impulses function as data for high-level cortical operations designed to bring about and maintain the optimal level and type of stimulation for each organism-environment situation. Vitányi's scheme arbitrarily abstracts one component in the operation of this neural control system and views it as significant of the whole. This mistake is perhaps unavoidable if one deals with Pavlovian categories, which are intrinsically inadequate to define the overall pattern of neural functioning. Our remarks do not underestimate Vitányi's achievement in showing the relevance of highly controversial Pavlovian notions (the signal systems and their correlated types of conditioned reflexes) to current neurophysiological findings, but merely point out that, even if the relevance is admitted, it refers to one aspect of neural functioning and becomes a distortion if that aspect is isolated and presented as a fair picture of the whole.

But Vitányi's theory is not conceived primarily as a substantiation of the reflection theory through the demonstration of the validity of the Pavlovian concepts in neurophysiology, but as the hypostatization of the *social nature* of the reflection. The latter goal is achieved by means of a striking assumption. It is this: that the second decision center (i.e., the cortex) is a *social organ* within the individual human organism! The argument is based on the assumption that the cortex is the product of society and would have been impossible to evolve otherwise than through society. The Marxist interpretation of labor and language function here as societal factors, held responsible for the development of higher (cortical) nervous activity in man. Vitányi dubs the reception of information by means of language 'socioreception', and labor, whereby man creates and transforms society, 'socioefference'.[14] Now, these interesting notions rest on a two-fold fallacy. First, on the genetic fallacy: the origin of higher nervous activity is confused with its nature. Merely because the cortex developed (also) in the context of social relationships between individuals does not necessarily signify that it is itself social in character. This fallacy

is familiar to Western readers and need not be pursued here any further. Second, a fallacy is exposed in comparison to recent studies on the development of intelligence, be it by Piaget and his collaborators, by Thorpe, or by workers belonging to the transactionalist school of experimental psychology (Ames, Kilpatrick, Gibson, etc.), none of whom isolate social factors as determinant in their account of the genesis and functioning of higher cognitive processes. In the light of their work, the key factor in higher cognitive activity is the habitual relation of organism to environment. They consider perception and intelligence as part of the process of adjustment of the organism to its environment, through a series of transactions in which objects and subject cannot be sharply distinguished. The subject perceives objects by weighing 'cues' derived from his part experiences. These cues serve to assess the incoming stimuli and to assimilate them to perceptual constancies. The result is the formation of the 'assumed form world' wherein objects are endowed with the constancies required for their identification and manipulation. Thus perception is determined by the specific relation of subject and environment, the key factors of which are, on the one hand, the neural capacities, muscular tonus, emotional and motor adjustment and directive purposes of the subject and, on the other, the particular features of the environment as these relate to the above 'set' of the subject. Piaget and his collaborators, for whom intelligence is the most highly developed form of mental adaptation, account for logico-mathematical operations as well as desire-motivated action-processes by the assimilation, into innate schemata of need and behavior, of objects of perceptual constancies as elements of higher level schemata. Intelligence is displayed when the child coordinates his perceived 'form world' with behavior in function of achieving a desired result. Through trial and error the stable space-time world of everyday experience develops with the self detached from it. Through perception and behavior further schemata are assimilated involving operations based on the combinativity, reversibility, associativity, identity and tautology of the perceptual 'groupings'. This approach has succeeded in accounting for the development of mathematical thinking and purposive activity in reference to the sensorimotor responses of the individual to perceptual stimuli and his trial and error learning whereby he 'mentally adapts' to his environment and fashions his environment for himself. These theories of perception and intelligence

do not have a monopoly on the field but are cogent enough to deserve serious consideration. And, to assume that human perception and intelligence are *sui generis* because of their social nature, is to ignore the fact, brought out by these theories, that the observable differences between human and animal processes of higher nervous activity do not reside in the exclusively social nature of the former. Cogent explanations can be provided for human perception and intelligence on the more empirical and economical premiss of high-level adaptation by the organism to its changing environment, involving the active manipulation of that environment through purposive operations. This viewpoint takes account of societal factors insofar as many of the 'hypotheses' in the individual's learning process are interpersonal within given social groups and are interpersonally communicated (through language and significant behavior). But the fact that human perception and intelligence evolve and crystallize within the framework of social conventions does not make them an exclusively social product. They are more cogently viewed as the socially conditioned resultants of the individual's experience-organizing activities whereby he extracts a 'message' from the 'noise' signalled by his senses.

That the Hungarian scientists, unlike the philosophers, have already become less prone to arguing from century-old philosophical pronouncements is evident from Vereczkei's new paper, entitled 'The Leninist Reflection Theory and Modern Neurophysiology'.[15] This time, rather than apologizing for the existence of his own scientific discipline, Vereczkei starts with a carefully calculated attack on dogmatic philosophizing. He suggests that philosophical doctrines must be separated from scientific theories if progress in knowledge is to be achieved. Lenin is credited with working out the 'first adequate essence of cognitive activity' in his philosophical reflection theory. But such general philosophical principles must be distinguished from the investigation of concrete neural mechanisms, since the repetition of general truths constitutes a vain effort when the time is ripe for the discovery of concrete relationships.

Vereczkei advocates the 'concrete' method of neurophysiology in regard to both of the pertinent tenets of Marxist philosophy: the reflection theory as well as the 'social essence of man' doctrine. Marx's assertion, that a man is not his beard, his blood or abstract physical nature but rather his social quality, Vereczkei considers a 'general truth' which can

be demonstrated only by concrete specialized research. It is not enough to say *what* is being reflected; we must inquire *how* it is done. This is the task of neurophysiology. We must learn about the biological structures, their functional mechanisms, laws, possibilities and limitations, whereby man cognizes environmental effects, processes them and realizes his responses. Under higher nervous activity we must understand the mutual effect of inner and outer determinants – the interaction of neurological structure and external environment. The Pavlovian reflex-schema can only be fitted in a framework of mechanical determinism and therefore it cannot explain the activity of this system. (Despite this, Vereczkei continues to pay lip-service to Marxism by speaking of 'reflexes' where he obviously means 'interaction'.)

Following this brief ideological statement, Vereczkei exposes the main postulates of his discipline, including the experimental findings of the Pécs research group, practically without reference to Marxist tenets. (There is just one brief reference to Lenin's emphasis that 'reflection is *active*'; and of course the compulsory closing quotation from Marx and Engels. If one disregards these – for neither the notion of an 'active reflection' [which is practically a contradiction in terms] nor remarking on the possibility that the result of collaboration between biologists and philosophers will be 'the dialectical conception of nature' [Engels] or 'one science' [Marx] adds much of anything to the paper – Vereczkei's exposition is indistinguishable from good popularizing articles appearing in Western publications.) Vereczkei's principal point is that complex psychic functions emerge in the continuing interaction of the nervous system and the external environment, and that the permanency of these transactions is the precondition of normal nervous functioning as well as of the development of normal behavior. To illustrate this (now generally recognized) thesis, Vereczkei describes various sensory and perceptual deprivation experiments. Neither the quantity nor the information content of the sensory input can be reduced below the norms of the system-environment interaction without entailing serious disturbances and retarded development in the system. The self-regulation of the nervous system in its environmental transactions is further underscored by the functioning of the reticular formation which, through filtering and intensifying the impulses, effectively conditions the transmission of the incoming stimuli. In fact, the nervous system selects its infor-

mation already at the level of the receptors; the homeostasis of the nervous system in regard to its interaction with the environment is effected even at the input channels. Thus, concludes Vereczkei, the traditional receptor-conception of perception has fallen. This conception holds that the excitation of the receptors depends only on the environmental stimuli, which are then conducted through the intervening synapses to the cortex, without modification. (This theory actually states the condition of a meaningful reflex-conception: if the stimulus is not a purely *external* effect, what reason does one have of conceiving the response to it a *reflex* – however conditioned it may be – *by* the *nervous system*?) The invalidity of the classical Pavlovian conceptions is further demonstrated by the experiments at Pécs, performed by Vereczkei in collaboration with Grastyán (cf. below) and Karmos. According to Pavlov, animals respond to every new stimulus from the environment with so-called orientation-reactions. In the experiments, however, the animals responded only to those stimuli which had significance for them. Vereczkei is thus moved to conclude that perception is an active process; it is the result of 'learning'. When the result of 'learning' is interpreted as the inclusion of a sensory pattern in the significant schema of stimuli of an organism, Vereczkei's conclusion follows: "We perceive that what we have learned, rather than learn that what we have perceived."[16] This conclusion contradicts both the traditional reflex and reflection theories of perception and Márkus' resourceful but unfounded 'perception as preparatory state' hypothesis. Although from the viewpoint of Marxist philosophy the above observation necessitates a total 're-think', it is self-evident from the neurophysiological perspective: the selective nature of perception is necessitated by the homeostatic functions of the system, which require adequate responses to highly specific 'informations' – and, since the total information input through the senses is enormously high, the irrelevant components must be effectively 'phased out'. This is done by responding only to stimulus-patterns to which corresponding neural organizations exist.

The Pavlovian reflex-conception can only function as a sub-component in the total homeostatic mechanism of the organism-environment link. The original formulation of conditioned and unconditioned reflexes is incapable of fulfilling even this function, but the newly devised 'instrumental reflex' concept (Konorski and Miller) may serve to 'concretize' the

original notion in the context of homeostatic regulation. The mechanism of instrumental reflexes is subordinated to the feedback control of the nervous system, designed to maintain the normal level of functional relationship between organism and environment. It should be evident, however, that as a kind of 'coupling mechanism', instrumental reflexes do not relate organism and environment according to the original Pavlovian scheme – or even according to its interpretation by Vitányi – but merely correlate functional states of the nervous system. Thus the reflex-concept fails to function as an explanatory principle of the nature of nervous activity, being limited to a subordinate causal principle of neural coupling. This fact is admitted by Vereczkei when, referring to his own experiments, he notes that it is only lately that science has recognized that conditioned reflexes subserve homeostatic regulation.

Vereczkei's further exposition contains a valuable discussion of motivation, as the tendency of the nervous system to re-establish and to maintain the normal level of interaction with the environment, and of the 'push-pull' effect, investigated by the Pécs group, in relation to motivated neural organization. His paper ends with a plea for cooperation between scientists and philosophers – a cooperation in which the scientists are to provide the concrete data and the philosophers the generalizations. Vereczkei requests that the latter should have thorough scientific training. And this with good reason, since they would have the task of generalizing 'from below' – from scientific data – rather than interpretating 'from above' – by 'concretizing' Marxist pronouncements. (Although Vereczkei did not explicitly say this, there is little doubt but that he meant it.)

The last publication to report on in the current series of confrontations between Marxist philosophy and neurophysiology in Hungary is the work of the senior scientist at Pécs, E. Grastyán. His paper centers on human emotions, investigated from the viewpoint of neurophysiology.[17] Partly because Marx, Engels and Lenin said so little about emotions, and partly because Grastyán achieved a significant degree of ideological 'declassification', he fails to include a single quotation, or even a reference, to the 'Classics'. His 'philosophical' introduction – justifying the publication of a scientific report in a journal devoted to general theoretical topics of the kind which come under the heading of *Weltanschauung* – centers instead on countering rigid dictinctions between 'reason' and 'feeling'. Starting his analysis with Descartes, Grastyán quickly moves to the

20th century and to empirical investigations in psychology and physiology. He touches on the James-Lange theory of emotions and shows its untenability in the light of current neurophysiological results and the 'activity-conception' of emotion. Noting the role of the reticular formation in integrating incoming inner and outer stimuli, the current theory conceives of emotions as resulting from the intensity of the stimulation resulting upon the integration. High intensity stimulation corresponds to strong emotions, lower intensities correspond to lesser emotions, with the scale sliding ultimately into minimal awareness and sleep. The difficulty of this theory, Grastyán notes, is that it is unable to account for the qualitative differentiation of emotive states. His own suggestion is designed to overcome this problem. Grastyán identifies emotions with *motivation*, i.e., with the tendency of the nervous system to re-establish and to maintain normative levels of stimulation and interaction in its environmental interactions. Since the Pécs group experimentally confirmed Schneirla's attraction-repulsion neural organization hypothesis, Grastyán divides emotions into two basic groups: those which correspond to the 'pull' (attraction) variety and those which correlate with the 'push' (repulsion) type. Within these basic genera of emotions, qualitative species of feelings may be explained in reference to the intensity of the motivation. Thus a continuum of 'pleasant' and 'unpleasant' emotions can arise, accounting for the introspectively known gradations of emotional tone. But since experiments show that emotions may transform from pleasant into unpleasant, and vice versa, by a change in no more than the intensity of the stimulation, stimulus intensity must also be considered determinant of the resulting emotional quality. In this connection, Grastyán presents his scheme of neural organization, demonstrating how the reciprocal interaction of intensification and inhibition by neural circuits produces 'pleasant', respectively 'unpleasant' emotions in virtue of the intricate processing of incoming stimuli.

A description of this hypothesis would take us too far afield. Let us merely note here that Grastyán's concern is the integration of emotions in neurological functioning. He concludes that with the discovery of the theoretical concept of motivation, experimental psychology has approached its limitations; a closer determination of motivations requires neurophysiological investigation. The limitations of the *social sciences* are also explicated: just as animal psychology could not much

transcend the hypothetical construction of motivation, so the social sciences encounter very definite limitations in investigating human behavior in reference to the human environment. The brain – a 'black box' phenomenon – is extremely complex, and its investigation requires empirical analysis. The neuronic mechanisms can best be investigated in relatively simple nervous systems, but the task of reducing animal behavior to basic neural processes has been, by and large, already achieved. The second phase of the task is now to be faced: the investigation of the emotional-motivational processes in the brain. These processes are considerably more complex, even in animal organisms, than the most complex artificial systems produced by man. However, it is up to the scientist to prove that the discovery of the brain mechanism of emotions can contribute to reducing to a feasible number the experiments needed to optimize human behavior.[18] Grastyán's paper – the latest to appear on neurophysiology in Hungary at the date of writing – ends on this optimistic note. It affirms the power of empirical scientific methods to disclose facts and principles hitherto explained either by speculative deductions from basic Marxist pronouncements or by providing 'Marxist solutions' to problems not pronounced upon by the classics.

Unlike in the West, in Communist countries the published papers represent the apexes of considerably more wide-spread controversies and discussions – summits which, like those of icebergs, emerge into a public space. *Who* should write, *when*, *where* and *how* on widely discussed 'urgent' questions, presupposes political, more exactly, ideo-political decisions. In the present case, it is reasonably certain that the opening move in the confrontation, the initial article by Vereczkei, was a carefully calculated move, initiated by some central organ such as the responsible committee of the Academy of Sciences. The move must have had positive results insofar as the continuation of the discussion on the topic is concerned, for, after the period required for scientists to brush up on the pertinent philosophical implications and for philosophers to acquaint themselves with the scientific positions, more articles were forthcoming. Márkus' paper benefited from his sojourn in the United States and may be reckoned as an independent contribution. Its publication, however, marked a significant move in the unfolding confrontation – its unusual length, as well as its prominent position in print lent it an almost quan-

titatively measurable weight. However, Márkus' dense style and the tremendous amount of new information he provided (intermingled as it was with his own hypotheses) appear to have resulted more in a general admiration than in a precise theoretical effect. On the other hand, Vitányi's paper may well have reflected the specific need, felt by the intellectual leadership, of counterbalancing spreading generalizations, based on new neurophysiological data brought into fashion by the successful work of Grastyán and his collaborators, through a demonstration that this material is not 'all that different' from what Marx and Engels – and especially Pavlov – have said all along. But the subsequent articles of the Pécs scientists show such confidence in the cogency of their findings that it is impossible not to conclude to a considerable step forward in the prestige of the empirical natural sciences in Hungary, regardless of their theoretical coincidence with Marxist philosophical 'deductions'. The fact that Grastyán's own popularizing article could get into print in a journal which has a circulation well above that of any of the other media so far involved, without a single quotation or reference to the 'Classics,' establishes a significant degree of 'de-classification' for neurophysiology in Hungary. And this is all the more remarkable for the fact that neurophysiology has nothing of any importance to say about the social nature of man and that it is hardly possible to disguise its incompatibility with the reflection theory of perception and its scientific pillar, the reflex-arc as an explanation of the environment-organism relation.

The time has come to draw some generalized conclusions from our case study of the confrontation of contemporary neurophysiology and Marxist philosophy in Hungary. Although generalization is an intrinsically speculative undertaking, and doubly so in the realm of the social sciences, some generalized conclusions are warranted by the fact that there is nothing *sui generis* either about Hungary as a Marxist ideologically controlled country, and about neurophysiology as an empirical natural science confronting the Marxist ideology. In a Communist land controversies between science and philosophy do not burgeon into full flower more or less randomly, like they tend to do in the West, because some writer happened to focus his attention on a problem and submitted his personal views on it to a publisher. Even if the ideological leadership has lost control over the outcome of the controversies, it retains sufficient

influence to channel and condition its course. Thus it is no longer an open question whether Marxist philosophy or a given theory of natural science wins out in the end – the reluctant acceptance of the theories of relativity, genetic mutation, cybernetics and information, leave no doubt on this score – but the course of the confrontation and the rate of its resolution may vary. Compared to discussions ranging over the better part of a decade or more in previous confrontations, the above outlined 'de-classification' of neurophysiology in Hungary took less than three years. While reverses are always possible, a complete return to the pre-1965 status of neurophysiology – where it could hardly be discussed outside technical journals – is almost inconceivable. The present state of the controversy suggests to this reviewer that the theoretical cogency of Marxist philosophy can be rapidly questioned by increasingly 'tough-minded' scientists. In this respect science penetrates the ideological barriers; her men think alike whether they live in the communist East or the liberal West. The philosophers appear to be less movable: their training is in Marxist philosophy and for them the confrontation involves a re-thinking of basic convictions. Thus it is not surprising that scientists should pay no more than lip-service to such 'sacred' concepts as reflection theory, specifically human social essence and reflex, when these concepts continue to have meaning – although an increasingly problematic one – for philosophers. Rather, the question that intrigues the present reviewer is this: how long will the experimental scientists continue to pay lip-service to terms which are pre-empted of meaning in the light of their laboratory results? For, if they stop doing so, either the much emphasized collaboration between scientists and philosophers, or the philosophers themselves, will have to 'give'. And this only time will tell.

State University of New York,
College of Arts and Science at Geneseo

REFERENCES

* Second part of a research project prepared under a grant by the American Council of Learned Societies. The opinions expressed are those of the author.

[1] Ervin Laszlo, 'Marxism-Leninism vs. Neurophysiology', *SST* 9, 104–111 (June, 1969).
[2] *Ibid.*
[3] A listing and description of the major Marxist-Leninist periodicals in Hungary is

found in Ervin Laszlo, *The Communist Ideology in Hungary*, D. Reidel, Dordrecht, 1966, pp. 142–147.

[4] V. I. Lenin, *Materialism and Empirio-Criticism*, p. 117 (Russian edition).

[5] Karl Marx, VIth *Thesis on Feuerbach*, e.g. in Feuer (ed.), *Basic Writings on Politics and Philosophy*, Anchor Books, New York, 1959, p. 244.

[6] cf. *Science* **149** (1965).

[7] Lajos Vereczkei, 'A magasabb idegtevékenység vizsgálatának történelmi útja és szükségessége' [The Historical Road and Necessity of the Examination of Higher Nervous Activity], *Magyar Filozofiai Szemle* **1** (1965), 1–33.

[8] *Ibid.*, p. 3.

[9] György Márkus, 'Az észlelés és a pszichofizikai probléma' [Perception and the Psychophysical Problem], *Magyar Filozofiai Szemle* **2** (1968), 217–299.

[10] *Ibid.*, p. 248.

[11] While it cannot be our task here to correct the expressed views, we may merely note that Márkus could have stated his proposition in a less objectionable way as follows. "In the context of the environment-organism transactions of X, the environmental event F is veridical for X when the operations performed by X in regard to F are successful in re-establishing the optimum level of stimulation proper to the X-F relation." Since neurophysiology uses a public, 'physical' language, presupposing the existence of the physical world, it also presupposes the existence of F and does not need to derive it from the functioning of neural processes in X. But this definition would still have to account for the annoying fact that perception is not simply a 'seeing' (to use the visual metaphor) in reference to a given optimum stimuli-level, but always an interpretative 'seeing *as*' (even for animals) and often (for humans) also a 'seeing *that*'. The operations which are 'successful' in one regard may be irrelevant in another. (E.g., I may see a black pattern *as* a fence and fail to see *that* it is steel – not to mention that I may also see it *as* aesthetically satisfying or even religiously significant.) And if I can see the object (F) *as* and *that* all these diverse things, or only some of them, and all or some enable me to perform the successful operations, each in reference to other objects of the same kind (i.e., optimize my input in regard to sensory Gestalt-patterns, scientific protocol data and artistic perception) what is the *real, veridical* object? To answer this requires careful analysis and the examination of the highly problematic compatibility of the various perceptions of F.

[12] D. O. Hebb and W. Thompson, 'The Social Significance of Animal Studies', in *Handbook of Social Psychology*, Vol. I, McGraw-Hill, New York, 1967.

[13] Iván Vitányi, 'Marxista pszichologia és neurofiziológia' [Marxist Psychology and Neurophysiology], *Világosság* **4** (1968), 193–200.

[14] *Ibid.*, pp. 199–200.

[15] Lajos Vereczkei, 'A lenini visszatükrözési elmélet és a modern neurofiziológia' [The Leninist Reflection Theory and Modern Neurophysiology], *Magyar Filozofiai Szemle* **5** (1968), 851–863.

[16] *Ibid.*, p. 856.

[17] Endre Grastyán, 'Utban az emberi emóciók megértése felé' [On the Way to Understanding Human Emotions], *Valóság* **8** (1968), 1–16.

[18] *Ibid.*, p. 15.

KENNETH MEGILL

GEORG LUKACS AS AN ONTOLOGIST*

The publication of Georg Lukacs' *Aesthetics* has been widely hailed as one of the most significant philosophical events of our decade.[1] This major philosophical work meets the high standard which Lukacs set for himself – to "apply Marxism to the problem of aesthetics" (I, 16).[2] Lukacs has effectively destroyed the argument of those who have claimed that there could be no Marxist aesthetics by producing an aesthetics which must be recognized as a significant work by both Marxist and non-Marxist philosophers. It is perhaps natural that the primary work of interpreting and evaluating this work will be done by those interested in aesthetics. Some of the explication and analysis has already begun, some in English, more in German.[3]

Important as Lukacs' latest work may be for aesthetics, perhaps of more general interest and of potentially much greater importance is the kind of philosophy which Lukacs has begun to do within the last ten years. He calls this philosophy 'ontology' and has entitled his forthcoming book, *Zur Ontologie des Gesellschaftlichen Seins* (On the Ontology of Social Being). According to Lukacs, the *Aesthetics* is just the first in a series of ontological works which will include an ethics and a systematic study of the nature of society, as well as the aesthetics. The fact that an important philosopher sets forth after he is 75 years of age to write ontological works is astounding. But to begin such a project in the 1960's appears to many as either a sign of senility or as a failure to keep up-to-date with current philosophical developments. The uniqueness of Lukacs' attempt requires a consideration of the place of the ontological works in relationship to his earlier works as well as a tentative evaluation of the important elements of his ontology.

Lukacs' interest in aesthetics and literary works dates from the beginning of this century until the most recent publication of his systematic aesthetics. As Lukacs points out in his introduction to the *Aesthetics*:

> I began as a literary critic and essayist and sought my theoretical support in Kant's aesthetics and later in that of Hegel. The first plan for an independent systematic

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 334–353; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

aesthetics was made in Florence in the winter of 1911–12 and I developed this plan in Heidelberg in the years 1912–14. I still remember with great thankfulness the well-intended critical interest which Ernst Bloch, Emil Lask, and above all Max Weber, showed in my attempt (I, 2).

The 50 years after 1912 were filled with events which made Lukacs an important figure not only in philosophy but in politics and literary criticism as well. The completion of the *Aesthetics* is really a completion of a life-long project, but the *Aesthetics* is more than a summation; it is far more the beginning of a significant new philosophical phase in Lukacs' life.

One can distinguish three major periods in Lukacs' philosophical activity:

(a) Philosophical and political activity until *Geschichte und Klassenbewußtsein* (1923).

(b) Literary and philosophical critical works (until 1956).

(c) Ontological works (since 1956).[4]

In every period of Lukacs' life one can find philosophical, political, and literary critical works. Even in his earliest works on aesthetics which he wrote before World War I there is an 'ontological' tone and manner of writing. Although it would be a mistake to separate the three periods of Lukacs' life in any sharp way, one must recognize that Lukacs, as an historically important thinker, has already been influential in two separate fields.

Among the students and the new left, particularly in Europe, the name of Lukacs is understood to mean the author of *Geschichte und Klassenbewußtsein.* Even though Lukacs has repeatedly renounced this early work it has been widely read and discussed. In the introduction for the re-issuance of this classic work as a part of the collected works, Lukacs has described how he judges his development to and beyond *Geschichte und Klassenbewußtsein.* But no matter what Lukacs may say about this early work, it is nevertheless a book which has had and continues to have great influence. Among the students of the new left, Lukacs' *Geschichte und Klassenbewußtsein* is considered to be one of the classics in the non-Stalinist Marxist tradition and is the source of much of the theory of the new democratic movement. For these younger people who are involved in both a political struggle and in the development of a theoretical position, Lukacs' discussion of the nature of orthodox Marxism, the strategy of the organization of the workers' movement and the concepts

of '*Praxis*' and '*Verdinglichung*' is still the best available. *Geschichte und Klassenbewußtsein* is today not only an historically important work – it is one of the most important works for understanding the theory and practice of the new left in the 1960's. It is difficult to imagine that even when this work was published 45 years ago, Lukacs was already 38 years of age and yet that today its primary appeal is still among the younger generation.

The works of the second period of Lukacs' career which deal primarily with literary criticism have already become classics. Both in Hungary and abroad, directly and through his pupils, his influence continues to the present day. In the United States and England the second Lukacs of literary criticism is far better known than the first of political theory and philosophy.[5] During the 1930's and early 1940's Lukacs was forced to live in the Soviet Union and was not able to play any significant role in the political developments of his time. It was during this time and from 1944–56 when he was a professor of aesthetics at the University of Budapest that he was able to write and publish the great bulk of his literary and critical works. It is true that during this period he also completed the two philosophical critical works, *Der Junge Hegel* (written 1938, published 1948) and *Zerstörung der Vernunft* (published 1954), but nothing of the systematic nature of either *Geschichte und Klassenbewußtsein* or of his current ontological works was written.

The appearance of the *Aesthetics* and the forthcoming publication of other ontological works marks the beginning of a third important period in Lukacs' life. After 1956, when Lukacs was forced to retire from the university and was expelled from the party for his role in the 1956 revolt, he had the leisure to devote himself to completing the long-delayed *Aesthetics*. Of course in this new period there is an obvious continuity with the earlier periods (particularly with the discussion of '*Verdinglichung*' in *Geschichte und Klassenbewußtsein* and his classical study of the young Hegel), but the current period is distinguished by the fact that Lukacs has returned to writing general philosophical works. During the long domination of Stalinism and dialectical materialism, Lukacs devoted himself primarily to working out a theory of aesthetics within the Marxist tradition. The ontological works mark a return to philosophy by a great thinker who has lived and written enough during the 'interlude' to already merit consideration as an important thinker of our century. His return

to philosophy is a demonstration (as was *Geschichte und Klassenbewußtsein*) that philosophical work, political activity, and being a Marxist are not incompatible. Indeed it would seem that, at least in the person of Lukacs, this combination can produce the highest quality of work.

To yield to the temptation to look upon the ontological works as historical works even before they have been completed is to miss their significance as the beginning of a new stage in Marxist philosophy. Lukacs brings the great intellectual and philosophical tradition of Marxism in the twenties to the philosophical problems of today. He is the only Marxist philosopher who was active and creative in the twenties and who is active and creative today. In his works and in his life we find the continuity necessary for developing a Marxist philosophy which can take its place in the philosophical life today. Although the *Aesthetics* is written in a style which betrays the fact that Lukacs received his philosophical education before World War I, it is still a most important and creative contribution to the philosophical discussion of the 1960's. Precisely because the *Aesthetics* is the work of the sixties, it promises to produce yet a third generation of Lukacs adherents – the philosophical followers of Lukacs.

Instead of undertaking an impossible summary of the *Aesthetics*, we shall focus here on two of the important concepts of Lukacs' ontology – the concept of the every-day and the nature of science and aesthetics – in an attempt to identify some of the important problems with which Lukacs deals in his latest period.

I. THE EVERY-DAY

Perhaps the greatest barrier to understanding the latest period is the use of the old-fashioned word 'ontology' to describe his philosophy. For Lukacs, the *Aesthetics* is an ontological work although he does not explicitly discuss the nature and function of ontology in this work. In a recent interview, Lukacs has said that

> We use the pretty word ontology, and I am getting used to it, although one really should say that he discovers the form of Being (Seinsform) .... The fact that new phenomena can be fundamentally genetically derived from their every-day existence (Alltagsdasein) is only one moment of a general context, namely that Being is a process of an historical kind. Being does not, in a strict sense, exist at all; precisely that Being which we like to call every-day Being (Alltagssein) is a certain highly relative determination of complexes within an historical process.[6]

Lukacs is an ontologist who denies that Being, in a strict sense, exists at all. He is an ontologist who insists that to understand Being, one must investigate the nature of what he calls the *Alltäglich*, the everyday. Lukacs' ontology takes on a peculiarly practical and historical form which sets him apart from other ontological works such as Whitehead's *Process and Reality* or Hartmann's massive ontological works. For him the best example of an ontological work is the discussion of the nature of money in Marx's *Capital*. An ontological work, because it is a discussion of forms of Being, must be an historical work. The every-day life of man must be understood as historically developed. An ontology cannot provide us with eternal categories which are revealed by reason, insight, or any other abstract philosophical method. The problem of Lukacs' ontology is to discover the *Seinsformen* which are revealed in our every-day experience and the forms of human activity which have been produced in the history of man.[7]

Since ontology begins its investigation by considering the nature of the forms of existence present in every-day life, the first chapter of the *Aesthetics*, 'Probleme der Wiederspiegelung im Alltagsleben' (Problems of Reproduction in Every-Day Life), occupies a particularly important place in Lukacs' ontological works. In the opening pages of the *Aesthetics* he sketches a theory of the nature of the every-day which provides the possibility for developing not only an aesthetics, but also a philosophy of science, an ethics, and a philosophy of religion.

> The conduct of man in every-day life (Alltagsleben) is most important, but this is an area which is to a large extent uninvestigated, despite its central position for understanding the higher and more complicated forms of reaction .... The every-day conduct of man is at once the beginning point and ending point of every human activity (I, 13).

Although Lukacs insists that the nature of the every-day has not been investigated, it is evident that the problem of every-day experience and language has been at the center of philosophical discussion in this century. If we were to look for similar problems which have been the focus of philosophical investigation, not only could we think of obvious examples, such as the late Husserl's discussion of the *Lebenswelt*, but also of the discussion of the nature of ordinary language and of the naturalism which has been widely accepted in the English speaking world. In the English philosophical tradition, those concerned with the problem of the nature of common sense have also dealt with what Lukacs calls the every-day.

Although Lukacs may not be correct when he says that he is a lonely pioneer in treating the nature of every-day experience in contemporary philosophy, he is still one of the few philosophers to discuss the problem of the ordinary life as an ontological problem. Lukacs does not start from every-day life as some kind of given, but attempts rather to understand how every-day life is constituted and how the products of man's activity change the nature of every-day life. The tendency among most other philosophers in this century who have approached the problem with which Lukacs deals has not been to take the forms of every-day life or every-day language as products of social development, but as products which have a fixity and certainty because they are every-day. The every-day has priority for Lukacs only in the sense that it is the starting point and ending point for all human activity. Being is historical for Lukacs and one understands the forms which Being takes by an investigation of every-day life as a product of past human activity which changes in the course of history. By quoting Marx (a passage which is relatively unknown, so that it is necessary to bring it here despite its length), Lukacs explains why the problem of the every-day has not been satisfactorily treated in the philosophical tradition:

> In his judgment of Ricardo Marx says: "Ricardo correctly (for his time) considered the capitalistic production as the most advantageous form of production and as the most suited form for producing wealth. Ricardo wants *production for the sake of production*, and he is *correct* in wanting this. If one wants to claim, as the sentimental opponents of Ricardo have done, that production is not the goal in itself, then one forgets that production for the sake of production means nothing else than the development of human powers of production, that is to say, the *development of the richness of human nature for its own sake* .... It is not understood that this development of the capacities of the species *Man*, although it is at first brought about at the cost of the majority of human individuals and certain human classes, finally breaks through this antagonism and coincides with the development of the single individual, and therefore that the higher development of individuality can only be bought by an historical process in which individuals are sacrificed." Here another reason becomes clear why we do not possess a philosophically based analysis of every-day life and every-day thought. This analysis must somehow take a stand, directly or indirectly, to the antagonistic duplicity of every-day life in capitalism which was sketched by Marx (I, 67).

An adequate analysis of the every-day is possible, according to the Marxist Lukacs, when it is possible to have a perspective of a social system in which social and individual development proceed at the same rate. As long as society is organized to increase social production (and

this includes the production in the sciences and arts as well as in other areas of human activity) at the costs of the individuals in society, then there will be an alienation of the individual from his products and the gap between the social products and man's individual life will become increasingly great. Until capitalism can be overcome, man's every-day life will always be split into two parts – man as a member of society and man as an individual who lives his own private life. There can be no every-day life in which alienation is overcome until this gap between human activity as a member of society and private life can be overcome. To discuss the nature of every-day life, for Lukacs, is not only to criticize the nature of the present-day society, but is also to gain a perspective on the life in which social production and the development of the human individual are complementary.

The problem of how a meaningful every-day life is possible in a society in which social production has been tremendously increased must be at the center of a Marxist philosophy which is relevant to the social situation of the sixties. The problem today is not only to make the every-day life of man more meaningful, but to bring the every-day under man's control. In its historical development capitalism has been a system which has created tremendous social productivity but which has not yet been able to solve the problem of creating an every-day life of quality. Neither have the socialist societies which have suffered greatly, both theoretically and practically, from the long dominance of Stalinism been able to create a society in which man can control his every-day life. It is from philosophers such as Lukacs that we can begin to have an understanding of the correct relationship between man's great accomplishments, science and art, and man's every-day life. In the past Marxist philosophy has concentrated on the general development of society while ignoring the quality of life which is being produced. Marxists have traditionally been able to provide more or less convincing criticisms of social development, but have failed to develop how man can live in his every-day life.

At one point in the *Aesthetics*, Lukacs states that the goal of his 'reconstruction' of the every-day

> ... is therefore a societal state without objectifications. This expression of course immediately requires a qualification; we should say: a societal state with a minimum of objectification. ... The real genesis of objectification must encompass the humanization of man (Menschenwerden des Menschen umfassen) (I, 180).

In Lukacs' more recent ontological works and even in some other parts of the *Aesthetics* Lukacs has ceased speaking of a state of society without objectification. Such a society is both impossible and undesirable. Throughout his discussion, however, Lukacs insists that the true purpose of objectification must be the humanization of man. For those who are familiar with recent Marxist discussion it is clear that in considering the nature of objectification Lukacs is concerned once again in a much more detailed and philosophically adequate way with the problem of alienation which he was one of the first to discuss. By raising the question of the nature of every-day life Lukacs is continuing in the non-dogmatic and non-Stalinist tradition of Marxism to which we could name the three great Marxists of the 1920's – Gramsci, Korsch and Lukacs, himself.

Lukacs does not understand true human activity only to be possible by returning to a simple utopian life. Objectification plays an important role in the humanizing of man. Like Marx, Lukacs recognizes that the development of social productivity is essential for a humane society, but that this social development has until now only been possible by increasingly destroying the possibility for the human individual to develop. Objectification is a part of man's life; for example, work and language are forms of objectifications which are the two most important human activities in every-day life. But unless work and language can be used both to create a humane life and to produce social goods there remains a radical separation between man as an individual and man as a member of society (which is one of the most important forms of alienation). To understand the nature of a society in which man becomes man, it is important to understand the structure of the objectifications of human activity.

Although Lukacs emphasizes the nature of every-day life, he does not idealize the present every-day life or argue against objectification as an important part of human activity. Indeed, science and art are two important forms of objectification which he considers in the *Aesthetics*. The problem of the *Aesthetics* is to identify the forms of objectification and how they properly relate to every-day life.

The every-day conduct of man is at once the beginning point and ending point of every human activity. That is, if one imagines the every-day as a great stream, science and art branch off from this stream as higher forms of perception and reproduction of reality, they differentiate themselves and build their own appropriate goals, reach their

pure form in their own particular characteristics (which spring out of the needs of social life) and then, because of their effectiveness, flow back into the stream of every-day life to affect the life of man (I, 13).

Lukacs' discussion of the every-day is distinguished from others in this century in that he sees that the stream of every-day experience can only be considered by considering the reproductions which are an important part of human life. By discussing the nature of art in his *Aesthetics* Lukacs is considering only *one* of the forms of reproduction which have been developed by man. But a work of art is one of the most important forms of reproduction and art provides a way for man to understand important aspects of his every-day life. In the *Aesthetics* Lukacs sets out to specify the manner in which an art work reproduces reality and how art and science differ as forms of reproduction. The every-day remains the foundation of the entire ontological system. One can only understand the structure of the every-day by considering the various forms of reproduction. What Lukacs says of the true work of art can apply to any of the important forms of human activity which reproduce reality.

When we look at this complex of problems from the point of view of our conception of the aesthetics, then we can (well knowing that a static picture cannot possibly portray the real facts) look at the whole appearances of life as a hilly area out of which the works of art rise up as a mountain peak or as a chain of mountains. The fact that we can see countless transit points between hills and mountains does not change the fact that there is a qualitative gap which separates hills and mountains at all points (II, 530–531).

The forms of reproduction of the every-day are 'mountain tops' which emerge out of our human experience. Lukacs takes the traditional Leninist theory of knowledge which holds that human activity mirrors reality seriously (although he emphasizes that such a mirroring is not a photocopy – I, 269) and argues that all systematic human sciences and art works are reproductions of reality. Lukacs' realism is consistent both in his epistemology and in his aesthetics and is based on his understanding of the nature of the every-day and the forms of reproduction of reality which are a part of the every-day.

II. SCIENCE AND AESTHETICS: TWO FORMS OF REPRODUCTION OF REALITY

Although Lukacs does not give a detailed philosophy of science (a work which would require a study comparable to that of his *Aesthetics*), his

discussion of the characteristics of the aesthetic is filled with comparisons of a work of art and a work of science. For Lukacs both scientific and artistic works are forms of reproduction of reality. As the motto for his book states, "Sie tun es, aber sie wissen es nicht" (They do it, but they do not know it) (Marx), the purpose of studying the forms of reproduction is to understand how it is that man reproduces his life and how this reproduction changes the life of man. The process of re-producing reality in art and science has been going on for centuries; the philosopher brings to consciousness the central characteristics of this process.

The question of the kind of objectification which takes place in a scientific work becomes crucial both as a philosophical and as a social problem. Lukacs describes the difference between the form of objectifications in work and science as follows:

> Decisive is ... the level of abstraction, the distance from the immediate praxis of every-day life with which, of course, both science and work in their presuppositions as well as in their consequences remain bound. The relationship is, however, for science a more or less broader and more complicated relationship, while work, even when it is the application of the most complicated scientific knowledge, has primarily an immediate character. The more immediate are the connections to immediate praxis, ... the weaker, more changeable and less stable are the objectivations. Put more exactly: the more immediate are the connections, the greater are the possibilities that their ... fixation does not arise from the essence of the objective object, but rather has a subjective ... basis. That means that the results of science are structurally models (Gebilde) which are much more independent of man than is work itself. The development is seen in the fact that in scientific praxis a model generally develops through emphasis on individual variations that are often expressly recognized (in capitalism) as market reasons. In capitalism work and the products of work approach the structure of science (I, 41–42).

The fact that an increasing number of societies (and one might include some so-called socialist societies among them) have adopted the 'structure of science' instead of a structure of work as the basis for organizing human life has meant that human activity has become increasingly alienated. Lukacs' ontology assumes the important task of investigating the nature of an every-day life of quality and the proper relationship of objectification to every-day life.

In the *Aesthetics* Lukacs sometimes discusses science and art as if they were the only two forms of reproduction. In his latest work in which he discusses his ontology more explicitly, however, he has emphasized that other forms of objectification are an important part of human activity.

Work, for example, is a form of objectification. Human institutions and laws are objectifications as well. In the *Aesthetics* Lukacs is concerned with human activity which reproduces reality through the great products of human activity such as art and science. These forms of reproduction do not simply reflect every-day life, but have a career and independence of their own. Lukacs' *Aesthetics* in its completed form would be a discussion of this separate career of art as a form of reproducing reality and the role art has played in man's development. The projected work on ethics is to be a systematic consideration of the ethical life of man and the norms which govern this life.

Science is the attempt to discover general laws. Knowledge is discovered by the method of science and Lukacs suggests that art should not even claim to give knowledge (I, 513). Science, as we saw earlier, is at a higher level of abstraction from the every-day praxis than work (I, 41–42), but nevertheless shares many of its characteristics. Science, unlike art, is not anthropomorphic and the purpose of science is to understand at a high level of abstraction the world as an object apart from man.

> The de-anthropomorphising of science is an instrument by which man masters the world: it is a making-conscious, a raising up to a method, that form of conduct which, as we have shown, begins with work that differentiates man from animal and which helps make him into a man. Work and the highest conscious form which grows out of work, scientific conduct, is in this case not only merely an instrument for mastering the world, but in its very nature is a detour which enables a rich discovery of reality which enriches man himself and makes him more complete and more humane than he could be otherwise (I, 158).

The detour which science makes is a necessary detour for the humanization of man. Science always returns to the every-day and the knowledge gained through science, the knowledge of the world as an object of knowledge, is used to make the world accessible to man. To use the more traditional language of ontology,

> ... science focuses on Being as such and seeks to re-produce it in its purest possible form which is freed from all subjective additions, while the aesthetic focus is always on the world of man (II, 294–295).

Science attempts to discover knowledge about the world as a totality. It tends toward monism and a final unity of all sciences (I, 671). The aesthetic mirroring of reality, on the other hand, is "essentially pluralistic" (I, 671), and is concerned with the world of man. Lukacs repeatedly emphasizes that he is not an expert in science, but it is important that

as an aesthetician he develops an ontology which enables an adequate philosophy of science to be developed. A philosophy of science is one of the most important unfinished tasks for an ontology in Lukacs' spirit.

Art, unlike science, "is and remains far more definitely than in everyday life in reference to the subject (Subjektbezogen)" (I, 514). This does not at all mean that art, itself, is "subjective" in the sense that it is only the product of an individual person to be perceived individually. In art, "there arises an atmosphere of specialness" (II, 231). Indeed, art achieves a totality which is not relative.

> Science stands objectively in uninterrupted continuous interaction with its environment, through which its character of totality is constantly relativized. Subjectively such knowledge appears ... as mere approximation, postulation or correction. On the other hand the objectification of the aesthetic form of mirroring, the work of art, is an absolutely self-contained, completed totality (II, 232).

The concept of totality has played a central role throughout Lukacs' writings, particularly in the classic *Geschichte und Klassenbewußtsein.* For our purposes here it is enough to emphasize that Lukacs has recognized that the objective scientific knowledge of the world, precisely because it is general, will always remain relative. The objectification in the realm of art on the other hand is an objectification which claims absoluteness, completeness and specialness only because it does not claim to embody general laws.

The completeness and specialness which is characteristic of art receives the major portion of Lukacs' attention in the *Aesthetics.* He not only shows how the specialness is present in the classical forms of art (such as literature and painting), but by discussing certain border areas, such as architecture, music and gardening, he works out the way in which art is an objectification of the 'special' in man's life. Art is not merely pleasant, but special in its claim for totality and absoluteness. For Lukacs, individuality (Einzelheit), specialness (Besonderheit), and generality (Allgemeinheit) are not merely points of view toward reality, but are

> essential characteristics of objective reality, and without the knowledge of their relations and connections man could not even orient himself in the world, let alone master the world or put the world subordinate to the goals of man (II, 194).

The special is seen as a mediator between the general and the individual. A work of art does not merely point out and present the special, but organizes it.

What is specifically aesthetic is that the special is not simply postulated as a mediation between the general and the individual, but as an organized middle. The result is that the movement which brings about the mirroring is not merely, as is the case with knowledge, from the general to the individual and back again (or in the opposite direction), but that the special as the middle is the beginning point and end of the movement ... (II, 206).

The work of art, in its mediating role between the individual and the general, creates

an harmonic synthesis between subjectivity and objectivity, between appearance and essence ... so that ... in a work of art individuality, as well as generality, must be transcended in specialness (II, 229).

What makes art, art, is the concretizing of the general in the special and the raising of the individual to the special (II, 667). The world of art is the world of specialness and in art a unity of subject and object is achieved.

We have said repeatedly: the world of art is the world of man. In this way the unity of subjectivity and objectivity is expressed ... (II, 226).

Art is the specific form of human activity in which the special, rather than the individual or the general is expressed. Art raises the individual experiences of an author or a painter, not to a general law, but to something special which reproduces a totality. A work of art is a form of objectification important for the every-day, just as is a scientific theory, but it is a form of objectification which recreates the specialness rather than the general laws which govern our lives. In a scientific theory it is inessential who discovered the law or in what manner it was developed; in a work of art the individual personality and the life of the author or painter is an important part of the work (I, 790).

As would be expected from the fact that the every-day is the beginning point and ending point of all human activity, the work of art returns to influence our every-day life. Instead of leading us away from the every-day, the reproduction of an art work leads back to the every-day which is "truer, more objective, more exact, broader, deeper, more elastic, more comprehensive, etc." (II, 105). Without the detour of art, just as without the detour of science, man's life is not yet fully human. One of the most important influences of a work of art on every-day life is "the raising of personal culture, the deepening and preparation of receptivity for everything which can bring about the enriching of the human species through

the development of individuals" (II, 157). Lukacs has planned two further parts to his aesthetics, which are provisionally called, 'Kunstwerk und ästhethisches Verhalten' (The Work of Art and Aesthetic Attitude) and 'Die Kunst als gesellschaftlich-geschichtliche Erscheinung' (Art as a Social-Historical Appearance) (I, 14–15). Judging from the number of projects which he hopes to complete before finishing the aesthetics, it appears most unlikely that these two parts will ever be written. However, even in the two volumes which have been completed, the general outlines of the manner in which art influences the development of society is clear.

> For not only the entire artistic praxis is characterized by specialness, but also, its continuous streaming into life is an essential moment of human culture (II, 266).

The reproduction of reality in science and art is not merely a reading-off from the data which are presented to man in his every-day life. There is a dialectical relationship between the every-day and the reproductions of reality so that the results of the investigations of art and science change the very nature of every-day life. Every-day life, art and science are historical. Lukacs does not glorify the every-day in opposition to the forms of reproduction, but instead understands that every-day life, as a human activity, is the result of the reproductions of the every-day working back on every-day life.

> The scientific and aesthetic mirroring of objective reality in the course of human development, work themselves out, make constantly finer differentiations of mirroring and find their final fulfillment in life itself. Their special characteristics are constituted by the direction in which they become ever more precise and fulfill the possibilities given as social functions. They therefore create in their relatively late developed purity on which rests the scientific or aesthetic generality the two poles of general mirroring of objective reality, whose fruitful middle is every-day life (I, 34).

The reflections of reality such as science and art change the character and nature of every-day life which "is at once the beginning and end". The ontological works of Lukacs must not only describe the process of abstraction and reproduction which are characteristic of art, science, ethics and religion (I, 14), but must also show in what sense these reproductions have molded and shaped man's development. Ontology must not merely be a description of the various forms for mirroring reality, but must also be a history of the development of the forms of reproduction and how these forms change the nature of the every-day.

Lukacs' ontology cannot be taken, as was the case with traditional

ontology, as the working out of the fundamental structures of reality. His work must be understood as capturing the *Seinsformen* present at the present stage of historical development. But the 'only' does not mean a demeaning or relativizing of the philosophical task – instead philosophy (or ontology, to use Lukacs' word) becomes one of the most important tasks for developing society. The solution of theoretical questions, to which Lukacs has devoted much of his life, is not merely an interesting task, but has an immediate and important impact upon the life of man. Lukacs has not only been a philosopher, a great thinker who reflects upon the real nature of things, but has constantly been drawn into practical political discussion and action. Even more important, he has constantly served as an example of a Marxist philosopher who has remained true to the tradition of the working-class movement, while rejecting the Stalinistic and dogmatic forms which it developed. Lukacs' continued adherence to the Communist Party, even when it has not wanted to adhere to him, is based on his belief that philosophy is an activity which can take place only within the movement for democracy and socialism. No matter how abstract Lukacs' writings may appear to be, his entire life is an example for the kind of genuine Marxist philosophy which is necessary if one is to understand the every-day life which is both the beginning and the end of all human activity.

III. SOME CRITICAL COMMENTS

It is hoped that this sketchy outline of the place of aesthetics and science in the ontology of Lukacs has given some indication of both the originality and the importance of this latest phase of Lukacs' life. It is doubtful if Lukacs will complete his entire ontology, and he admits that he is not capable of writing one significant part, a philosophy of science. The forthcoming work on the nature of social existence will focus on the questions of work, reproduction, ideology and alienation, as well as give a long and sometimes rather questionable interpretation of the major tendencies in current philosophy. The Ethics, which is to be the next major project in Lukacs' ontological works, will be concerned with the systematic consideration of the nature of human decision and human choices in every-day life. The every-day life of man is a life which is determined by the society and historical situation in which man lives.

This does not mean that man is not free, but rather that man is determined. Man is free in the situation in which he lives to choose alternatives which are open to him and these choices will, in turn, determine the kind of future alternatives both for him and for others. In this situation, an ethics, through which men can come to an understanding of the criteria upon which choices can be made, becomes necessary. Ethics, like aesthetics, becomes a possibility in a Marxist sense when the nature of the every-day is properly understood.

There are some intriguing comments on the nature of ethics in the *Aesthetics* which lead one to expect another important contribution to Marxist theory.[8] Perhaps the development of an ethics, which Lukacs says is the "mediating middle between legality and morality" (II, 216), will go a long way toward correcting one of the major failures of Marxist theory which has concentrated on emphasizing a deterministic view of history. As Lukacs points out:

> The requirements of ethics always appear as demands of the day, as the moment of decision, as choice. In these moments the personality creates itself and achieves completeness or is reduced to disruption, to decay (II, 235).

By developing the philosophical basis for understanding the nature of individual decisions, perhaps Lukacs can help Marxism to escape from the crude determinism which has made it such an unsatisfactory position in the past.

The development of Lukacs' ontology is not only a philosophical event, but is also an important political event. By surviving the days of Stalinism, during which he engaged in what he calls a 'partisan war' against the Stalinistic system and devoted himself to the specialized task of developing a Marxist aesthetics, Lukacs is in a position to continue the great tradition of Marxist philosophy which began in the 1920's. His *Aesthetics* shows how much work must be done before an adequate philosophy for the twentieth century can be developed. His philosophical work must not be accepted as if it were a new textbook in Marxism, but as a prod for further real philosophical investigation into all areas of human activity. As he states in the opening pages of his first ontological work (and not in false modesty, but in the spirit which has motivated his whole life), "Hopefully impetus will be given by the presentation given here so that research will continue which will change much of what is said" (I, 37). Even in the moment in

which his philosophical activity surpasses that of any of his associates in socialist countries and equals that of the great philosophers of our age, he insists upon seeing his work, not as the conclusion of a philosophical system, but as a prod for further research and thinking about the world in which we live.

We are still too near to the creation of Lukacs' ontology to evaluate fully its truth and importance. We can already say that Lukacs' work is important now both as an example of Marxist theory and as a general philosophical work. It is important in the way in which true philosophical work has always been important – as a spur for further research and further development. Despite the fact that the first part of the *Aesthetics* encompasses more than 1700 pages, Lukacs has not given us a complete philosophy. The length of Lukacs' latest works does not only deter potential readers, but also makes it difficult to achieve an adequate interpretation. The notion of the every-day, which has played such an important role in our analysis here, is still neither clearly nor consistently developed. Lukacs points in the direction which one must go, but does not lead us there himself. Scattered throughout his work we find many interesting and provoking suggestions for an analysis of the every-day, but in the end it seems that one must understand art, science, religion and morality, both practically and theoretically, in order to give an adequate analysis of the every-day. Lukacs' monumental attempt shows us how a systematic philosophy is possible today and that such a systematic philosophy cannot be the product of one great thinker. A complete philosophy today is impossible, not only because of the state of knowledge, but also because of the necessity of combining theory and practice in order to produce an adequate systematic philosophy.

The systematic aesthetics which Lukacs has already completed will undoubtedly be the most important part of his personal contribution to ontology, for it is the one field in which he can combine profound theoretical understanding with decades of practical work. The rest of his ontological works will necessarily fail to display the same combination of practical and theoretical competence. Lukacs as an ontologist has not written *the* ontology and one has the impression that neither he nor any other man could write an ontology of the kind which he sees to be required today.

The failure to really achieve the goal of a general ontology is perhaps

best seen by the inadequate interpretations which he gives of some other philosophical positions (such as existentialism and positivism). It is true that his view of such philosophical positions is often much fairer than their view of Marxism, but it is clear that Lukacs has had neither the time nor the opportunity thoroughly to participate in important philosophical developments of the last generation. The failure really to incorporate the progressive features of other philosophical positions leads to an oversimplification and, even more often, to an ignoring of positions which are important. The failure to see the place of his own work in the philosophical discussion today leads him to an attempt to give his opinions about all possible subjects. Lukacs the systematic philosopher is almost always superior to Lukacs the critic.

The failure to understand other philosophical schools is particularly unfortunate in those areas in which Lukacs is not an expert, and where he still insists upon speaking. Particularly the discussion of the nature of science suffers from an insufficient break with the official dialectical materialism which has plagued Marxist philosophy. He still speaks of nature in terms of the formulations of Engels and other Marxist philosophers of nature and, even more unfortunately, he has adopted much of the philosophy of nature of Nicholai Hartmann. In the end Lukacs has almost nothing of importance to say about philosophy of science except to point out the place which a philosophy of science can take in philosophical research. If this particular side of Lukacs' writings is emphasized it is possible to show that he is still a 'traditional' dialectical materialist. If this is really the case then it would be best to ignore him, just as most of the philosophy which has been done in socialist countries in the tradition of dialectical materialism is best treated by a lack of notice. The ambiguity present in Lukacs' writings enables two traditions to claim him – one which accepts his arguments in favor of realism in art and his dialectical materialism as the starting point, and the other which sees his ontology as a method for developing an open and critical Marxist philosophy.

Lukacs provides a link with the democratic Marxist tradition and throughout his life he has worked for a Marxist philosophy of a high quality. In all periods of his life he has been influential on his associates and has sought out and encouraged others to do good theoretical work in the Marxist tradition. The development of philosophical life in Hungary

since the end of the war is to a large extent the product of Lukacs' presence, either as a result of his direct influence or in reaction to his writings.[9] He has shown by word and deed that Marxism does not need to be identified with Stalinism and that it is possible to be a good Marxist and to be a good philosopher. The most recent writings by Lukacs will play an important part in the development of philosophy in any country which claims to be following the Marxist position. Since his re-admission to the party, his works are appearing in Hungarian philosophical journals and we can expect a development of considerable interest in his proposed ontology in the Marxist tradition.

The study of Lukacs must not only be a study of what he has done, but of what will become of his ontology as the basis for a Marxist philosophy. Lukacs as an ontologist is an important philosopher who has indicated a program for philosophical work in the twentieth century. If he can escape the fate of other important philosophers who saw their doctrines adopted by a school which sought to maintain their purity and in the process became less and less interesting, the latest Lukacs will perhaps one day be regarded as one of the leading systematic philosophers of our century. If the followers of Lukacs continue in the tradition which he has set, both by personal example and in his philosophical work, then his works will not be treated as *the* philosophy, but as a spur to further research. If this is done, we can have hope that Marxist philosophy will once again become an important part of philosophical life in the world today.[10]

REFERENCES

* An article similar to but not identical with this one appeared in the June, 1969, Serbo-Croation edition of *Praxis*.

[1] Lukacs, Georg, *Die Eigenart des Ästhetischen*, Teil I, Luchterhand Verlag, 2. Halbbände, 1963. Volumes 11 and 12 of his *Collected Works*.

[2] Future reference in the text are to the first (I) or second (II) Halbband and the page number of the *Aesthetics*.

[3] See, for example, Heller, Agnes, 'Lukacs' Aesthetics', *New Hungarian Quarterly* 7, No. 32 (1966), 84–94; Vera Maslow, 'Lukacs' Man-centered Aesthetics', *Philosophy and Phenomenological Research*, June, 1967, 542–552; Morawski, Stefan, 'Mimesis, Lukacs' Universal Principle', *Science and Society* 32 (1968), 26–38.

[4] For a bibliography of Lukacs writings see Benseler, Frank (ed.), *Georg Lukacs. Festschrift zum 80. Geburtstag*, Luchterhand, 1965. For a discussion of Lukacs' development see Watnick, Morris, 'Georg Lukacs: An Intellectual Biography', *Soviet Survey*, No. 22 and 23, and Ludz, Peter (ed.), *Georg Lukacs. Schriften zur Ideologie und Politik*, Luchterhand, 1967, pp. 709–719. In English only the book by Victor Zitta,

Georg Lukacs' Marxism. Alienation, Dialectics, Revolution, The Hague 1964, seeks to give a systematic treatment of Lukacs (and then only until 1923). Zitta's failure to understand even the barest outlines of Lukacs' philosophy, as well as his desperate anti-communism, makes the entire work less than useful.

[5] Of course, one reason for this fact is that only the works of this second period have been translated into English. The English translations of complete works by Lukacs are: *The Historical Novel*, 1962; *Studies in European Realism*, 1964; *Essays on Thomas Mann* 1964; *Realism in Our Time. Literature and the Class Struggle*, 1964.

[6] *Gespräche mit Georg Lukacs*, (ed. by Theo Pinkus), Rowohlt, Hamburg, 1967, p. 15.

[7] *Ibid.*, p. 9.

[8] Agnes Heller, a close associate of Lukacs, has been particularly involved in developing a Marxist ethics. See for example 'Die Stellung der Ethik im Marxismus', *Praxis* **2** (1967).

[9] See my article 'Philosophy in Hungary', *International Philosophical Quarterly*, June, 1969, for a discussion of the members of the 'Lukacs' School' in Budapest today.

[10] Research for this paper was made possible by a grant from the National Endowment for the Humanities, which enabled the author to spend eight months in Budapest. The author wishes to thank those who discussed with him the content of the paper and particularly those who read and gave helpful criticisms of earlier drafts.

BIBLIOGRAPHIE DER SOWJETISCHEN PHILOSOPHIE
BIBLIOGRAPHY OF SOVIET PHILOSOPHY

SACHREGISTER / INDEX OF SUBJECTS

This index covers all entries in the running bibliography from *SST* 1967,3 to 1969,3. A similar index will be published in the fourth number of each alternate year.

abiogenesis 68.2/3.171
absolute and relative 67.3.53; 68.1.373; 69.1.367; 69.3.30
abstract and concrete 68.1.107; 69.3.68, 76; – art 68.4.6; – objects 68.1.13; 69.2.343
abstraction 69.3.220, s. generalization, mathematics, scientific, sensation
activity 67.3.180
actuality, s. possibility
adequacy 68.1.280
adult education 68.2/3.160
Adventism 69.2.27
Africa 68.2/3.249, 428, 444, 696; 69.2.325
aggression 69.3.137
aging 69.3.312
algorithmization 68.1.182
alienation 67.3.119; 67.4.98, 108; 68.1.56, 186, 220; 68.2/3.18, 193, 464; 69.1.98; 69.3.38, 281, 334
"American way of life" 68.2/3.269
analogy 68.2/3.60; 69.1.344
analysis 68.4.53, 68; and synthesis 69.1.298
analysts 68.2/3.96
"Analytics" 67.4.100
ancient philosophy 68.1.269
animal 68.1.62, 110, 385; 68.2/3.374, 634; 69.1.211
antagonisms, s. social
antagonistic and non-antagonistic 67.3.148; 67.4.10; 68.2/3.159; 69.3.163
anthropocentrism 68.1.213
anthropology 68.2/3.283, 449, 560; 68.4.90; 69.1.30, 126, 235; 69.2.166, 333
anti-Communism 67.3.14, 154; 67.4.75, 110; 68.1.132, 341; 68.2/3.32, 693; 68.4.189; 69.1.131, 287, 347; 69.2.237, 347
anti-imperialism 68.2/3.249
anti-intellectualism 68.1.106, 340
appearance 69.1.99, s. content, essence
Aristotelians 68.2/3.496; 69.3.40
Armenia 67.3.57; 68.2/3.42
art 67.3.45, 54, 88; 67.4.56, 86, 88, 91; 68.1.17, 100, 316, 376, 388; 68.2/3.41, 73, 273, 275, 318, 368,

Studies in Soviet Thought **9** (1969) 354–372; © *D. Reidel, Dordrecht-Holland*

385, 407, 457, 475, 492, 520, 584, 666; 68.4.71, 72, 108, 225; 69.1.107, 110, 200, 219, 302, 344, 437, 440; 69.2.48, 75, 76, 263, 270, 289, 391; 69.3.346, 408
Asia 68.2/3.699; 69.2.325
asymmetry, s. symmetry
atheism, s. religion
atom 68.4.5
atomism 69.1.444; 69.2.87; 69.3.108
attention 69.1.176
attributes of matter 68.2/3.138
Austro-Marxism 68.2/3.471
authority 68.1.149
automation 67.3.39; 68.4.126, 190
autonomy 68.2/3.374
axiology 68.2/3.20, 34, 222; 69.3.73
axiomatic method 67.4.102; 68.2/3.426
Azerbajdžan 68.1.60; 68.2/3.570

Baptism 67.4.72; 69.1.84; 69.2.239
base and superstructure 68.2/3.417
beauty 67.4.2; 68.2/3.261, 279; 69.3.3, 171, 331, 345
behavior 68.2/3,185, 591; 69.1.81, 189; 69.2.77; 69.3.276
behaviorism 69.1.205
being and thought 67.4.33; 69.2.63, 106; 69.3.91, 162; – to essence 69.3.390; s. social
Berlin 68.4.121
Bible 69.2.172
biological to social 69.1.120, 149
biology 67.3.73, 153; 67.4.26; 68.1.72, 73, 77, 89, 221, 237, 260, 281, 295; 68.2/3.6, 189, 190, 252, 253, 281, 469, 558, 617; 68.4.8, 57, 161, 229; 69.1.197; 69.2.31, 54, 267, 350; 69.3.161, 197
biophysics 67.3.117
biosphere 68.1.39, 207
Bloc 67.3.77, 121; 69.2.123, 317
books 67.3.122, 124, 132, 137, 140; 67.4.127; 68.1.57, 282; 68.2/3.531, 533, 539; 68.4.168, 171; 69.1.311, 313; 69.2.296, 298, 303, 307; 69.3.302
Boston 67.3.23
bourgeois art 68.2/3.180; 68.4.212; 69.1.40, 169; – consciousness 68.4.140; – critics 69.1.12; – nationalism 69.3.157; – philosophy 67.3.102; 68.1.25; 68.2/3.463, 602; 69.2.35, 291; 69.3.84, 206
brain 68.1.26, 196; 69.1.189; 69.2.60; 69.3.2, 141
Buddhism 69.3.168
Bulgaria 67.4.17, 23, 162; 68.1.88; 68.2/3.58, 81, 83, 106; 68.4.232; 69.1.146; 69.2.312
bureaucratization 68.1.157

cadres 68.2/3.619
calculus 67.3.61
"Capital" 67.3.145; 68.1.189, 293, 304, 382; 68.2/3.79, 331, 432, 659; 68.4.83, 143; 69.1.190, 208, 209, 216, 225; 69.2.9, 28, 57, 59, 74, 118, 183, 245, 257, 262, 354, 374; 69.3.67, 78, 386
capitalism 67.3.195; 68.2/3.346, 505; 68.4.45; and socialism

68.1.312; 68.2/3.31, s. state –
categorial synthesis 68.2/3.39
"Categories" 68.4.165
categories 67.3.81, 151, 167; 68.2/3.285, 558, 575, 635, 697; 68.4.236; 69.2.326
Catholic modernism 68.1.101
Catholicism 67.3.96; 67.4.163; 68.2/3.399, 409; 69.1.270; 69.2.83, 186, 235
Caucasus 69.3.144
causality 68.1.118, 181, 142; 68.2/3.176, 675, 705; 68.4.41, 68, 221; 69.1.69, 72, 133, 136, 443
celestial bodies 69.2.209
cerebral functions 69.2.244
chance, s. necessity
change, s. permanence
changeability 69.1.375
character 68.2/3.250
chemistry 69.1.381; 69.2.139, 144, 231, 338, 397; 69.3.390, 393
child 68.4.223
China 68.1.14
Christian apologetics 68.4.50, 192; 68.2/3.200; – church 68.1.94; 68.2/3.110; 68.4.152; 69.2.293
Christianity 68.2/3. 88, 91; 68.2/3.646; 69.1.46, 283, 286; 69.2.323
cinema 68.1.131
circle 69.2.78
city 68.2/3.597, 601; 69.2.268; and country 69.2.33, 134
civilization 69.1.320
class structure 68.2/3.696; 69.1.270; – war 67.4.45; 68.4.81; 69.1.2
classes 69.2.154; 69.3.160
clericalism 69.2.347
coherence 68.1.74, 179; s. semantic
collective 67.3.71, 197; 68.1.16, 32; 68.2/3.204, 470; 69.1.159; 69.2.284, 370; 69.3.64, 104, 340; – consciousness 69.2.171
collectivism 69.3.22
comedy 69.1.224
commodity fetishism 67.4.42
common sense 67.3.16, 105
commune 69.1.47
communication 68.1.322; 68.2/3.131, 270, 520; 69.1.438
Communist consciousness 68.1.238; 69.2.359; – construction 68.1.230; 68.2/3.3, 10, 166, 211, 212, 274, 490, 551, 601, 633, 657, 682; 68.4.28, 134, 234; 69.1.17, 177, 352, 433; 69.2.211, 317; 69.3.180, 227, 403
community 69.1.41, 273, 372
complementarity 67.4.73; 68.1.40, 296, 338
completeness 68.1.67; 68.2/3.144; 68.4.92; 69.1.303; 69.3.135; cf. integrity
complexity 68.1.20; 69.1.414
computer 67.4.27
concept 67.4.164; 68.2/3.36, 37, 69, 291, 495; s. word
conceptual experiment 68.1.144, 367; 69.3.28
concrete universal 69.3.41
conference 67.3.47, 69, 72, 84, 93, 108, 112, 114, 121, 184; 67.4.1, 16, 20, 29, 34, 53, 57, 70, 71, 87,

109, 140, 146; 68.1.3, 24, 79, 270, 309,313,315,343,381; 68.2/3.206, 251, 523, 527, 588, 692; 68.4.119, 121, 198; 69.1.56; 69.2.26, 67, 169, 173, 182, 233, 234, 329, 345; 69.3.173, 185, 227, 399
conflict 69.2.336; s. ideological, international
Congo 68.2/3.670
conscience 68.2/3.577, 627; 69.3.219
consciousness 67.3.60; 67.4.53, 83; 68.1.8, 26, 196, 276; 68.2/3.412; 68.4.118; 69.1.97, 353, 357, 376; 69.2.84; 69.3.344, 409; s. social
conservation (of energy) 67.3.53, 110; 68.2/3.205
construct 68.1.184
content and form 67.3.73; s. form
continuity and discontinuity 68.2/3.171, 704; 69.1.117, 444
contradictions 67.3.22; 67.4.99; 68.1.15, 27, 357; 68.2/3.140, 220, 443, 556, 567, 659; 69.1.177, 271, 293, 323, 364, 387; 69.2.369, 374; 69.3.67, 68, 153
control 67.3.50; 68.1.223; 68.2/3.5, 13, 61, 76, 300, 322, 448, 580; 68.4.126; 69.1.241, 420, 429; 69.2.4, 201, 260, 315; – experiment 69.2.191
convergence 68.2/3.251
conviction 69.1.212
cosmic processes 68.2/3.319; – structures 68.2/3.183
cosmology 68.1.137; 68.4.75; 69.1.148
cosmos 68.2/3.363, 649; 69.2.82
council 69.2.136, 254, 352, 353, 375
creativity 67.4.21; 68.1.257, 311; 68.2/3.8, 21, 55, 94, 127, 485; 68.4.150, 207; 69.1.74, 230; 69.2.386; 69.3.403, 406
critical realism 69.1.71; – theory 69.2.392
cultural revolution 68.2/3.369, 511
cultural-technical level 67.3.43
culture 67.3.12, 20, 59, 99, 171; 67.4.3–5, 8; 68.1.87, 215, 376, 394; 68.2/3.56, 203, 243, 384, 702; 68.4.146; 69.1.41, 141, 156, 189, 328; 69.2.17, 184, 356; 69.3.71, 238; s. spiritual
cybernetics 67.3.70, 180; 68.1.75, 91, 145, 246, 278, 335; 68.2/3.6, 206, 412, 451, 609; 69.1.337, 346; 69.2.244, 390; 69.3.391
Czechoslovakia 67.4.57; 68.1.264, 300, 317, 585; 69.1.320

Dead Sea Scrolls 68.2/3.378
debate 67.3.8, 185; 67.4.124
decidability 68.2/3.97
deduction 68.1.323; s. induction
deideologisation 67.3.65
democracy 67.3.174; 67.4.68; 68.2/3.377, 515, 674; 69.3.13, 410; s. social
democratic socialism 68.1.58
Denmark 67.4.97
deontic modality 68.1.122
deontics 69.2.213, 295
descriptive linguistics 68.2/3.63
determination 69.3.339

determinism 68.2/3.292, 481; 69.1.119; 69.2.355; s. social
"Deutsche Zeitschrift für Philosophie" 69.1.436
developing countries 67.3.178; 68.4.81, 200; 69.1.324; 69.3.165
development 67.4.94; 68.1.260; 68.2/3. 248, 281, 425, 516, 579; 68.4.57, 74; 69.1.102, 188, 274, 275, 279; 69.2.35, 87, 127, 212, 286, 338, 351, 397, 398; 69.3.69, 94, 322, 326
dialectic 67.3.5, 55, 145, 191; 67.4.44; 68.1.36, 52, 99, 109, 118, 138, 235, 357; 68.2/3.113, 216, 471, 502, 510, 562, 567, 579, 697; 68.4.60, 90; 69.1.62, 168, 228, 232; 69.2.25, 178; 69.3.218, 361; –, logic, epistemology 69.2.262
dialectical leap 69.1.18; – logic 67.4.48, 99; 68.1.5, 187; 68.2/3.48, 691; 68.4.12, 34; 69.1.42, 95, 195, 258, 272; 69.2.245, 369; 69.3.72; – materialism 67.4.78; 68.2/3.7, 115, 118, 141–143, 146, 402, 423, 445, 610; 69.1.60, 410, 422, 423; 69.2.53, 158, 250
dialogue 67.3.31; 69.2.11
dictatorship of the proletariat 68.2/3.177, 287, 458
differentiation and integration 69.1.262
discontinuity, s. continuity
discourse 68.2/3.111, 131
discovery 68.1.216, 310
discrete and whole 69.3.282
disease 68.4.211
dispositional predicates 68.1.222
dissertation 67.3.109; 68.2/3.478
division of work 68.2/3.524; 68.4.21; 69.1.386
dogmatism 68.2/3.654
drama 68.4.10
dream 68.1.310
Dubna 68.1.116; 68.4.119
duty 68.1.236; 69.3.25

East 67.3.75; 68.1.29, 152; s. Germany
eclecticism 69.1.128
economics 67.3.178; and politics 69.1.269
economy of thought 68.1.333
education 67.3.29; 68.1.182; 68.2/3.259, 687, 688; 68.4.109, 112; 69.2.143; 69.3.37, 274, 291, 329; s. adult
egoism 68.2/3.600
element and structure 67.4.139
elementary particles 68.1.2, 27; 68.2/3.49, 473; 69.3.118
emotivism 69.3.324
emulation, s. socialist
energy 68.4.181, 182; 69.1.7, 33; s. mass
England 67.3.179; 68.2/3.29, 96; 69.1.111
English Enlightenment 68.4.195; – materialists 69.3.11
enlightenment 69.2.10, 210
entropy 67.4.151
epimorphism 67.4.32
epistemology 67.3.19; 67.4.24, 148;

68.1.31, 38, 141, 355; 68.2/3.93, 599; 68.4.154, 222; 69.1.382; 69.2.196, 341; 69.3.283
equality, s. social
equilibrium 69.3.315
error, s. truth
essence and appearance 68.2/3.190; 69.1.266; and content 68.2/3.354
esthetics 67.3.152; 67.4.12, 19, 56, 122, 145; 68.1.175, 277, 388; 68.2/3.73, 104, 124, 125, 180, 208, 247, 250, 266, 271, 289, 344, 446, 512–514, 689, 690; 68.4.1, 15, 49, 65, 71, 72, 87, 98, 114, 129, 143, 157, 215, 216, 217; 69.1.19, 21, 55, 66, 73, 77, 78, 105, 115, 125, 135, 172, 175, 182, 191, 214, 267, 301, 304, 309, 341, 343, 374, 426, 430; 69.2.14, 68, 81, 128, 205, 208, 232, 266, 282, 372; 69.3.34, 64, 83, 93, 96, 98, 111, 116, 121, 134, 135, 146, 149, 155, 159, 200, 235
Estonia 68.2/3.74
ethics 67.3.11; 67.4.152; 68.1.64, 66, 95; 68.2/3.25, 388, 670; 68.4.3, 14, 28, 195; 69.1.112, 175, 426, 435; 69.2.83, 110, 112, 129, 135, 190, 217, 240, 319; 69.3.45, 47, 63, 92, 117, 133, 138, 139, 149, 219, 397, 402
Europe 68.2/3.335
evolution 67.4.32, 147; 68.1.49, 349; 68.2/3.623; 69.2.379; 69.3.515
exact and inexact 68.1.97
exactitude 68.1.280; 69.2.202
examples 68.2/3.172
existential forms of matter 68.2/3.219
existentialism 67.3.87, 119, 157; 68.2/3.86, 193, 283, 347, 419, 628; 69.1.85, 140; 69.2.319; 69.3.1
exogenetic and endogenetic 68.2/3.630
experiment 67.3.198; 68.1.374; 68.2/3.163; 68.4.27, 191; 69.1.37, 332, 439; 69.3.55; s. control
explanation 68.2/3.469; 68.4.142; 69.1.45, 277
extension and intension 68.2/3.291
extrapolation 67.3.198

facts 68.1.263; 68.2/3.150, 214, 324; 68.4.204, 206; 69.1.327; 69.2.337; 69.3.350
falsification 68.1.275; 68.2/3.519; 68.4.164
family 67.3.30; 67.4.63, 158; 68.2/3.11, 210, 365; 69.3.342
feedback 68.2/3.497; 69.2.16; 69.3.271
feudalism 68.4.32
fideism 69.2.236; 69.3.113
fidelity 69.2.274
fluctuations 68.2/3.350
forces of production 69.1.17, 29; 69.3.7, 35
foreign philosophy 68.2/3.265
form and content 69.1.211, 214; 69.3.134, 211; of thought 67.3.28
formalism 68.4.217
formalization 68.1.258
formalized language 68.1.280;

68.2/3.494
formation, s. socialist
France 67.3.55; 67.4.56; 68.1.228, 304; 68.2/3.571, 600; 68.4.85, 151, 157, 188; 69.1.156, 158; 69.3.237, 327
free thinking 68.4.84
free world 69.3.100, 261
freedom 67.3.37; 67.4.72; 68.1.17, 100; 68.2/3.133, 202, 325; 68.4.213; 69.1.25, 28; 69.3.13, 158, 175; and necessity 68.2/3.470
function, s. structure
functions 69.1.108
future 68.1.139; 68.4.184; 69.1.39

game theory 69.2.155, 279
general and particular 68.2/3.335, 676; 69.1.9
generalization 67.4.97, 168; 68.4.203; 69.1.365; and abstraction 68.2/3.307
genesis of consciousness 69.3.271
genetics 67.3.49; 68.1.218; 68.2/3.22, 43, 194; 68.2/3.553, 569, 616, 651, 707; 68.4.7, 38; 69.1.207
geography 69.1.101; 69.2.176
geology 67.4.40, 47; 68.2/3.93, 191, 223,228,351,405,443; 68.2/3.700; 69.2.127, 193, 194
Georgia 68.1.30, 243
Germany 67.3.38; 68.1.185, 279; East – 67.3.47, 59; 69.1.15; 69.2.26, 117; West – 68.1.23, 126; 68.2/3.199, 234; 69.2.41, 188, 347
goal 67.3.180; 68.2/3.304; 69.1.74; 69.3.158, 206
God 68.4.132; 69.3.174, 260; – builders 68.1.245; 69.1.174
gospel 67.3.90
government 67.4.116; s. socialist
grammar 68.1.334; 68.2/3.328, 339, 413
graphic form 69.1.100

happiness 67.3.58
hegemony 68.2/3.416
heredity 68.2/3.614, 675; 69.1.375; 69.3.282
heretics 68.4.36
heroism 69.3.307, 349
heuristics 67.4.119; 68.1.164, 172; 68.2/3. 521; 69.1.232; 69.2.111; 69.3.136
Hindu philosophy 69.1.367
historical, and logical 69.1.359; 69.2.354; – development 69.3.285; – materialism 67.3.104, 116; 67.4.78; 68.1.90, 140; 68.2/3.118, 123, 129, 141, 142, 216, 258, 320, 331, 402, 445, 610, 665; 69.1.285, 373, 422, 424; 69.2.53, 86; 69.3.145, 255; – method 68.2/3.267
historicism 68.1.383; 68.2/3.117; 68.4.153, 196; 69.3.239
historiography 68.2/3.337
history 68.1.96; 68.2/3.122, 625, 665; 68.4.241; 69.1.6, 165, 383, 415, 425; 69.2.151; 69.3.32, 43; of philosophy 67.3.46; 67.4.16, 39; 68.1.114, 115, 227, 369;

68.2/3.81,112, 188, 226, 276, 395, 612; 68.4.29, 44, 66, 97, 196; 69.2.23, 65, 124, 126, 131, 132, 145, 226, 290, 383; 69.3.90; of science 68.2/3.290
honor 69.1.199
humanism 67.3.69, 168; 67.4.3, 108; 68.2/3.101, 230, 418, 566; 68.4.201; 69.1.84; 69.2.323; 69.3.164, 314
humanity 67.4.4
humor 69.1.201
Hungary 67.3.196; 69.1.369
hypothesis 69.1.37, 319
hypothetical-deductive 69.1.331

idea 69.1.107
ideal 69.1.116
idealism 67.4.18; 68.4.179; 69.3.39; s. subjective
idealization 69.1.109
identity 67.4.13
ideological conflict 68.1.339; 68.2/3.223; 69.2.30, 142
ideology 68.1.29,176; 68.2/3.238, 301, 565; 68.4.11; 69.2.258; 69.3.140
illusions 68.2/3.508
image 67.3.186; 67.4.67; 68.1.86, 161; 68.2/3.586, 653; 68.4.16, 158; 69.1.336; 69.2.340
imagination 68.2/3.95
immortality 68.2/3.479
imperialism 67.3.40; 67.4.81, 156; 68.1.34; 68.2/3.32, 336; 68.4.193; 69.1.388
implication, s. strict
impressionism 68.2/3.266
indeterminacy 67.3.110
Indian philosophy 68.1.180, 250; 68.2/3.92; 69.2.345
individualism 68.2/3.298
induction 67.3.149; 67.4.92; 68.1.259, 301, 302; and deduction 69.1.238
inexact, s. exact
inference 68.1.206, 319, 323; 68.2/3.75
infinity 68.1.37, 213, 229; 68.2/3.493; 69.2.339
information 67.3.86, 163, 176, 181; 67.4.151; 68.1.128, 178, 316, 365; 68.2/3.248, 253, 485, 506, 650; 68.4.150, 222; 69.1.3, 4, 82, 97, 127, 167, 346, 414, 437; 69.2.13, 49, 119, 175, 380; 69.3.12, 225
initiative 68.2/3.229
inorganic nature 69.1.4
Institute of Philosophy 67.3.107; 68.1.381
integration, s. differentiation
intellectual, activity 69.1.276; – production 69.1.65
intelligentsia 67.4.141
intension, s. extension
interaction 68.2/3.382; 69.1.56
interests 68.2/3.348, 460; 69.2.159; 69.3.132, 199
internal and external 69.2.395; 69.3.322, 357, 387
international conflict 69.1.294
interpretation 68.1.53, 298; 69.2/3.492
interview 68.2/3.453, 703; 69.1.289;

69.2.396; 69.3.266
introspection 67.3.86
intuition 68.1.266; 68.4.24; 69.2.161
intuitionism 68.1.347
invariance 68.2/3.582; 69.3.142
investigation 68.2/3.46; 68.4.83; 69.2.253; s. social
irrational, s. rational
irrationalism 68.1.232
irreversibility of time 69.1.445, 446; s. reversibility
Islam 68.2/3.109; 69.1.335; 69.2.21
isomorphism 69.3.383
Italy 69.3.89

Japan 67.3.119; 69.3.285
journal 67.3.112; 67.4.23, 131; 68.1.50, 105; 68.2/3.540; 68.4.124; 69.1.310, 436; 69.2.51, 64, 66, 123, 241, 299; 69.3.123, 182
Jugoslavia 67.3.63; 68.1.50; 68.2/3.510; 69.2.51
justice 68.2/3.234
juvenile delinquency 69.1.278

kamasutra 69.1.368
Kazachstan 67.4.31
Kiev 69.1.199
Kirghizia 68.2/3.23; 69.3.124
knowledge 68.1.195; 68.4.9, 35, 93; 69.1.64, 231, 371; 69.3.293
kolchoz 67.4.76; 69.1.61; 69.3.22

labyrinth 69.1.361
language 68.1.370; 68.2/3.328, 406, 433; 69.1.44; 69.2.137, 164, 246; 69.3.192, 201, 295; and sensation 68.2/3.613; and thought 68.2/3.57, 136, 268, 270, 295, 306, 339, 412, 486, 509; of science 68.1.267; s. formalized, structure
Latvia 67.3.182; 67.4.160, 348; 68.2/3.153; 69.2.145
law 68.1.139, 145; 68.2/3.47, 277, 615; 68.4.235; 69.1.154, 413; 69.2.141; 69.3.204
laws 67.4.30; 68.1.242, 261; 69.3.259, 272; of history 68.2/3.300; 69.1.229, 376; of thought 68.2/3.427; 68.4.12
leadership 68.4.13; 69.2.399
leaps 69.1.316, 317; s. dialectical
leisure 68.2/3.237; 69.1.151
length 69.3.56
Leningrad 69.2.19, 24; University of 68.1.117
Leninism 67.3.162; 69.1.362; 69.2.273
levels 69.1.261, 279
liberalism 68.2/3.377
lie 68.4.202
life 67.3.58, 78, 150, 172; 68.2/3.155, 706; 68.4.17, 55, 181; 69.1.149; 69.2.144; 69.3.130, 262
limitation 68.4.116
linguistic philosophy 69.1.162; sign 69.3.18
linguistics, s. descriptive
literature 67.3.32, 54; 68.2/3.368, 514, 690; 68.4.108, 208; 69.1.96; 69.2.39
litogenesis 68.2/3.333

logic 67.3.5, 35, 188; 68.1.44, 53, 78, 82, 91, 154, 155, 158, 184, 193, 262, 274, 318, 324, 331, 332, 384, 387; 68.2/3.84, 98, 130, 139, 218, 264, 313, 326, 367, 380, 393, 397, 432, 667, 686; 68.4.180, 206, 222, 240; 69.1.305, 321, 338; 69.2.70, 130, 331; 69.3.24, 82, 92, 122, 170, 207, 213, 325, 363, 407; of poetry 68.2/3.114; s. dialectical
logical, and historical 68.2/3.240; 69.1.1; 69.2.387; – languages 68.1.32; s. historical

Machism 69.1.174
magnitude 69.1.213
man 67.3.18, 87, 111; 68.1.190, 217, 219, 231, 241, 254, 353, 354; 68.2/3.24, 72, 126, 127, 185, 282, 286, 431; 68.4.138, 175; 69.1.5, 52, 78, 81, 208, 282, 292; 69.2.28, 46, 55, 121, 150; 69.3.9, 87, 231, 408; and machine 67.4.140; 68.2/3.609
management 68.4.190
mankind. s. unity
Maotsetungism 67.4.37; 68.2/3.102, 668; 69.2.174; 69.3.313
Marxist-Leninist philosophy 67.3.85; 67.4.37; 68.1.205, 255, 275, 368; 68.2/3.160, 402–404, 442, 519, 681, 683, 685; 68.4.79, 120; 69.1.427; 69.2.115; 69.3.252, 256–258
Marxology 68.1.99; 69.2.122, 368
mass 68.2/3.167; 69.1.14, 33; and energy 69.3.156
mass culture 67.3.80; 68.2/3.694
mass media 69.3.57, 66
masses 69.2.44; 69.3.186
material, and moral 69.1.288; – object 67.3.10
materialism 68.2/3.7; and idealism 68.1.108; 68.2/3.552; s. attributes, existential forms
"Materialism and Empirio-Criticism" 67.3.91
mathematical abstraction 69.1.334; logic 67.3.160; 68.2/3.411; 69.2.156; models 68.1.159, 165; 68.2/3.634
mathematics 67.3.4, 69, 115, 147; 67.4.165; 68.1.44, 102, 206; 68.2/3.16, 17, 221, 342, 426, 487; 68.4.214; 69.1.108, 215, 360, 381; 69.2.34, 58, 162, 195, 287; 69.3.10, 317, 318, 330, 360
meaning 68.1.98, 246; 68.2/3.225
measure(ment) 67.4.14, 106; 68.2/3.572, 574; 69.1.198
mechanisation 67.3.20
mechanism and vitalism 69.1.197
medecine 68.1.64, 72, 237, 281, 325; 68.2/3.64, 663; 68.4.8; 69.2.54
medical ethics 68.1.325
memory 67.3.144; 67.4.167; 68.1.294; 68.2/3.27, 595; 69.1.13
mental, s. physical
metascience 68.4.219
method 67.3.74, 106, 146, 147, 173; 68.1.6, 82, 168, 193, 197, 209, 251, 274, 305; 68.2/3.4, 16, 22, 62, 76, 174, 190, 219, 316, 349,

383, 414, 415, 421, 561, 573, 621, 686, 692, 703; 68.4.27, 37, 47, 53, 59, 133, 135, 153, 159, 180, 191, 204; 69.1.14, 23, 64, 101, 102, 113, 125, 170, 225, 227, 228, 264, 298, 305, 321, 326, 330, 331, 338, 356, 384; 69.2.7, 48, 50, 125, 160, 229–231, 267, 269, 330, 344, 380, 381; 69.3.55, 60, 61, 120, 125, 149, 154, 218, 224, 225, 253, 274, 289, 318, 325, 350, 366, 367
microcosm 67.4.73; 68.1.271; 69.3.154
microphysics 67.4.11; 69.1.142
Middle Ages 68.2/3.429
missionary 69.1.136
modality 68.1.22, 55, 63, 69, 192, 318; 68.2/3.97, 98; s. deontic
model 67.3.19, 56; 67.4.43; 68.1.81, 249, 320; 68.2/3.151, 303, 525; 68.4.18, 162, 206, 214; 69.1.23, 200, 344; 69.2.41; 69.3.12, 359, 360
modesty 69.2.32
modernism 67.3.83; 69.1.114; s. Catholic
molecule 68.2/3.182
Mongolia 67.4.55
monism 69.1.258
monopoly capitalism 68.1.327
monotheism 68.2/3.170
moral, s. material
morality 67.3.58, 62, 168; 67.4.142, 157; 68.1.276, 345, 346, 356; 68.2/3.85, 134, 156, 157, 297, 365, 577, 618; 68.4.30, 82, 145, 234; 69.1.106, 138, 140, 143, 157, 177, 299, 302, 342, 377, 378; 69.2.56, 152, 213, 316; 69.3.62, 74, 155, 234, 266, 323, 324, 328, 335, 347, 353, 401
Moscow, University of 68.1.163; 68.2/3.588; 69.3.123
motion 68.2/3.69, 70, 228, 333, 351, 604; 68.4.199; 69.1.7, 221, 334; 69.2.194, 338, 351; 69.3.233
music 68.2/3.396, 689, 698; 68.4.130; 69.1.260, 349, 385; 69.3.203, 310, 311, 380, 395
mystery 67.4.93
myth 69.3.115

narodniki 68.1.383; 69.3.63
narodnost' 69.1.273, 431; 69.3.346
nation 67.4.58; 68.1.129, 160, 317; 68.2/3.2, 455, 555, 557, 624; 69.3.27, 50; and state 68.4.200
national-liberation 67.4.138; 68.2/3.201; 69.2.116, 167, 168, 325; 69.3.208
national socialism 68.2/3.603
natural selection 68.4.142; 69.1.277
naturalism 68.2/3.280
nature and society 67.4.85; 68.1.247; 68.2/3.8; 69.3.287
Near East 69.2.243
necessity 68.1.17; 68.2/3.2; 68.4.40, 235; and chance 68.2/3.614, 616, 632; 69.1.375; s. freedom
needs 68.1.171; 68.2/3.284, 329; 69.1.86, 132, 150; 69.2.3; 69.3.132; s. social
negation 68.1.28; 68.2/3.28; 69.1.275; 69.2.387

negentropy 68.2/3.650
neo-behaviorism 68.1.200, 201
neo-Hegelianism 69.3.20
neo-Nazi 68.2/3.199
neo-positivism 68.1.265; 68.2/3.367; 69.3.194
neo-Thomism 67.3.155; 68.2/3.625; 69.2.85, 398
neo-Thomist personalism 68.1.125
nerves 68.2/3.568; 69.1.282
neurophysiology 68.2/3.53, 116; 69.2.215
"new left" 68.4.148
new world 68.1.297
noise 68.1.75
nominalism 68.1.303
non-capitalist development 67.3.178; 68.2/3.14, 444, 661; 69.1.130, 339, 387; 69.3.144
non-violence 69.3.137

object 67.3.89; s. subject
objective truth 67.3.165; 68.1.6
objectivity 69.1.121
observability 69.2.259
observation 68.2/3.163
observer 67.4.11
October Revolution 67.3.34; 67.4.55, 66, 113, 115, 161; 68.1.76, 111, 138, 153, 185, 232, 241, 254, 312, 344; 68.2/3.40, 101, 165, 197, 201, 213, 217, 340, 422, 466, 467, 571, 607, 627, 664; 68.4.87, 88, 141; 69.1.12, 146, 333, 385; 69.2.84, 116, 147, 238, 325; 69.3.5, 54, 226, 262, 328, 388
"one world" 69.3.196
ontology 69.3.400
opera 69.3.65
opinion 68.4.61
optimism 69.1.318
organic world 69.2.31, 139; s. animal
organization 67.3.153, 168, 277; 68.2/3.61; 68.4.166, 228; 69.1.94, 210, 261, 414; 69.2.20, 260, 277; 69.3.398
origins 68.4.31
Orthodoxy 68.2/3.355, 500; 69.2.56; 69.3.126, 219
ownership, s. social

Pakistan 67.3.159; 69.2.169
Paris 69.3.185; – Commune 68.1.199
part and whole 68.2/3.677; 69.3.197
particles 68.1.234; s. elementary
particular, s. general
partijnost' 68.2/3.672; 68.4.196; 69.1.6, 105, 431; 69.3.239
Party 67.4.22, 36; 68.1.375; 68.2/3.19, 184, 196, 211, 589, 681; 68.4.167; 69.1.1, 433; 69.3.209
past 69.2.385
pathology 68.4.37
patriotism, s. Soviet
peace, s. war
peasantry 68.2/3.583
peasants, s. workers
pedagogy 68.1.268; 69.1.113
people 69.3.80
perception 67.4.166; 68.2/3.78; 69.1.32; 69.3.9
permanence 68.1.172; and change

68.2/3.183
person 67.3.67, 95; 67.4.5, 20, 144; 68.1.157, 211; 68.2/3.86, 90, 99, 275, 312, 362, 376, 460, 461, 480, 500, 514/598; 68.4.23, 39, 113, 127, 194, 197, 213, 238; 69.1.106, 110, 145, 158, 159, 193, 234, 263, 284, 355, 386, 434; 69.2.86, 146, 200, 327; 69.3.26, 104, 145, 339, 340
personological classification 69.1.295
phenomena, s. social
phenomenology 68.2/3.309, 628; 69.2.161, 242
philology 68.4.87
"Philosophical Notebooks" 67.4.61; 68.2/3.357; 68.4.77
philosophy, of history 67.3.155; 67.4.95; 68.2/3.241, 305; 69.3.96, 202; of nature 69.3.16; of science 69.3.272; s. ancient, bourgeois, foreign, Slovak
phylogenesis 68.2/3.623
physical and mental 69.3.143, 215
physics 67.4.9; 68.1.53, 130, 144, 150, 151, 235, 298; 68.2/3.28, 167, 231, 356, 472; 68.4.182, 214; 69.1.60, 331, 384; 69.2.40, 67, 177, 259; 69.3.101, 187, 198, 277, 360
physiology 68.4.147
plan 67.3.71; 67.4.112
poetics 69.1.196, 268; 69.2.283; s. logic, structural
Poland 67.3.59; 68.1.105; 68.2/3.148, 694; 69.2.110; 69.3.182
political, economy 67.4.50, 51; 68.1.159, 165; 68.2/3.152, 505; 68.4.47, 64, 100; 69.1.225; – philosophy 68.4.85, 151; 69.2.276; 69.3.33, 221
politics 68.2/3.499, 622; 69.1.291, 380; 69.2.220; s. economics
polymorphism 69.3.383
population 67.3.76; 67.4.71; 68.1.366; 69.1.297; 69.2.170
possibility and actuality 68.2/3.617
practice 67.4.104; 68.2/3.9; 69.2.373; 69.3.293; s. theory
pragmatism 68.4.212
pre-capitalist society 68.2/3.245
predicates, s. dispositional
prediction 68.1.390; 68.4.142, 230; 69.1.277; 69.3.392
press 67.4.157
primitive society 67.3.189
principles 68.2/3.1, 12, 51
probability 67.3.149; 68.1.259, 301; 68.2/3.189; 68.4.117, 230, 235; 69.1.166; 69.2.280; 69.3.122, 392
problem 68.2/3.107; 69.1.206; 69.3.136
process, s. social
production 67.3.190; 68.2/3.50, 87, 124, 125, 175, 233, 284; 69.2.57; 69.3.106; s. forces, relations
prognosis 69.2.25, 192, 334
program 68.2/3.179, 611; 69.3.152
programming 67.4.119
progress 68.1.385; 69.2.78; s. social, technological
proletarian internationalism

67.4.34; 68.1.330; 68.2/3.154; 68.4.80; 69.2.61; 69.3.75, 157, 309, 399
Proletcult 69.1.307
proof 68.4.104, 210; 69.2.157; 69.3.352
properties, s. primary, secondary
property 68.1.337
propositional calculus 68.1.321
protomatter 69.1.68
protomyth 68.2/3.242
psyche 67.3.86; 68.1.266; 68.2/3.394; 68.4.162; 69.1.38; 69.2.60, 179, 199, 228; 69.3.141
psychic and physiological 68.1.85; 68.2/3.198
psychic processes 68.4.228
psychoanalysis 69.1.85
psycholinguistics 68.4.111
psychology 67.3.17, 64, 118; 67.4.58, 83, 87, 117, 120, 123; 68.1.43, 84, 278, 380; 68.2/3.77, 82, 100, 116, 194, 256, 257, 327, 371–373, 491, 563, 593, 620, 679, 687, 688; 68.4.67, 76, 160, 231, 238; 69.1.11, 297; 69.2.82, 160, 203, 207, 294, 355, 386; 69.3.43, 110, 140, 149, 169, 190, 308, 337; s. social
public opinion 69.1.289; 69.2.181, 269; 69.3.348
purposefulness 69.3.176

qualitative change 67.3.194
quality 69.2.178
quantification 68.4.180; 69.1.321
quantity 69.1.213; 69.3.120; and quality 69.3.356, 393; quality, structure 67.3.3; 68.2/3.345
quantum physics 67.4.69; 68.1.4, 233; 68.2/3.631; 69.1.72, 166; 69.2.47
quasi-particles 69.1.117

race 69.1.380, 411, 412
rational and irrational 68.4.89
rationalism 69.1.179
rationality 69.2.52
rationalization 68.1.311
realism 67.4.150; 68.1.92; 68.2/3.262; 69.3.191; and materialism 69.2.227; s. socialist
reality 69.1.366
reason 68.2/3.608
recognition 68.4.209
reflection 67.3.176; 68.1.128, 342; 68.2/3.472, 484, 485, 498; 68.4.110, 150, 225; 69.1.97, 100, 129, 167, 240, 346, 441; 69.2.13, 215, 372; 69.3.67, 91, 172, 223
reform 68.2/3.72, 69.3.106
relation 68.4.236
relations of production 68.1.147
relations, s. social
relativism 69.1.181
relativist cosmology 68.1.47
relativity 67.3.16, 36, 192; 67.4.28; 68.1.56, 374; 68.2/3.164, 604; 68.4.51, 186, 199; 69.1.35, 59, 72, 160; 69.2.50, 105; 69.3.183, 330
reliability 67.4.6, 7, 159
religion and atheism 67.3.9, 14, 66, 118; 67.4.49, 91, 101, 107, 149;

68.1.79, 169, 170, 244, 378, 379; 68.2/3.26, 67, 83, 100, 108, 149, 269, 302, 315, 343, 349, 378, 461, 503, 504, 522, 647, 701; 68.4.71, 99, 131, 136, 137, 139, 159; 69.1.8, 46, 76, 297; 69.2.22, 46, 79, 203, 210, 270, 272, 313, 314, 384; 69.3.8, 19, 59, 147, 178, 181, 224, 260, 281, 289, 362, 365
religious remnants 67.4.59; 69.1.348
resemblance 69.3.275
responsibility 67.3.177; 68.2/3.470; 69.1.351
reversibility and irreversibility 68.2/3.319
revisionism 68.2/3.417; 69.3.54, 70
revolution 67.4.82; 68.1.41, 166, 262a, 393; 68.2/3.293, 332, 360, 361, 400, 476, 488, 611, 629; 68.4.106, 193; 69.1.34, 139, 186, 339; 69.3.13, 38; s. cultural
Russia 68.4.73

Saratov, University of 69.3.320
scandal 68.4.115
scepticism 68.4.58; 69.3.90
science 67.3.4, 5, 21, 23, 45, 67, 84, 98, 103, 114, 175, 190, 191; 67.4.30, 38, 62, 89; 68.1.51, 71, 111, 154, 184, 197, 209, 251, 273, 355, 357, 362, 387, 389; 68.2/3.66, 71, 127, 145, 224, 263, 316, 367, 379, 424, 556, 680, 686; 68.4.4, 24, 60, 78, 94, 109, 123, 180, 187, 203; 69.1.53, 58, 63, 90, 92, 119, 203, 305, 321, 326, 338, 344, 356, 360, 382, 441; 69.2.8, 20, 34, 57, 85, 125, 147, 197, 202, 328, 394; 69.3.17, 107, 170, 179, 367; and technology 67.4.15, 18; s. history, social
science fiction 67.4.35
scientific, abstraction 68.1.306; – Communism 67.3.79; 67.4.41; 68.1.199, 382; 68.2/3.272, 401, 468, 474, 517, 578, 673; 68.4.2, 144; 69.1.91, 194, 223, 285, 428; 69.2.182, 264; 69.3.150, 188, 230, 269, 270, 290, 343; – knowledge 68.4.153; 69.1.70, 109, 133, 227, 296; 69.2.18; 69.3.325, 361, 407; – investigations 68.4.34, 52, 133, 135, 154, 183, 205, 228, 264, 298; 69.3.72, 119, 253, 283, 294, 351; – progress 68.4.141
scientific-technological 67.3.199; 68.2/3.286; 69.1.118, 220, 271, 312, 345; 69.2.4, 118, 192, 221, 277, 334; 69.3.95, 210, 333, 341, 354
search 69.1.361
secondary properties 68.1.222; and primary 68.2/3.321
sects 68.2/3.555
selection 68.1.336
self-consciousness 67.3.114
self-movement 69.3.154
self-regulation 68.4.221
semantic coherence 68.1.74
semantics 68.1.192, 259, 324, 370; 68.2/3.130, 310, 311; 68.4.6
semiotics 68.1.141, 279; 68.2/3.57, 136, 667; 69.1.51, 182, 295;

69.2.376
sensation 69.2.228; 69.3.292; and abstraction 68.2/3.45
services 69.1.340
shamanism 69.3.228
Siberia 69.2.385
sight 69.1.439; 67.3.120; 68.1.98; 68.2/3.225, 406, 590, 653
simplicity 68.1.261, 334, 362; 69.2.32
situation 68.4.197
Slavophils 67.3.94; 69.1.281
Slovak philosophy 68.1.156, 272
small groups 69.2.133, 399
social, action 69.2.36; and individual consciousness 68.4.237; 69.1.10; – antagonisms 67.4.96; – being 68.2/3.51, 132; 69.1.123, 237; – consciousness 67.3.156; 67.4.84; 68.1.176; 68.2/3.187; 69.1.154, 265, 379; 69.2.183, 368; 69.3.33, 381; -democrats 69.1.185; – determinism 67.3.15, 169; 68.1.18; – equality 68.1.339; 69.1.286; -historical 67.3.18; – investigations 68.1.21; 68.2/3.174, 703; – milieu 68.4.23; – necessity 69.1.134; – needs 68.2/3.235; 69.1.124, 239; – ownership 68.1.147; 69.3.199; – phenomena 68.1.263; 68.4.59; 69.1.306; 69.3.125, 359; – process 68.2/3.178; – progress 68.2/3.246, 390, 391, 467; 69.1.153; 69.2.163, 170, 223; 69.3.103, 388; – psychology 68.1.96; 68.2/3.25, 168, 181, 330, 353, 459, 482, 483, 526, 636; 69.1.142, 151; 69.2.24, 75, 173; 69.3.128, 204; – relations 67.3.103; 68.2/3.119, 195, 294, 554; 69.1.67, 188, 351, 429; 69.2.186, 389; – science 67.4.137; 68.1.230, 329, 391; 68.2/3.489, 490, 576, 633; 69.3.314; – structure 68.1.300, 314, 326; 68.2/3.524; 68.4.163; 69.1.329; 69.2.288; 69.3.86, 382; – thought 68.1.307; – utopia 69.2.243
socialism 67.3.1, 22, 26, 75; 67.4.68, 125, 158; 68.2/3.254, 278; to Communism 67.3.199; 68.2/3.384, 456, 559, 561; 69.1.236; 69.3.44, 77, 342
socialist, democracy 68.1.88; – emulation 67.3.179; 69.1.65; – formation 67.4.115; – government 68.1.46; – realism 67.4.145; 68.2/3.180, 203, 457; 69.2.249; – society 67.3.183; 67.4.144; 68.1.300; 68.2/3.348, 524, 605; 69.1.164, 170, 218, 322; 69.2.15, 152, 251; – world system 69.2.237; 69.3.264
society 68.2/3.421; 69.1.168; s. nature, socialist
sociology 67.3.33, 44, 79, 105, 163, 165, 171, 173, 187, 195; 67.4.24, 25, 36, 52, 70, 165; 68.1.10, 42, 123, 148, 190, 250, 309, 313, 344; 68.2/3.148, 184, 312, 441, 597, 652, 658, 692; 68.4.13, 18, 43, 48, 70, 88, 99, 122, 155, 183; 69.1.23, 76, 137, 158, 259, 325, 330, 370, 419, 438; 69.2.1, 80, 133, 146,

191, 230, 250, 261, 279, 312, 320, 381; 69.3.10, 50, 61, 148, 182, 267, 338, 394, 410
Soviet, patriotism 67.4.34; 68.1.330; 69.2.61; – society 68.2/3.179, 596; 68.4.163, 164; 69.1.329; 69.2.288; 69.3.398; – worker 67.3.170
Sovietology 69.1.139
space and time 67.3.164; 68.2/3.176, 604, 704; 68.4.182, 186, 199; 69.1.72, 187, 443; 69.3.233
species 69.1.83, 93, 222; 69.3.405
spirit 67.3.32
spiritual culture 68.1.167; 68.2/3.128
spontaneity 69.1.153; 69.3.186
standard of living 69.3.384
state 69.1.210; 69.2.211; 69.3.127; s. nation, withering
state-monopoly capitalism 67.3.40
states 69.3.79
statistics 68.4.122; 69.1.209; 69.2.280; 69.3.225
strict implication 68.1.55
structural, analysis 69.1.442; 69.2.7; – poetics 68.1.194
structuralism 68.4.188; 69.2.88; 69.3.237
structure 67.3.194; 68.1.233, 331, 332; 68.2/3.76, 338, 582, 648; 68.4.35, 41, 103, 236; 69.1.54, 69, 136; 69.2.138, 278, 350; 69.3.161, 295, 320, 364; and form 67.3.161; and function 68.1.295; and system 68.1.305; of language 68.2/3.410; s. social
style 69.1.308, 350
subject 68.2/3.24, 122, 294, 308; 69.1.11, 322; 69.2.247, 378, 388; and object 67.4.80; 68.2/3.33, 150; 68.2/3.213, 238, 657; 68.4.158; 69.1.34, 178, 218, 352; 69.3.78, 102, 177, 387
subjective idealism 68.1.308
substance 68.2/3.357; 69.1.179; 69.3.189
sun 69.3.174
superposition 69.1.56
superstructure, s. base
surface of the earth 69.2.222
surrealism 69.1.114
Sverdlovsk 68.2/3.296
Sweden 69.3.236
syllogism 68.1.321, 363
symbols 67.3.120; 68.2/3.173
symmetry 68.1.351; 68.2/3.582, 648; 68.4.227; 69.1.24; 69.2.349; and asymmetry 68.2/3.473
symphony 69.3.65
syntax 68.2/3.655
synthesis 69.1.415; s. analysis
system 67.3.81, 82; 67.4.6, 54; 69.1.337; 69.2.237; 69.3.53; s. structure

Tadžikstan 67.3.13; 68.2/3.44; 69.1.333
talent 86.1.203
tautology 68.2/3.427
technocracy 67.4.103; 68.1.148, 212
technological progress 67.3.97; 67.4.143

technology 68.2/3.104, 290, 680; 68.4.43; 69.1.27, 53, 355, 432; 69.2.59, 128; 69.3.34, 84; s. science
tectology 69.1.337
teleology 69.1.204
temporality 68.2/3.347
tetralemma 69.1.180
theology 68.2/3.100; 69.1.173, 418; 69.3.166
theory 67.3.146; 68.1.143, 172; 68.2/3.163, 221; 68.4.103; 69.1.37, 171; 69.3.232; and practice 68.1.61, 253; 68.2/3.212
Thomism 67.4.148; 68.1.337; 68.2/3.232; 69.1.204; 69.3.40
thought 67.4.67; 68.2/3.397, 410, 452, 507, 587; 68.4.22; 69.3.306, 308; s. being, economy, social
time 67.4.26; 68.1.9; 68.2/3.405; 68.4.125; 69.1.335; 69.2.50; 69.3.6; s. space
tradition 69.1.43; 69.3.37
tragedy 67.3.158; 69.1.122, 202
translation 68.2/3.244
truth 67.4.111; 68.1.265, 372, 669; 69.2.196, 197; 69.3.171, 184, 194; and error 67.3.6; s. objective
Turkmenistan 68.2/3.120
20th Century 67.3.83; 68.2/3.89
23rd Congress 67.3.29; 67.4.46, 101
typology 69.2.165

Ukraine 68.1.10, 65; 68.2/3.226, 227; 69.3.178
unconscious 68.2/3.147
unity and conflict of contradictions 68.2/3.161; 69.1.384
unity of mankind 67.3.12.
universal, s. concrete
university 67.4.161
urbanization 68.4.149
U.S.A. 67.3.34, 87; 68.1.18, 45, 106, 124, 328; 68.2/3.68, 184, 193, 280, 341, 602; 68.4.148; 69.1.71, 374; 69.2.10, 399
utility 68.2/3.279; 69.1.66, 73
Uzbekistan 68.1.35; 69.2.5

value 68.1.204; 68.2/3.222, 366; 68.4.155, 218; 69.1.16, 52, 113; 69.2.224, 360; 69.3.57, 171, 231
vuz 68.1.54; 68.2/3.115, 209, 683, 685; 69.1.410; 69.2.142

war 67.3.62; 68.1.16; 69.3.4, 321; and peace 67.3.44; 68.2/3.370, 518; 69.2.375; 69.3.45, 265, 336
wave-corpuscle 69.1.152
West 68.1.49, 152; 68.2/3.419; 68.4.80; – Germany, s. Germany
White Russia 68.2/3.103
whole 68.4.236; s. discrete, part
will 68.1.43; 69.2.322
wisdom 69.3.114
withering away of the state 68.2/3.450
women 68.2/3.660; 69.1.299, 416; 69.2.21
word 67.4.64; 68.1.142; and concept 68.2/3.358
work 67.3.60, 197; 68.2/3.327, 454, 687, 688; 68.4.15; 69.1.48, 66, 103, 193, 230, 239, 259, 318;

69.2.62, 128, 359; 69.3.21, 44, 124, 159
worker, s. Soviet
workers 67.3.20; and peasants 68.2/3.352
world history 68.1.104
world peace 69.2.12
world view 68.2/3.398; 68.4.175; 69.1.25, 26, 75, 276; 69.2.5; 69.3.99

youth 68.1.191, 248, 392; 68.2/3.135, 209, 246, 299, 527, 658; 69.1.55, 112, 342; 69.2.320, 358; 69.3.25, 36, 74, 98, 99, 147, 176, 181, 254

BOOKS RECEIVED

Problemy obščej social'noj i inženernoj psixologii [Problems of General, Social and Industrial Psychology], Vyp. II, 'LGU' (Otv. red. B. G. Anan'ev i B. F. Lomov), Izd. 'LGU', Lenigrad, 1968, 157 str.

Problemy filosofii i sociologii [Problems of Philosophy and Sociology] (Otv. red. B. D. Parygin), Izd. 'LGU', L., 1968, 155 str.

Sociologičeskaja mysl' v polskoj narodnoj respublike [Sociological Thought in the Polish People's Republic], Per. s polskogo A. I. Anišenko (pod. red. E. V. Osipovoj), Izd. 'Progress', M., 1968, 314 str.

Soznanie i obščenie [Consciousness and Communication], Izd. 'Ilim', Frunze, 1968, 94 str.

ŠIŠKIN, A. F., SVARCMAN, K. A.: *XX vek i moral'nye cennosti čelovečestva* [The Twentieth Century and the Moral Values of Humanity], Izd. 'Mys'l', M., 1968, 269 str.

ŠLAXTENKO, S. G.: *Kategorii kačestva i količestva* [The Categories Quality and Quantity], Izd. LGU, L., 1968, 142 str.

UKRAINCEV, B. S., KOVALČUK, A. S., ČERTKOV, V. P.: *Dialektika pererastanija socializma v kommunizm* (Osobennosti dejstvija osnovyx zakonov dialektiki v razvitii socializma) [The Dialectics of the Transition of Socialism into Communism – Features of the Operation of the Basic Laws of Dialectics in the Development of Socialism], Izd. AN SSSR, M., 1963, 326 str.

ULEDOV, A. K.: *Struktura obščestvennogo soznanija* (Teoretiko-sociologičeskoe issledovanie) [The Structure of Social Consciousness, A Theoretico-Sociological Investigation], Izd. 'Mys'l', M., 1968, 323 str.

Universal'nyj jaz'yk programmirovanija [The Universal Language of Programming], per. s anglijskogo (pod. red. V. M. Kuročkina), Izd. 'Mir', M., 1968, 352 str.

VAXTOMIN, N. K.: *O roli kategorij suščnost' i javlenie v poznanii* [On the Role of the Categories Essence and Appearance in Knowledge] Izd. AN SSSR, M., 1963, 219 str.

VAZJULIN, V. D.: *Logika "Kapitala" K. Marksa* [The Logic of K. Marx's "Kapital"], Izd. 'MGU', M., 1968, 294 str.

VETROV, A. A.: *Semiotika i ee osnovnye problemy* [Semiotics and Its Basic Problems], Izd. Pol. Lit., M., 1968, 262 str.

VOLGIN, V. P.: *Sen-Simon i Sen-Simonizm* [Saint-Simon and Saint-Simonism], Izd. AN SSSR, M., 1961, 156 str.

VOLGIN, V. P.: *Francuzskij utopičeskij kommunizm* [French Utopian Communism], Izd. AN SSSR, M., 1960, 375 str.

VOLGIN, V. P.: *Razvitie obščestvennoj mysli vo Francii v XVIII veke* [The Development of Social Thought in France in the 18th Century], Izd. AN SSSR, M., 1958, 413 str.

Voprosy istorii estestvoznanija i texniki [Problems of the History of Natural Science and Technology], Vyp. 25, 'AN' SSSR (red. A. G. Tenikov), Izd. 'Nauka', M., 1968, 130 str.

Voprosy naučnogo ateizma [Problems of Scientific Atheism], Vyp. 5, 'AON' pri CK KPSS (Otv. red. A. F. Okulov), Izd. 'Mys'l', M., 1968, 431 str.

Ženščiny russkoj revoljucii [The Women of the Russian Revolution] (R. I. S. Kulikova), Izd. Pol. Lit., M., 1968, 573 str.

ŽORDANIJA, N.: Moja žizn' [My Life], translated from Georgian by Ina Zhordania, The Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford University, Stanford, Calif., 1968, 130 pp.